Sammlung Rußischer Geschichte

Des achten Bandes Erstes Stück.

St. Petersburg,
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1763.

Sibirische Geschichte,
Sechstes Buch.

Vermischte Begebenheiten. Erbauung verschiedener Kirchen und Klöster. Anlegung einer Salz-Hütte. Anfang einiger Sloboden. Von Obdorskoi gorodok und Turuchansk. Aelteste Entdeckungen am Flusse Jenisei und am Eißmeere. Empörungen u. kriegerische Vorfälle.

§. 1.

Bisher sind wir demjenigen Leitfaden gefolget, welchen uns die Eroberung des Landes, durch ihren beständigen Anwachs, an die Hand gegeben, welches auch nicht anders geschehen konnte, weil anfänglich die Ausbreitung der Gränzen, ich will nicht sagen, die einzige, doch die vornehmste, Absicht gewesen. Gar bald aber machte die Zeit hierin eine Veränderung. Man sahe ein, wie nöthig es war, den erbaueten Städten, sowohl an innerlicher Zierde, als an äusserlicher Macht, ein mehreres Ansehn zu geben. Man suchte die eroberten Gegenden besser zu bevölkern. Man hatte zu thun, die bezwungenen Völker im Gehorsam zu erhalten,

ten, dem sie sich oftmahls wieder entziehen wollten. Man wurde von Feinden angegriffen, gegen welche das einmahl gewonnene muste vertheidiget werden. So unzureichend es nun seyn würde, den weitern Fortgang der Sibirischen Eroberungen zu beschreiben, ohne dabey anzuführen, was inmittelst in den bereits eroberten Gegenden merkwürdiges vorgefallen: so ungeschickt würde es hinwiederum scheinen, alle Vorfälle, so wie sie nach der Zeit-Ordnung auf einander gefolget sind, unter einander zu werfen. In Betrachtung dieses wird man nicht für überflüßig halten, wenn wir zuweilen nach denen bereits eroberten Gegenden zurücksehen, und derselben Begebenheiten nachhohlen. Der weite Umfang, wozu Sibirien nach und nach gediehen ist, wird uns zu den nöthigen Abtheilungen selbst die Anweisung an die Hand geben.

§. 2.

Zuforderst wollen wir einiger Umstände und Begebenheiten von dem bereits bekannten und bebaueten Theile von Sibirien gedenken; und mit der Stadt Tümen, als der ältesten unter den Sibirischen Städten, um so viel mehr den Anfang machen, weil die davon beyzubringende Nachricht allen übrigen an Alter vorgehet. Sie ist vom Jahre 7103, (1595) und betrift eine Zarische Begnadigung der Tümenischen Einwohner für den Bau der dortigen

gen innern Festung. Soll man daraus schliessen, daß dieses der Bau sey, welchen der Woewode Wasili Sukin im Jahre 1586 zu Tümen angefangen hat? (*) und derselbe sey erst um das Jahr 1595 fertig worden? Das würde eine grosse Saumseligkeit zum Grunde setzen. Man wird weniger irren, wenn man sich vorstellet, der erste Bau der Festungs-Werke sey aus Eilfertigkeit von geringer Dauer gewesen, und es habe deswegen bald darauf eine stärkere Arbeit vorgenommen werden müssen, welches denn diejenige sey, für welche im Jahre 7103 die Belohnungen ausgetheilet worden.

§. 3.

Dergleichen Belohnungen hiessen vor Alters послужные деньги. Sie waren zwar nicht von grossem Werthe: allein man hielt sie desto schätzbarer, weil sie nach Inhalt der Befehle gleichsam unmittelbar von der Zarischen Majestät dem Volke zu Theil wurden. Am gewöhnlichsten war es, послужные деньги nach gehaltenen Treffen, oder Scharmützeln, mit den Feinden, unter diejenigen, die dabey gewesen, auszutheilen, wobey man sich nach denen послужные списки richtete, die von dem Treffen eingeschicket wurden; denn in diesen pflegte man

(*) 4. Buch im 6. Bande dieser Samml. S. 410.

eines jeden Verdienste nahmentlich zu bemerken. (*) In eben dem angezogenen Befehle ist davon ein Beyspiel an den Tümenischen Cosacken, die dem Barabinischen Feldzuge vom Jahre 1595 (**) beygewohnet haben.

§. 4.

In bemeldetem Jahre 1595 erlitte Tümen einen Verlust von 50 Mann in Dienste aufgenommener Tataren, die mit Weibern und Kindern von der Stadt hinweg zogen, um sich nach der obern Gegend des Flusses Tobol zu begeben, und noch 30 Mann andere Tataren, von denen, die Tribut bezahlten, aus dem Gebiete der Stadt mit sich nahmen. Diese letzteren werden Baschkirzi und Kinirzi genennet; Nahmen, die wir jetzt im Tümenischen Gebiete nicht mehr antreffen. Die Baschkiren sind niemahls unter die Eingebohrne des Landes gerechnet worden; sondern haben sich nur zuweilen, als Ueberläufer aus dem Gebiete der Stadt Uffa, daherum aufgehalten; wie sie denn auch nach ihrer vorigen Heymath zurück gekehret sind. Die Kinirzi aber waren die ursprünglichen Besitzer der Gegend oberhalb Tümen am Flusse Tura, als an welchem sie 13 Werste unterhalb des Flusses

Niza

(*) 5. Buch S. 476.
(**) 5. Buch S. 477.

Niza Mündung auf dem nordlichen Ufer einen befestigten Flecken gehabt, der Kinirskoi Gorodok geheissen, welcher aber in den neuern Zeiten gänzlich eingegangen ist.

§. 5.

Man säumte nicht zu Tümen den Flüchtigen einige Russen und Tataren auf dem Fuße nachzuschicken, um sie zur Rückkehr zu bereden. Diese trafen das Volk am Flusse Iset auf einer Insul an: Allein ihre Mühe war vergebens. Die Verlauffenen schoben die Schuld ihrer Entfernung auf einen Dolmetscher, welcher ihnen gesagt: es seyen neue Woewoden nach Sibirien unterweges, welche den Zarischen Befehl mitbringen würden, daß man 12 Mann von den vornehmsten und reichsten Tataren umbringen, andere aber mit Weibern und Kindern nach Tara schicken, und die übrigen zwingen solle, das Land zum Nutzen für die Krone zu bauen. Mit dieser Antwort kamen die Abgefertigten am 25. Junius 1595 nach Tümen zurück. Man wird es an mehreren Abfertigungen nicht haben ermangeln lassen. Und vielleicht hat die folgende Expedition nichts anders, als die Rückkehr dieser Tataren, zur Absicht gehabt; indem sich dieselben Jahres darauf bis in das Gebiet der Stadt Uffa mögen verlaufen haben.

§. 6.

Es geschahe nehmlich im Sommer des Jahres 7104 (1596) ein Feldzug von Tůmen gegen die Baschkiren des Uffischen Gebiets, wobey viele derselben umkamen, und ihre Weiber und Kinder als Sclaven nach Tůmen gebracht wurden. Der Woewode zu Uffa Michael Alexandrow Sin Nagoi berichtete die Sache nach Moscau, von wannen an den Woewoden zu Tůmen Knjås Wolodimer Bachtejarow Rostowskoi der Befehl ergieng, die Baschkirischen Sclaven wieder in Freyheit zu setzen, und an ihre Verwandten auszuliefern. Dieser aber schůtzte vor, es seyen schon viele von den Sclaven gestorben, und nach andern Sibirischen Stådten verkauft, einige auch am Leben gestrafet worden. Im Jahre 7106 (1598) ist eine einzige Baschkirische Familie nach Uffa zurück gekommen. Nachmahls hat man die ganze Begebenheit von dem gethanen Feldzuge und denen entführten Baschkirischen Sclaven zu Tůmen geleugnet.

§. 7.

Eine heilsame Verordnung war es, welche im Jahre 7104 (1596) von Moscau nach Sibirien ergieng, um die zwar bereits eingeführte, aber noch nicht gnug befestigte Bucharische Handlung (*) den

(*) 4. Buch S. 469.

den neuen Rußischen Pflanzstätten mehr und mehr eigen zu machen. Kein Volk scheinet mehr zur Handlung aufgelegt zu seyn, als die Bucharen. Ihre Caravanen durchreisen ganz Asien von einem Ende zum andern, ohne daß weder die grossen und dürren Einöden, noch der bey so weiten Reisen fast unvermeidliche Mangel an Lebensmitteln, noch die Gefahr für denen gar gewöhnlichen Anfällen räuberischer Völker, sie daran verhindern. Um sie nun auch mehr nach Sibirien zu gewöhnen, so war befohlen, sie zuförderst, wenn sie dahin kämen, mit Zoll-Abgaben zu verschonen, dagegen ihnen alle Höflichkeit und Freundschaft zu erzeigen, und es in keinem Stücke zu Beschwerden, oder Klagen, jemahls kommen zu lassen. Die Wirkung einer so gnädigen Verordnung äusserte sich bald. Die Städte Tobolsk, Tümen, Tara, und in den folgenden Jahren auch Tomsk, als die zur Handlung mit diesen Völkern am besten gelegen sind, wurden nicht nur von ihnen öfters mit grossen Caravanen besuchet, sondern viele Einwohner der grossen und kleinen Bucharey liessen sich auch bewegen, in besagten Städten ihre Wohnung aufzuschlagen.

§. 8.

In den Jahren 7108 (1600) und 7109 (1601) war man darauf bedacht, die Stadt Tümen, weil sie bis dahin schon an Einwohnern ziemlich zugenommen hatte, mit zwey neuen

Kirchen zu vermehren. Mit der ersten hatte es diese Beschaffenheit: die bey Grundlegung der Stadt erbauete Haupt-Kirche, welche von der Geburt der heil. Jungfrau Maria den Nahmen führte, war etwas klein angeleget; und obgleich noch eine andere dem heil. Nicolas gewidmete Kirche mit einem Neben-Altare des heil. Theodori Stratilatae vorhanden war: so war doch dieselbe bloß zu Haltung des Gottesdienstes im Winter bestimmet. Deswegen wurde beliebet, anstatt der ersten eine etwas grössere neue Kirche unter dem vorigen Nahmen bauen zu lassen. Die zweyte neue Kirche aber hatten die Tümenischen Einwohner für sich zur Pfarr-Kirche erbeten, und wurde dieselbe ausserhalb der innern Festung bey den Wohnhäusern erbauet, und den heil. Märtyrern Boris und Gleb gewidmet.

§. 9.

Das Jahr 7109 (1601) ist für Tümen auch deswegen merkwürdig, weil die Stadt in demselben mit einer Colonie Rußischer Jamschtschiken, oder Fuhrleute, vermehret wurde, da vorher die Tataren bey aller Gelegenheit mit Vorspann hatten dienen müssen. Es ist schon (*) etwas von Beschwerden angezeiget, die von denen

(*) 5. Buch S. 508.

nen an der Landstrasse wohnenden Völkern, über das Vorspann-geben, geführet worden. Da kamen nun auch die Tataren von Tümen zu Moscau klagend ein, und hatten das Glück, um so viel leichter erhöret zu werden, als schon andere vor ihnen ein gleiches erhalten hatten; wie denn auch die neue Colonie der Stadt nothwendig zu mehrerer Aufnahme gereichen muste. Man ließ anfänglich die Jamschtschiken in dem äussern Ostroge der Stadt unter den übrigen Einwohnern vermischt wohnen: da aber die Gegend oberhalb des Baches Tümenka bis an einen kleinen Bach Barymka ihnen zum Feldbaue war angewiesen worden, so verlangten sie nachmahls, bey diesem ihren Ackerlande in der Nähe zu wohnen. Solches war die Ursache und Gelegenheit zu der Jamschtschiken Slobode bey Tümen, die im Jahre 7113 (1605) angeleget wurde.

§. 10.

Ein Unglück, welches in den Jahren 7111, 7112 und 7113 (1603 bis 1605) das Tümenische Gebiet betroffen hat, bestund in einer Vieh-Seuche, wovon die Rußischen Einwohner, sowohl Cosacken, als Jamschtschiken und Bauren, fast alle ihre Pferde einbüsseten, und dadurch ausser Stand gesetzet wurden, den Ackerbau ferner fortzusetzen. Man berichtete solches nach Moscau. Darauf erfolgte der Befehl, zu Ca-

san 300 Ochsen zu kaufen, und nach Tůmen zu schicken, um beym Ackerbau gebraucht zu werden. Uebrigens wurde allen Tataren und Tscheremissen in Rußland die Freyheit ertheilet, mit ihrem Vieh zollfrey nach Sibirien zu handeln, und dem Woewoden zu Tůmen wurde anbefohlen, noch mehr Ochsen zu kaufen, und unter die Bauren auszutheilen. Nach einem andern Befehle an die Stadt Turinsk wurde nicht nur den Tataren und Tscheremissen, sondern auch den Tschuwaschen, ein zollfreyer Handel nach Sibirien mit Vieh zugestanden.

§. 11.

Im Jahre 7118 (1610) wurde zu Tůmen dem heil. Mårtyrer Theodor Stratilatae zu Ehren eine Kirche, und im Jahre 7124 (1616) zunåchst bey der Stadt ein Mönchen-Kloster, unter dem Nahmen Preobraschenskoi, errichtet. Das erstere ersiehet man aus einem Schreiben des Woewoden zu Tůmen nach Werchoturien, worin er einen Diaconus, die Kirche einzuweyhen, verlanget hat. Und obgleich das Jahr der Erbauung darin nicht vorkömmt, so ist doch Anzeige genug, daß selbiges Schreiben unter den ůbrigen Schriften des besagten Jahrs, nach ehmahliger Gewohnheit, in einer Rolle eingeklebt, befindlich ist. Eines ist gleichwohl dabey bedenklich, daß nach der Zeit keiner besondern Kirche unter dem Nahmen des heil. Theodors gedacht wird, noch

auch

auch gegenwärtig zu Tümen sich findet. Dagegen aber ist, wie kurz vorher angezeiget worden, eine Kirche des heil. Nicolas mit einem Neben-Altare des heil. Theodors daselbst gewesen. Und diese Kirche ist im Jahre 7128 (1620) abgebrannt.

§. 12.

Von der Stiftung des Preobraschenskoi-Klosters zu Tümen findet man, daß ein Mönch, Nahmens Nifont, aus Casan, die Kosten dazu von den Einwohnern gesammlet, und am Ende der Jamschtschiken Slobode den Bau im Jahre 1616 bewerkstelliget hat. Dieses geschahe ohne Befehl. Daher hat das Kloster anfänglich weder liegende Gründe gehabt, noch sind den Mönchen, wie sonst gewöhnlich, jährliche Gelder zu ihrem Unterhalte gereichet worden. Die ersten Mönche waren darin denen aus dem Alterthum ähnlich, daß sie selbst etwas Ackerland zu bauen aufnahmen; einige Aecker aber, die schon bebauet waren, wurden dem Kloster von den Einwohnern geschenket. Dieses Kloster ist in den folgenden Zeiten, unter dem Nahmen Troizkoi, eines der vornehmsten und reichsten von Sibirien geworden.

§. 13.

Ein Befehl, wegen Vermehrung der Land-Bauern im Turinskischen Gebiete, betrift zugleich

gleich die Städte Pelim und Tara, als von wannen nach Moscau war berichtet worden, daß an diesen Orten der Ackerbau schlecht von statten gehe; weil zu Pelim wenig dazu tüchtiges Land vorhanden sey, und zu Tara alle Jahr ein Sterben unter den Pferden herrsche, welches die dortigen Colonisten an Bearbeitung des Feldes hindere. Dieser Ursache wegen wurde verordnet, daß die zu Pelim und Tara befindlichen Bauern, und zum Feldbaue bestimmten Exulanten, nach Turinsk sollten abgeführet, und an bequemen Orten mit Ackerlande versorget werden. Unter den Pelimischen Bauern sind 30 Mann von Uglitsch angeführet, welche ohne Zweifel von den unglücklichen Einwohnern ermeldeter Stadt gewesen, die der Zar Boris Godunow, zu Bemäntelung des auf seinen Befehl an dem Kron-Prinzen Demetrius Iwanowitsch verübten Mordes, ins Elend verjaget hat. (*) Im Jahre 7112 (1604) wurde ein Strelez Stepan Katschalow nach Tobolsk exiliret, von dessen Verbrechen nur überhaupt soviel gemeldet ist, daß er in Zarischer Ungnade (въ нашей опалѣ) verschickt sey. Es ist aber bekannt, daß Nikita Katschalow einer von den Thätern gewesen, die

(*) Versuch einer neuern Geschichte von Rußland im 5. Bande dieser Samml. S. 56.

die Boris zu Verrichtung der Mordthat an dem Prinzen gebraucht hat. Ueberdem ist es in Sibirien eine gemeine Sage, daß die Ratschalows, welche nachgehends zu Tobolsk in Ansehn gekommen, und wichtige Ehren-Aemter erlanget haben, von Nikita Ratschalow, dem Mörder des Prinzen, abgestammet. Sie sind endlich ausgestorben, nachdem sie über 100 Jahr den Vorwurf einer so schändlichen Missethat ihrer Vorfahren erdulden müssen.

§. 14.

Auf gleiche Weise muste Pelim auch in den folgenden Jahren die Besatzung zu Turinsk mit 50 Mann Strelzi verstärken. Anfänglich wurden Tümenische Cosacken mit Abwechselung nach Turinsk geschicket. Wie aber damit dem Orte nicht geholfen war; indem die Feinde der Rußischen Macht in der Steppe anwuchsen, wogegen Pelim durch die Städte Tümen, Turinsk und Werchoturien vor allen feindlichen Ueberfällen gesichert war: so wurden die Strelzi von Pelim nach Turinsk versetzet.

§. 15.

In eben diese Zeiten fällt auch der Anfang des Pokrowskoi Klosters zu Turinsk, ob sich gleich das Jahr der Erbauung desselben nicht gewiß bestimmen lässet. Man kann nur muthmaßlich schliessen, daß es vielleicht mit der Kirche

che, wovon es den Nahmen hat, von einerley Alter sey. Diese aber ist im Jahre 7112 (1604) erbauet worden. Als im Jahre 7129 (1621) der erste Erzbischof **Cyprian** nach Sibirien reisete, da war es schon mit diesem Kloster eine alte Sache; indem er es, in einem Berichte nach Moscau, Staroi Monastir nannte. Man sahe zu selbigen Zeiten die Klöster, als eine nöthige Zubehör einer Stadt, an, weil, ausser der Haupt-Absicht ihrer Stiftung, auch betagte und kränkliche Leute, die nicht anders fortzukommen wusten, oder sonst der Welt überdrüßig waren, ihre Zuflucht dahin nahmen, um ihr Leben geruhig und ohne Sorgen beschliessen zu können. Daher sind wenig Städte in Sibirien übrig geblieben, die man nicht früh oder späth mit Klöstern zu versehen gesucht hat.

§. 16.

Die Begebenheiten von **Werchoturien**, welche hier nachzuhohlen sind, thun von einem Kloster Meldung, welches im Jahre 7112 (1604) den Anfang genommen. Ich weiß nicht, ob es vielleicht in Sibirien das älteste genennet zu werden verdienet. So viel ist gewiß, daß von keinem andern schriftliche Urkunden vorhanden sind, womit ein solches Alter für dieselbe könnte erwiesen werden. Es ist dieses das Kloster des heil. Nicolas, welches zu Werchoturien zwischen der Stadt und der Jamschtschiken Slobo-

Slobode seinen Platz hat. Der Stifter war ein Mönch, Nahmens Jonas, aus Poschechonien. Die Erbauung von zwey andern Klöstern im Werchoturischen Gebiete an den Flüssen Tagil und Nerra, wovon das eine von der Geburth Christi, das andere von Mariä Opferung benennet worden, fällt zwar auch in diese Zeiten: weil wir aber davon nur undeutliche Nachricht haben, dieselbe auch kurze Zeit darauf entweder gänzlich eingegangen, oder in blosse Pfarrkirchen verwandelt worden: so ist nicht nöthig, derselben weiter zu erwehnen.

§. 17.

Daß die Stadt Werchoturien anfänglich sehr enge angelegt gewesen, und im Jahre 7114 (1606) auf Bitte der Einwohner hat sollen erweitert werden, darüber hat man einen Zarischen Befehl, der um deswillen merkwürdig ist, weil er nach des Zaren Boris Godunows Tode im Nahmen der verwitweten Zarin Maria Grigoriewna und des jungen Zaren Fedor Borissowitsch ausgefertiget worden, dergleichen wohl wenige mehr übrig seyn mögen. Eine gleiche Aufmerksamkeit verdienet ein Befehl von dem falschen Demetrius, der eine Kirche betrift, die sich die Einwohner zu Werchoturien im Jahre 1606 von dem Holze, was von dem Festungsbaue vom vorigen Jahre übrig geblieben, zu erbauen ausgebeten. Sie bekam den Nahmen von

von der Auferstehung Christi, und nachdem sie zu verschiedenen Mahlen vom Feuer verzehret, und wieder aufgebauet worden, so hat sie zuletzt auf einem Eck des mit dem Anfange dieses Jahrhunderts von Steinen erbaueten Kaufhauses ihren Platz bekommen. Wegen einer andern Kirche, die im Jahre 1607 in der innern Festung neben der Hauptkirche hat sollen erbauet werden, um darin den Gottesdienst im Winter zu halten, ist nicht bekannt, ob der Bau zur Wirklichkeit gekommen. Wenn es geschehen, so muß diese Winter-Kirche nachmahls bey den häufigen Veränderungen, welche die Stadt durch öftere Brandschäden erlitten, mit der ersten Sommer-Kirche vereiniget worden seyn.

§. 18.

Die am Ursprunge des Flusses **Wischera** im Jugorischen Gebirge wohnhaften **Wogulen**, welche vorher unter die Stadt **Loswa** gehöret hatten, und seitdem, daß diese Stadt wüste gelassen worden, von **Werchoturien** abhängend gewesen waren, brachten Klagen ein, über die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeiten der **Werchoturischen** Contributions-Einnehmer, und wurden deswegen im Jahre 7115 (1607 von dem **Werchoturischen** Gebiete ausgeschlossen, mit dem Bedinge, daß sie den gewöhnlichen Tribut künftig nach **Tscherdin** bezahlen sollten. Die am Flusse **Sylwa** wohnenden Tataren gaben sich in dem Jahre

re 7114 (1606) alle Mühe, ein gleiches zu erhalten, und stellten vor, wie sie ehmahls auch zum Tscherdinischen Gebiete gehöret hätten, seyen aber erst zu des Zaren Boris Godunows Zeiten unter Werchoturien gekommen, wobey sie gegen die Werchoturischen Contributions-Einnehmer eben dergleichen Klagen, als die Wogulen gethan, anbrachten; es gelung ihnen aber nicht auf gleiche Weise. Ein Befehl von dem falschen Demetrius enthielt nur: daß die Werchoturischen Woewoden künftig gelinder mit ihnen verfahren, und keine Contributions-Einnehmer mehr an sie abschicken, sondern ihnen erlauben sollten, den Tribut selbst nach Werchoturien zu liefern. Dabey blieb es, biß sie auf folgende Weise ihres Wunsches gewähret wurden. Die Einwohner von Tscherdin bestrebten sich mit Macht, ihr ehmahliges Eigenthum wieder zu gewinnen, und wie zur Zeit der Zwischen-Regierung zu Moscau alles in der Verwirrung war: so fiel es ihnen nicht schwer, den Tataren eine gewierige Entschliessung auszuwirken. Als aber Rußland durch die glückliche Regierung des glorwürdigsten Zaren Michael Feodorowitsch wieder zur Ruhe kam: so thaten die Einwohner von Werchoturien ihre Gegenvorstellung. Die Abhängigkeit von unterschiedenen Ober-Gerichten, als da Werchoturien, so wie ganz Sibirien, unter dem sogenannten Casanischen Dworez stund, dahingegen die

Nowgorodzkaia Tschetwert über Tscherdin zu befehlen hatte; dieser Unterscheid, sage ich, machte zuweilen, daß ein Befehl dem andern zuwieder lief. Endlich erfolgte im Jahre 7124 (1616) der völlige Ausschlag, daß obgleich die Tataren selbst gewünschet, wieder unter Werchoturien zu stehen: dennoch, weil die Stadt Tscherdin ihr Alter und Vorrecht in der Herrschaft über dieses Volk bewiesen hätte, sie in dem Besitze derselben gelassen werden sollte.

§. 19.

Sonst hat man im Jahre 7121 (1613) das Werchoturische Gebiet mit Dörfern und Sloboden zu bebauen angefangen, wozu der Fluß Tagil, und sonderlich die Gegend, wo der Fluß Mugai, oder nach eigentlicher Wogulischer Aussprache Mulgai, einfällt, am tüchtigsten befunden worden. Dieses geschahe unter der Regierung der Bojaren, nachdem die Stadt Moscau von den Polen war befreyet worden. Es entstund also damahls Tagilskaia Sloboda und Mugaiskoi Pogost, und dieselben Gegenden wurden vornehmlich von Jamschtschiken bevölkert. Die Anleaung von Newianskaia Sloboda an dem Flusse Neiwa, welche im Jahre 7127 (1619) folate, ist auch der Stadt Werchoturien zuzuschreiben, ohnerachtet sonst die Stadt Tobolsk an Bevölkerung der dortigen Gegenden nicht weniger Theil gehabt hat.

§. 20.

§. 20.

Um diese Zeiten ereigneten sich auch Land-Plagen und andere Unglücksfälle, wodurch hinwiederum die Stadt Werchoturie und das Gebiet derselben nicht wenig litte. Drey Jahre nach einander war ein Miswachs. Und das Jahr 7122 (1614) war wegen starken Frostes dem Sommer-Korne nachtheilig. Dazu kam, daß die Stadt von Einschlagung des Wetters ganz eingeäschert wurde. Was dieses letztere Unglück betrift, so pfleget kein Ort mehr, als Werchoturien, demselben ausgesetzt zu seyn. Die Lage der Stadt unweit des grossen Jugorischen Gebirges, in welchem Blitz, Hagel und Sturmwinde gar oft nachdrückliche Spuren ihrer Wuth nachlassen, scheinet daran Ursache zu seyn. Ausserdem aber sind auch überhaupt die Feuersbrünste der Stadt gefährlich, indem die Einwohner angemerket, daß nicht leicht 30 Jahre vorbey gehen, da nicht ein grosser Theil der Stadt wenigstens einmahl abbrennet.

§. 21.

Noch ist etwas von einer Salz-Hütte zu erwehnen, die ehemahls im Werchoturischen Gebiete gewesen ist, sollte es auch nur seyn, um zu beweisen, daß zu allen Zeiten Mittel, um dem Lande Vortheile zu verschaffen, angewandt worden sind, ob sie gleich nicht immer den erwünschten Endzweck erreichet haben. Die Gelegenheit

genheit dazu gab eine Salzquelle, die man im Jahre 7108 (1600) in der Nachbarschaft von Pelim entdeckte. Der dortige Woiwode Tichon Iwanow Sin Trochaniotow und der Pismennoi Golowa Peter Grigoriew Sin Werderewskoi schrieben deshalb nach Tobolsk, von wannen der Ocolnitschei und Woewode Semön Fedrowitsch Saburow einen Menschen, der sich auf das Salzkochen verstund, nach Pelim sandte, um mit der Salz-Sohle die nöthigen Versuche anzustellen. Der Ort dieser Salzquelle wird beschrieben, daß er an dem Bache Pokschinka, 10 Werste von der Stadt Pelim, gewesen. Zwar wurde hier nichts vortheilhaftes gefunden; der Salzsieder aber erfuhr, von einem Wogulen, daß in dieses seiner Heymath oberhalb am Flusse Soswa, wo der Bach Nagra, heutzutage Negla, in denselben einfällt, eine Salzquelle vorhanden sey, begab sich dahin, und machte Versuche, die viel Nutzen hoffen liessen. Hierauf geschahen alle Anstalten zu Anlegung einer Salz-Hütte, worüber der Sinbojarskoi Wasilei Albytschew die Aufsicht hatte. Die nöthige Eisengeräthschaft wurde von Tobolsk dahin geschickt, und man hofte gegen den Frühling des 7109. (1601) Jahrs, die Salz-Hütte in fertigem Stande zu sehen.

§. 22.

§. 22.

Alle Nachrichten geben, daß so viel man sich auch anfänglich von dieser Salzquelle Hofnung gemacht, dennoch der Erfolg nach vollendetem Baue der Hütte nicht damit überein gestimmet hat. Der Salzsieder Woroschilko Wlassiew wollte deswegen schon im Sommer 7109 (1601) nach Pelim zurück, und an dem Bache Pokschinka neue Versuche anstellen. Allein ein Befehl aus Moscau nach Werchoturien brachte mit, daß man noch ferner Mühe anwenden sollte, den gehoften Endzweck in die Erfüllung zu bringen. Ein Hauptmangel war, daß es an Leuten fehlte, einen so grossen Vorrath von Holze, als zum Salzsieden nöthig war, herbey zu schaffen. Dazu kam ein Mangel an Eisen, um die Salz-Pfanne, welche schadhaft worden war, wieder auszubessern, wie auch die Gefahr für denen in der Nähe wohnenden Wogulen, welche dem Orte mit einem feindlichen Ueberfalle droheten, der Bericht, welcher davon nach Moscau ergieng, und der darauf erfolgte Zarische Befehl enthielten, daß die Unkosten den Nutzen von diesem Salzwerke überträfen; deswegen wurde im Jahre 7113 (1605) befohlen, das Salzsieden einzustellen, und das bey der Hütte vorhandene Salz, nebst aller daselbst befindlichen Geräthschaft, nach Werchoturien bringen zu lassen. Dieses geschahe noch in demselben Jahre. Der Ort lieget an der Landstrasse, die

von Werchoturien nach Pelim führet. Jetzt ist daselbst ein Kirchdorf, Koschaiskoi Pogost genannt, dessen Nahme von dem Wogulen herrühret, der die erste Nachricht von der Salzquelle gegeben, und an demselben Orte gewohnet hat. Man siehet bey diesem Dorfe noch Ueberbleibsel von einer Salzkothe, denen aber die dortigen Einwohner einen viel jüngern Ursprung zuschreiben. Nehmlich es ist mit dem Anfange des jetztlaufenden Jahrhunderts abermahls auf die Salzquelle ein Versuch geschehen, und eine neue Salzkothe daselbst erbauet worden. Da hat es nun wohl nicht mehr an Arbeitern und Geräthschaft gefehlet. Man hat aber doch mit der Arbeit bald darauf wieder aufgehöret. Die Sohle soll nicht genug Salz ausgegeben haben. Ueberdem ist auch das Salz selbst nicht weiß, sondern grau und unrein, gewesen. Ein Einwohner der Stadt Solikamsk, der an den dortigen Salzwerken keinen geringen Antheil hat, ließ zu unsern Zeiten, in Hofnung, daß die Sohle sich veredlen werde, der Quelle auf 25 Lachter tief nachspüren, und Röhren einsetzen. Er hat aber dadurch eben so wenig eine Sohle, die von gnugsamen Gehalt wäre, hervor gebracht. Gradiren aber ist in Rußland nicht gewöhnlich.

§. 23.

Zu Fortsetzung der Geschichte von Pelim mag folgendes dienen. Die Tabarinskischen

Ta-

Tataren, welche nach Art der Rußischen Bauern das Land zum Nutzen für die Krone bearbeiteten, (*) beklagten sich im Jahre 7104 über die hohe Taxe, nach welcher sie arbeiten müsten. Sie waren nur 60 Mann stark, und hatten Jahres vorher 128 Tschetwert an allerley Getreide ausgesäet. Demnach baten sie, von dieser Taxe ihnen etwas nachzulassen, und erhielten so viel Milderung, daß sie fürs künftige nicht mehr, als 40 Tschetwert Rocken und 80 Tschetwert Sommer-Korn, aussäen sollten. Es war ihnen aber auch dieses zu mühsam. Eine Bittschrift, die sie im Jahre 7106 (1598) nach Moscau gesandt, enthält eine umständliche Vorstellung aller ihrer Beschwerden: als erstlich vom Ackerbaue, wodurch sie in ihren häuslichen Umständen zurück gesetzet würden, und daher lieber Tribut zu bezahlen wünschten; ferner von dem vielen Vorspann, welches sie bey damahls noch gebräuchlicher Landstrasse aus Rußland über Pelim nach Tobolsk geben müsten, weswegen viele Tataren und Wogulen, die vordem an der Landstrasse gewohnet, sich weiter landeinwerts zu wohnen begeben hätten; und endlich von dem Mangel, den sie an Beilen und Messern, als einer überaus grossen Nothwen-

(*) 4. Buch S. 440.

wendigkeit des menschlichen Lebens, hätten, indem den Kaufleuten solche an sie zu verkaufen verboten sey.

§ 24.

Zugleicher Zeit meldeten sich auch die Jasaschni Wogulen, (*) mit einer Bittschrift, worin sie um Verminderung des Jasaks (Tributs) und nebst den vorigen um freyen Verkauf von Beilen, Messern und andern eisernen Werkzeugen ansuchten. Sie erwehnten dabey, des Tautai und Utschot, als Sohnes und Enkels des Pelimischen Knjäsen Ablegirims, die zu Moscau gefangen gehalten würden, (**) und baten, dieselben gegen ihre Bürgschaft wieder in Freyheit zu setzen. Hierauf erfolgte ein Zarischer Befehl, worin dem Begehren dieser Wogulen, was die Tributs-Bezahlung und den Verkauf der Eisen-Waaren betrift, gewillfahret wurde. Alte und unvermögende Leute wurden mit dem Tribute verschonet, und die Kaufleute erhielten die Freyheit, ihnen eiserne Geräthschaft bey Kleinigkeiten zu verkaufen. Der Grund dieses Verbots der Eisen-Waaren, und dieser Einschränkung, war kein anderer,

(*) Jasaschni bedeutet einen der Tribut bezahlet, und wird den Sluschiwi, oder in Diensten stehenden, entgegen gesetzt.

(**) 4. Buch S. 438.

rer, als damit man den Völkern in Sibirien keine Mittel zu Empörungen an die Hand geben möchte, welches zu befürchten war, wenn sie sich aus dem eisernen Werkzeugen hätten Waffen bereiten, und solche gegen die noch geringe Anzahl Russen gebrauchen können. Dieses Verbot aber hat nach und nach von selbst aufgehöret; zumahl da man unter den Sibirischen Völkern selbst solche gefunden, die das Eisen aus dem Erzte zu schmelzen, und davon allerley Werkzeuge zu verfertigen, im Stande gewesen. (*) Ein Ueberbleibsel davon ist, daß den Sibirischen und andern angränzenden Völkern Schießgewehr, nebst Pulver und Bley, nicht darf verkauft werden; worüber man auch noch jetzt zu halten, um so viel mehr Ursache hat, weil der Eigennutz den Menschen, solches gar oft zu übertreten, Anlaß giebt.

§. 25.

Die beträchtliche Menge des um diese Zeit zu Pelim eingenommenen Tributs, da z. E. im Jahre 7106 (1598) fast 68 Zimmer Zobel von dort nach Moscau übersandt worden, ist ein Beweiß, wie haufig diese jetzt so seltenen Thiere in dortigen Gegenden gewesen seyn müssen. Die Tabarinskischen Tataren hatten damahls ihre Knjäsen, die durch die Wahl des Volks zu die-

(*) 5. Buch S. 540.

ser Würde gelangten. Botscha Mursa wurd Knjäs, und verehrte zu Bezeugung seiner Freude ein Zimmer Zobeln in die Cassa. Nachdem er hiernächst mit eines andern Knjäsen Frau sich verheiratet, so brachte er noch 30 Zobeln zum Geschenke. In der Beschreibung der Völker wird vorkommen, wie es unter den Heyden nicht ganz ungewöhnlich ist, daß ein Mann dem andern seine Frau abtritt. Daß aber solches zu Geschenken Gelegenheit gegeben, lässet sich vielleicht durch eine in Sibirien eingeführte Gewohnheit erklären, da Neuverehlichte den ersten Tag nach der Hochzeit dem Befehlshaber der Stadt aufzuwarten pflegen, welches, ohne ein Geschenke mitzubringen, nicht geschehen kann.

§. 26.

Ein sonderbarer Umstand von Pelim ist, daß dieser Ort zweyen Brüdern von der hohen Familie Romanow, Iwan und Wasili Nikititschi, währender harten Verfolgung, die der Zar Boris Godunow über diese Familie und alle derselben Angehörige ergehen lassen, in den Jahren 1599 und 1600 zum Aufenthalte gedienet hat. Wasili Nikitiitsch Romanow starb daselbst den 15. Februar 1601 in der Gefangenschaft, nicht ohne Verdacht, daß ihm ein gewaltsamer Tod angethan worden. Iwan Nikitiitsch aber wurde in demselben Jahre wieder befreyet, und hat nachmahls bis an seinen im

Jahre

Jahre 1640 erfolgten Tod, die vornehmsten Reichs-Aemter bekleidet. Man weiß, wie der falsche Demetrius diejenigen mit Gnaden-Bezeigungen überhäufet, die der Zar Boris mit Verfolgung gedrucket hatte. Er wollte überdem die Romanows, als seine Verwandte, angesehen wissen, weil sie mit dem Zaren Fedor Iwanowitsch, für dessen Bruder er sich ausgab, Geschwister-Kinder waren. Daher geschahe es, daß der Körper des zu Pelim gestorbenen Wasili Nikitiitsch im Jahre 1606 nach Moscau gebracht, und daselbst im Nowospaskoi Kloster, als dem gewöhnlichen Begräbniß-Orte dieser vornehmen Familie, beygesetzet wurde. (*)

§. 27.

(*) Die Translocation des Leichnams geschahe vermöge eines Befehls, davon ich zu Pelim eine Abschrift genommen. (Pelim. Arch. N. 45.) Der Umstand aber von der Beysetzung im Nowospaskoi Kloster findet sich in einer Handschrift der Kaiserlichen Bibliothec, die den Titul führet: Описанїе Царскихъ пресвѣтлыхъ прародителей, въ которыя лѣта и мѣсяцы и числа бысть преселенїе ихъ отъ здѣшняго благороднаго ихъ житїя ко оному небесному царствїю, по ихъ же повелѣнїю благородныи ихъ тѣлеса положены суть въ царскомъ ихъ зданїи во обители Всемилостиваго Спаса на Новомъ, и въ тѣ мѣсяцы и числа и память оныхъ творятся Daselbst

steher

§. 27.

Im Jahre 7116 (1608) kamen die zinsbaren Wogulen des Pelimischen Gebiets mit einer Bittschrift ein, und stelleten vor, daß die Taxe, nach welcher man den Tribut von ihnen einfordere, ihre Kräfte überschreite; das Wild habe, seith dem das Land mit Rußischen Colonien besetzet worden, sehr abgenommen; es sey nicht möglich inskünftige so viel zu fangen, als zu Bezahlung des Tributs erfordert werde; man möge ihnen deswegen etwas von erwehnter Taxe erlassen. Darauf wurde der Tribut, anstatt daß er vorher zu 10 bis 12 Zobel von der Person gewesen, wovon aber immer vieles rückständig geblieben, auf 7 Zobel heruntergesetzet, worin man dem Exempel der Stadt Tobolsk folgte, wo diese Taxe von 7 Zobeln schon vorher eingeführet war; übrigens aber überließ man es den Wogulen selbst, wie sie sich, nach Beschaffenheit ihrer Hausumstände und Leibeskräfte, schätzen wollten, wenn etwan jemand diese Taxe zu bezahlen nicht im Stande wäre. Auf die 7 Zobel

stehet N. 47. folgende Nachricht: Лѣта 7109 (1601) Февраля въ 15 день преставися рабъ божїй Василей Никитичь Романовъ, молитвенное имя ему Никифоръ, въ заточенїи отъ Царя Бориса въ Сибирскомъ городѣ на Пелымѣ.

bel ist ein Preiß von 2 Rubel 10 Copeken gesetzt, welcher mit der schlechten Beschaffenheit dieser Thiere in dortigen Gegenden, nach der damahligen wohlfeilen Zeit, so ziemlich übereinkömmt. Nur muß man sich nicht vorstellen, als wenn anstatt der Zobel auch der Preiß an Gelde wäre eingenommen worden. Dieses geschahe in denselben ersten Zeiten niemahls. Der Preiß diente nur dazu, daß die Zobel bey der Tributs-Einnahme wenigstens soviel werth seyn musten. Wenn aber jemand nicht so viel Zobel, als er bezahlen sollte, in Bereitschaft hatte, so wurden andere Thierfelle angenommen, und nach dieser Geld-Taxe geschätzet.

§. 28.

Die Summa der Einnahme von dem folgenden 7117. (1609) Jahre, belief sich auf 66 Zimmer und 39 Zobel, nach der Taxe, wie die Wogulen, die damahls im Pelimischen Gebiete 555 Mann ausmachten, einander selbst geschätzet hatten. Man war aber zu Moscau damit nicht zufrieden, sondern befahl für die folgenden Jahre nicht weniger, als 75 Zimmer und 12 Zobel, anzunehmen, weil dieses die Anzahl des Tributs von dem Pelimischen Gebiete in den vorhergegangenen Jahren gewesen. Ob solches geschehen, scheinet zweifelhaft zu seyn. Nach einer allgemeinen Anmerkung hat der Tribut in den Sibirischen Städten fast von Jahr zu Jahr abgenom-

genommen. Gar selten findet man Beyspiele, daß er sich in Gegenden, die schon ihre völlige Einrichtung erhalten, vermehret hätte.

§. 29.

Nun erhielten auch die Tabarinskischen Tataren nach abermahliger Vorstellung, daß ihnen der Ackerbau zu schwer fiele, in soweit ein günstiges Urtheil, daß sie davon befreyet werden, und laut ihrer Bitte Tribut bezahlen sollten, so bald man eine genugsame Anzahl Rußischer Bauren beysammen haben würde, die sich bey ihnen häuslich niederlassen könnten, um an ihrer Statt den Landbau zu übernehmen. Die Verordnung war, daß auf 50 bis 100 Bauren, alles freywillige Leute, und die vorher mit keinen Kron-Abgaben belästiget seyen, dahin sollten niedergesetzet werden. Es war aber solches mit Schwierigkeiten verknüpfet. Man schickte nach Tscherdin und Solikamsk, um Liebhaber dazu anwerben lassen. Denn der Weg aus Rußland nach Sibirien gieng damahls nicht mehr über Pelim, sondern über Werchoturien. Wer aber von freywilligen Leuten nach Werchoturien kam, der hörte von den Gegenden der Städte Turinsk und Tümen so viel Gutes sagen, daß ihm kein Verlangen, das Pelimische Gebiet zu seiner Wohnung zu erwählen, einkam. Endlich gerieth man im Jahre 7126 (1618) auf den Vorschlag, die wenigen

bey

bey der Stadt Pelim noch übrigen Bauern nach den Tabari zu versetzen. Dadurch entstund Tabarinskaia Sloboda, ein kleiner Flecken am rechten oder südlichen Ufer des Flusses Tawda, 180 Werste von Pelim den Strohm abwerts. Im Jahre 7129 (1621) war man mit Anlegung desselben ganz fertig, und der Ort war auch schon mit einer Kirche versehen.

§. 30.

Wir wollen uns von hier nach Tobolsk wenden, wovon wir aber, wegen Mangels aller Archivschriften in diesem Zeitlaufe, nichts mehr sagen können, als was die Geschichtbücher und die Archive der übrigen Städte davon an die Hand geben. Der Zar Boris Fedrowitsch Godunow erkannte die Wichtigkeit der Statthalterschaft zu Tobolsk sowohl, daß er dieselbe anfänglich keinem andern, als der mit ihm von einem Geschlechte war, anvertrauete. Solches war der Ocolnitschei Semön Fedrowitsch Saburow, welcher dieses Amt in den Jahren 7107 und 7108 (1599 und 1600) verwaltete. Er starb zu Tobolsk im Anfange des 7109. Jahrs, und hatte den Woewoden Fedor Iwanowitsch Scheremetow zum Nachfolger, welcher im Jahre 7111 (1603) durch den Fürsten Andrei Wasiliewitsch Golitzin abgewechselt wurde. Dieser blieb so lange, bis, nach erfolgtem Tode des Zaren Boris, der falsche Demetrius im Jahre 7114 (1606)

(1606) andere Woewoden nach Sibirien schickte. Da kam der Fürst Roman Fedrowitsch Troekurow nach Tobolsk. An dessen Stelle wurde vom Zaren Wasili Jwanowitsch Schuiskoi im Jahr 7116 (1608) der Ocolnitschei Michailo Michailowitsch Saltikow, als erster Woewode, dahin abgefertiget, welcher aber unterweges zu Werchoturien mit Tode abgieng, worauf gleich im folgenden Jahre 1609 Fürst Jwan Michailowitsch Katyrew Rostowskoi folgte. Die Unruhen, welche einige Jahre lang das Reich drückten, waren Ursache, daß an die Abwechselung desselben nicht eher gedacht wurde, bis im Jahre 7121 (1613) die Stadt Moscau durch die tapfere Bemühung der Woewoden, Fürsten Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi und Fürsten Dmitri Michailowitsch Poscharskoi, von den Feinden des Vaterlandes gesäubert wurde. Damahls wurde der Krawtschei und Woewode Fürst Jwan Petrowitsch Buinossow Rostowskoi von den Bojaren nach Tobolsk verordnet, welcher auch daselbst blieb, bis im Jahre 7126 (1618) auf Befehl des Zaren Michael Fedrowitsch der Bojarin Fürst Jwan Semönowitsch Kurakin ihm zur Abwechselung dahin geschicket wurde. Hier ist nur der vornehmsten Woewoden zu Tobolsk Erwehnung geschehen, mit Vorbeygehung derer, die ihnen, als Gehülfen, zugeordnet gewesen. Denn diese hatten kein grösseres Ansehn, als die Woewoden in den übrigen Stad-

Städten, daher wir dieselbe mit Stillschweigen übergehen.

§. 31.

In einem Befehle vom Jahre 7108 (1600) nach Tümen, wird zweyer Antimisse gedacht, die noch Tobolsk bestimmt gewesen. Solches bedeutet die Erbauung zweyer neuen Kirchen; wie denn damahls die zu Einweyhung derselben erforderte Antimisse, weil Sibirien noch keinen eigenen Bischof hatte, aus Moscau musten erbeten werden. Zu Turinsk ist eine Archiv-Nachricht vorhanden, worin stehet, daß man im Jahre 7109 (1601) zu Tobolsk eine Kirche zur Himmelfahrt Christi erbauet hat. Damahls war zu Tobolsk noch kein Diaconus, der bey der Einweyhung dieser Kirche hätte dienen können. Indem aber einer kurz vorher auf Zarischen Befehl aus Permien zu Einweyhung einer Kirche nach Turinsk geschicket worden: so wurde derselbe zu Verrichtung dieses Amts nach Tobolsk berufen. Es ist aber jetzt zu Tobolsk keine Kirche unter dem angeführten Nahmen befindlich. Daher scheinet dieselbe entweder schon damahls bey der Einweyhung, oder nachher bey etwan wiederhohltem Baue, einen andern Nahmen bekommen zu haben. Vielleicht ist es die jetzige Cathedral-Kirche, die von der Himmelfahrt Mariä den Nahmen hat. Denn bis dahin mag man sich wohl mit einer Kirche beholfen

haben: und da ist zu Tobolsk eine allgemeine Sage, daß die kleine Cathedral-Kirche zur heil. Dreyeinigkeit die älteste sey, womit auch das Remesowische Geschichtbuch übereinstimmet. (*) Beyde Kirchen stehen innerhalb der Festung. Ausserhalb derselben auf dem Berge ist die Kirche zu St. Nicolas die älteste, als welche nach Anzeige der Sibirischen Geschichtbücher im Jahre 7110 (1602) auf Erscheinung dieses Heiligen erbauet seyn soll.

§. 32.

Weiter ist um diese Zeiten, was die Stadt Tobolsk insbesondere betrift, nichts merkwürdiges aufgezeichnet. Man kann aber zwey allgemeine Verordnungen hieher rechnen, welche, ob sie wohl in einem andern Archive gefunden worden, dennoch mehr für die Hauptstadt gehören, weil ganz Sibirien sich darnach zu richten schuldig ist. Vermöge der erstern wird allen in Diensten seyenden Personen bey scharfer Strafe verboten, mit Pelzwerke zu handeln. Die andere beschreibt einige Mißbräuche bey der Contributions-Einnahme von den Sibirischen Völkern, wie auch Klagen der Cosacken, wegen ihrer Vervortheilung bey Austheilung des Proviants, welche auf das sorgfältigste zu verhüten anbefohlen sind.

§. 33.

(*) Sibirische Geschichte 4. Buch S. 418.

§. 33.

Eine heilsame Verordnung war es auch, die im Jahre 7115 (1607) wegen der drey Städte **Tobolsk**, **Werchoturien** und **Beresow** ergieng, daß dieselbe mit Canzelley-Siegeln versehen werden sollten, anstatt daß bis dahin jeder Woewode in allen öffentlichen Angelegenheiten sein eigen Petschaft gebrauchet hatte. Dieses war desto nöthiger, weil damahls die Siegel der Unterschrift Stelle vertraten. Fraget man aber nach der Ursache, warum erwehnte drey Städte, vorzüglich für den übrigen, Canzelley-Siegel erhalten haben: so brauchet es wegen **Tobolsk**, als der Hauptstadt des Landes, keiner Erklärung. **Werchoturien** aber und **Beresow** verdienten solches ihrer Lage wegen, weil daselbst, als an Gränz-Orten, auf den damahligen beyden Landstrassen zwischen Rußland und Sibirien damit die Waaren der Kaufleute verzollet und versiegelt würden, mehr als anderswo Acht zu geben, nöthig war. Inmittelst haben sie diesen Vorzug nicht allezeit behauptet. Wenn es gleich später geschehen, so sind doch endlich auch alle übrige Städte mit Canzelley-Siegeln versehen worden.

§. 34.

Von der zu **Koda** wohnhaften Alatschewischen Familie (*) bekannten sich des Knjäsen

(*) 4. Buch S. 446.

Igitschei Mutter und einer von seinen Söhnen, indem sie im Jahre 7107 (1599) nach Moscau reiseten, zur Christlichen Religion, da denn jene den Nahmen Anastasia, und dieser den Nahmen Peter annahm. Solches brachte sie auf den Entschluß, in ihrer Heymath eine Kirche zu bauen, welche der Grund desjenigen Klosters ist, das in den folgenden Zeiten daselbst gestiftet worden. Sie waren nicht sobald nach Sibirien zurück gekommen, als der Knjäs Igitschei sich auch vornahm, ein Christ zu werden. Als er zu solchem Ende eine Reise nach Moscau that: so hatte er dabey den Vortheil, daß er einige ihm oder seinem Vater geschenkte Lehngüter, (помѣстія) die am Flusse Wym lagen, besuchen konnte.

§. 35.

Noch einer von seinen Söhnen wollte im Jahre 7111 (1603) die Christliche Religion annehmen, und erhielt zu dem Ende die Erlaubniß nach Moscau zu kommen; wie denn zu selbiger Zeit die Taufe vornehmer Personen, die das Heydenthum, oder die Mahomedanische Religion, mit dem Christenthum verwechselten, nirgends anders, als zu Moscau, zu geschehen pflegte. Es war aber dazu in Ansehung der Lage von Beresow eine ausdrückliche Zarische Erlaubniß nöthig, wenn man den geraden Weg über das Gebirge nach dem Wym Flusse nehmen wollte.

Auf-

Ausserdem muste jederman über Werchoturien reisen, damit nicht mehr, als eine Postirung, wegen der Zoll-Einnahme nöthig sey. Wie aber ein solcher Umweg den Einwohnern des Beresowischen Gebiets beschwerlich war: so fanden sich auch viele unter den Rußischen nach Sibirien handelnden Kaufleuten, und zwar alle aus den sogenannten Pomorskischen, d. i. mit der See gemeinschaft habenden Städten, (des Gebiets von Archangel) die den Weg längst des Wym Flusses über Beresow für sich am bequemsten hielten. Man gab endlich deshalb eine allgemeine Erlaubnis; und damahls waren im Beresowischen Gebiete zwey Zollpostirungen, eine, Kirtaskaia Sastawa, am Flusse Soswa, in einem Woguliſchen Dorfe 70 Werste von Beresow, die andere, Sobskaia, am Flusse Sob, 5 Werste vom Ob, die nach der dortigen Gegend auch Obdorskaia genannt wurde. Diese Zollpostirungen aber sind nachmahls wieder eingegangen, weil zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts alle Reisewege aus dem Beresowischen Gebiete über das Jugorische Gebirge gänzlich verbothen worden.

§. 36.

Obdor ist ein Nahme, den die Sirjänen von uralten Zeiten her der untersten Gegend des Ob Flusses beylegen; wie er denn in ihrer Sprache nichts anders, als die Mündung dieses Flus-

ses bedeutet. Sie sagen Wymdor, und zeigen damit die Mündung des Flusses Wym an. Daher hat man die zu unterst am Ob wohnhafte Ostiacken die Obdorische Wolost, und eine von ihnen bewohnte Festung am Flusse Polui, Obdorskoi Gorodok genannt. Diese Erklärung ist desto merkwürdiger, weil sie in Sibirien ganz unbekannt ist. Wie ich denn solche nicht erfahren haben würde, wenn ich mich nicht ausdrücklich unter den Sirjänen, nach dergleichen Sibirischen Nahmens-bedeutungen, erkundiget hätte.

§. 37.

Eine andere hieher sich schickende Erklärung betrift einen Beynahmen des Orts Obdorskoi Gorodok, indem derselbe vor alters, wie mir aus Archiv-Schriften bekannt ist, Obdorskoi Nossowoi gorodok genannt worden. Hiervon weiß man heut zutage nichts mehr. Es lässet sich aber die Ursache theils aus der Lage, theils aus dem Nahmen, den die Ostiacken und Samojeden diesem Orte beylegen, ohne Mühe entdecken. Obdorskoi lieget auf einer Höhe, die sich mit einer Landspitze, dergleichen man im Rußischen Muis, oder Noß, im Ostiackischen Awot, im Samojedischen Saliä heisset, bis an den Ob erstrecket. Dieser Umstand hat zu der Ostiackischen und Samojedischen Benennung Anlaß gegeben, indem erstere Puling-awot-wasch, letztere

tere Saljä-garden heisset, beyde aber sind auf Rußisch durch Nossowoi verdolmetschet worden.

§. 38.

Ohnerachtet Obdorskoi Gorodok seinen Ursprung nicht von den Russen hat, sondern ein uralter Ostiackischer Ort ist: so hat man sich doch desselben seit Erbauung der Stadt Beresow bedienet, um daselbst, sonderlich zur Winterszeit, eine kleine Besatzung von Cosacken zu unterhalten, die den Tribut von den dortigen Ostiacken und Samojeden einnehmen, und zugleich als Gerichtspfleger ihre Streitigkeiten entscheiden musten. Anfänglich, und ehe Sobskaia Sastawa angeleget wurde, hat man auch den Zoll daselbst eingenommen. Wenn etwan die Samojeden, sowohl unter sich, als gegen die Ostiacken, Streifereyen vornehmen würden, welches in den vorigen Zeiten nichts ungewöhnliches war, so sollten die Cosacken zu Obdorskoi gorodok sie davon abhalten. Jetzt wird der Ort Obdorskoi Ostrog genannt, weil er in neuern Zeiten mit Pallisaden befestiget worden.

§. 39.

Im Jahre 7115 (1607) führte man zu Beresow Klagen über die Einwohner von Pustosero, daß dieselbe zu Anfange des Winters nach dem Beresowischen Gebiete kämen, und mit den dortigen Samojeden, bevor diese noch

ihren Tribut bezahlet hätten, Handlung trieben. Dergleichen Handlung vor der Tributs-Einnahme ist jederzeit allen Kaufleuten scharf untersagt gewesen: weil dadurch die besten Zobel und anderes kostbares Pelzwerk, welches hätte sollen zum Tribut abgegeben werden, in die Hände der Kaufleute gerathen. Damahls hatten die Einwohner zu Pustosero einen Ort zu oberst an dem Flusse **Ussa**, am Fusse des Jugorischen Gebirges, neu angeleget, den sie Rogowoi Gorodok nannten. Bis dahin giengen sie im Herbste zu Wasser; und nachdem sie daselbst die Winterwege erwartet: so brachten ihnen ihre Bekannten, unter Pustosero gehörige Samojeden, Fuhrwerk, womit sie den übrigen Weg nach dem Ob Flusse zurück legten. Da handelten sie alsdann mit den Obdorischen Samojeden, deren einige auch des Handels halber ihnen bis Rogowoi Gorodok entgegen kamen. Weil Rogowoi Gorodok ohne Befehl der Regierung zu Moscau angeleget worden: so bekam nicht nur der Befehlshaber zu Pustosero deshalb einen Verweiß, sondern der Ort durfte auch in den folgenden Zeiten nicht mehr der Handlung halber besuchet werden, und wurde wüste gelassen.

§. 40.

Zu Beresow wurde im Jahre 7113 (1605) eine Kirche zur Auferstehung Christi ausserhalb dem Ostroge erbauet, wobey sich auch einige

Wohn-

Wohnhäuser befanden. Die Einwohner verlangten im Jahre 7115, (1607) daß solche in den Ostrog mit eingeschlossen würde, und erhielten auch dazu die Erlaubniß: es scheinet aber nicht, daß solches geschehen sey. Denn dieses ist die Kirche, welche noch jetzt ausserhalb der Stadt besonders stehet, und wobey man in den folgenden Zeiten ein Mönchen-Kloster angeleget hat. Das Kloster aber ist nicht mehr. Einige Zellen desselben haben zuweilen vornehmen Staatsgefangenen zur Wohnung gedienet.

§. 41.

Unter dem Jahre 7118 (1610) geschiehet in Archiv-Schriften eines Ostiackischen Städtgens, Mualimskoi gorodok, an der Mündung des Flusses Jrtisch, Erwehnung, von wannen der Tribut nach Beresow bezahlet worden. Weil es aber den Ostiacken, solchen nach Surgut zu liefern, näher und bequemer war: so wurde damahls dieser Ort, auf ihr Gesuch, dem Surgutischen Gebiete zugeeignet. Nach der Zeit ist auch diesfalls eine Veränderung geschehen; indem alle Ostiackische Wolosten, von der Mündung des Flusses Jrtisch an, bis nahe an Beresow, dem Tobolskischen Gebiete einverleibet worden.

§. 42.

Aus einer Instruction, die im Jahre 7111 (1603) den 25. Januar einem nach Mangasea

abgefertigten neuen Woewoden Fedor Jurjew Sin Bulgakow und einem Golowa Nikifor Grigoriew Sin Jeltschaninow ertheilet worden, ist anzumerken, daß die Stadt Mangasea damahls ihre erste Kirche bekommen hat; indem man allerley Kirchen-Geräthschaft an Bildern und Büchern von Moscau mit dem neuen Woewoden und Golowa abgeschicket, auch ihnen befohlen, daß sie zu Beresow einen Priester zu sich nehmen sollten. In einem Anhange wird ihnen eingeschärfet, nicht zu verstatten, daß die aus Rußland kommenden Kaufleute, so wie bisher, mit den Samojeden in den Wolosten Handlung trieben, sondern zu solchem Behuf ein Kauf-Haus zu Mangasea bauen zu lassen, in welchem alle Handlung zwischen den Russen und Samojeden vorgehen sollte. Dieses war am meisten um deswillen also angeordnet, damit zugleich bey dem Handel der gewöhnliche Zoll von den verkauften und eingekauften Waaren könnte genommen werden.

§. 43.

Im Jahre 7115 (1607) hatte die Stadt Mangasea ihre Herrschaft schon so weit ausgebreitet, daß, wie man aus den dortigen Contributions-Büchern siehet, nicht nur die in der Gegend des Flusses Taß wohnenden Samojeden, sondern auch viele Samojeden und Ostiacken am Jenisei Flusse, wie nicht weniger einige Tun-

Tungusen am Flusse Nischna Tunguska, derselben zinsbar waren. Inbazkoe Simowie, ein Ort am Jenisei Flusse, wo noch heut zu tage ein Theil der dortigen Ostiacken ihren Tribut bezahlen, war schon damahls erbauet; der Nahme aber rührte daher, weil ein zu dieser Simowie gehöriges Geschlecht Ostiacken, nach Anzeige der Contributions-Bücher, Inbaki hieß, da andere zu eben dieser Simowie gehörige Geschlechter dieses Volks Setschaki und Bokdei genannt wurden. Ja man war noch weiter den Jenisei aufwärts gegangen, und hatte auch jenseits des Gebirges, welches jetzt zwischen dem Jeniseiskischen und Mangaseiskischen Gebiete die Gränze macht, einige Ostiackische Geschlechter mit Tribute beleget.

§. 44.

Sym und Kaß sind zwey Flüsse, die von der westlichen Seite in den Jenisei fallen, und wovon letzterer in der Nachbarschaft des in den Ket fallenden Flusses Sotschur seinen Ursprung hat. Diese Vereinigung der Gewässer hat zu allen Zeiten auch eine Vereinigung im Umgange zwischen den Kettischen und denen am Sym und Kaß wohnhaften Ostiacken veranlasset. Daher ist es auch geschehen, daß man bereits im Jahre 7113 (1605) von Rezkoi Ostrog den Ket und Sotschur aufwerts an den Kaß, und von demselben nach dem Sym gekommen, auch an beyden von denen daselbst wohnenden Ostiacken

acken Tribut eingenommen hat. Im Jahre 7118 (1610) kamen nun auch Mangaseische Cosacken längs dem Jenisei Flusse dahin, und forderten von eben diesen Ostiacken Tribut, welchen sie auch bekamen. Als sie aber in den folgenden Jahren ein gleiches zu thun fortfahren wollten: so konnte dieses zu Kezkoi Ostrog nicht mit gleichgültigen Augen angesehen werden. Es kam darüber zur Klage, welcher die Mangaseischen Befehlshaber und Cosacken dadurch auszuweichen meynten, daß sie im Nahmen der Symischen und Kaßischen Ostiacken eine Bittschrift aufsetzten, und nach Moscau schickten, worin diese sich beschwerten, daß der Tribut, welchen sie nach Kezkoi Ostrog bezahlten, ihr Vermögen überschritte; es sey ihnen zu weit und zu mühsam, denselben nach Kezkoi zu bringen, indem man vom Sym Flusse bis dahin zwey Monathe zu reisen hätte; und obwohl die Kettischen Cosacken selbst des Tributs wegen zu ihnen kämen, so müsten sie doch dieselben mit ihrem Fuhrwerke nach dem Kett zurück begleiten, von welcher mühsamen Reise schon etliche unter ihnen von Hunger und Kälte gestorben seyen; sie bäten daher, man möchte ihnen von dem schweren Tribute, welchen sie bisher nach Kezkoi entrichtet, etwas nachlassen, und erlauben, denselben künftig nach Mangasea zu bezahlen. So viel ist gewiß, daß der Tribut zu Kezkoi Ostrog zu allen Zeiten schwerer, als zu Mangasea, gewesen. Man hat

dort

dort anfänglich zu 12 Zobel vom Manne eingenommen, da man hier niemahls mehr, als höchstens 5 oder 6 Zobel, gefordert hat. Folglich konnte solches bey den Symischen und Kaßischen Ostiacken ein Verlangen erwecken, lieber unter Mangasea, als Rezkoi Ostrog, zu stehen. Wenn es aber auf die Weite der Oerter ankam, so fiel die Ungerechtigkeit ihrer Bitte bey Anschauung einer Landcarte merklich in die Augen; dagegen hatten sie diese Beschwerde auszustehen, welche in der von Mangasea eingeschickten Bittschrift nicht gemeldet ist, daß, ohngeachtet ihrer Tributsbezahlung an die Mangaseischen Cosacken, dennoch auch die von Rezkoi Ostrog sich einfanden, und der Gewohnheit nach befriediget seyn wollten.

§. 45.

Die von Rezkoi Ostrog versäumten auch nicht, in eben dieser Ostiacken Nahmen, eine Bittschrift nach Moscau zu senden, worin sie alles was zu ihrem Vortheile diente, und sonderlich den ungleich weitern Abstand der Flüsse Sym und Kaß von Mangasea, als von Rezkoi Ostrog, vorstelleten. Der darauf ergangene Befehl war im August des 7118. (1610) Jahrs im Nahmen des Polnischen Prinzen Wladislaw, Sigismundi Sohnes, geschrieben, und enthielt, daß die Woewoden zu Mangasea und Rezkoi Ostrog sich über diese Sache miteinander vergleichen sollten; diejenigen

gen von den Syrjänischen und Kaßischen Ostiacken, welche näher gegen Rezkoi Ostrog wohnten, und selbst verlangten, ihren Tribut dahin zu liefern, sollten selbigen, so wie vorhin, nach Rezkoi Ostrog bezahlen: die aber näher gegen Mangasea wohnten, sollten eben diese Freyheit geniessen; und sollte hinführo kein doppelter Tribut von ihnen gefordert werden. Indem aber dadurch dem Streite nicht abgeholfen wurde, hingegen aber die Mangaseischen Tributs-Einnehmehmer noch mehr Ursache zu Klagen gaben: so nahm zu Anfange des Jahrs 1612 der Befehlshaber zu Rezkoi Ostrog Gelegenheit eine abermahlige Vorstellung nach Moscau zu thun, welche an den Woewoden, oder Feldherrn, Fürsten Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi, und den Ataman der Cosacken Iwan Saruzkoi, die damahls die Polen in der Stadt Moscau belagerten, überschrieben war. Das Verfahren der Mangaseischen Woewoden war darin mit lebendigen Farben abgeschildert. Wie konnte man aber zu Moscau an solche Kleinigkeiten denken, da Sachen von der grössesten Wichtigkeit, welche die Erwählung eines allgemeinen Oberhaupts des Reichs betrafen, noch unentschieden waren?

§. 46.

Nach der Zeit wurde in ein paar Jahren nicht mehr an diesen Streit gedacht, und es scheinet, daß die Cosacken von beyden Orten

sich

sich in den Tribut von diesen Ostiacken getheilet haben. Im Jahre 7122 (1614) aber wurde diese Einnahme für Mangasea so geringe, daß, nach Anzeige der Contributions-Bücher, nicht mehr, als 5 Personen, ihre Gebühr an die Mangaseische Tributs-Einnehmer bezahlten. Der Befehlshaber zu Mangasea wandte sich darüber mit Klagen nach Tobolsk, und bezog sich auf den Befehl vom Jahre 1710, als ob Vermöge desselben bloß die Mangaseischen Woewoden den Tribut von diesen Ostiacken einzunehmen berechtiget wären. Dadurch wurden die Woewoden zu Tobolsk, indem sie den Befehl nicht gesehen hatten, bewogen, Commissarien nach Kezkoi und dem Jenisei Flusse zu schicken, welche die Sache daselbst untersuchen sollten. Es ist aber leicht zu vermuthen, daß diese Abfertigung denen zu Kezkoi keinen Schaden gethan; indem der Befehl, wovon die Rede war, einen so verhaßten Ursprung hatte, und ihnen wenigstens eben so viel Recht, als denen zu Mangasea, einräumte. Endlich geschahe im Jahre 7125 (1617) die letzte Klage und Bitte oftbemeldeter Ostiacken von Kezkoi Ostrog nach Tobolsk, worin sie vorstelleten, daß die Mangaseischen Tributs-Einnehmer noch immer fortführen, sich bey ihnen einzufinden, und in diesem Jahre sogar eine Jasaschno-Simowie an der Mündung des Sym Flusses erbauet hätten, da sie doch ihren vollen Tribut nach Kezkoi zu bezahlen pfleg-

pflegten, und folglich nicht noch den zweyten Tribut nach Mangasea entrichten können. Bald darauf erfolgte die Anlegung der Stadt Jeniseisk, da denn diese Ostiacken, der Nachbarschaft wegen, selbiger Stadt untergeben wurden, bey welcher sie auch seitdem geblieben sind.

§. 47.

Von Tungusen sind die ersten im Jahre 7115 (1607) durch einen von Mangasea nach dem Flusse Nischnaja Tunguska geschickten Beresowischen Cosacken Michailo Raschmylow zinsbar gemachet worden, und wurden damahls von 19 Personen von jeder 2 Zobel eingenommen. Im Jahre 7122 (1614) waren ihrer schon acht Geschlechter zinsbar: alle aber enthielten nur 45 Mann, und die Nahmen derselben sind gegen die jetzigen Nahmen der dortigen Tungusischen Geschlechter so unkenntlich, daß daraus nicht das geringste auf die Gegend, wie weit man damahls am Nischnaja Tunguska gekommen, zu schliessen ist. Die Anzahl der an Tribut eingenommenen Zobel, war sehr unterschiedlich, und stieg von einem bis auf 11 Zobel. Es scheinet daher, daß diese Leute damahls noch nicht zu völligen Rußischen Unterthanen gemacht worden, sondern daß sie denen an sie abgeschickten Cosacken nur freywillige Geschenke, ein jeder nach seinem Vermögen, gebracht

bracht, um mit weitern Beschwerden verschonet zu bleiben. Und dieses zu glauben, dienet noch zur Bestätigung, daß in den folgenden Jahren 7123 bis 26 (1615-18) die Anzahl der zinsbaren Tungusen zu Mangasea, anstatt daß sie hätte zunehmen sollen, sich verringert hat; indem in letztbesagtem Jahre nicht mehr, als zwey Geschlechter, und in denselben nur 17 Personen, in den Contributions-Büchern angeführet sind, und erst im Jahre 7128 (1620) nach Erbauung einiger Jasaschno-Simowien eine eigentliche Tributs-Einnahme am **Nischnaja Tunguska** erfolget ist.

§. 48.

Die Gegend, wo der Jenisei in das Eißmeer fällt, ist im Jahre 7118 (1610) von Rußischen Promyschleni zu erst besuchet worden, und im Jahre 7122 (1614) hat man angefangen, von den dortigen Samojeden Tribut einzunehmen. Diese ganze untere Gegend wurde vor alters **Piäsida** genannt, welches jetzt nur der Nahme eines Flusses ist, der ostlich vom Jenisei dem Eiß-Meere zufliesset. Das Wort bedeutet in der Sprache der Samojeden am Flusse Jenisei ein flaches Land, wo kein Holz wächst, so wie alle nordliche Gegenden längs dem Eiß-Meere bis auf einen gewissen Abstand, welcher in der besondern Landbeschreibung bemerket wird, ganz von Holze entblösset sind, und dafür einen torf-

fichten Grund oder Boden haben, dergleichen man im Rußischen mit dem Worte чистая Тундра ausdrücket. Im Jahre 7126 (1618) sind 26 Mann Piäsidische Samojeden angeführet, davon jeder zu einem, zwey bis drey Zobel bezahlet hat. Im Jahre 1619 den 14. August kam eine Partey Cosacken, die vor zwey Jahren nach Piäsida geschicket worden, unter ihrem Anführer Nikifor Starodubez nach Mangasea zurück, mit einer Einnahme von 68 Zobeln und 16 Zobelbäuchen. Eine andere Partey, die den 19. August desselben Jahrs ankam, und erst im letztverwichenen Jahre war abgeschicket worden, wovon der Anführer Smirnoi Iwanow hieß, brachte nicht mehr, als 7 Zobel, für die Kron-Cassa mit, die sie an einem Samojedischen Orte, Orlow gorodok, bekommen zu haben vorgaben. Wo dieser Ort gelegen gewesen, ist nicht bekannt, weil davon heutiges tages keine Spuren mehr übrig sind.

§. 49.

Sonst ist auch der Fluß Pjäsida schon damahls bekannt gewesen, und von den Promyschleni der Jagd wegen besuchet worden. Im Jahre 7118 (1610) that sich zu Mangasea eine Gesellschaft von Kaufleuten und Promyschleni zusammen, die ihren Weg zu Lande nach Turuchanskoe Simowie nahmen. Dieser Ort, welcher von dem in den Jenisei fallenden Flusse Turuchan seinen Nahmen

hat, und nachgehends zu einer Stadt geworden ist, war damahls noch ganz neu, und wird man den Anfang desselben in das Jahr 7115 (1609) zu setzen haben, da die ersten Tungusen am Flusse Nischnaja Tunguska zinsbar gemachet worden. Daselbst baueten diese Leute Kotschen, (*) und setzten damit die Reise zu Wasser fort nach der Mündung des Jenisei Flusses, welche sie nach vier Wochen erreichten. Ob es nun gleich bereits zu Ende des Junius gewesen zu seyn scheinet, da diese Gesellschaft an der Mündung des Flusses Jenisei angekommen: so fanden sie doch eine solche Menge von Eiße vor sich, daß sie noch auf 5 Wochen stille liegen musten, bevor sie in die See gehen konnten. Denn der Meerbusem, in welchen der Jenisei fällt, war von einem nordlichen Winde ganz mit Eiße verstopfet, und darunter befanden sich Stücken, die auf 30 Faden und drüber dicke waren. Ein südlicher Wind trieb endlich das Eiß in die See, daß die Promyschleni ihre Reise fortsetzen konnten. Sie giengen nach dem Flusse Pjåsida. Es ist aber von der fernern Reise weiter keine Nachricht. Denn die Absicht des Mannes, der dieses im Jahre 1616 zu Tobolsk erzählet, ist nur gewesen, von dem Jenisei

(*) Eine Art Fahrzeuge, davon im 5. Buche S. 515 nachzusehen.

nisei und dessen Mündung zum Eißmeere Nachricht zu geben, als wovon er noch hinzugethan, daß bey südlichem Winde, wenn kein Eiß an den Küsten hinderlich sey, grosse See-Fahrzeuge ein und auslaufen können. Es sey ein Fluß, der mit allerley Waldung, auch mit Ackerlande, (*) von der Natur begabt sey. Er enthalte Fische von mancherley Art, wie die Wolga: und es wohnen viele an Rußland zinsbare Völker, und auch Rußische Promyschleni, an demselben.

§. 50.

Diesem Berichte hat ein Franzose, der sich damahls zu Tobolsk aufgehalten, beygefüget: es hätten die Holländer sieben Jahre vorher, (nehmlich im Jahre 1609) einen Versuch gethan, ob sie nicht zur See den Weg nach Mangasea und dem Jenisei Flusse ausfindig machen könnten. Weil aber denselben Sommer viel Nordwind gewehet, so habe sie das Eiß nicht durchgelassen, und sie seyen wieder zurück nach ihrem Vaterlande gekehret, welches nicht nöthig gewesen wäre, wenn sie nur einen Südwind erwartet hätten. Die öftern Versuche der Holländer und Engel-

(*) Ackerbau hat man im Mangaseischen Gebiete nicht. Es ist also dieses von der obern Gegend des Flusses zu verstehen.

Engelländer sind bekannt, die zu Ausgange des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts zu Entdeckung eines nähern Weges durch das Eiß-Meer nach China und Indien, obwohl allezeit fruchtloß, angestellet worden. Hier aber scheinet insbesondere die Schiffahrt des berühmten Engelländers Henrich Hudson (*) gemeynet zu seyn, welcher im Jahre 1609, so wie bereits Jahres vorher, den Weg um Nowa Semlja herum machen wollen, aber beyde mahle von dem häufigen Eiße gezwungen worden, seinen Rückweg zu nehmen.

§. 51.

Sonst enthält die angezogene Nachricht auch etwas von der Wasser-Reise, die in selbigen ersten Jahren zwischen Archangel und Mangasea üblich war. Man gieng mit Kotschen von Archangel längst den Küsten der Gegenden von Mesen und Pustosero zwey Wochen lang bis an Karskaia Guba, einen Meerbusem, der von einem dahin einfallenden Bache Kara den Nahmen bekommen. In diesen Meerbusem fällt noch ein anderer Bach Mutnaia von der östlichen Seite. Derselbe wurde 5 Tage aufwerts befahren, bis man an einen Ort kam, wo ein Bach, unter dem Nahmen Selenaia, in der

(*) Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes Orient. Tom. I. p. 173.

Nähe fliesset, der sein Wasser dem Meerbusem des Ob Flusses mittheilet. Man zog die Fahrzeuge anderthalb Werste weit aus einem Bache in den andern über Land, und brauchte 4 Tage, den Selenaia bis an seine Mündung abwerts zu fahren. Kam man nun einmahl in den Meerbusem des Ob Flusses, so war die fernere Fahrt nach Mangasea von derjenigen, die jährlich von Beresow dahin angestellet wurde, nicht mehr unterschieden.

§. 52.

Wenn übrigens aus Erzählung einiger Promyschleni zu Mangasea angeführet worden, die Holländer und Engelländer hätten zu Archangel sich bemühet, dergleichen Leute, die des Weges nach Mangasea und sonst der Sibirischen Gegenden kundig, in ihre Dienste zu nehmen, um sich derselben zu Wegweisern auf ihren vorzunehmenden See-Reisen nach den nordostlichen Gegenden zu bedienen: so ist solches nicht unglaublich, und diesen Nationen keines weges zu verdenken, daß sie zu Erhaltung eines so heilsamen Endzweckes, als die Entdeckung der Möglichkeit einer Schiffahrt durch das Eißmeer ist, alle dazu dienliche Mittel versuchen wollen.

§. 53.

Endlich wurde im Jahre 7128 (1620) die Fahrt zur See zwischen Archangel und Mangasea

gasea gänzlich verboten, wovon man sich die Ursache leicht vorstellen kann, wenn man erweget, daß eine richtige Verzollung der Kaufmanns-Waaren allemahl eine von den vornehmsten Absichten gewesen, wodurch man die Einkünfte des Landes zu vermehren gesuchet hat. Bey den See-Reisen aber konnte man nichts anders, als viele Unterschleife, vermuthen. Und ob gleich der damahlige Woewode zu Mangasea, um den Kaufleuten, denen solcher Weg bequem war, eine Gefälligkeit zu erweisen, das Gegentheil davon vorstellete, so blieb es doch bey dem, was einmahl beschlossen war, dergestalt daß von derselben Zeit an von keiner Fahrt zur See von Archangel nach Mangasea mehr gehöret worden.

§. 54.

Als man solcher Gestalt bemühet war, die Sibirischen Entdeckungen und Eroberungen immer weiter zu treiben, so fehlte es zu gleicher Zeit auch nicht an innerlichen und äusserlichen Feinden, wider die man, das schon gewonnene zu vertheidigen, auf seiner Huth seyn muste. Die vornehmsten waren die Söhne des vertriebenen Chans Kutschum, die zwar für sich nicht mächtig waren, jedoch ohne Gefahr nicht betrachtet werden konnten, weil sie von den Tataren und übrigen Sibirischen Völkern für die rechtmäßigen Erben des Landes angesehen wurden. Sie brachten, nach ihrer Vertreibung aus der

Stadt Sibir, ihr Leben auf einer beständigen Wanderschaft zu. Meistentheils diente ihnen die weitgestreckte Steppe in der obern Gegend der Flüsse Jschim, Jrtisch und Tobol, zu ihrem Aufenthalte: zuweilen aber kamen sie auch bis an den Jaik, und bis in das Gebiet der Stadt Uffa. Was in Sibirien mißvergnügt war, oder Missethaten halber entweichen muste, das schlug sich zu ihnen. Sie lebten mit ihrem Anhange unter Gezelten, nährten sich, wie alle Steppen-Völker, von der Viehzucht, von der Jagd und vom Raube. Der Raub aber wurde am meisten von den Rußischen Gränzen gehohlet.

§. 55.

Jm Jahre 7108 (1600) hielten sich vier Söhne des Chans Kutschum, Alei, Kanai, Asim und Kubei-murat, oberhalb am Jschim auf, und hatten 250 Mann Sirjänzi und Tabynzi bey sich, welches verloffene Tataren und Baschkiren aus dem Tumenischen und Uffischen Gebiete waren. (*) Gegen diese Prinzen sollten von Tobolsk und Tumen Parteyen von Cosacken und Tataren ausgeschicket wer-

(*) S. von den Siriänzi 4. Buch S. 455. die Tabynzi sind unter den Baschkiren sehr zahlreich, und theilen sich in verschiedene Aeste.

werden, um die von ihnen gegen beyde Städte begangene Streiffereyen zu ahnden. Es kam aber den 24. Junius des besagten Jahrs eine Gesandtschaft von ihnen an, die dieses Vorhaben rückgängig machte. Alei meldete durch seine Abgefertigte nach Tobolsk, daß er und seine Brüder entschlossen wären, der Rußischen Bothmäßigkeit mit gänzlichem Gehorsam sich zu unterwerfen; er war, nach Aussage derselben Abgefertigten, von dem Jschim nach der obern Gegend des Flusses Tobol, an einen See Pestroe Osero übergezogen, wo er die an ihn zu schickenden Befehle erwarten wollte.

§. 56.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß dergleichen Antrag öfters verstellt gewesen; die Hinterlist suchte, wenn eine Gefahr zu befürchten war, dadurch Zeit zu gewinnen, um die gegen sie angewandte Mittel, wenigstens auf eine Weile, unkräftig zu machen: dieses mahl aber scheinen es die Prinzen im Ernste gemeynet zu haben. Denn sie schickten bald darauf, den jüngsten Bruder Kubei-murat nach Tobolsk, um zu sehen, wie ihm würde begegnet werden, und auf was für Bedingungen man sie in Gehorsam aufnehmen wollte. Kubei-murat aber wurde nach Moscau geschickt; so wie zu gleicher Zeit auch der Prinz Jschim, ein anderer Sohn des Chans Kutschum, der sich zu Uffa in hohen Zarischen Schutz begeben hatte, eben diesen Weg nahm.

§. 57.

Zu Ausgange des Jahrs 1600 wurden von Tümen Abgeordnete an die Prinzen nach der Steppe des Flusses Tobol geschickt, um selbige der förmlichen Huldigung wegen nach selbiger Stadt einzuladen. Der Prinz Alei, hieß es, sollte mit seinen Brüdern nach Tümen kommen, um der hohen Zarischen Gnade, die auf ihn wartete, theilhaftig zu werden; könnte er nicht, so sollte er seinen Bruder Kanai schicken; und dafern auch dieser zu kommen verhindert würde, so sollte der Prinz Asim in aller Nahmen die Huldigung leisten. Die Abgeordneten aber fanden in der beschriebenen Gegend niemand, bey dem sie das Gewerbe hätten anbringen können. Sie kamen den 19. Januar 1601 nach Tümen zurück, mit dem Berichte, sie seyen von Tümen in 18 Tagen an die Mündung des Flusses Obaga (heutiges Tages Abuga) zum Flusse Tobol gekommen, und von dort besagten Fluß aufwerts gegangen, hiernächst aber hatte sie eine alte Spur in 2 Tagen an den Ui Fluß geführet; weil sie nun die besagten Prinzen nirgends angetroffen, so hätten sie sich wieder auf die Rückreise begeben.

§. 58.

Zwischen den Flüssen Abuga und Tobol lieget ungefehr der Mündung des Ui Flusses gegen über ein Salz-See, Tschebarkul genannt, dessen

dessen Nahme mit dem Rußischen Pestroe (bunt) gleiche Bedeutung hat. Es ist daraus zu schliessen, daß dieses derjenige See gewesen, nach welchem die Prinzen vom Flusse Ischim überziehen wollen. Weil aber die Tümenischen Abgefertigten in derselben Gegend gewesen, ohne die Prinzen gefunden zu haben, so kann es wohl seyn, daß sie diesen Ort, den ihre Abgeordnete zu Tobolsk angezeiget hatten, mit Vorbedachte vermieden haben.

§. 59.

Nach der Ankunft des Prinzen Ischim zu Uffa, erhielt man von denen in der Steppe zurückgebliebenen Brüdern desselben etwas nähere Nachricht. Ischim hatte einige Tataren zur Begleitung mit sich gebracht, die er an seine Brüder zurück schickte. Er war zu Uffa wohl aufgenommen und Standes gemäß verpfleget worden. Dieses schrieb er seinen Brüdern, und ermahnte sie, daß sie gleichfalls nach Uffa kommen möchten. Der dortige Woewode (Michael Alexandrow Sin Nagoi) schickte auch von seiner Seite Abgefertigte mit, denselben Endzweck zu befördern. Sie fanden die Prinzen Kanai und Asim zwischen den Flüssen Abuga und Ischim, drey Tagereisen zu Pferde von des erstern Mündung, in einem dünnen Walde, (въ дубровѣ) wo dieselben für sich und ihr bey sich habendes Volk, das in allem nicht über 150 Mann ausmachte, um,

um sich für der Kälte des Winters zu verwahren, hölzerne Hütten erbauet, und dieselbe mit einer Wagenburg, zur Vertheidigung wider allen besorglichen Ueberfall, umringet hatten. Von dem Prinzen Alei aber erfuhren sie, daß er mit den jüngern Brüdern 5 Tagereisen von dort in der Nähe des Tobelskischen Gebiets (vermuthlich am Flusse Ischim, wo sie vorher alle sich aufgehalten hatten,) wohnte, und 300 Mann, oder darüber, bey sich hätte. Zur Ursache der Trennung wurde angegeben: damit sie desto bequemer für sich Nahrung finden möchten, welche ihnen, wenn sie sich sämtlich an einem Orte befunden, gemangelt hätte.

§. 60.

Was die Abgefertigten von der Bereitwilligkeit der Prinzen, sich an Rußland zu ergeben, zurückbrachten, das bestund in blossen Versprechungen, die den folgenden Frühling erfüllet werden sollten, wenn man das Schicksal der nach Moscau geschickten Brüder würde erfahren haben. Alei, als der älteste, hatte den Titul eines Chans angenommen, entweder weil die Zeitung von Kutschums Tode erst um selbige Zeit in dortiger Gegend bekannt worden, oder weil solcher auch wohl erst in gedachtem Jahre (1601) erfolget seyn kann. Eine Gemahlin, die Kutschum schon vor vielen Jahren Alters halber verlassen hatte, lebte in der Bucharischen Stadt

Scha-

Schawran, und schickte zu dem Prinzen Kanai, der von ihr gebohren war, um ihm, mit Genehmhaltung der dortigen Einwohner, die Regierung über benannte Stadt anzutragen. Kanai aber schlug diese Würde aus, weil er befürchtete, es möchte ihm nicht besser, als seinem Vater, ergehen. Denselben, sagte er, hätten die Einwohner auch zum Fürsten über sich erwählet, und zu dem Ende aus dem Lande der Calmücken zu sich eingeladen; er sey aber kaum angekommen, so hätten sie ihn hinterlistiger Weise ums Leben gebracht. Diese durch die Ufischen Abgefertigten erhaltene Nachricht dienet zur Ergänzung dessen, was im 4. Buche dieser Geschichte (*) von dem Tode des Chans Kutschum erzählet ist.

§. 61.

Soviel ist gewiß, daß die Unterwerfung der Prinzen nicht zum Stande gekommen, vermuthlich, weil man einen unbedingten Gehorsam von ihnen verlanget hat, wozu sie sich nicht verstehen wollen, oder weil sie darauf bestanden, daß ihre nach Moscau geschickten Brüder wieder auf freyen Fuß gestellet werden möchten, welches man Rußischer Seits zu bewilligen vielleicht nicht für rath-

(*) S. 488.

rathsam erachtet hat. Im Jahre 7109 (1601) reiseten einige Tataren von dem Prinzen Alei in Begleitung Tarischer Cosacken nach Moscau. Mehr findet sich nichts von Verschickungen, die dieser Ursache wegen geschehen: wohl aber daß die Prinzen bald darauf sich für öffentliche Feinde von Rußland erkläret, und den Sibirischen Pflanzstätten viel Unheil zugefüget, wobey ihnen bald die Nogaiischen Tataren, bald die Calmücken, die sich fast zu gleicher Zeit in der dortigen Steppe einfanden, behülflich gewesen.

§. 62.

Die Nogaiischen Tataren, hatten damahls die Steppe des Flusses Jaik im Besitze, und lebten unter zwey Fürsten, Urus und Kasi, in Uneinigkeit. Alta Ulischaim und Jan Raslan, des Uruß Söhne, machten sich im Sommer des 7109. (1601) Jahrs gegen ihren Oheim zum Gefechte fertig. Sie wollten aber vorher die Weiber und Kinder von ihrem Volke, und was sonst zum Kriege untüchtig war, in Sicherheit bringen, wozu ihnen die Gegend des Flusses Iset am tüchtigsten schien; und nach geendigtem Gefechte, wollten sie, mit allem ihrem Volke, das sich auf 7000 Mann belief, zwischen den Flüssen Iset und Miås ihre beständige Wohnung aufschlagen. Als dieses den Tümenischen und Turinskischen Tataren bekannt wurde: so fehlte wenig, daß nicht jederman sich mit ihnen zu

ver-

vereinigen gewünschet hätte; zumahl da überdem noch ein Gerüchte sich ausbreitete, als ob auch die Kutschumischen Prinzen, mit den Ihrigen, zu den Nogaiern zu stossen, entschlossen wären. Allein der Anschlag kam nicht zur Reife, woran vielleicht die unter den Prinzen entstandene Uneinigkeit Ursache gewesen seyn mag.

§. 63.

Der Prinz Alei war von einer Mutter von geringer Herkunft geboren. Solches diente einigen Vornehmen zum Vorwande, daß sie ihn nicht für ihren Chan erkennen wollten. Kanai hingegen hatte eine Mutter von fürstlichem Geschlechte aus der Bucharey, wovon vorhin gedacht worden, daß sie sich zu Schawran aufgehalten habe, und war dieser Ursache wegen beliebter. Daraus konnte nun nicht leicht was anders, als eine Trennung unter den Brüdern, erfolgen. Im Frühlinge des Jahrs 7111 (1603) erhielt man davon zu Tümen die Nachricht mit diesen Umständen, daß Alei nur 7 Tagereisen von dort an den sogenannten 5 Wald-Seen (на боровыхъ пяти озерахъ) wohnte, und nur noch die Sirjänzi sich bey ihm aufhielten; die ansehnlichsten des Volks und alle Tabynzi hätten sich zu dem Prinzen Kanai geschlagen, der mit seinem Bruder Asim 5 Tagereisen weiter an einem See Narim sein Lager habe. Jedoch diese Uneinigkeit war nicht von langer Dauer.

§. 64.

§. 64.

Ob nun gleich die Nogaier den Rußischen Gränzen nicht so nahe kamen, als man befürchtet hatte: so hörte man doch, daß 300 Mann von ihnen, unter Anführung des Fürsten Urus, an den Flüssen Abuga und Ui Stand gefasset, und durch ihr feindseliges Betragen, in Ermordung Rußischer Unterthanen, gnugsam gezeiget hätten, was sie bey erscheinender Gelegenheit zu thun willens seyen. Urus überwinterte am Abuga, in der Nähe des Hoflagers des Prinzen Alei, und zog im Frühlinge nach dem Ui, wo er in der Gegend des Flusses Togusak sich niederließ. Dieses ist die Gegend, wo die unter Rußischer Bothmäßigkeit am Iset Flusse wohnenden Tataren von Alters her zu jagen pflegten. Damahls hätten sich 20 Mann zusammen gethan, die solcher Nahrung am Flusse Togusak nachgiengen. Sie wurden in ihrem Standlager von den Nogaiern unvermuthet überfallen, und ausser einem, der nach Tümen entronn, niedergemacht.

§. 65.

Nach diesem vereinigte sich Uruß mit dem Prinzen Alei, dem er theils an eigenen Leuten, theils an Tataren, oder Baschkiren, aus dem Gebiete der Stadt Uffa, auf 700 Mann zuführte, wodurch Alei, dessen Volk sich auch wieder auf 400 Mann vermehret hatte, 1100 Mann

stark

stark wurde. Mit einer solchen Macht wäre schon etwas zu wagen gewesen, und das Gerüchte war auch allgemein, daß Alei auf den Herbst (1603) in das Tümenische Gebiete einfallen würde. Eine andere Betrachtung aber, wegen einiger Personen seines Geschlechts, die damahls von Moscau nach Sibirien auf der Rückreise waren, hielt ihn davon zurück.

§. 66.

Es hatte nehmlich der Zar Boris für gut befunden, einige von des gewesenen Chans Kuschums Gemahlinnen und dessen Sohn Kantschuwar, die in den vorigen Feldzügen waren gefangen worden, nach Sibirien zurück zu schicken. Dieses hatte Alei erfahren. Er befürchtete, daß dieselben unterwegs möchten angehalten werden, wenn er vor der Zeit die Rußischen Gränzen beunruhigte. Diesemnach verschob er alle Feindseligkeiten, bis gedachte seines verstorbenen Vaters Gemahlinnen und der Bruder Kantschuwar bey ihm ankommen würden. Ein Tümenischer Cosacke, welcher einen Abgefertigten des Prinzen Alei auf der Rückreise begleitet hatte, und den 11. October 1603 nach Tümen zurück kam, erzählte: er habe den Prinzen mit seinen Brüdern jenseits des Flusses Tobol an dem See Jemes bulak angetroffen; alles Volk sey mit der Jagd beschäftiget gewesen, und man habe zum Kriege keine Anstalten gese-

hen; daß man aber dem ungeachtet für dem Prinzen auf guter Huth zu seyn Ursache habe, sey ihm von einem wohlgesinnten Tataren im Vertrauen offenbaret worden.

§. 67.

Daß der Prinz Kantschuwar wirklich um diese Zeit nach Sibirien zurück gekommen, ist daraus erweißlich, weil seiner in den folgenden Jahren oft mit seinen Brüdern zugleich Erwehnung geschiehet. Was aber nach desselben Zurückkunft Alei für Streyfereyen gegen die Rußischen Gränzen verübet hat, darüber finden sich keine Nachrichten. Nur soviel ist gewiß, daß man in den Jahren 1603, 1604, 1605 und 1606 nicht wenig vor ihn besorgt gewesen. Im Jahre 1605 stund Asim mit 300 Mann an der Mündung des Baches Sujer zum Flusse Tobol, welcher Ort nur etwan 160 Werste von Tümen entfernt ist. Araslan, ein Sohn des Prinzen Alei, der um diese Zeit nach Moscau geschicket worden, wurde bey dem Vater zurück erwartet, da inmittelst dieser an dem See Schutschie Osero seine Wohnung hatte.

§. 68.

Die Calmücken kamen in diesen Gegenden im Jahre 1606 zum Vorscheine, nachdem

dem sie bereits einige Jahre vorher in der Steppe des Flusses Ob sich eingefunden hatten. (*) Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Rußischen Befehlshaber in Sibirien getheilt, als welche nunmehr auch auf Gegenanstalten wider diese neue Feinde bedacht seyn musten. Zwar findet sich eine Nachricht, daß zu Tůmen schon zur Zeit des Woewoden Alexei Iwanow Sin Besobrasow, welcher in den Jahren 1603 bis 1605 der Stadt vorgestanden, ein Feldzug gegen dieses Volk geschehen sey, darin ihr Anführer, ein Calmůckischer Taischa, erschlagen worden: solche aber ist erst 12 Jahre hernach geschrieben, und kann also ein Fehler in Vermischung der Tůmenischen Woewoden vorgegangen seyn. Eigentlich gebůhret die Ehre von Veranstaltung dieses Feldzuges dem Bojarin Matfei Michailowitsch Godunow, welcher im Jahre 1606 den vorigen Woewoden Besobrasow in der Regierung zu Tůmen abgewechselt hat.

§. 69.

Die erste Nachricht von Herannäherung der Calmůcken erhielt man über Tara in einem Berichte des dortigen Woewoden Knjás Sila Gagarin nach Tobolsk, aus welchem ein Auszug den 20. September 1606 zu Tůmen einlief.

(*) 5. Buch S. 529.

Es seyen, hieß es, Calmücken in den Jasaschni-Wolosten des Tarischen Gebiets angekommen, von denen man Krieg zu befürchten habe, und deswegen auf seiner Huth seyn müsse. Hieraus siehet man, wie ungegründet das Vorgeben der ehmahligen Sengorischen (eigentlich Dsongarischen) Calmücken gewesen, wenn sie behaupten wollen, die Barabinischen und übrigen Tataren des Tarischen Gebiets seyen von undenklichen Zeiten her ihre Unterthanen gewesen, von denen sie also Recht hätten, so wie sie wirklich thaten, Tribut zu fordern. Denn als die Calmücken in dortigen Gegenden ankamen, so waren bemeldete Tataren schon etliche Jahre dem Rußischen Reiche zinsbar gewesen. Die Zeit da die Calmücken angefangen, von den Barabinischen Tataren Tribut einzunehmen, wird in dem Verfolge dieser Geschichte bestimmet werden.

§. 70.

Um so beschwerlichen Gästen mit gewafneter Hand zu wiederstehen, und sie von den Rußischen Gränzen abzuhalten, wurden die Woewoden zu Tobolsk, Tümen und Tara von Moscau befehliget. Man brachte ein Heer von Cosacken und Tataren, und nicht nur von Tataren, die in Diensten stunden, sondern auch von denen, die Tribut bezahlten, ja auch von freywilligen Russen, auf die Beine. Dieses

gieng

gieng im Frühlinge des 1607. Jahres den Calmücken muthig entgegen, und der Erfolg war glücklich, indem der Feind gnugsamen Abbruch litte; aber nicht so vollkommen, daß derselbe, die dortige Nachbarschaft zu verlassen, wäre gezwungen worden.

§. 71.

Es muß seyn, daß damahls schon die Kutschumischen Prinzen mit den Calmücken gemeinschaftliche Sache gemacht, und sich ihrer Hülfe gegen die Russen zu bedienen gesucht haben. Denn es findet sich eine Nachricht, daß zu gleicher Zeit, da der Feldzug gegen die Calmücken geschehen, auch der Prinz Alei auf gleiche Art heimgesuchet worden, welche beyde Unternehmungen für einen Feldzug zu halten, der gegen beyde Parteyen zugleich angestellet gewesen. In einer Archiv-Schrift heisset es: unter dem Woewoden Matfei Michailowitsch Godunow sey durch Tobolskische und Tümenische Cosacken und Tataren ein Feldzug gegen den Prinzen Alei geschehen, worin dessen Mutter gefangen worden. Eine andere will, daß Alei, der daselbst ein Zar genennet wird, mit seinen Gemahlinnen und Kindern selbst den Russen in die Hände gefallen. Eine dritte erwehnet bloß der Gemahlin und Kinder des Prinzen Alei, welche als Gefangene eingebracht worden. Weil Alei nachgehends noch oft unter denen in der Steppe be-

 find-

findlichen Feinden vorkömmt, so erhellet daraus, daß er für seine Person nicht mit unter der Zahl der Gefangenen begriffen gewesen.

§. 72.

Kurz hernach wurde der Auffenthalt des Prinzen, an dem See Tschigirli zu seyn, angezeiget, von wannen er noch immer die Gegenden von Tobolsk, Tümen, Turinsk und Uffa zu bekriegen willens sey. Es geschahe auch wirklich, daß in dem folgenden May-Monate drey Brüder desselben, Asim, Ischim und Kantschuwar, mit einem Schwarme von Calmücken in das Tümenische Gebiet einfielen, wo sie einen Tatarischen Ort Kinyrskoi Gorodok überrumpelten, und die Weiber und Kinder der Tataren gefangen nahmen. Weil hier des Prinzen Ischim Erwehnung geschiehet, der obbesagter maaßen von Uffa nach Moscau abgeführet worden, so siehet man, wie wenig es gefruchtet, wenn die Zarische Regierung diesen Prinzen Gnade erwiesen, und sie wieder in Freyheit gestellet hat. Sie vergaßen ihre Versprechungen, sobald sie wieder in ihrer Heymath anlangten. Von Kinyrskoi Gorodok ist bereits gemeldet, daß dieser Flecken oberhalb am Flusse Tura gelegen gewesen. Es sind in derselben Gegend zwey Bäche unter dem Nahmen Kinyrka bekannt, die beyde von der nordlichen Seite in die Tura fallen. Dazu kömmt noch, daß in der Nachricht, woraus obiges

ges genommen, des Prinzen Alei gedacht ist, daß er sich zwischen Kinyrskoi Gorodok und einem Orte Kabytscha, an einem Bache Lipkina, aufgehalten habe. Dieses ist ohne Zweifel der Bach Lipka, welcher 5 Werste unterhalb dem ehmahligen Orte Kinyrskoi Gorodok aus Süden der Tura zufliesset. Von dem Prinzen Kanai hieß es, daß er in Gesellschaft eines Nogaiischen Mursa mit 200 Mann, die Tobolskischen Wolosten zu verheeren, abgegangen sey.

§. 73.

Die Maasreguln gegen diesen feindlichen Ueberfall bestunden darin, daß man zu Tümen einen Atamann der Cosacken, Druschina Jurjew, mit so viel Russen und Tataren, als in der Eyle aufzubringen waren, zu Felde schickte, um denen drey Prinzen, die Kinyrskoi gorodok geplündert hatten, nachzusetzen; hiernächst unternahm den 5. Julius der Golowa Nasarei Michailow Sin Isjedinow, welcher dem Woewoden Godunow zu Tümen als Gehülfe zugegeben war, einen Feldzug gegen die sämtlichen Kutschumischen Prinzen, wovon wir folgende Umstände anmerken: Isjedinow nahm seinen Weg gerade nach dem Flusse Ischim, wo er den 24. Julius bey einem Walde Schamschi, der noch jetzt unter diesem Nahmen bekannt ist, die Gemahlinnen und Kinder der Prinzen, inmittelst daß diese eine Streif-

ferey gegen die Stadt Tara thaten, wohnend antraf. Eine Gemahlin des Alei mit 2 Söhnen, und zwey Gemahlinnen des Asim mit zwey Töchtern, nebst einer Schwester des Alei, wurden gefangen, und den 6. August zu Tümen eingebracht. Die Prinzen kamen von ihrer Streiferey zurück, gleich nachdem Isjedinow weg war. Sie setzten den Russen nach, um ihnen die gemachte Beute wiederum abzujagen. Ob sie nun gleich selbige bey dem See Kibirli einhohlten, und sich zwey Tage lang vom Morgen bis auf den Abend mit ihnen schlugen, auch hiernächst noch drey Tage ihnen nachzogen: so war doch alle ihre Mühe vergebens.

§. 74.

Aus Zusammenhaltung dieses mit denen vorhin angeführten Nachrichten, ist zu sehen, daß der Woewode Matfei Michailowitsch Godunow zwey Feldzüge gegen die Kutschumischen Prinzen veranstaltet hat: einen im März-Monath, und den andern im Monath Julius 1607, da denn vielleicht im erstern die Mutter des Prinzen Alei gefangen worden, wogegen die übrigen Gefangene dem letzten Feldzuge zuzuschreiben sind. Man wartete zu Tümen auf Befehl, was mit diesen vornehmen Gefangenen anzufangen sey. Nachdem solcher eingelaufen, wurden sie den 13. December 7117 (1608) nach Moscau geschickt. Wie aber damahls die Wege nach der Haupt-

stadt

stadt von den Polen und Anhängern des zweyten falschen Demetrius gesperret waren; so getraueten sich die Tümenischen Abgefertigten, als sie mit ihren Gefangenen nach Wologda kamen, nicht, den Weg nach Moscau fortzusetzen, sondern begaben sich nach Nowgorod zu dem Bojarin Knjäs Michailo Wasiliewitsch Schuiskoi Scopin, welcher dem Zaren ein Kriegs-Heer von Schweden und Russen zuführte, und unter desselben Schutze gelangten sie endlich nach Moscau.

§. 75.

Es ist zwar sonst keine Sache von Wichtigkeit, wenn das Rußische Gebiet mit einigen feindlichen Ueberläuffern vermehret worden. Die Nachricht aber, welche wir hier beybringen wollen, ist um deswillen merkwürdig, weil sie zur Ergänzung des Kutschumischen Geschlecht-Registers gehöret, indem darin noch zwey Prinzen Tschuwak und Altanai vorkommen, mit dem Zusatze, daß Tschuwak des Asim Bruder (nemlich von einer Mutter) gewesen. Jewlubai, des Prinzen Tschuwak Schwieger-Vater, kam mit Frau und Kindern und mit 11 Tatarischen Familien den 15. November 7116 (1607) zu Tümen an, und erzählte, daß er den Prinzen Asim am Flusse Kobutscha verlassen habe. Der Prinz Altanai kam nachmahls auch nach Tümen

und wurde den 20. Julius 7116 (1608) nach Moscau abgefertiget. (*)

§. 76.

In eben dem Jahre 1608 thaten die Nogaiischen Tataren, unter Anführung ihres Mursa Uruß, einen Einfall in das Tümenische Gebiet, und kamen den 26. August bis auf 20 Werste von der Stadt an den Fluß Pyschma, wo sie alle Rußische und Tatarische Wohnungen ausplünderten. Man wurde von derselben Anmarsch schon den 6. August durch einen Sinbojarskoi von Uffa, der sich unter den Baschkiren aufhielt, benachrichtiget, weil aber die Heeresmacht des Uruß sehr groß beschrieben wurde: so unterstunden sich die Einwohner von Tümen nicht, den Feinden entgegen zu rücken; sondern waren bloß auf ihre Vertheidigung innerhalb der Stadt bedacht. Nach geschehenem Ueberfalle, und da die wahre Stärke der feindlichen Macht bekannt wurde: schämte man sich des Schreckens. Man muste den Fehler durch eine tapfere Verfolgung des Feindes wieder gut machen. Dieses that der Atamann Druschina Junjew mit soviel Volke, als man zu Tümen in der

(*) Es ist also irrig, wenn es im Staat von Sibirien S. 18. heisset, der Prinz Altanai sey bey der Eroberung von Sibir gefangen worden.

der Eile aufbringen konnte. Er hohlte die Nogaier jenseits des Flusses Jset ein, schlug sie, und befreyete die Tümenischen Gefangenen.

§. 77.

So viele auswärtige Feinde, und die damahls in Rußland herrschenden Unruhen, hätten leicht einen allgemeinen Aufstand der Sibirischen Völker veranlassen können, wenn nicht immer das Feuer noch bey Zeiten wäre ersticket worden. Im Jahre 1604 hatten die Werchoturischen und Pelimischen Wogulen dergleichen im Sinne, wobey es hauptsächlich auf die neuangelegte Salzhütte am Flusse Negla abgesehen war, welche sollte zerstöret, und die dabey befindlichen Arbeiter erschlagen werden. Im Jahre 1606 war eine Unruhe unter den Wogulen am Flusse Conda, welche auf 300 Mann stark sich zusammen rotteten, um die Ostiackischen Fürsten der Alatschewischen Familie zu Koda, Knjäs Jwan und Knjäs Michailo, des Knjäs Igitschei Söhne, zu bekriegen, weil sie, ihrem Vorgeben nach, von diesen bey der Tributs-Einnahme hart gedrücket würden. Nun ist gewiß, daß die Alatschewischen Fürsten von den Wogulen am Flusse Conda keinen Tribut in eigenem Nahmen einzufordern berechtiget waren; indem ihnen nicht mehr, als die Dörfer Aßpugl und Kul-pugl am Flusse Ob mit dieser Gerechtigkeit auf hohen Zarischen Befehl waren an-

angewiesen worden; (*) es lässet sich auch nicht behaupten, daß sie den Tribut für die Krone einzunehmen in Commißion gehabt, weil die Wogulen am Flusse Conda unter Pelim gehöreten, die Alatschewischen Fürsten aber von Beresow abhiengen: Folglich müssen diese Klagen noch eine Wirkung der vorigen Uneinigkeiten gewesen seyn, die schon an ihrem Orte (**) beschrieben sind; daß also die Alatschewischen Fürsten noch immer fortgefahren, die Wogulen am Flusse Conda auf mancherley Weise zu drücken, und daß diese aus Unverstande Tribut genannt, was jene von ihnen wiederrechtlicher Weise mögen erpresset haben. Zum Beweise für die Glaubwürdigkeit der Sibirischen Geschichtbücher dienet, daß bey diesen Händeln auch ein Ostiackischer Knjäsez Oreit Bojarow erwehnet wird, der des Demianskischen Knjäsez Bojar Sohn gewesen zu seyn scheinet, dessen an seinem Orte (***) Meldung geschehen.

§. 78.

Im Jahre 1607 stund die Stadt Beresow in Gefahr, von ihren eigenen Ostiacken und Wogulen, denen noch die von Pelim und Surgut,

(*) 4. Buch S. 446.
(**) 4. Buch S. 448.
(***) 2. Buch S. 298.

gut, ja auch die Samojeden, beytreten wollten, zerstöret zu werden. Es waren würklich schon 2000 Mann versammlet, und die allgemeine Versammlung der Aufrührer war 8 Tage vor Petri Pauli, in dem Arme des Ob Flusses, Isjapal, 15 Werste von Beresow, bestimmt, als man durch ein Ostiackisches Weib, das bey einem der Rädelsführer in Diensten stund, von ihrer Absicht benachrichtiget wurde. Wie aber der Woewode Knjäs Peter Achamaschukowitsch Tscherkaskoi nicht unterließ, alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und sowohl der Stadt durch neue angelegte Festungswerke, als Graben, Wall und Pallisaden, Sicherheit zu verschaffen, als auch die vornehmsten Rebellen nach und nach auffangen zu lassen, und zu gebührender Strafe zu ziehen: so wurde diesem obschwebenden Unglücke noch in Zeiten vorgebeuget. Eine Ostiackische Wahrsagerin und zwey Zauber-Priester (шайтанщики) aus diesem Volke, welche an dem Aufruhre grossen Theil gehabt, weil sie ihren Glaubensgenossen von dem glücklichen Ausschlage ihres Vorhabens starke Versicherungen gegeben, waren mit unter der Zahl derer, die am Leben gestrafet wurden. Hiernächst erhielten auch Knjäs Wasilei Obdorskoi und Schatrow Luguiew, von deren erstem bereits bey anderer Gelegenheit (*) Erwehnung geschehen,

(*) 4. Buch S. 449.

hen, ihre längst verdiente Strafe; indem sie nicht nur von dieser Empörung die Anführer gewesen waren, sondern ersterer auch selbst bekannte, wie er an dem Aufstande der Samojeden gegen den Knjäs Miron Schachowskoi (*) mit Theil gehabt, und der andere von dem im Jahre 7103 (1595) gegen die Stadt Beresow vorgewesenen Aufruhre die Ursache gewesen.

§. 79.

Eine neue Empörung war im Jahre 7117 (1609) von allen Tobolskischen, Tümenischen, Tuminskischen, Werchoturischen, Pelimischen, Beresowischen und Surgutischen Tataren, Wogulen und Ostiacken im Werke, da sonderlich die Tümenischen sich auch auf die Beyhülfe der Calmücken verliessen, und zugleich mit ihnen die Stadt Tümen zu erobern, und alle Rußische Einwohner derselben zu ermorden, sich Hofnung machten. Es wurde aber dieses Vorhaben abermahls noch vor dem Ausbruche entdeckt, und fiel bloß den Rädelsführern zur Last, als welche andern zum Beyspiele mit dem Leben dafür büßen musten. Einige Pelimische Wogulen, die nach der Salzhütte am Flusse Negla kamen, und nach Zeitungen aus Rußland fragten, liessen sich ganz deutlich merken, daß sie von dem, was da-

(*) 5. Buch S. 516.

damahls in Rußland vorgieng, Wissenschaft hatten. Man muß daher schliessen, daß sie durch diese Nachrichten ermuntert, von ihrem verwegnen Unternehmen ein glückliches Ende zu sehen, gehoffet haben.

§. 80.

Merkwürdig war dabey ein Umstand, der in den heidnischen Aberglauben dieser Völker einschlägt, und zum Theil etwas dazu beytrug, daß die weit entfernt wohnenden eine gleiche Gesinnung bekamen, zum Theil aber von dem, was vor war, zum Zeichen diente, damit ein jeder, dem dieses Zeichen zu Gesichte käme, sich darnach richten, und zu Wiedererhaltung der ehmahligen Freyheit sich wafnen könnte. Es hatte nehmlich die Witwe des Knjäsen Igitschei Alatschew, die mit dem Christenthume den Nahmen Anna angenommen hatte, (*) eine Reise nach dem Flusse Wach im Surgutischen Gebiete gethan, um von einigen ihrer Unterthanen, die sich dahin verlauffen hatten, ihre Gebühr einzufordern. Als sie von dort auf der Rückreise war, wohnte sie an der Mündung des Flusses Irtisch denen Berathschlagungen mit bey, die von den dortigen Ostiacken gehalten wurden, und nahm auf sich, die Beresowischen Ostiacken

(*) S. oben S. 36.

Ostiacken und Wogulen, auf gleiche Gesinnung zu bringen. Dieses nun geschahe durch einen Pfeil, den man ihr mitgab, worauf eilf Götzenbilder (шайтаны) in die Quer geschnitten waren, die eiserne Spitze aber war stumpf geschliffen. Derselbe Pfeil wurde von einer Ostiackischen und Wogulischen Wohnung zur andern geschickt, und war jederman verständlich genug, ohne daß weiter was dabey zu sagen nöthig war. Einige Cosacken von Beresow, die der Tributs-Einnahme wegen längs dem Flusse Soswa reiseten, fanden den Pfeil, und brachten ihn nach Beresow, wo die folgende Untersuchung Gelegenheit gab, daß die vorerzählten Umstände bekannt wurden. Bey den vorigen Empörungen dieser Völker war allemahl ein solcher Pfeil im Lande herumgegangen.

§. 81.

Es war eine beständige Abwechselung von Unruhen, welche die auswärtigen und einheimischen Völker dem Lande erregten, und es gieng selten ein Jahr vorbey, daß nicht betrübte Beyspiele davon zu hören waren. Im Jahre 1610 wurden die am Flusse Miås wohnenden Baschkiren von den Nogaiern überfallen, welche ihren Weg ferner nach dem Flusse Iset nahmen, und deswegen abermahl das Tümenische Gebiet in Furcht setzten. Einige Tataren des Tarischen Gebiets hatten sich aus ihrer Heymath ver-

verlaufen, und zu den Calmücken geschlagen, mit welchen sie auf 200 Mann stark bis vor die Stadt streiften, und durch Rauben und Morden vielen Schaden anrichteten. Solcher Ursachen halber schickte der Woewode zu Tara, Knjäs Iwan Mosalskoi, im Jahre 1610 zu den Calmücken, und forderte, daß man ihm die Ueberläufer auslieferte, dabey er die Taischen auch einladen ließ, sich der hohen Zarischen Bothmäßigkeit zu unterwerfen, Tribut zu bezahlen, und nach der Stadt zu kommen, um den Huldigungs-Eid zu leisten. Dieses aber schlugen die Taischen ab, wie sie denn auch von keinen Ueberläufern was wissen wollten. Hierdurch wurde ein Befehl aus Moscau an die Woewoden zu Tobolsk, Tara und Tümen veranlasset, daß, weil die Calmücken sich weigerten, die hohe Zarische Oberherrschaft zu erkennen, und keinen Tribut bezahlen wollten, folglich kein Nutzen von ihnen zu hoffen sey, dagegen dieselben eigenmächtig auf Zarischem Grunde und Boden zu wohnen sich unterfiengen: so solle man aus allen drey Städten einen gemeinschaftlichen Feldzug gegen sie vornehmen, und nicht ruhen, bis man sie aus den Rußischen Gränzen vertrieben hätte.

§. 82.

Als dieser Befehl den 24. May 1611 zu Tümen ankam: so wurde der Termin auf Petri

und Pauli angesetzt, da der Feldzug gegen die Calmücken vor sich gehen sollte. Von dem Erfolge ist in den Archiven nichts aufbehalten worden. Man kann aber aus den übrigen Beyspielen gleicher Art vermuthen, daß der Feldzug nicht nur geschehen, sondern daß er auch glücklich ausgefallen sey. In den vorigen Zeiten hatte der gemeine Mann eine unbeschreibliche Begierde zu dergleichen Feldzügen. Diejenigen, welche ihrer Dienste wegen dazu verbunden waren, verlangten niemahls sich denselben zu entziehen; hingegen boten sich viele, die sonst aus dem Kriege nicht ihr Handwerk machten, freywillig an, bey solcher Gelegenheit dem Vaterlande nützlich zu seyn. Die Waffen der Feinde, welche nur aus Pfeil und Bogen bestunden, waren nicht gefährlich. Man war gewohnt, sie mit leichter Mühe aus dem Felde zu schlagen: und damit war noch ein besonderer Vortheil verknüpft, daß man schöne Beute zu machen pflegte, die am meisten in Sclaven und Vieh bestund; Sachen, deren man in Sibirien sonderlich benöthigt war.

§. 83.

Bis dahin hatte man zu Tara ohne einigen Wiederstand aus denen in der benachbarten Steppe befindlichen Salzseen Tobolsk und die übrigen Sibirischen Städte, wo es nöthig war, mit Salze versorget. Zwar war damahls

mahls der Salz-Handel zum Nutzen für die Krone noch nicht eingeführet: eine gewisse Portion Salz aber gehörte mit zu der Besoldung der Cosacken. Deswegen musten die Befehlshaber in den Städten dafür sorgen, daß allezeit zur Gnüge in Bereitschaft sey. In dem Jahre 1610 masseten sich die Calmücken ein Eigenthum über diese Salzseen an, und wollten denen von Tara geschickten Cosacken, Salz daraus zu nehmen, nicht verstatten. Daher entstund ein allgemeiner Salz-Mangel. Man konnte im Jahre 1611 nicht mehr, als die Hälfte Salzes, den Cosacken zu Tobolsk, Tümen, 2c. ausgetheilen. Diesem Uebel abzuhelfen, und sich fürs künftige ausser Gefahr zu setzen, in gleiche Umstände zu gerathen, war man nun auf kräftige Mittel bedacht. Man bot aus allen Städten eine gewisse Anzahl Cosacken und in Diensten stehender Tataren auf. Diese musten sich im Frühlinge mit Abgange des Eises zu Tara versammlen, und mit gewafneter Hand dasjenige ausrichten, was den Tarischen Einwohnern, friedlich und unbewafnet zu thun, verboten war. Als man davon den guten Erfolg sahe, so wurden diese Anstalten so lange fortgesetzet, bis man keinen Wiederstand mehr zu fürchten hatte.

§. 84.

Hierwider scheinet zu streiten, wenn es in einer Nachricht des Tobolskischen Archivs heisset,

set, im Jahre 7121 (1613) sey ein Rittmeister Bartasch Stanislawow mit Mannschaft von Tobolsk den Irtisch aufwerts abgefertiget worden, um einen Salzsee zu suchen, welchen er auch gefunden, und aus demselben Salz nach Tobolsk zurück gebracht habe. Man kann aber sicher dafür halten, daß hier die Entdeckung des Salzsees Jamyscha gemeynet sey, der in den folgenden Zeiten einen grossen Theil von Sibirien mit Salze versorget hat, und noch heut zu tage versorget; anstatt daß vorhin die Tarischen Einwohner das Salz aus andern Seen, die zwar, was den Abstand zu Lande betrift, näher an Tara, aber vom Irtische weiter entlegen gewesen, mögen gehohlet haben. Solchen Seen hat man allerdings den See Jamyscha vorziehen müssen: nicht nur wegen desselben geringer Entfernung vom Irtische, sondern auch weil das daraus genommene Salz allen andern in Sibirien an Güte vorgeht.

§. 85.

Ein Gerüchte, welches während den Moscowischen Unruhen, da Rußland ohne Beherrscher war, unter den Wischerischen, Werchoturischen und Pelimischen Wogulen sich ausgebreitet hatte, als ob man sie zu Kriegsdiensten zwingen, und nach Moscau schicken werde, verursachte im Jahre 7120 (1612) unter diesem Volke einen neuen Aufstand, welcher vornehmlich

lich der Stadt Pelim gefährlich war. Die Wogulen kamen von allen Orten, um bey dieser kleinen Stadt, die sie ihrer wenigen Besatzung wegen gering schätzten, sich zu versammlen. Sie wollten die Stadt in Brand stecken, und die Rußischen Einwohner ermörden, hiernächst über das Gebirge nach Permien gehen, und daselbst eine gleichmäßige Niederlage anrichten. Sie erfuhren aber, daß diese kleine Stadt, welche niemahls über 40 bis 50 Häuser gehabt hat, mächtig genug war, ihnen Widerstand zu thun. Es kam nur darauf an, daß man von ihrem Vorhaben vorher benachrichtiget wurde; und dieses geschahe durch die eigene Prahlerey eines Wogulen, der sich groß damit wuste, wie man den Russen mitzuspielen im Sinne habe. Nun hatte der Woewode Peter Islentiew nicht mehr als 65 Mann Cosacken, bey sich, und die Zahl aller Einwohner mit ihren Knechten belief sich nicht über 100 Mann. Damit konnte er den äussern Ostrog, um die Wohnhäuser, auf den Fall eines General-Sturms, nicht besetzen. Deswegen ließ er einen Theil der Häuser niederreissen, und machte den Ostrog kleiner. Die Wogulen sagten: „Jetzt ist kein Zar in Rußland. „Die Woewoden leben in den Städten ohne Anweisung. Es wird uns nicht schwer fallen, einen „nach den andern übern Haufen zu werfen.„ Ihre Hofnung aber verschwand, und sie wurden für ihre Verwegenheit mit gebührender Strafe belegt.

§. 86.

Von einem Feldzuge gegen die Calmücken, der im Jahre 7121 (1613) von Tümen unternommen worden, findet sich nichts mehr, als daß er, wie gewöhnlich, zum Vortheile der Russen ausgefallen. Wegen eines andern Feldzuges, der zu eben dieser Zeit, und gegen eben dieses Volk, von Tara geschahe, empfiengen die Tarischen Cosacken eine ausserordentliche Belohnung, die ihnen auf Zarischen Befehl von Werchoturien geschickt wurde.

§ 87.

Man darf nicht zweifeln, daß diese Schärfe von guter Wirkung gewesen. Wilde Völker wissen den Grund einer gelinden Begegnung, ob solche aus Großmuth oder Furcht herrühret, nicht zu beurtheilen. Sie sind geneigter, das letzte, als das erste, zu glauben, und können durch nichts, als durch einen gerechten Zwang, im Zaume gehalten werden. Daher sahe man im Jahre 7123 (1615) den 3. May von drey Calmückischen Taischen, Baatir, Tirgen und Urluk, Abgesandten zu Tara ankamen, deren Anbringen zwar nicht gemeldet ist, vermuthlich aber in Versprechung, daß diese Fürsten die Rußische Oberherrschaft über sich erkennen wollten, bestanden hat. Sie wurden nach einem Aufenthalte von 13 Tagen zurück nach ihrer Heymath abgelassen. Dergleichen Gesandtschaften wurden sehr

oft

oft von ihnen wiederhohlet. Oft glaubte man die Calmückischen Fürsten gänzlich gewonnen, und zu getreuen Unterthanen aufgenommen zu haben: Es hatte aber damit niemahls lange Bestand, wenn auch die Versicherungen mit einem Huldigungs-Eyde bestärket wurden. Solchergestalt legten im folgenden 1616. Jahre Baatir Taischa und einige andere Calmückische Fürsten, Kusen, Tschigir und Urluk, in Gegenwart zweyer von Tobolsk an sie abgeschickten Cosacken den Eyd der Treue ab. Und ein Tarischer Cosacke nahm von drey Taischen, Turgen, Tabutai und Maldischerä, die Huldigung ein. Baatir, oder Batur, Taischa war das Haupt der Dsongarischen Calmücken, und Ahnherr der regierenden Familie, die erst vor kurzen von den Chinesern vertilget worden. Man siehet daraus den Ungrund der Anforderung seiner Nachkommen, wenn sie auf einen Theil des südlichen Sibiriens Anspruch gemacht haben. Urluks Nachkommen sind nachmahls mit ihrem Volke, den Törgöten, und andern Calmückischen Geschlechtern, nach der Wolga übergezogen, wie er denn der Chane Ajuka, Tscheren Donduk, Donduk Ombo, Donduk Daschi, und des jetzigen Statthalters Ubaschi, Stamm-Vater gewesen.

§. 88.

Von den Kutschumischen Prinzen war in diesem Jahre (1616) Nachricht, daß Ischim mit

mit zwey Calmückischen Taischen, Salbar und Roschur, oberhalb am Irtische in der Gegend von Sempalat wohne, und mit Hülfe der Calmücken die Sibirischen Städte und Uffa mit Kriege zu überziehen gesinnet sey. Turgen Taischa ließ durch den Cosacken, der ihn in Pflicht nahm, dafür warnen. Es geschahe aber nichts übels. Vielmehr kamen im Herbste von dem Prinzen Gesandten an, welche Hofnung machten, daß er in dem folgenden Winter, sich der Zarischen Bothmäßigkeit zu unterwerfen, keinen Anstand mehr nehmen werde. Der Prinz wird in einer von den damahligen Archiv-Schriften Zar genannt; allem Ansehn nach, weil seyn älterer Bruder Alei gestorben war, da denn ihn die Reihe traf, die Pretendentschaft auf die Würde eines Chans von Sibirien fortzusetzen. Die Sem Palati wurden zu selbiger Zeit Каменные мечеты genannt. (*) Denn die Lage der Каменные Мечеты von anderthalb Tagereisen jenseits des Salz-Sees Jamyscha ist in einer Archiv-Schrift ausdrücklich bestimmet, und keine nähere Gebäude sind in derselben Gegend anzutreffen.

§. 89.

(*) De scriptis Tanguticis in Sibiria repertis, Comment. Acad. Scient. Tom. X. p. 433

§. 89.

Damahls hatte man zu Tümen einen vornehmen Calmückischen Gefangenen, für welchen die Calmücken 50 Pferde zur Ranzion boten. Er wird ein Bakscha (eigentlich Bakschi) genannt, welches Wort unter den Calmücken und Mongalen eben das bedeutet, was bey den Indianern der Nahme Baraman, oder Brachmane, ausdrückt. Beydes bedeutet einen Gelehrten, oder Lehrer, wie denn diese Leute sich den Wissenschaften besonders widmen, und auch dieselbe andern beybringen. Sie gehören nicht unter die Zahl der Ordens-Geistlichen, die man Lamas nennet, weil sie die Freyheit haben, sich zu verheirathen. Ein Bakschi aber kann ein Lama werden, wenn er sich von seiner Frau scheidet, welches bey zunehmendem Alter gemeiniglich zu geschehen pflegt. Der Woewode zu Tümen Knjäs Fedor Semönowitsch Korkodinow schien bereit zu seyn, die angebotene Ranzion anzunehmen: zu Tobolsk aber war der Woewode, Knjäs Jwan Semönowitsch Kurakin, anderer Meynung, und befahl den Gefangenen in Verwahrung zu behalten, weil er dadurch die Calmücken auf die Rußische Seite zu lenken hoffete, indem dieser Bakschi bey ihnen in grossem Ansehn war. Dieses wurde von der Regierung zu Moscau bekräftiget.

§. 90.

§. 90.

Noch gehöret in die Geschichte des 1616. Jahrs, daß einige Ostiacken zu Surgut, sowohl an ihren eigenen Mitbrüdern, als an vorbeyreisenden Russen, Mord und Todtschlag ausübten. Es waren ihrer nicht mehr, als 30 Mann, von der Wolost des Knjäsen Bardak, dessen bey Erbauung der Stadt Surgut gedacht worden. (*) Sie schlugen nach und nach auf 30 Mann Russen todt, und wusten sich so wohl zu verbergen, daß obgleich die Woewoden zu Surgut, Gabriel Weljaminow und Jwan Subatoi, sie sorgfältig aufsuchen liessen, dennoch nicht gefunden wurden. Einige Gewaltthätigkeiten der Surgutischen Cosacken und der nach Tomsk vorbey reisenden Woewoden sollen sie zu diesen Ausschweifungen gereitzet haben.

§. 91.

Im Jahre 7126 (1618) geschahe von Tobolsk ein Feldzug nach der Steppe des Jrtisches und Tobol Flusses gegen den Prinzen Jschim und die Calmücken, wovon Alexei Weljaminow Woronzow der Anführer war. Dieser wird in der von diesem Feldzuge handelnden Nachricht ein Strjäptschei genannt, welches Wort man

(*) 4. Buch S. 451.

man aber nicht nach seiner jetzigen Bedeutung, da es einen Sachwalter anzeiget, verstehen muß. Schilzi, Striäptschie, Stolniki, Okolnitschie, Bojaren, waren die Aemter, oder Würden, wozu einer von Adel, der Verdienste besaß, und das Glück zum Freunde hatte, nach und nach gelangte. (*) Folglich konnte einer von Adel ein Striäptschei seyn: und ein Heerführer eines dergleichen Feldzuges konnte aus dem Mittel der Striäptschie erwählet werden. Der Erfolg war nach Wunsch. Jschim und die bey ihm befindlichen Calmückischen Taischen litten eine grosse Niederlage. Eine beträchtliche Anzahl ihres Volks wurde erschlagen, und sehr viele gefangen genommen. Unter der Beute waren Kameele, ein beträchtlicher Reichthum aller Morgenländischen Völker, sonderlich derer, die in den Steppen wohnen, weil ihnen diese Thiere auf ihren Reisen und Wanderungen insonderheit bequem sind. Zu **Tobolsk** wurden 17, und zu Tara 58 Kameele eingebracht, und nach **Moscau** geschickt.

§. 92.

Hieher gehören noch einige Gesandtschafts-Reisen, die in den Jahren 1608, 1616 und 1619 von Tomsk und Tobolsk zum Chane Altin und nach

(*) S. 5. Band. dieser Sammlung S. 79. 80.

nach China geschehen sind, und wovon schon einiger maaßen in einer absonderlichen Schrift von den ersten Reisen der Russen nach China (*) gehandelt ist. Bey Beschreibung der mit gedachtem Mongalischen Chane auf dem Tapet gewesenen Unterhandlungen, wird noch etwas mehr davon zu sagen seyn. Die Geschichte der benachbarten Asiatischen Völker und ihrer Länder Beschaffenheit, so viel die Umstände erlauben, mit zu berühren, ist die Pflicht eines Rußischen Geschichtschreibers, weil noch so wenig davon in unserm Welttheile bekannt ist.

(*) Samml. 4. Band. S. 473.

Sibirische Geschichte,

Siebendes Buch.

Fernere Entdeckungen und Eroberungen am Flusse Jenisei, von Erbauung der Ostroge u. Städte Makowskoi, Jeniseisk, Meleskoi und Krasnojarsk, und von Kirgisischen Begebenheiten.

§. 1.

Man hat eine gedruckte Beschreibung von Sibirien und von den ersten dortigen Entdeckungen, (*) die von uns noch nicht angezeiget worden; wie denn auch der vielen darin enthaltenen Fehler wegen bisher kein Gebrauch davon zu machen gewesen. Hier aber kömmt sie uns zu statten, weil einer Verschickung daselbst erwehnet wird, die unter allen, die nach dem Flusse Jenisei geschehen, die erste ist, und von

(*) *Voyages aux Indes Orientales* Tom. I. p. 169. sq. *Witsen* Noord en Oost Tartarye Edit. 2. p. 829 sq. Und ein Auszug daraus im Staat von Sibirien S. 20. sq.

von Kezkoi Ostrog unternommen worden. Jedoch der Nahme Kezkoi Ostrog findet sich daselbst nicht, sondern Komgofskoi, welcher Nahme aber eben das bedeutet, und Kungopskoi heissen soll. Denn so ist Kezkoi Ostrog anfänglich genannt worden. Man würde solches nicht wissen, wenn es nicht durch eine Archiv-Schrift, die dem 1. Bande der Rußischen Ausgabe dieser Geschichte (*) einverleibet ist, klar am Tage läge. Woher aber der Nahme Kungopskoi entstanden, das lässet sich nicht mit Gewißheit sagen. Man kann bloß muthmassen, daß der Ostrog etwan von der Ostiackischen Wolost, worin er erbauet worden, auf die Art, wie die Stadt Mangasea, anfänglich also genennet worden, wowider aber bald die von dem Flusse Ket hergenommene Benennung den Vorzug erhalten.

§. 2.

Zuforderst ist die Zeit dieser Verschickung zu bestimmen, welche in der gedruckten Nachricht nicht ausdrücklich angezeiget ist. Die Nachricht enthält Spuren, die von der Zeit, da sie verfasset worden, zeugen, und von der Verschikkung nach dem Jenisei heisset es, daß solche 7 Jahr vor solcher Zeit geschehen sey. Witsen schreibt

(*) S. 402.

schreibt zwar, die Nachricht sey im Jahre 1609 durch Isaac Massa zugleich mit derjenigen von der Entdeckung Sibiriens, die wir im Anfange dieser Geschichte (*) gebraucht haben, durch den Druck bekannt gemachet worden: daß aber solches nicht möglich sey, erhellet daraus, weil darin einer Reise von Isaac le Maire zu Entdeckung der Norderfahrt, als die eben damahls vor sich gegangen, gedacht wird, und diese ist doch nicht eher, als im Jahre 1615, geschehen. (**) Ueberdem wird darin gesagt: die Stadt Tomsk sey 10 Jahre vorher erbauet worden, von der wir untriegliche Zeugnisse (***) haben, daß ihr Ursprung in das Jahr 1604 zu setzen ist. Folglich muß die gedruckte Nachricht im Jahre 1614 aufgezeichnet zu werden angefangen, und im Jahre 1615 vollendet worden seyn. Daraus fliesset für die angeregte Verschickung das Jahr 1607, welches auch dadurch bekräftiget wird, weil die Archiv-Nachrichten zu Kezkoi Ostrog, was die Entdeckung des Jenisei Flusses betrift, mit dem Jahre 1608 ihren Anfang nehmen.

(*) 2. Buch S. 212.

(**) Voyages aux Indes Orient. P. I. p. 179.

(***) 5. Buch S. 523.

§. 3.

Die Abgefertigten, welche aus Russen und dortigen Ostiacken (*) bestunden, brachten gerades Weges gegen Morgen 3 Wochen zu, bis sie auf ebenem Felde einige Hütten und darbey eine Versammlung von Menschen antrafen, die für der Ankunft der Russen nicht die geringste Furcht bezeigten, weil sie dieselben von Ostiacken begleitet sahen, mit denen sie schon vormahls Umgang gehabt hatten. Man befliß sich ihnen höflich zu begegnen: allein der Unterscheid der Sprache war eine Hinderniß, daß man nicht so, wie man wünschte, mit ihnen umgehen, noch von dem, was man zu wissen verlangte, alle nöthige Nachrichten erhalten konnte. In der gedruckten Beschreibung heisset es: man habe nur gehöret, daß sie sich Tungusen nenneten, und an einem grossen Flusse Jenisei wohnten. Sie seyen aus einem Lande her, das gegen Süd-Ost läge: was aber solches eigentlich für ein Land sey, das hätte niemand zu sagen gewust. Alle hätten einen grossen Unterkinn, oder Kropf gehabt, und ihre Sprache sey dem Gluchsen der Welschen Hähne ähnlich. Die Samojeden (besser die Kettischen Ostiacken

(*) In der gedruckten Nachricht sind Samojeden und Tataren genannt, welches ein Irthum ist: weil man dieselbe gar zu weit hätte hohlen müssen.

Ostiacken) hätten noch etwas weniges mit ihnen reden können, weil ihre Sprache mit der Tungusischen einige Verwandtschaft habe.

§. 4.

Diese Erzählung ist so beschaffen, wie man sie von Leuten vermuthen kann, die ein neues Volk, davon sie vorher noch nichts gehöret, nur obenhin kennen lernen; die durch Dolmetscher, und zwar solche, die vielleicht von der Sprache wenig Kenntniß gehabt, reden müssen; die zu wenig Einsicht besessen, oder nicht sorgfältig genug gewesen, die Fragen nach den Begriffen derer, an welche, oder durch welche, sie geschehen, einzurichten; die aus dem allerersten Umgange geurtheilet, ohne sich von dem, was sie gesehen, und gehöret, durch mehrere Zeugnisse zu vergewissern; Eigenschaften, die leyder! den meisten Reisebeschreibern ankleben, und daher billig einen jeden Leser behutsam machen sollen. Daß die Tungusen sich selbst mit diesem Nahmen nennen, ist so unrichtig, als falsch es ist, wenn andere (*) den Ursprung desselben von dem Tatarischen Worte Tongus (ein Schwein) herleiten. Vielmehr ist der Nahme durch die am

(*) Histoire Genealogique des Tatars in den Anmerkungen S. 344.

Flusse Ket wohnenden Pumpokolischen Ostiacken, als der Tungusen nächste Nachbaren, aufgekommen: weil diese in ihrer Sprache jenes Volk also nennen. Diese haben allem Ansehn nach den Russen, als Dolmetscher, gedienet, daher man die Verwandtschaft der Sprachen geschlossen, welche jedoch bey genauer Untersuchung gar nicht Statt findet. Und was soll man von dem vorgegebenen grossen Unterkinne, oder von den Kröpfen, und von der Vergleichung der Tungusischen Sprache mit dem Gluchsen der Welschen Hähne sagen? Mir ist niemahls dergleichen vorgekommen, noch, da ich die Tungusen gar oft reden hören, eine solche Vergleichung zu machen eingefallen. Dagegen hat man den Nahmen des Jenisei Flusses den Tungusen mit Rechte zugeschrieben, obgleich in der Aussprache einiger Unterscheid bemerket wird. Was von einer Südostlichen Gegend gesagt ist, das kann füglich von dem Obern Tunguska und von andern aus Süden in denselben fallenden Flüssen verstanden werden.

§. 21.

Die gedruckte Nachricht beschreibt ferner, wie die von Kezkoi Ostrog abgefertigten Russen und Ostiacken, nachdem sie einige Tungusen zu Wegweisern mit sich genommen, über den Jenisei gegangen seyen, aber allezeit den Weg gegen Osten gehalten, und sich nicht unterstan-

terstanden hätten, solchen gegen Süden zu nehmen. Weiter hin gegen Süden sollten, wie man von den Tungusen verstanden, verschiedene unbekannte Völker wohnen, deren jedes seinen eigenen König habe, und oft eines mit dem andern Krieg führe. Das Land, welches sie bereiset, sey ganz unbewohnt gewesen. Sie hätten also nach wenig Tagen sich zurück begeben, nachdem sie den Tungusen, welche sie durch Geschenke gewonnen, anbefohlen, weitere Nachforschungen anzustellen, und auch einige aus ihrem Mittel, sowohl Russen, als Ostiacken, daselbst zurück gelassen hätten. Im folgenden Jahre seyen sie zum zweyten Mahle nach dem Jenisei gekommen, und hätten von denen durch die Tungusen ausgeforschten Nachrichten so viel Nutzen gehabt, daß sie um ein Gutes weiter, als das vorige Mahl, gekommen wären. Ein grosser Fluß, der zwar etwas kleiner, als der Jenisei, sey, aber fast eben so schnell fliesse, habe ihnen einige Tage lang zum Leitfaden gedienet; ihnen seyen Leute aufgestossen, deren Sprache sie nicht verstanden; sie hätten bloß aus einigen Zeichen, als da sie das Wort Om Om oft aussprechen gehöret, geurtheilet, daß es in der Heymath dieser Leute oft donnern müsse. Sie hätten weiter geschlossen, daß die Fremden aus einem volkreichen Lande her seyen: und da selbige, wenn sie auf den Fluß gewiesen, das Wort Pesida ausgesprochen, so hätten sie geglaubt, daß dieses der

Nahme desselben Flusses sey; andere aber von den Russen hätten das Wort Om Om so ausgedeutet, als ob die Fremden dadurch das Geläute der Glocken, welches vielleicht bey ihnen gebräuchlich sey, hätten anzeigen wollen. Im Zurückgehen hätte man einige von diesen Leuten mit sich genommen, welche aber entweder für Furcht, oder von Veränderung der Luft, alle gestorben seyen. Es seyen starke und ansehnliche Leute, mit kleinen Augen, platten Gesichtern und von bräunlicher Farbe gewesen.

§. 6.

Bey dieser Nachricht scheinet es sehr deutlich zu seyn, daß man unter dem Flusse, den die Abgefertigten aufwerts gegangen, den obern Tunguska verstehen müsse. Man kann Mongalen, die vielleicht auch auf Entdeckungen ausgegangen, angetroffen haben, und diese können das der Dalailamischen Religion eigene Gebet: Om ma ni pad me chom, oft ausgesprochen haben. Es kann auch ein Mongalischer Priester von der Dalailamischen Religion dabey gewesen seyn, dergleichen Leute sich oft in die tiefsten Wildnissen wagen, wenn sie etwan eine Sünde büßen wollen, oder sich Hofnung machen können, ihre abgöttische Lehre fortzupflanzen. Die Sprache der am Flusse Ket wohnenden Ostiacken hat mit der Samojedischen so viel Uebereinstimmung, daß daraus das

Wort

Wort Pesida (*) erkläret werden kann, ohne daß es nöthig ist, solches in einer andern zu suchen. Dergleichen Fehler können sehr leicht durchs Dolmetschen einschleichen.

§. 7.

Rezkische Archiv-Schriften wissen von keiner ältern Abfertigung nach diesen Gegenden, als die im Jahre 7116 (1608) von dem Woewoden Wolodimer Moltschanow nach der Landschaft Tulkina geschahe, um die Einwohner derselben mit Contribution zu belegen. Man hatte schon vorher einige Ostiacken am Jenisei Flusse zinsbar gemacht, denen, wegen ihrer Schmiede-Arbeit, der Nahme Kusnezkaia Wolost beygeleget worden. Diese wohnten unter ihrem Kniäsez Tumetka in der Gegend, wo nachgehends die Stadt Jeniseisk erbauet worden. Von hier gieng man den Jenisei aufwerts, und traf Leute an, deren Haupt Tulka hieß. Daher nennte man die Gegend Tulkina Semliza, welcher Nahme eine ziemliche Zeit von Jahren, und zwar bis zu Erbauung der Stadt Krasnojarsk, im Gebrauche gewesen. Man hat aber darunter das Land der Arinzen und Katschinzischen Tataren zu verstehen. Denn obgleich in einer Ar-

(*) S. 6. Buch S.

chiv-Schrift ein Arinzischer Knjäsez Tatusch vorkömmt, der anderswo der Knjäsez von Tulkina Semliza genannt wird: so wird man doch nicht gleich anfangs die Völker so gar genau unterschieden haben, daß keine Vermischung in den Nahmen zu besorgen wäre. Der Katschinzischen Tataren geschiehet erst lange hernach Erwehnung. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie bey der Eroberung von Tulkina Semliza wären frey geblieben; wie denn auch dieses Land so beschrieben wird, daß man nothwendig die Wohnsitze der Katschinzischen Tataren mit darunter verstehen muß. Strahlenberg (*) hat eine mündliche Erzählung von der Arinzen Bezwingung angeführet, die gar keinen Grund hat. Sie sind bey der Russen Ankunft nicht sonderlich zahlreich gewesen. Nur dieses ist wahr, daß ihre Unterwerfung das erste Mahl nicht zu Stande gekommen. Sie verliessen sich auf den Schutz der benachbarten Kirgisen, denen sie mit Gehorsam und Tributsbezahlung verbunden waren, und gaben den Russen nur einige schlechte Zobel zum Geschenke, die der Woewode von Kezkoi Ostrog nicht der Versendung nach Moscau werth schätzte.

§. 8.

(*) S. 85.

§. 8.

Urnuk und Namak waren Knjäszi der obern Ostiackischen Wolosten am Flusse Ket, die den Russen in Entdeckung und Bezwingung der Völker des Jenisei Flusses mit Rath und That an die Hand giengen. Man sieht noch heutzutage den Ort, wo der erste gewohnet hat, wiewohl fast das Andenken des Nahmens verlohren gegangen ist, indem man, anstatt Urnukowo Gorodischtsche, durch eine falsche Aussprache Urljukowo und Urlikowo gesagt hat, woraus Orlikowo, als der jetzige Nahme des Orts geworden, gleich als ob derselbe von dem Rußischen Orel, oder Orlik, herstammete. Der andere hat die Gegend, wo Makowskoi Ostrog liegt, im Besitze gehabt. Im Jahre 7117 den 25. December (1608) kam Urnuk nach Rezkoi Ostrog mit der Nachricht, die er von dem Knjäsez Namak erhalten hatte, daß die Tungusen unter Anführung eines Knjäsez Danul einen Anfall auf die Kusnezkische Wolost am Flusse Jenisei gethan, und sich vorgenommen hätten, die Russen, wenn sie von ihnen Tribut fordern würden, alle todt zu schlagen, und nur einen Cosacken nebst dem Dolmetsch beym Leben zu lassen, damit sie solche bey einer Streiferey, die sie gegen Rezkoi vorhätten, zu Wegweisern gebrauchen könnten. Denn sie machten sich Hofnung, die Ostiacken zu zwingen, daß sie

sie ihnen, und nicht den Russen, Tribut bezahlen sollten.

§. 9.

Diese Nachricht diente eines Theils zur Warnung, daß man inskünftige die Tungusen nicht anders, als in zahlreichen Haufen, besuchen sollte; andern Theils aber erkannte man daraus, daß man denen Kusnezkischen Ostiacken am Jenisei Flusse, als bereits erkannten Rußischen Unterthanen, allen möglichen Schutz gegen diese Feinde müste wiederfahren lassen. Beydes geschahe durch eine im May des 1609. Jahres von Kezkoi ausgesandte Partey von Russen, Sirjänen und Ostiacken. Man hatte mit den Tungusen ein Gefecht, worin viele derselben blieben; diejenigen aber, die man gefangen bekam, sturben in den Händen der Ueberwinder von ihren Wunden. Dessen ungeachtet that dieses Volk gleich darauf einen Angrif auf die Ostiacken am Flusse Sym. Die Einwohner aber der Landschaft Tulkina wurden durch den über die Tungusen erhaltenen Sieg in Furcht gesetzet, daß sie sich nicht mehr der Russischen Oberherrschaft entziehen wollten; sondern daß vielmehr ihr Knjäsez Kobyta, des Tulka Sohn, sich selbst bey den Russen einfand, und mit zwey Zimmer Zobeln zur Tributsbezahlung den Anfang machte.

§. 10.

In den Jahren 1610 und 1611 liefen von den Bewegungen der Tungusen gegen die von Kezkoi Ostrog abhängenden Ostiacken, und von ihrer gegen die Russen bezeigten Widerspänstigkeit, noch oftere Zeitungen ein. Der Knjäsez Danul am Obern Tunguska wurd beschrieben, 300 Mann stark zu seyn. Er konnte nicht leiden, daß die Ostiacken den Russen anhiengen, und zinsbar wären. Deswegen verheerete er ihre Wohnungen: und wie die Kusnezkische Wolost am Flusse Jenisei ihm am nächsten lag, so hatte auch dieselbe am meisten von ihm auszustehen. Im Jahre 1612 hingegen schien es, als ob sich die Sachen besser anlassen wollten. Der Knjäsez Namak kam den 23. December nach Kezkoi mit der Nachricht, daß sowohl die Tungusen sich der Zarischen Bothmäßigkeit zu ergeben, als auch die von der Landschaft Tulkina hinführo ihren Tribut ordentlich abzutragen, Willens seyen. In dieser Absicht und Hofnung geschahe zu Anfange des 1613. Jahrs eine Abfertigung von Russen und Ostiacken, welche diese Völker in Pflicht nehmen, und den Tribut von ihnen empfangen sollten. Es erfolgte aber nur das wenigste von dem, was man sich vorgestellet hatte. Denn die Tungusen leugneten ihr Versprechen, und beraubten vielmehr den Knjäsez Namak, der den Tribut von ihnen einnehmen

men wollte, alles dessen, was er bey sich hatte. Die von Tulkina aber waren kurz vorher von den Brazki, oder Burjäten, feindlich überfallen worden, und hatten diesen Feinden dasjenige zum Raube überlassen müssen, was sie für die Russen zum Tribute fertig gehalten. Alles, was sie bezahlten, bestund in 73 Zobeln, womit dieses mahl die Tributs-Cassa zu Rezkoi Ostrog, die vorher schon aus 49 Zimmer Zobeln und drüber bestanden, vermehret wurde. Nachher findet sich, daß im Jahre 1617 zwey Zimmer Zobeln, und im Jahre 1618 50 Zobel, von der Landschaft Tulkina zu Rezkoi Ostrog eingekommen. Die geringe Anzahl der Cosacken, die zu Rezkoi zur Besatzung lagen, war Schuld, daß man keinen Ernst gebrauchte, sondern mit dem, was ein jeder freywillig darbot, sich befriedigte.

§. 11.

Wollte man einen bessern Erfolg in Ausbreitung der Rußischen Macht in der Gegend des Flusses Jenisei und unter den Tungusen sich versprechen, so war nöthig, daß entweder die Besatzung zu Rezkoi Ostrog vermehret, oder eine besondere Abfertigung mit gnugsamer Mannschaft von Tobolsk veranstaltet würde, um einen neuen Ostrog in der Gegend des Jenisei Flusses, oder unter den Tungusen, anzulegen. Man that beydes: doch dergestalt, daß man das erste, als das leichteste Mittel, zu erst erwählete, und

zu

dem Ende nach Surgut den Befehl ergehen ließ, daß 30 Mann dortiger Cosacken, und von Promyschleni so viel, als bey der Hand seyen, nach Rezkoi Ostrog sollten abgeschicket werden. Zu dem andern war eine Vorbereitung, daß im Sommer des 1617. Jahres zwey Cosacken und ein Promyschlenoi von Tobolsk abgefertiget wurden, um den Weg nach dem Jenisei, und biß an die Wohnungen der Tungusen, nach allen seinen Umständen, Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten, genau zu beschreiben. Es wurde auch der Woewode zu Rezkoi Ostrog befehliget, bey den dortigen Cosacken, denen die Gegend des Jenisei Flusses bekannt sey, sich nach eben denselben Umständen zu erkundigen, und davon nach Tobolsk einen Bericht einzusenden.

§. 12.

Die Antwort des Woewoden ist ziemlich umständlich abgefasset, und einiger massen merkwürdig. Tschebotai Tschelischtschew schreibt an den Bojarin und Woewoden zu Tobolsk, Knjäs Iwan Semönowitsch Kurakin, er habe zwey Cosacken, die im Jahre 1609 mit dem Desätnik Iwan Raidalow gegen die Tungusen zu Felde gewesen, nach dem, was man zu wissen verlange, befragt, und von ihnen folgendes erfahren: Von Rezkoi Ostrog bis an die Wohnungen des Knjäsez Namak brauche man in leichten bedeckten Böten, (Kajuken) dergleichen

chen sich die Sirjänen bedienten, drittehalb Wochen zu reisen. Darauf sey ein Weg zu Lande von dem Ket bis an einen Bach Toma, der im Sommer zu Fuße, da ein Mann an Geräthschaft und Provision 2 Pud zu tragen pflege, in 2 Tagen, und im Winter mit Schlitten ziehen in eben so viel Zeit zurückgeleget werde. An dem Bache Toma pflege man Strugen, oder eben dergleichen Sirjänische Kajucken, als auf dem Ket Flusse gebräuchlich, zu bauen, mit denen man in einem halben Tage in den Kem Fluß und aus diesem in einem Tage in den Jenisei gelange. Den Jenisei aufwerts zu fahren bis an die Mündung des (obern) Tunguska werde bey ohnabläßiger Arbeit ein ganzer Tag erfordert. Da träfe man an der Mündung 12 Tungusische Familien in ihren gewöhnlichen Hütten wohnend an, (*) die nach einem Bache Kipan, der von der südlichen Seite in den Tunguska falle, Kipanzi genennet würden. Weiter den Jenisei aufwerts sey mit einem Doschtschennik bis an den Wasserfall drey Tage zu gehen: und nach Zurücklegung des Falles, welcher 2 Werste lang sey, habe man noch 3 Tage-

(*) Man hat hier aus der Acht gelassen, daß die Tungusen keine beständige Wohnungen haben, sondern dieselbe fast täglich zu verändern pflegen.

ge-Reisen bis an die Landschaft Tulkina. Diesem ist noch die Erinnerung angehänget, daß es denselben Sommer zu späth seyn würde, die Absendung zu Erbauung eines Ostrogs am Jenisei, oder am Obern Tunguska, zu bewerkstelligen, weil keine Hofnung sey, daß das Volk einmahl ganz den Ket aufwerts, geschweige weiter bis an den Jenisei, kommen könnte.

§. 13.

Es geschahe auch die Abfertigung nicht eher, als im Frühlinge des 1618 Jahrs (7126). Man litte selbst zu Tobolsk Mangel an Volke. Daher wurde die Mannschaft, welche an dieser Verschikkung Theil nahm, aus verschiedenen Sibirischen Städten zusammen gebracht. Die Stadt Pelim gab den Anführer her, welcher ein dortiger Sinbojarskoi, Peter Albytschew, war. Und wie demselben zu Tobolsk ein Gehülfe Nahmens Tscherkaß Rukin zugeordnet wurde, so waren diese beyde die Stifter zweyer neuen Ostroge, die in selbigem und dem folgenden Jahre glücklich zu Stande kamen.

§. 14.

Als Peter Albytschew und Tscherkas Rukin mit ihrer Mannschaft auf dem Flusse Ket an den Ort kamen, wo man die Fahrzeuge zu verlassen pfleget, um zu Lande nach dem Jenisei überzugehen: so zogen sie in Betrachtung, daß sie vielleicht einige Zeit daselbst sich würden

aufhalten müssen, bis alles zu Vollführung ihrer Absichten am Flusse Jenisei würde eingerichtet seyn. Die Fahrzeuge und die Schifgeräthschaft, ja auch ein Theil des mitgebrachten Proviants, konnten nicht ohne Aufsicht und Wache daselbst zurück gelassen werden; es war also nöthig, den Ort ihres Aufenthalts einiger massen zu befestigen, und für feindlichen Ueberfällen in Sicherheit zu setzen. Dieses war die Ursache und Gelegenheit zur Erbauung von Makowskoi Ostrog, welcher Ort nicht auf höhern Befehl, sondern bloß auf Gutbefinden der Stifter von Jeniseisk, angeleget wurde. Albytschew und Rykin hielten sich bis in den Monath Junius des 1619. Jahrs daselbst auf, und erfuhren in der That, daß ihre Vorsichtigkeit nicht vergeblich angewandt war.

§. 15.

Denn im Frühlinge des 1619. Jahrs kamen die Tungusen mit grossem Haufen angezogen, um sich der fernern Reise der Russen nach dem Jenisei Flusse zu widersetzen. Doch man hatte nicht nöthig, für ihnen bange zu seyn. Eine blosse Reyhe Pallisaden war zulänglich, sie vom Eindringen abzuhalten; die gezogene Röhre aber und die Musqueten brachten sie bald in die Flucht und in eine gänzliche Zerstreuung. Man gab dem Woewoden zu Kezkoi Ostrog Schuld, als ob ihm der Angriff nicht unangenehm gewe-

sen

sen sey. Er habe deswegen den Belagerten nicht nur keine Hülfe geschickt: sondern auch ihren Abgefertigten, der mit dieser Bothschaft nach Tobolsk gesandt worden, aufgehalten, damit auch von dort keine Hülfe ankommen könnte. Wenn solches wahr ist, so muß er gehoffet haben, wenn Albytschew und Rukin zurückgetrieben würden, das Gebiet von Kezkoi Ostrog unzertheilt zu behalten; dahingegen ihm anbefohlen war, diejenigen Wolosten, die am Jenisei und in desselben Flusses Nachbarschaft befindlich waren, den Befehlshabern des zu erbauenden neuen Ostrogs abzutreten.

§. 16.

Man findet den Nahmen von Makowskoi Ostrog in den ersten Zeiten auf verschiedene Weise geschrieben. Peter Albytschew und Tscherkas Rukin nannten ihn Makyzkoi Ostrog, wie aus ihren Berichten zu ersehen, die sie von dort nach Kezkoi Ostrog abgelassen haben. In einer Tobolskischen Instruction hingegen vom Jahre 7128 (1620), da das Verhalten des Woewoden zu Kezkoi in Ansehung des Tungusischen Angrifs zu untersuchen, befohlen worden, stehet Namazkoi Ostrog, an andern Orten Makuzkoi, Makózkoi, u. s. w. Man siehet, daß der Nahme des daselbst wohnhaft gewesenen Knjasez Namak, zu der Benennung Gelegenheit gegeben, wovon die erste Sylbe weggeworfen wor-

den, und nach und nach Makowskoi daraus geworden ist.

§. 17.

Zu Tobolsk war der Ausgang von Peter Albytschews Unternehmungen noch nicht bekannt, als im Sommer des 1619. Jahrs ein anderer Sinbojarskoi, Maxim Trubtschaninow, mit neuer Mannschaft, ihn abzuwechseln, geschicket wurde. Trubtschaninow sollte dasjenige, was Albytschew etwan auszuführen verhindert worden, mit mehrerem Nachdrucke ins Werk richten. Er fand aber bey seiner Ankunft schon alles in fertigem Stande. Denn darin sind alle Nachrichten einig, daß der erste Ostrog am Flusse Jenisei, als der Ursprung der jetzigen Stadt Jeniseisk, im Sommer des 1619. Jahrs von Peter Albytschew und Tscherkas Rukin erbauet worden.

§. 18.

Hierbey ist eine mündliche Erzählung der Einwohner eines Fleckens Gorodischtsche, welcher 26 Werste von Jeniseisk den Fluß aufwerts, auf dem östlichen Ufer desselben, gelegen ist, nicht ganz aus der Acht zu lassen. Sie sagen: die Grundleger der Stadt hätten unter drey Orten, die zu Erbauung derselben ausgesucht worden, sich nicht vergleichen können, wo der Bau vor sich gehen sollte. Der erste Ort sey an der Mündung des Flusses Kem vorgeschlagen gewesen;

sen; der andere, da, wo nachgehends die Stadt wirklich erbauet worden; und der dritte, wo jetzt der Flecken Markowo Gorodischtsche stehet. Das Looß habe den Ausschlag gegeben: und weil es für den letzten Ort nicht günstig ausgefallen, so habe dieser davon zum Andenken den Zunahmen Gorodischtsche erhalten. Dieses ist aber eine ganz ungewöhnliche Bedeutung des Worts Gorodischtsche, welches sonst einen Ort anzeiget, wo würklich eine Stadt, oder Festung, gestanden hat. Die Sache, wegen Ungewißheit der Wahl, und die Entscheidung durchs Looß, kann wahr seyn, wenn man auch vermuthen wollte, daß noch vor Erbauung von Jeniseisk zu Markowo Gorodischtsche ein kleiner Ostrog, den etwan die ersten zu Auskundtschaftung der Gegend abgeschickten Cosacken zu ihrer Sicherheit auf eine kurze Zeit erbauet und bewohnet, und darauf wieder verlassen haben, gestanden hat. Es kann aber auch seyn, daß Albytschew und Rukin anfänglich den Bau zu Markowo Gorodischtsche veranstaltet gehabt, und vielleicht schon wirklich daran zu arbeiten anfangen lassen. Die Gefahr, oder die Furcht, für den Tungusen kann ein dergleichen Werk auf dem östlichen Ufer des Flusses Jenisei auszuführen gehindert und abgerathen haben; so daß auch daher der Nahme Gorodischtsche entstanden seyn kann.

§. 19.

Doch diesem sey, wie ihm wolle. Die natürliche Beschaffenheit des Orts, wo Jeniseisk wirklich erbauet worden, hat auch ihre Vorzüge. Die Stadt stehet in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene auf dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei, 7 Werste oberhalb der Mündung des Flusses Kem. Sie hat die Bequemlichkeit, daß man von Makowskoi Ostrog, ausser der Wasserfahrt, deren man sich anfänglich bediente, auch ganz zu Lande hinkommen kann. Dazu kam noch die Sicherheit, daß man von denen feindlich gesinnten Tungusen, die alle jenseits des Jenisei Flusses wohnten, keine so geschwinde Gefahr zu befürchten hatte. Diese Vorzüge haben vermuthlich zu Bestimmung der Wahl das ihrige beygetragen. Das einzige Ungemach des Orts bestehet in der niedrigen Lage, daher es zuweilen geschiehet, daß einige Gassen der Stadt von ausserordentlich hohem Wasser des Flusses überschwemmet werden, in Ansehung dessen Markowo Gorodischtsche besser gelegen ist. Doch diese Ueberschwemmung geschiehet selten. Was die mehrmahls angeführte Beschreibung von Sibirien (*) von einer gewöhnlichen Ueberschwemmung des Jenisei enthält,

(*) Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes orientales Tom. I. p. 178.

hält, die alle Frühjahr, so wie bey dem Nil in Egypten, auf 70 Meilen landeinwerts, weit und breit sich zu erstrecken pflege, das gehöret zu denen Fabeln, welche ehmahls die Landbeschreiber von weit entlegenen Gegenden der Welt aufzubinden pflegten.

§. 20.

Bis in das Jahr 7131 (1623) wurde Jeniseisk von Befehlshabern regieret, die jährlich von Tobolsk aus dem Mittel der dortigen Deti bojarskie, um einer den andern abzuwechseln, dahin geschicket wurden. Unter denselben übernahm Maxim Trubtschaninow die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte im Herbste des Jahrs 1619, und führte solche bis zur Ankunft seines Nachfolgers, im Herbste 1620. Michael Uschakow und Michael Baikaschin waren jeder ein ganzes Jahr Befehlshaber, Paul Chmelewskoi aber nur einige Monathe, weil bald darauf ein von Moscau abgefertigter Woewode, Jacob Ignatiew Sin Chripunow, zu Jeniseisk ankam. Diese Reyhe ergiebt sich aus den ältesten Einnahme-Büchern der Stadt Jeniseisk von dem damahligen Tribute der heidnischen Völker. Man wird aber aus eben diesen Büchern auch noch eines mehreren belehret, wenn man den allmähligen Anwachs und die jährliche Vermehrung der Unterthanen von Jeiniseisk beobachtet.

§. 21.

Zuforderst wurden zu Peter Albytschews Zeiten die zwey unter Kezkoi gehörigen Ostiackischen Wolosten, wovon die Knjäszi Urnuk und Namak die Vorsteher waren, an Jeniseisk abgegeben. Jene wurde Pumpokolskaia, diese bald Radischkaja, bald Nazkaia genannt, welche Nahmen, so, wie selbst die Wolosten, in den folgenden Zeiten zusammen gezogen worden; indem heutiges Tages nicht mehr als eine Wolost daselbst ist, die Nazkaia Pumpokolskaia genannt wird. Hiernächst waren zwey Wolosten Ostiacken an denen in den Jenisei fallenden Flüssen Kas und Sym, welche nachgehends auch unter dem Nahmen Kassowskaia und Symskaia in eine zusammen geschmolzen worden. Ferner Wolost Kemskie Werschini, d. i. am Ursprunge des Kem Flusses, (*) Wolost Makuzka und Wolost Jamyschka, die nur aus sehr wenig Personen bestunden, und nach der Zeit

(*) Dazu gehörten auch die in den ersten Contributions-Büchern oft vorkommenden Weslowskischen Ostiacken, die von ihrem Haupte Wesljä den Nahmen hatten. Sie wohnten am Ursprunge des kleinern Kem Flusses, giengen 1630 zu den Kirgisen über, und vereinigten sich darauf mit den Krasnojarskischen Arinzen.

Zeit gänzlich eingegangen sind. Und endlich Tulkina Wolost, die 250 Mann stark war.

§. 22.

Hierüber sind zwey Anmerkungen zu machen: Erstlich ist die Kusnezkisch-Ostiackische Wolost am Jenisei Flusse übergangen, die doch gewiß auch unter der obigen Anzahl mit begriffen war, so daß darin ein Versehen vorgegangen seyn muß. Denn ihrer geschiehet in den folgenden Contributions-Verzeichnissen Erwehnung. Es hat aber mit derselben nicht lange gewähret. Die Einwohner musten den Russen für die in der Nachbarschaft von Jeniseisk anzulegende Dörfer Platz machen, und sind entweder ausgestorben, oder andern Wolosten einverleibet worden. Zweytens ist anzumerken, daß keiner Tungusen gedacht wird; und solches hat seinen Grund, weil bis zu Erbauung der Stadt Jeniseisk kein Tunguse in selbiger Gegend dem Rußischen Reiche zinsbar war. Peter Albytschew und Tscherkas Rukin schrieben vom 6. Junius 1619 aus Makyzkoi Ostrog an den Woewoden Tschebotai Tschelischtschew nach Rezkoi, sie hätten einige Cosacken an die Tungusen abgefertiget, um dieselbe zur Tributs-Bezahlung auffordern zu lassen. Da seyen zwey Tungusische Knjäszi, Charitschei und Tasina, zu den Russen auf die Fahrzeuge gekommen, und hätten sich zu allem willig erkläret; sie hätten aber auch

 gesagt;

gesagt: der gemeine Mann sey damit nicht einstimmig, und wolle ihnen keine Folge leisten, vielmehr drohe derselbe mit äusserster Widersetzung und mit einem feindlichen Ueberfalle.

§. 23.

Ein Befehl, der im Jahre 7128 den 16. December (1619) von Tobolsk an den Jeniseiskischen Befehlshaber Maxim Trubtschaninow ergieng, ist voll von Nachrichten, die bey der Erbauung der Stadt Jeniseisk, theils durch die dabey gewesenen Russen, welche den Fluß Tunguska aufwerts befahren, theils durch die an der Mündung desselben wohnende Tungusen von der Kipanskaia Semliza bekannt geworden sind. Es sey, hieß es, an dem Tunguska eine Landschaft Werch Tunguskaia Semliza, darauf folge Semliza Aplinskaia, und hiernächst komme man an einen in den Tunguska fallenden Fluß Limlja, der von einem Volke Sutschikiri bewohnet werde. Diese drey Landschaften seyen reich an den besten Zobeln. Man fahre von dem neuen Tungusischen Ostroge, den Peter Albytschew und Tscherkas Rukin erbauet hätten, (nehmlich von Jeniseisk) in 2 Wochen bis an einen Ort, von wannen man in 2 Tagen über Land zu einem grosse Flusse komme, wovon der Kniäsez Iltik von der Kipanskaia Semliza zu Jeniseisk erzählet habe, es gehen auf demselben grosse Fahrzeuge, und auf den Fahrzeugen seyen

grosse

grosse Glocken, wovon man oft das Geläute höre; wie denn auch von den Fahrzeugen aus Canonen geschossen werde. Wie aber der Fluß heisse, was für Leute darauf führen, woher sie kämen, und wohin sie gehen, ob es Kauffartey- oder Krieges-Schiffe seyen, solches sey nicht bekannt, weil niemand von ihnen daselbst gewesen sey. Das Wasser in demselben Flusse solle von salzigtem Geschmacke seyn, was man hineinwerfe, das werde wieder an die Ufer ausgeworfen, u. s. w.

§. 24.

Hier siehet man eine obwohl unvollkommene, jedoch ihres Alters wegen schäzbare Beschreibung des obern Tunguska Flusses. Der Knjäsez Iltik von der Kipanskaia Semliza kömmt auch anderwerts vor. Eine Gegend an dem obern Tunguska, etwan 500 Werste von seiner Mündung, hat noch lange hernach den Nahmen Aplinskaia Semliza geführet; wie denn auch ein Wasserfall, unter dem Nahmen Aplinskoi Porog, daselbst bekannt ist. Etwan 300 Werste weiter aufwerts fällt der Fluß Ilim, der allem Ansehn nach unter dem Nahmen Limlja zu verstehen ist, in den Tunguska. Das übrige sind Fabeln, deren Ungrund durch die folgenden Entdeckungen sich zur Gnüge gezeiget hat. Sie dienen aber, in dem Umstande von dem Geläute der Glocken, selbst durch die Unrichtigkeit,

keit, den Glauben des ausländischen Verfassers zu retten, dessen wir uns (*) in Beschreibung der ersten Tungusischen Expeditionen bedienet haben.

§. 25.

Der Knjäsez Iltik von der Kipanskaia Wolost war unter den Tungusen der erste, der mit seinem, obwohl wenigem Volke, der Rußischen Bothmäßigkeit sich unterwarf, und zu einer richtigen Tributs-Bezahlung Mann für Mann sich verbindlich machte. Im Jahre 7129 den 23. December und 17. Junius (d. i. 1620 und 1621) stehet er nicht mehr als ein Neuling, sondern als einer, von dem man schon Tribut zu nehmen gewohnt war, in den Einnahme-Büchern aufgezeichnet. Sechs Mann bezahlten für ein Jahr 45 Zobel. Im Jahre 7130 (1622) waren 9 Personen, die 2 Zimmer und 14 Zobel bezahlten. Dagegen lebte man, zu Maxim Trubtschaninows Zeiten, für den übrigen Tungusen noch immer in Furcht, und wurde deswegen von Tobolsk befohlen, daß die Besatzung zu Jeniseisk mit 40 Mann Cosacken aus Tomsk verstärket werden sollte. Es findet sich aber keine Anzeige, daß etwas feindliches wider die Stadt wäre unternommen worden.

§. 26.

(*) S. oben S. 96.

§. 26.

Mittlerweile unterließ man nicht, durch öftere ausgeschickte Parteyen die Widerspänstigen zum Gehorsam zu ermahnen, auch wohl Schärfe anzuwenden, wenn die Güte nichts fruchten wollte. Der Umstand, da die Tungusen nur Familien-weise sich zusammen halten, und selten ihrer viele bey einander gefunden werden, trug viel zu ihrer Bezwingung bey. Ein Tunguse ist zärtlich gegen seine Verwandten. Hatte man einen von der Familie, als Amanaten, oder Geissel, in Händen, so konnte man sich der Treue aller versichern. Ganz anders sind Familien gegen Familien gesinnet. Eine Beleidigung, die einem wiederfähret, bringet sein ganzes Geschlecht in den Harnisch. Solchergestalt führten sie sehr oft blutige Kriege untereinander, und dieses hielt sie ab, da sie doch sonst ein streitbares Volk sind, gegen die Russen gemeinschaftliche Sache zu machen. Im Jahre 7129 (1621) den 15. May und 6. Junius kamen zwey Knjäszi, Jalym und Irkinei, nach Jeniseisk, und brachten jener 30, dieser 40, Zobel zum Geschenke mit. Ein Cosacke kam den 23. Julius desselben Jahrs von einer weiten Reise, die er den Tunguska aufwerts gethan hatte, zurück, und brachte von einem Kniäsez Jugan und dessen Leuten 73 Zobel und 8 Nedosoboli (d. i Zobel, die im Sommer gefangen werden, und noch nicht ihre volle Haare haben) mit sich. Das Jahr darauf

darauf (1622) enthalten die Contributions-Bücher von den Tungusen folgendes: den 24. May von dem Tungusischen Knjäsez Tassei 45 Zobel, von seinem Bruder, dem Knjäsez Jalym, 10 Zobel, und von 5 Mann gemeinen Tungusen 21 Zobel. Den 7. Junius von dem Knjäsez Irkinei 10 Zobel, und von 3 Mann Gemeinen 30 Zobel. Den 19. September brachte der weit entfernt wohnende Knjäsez Terei und 4 Mann Gemeine 30 Zobel, einen Zobel-Pelz und eine von Zobelfellen gemachte Schneeschuhsohle. (подволоку лыжную) Im Jahre 7131 (1623) unter dem Woewoden Chripunow stehet folgendes: den 28. May von den Knjäszi Tassei, Jalym und Irkanei 92 Zobel, von denen am Flusse Pit wohnenden Tungusen, dem Knjäsez Tajen und 12 Mann Gemeinen, 3 Zimmer Zobel. Den 3. Junius von den Aplinskischen Tungusen, dem Knjäsez Uluß und 2 Mann Gemeinen, 28 Zobel. Von dem Knjäsez Irkinei 10 Zobel. Von dem weit entfernt wohnenden Knjäsez Munti und dessen Leuten 78 Zobel und 12 kleine Tungusische Zobel-Peltze. Von dem Aplinskischen Kniäsez Kujupka und seinen Leuten 20 Zobel, 2 Zobel-Pelze, 11 Stücke (лоскуты) von Zobel-Fellen und 2 Schneeschuhsohlen, eine von Zobelfellen und die andere von Bibern. Von dem Mittlern, oder Podkamennaia, Tunguska von dem Knjäsez Kondel 21 Zobel und 4 Vielfrasse.

§. 27.

§. 27.

Was für eine Menge des kostbaren Pelz-Werks muß damahls nicht in Sibirien gewesen seyn, als die heidnischen Völker in Zobelpelzen einher giengen, und sogar Zobelfelle zu Schnee-Schuhsohlen (*) gebrauchten? Man bemerket hier zwey Knjäszi, Tassei und Jrkinei, wovon die in den Tunguska fallenden Flüsse Tasseewa und Jrkineewa, weil sie daran gewohnet, ihre Nahmen führen. Man siehet, wie man zu gleicher Zeit sich gegen alle Seiten ausgebreitet hat, und sowohl den Jenisei abwerts gegangen ist, um die am Flusse Pit und an dem Podkamennaia Tunguska wohnenden Tungusen zinsbar zu machen, als auch da die Aplinskischen (**) am obern Tunguska bezwungen worden. Man nimmt war, wie beträchtlich in denselben ersten Zeiten die Tributs-Einnahme gewesen, da auch die gemeinsten Leute mehrentheils zu 10 Zobel von der Person bezahlet haben. Es erstreckten sich aber diese Eroberungen nicht nur auf die Tun-

(*) Die rauhen Sohlen unter den Schnee-Schuhen dienen dazu, daß man beym Berg- aufgehen und absteigen nicht ausglitschen möge. Man pfleget dieselbe heutiges Tages von Elends- und Rennthiers- auch wohl Bieber- und Otter-Fellen zu machen.

(**) S. oben S. 117.

Tungusen, sondern man hatte auch gegen die aufwerts am Flusse Jenisei wohnenden Tataren einen nicht weniger glücklichen Fortgang.

§. 28.

Zwar waren hier zuweilen die Kirgisen hinderlich, weil dieselben alle Tataren, als ihre Leibeigene, ansahen, und theils aus Eigennutz, damit sie nicht verhindert würden, Gewaltthätigkeiten an ihnen auszuüben, theils, wegen ihres angebohrnen unruhigen Wesens, jederman beständig aufwiegelten, und sich mit ihnen gegen die Russen zu vereinigen, anriethen. Sie fanden aber nicht allemahl den verhoften Beyfall. Denn als sie sich im Jahre 7127 (1619) in solcher Absicht mit vielem Eyfer an die Tataren von Tulkina Semliza wandten: so erhielten sie eine abschlägige Antwort. Bey dieser Gelegenheit geschiehet zweyer Völker, der Assanen und der Landschaft Bochta, Erwehnung, welche zu gewinnen, die Kirgisen nicht weniger sich alle Mühe gaben. Davon ist ersteres ein ganz besonderes Volk, welches im Jeniseiskischen und Krasnojarskischen Gebiete unter verschiedenen Benennungen zerstreuet lebt. (*) Das andere aber ist ein eigenes Geschlecht Tataren, daß oberhalb am Jenisei Flusse seinen Sitz hat.

§. 29.

(*) Dazu gehören die Arinzi und Kotowzi, die Pumpokolschen und Inbazkischen Ostiacken.

§. 29.

Aus dieser Ursache, und damit man die weiter entfernt wohnenden Völker von den Kirgisen abhalten, und zugleich diese in engere Gränzen schliessen, die Völker des Tomskischen Gebiets aber für ihren Streifereyen sichern möge, war zu Anfange des 1620. Jahrs (7128) in Vorschlag gebracht, daß oberhalb am Flusse Jjus unter denen Kisyllischen und Basagarischen Tataren (*) ein Ostrog sollte angeleget, und derselbe mit zulänglicher Besatzung versehen werden. Dieses ist die Gegend, durch welche die Landstrasse von Tomsk nach Krasnojarsk und nach der obern Gegend des Jenisei Flusses führet. Man fuhr aber damahls gemeiniglich längst dem Tschulim und Jjus zu Wasser, und da war es nützlich, unterwegs einen haltbaren Ort zu haben, wenn man die von Tomsk angefangenen Eroberungen (**) an dem Jenisei fortsetzen wollte. Jedoch dieses letzte war seit Erbauung der Stadt Jeniseisk nicht mehr nöthig. Und eben deswegen kam der Vorschlag nicht zur Erfüllung; welcher auch der treulosen Kirgisen wegen sehr gefährlich gewesen seyn würde.

§. 30.

(*) Dieses sind Nahmen Tatarischer Geschlechter, oder Wolosten, die nach Tomsk Contribution bezahlen.

(**) 5. Buch S. 552.

§. 30.

Anstatt dessen bauete man bald darauf einen andern Ostrog, womit es auf die Tributshebung von den Tschulimischen Tataren, und um dieselben für den Streifereyen der Kirgisen zu beschützen, abgesehen war. Solches war Meleskoi Ostrog, ein kleiner Ort in der sogenannten Meleßischen Wolost am Flusse Tschulim, dessen Bau im Jahre 7129 (1621) unter Aufsicht eines von Tomsk abgefertigten Golowa, Moltschan Lawrow, vor sich gieng. Man hat davon verschiedene schriftliche Zeugnisse: und ist also eine mündliche Erzählung der Tomskischen Einwohner ohne allen Grund, wenn sie vorgeben, daß Meleskoi Ostrog noch eher, als die Stadt Tomsk, erbauet worden. Der Irthum rühret daher: weil der Tschulim, seiner Nähe halber, eher als der Tom, den Surgutischen Cosacken bekannt worden, und folglich auch die daran wohnenden Tataren eher, als die Tomskischen, Tribut zu bezahlen angefangen haben. Dieses ist unleugbar. Zu derselben Zeit aber war noch kein Ostrog, und es war auch keiner nöthig, so lange der Tribut ohne Widerwillen entrichtet wurde, und demselben von den Kirgisen noch kein Eintrag geschahe. Meleskoi Ostrog lieget auf dem nordlichen Ufer des Flusses Tschulim, 370 Werste von Tomsk, an der Landstrasse, die nach Jeniseisk führet. Die Gegend ist so beschaffen, daß ganz bequem eine ansehnliche Russische

sische Colonie daselbst hätte können niedergesetzet werden. Die Tataren aber haben alles flache Land im Besitze, und von Russen wird, der ersten Stiftung zufolge, nur eine geringe Anzahl Cosacken im Ostroge unterhalten, und von Tomsk jährlich abgewechselt.

§. 31.

Wir haben noch etwas von der Tributs-Einnahme zu Jeniseisk und von der Bezwingung der oberhalb am Jenisei wohnenden Tataren zu sagen, in so weit als die ältesten Contributions-Verzeichnisse davon Nachricht geben. Im Jahre 7129 empfieng man aus Tulkina Semliza 80 Zobel und 19 Nedosoboli; aus der neuen Semliza Onpalskaia von dem Knjäsez Baiterek 10 Zobeln; von der neuen Semliza Wasanskaia 3 schlechte Zobel und 7 Nedosoboli. Im Jahre 7130 aus Tulkina Semliza von dem Knjäsez Tarusch und von andern 100 Zobel. Von dem Knjäsez Baiterek 5 Zobel, noch von 4 Mann aus Tulkina Semliza 24 Zobel. Im Jahre 7131 aus Tulkina Semliza von dem Knjäsez Tarusch ꝛc. 100 Zobel; aus der neuen Semliza Wasanskaia 20 Zobel; von dem Knjäsez Baiterek 15 Zobel. Die Wasanskaia Semliza kann keine andere seyn, als das Land der Assanen, deren oben (*) gedacht worden. Ob nun gleich

J 2 die

(*) §. 28.

die Arinzi am Flusse Jenisei, und die Kotowzi am Flusse Kan, der Sprache nach mit den Assanen für ein Volk zu halten, so ist doch der Nahme Assanen bloß bey denen gebräuchlich, die oberhalb an dem Bache Ussolka, der in den Tasseewa fällt, wohnen, und mit denen am Flusse Kan wohnenden Kotowzi zusammen gränzen. Diese sind es, die damahls die Rußische Oberherrschaft zu erkennen angefangen haben; die Arinzi, und vielleicht auch ein Theil der Kotowzi, sind mit zu der Tulkina Semliza gerechnet worden. Der Nahme Onpalskaja Semliza ist ganz unbekannt. Man findet ihn auch nur einmahl, obgleich der Knjäsez Baiterek in den folgenden Contributions-Büchern noch oft vorkömmt.

§. 32.

Diesem wollen wir noch einige Tomskische Nachrichten von den Völkern am Flusse Jenisei, die von dem Ijus, als der Gränze des Tomskischen Gebiets, die nächsten waren, beyfügen. Wir finden die Nahmen: Katschi, Milisiari, (vielleicht Milisi, Ari,) Brati und Mati. Die Katschi, oder Katschinzi, sind eigentliche Tataren, die in der Gegend des Flusses Katscha wohnen, der in den Jenisei fällt. Sie sind die zahlreichsten und vornehmsten in der ganzen Gegend: das Wort Milisi ist nicht zu erklären. Ari sind die Arinzen. Die Matt scheinen mit denen noch vorhandenen Matorzi einer-

einerley gewesen zu seyn, ob sie gleich an einem andern Orte (*) von selbigen unterschieden worden. Brati sind die Burâten, oder die insgemein sogenannten Brazki, davon die nächsten in der Gegend des Flusses Uda wohnen, der nachgehends Tschuna, und zuletzt Tasseewa heisset. Ihre vielfachen nach dem Jenisei unternommene Streifereyen haben sie berühmt gemacht. Eine Archiv-Schrift sagt: die Brati und Mati sind zahlreiche Völker, welche Ihro Zarischen Majestät keinen Tribut bezahlen, sondern solchen von andern Völkern, die Zarische Unterthanen sind, einnehmen. Im Herbste des 1622. Jahrs wurde aus Meleskoi Ostrog nach Tomsk berichtet, der Arinskische Knjâsez Tatausch habe denen Tataren am Tschulim und Jjus wissen lassen, daß die Brazki mit 3000 Mann, ihre Kyschtymi ungerechnet, im Anmarsche seyen. Kyschtymi aber werden auf Tatarisch dergleichen Völker genannt, die einem andern Volke mit Gehorsam und Tributsbezahlung verbunden sind.

§. 33.

Als dieses zu Jeniseisk kund wurde, schickte der Woewode Chripunow den Cosacken Schdan Koslow, nebst andern seiner Gefährten, an

(*) 5. Buch S. 552.

an die Brazki ab, um dieselben zu ermahnen, daß sie sich dem Rußischen Scepter unterwerfen möchten. Die Abgefertigten sollten sich nach allen Umständen der Brazki erkundigen, ob sie beständig an einerley Orten wohnten, oder ihre Wohnsitze zu verändern pflegten, was für Wehr und Waffen sie gebrauchten, wie viel sie Streiter zu Pferde im Kriege aufbringen könnten, wie zahlreich sie überhaupt seyen, was sie für Herren oder Fürsten nahmentlich über sich hätten, wovon sie sich ernährten, was sie für Vieh hätten, mit was für Waaren sie handelten, ob gute Zobel, oder andere Thiere, daselbst fielen, und ob Seine Zarische Majestät von ihnen Nutzen zu hoffen hätte? Sie sollten ferner die Brazkischen Fürsten und andere Vornehme unter ihnen befragen, und auf alle Art und Weise zu erfahren suchen, warum sie die Gegend des Kan Flusses, indem einige daselbst nach dem vorbesagten Ueberfalle ihre Wohnung aufgeschlagen hätten, ihrem eigenen Vaterlande vorzögen? Ob sie einen Krieg wider jemand vorhätten, oder gegen Jeniseisk loß zu ziehen gedächten, oder dahin kommen wollten, sich der Rußischen Bothmäßigkeit zu ergeben? Sie sollten endlich die Brazki, nach Jeniseisk zu kommen, einladen, damit sie sich der hohen Zarischen Gnade, die allen ihres Gleichen durch gute Bewirthung und Geschenke wiederführe, theilhaftig machen möchten.

§. 34.

§. 34.

Von dem, was hierauf erfolget, ist in den Archiven nichts übrig geblieben. Man siehet aber daraus, daß dieses die erste Abfertigung gewesen, welche an die Brazki, oder Buräten, geschehen ist. Die Einladung der Völker nach den Städten und Ostrogen war oft von grossen Nutzen. Man bewirthete sie mit überflüßigem Essen und mit starken Geträncke, das bis dahin diesen Leuten grösseſten Theils unbekannt gewesen war. Man beschenkte sie mit mancherley, zum Haus- Küchen- und Jagd-Gebrauche gehöriger Geräthschaft, welches ihnen viel nützlicher und angenehmer war, als wenn man sie mit grossen Schätzen, deren Gebrauch sie nicht kannten, überhäufet hätte. Man erfreuete sie mit Zierrathen, die ihnen sowohl zur Pracht, als zum Unterscheidungs-Zeichen, wegen der empfangenen Gnade, bey ihres Gleichen an den Kleidern dienten, und immer mehrere Liebhaber herbey zogen. Ein solches Betragen half viel, daß die Völker sich zum Gehorsame und zur verlangten Tributsbezahlung bequemten.

§. 35.

Als der Woewode Chripunow im Jahre 7131 (1623) von Moscau nach Jeniseisk abgefertiget wurde, fand die Regierung für gut, einen Edelmann, Andreas Dubenskoi, ihm zu-

zugeben, den er bey vorzunehmenden Verschickungen nach weit entfernten Gegenden, um gründliche Nachrichten davon einzuziehen, und fremde Völker unter die Rußische Bothmäßigkeit zu bringen, gebrauchen sollte. Diesen Dubenskoi schickte Chripunow im Jahre 7132 (1624) mit einigen Cosacken den Jenisei aufwerts, um die Landschaft Tulkina genau zu untersuchen, die dazu gehörigen Völker im Gehorsam gegen Rußland zu bestätigen, neue zinsbar zu machen, und, welches das vornehmste war, im Herzen des Landes einen bequemen Ort auszusuchen, wo ein Ostrog für eine neue Rußische Colonie, zu Beschützung der dortigen neuen Unterthanen, und zu besserer Eintreibung der Contributionen, angeleget werden könnte. Nachdem solches, so gut als möglich, geschehen war, und Dubenskoi auch einen Riß von der Gegend, wo, seiner Meynung nach, der Ostrog anzulegen sey, mit sich zurück gebracht hatte, fertigte ihn der Woewode im Jahre 7133 (1625) mit der für selbiges Jahr zu Jeniseisk eingenommenen Tributs-Cassa nach Moscau ab.

§. 36.

In demselben 1625. Jahre wurde ein Ataman der Cosacken, Wasilei Alexeew, von Jeniseisk, der Tributs-Einnahme halber, nach der Landschaft Tulkina geschicket, welcher mit 99 Zobeln für die Krone zurück kam. Es muß seyn, daß

daß Dubenskoi auch die Tubinzen, die vorher ihren Tribut nach Tomsk bezahlet, (*) von neuem zinsbar gemacht hat. Diese Gerechtsame fortzusetzen, und wo möglich weiter zu treiben, war zu gleicher Zeit mit dem Ataman Alexeew ein Desiätnik der Strelitzen, Michael Schorin, beordert. Es wollte ihn aber in der Landschaft Tulkina niemand zu den Tubinzen führen: weil diese, wie man sagte, ihre vorige Wohnsitze verlassen, und sich mit den Kirgisen vereiniget hätten.

§. 37.

Der zu Erbauung eines neuen Ostroges vorgeschlagene Ort war mitten unter den Katschinzischen Tataren auf dem linken oder westlichen Ufer des Flusses Jenisei, an der Mündung des Flusses Katscha. Kaschkar, Kaschtar, Kaschkalar ist der Geschlechts-Nahme, womit diese Tataren sich selbst von andern ihres Volks unterscheiden. Daraus ist das Rußische Katschi und Katschinzi gemacht, und der Nahme des Flusses Katscha ist eben daher bey den Russen entstanden; wogegen ihn die Tataren Isir-ßu nennen. Wenn die Tataren das Wort Katschinzi in ihre Sprache übersetzen sollen, so sagen sie Isir-Kirschi, welches Leute, die an

(*) 5. Buch S. 552.

dem Flusse Jsir wohnen, bedeutet. Zunächst unterhalb der Mündung dieses Flusses thut sich ein hohes und steil abgebrochenes Ufer am Jenisei Flusse hervor, welches aus einer röthlichten Erde, oder Leimen, bestehet. Oberhalb der Mündung ist eine gegen den Jenisei auslaufende Ebene von besonders angenehmer Lage, worauf der Ostrog von Dubenskoi bestimmet, und nachmahls wirklich erbauet worden. Diese so schöne Gegend und herrliche Lage des Orts, wie auch das röthlichte hohe Ufer, verdienten mit Recht den Nahmen von Krasnoi-jar, welchen Dubenskoi dem Orte, wo der Ostrog sollte erbauet werden, beylegte. Nachmahls ist er auch selbst von den Tataren angenommen, oder vielmehr von ihnen in ihre Sprache übersetzt worden. Denn man höret nicht, daß sie die Stadt Krasnojarsk anders, als Kisyl-jar-tura, nennen.

§. 38.

Zu Moscau wurde der Vorschlag des Dubenskoi alsobald genehm gehalten, und er selbst erhielt den Befehl, daß er den Bau und die Einrichtung des neuen Ostroges, wenn die Sache noch von andern Kennern derselben Gegend würde gut geheissen werden, veranstalten sollte. Zu dem Ende sollte der Bojarin und Woewode zu Tobolsk, Fürst Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi, bey dortigen Einwohnern, die zu Jeniseisk gewesen, sich nach allen Umständen des in Vor-

Vorschlag gebrachten Orts erkundigen, und wenn er finden würde, daß der Ort wohl gelegen, zum Ackerbau bequem, zu weiterer Ausbreitung der Zarischen Macht dienlich, und für die dahin zu schickende Besatzung nicht gefährlich sey, so solle die Sache ihren Fortgang haben, wie denn die ganze Ausführung derselben auf hohen Zarischen Befehl obgedachtem Bojarin und Woewoden mit gänzlicher Vollmacht aufgetragen wurde, dergestalt, daß alles von ihm abhängen sollte, wie, und mit wie viel Volke, Geschütze, Ammunition und Proviante, Dubenskoi abzufertigen sey, und woher ein jedes sollte genommen werden.

§. 39.

Der Fürst Trubezkoi aber war inmittelst zu Tobolsk mit Tode abgegangen, und der ihm succedirende Woewode Fürst Andrei Andreewitsch Chowanskoi war noch nicht angekommen. Da lag die Sache dem zweyten Woewoden Miron Andreew Sin Weljaminow ob, welcher denn auch jederman, der zu Jeniseisk gewesen war, nach der Beschaffenheit und denen von Dubenskoi beschriebenen Vortheilen des Orts Krasnoi-jar befragte. Die Deti bojarskie Paul Chmelewskoi, Michael Baikaschin, Maxim Trubtschaninow und Michael Uschakow sagten: sie kenneten zwar den Ort Krasnoi-jar nicht, indem sie solchen von denen Contributions-Einnehmern, die sie ehmahls von Jeniseisk nach der

der Landschaft Tulkina geschickt, niemahls hätten nennen hören: so viel aber sey ihnen bekannt, daß in der Landschaft Tulkina eine Gegend Katschinskaia Semliza mit begriffen sey, wo die Einwohner im Sommer mit ihrem Vieh umher zögen, Ackerbau hätten, Gersten und Kirlik (eine Art von Buchweitzen) säeten, und des Winters, weil sie sich für den Calmücken und Brazki fürchteten, in dicken Wäldern wohnten. Diese Katschinzi bezahlten Tribut nach Jeniseisk. Die Calmücken (*) aber und Brazki pflegten auch von ihnen Tribut zu fordern und mit Gewalt zu nehmen. Es seyn allerdings bequeme Plätze daselbst, wo ein Ostrog könnte erbauet, und ein grosser Ackerbau augeleget werden. Hierzu aber würden auf 500 Mann erfordert,

(*) Daß die Calmücken jemahls von den Katschinzischen Tataren Tribut genommen, ist zweifelhaft, weil sie zu weit entfernet wohnten. Man könnte es eher von dem Mongalischen Chane Altin glauben, indem diesem auch andere Völker derselben Gegend zinsbar waren: allein auch seine Macht erstreckte sich nicht so weit. Es ist also hier ein Irthum in der Aussage der Tobolskischen Einwohner vorgegangen: und weil bald darauf die Kirgisen mit den Brazki, als angemaßte Herren der dortigen Völker zusammengeparet werden, so scheinet es, daß diese anstatt der Calmücken zu verstehen sind.

dert, für welche der Proviant auf 2 oder 3 Jahr in Vorrath zu Jeniseisk müsse angeschaffet werden. Alsdenn sey nicht wenig Hofnung, daß dieser neue Ostrog dem Reiche erheblichen Nutzen schaffen werde; nicht nur weil die Brazki und Kirgisen alsdenn würden unterlassen müssen, die dortigen Völker mit ihren Streifereyen zu beunruhigen, und Tribut von ihnen zu verlangen: sondern auch weil vielleicht diese Feinde selbst und noch viel andere Völker zu Unterthanen des neuen Ostroges würden können gemacht werden. Dieses alles stimmte mit des Dubenskoi Beschreibung sehr wohl überein: denn sein Krasnoi-jar war eben der Hauptort in der Katschinskaia Semliza, wovon die Tobolskischen Deti bojarskie so viel gutes hatten sagen hören.

§. 40.

Es fehlte aber zu Tobolsk an Leuten, Gewehr, Gelde, und Proviante; daher konnte die Abfertigung nicht gleich im Jahre 1626 vor sich gehen. Ein Befehl aus Moscau enthielt, daß in den Sibirischen Städten 500 Mann Freywillige in Cosacken Dienste aufgenommen, mit Gewehr, Pulver und Bley versehen, und ihnen Besoldung und Proviant auf 2 Jahr voraus bezahlet werden sollte. Solches ließ der Tobolskische Woewode Fürst Andrei Andreewitsch Chowanskoi in allen Städten bekannt machen. Weil man aber so viel Volks nicht aufbringen konnte:

so wurde die Anzahl auf 400, und zuletzt auf 300, Mann herunter gesetzet, welche zu Tobolsk, Tümen und Werchoturien geworben, und nachdem sie mit allen Kriegesbedürfnissen, auch sonderlich mit Besoldung an Gelde und Proviant auf 2 Jahr versehen worden, im Sommer des 1627. Jahrs von Tobolsk ihre Abfertigung erhielten.

§. 41.

Wie der Anführer dieser Partey in allen Stücken von dem obersten Woewoden zu Tobolsk abhängig war: so empfieng er auch daselbst seine Instruction, die noch zu Krasnojarsk aufbehalten wird, und sowohl, was die eigentliche Zeit der Abfertigung betrift, als in andern dahin gehörigen Umständen, ein mehreres Licht giebt. Der Anfang lautet also: Im Jahre 7135 den 1. Junius wird auf Seiner Zarischen Majestät des grossen Herrn MICHAEL FEDOROWITSCH, Zaren und Großfürsten von ganz Rußland, Befehl, und auf Verfügung der Woewoden Fürst Andrei Andreewitsch Chowanskoi, Iwan Wasiliewitsch Wolynskoi, und der Diacken Iwan Fedorow, Stepan Ugodzkoi, dem Andrei Onofreewitsch Dubenskoi hiemit aufgetragen, in Seiner Zarischen Majestät Diensten nach der Landschaft Katschinskaia oberhalb am Flusse Jenisei, wo der Ort Krasnoi-jar ist, sich zu begeben, aus folgenden Ur-

Ursachen, u. s. w. Darauf wird der Zarische Befehl, wegen Abfertigung des Dubenskoi nach Krasnoijar, wiederhohlet, und gesagt, wie man demselben durch Anwerbung von 300 Cosacken und derselben Besoldung Folge geleistet. Es wird der Weg vorgeschrieben, längst den Flüssen Ob und Ket auf das eilfertigste zu fahren, damit Dubenskoi noch bey offenem Wasser zu Makowskoi Ostrog ankommen möge. Den Winter über solle die mitgegebene Artillerie, Ammunition und alles Proviant nach Jeniseisk übergeführet, Fahrzeuge daselbst gebauet, und mit diesen gleich nach Abgange des Eises der übrige Weg nach Krasnoi jar gemachet werden. Es wird befohlen den Ostrog und die nöthigen Häuser und Speicher auf das fordersamste zu bauen, die Ecke des Ostroges mit Schießthürmen zu versehen, aussen herum einen Wall und Graben zu ziehen, und Spanische Reuter zu setzen. Ferner sind die Maaßreguln erkläret, wie man mit den heidnischen Völkern, sowohl denen, die schon unter Gehorsam gebracht waren, als die noch zinsbar gemacht werden sollten, zu verfahren habe. Gelindigkeit, gütliche Ueberredung, freundschaftliche Bewirthung und Geschenke werden überall zu gebrauchen anbefohlen: wo aber solches nichts helfen wollte, da sollte man auch Schärfe anwenden, um den vorgesetzten Endzweck zu erreichen. Insbesondere ist von den Kirgisen gehandelt, wie dieselben zu einem unbedun-

bedungenen Gehorsam gegen Seine Zarische Majestät einzuladen, und im Falle der Weigerung mit Kriege zu überziehen seyen. Es wird beschrieben, wie Tomsk und Krasnojarsk einander desfalls hülfliche Hand leisten sollten, und wenn die dem Dubenskoi mitgegebenen Cosacken zu dergleichen Unternehmungen nicht zureichten, so sollte Dubenskoi von Tobolsk, Jeniseisk und Tomsk Hülfsvölker verlangen, die ihm alsdenn sollten geschicket werden. Das übrige bestehet in allgemeinen Erinnerungen, wie Dubenskoi unterwegs und an Ort und Stelle sich in Commando-Sachen gegen die Cosacken verhalten, für die Sicherheit des Ostrogs bey allen Vorfällen sorgen, zum Ackerbau bequeme Gegenden aussuchen, und von allem, was geschehen würde, nach Tobolk oft Berichte einsenden sollte.

§. 42.

Der erste Bericht, welcher hierauf den 15. October 1628 zu Tobolsk ankam, enthielt, daß der Bau des Orts in allen Stücken nach Wunsch von Statten gegangen sey. Die Festungs-Werke, die Gerichts-Stube, die Speicher zu Verwahrung der Ammunition und des Proviants, und ein gut Theil Wohnhäuser, waren fertig. Man hatte auch schon zum Ackerbau Anstalt gemacht, weil man gefunden, daß das Land dazu geschickt sey, und die Katschinzischen Tataren Gerste

und

und Buchweitzen mit Nutzen baueten. Eine solche Geschwindigkeit ist merkwürdig. Denn wo hat man Städte in ein paar Monathen erbauen sehen? Die Festungs-Werke mögen zwar Anfangs nicht erheblich und von schlechter Dauer gewesen seyn. Sie waren aber für die dortigen Feinde zulänglich. Ackerbau und Viehzucht sind die vornehmsten Vortheile, womit Krasnoiarsk von der Natur geseegnet ist. Es fehlet auch nicht an Gelegenheit zur Handlung, weil das Pelzwerk dort noch in ziemlicher Menge fällt. Dessen ungeachtet ist die Stadt niemahls in grosse Aufnahme gekommen. Die Entlegenheit von der grossen Landstrasse, welche in den vorigen Zeiten, es sey zu Lande, oder zu Wasser, allezeit über Jeniseisk gieng, ist zum Theile daran Schuld gewesen: zum Theile aber haben die dortigen Deti bojarskie und Cosacken keine Kaufleute unter sich aufkommen lassen, und es ist zu Krasnojarsk was besonders, daß daselbst fast alle sogenannte Posadzki, welche eigentlich Kaufleute seyn sollten, auf den Dörfern wohnen, und sich bloß vom Landbau ernähren.

§. 43.

Inmittelst daß der Bau der Stadt vor sich gieng, versuchten zwar die Katschinzischen Tataren und Arinzen, welche allem Ansehn nach von denen damahls stark gegen Tomsk rebellirenden Kirgisen aufgewiegelt waren, ob sie die Arbeit stöhren, oder

die Russen gar zurück treiben könnten. Sie kamen den 26. Julius 1628 mit grossem Haufen an. Man war mit dem Festungsbau schon so weit gekommen, daß man sich nicht zu fürchten Ursache hatte. Eine überflüßige Tapferkeit aber zog viele von der Besatzung ins Feld, wo sie von der Menge der Feinde umringet, und grössesten Theils erleget wurden. Die Feinde stürmten zwar auch mit grosser Hitze auf den Ostrog loß: dieses aber auszuführen, waren ihre Kräfte nicht zureichend, und sie musten unverrichteter Sachen wieder abziehen. Als sie darauf zu den Kirgisen flüchteten, so schickte der Woewode Dubenskoi den 17. August desselben Jahrs unter Anführung des Atamans Iwan Kolzow eine Partey von 140 Mann Cosacken gegen sie aus, welche sich nachdrücklich an ihnen rächete. Viele Kirgisen, Katschinzi und Arinzi wurden erschlagen, und ihre Weiber und Kinder zu Gefangenen gemacht.

§. 44.

Unter den Gefangenen war auch eine sehr alte Kirgisische Fürstin, Kulera Nahmens, wegen welcher Dubenskoi sich Hofnung machte, daß die Kirgisen unter guten Bedingungen von ihren Feindseligkeiten abstehen, und die Zarische Oberherrschaft von neuem erkennen würden. Er ließ durch eine freundliche Beschickung sie dazu ermahnen, und ihnen alle Gnade versprechen,

ihre

ihre Häupter sollten nur nach Krasnojarsk kommen, und über das vergangene ihre Reue bezeugen. Bey diesem Volke aber galt keine Gnade noch Versprechung. Sie wusten sich nicht darin zu finden, daß man Rußischer Seits gewohnt war, von noch nicht ganz bezwungenen, oder sonst gefährlichen, Völkern, zum Unterpfande der Treue, Geisseln zu nehmen, und in den Städten zu verwahren. Ihr Knjäsez Kora war zu Tomsk als Geissel gestorben, hierüber waren sie unwillig, und das erklärten sie für die Ursache ihres Aufstandes; nun fürchteten sie sich, in eine Rußische Stadt zu kommen, weil man sie auch daselbst zu Geisseln behalten möchte. Und so zerschlugen sich die Tractaten. Hingegen hatte es mit den Katschinzischen Tataren und Arinzen eine ganz andere Beschaffenheit.

§. 45.

Der Arinzische Knjäsez Tatusch kam noch denselben Herbst nach Krasnojarsk zurück, erkannte sein Verbrechen, und gab einen seiner Söhne zum Geissel. Er machte auch mit der Tributsbezahlung für das Jahr 1629 den Anfang, welches der erste Tribut war, den man zu Krasnojarsk einnahm. Die Katschinzi stelleten sich den Winter über nach und nach auch ein: diejenigen aber, die noch bey den Kirgisen zurückblieben, baten sich Frist aus bis auf den Frühling, da sie zu Krasnojarsk für ihre Pferde

de im Felde Futter finden würden. Sie sahen wohl, daß sie bey den Kirgisen sich um nichts verbessert hatten. Es war ihnen erträglicher, Unterthanen der Russen, als anderer ihres gleichen Völker zu seyn. Ueberdem that die Liebe zum Vaterlande hier ihre gewöhnliche Wirkung.

§. 46.

Ein Umstand scheinet zweifelhaft zu seyn, den der Woewode Dubenskoi von diesen Völkern nach Tobolsk berichtete. Der Knjäsez Tatusch solle ihm gesagt haben: die Arinzi und Katschinzi hätten vor zeiten dem Chane Altin Tribut bezahlet, und das würden sie auch wohl künftig noch thun müssen; Dubenskoi aber habe solches verboten, und alle Zarische Ungnade denenjenigen angedrohet, die, als Rußische Unterthanen, an eine fremde Herrschaft das geringste zu bezahlen, sich unterfangen würden. Es habe sich auch bis dahin von dem Chane Altin noch niemand, solcher Tributs-Einnahme halber, eingefunden. Hier kommen eben die Schwierigkeiten vor, die wegen (*) der vorgegebenen Zinsbarkeit der Katschinskischen Tataren an die Calmücken angeführet worden. Wenn eine solche Tributs-Verbindlichkeit gewesen wäre, so hätten

(*) S. 134.

ten diese Völker gar besonders in die Enge getrieben seyn müssen, weil sie zu einerley Zeit von allen vier Seiten mit Tribute wären beleget worden. Denn daß sie unter dem Nahmen von Tulkina Semliza schon eine geraume Zeit her den Russen, die von Jeniseisk, und folglich aus Norden, zu ihnen kamen, zinsbar gewesen, ist aus obigem bekannt. In Westen wohnten die Kirgisen, die allen benachbarten Völkern mit Tributfordern beschwerlich fielen, und in Osten waren die Burjäten, von denen ausdrücklich gemeldet ist, daß sie von den Katschinzi Tribut genommen haben. Da fehlete nur noch, daß aus Süden auch die Mongalen kamen, und auf gleiche Weise befriediget seyn wollten. Warum aber wäre vorher davon nichts bekannt worden, da doch von der Herrschaft des Chans Altin über andere Sibirische Völker der Ruf erschollen war? (*) Und warum hätten diese Völker in den vorigen Zeiten sich nicht gegen die Russen beklaget gehabt, daß sie dergestalt von allen Seiten bedränget würden?

§. 47.

Zu Moscau war die Nachricht von Erbauung der Stadt Krasnojarsk so angenehm, daß

(*) 5. Buch S. 552.

daß, als zu gleicher Zeit die dabey gewesenen Cosacken in einer Bittschrift ihre dabey gehabte Verdienste, ausserordentliche Bemühungen und aufgewandte Unkosten beschrieben, für billig erkannt und befohlen wurde, einem jeden über seine gewöhnliche Besoldung noch für ein halb Jahr Besoldung zu reichen, und die Unkosten zu vergüten, welche sie bey dem Transport der Sachen von Makowskoi nach Jeniseisk und auf Fahrzeuge verwandt zu haben vorgaben. Sie wurden überdem alle auf 5 Jahr im Handel und Wandel beym Kauf und Verkauf zollfrey erkläret. Dieses war der Inhalt eines Zarischen Befehls vom Monath April des 1629 Jahrs; eine Ehre, deren sich keine andere Stadt in Sibirien rühmen kann.

§. 48.

Auf die Erbauung von Krasnojarsk folgte unmittelbar die Anlegung eines kleinen Ostrogs, oder einer Simowie, am Flusse Kan, womit es auf die Unterwerfung desjenigen Volks, das unter dem Nahmen Kotowzi an diesem Flusse wohnt, abgesehen war. Den Nahmen Simowie zu erklären, ist zu wissen, daß es nicht alle Zeit grosse Ostroge sind, die man der Tributs-Einnahme halber in den Wohnsitzen der Sibirischen Völker angeleget hat; sondern daß bey weniger wichtigen Absichten auch nur ein oder zwey Häuser, worin die Tributs-Einnehmer im

Winter

Winter wohnen können, derselben Stelle vertreten, welche in Gegenden, wo es unsicher ist, eben wie die Ostroge, mit Pallisaden umgeben sind. Wohnungen von letzterer Art werden in Sibirien Ostroschki, oder auch Simowien, genannt; eben auf die Weise, wie man Sommer-Wohnungen, die im Winter nicht bewohnet werden, Letowien zu nennen pfleget. (*) Die Sache wurde dem Ataman Jermolai Ostafiew aufgetragen, welcher zu dem Ende den 28. August 1628 mit 50 Mann Cosacken von Krasnojarsk abgieng.

§. 49.

Er fuhr mit 2 Doschtschenicken, und brachte 3 Wochen unterwegs zu, bis er an den Ort kam, wo er sich entschloß, die Simowie zu erbauen. Verschiedene Wasserfälle im Flusse Kan, deren Ostafiew sieben zählete, verzögerten die Fahrt. Dazu kam die Furcht, in einem unbekannten Lande von Feinden überfallen zu werden; weswegen er sich jedes Orts, wo er zu Mittage, oder des Nachts, stille stund, sich so gut, als möglich, verschanzte. Zuletzt kam er an einen Wasserfall, der sehr groß war, und

 zur

(*) Jenes von Зима, der Winter, und dieses von Лѣто, der Sommer.

zur Bestimmung des Orts für die Simowie Anlaß gab.

§. 50.

Was hier die Wasserfälle im Kan betrift, so habe mich zwar auf meiner Reise genau darnach erkundiget; es sind mir aber derselben nicht mehr als drey von Erheblichkeit angezeiget worden. Der erste, 20 Werste von der Mündung, heisset Nischnei, oder Polinnoi, der andere Kossoi lieget etliche 40 Werste höher, und der dritte Araxeew ist etliche 80 Werste von dem vorigen, oder in allem etwan 150 Werste von der Mündung des Kan zum Jenisei, entfernt. Es sey nun, daß man mir, da ich nicht selbst zu Wasser den Fluß befahren, einige Wasserfälle verschwiegen hat; oder daß Ostafiew seichte und schnell-strömende Stellen, dergleichen sonst im Rußischen Schiferi genennet werden, mit zu den Wasserfällen gerechnet hat: so ist der Unterscheid nicht richtig. Die Simowie wurde also bey dem Wasserfalle Araxeew erbauet.

§. 51.

Indem dieses geschahe, so traf man zwey von den Eingebohrnen des Landes an, durch die man von den eigentlichen Wohnsitzen des Volks Nachricht erhielt. Einer von diesen Leuten hieß Pyrkei, und der andere Petscheneg. Sie sagten, daß ihre Vorgesetzten, oder Knjäszi, zwey bis

bis drey Tagereisen weiter den Kan aufwerts, an einen grossen See wohnten, welches ohngefehr um die Gegend, oder etwas weiter, gewesen seyn muß, als der Ort ist, wo nachgehends der eigentliche grosse Ostrog am Flusse Kan, der noch jetzt unter dem Nahmen Kanskoi stehet, erbauet worden. Ostafiew schickte einen von diesen Leuten, und zwey Cosacken, nebst einem Arinzischen Dolmetscher, nach dem beschriebenen grossen See, um den Knjäszi wissen zu lassen, daß ihm aufgetragen sey, sie unter die höchste Zarische Obhut zu nehmen. Zu dem Ende möchten sie, ohne das geringste Leid zu befürchten, zu ihm nach der Simowie kommen, die Oberherrschaft von Rußland erkennen, und durch Tributsbezahlung sich der Zarischen Gnade würdig machen. Die Cosacken kamen den 5. October mit der Antwort zurück, daß sie an dem grossen See gewesen, und daselbst einen Knjäsez, Nahmens Tesenik, (in einigen Nachrichten wird er auch Temseneck genannt) gefunden hätten: derselbe aber habe sich entschuldiget, daß jetzt keine Zobel zum Tribut bey ihnen vorräthig seyen; er wolle künftig selbst nach der Simowie kommen, und den Tribut mitbringen.

§. 52.

Tesenik kam auch wirklich den 22. November, nebst noch einem andern Knjäsez Tymak, nach

 der

der Simowie, und brachte 54 Zobel zum Tribute mit. Tymak wurde wieder zurück gelassen, mit dem Bedinge, daß alles Volk nahmentlich sollte aufgeschrieben werden, und Mann für Mann Tribut bezahlen; zu welchem Ende einige Cosacken, nebst einem Schreiber und Dolmetscher, ihn begleiteten. Tesenik aber muste sich gefallen lassen, so lange, bis jene zurück kommen würden, in der Simowie zu bleiben. Eine solche Vorsichtigkeit sollte nach der Cosacken Meynung das Volk nöthigen, desto eher in ihr Begehren zu willigen: es erfolgte aber daraus das Gegentheil. Niemand wollte seinen Nahmen sagen, und Tymack schlug allen weitern Tribut ab, bis der Knjäsez Tesenik wieder würde in Freyheit seyn. Solcher Gestalt kamen die Cosacken unverrichteter Sachen nach der Simowie zurück.

§. 53.

Nun schickte zwar der Ataman andere Cosacken mit eben dem Gewerbe an die Häupter des Volks ab; diese brachten aber nicht mehr, als 10 Zobel mit sich zurück, und niemand wollte sich mehr, nach der Simowie zu kommen, wagen. Eine dritte Abfertigung, die aus 7 Mann Cosacken und einem Dolmetscher bestund, fruchtete noch weniger; indem das Volk auf der Loßlassung des Knjäsez Tesenik bestund, und von keinen andern Vorschlägen hören wollte. Sie

behiel-

behielten sogar 4 Mann Russen bey sich in Verwahrung, bis ihrem Verlangen ein Genüge geschehen würde. Und da hierauf der Ataman noch einen andern Cosacken mit einem Dolmetscher hinschickte, um ihnen ihr ungerechtes Verfahren vorzustellen: so behielten sie denselben Cosacken auch bey sich, jedoch schickten sie einen von den vorigen zurück mit dem Vermelden, daß sobald Tesenik auf freyem Fusse seyn würde, der Tribut von allem Volke, Mann für Mann zu einem Zobel, solle eingesammlet, und nach der Simowie geliefert werden.

§. 54.

Bey so gestalten Sachen sahe sich Ostafiew genöthiget, in das Verlangen des Volks zu willigen. Als Tesenik mit noch einem andern Cosacken, den Ostafiew ihm mitgab, bey dem grossen Haufen ankam, so legte das Volk für Freuden augenblicklich 34 Zobel zusammen, welche an die Cosacken abgegeben wurden, mit der Versicherung einer unverbrüchlichen Treue, und daß sie bereit seyen, denjenigen Tribut, welchen man ihnen auflegen würde, alle Jahr richtig zu bezahlen.

§. 55.

Als die Knjäszi Tymak und Tesenik noch bey Ostafiew in der Simowie waren, erzählten sie von dem Lande der Brazki und dem dahin

führen-

führenden Wege folgendes: Man habe von der Simowie den Kan aufwerts mit grossen Fahrzeugen 5 Tage zu fahren, bis an einen Ort, wo die Brazki auf ihren Streifereyen anzukommen, und den Fluß zu paßiren pflegten. Von dorten seyen anderthalb Tagereisen zu Pferde bis an einen Fluß Birju, (jetzt Birussa) und von demselben noch anderthalb Tagereisen bis an den Fluß Uda. An diesem wohnten die ersten Brazkischen Kyschtymi, oder Unterthanen. Bis an die eigentlichen Wohnungen der Brazki aber sey von der Simowie zu Pferde 6 Tagereisen. Das Volk sey voller Rachgier, weil es öfters von den Brazki übel mishandelt worden. Es würde gern den Russen beystehen, wenn diese den allgemeinen Feind züchtigen und bezwingen wollten. Es war aber noch zu früh für Krasnojarsk, sich so weit auszubreiten, da mit denen zunächst wohnenden Völkern noch genug zu thun war.

§. 56.

Nach diesem erhielt Ostafiew von dem Woewoden Dubenskoi Befehl, einige Cosacken zu Bewahrung der Fahrzeuge und der dazu gehörigen Geräthschaft in der Simowie zu lassen, und selbst mit der übrigen Mannschaft nach Krasnojarsk zurück zu kehren. Er that solches, und die nachgebliebene Cosacken, deren 17 waren, warteten auch nicht länger, als bis die Flüsse auf-

aufgiengen, da sie mit den Fahrzeugen gleichfalls nach Krasnojarsk zurück kamen. Hierauf blieb die Simowie wüste. Dubenskoi schrieb im Jahre 1629 nach Tobolsk, daß er wegen Mangels von Proviante keine Cosacken nach Kanskoi Ostrog (das war aber eben diese Simowie) schicken könnte. Nichts desto weniger fuhr man fort, die am Flusse Kan wohnenden Völker ferner mit Tribut zu belegen, und die bereits zinsbaren im Gehorsam zu erhalten.

§. 57.

Gleich im Frühlinge des 1629. Jahrs schickte Dubenskoi vier Cosacken aus, um den Kan, soweit als möglich, aufwerts zu gehen, und wenn noch Völker an demselben vorhanden seyn möchten, davon man vorher keine Nachricht gehabt, solche zur Tributsbezahlung aufzufordern. Damahls wurden die Kamaschinzi entdecket, welches ein Volk von Samojedischer Abkunft ist, das theils in der obern Gegend des Flusses Kan, theils an dem in den Jenisei fallenden Flusse Mana in den Wäldern seinen Aufenthalt hat. Baiga, ein Knjäsez der Kamaschinzen, legte sich gleich zum Gehorsam, und machte mit 40 Zobeln zur Tributsbezahlung den Anfang.

§. 58.

Man wollte weiter gehen, und auch die Brazki zu gewinnen suchen; zumahl da der Woewode

wode Dubenskoi in eben diesen 1629. Jahre einen ausdrücklichen Befehl deshalb erhalten hatte. Allein da war ihm theils der Woewode zu Jeniseisk, Wasilei Alexeew Sin Argamakow, durch eine Abfertigung an dieses Volk zuvor gekommen, theils ergaben sich Schwierigkeiten von Seiten der Kotowzischen Knjaszi, welche Bedenken trugen, die Krasnojarskischen Cosacken zu den Brazki zu begleiten, der Gefahr wegen, die, wie sie sagten, den Cosacken unter den Brazki bevorstünde, und weil man den Kotowzi zur Last legen möchte, wenn den Cosacken ein Unglück wiederführe. Anstatt dessen geschahe in demselben Jahre eine nicht ganz fruchtlose Abfertigung an die Tubinzen und Motorzen, als ehmahlige Unterthanen der Stadt Tomsk, die künftig der Nähe halber den Tribut nach Krasnojarsk bezahlen sollten. Die Tubinzen gaben 37 Zobel, und die Motorzen baten bis auf den Herbst um Aufschub.

§. 59.

Dadurch wurde man zu Krasnojarsk sicher, und glaubte gewonnen Spiel zu haben, daß künftig kein Volk selbiger Nachbarschaft sich der Rußischen Macht mehr widersetzen dörfte. Gar bald aber erkannte man die treulose Gemüthsart der Tubinzen, wovon die folgenden Zeiten so viele Exempel aufweisen, und erfuhr, daß auf die stärksten Versicherungen nicht zu bauen

bauen sey, so lange man nicht die Macht in Händen hatte, für die Verletzung des versprochenen Gehorsams scharfe Rechnung zu fordern. Zwey Cosacken und ein Dolmetscher, welche den 10. December 1629 von Krasnojarsk an die Sajanische Tataren abgeschicket waren, um dieselbe zur Tributsbezahlung aufzufordern, musten durch das Land der Tubinzen ihren Weg nehmen, und wurden alle drey von diesem Volke ermordet. Hiervon brachte ein Mann aus der Buklinskaia Semliza (*) nach Krasnojarsk die Nachricht.

§. 60.

Insbesondere hat Kajan, oder Kojan, ein Knjäsez der Tubinzen, sich um diese Zeit durch den Abbruch, welchen er bey jeder Gelegenheit den Russen zu thun gesucht, einen grossen Nahmen gemacht. Er war nicht nur Urheber des To-

(*) Bey dieser Gelegenheit ist eine Vermuthung von der Lage dieser Buklinskaia Semliza zu verbessern, die ich beym Schlusse des 5. Buchs der Sibirischen Geschichte S. 559. gewagt habe, als ob dieselbe in der Gegend, wo nachmahls die Stadt Jeniseisk erbauet worden, gelegen gewesen. Vielmehr ist aus der überbrachten Nachricht zu schliessen, daß die Buklinzi in der Nachbarschaft der Tubinzen gewohnet haben.

Todes der an die Sajanen abgeschickten Cosacken gewesen: sondern hatte sich auch gleich darauf mit einem grossen Anhange am Flusse Kan eingefunden, um zu verhindern, daß die Russen keinen Tribut daselbst empfangen sollten, als welchen er für den Chan Altin, für die Calmücken, und für sich selbst, verlangte; wie denn sowohl Mongalen, als Calmücken, mit ihm waren, die von ihren Herren zu solchem Ende geschickt zu seyn vorgaben. Die Kotowzi, welche sich nicht wiedersetzen konnten, wurden dadurch in die äusserste Noth gesetzt. Denn Kojan nahm nicht nur das bey ihnen vorräthige Pelzwerk, sondern beraubte sie auch aller Haus- Jagd- und Küchen-Geräthschaft, sogar, daß sie keinen eisernen Spatel behielten, womit sie zu ihrem Lebensunterhalte die Lilienwurzeln, welche man in Sibirien Sarana nennet, und die fast von allen dortigen Völkern gegessen werden, aus der Erde graben konnten. Nachdem sie darüber zu Krasnojarsk mit ihren Klagen eingekommen, so war das erste, daß einige Cosacken abgeschickt wurden, um den Kojan und andere Tubinzische Kniäszi an ihre ehmahlige Unterthänigkeit zu erinnern, und sie, anstatt den Kotowzi beschwerlich zu fallen, nach Krasnojarsk zu entbieten, wo man ihnen alle Zarische Gnade erzeigen würde. Diese Abfertigung aber lief ganz fruchtloß ab, so wie auch eine andere, da wie-

wieder einige Cosacken geschicket wurden, die unter den Kotowzi sich aufhaltenden Mongalen und Calmücken, nach Krasnojarsk zu hohlen. Denn der Knjäsez Kojan wiedersetzte sich mit aller Macht, daß die Fremden nicht abgefolget wurden. Er verboth auch den Kotowzen, künftig an die Russen einigen Tribut zu bezahlen.

§. 61.

Hierauf wurde den 10. Februar 1630 eine stärkere Partey Cosacken unter Anführung des Atamans Dementei Slobin abgefertiget, welche, wo nicht in Güte, doch mit Gewalt, sich des Kojans und seiner vornehmsten Anhänger bemächtigen sollte. Slobin vernahm von dem Knjäsez Tymak, den er ohnweit der Simowie am Kan Flusse antraf, daß Kojan 5 Tagereisen weiter aufwerts wohnte. Er schickte einen Boten, nebst dem Tymak, voraus, und ließ den Kojan ersuchen, ihm entgegen zu kommen, da sie freundschaftlich mit einander reden, und eine Mahlzeit, die der Ataman bereiten wollte, einnehmen könnten. Die wahre Absicht aber war, wenn Kojan darin willigte, und sich von seinem Gefolge entfernte, ihn ohne Mühe zu überwältigen. So schwer nun Kojan dazu zu bringen war, so ließ er sich doch endlich überreden, wiewohl nicht anders, als mit einem Geleite

von 60 Mann geharnischter Streiter, die ihren Anführer bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen bereit waren. Als beyde Parteyen einander begegneten, wollte Kojan niemand näher, als auf 50 Schritte, an sich lassen. Slobin bequemte sich anfänglich, das für diesen Gast bereitete Essen und Trinken ihm hinzuschicken. Bald darauf aber wollte er, auch wider Kojans Willen, sich ihm nähern, und, da dessen Leute sich widersetzten, so kam es zum Gefechte. Kojan entwich. Man machte aber andere Gefangene. Mendelei, ein Knjäsez der Mungaten, eines Tatarischen Volks, das mit den Mongalen zusammen gränzet, Kuskesch, ein Bruder des Motorzischen Knjäsez Schischelek, und Orla des Schischeleks Sohn, nebst verschiedenen andern der Vornehmsten des Volks, wurden nach Krasnojarsk gebracht. Hingegen waren auch verschiedene Cosacken in diesem Scharmützel gefährlich verwundet worden.

§. 62.

Kurz darauf geschahe nach eben dieser Gegend eine Abfertigung aus Jeniseisk, wozu ein Knjäsez Sot, oder Soit, der vorher nach Jeniseisk Tribut bezahlet hatte, und abtrünnig worden war, Gelegenheit gab. Iwan Galkin, ein Ataman, und 40 Mann Strelzi giengen 5 Wochen mit Narten und Schneeschuhen bis an die

Woh-

Wohnungen dieses Soit, (*) die sie aber verlassen fanden, weil der Knjäsez eben ausgezogen war, um sich mit dem Knjäsez Kojan am Kan zu vereinigen. Sie folgten seiner Spur 10 Tage lang, und waren nur noch eine halbe Tagereise von den Wohnungen des Kojans entfernt, als zwey von desselben Leuten ihnen aufstiessen, deren Sprache aber ihr Dolmetscher nicht verstund. Man schloß nur aus gewissen Geberden, da diese Leute sich in die Haare fasseten, sie wollten dadurch die Menge des bey ihrem Knjäsez befindlichen Volks anzeigen. Galkin ließ daselbst alle Bagage unter Bewachung von 5 Mann zurücke, und setzte mit 35 Mann den Weg fort. Er fand Kojan und Soit mit allem ihrem Volke beysammen, welche er ermahnte, sich zu ergeben, und durch Erlegung des Tributs wieder in ihre vorige Pflicht zu treten. Allein da half kein Ermahnen. Kojan und Soit fiengen an mit Pfeil und Bogen zu spielen, und die Russen solches mit Nachdruck zu beantworten. Das Gefechte wurde ungemein hitzig. Zehn Mann Strelzi wurden stark verwundet, und nichts de-

(*) Hieraus und aus der folgenden Marsch-Route ist zu schliessen, daß der Knjäsez Soit an dem Flusse **Ussolca**, der in den **Tasseewa** fällt, gewohnt habe.

stoweniger erhielten die Russen, nachdem sie eine grosse Menge Feinde erlegt, und viele Gefangene gemacht hatten, den Sieg, daß sie in guter Ordnung nach ihrem Standlager, wo die Bagage war, zurück kehren konnten.

§. 63.

Inzwischen brachten Kojan und Soit so viel Volks zusammen, daß sie den Russen damit nachsetzten. Galkin, der bereits den Rückweg nach Jeniseisk angetreten hatte, war für nichts weniger besorget, als für einem Angriffe von Leuten, die er gnugsam gedemüthiget zu haben glaubte. Dem ohngeachtet sahe er auf einmahl einen so grossen Schwarm derselben gegen sich ankommen, daß er, wegen geringer Anzahl der Seinigen, in einem freyen Gefechte den Feinden die Spitze zu bieten, nicht wagen dorfte. Seine einzige Zuflucht war, von denen bey ihm befindlichen Schneeschuhen und Narten einen Kreyß um sich machen, damit er nicht ganz und gar den Feinden bloß gestellet wäre. Hierin hielt er sich 5 Tage lang, während welchen die Feinde beständig auf ihn loß stürmten. Nach so muthigem Bezeigen, und da die Feinde inmittelst auch viel Volks eingebüsset hatten, liessen diese endlich die Hofnung sich vergehen, hier die Russen zu übermannen. Sie wollten die Sache auf eine andere Art angreifen, und begaben sich deshalb vor-

voraus nach einem Walde, den die Russen paßiren musten. Allein auch hier entkam Galkin ihren Nachstellungen. Das schwerste dabey war, daß die Gesunden ihre verwundeten Mitbrüder auf Schlitten mit sich fortschleppen, und noch dazu die Gefangenen verwahren musten. Man machte um jeden Schlitten, worin ein Verwundeter lag, einen Schirm zur Bedeckung, auf den Fall eines neuen Angrifs. Es kam aber nicht dazu, weil der Ort, wo die Feinde auflauerten, glücklich vermieden wurde. Wie rühmlich war dieß nicht für unsere Russen, als sie nach so vieler ausgestandenen Gefahr und zweyfachen harten Gefechte, ohne einen Mann verlohren, oder zurück gelassen zu haben, nach Jeniseisk zurück kamen!

§. 64.

Mit jetzt beschriebener Reise scheinet eine andere völlig eins zu seyn, worüber damahls die Kotowzischen Knjäszi Tesenek, Magai und Tymak zu Krasnojarsk Klage führten. Anfänglich soll ein Cosacke Michael Schorin zu dem Knjäsez Temsenek gekommen seyn, um von ihm Zobel zu erhandeln. Weil aber dieser keine in Vorrath gehabt, so habe Schorin unverrichteter Sachen zurück kehren müssen. Zwey Monath hernach sey der Ataman Jwan Galkin mit diesem Schorin und einer ansehnlichen Par-

ten Cosacken angekommen, und habe den Temsenek zur Nachtzeit überfallen, 20 Mann von seinen Leuten erschlagen, seine Weiber und Kinder nebst vielem andern Volke gefangen genommen, und ihre Wohnungen ausgeplündert. Unter andern Sachen seyen auch 5 Zimmer Zobel, die zur Tributsbezahlung bestimmt gewesen, verloren gegangen. Dieses war die Klage der Kotowzischen Knjäszi, unter denen Kojan und Soit sich aufhielten. Man nahm sich zu Krasnojarsk der Kotowzen an, weil die Sache, als ein Eingriff in die dortige Gerechtigkeit, und als ein Raub, der an getreuen Unterthanen verübet worden, ausgedeutet wurde. Allein die von Jeniseisk wollten von keiner Erstattung wissen. Es kann auch seyn, weil von diesen Handeln nur ein einseitiger Bericht vorhanden, daß der Knjäsez Temsenek seine Klagen ohne Grund vergrössert hat.

§. 65.

Doch diesem sey wie ihm wolle, der Vorfall war weit wichtiger, welcher wegen vorhin beschriebener Expedition des Atamans Dementei Slobin die Stadt Krasnojarsk in Gefahr setzte. Die Gefangenen, welche er mit sich zurück brachte, und worunter auch ein Sohn des Knjäsez Kojan war, fanden ein Mittel, aus ihrem Arrest zu entkommen. Sie wurden aber

unweit der Stadt von den Katschinzischen Tataren aufgefangen, und wieder eingeliefert. Dieses und vielleicht auch daß Bekänntniß der Schuldigen, das sie nach ihrer Zurückkunft auf peinliches Befragen gethan hatten, brachte den Woewoden Archip Fedorow Sin Akinfow dahin, daß er ihnen allen die Todesstrafe zuerkannte, die auch, nach damahligem Gebrauche, da die Woewoden in den Städten diesfalls eine unumschränkte Vollmacht hatten, an ihnen vollzogen wurde. Davon war nicht sobald der Ruf bey den Kirgisen erschollen, als sie sich ihrer Mitbrüder der Tubinzen anzunehmen, und nachdrückliche Rache, an der Stadt Krasnojarsk und derselben Gebiete auszuüben, bedacht waren. Sie sagten: die Tubinzen und Kirgisen seyen ein Volk. Die Beleidigungen des einen müsten von dem andern gerächet werden. Krasnojarsk war ihnen ohnedem ein Dorn in den Augen, wovon sie noch viel Uebels befürchteten. Zum Glücke der Russen ließ ihr Eyfer nicht zu, reife Anstalten vorzukehren. Denn 360 Mann, die sie in Eyle zusammen brachten, waren nicht zureichend, der Stadt Schaden zu thun. Ihre Wuth erstreckte sich also für dieses Mahl bloß über die Katschinzi und Arinzi, nur daß sie auch an Pferden und Kühen, die den Einwohnern der Stadt gehörten, so viel als sie auf der Weide fanden, mit sich hin-

weg nahmen. Dieses geschahe im August des 1630. Jahrs.

§. 66.

Hier sind noch einige andere Begebenheiten der Kirgisen nach zu hohlen, an welche zu gedenken, der Zusammenhang der Geschichte bisher nicht hat erlauben wollen. Nachdem dieselbe, wie schon angezeiget ist, (*) im Jahre 1616 durch die Tomskischen Cosacken aufs neue bezwungen und in Eyd und Pflicht genommen worden, so währete es mit ihrer Unterwürfigkeit nicht länger, als bis ins Jahr 1620, da sie dem Mongalischen Chane Altin zufielen, und von keiner Tributsbezahlung an Rußland mehr was wissen wollten. In ihrer Nachbarschaft, und zwar in der obern Gegend der Flüsse Ijus und Abakan, wohnten die Sagaiischen Tataren, die einige Jahre vorher von Kusnezk waren bezwungen worden. Diese entzogen sich damahls auch dem Gehorsame der Russen, wozu sie ohne Zweifel von den Kirgisen verleitet wurden.

§. 67.

(*) 5. Buch S. 558.

§. 67.

Der Schutz, welchen Altin Chan den Kirgisen versprach, und ein angedroheter Einfall der Calmücken, machte dieses Volk sehr übermuthig. Sie wiegelten immer mehr Völker gegen die Russen auf; wie denn im Frühlinge des 1621. Jahrs nebst ihnen auch die Basagari, Kisylli, Kutschenguti, Brati, Mati, Sajani und Arinzi mit auf der feindlichen Liste stunden. In eben diesem Jahre fielen auch die Tubinzi und Motorzi von Rußland ab, dagegen aber war wenig auszurichten, weil damahls die Stadt Tomsk eine überaus schwache Besatzung hatte, die sich nicht über 280 Mann belief, wovon noch mehr als 50 Mann beständig in Verschickungen gebraucht wurden.

§. 68.

Im folgenden 1622. Jahre im Julius thaten die Kirgisen einen Einfall in das Kusnezkische Gebiet, und verheerten die Abinskische Wolost, in welcher eben damahls ein Dolmetscher aus Kusnezk sich befand, um nach Nachrichten von den Kirgisen sich zu erkundigen. Diesen nahmen die Kirgisen gefangen, und schlepten ihn drey Tage mit sich herum, wohernächst sie ihn frey liessen, mit dem Bedeuten, daß wofern man ihren Knjäsez Kora nicht wieder in Freyheit

setzen würde, sich auch die Calmücken ihrer an-
nehmen, und das Tomskische und Kusnezkische
Gebiet bekriegen würden. Kora aber lebte zu
Tomsk als Geissel für die Treue der Kirgisen,
und konnte folglich nicht frey gegeben werden,
so lange diese nichts als Untreue bewiesen, noch
auch einen andern tüchtigen Mann an seine
Stelle lieferten.

§. 69.

Zwar waren von Seiten der Kirgisen auch
verschiedene Klagen gegen die Tomskischen Woe-
woden und Cosacken, als daß man ihre Knjászi un-
ter dem Vorwande Zarischer Begnadigung nach
Tomsk gelocket, und sie als Gefangene, (nemlich
zu Geisseln) daselbst behalten habe; daß, ohnerach-
tet ihre Geissel zu Tomsk gewesen, und nichts
feindliches von ihnen unternommen worden, den-
noch Cosackische Parteyen von Tomsk sie über-
fallen, ihre Wohnungen verheeret, und ihre
Weiber und Kinder gefangen weggeführet hät-
ten; daß sie ihre Weiber und Kinder loskau-
fen wollen, die Woewoden aber hätten solche
mit sich nach Rußland genommen, und was
dergleichen mehr war. Die von Tomsk aber ver-
antworteten sich, und sagten, dieses sey erst seit
dem Jahre 1620 geschehen, da sich die Kir-
gisen schon auf die Mongalische und Calmücki-
sche

sche Seite geschlagen gehabt, und folglich als öffentliche Feinde, denen man allen möglichen Abbruch thun könnte, anzusehen gewesen.

§. 70.

Von einem 1624 geschehenen Einfalle der Kirgisen in das Tomskische Gebiet, da sie für obbesagte Beschwerden Rache nehmen wollen, wissen wir nur, daß dergleichen etwas vorgegangen, nicht aber, was dabey ausgerichtet worden. Einige Bucharen, die der Handlung halber nach Tomsk kamen, erhielten auf ihr Ansuchen, noch vor dem Ueberfalle, die Erlaubniß, zu den Kirgisen zu reisen, und wurden so lange bey ihnen aufgehalten, bis der Feldzug geendiget war. Sie kamen den 7. November 1624 nach Tomsk zurück. Damahls erfuhr man die vorbeschriebenen Klagen der Kirgisen. Das Volk gab vor, bereit zu seyn, Sr. Zarischen Majestät Willen zu erfüllen, wenn man nur ihre zu Tomsk aufbehaltene Geisseln frey lassen würde. Dieses aber machte keinen Eindruck, weil man wuste, wie wenig auf dergleichen Versprechungen zu bauen war.

§. 71.

In diesem Zustande blieben die Sachen bis vorerwehnter maassen die Stadt Krasnojarsk erbauet wurde, wovon wir schon wissen,

was

was die Kirgisen dabey für Händel erreget haben. Inzwischen flössete ihnen diese Stadt sowohl weil sie näher, als auch weil sie anfänglich stärker als Tomsk besetzt war, Respect ein, und deswegen schickten sie im Januar des 1629. Jahrs, als zum zweyten mahle Krasnojarskische Cosacken sich bey ihnen einfanden, 100 Zobel dahin zum Tribute, thaten auch den Verschlag, wenn man mehreren Nutzen von ihnen haben wolte, so müste man sie vor dem Chane Altin in Sicherheit setzen; zu dem Ende riethen sie, daß man an dem Flusse Kemtschik, der in den Jenisei fällt, und mit den Mongalen die Gränze machet, von Rußischer Seite einen Ostrog anlegen sollte. Es waren aber unter den eingeschickten Zobeln viele schlechte, dergleichen man am Jenisei Flusse von andern Völkern nicht zu nehmen pflegte; überdem wollte man versuchen, ob nicht für das vorige 1628. Jahr auch noch Tribut von ihnen zu erhalten sey; deswegen geschahe im folgenden März-Monath eine abermahlige Abfertigung an dieses Volk, wovon wir eine etwas umständlichere Nachricht geben können.

§. 72.

Ein Ataman, Iwan Babuschkin, und drey Cosacken waren diejenigen, welche auf Befehl

fehl des Woewoden Dubenskoi diese Reise thaten. Ihr Antrag bestund darin, daß die Kirgisischen Knjäszi Ischei, Tabun und Ischenek nebst den übrigen Vornehmsten des Volks zwar für das laufende Jahr 100 Zobel an Tribute bezahlet hätten, weil aber darunter fast die Hälfte sehr schlecht wären, so sey ihnen befohlen, bessere zu fordern, so wie nicht weniger für das verflossene 1628. Jahr gleichmäßigen Tribut zu empfangen, und mit diesem Tribute sollten die Knjäszi selbst nach Krasnojarsk kommen, die Huldigung leisten, und die Gefangenen, welche man im vorigen Jahre von ihnen gemacht, (*) loskaufen; Dieses habe man um so viel mehr Recht zu fordern, weil Ischei seinen Tribut für den Chan Altin auch selbst demselben zu bringen pflege; Es halte sich am Flusse Kan einer Nahmens Soit auf, der sich einen Tubinzischen Knjäsez nenne; dieser halte vier Russen bey sich gefangen, (**) und verbiete den Leuten an Rußland Tribut zu bezahlen; ob das vielleicht auf ihr An-

(*) S. oben §. 43. und 44.

(**) Hier wird auf das gezielet, was oben §. 56. von denen Kotowzi erzählet worden, bey welchen sich der Knjäsez Soit schon damahls muß aufgehalten haben.

Anstiften geschehe? Wegen des vorgeschlagenen Ostroges am Flusse Kemtschik dörften nur die Kirgisen bey der Zarischen Regierung zu Moscau eine Vorstellung thun, daß solcher ihrer Sicherheit wegen nöthig sey, da denn solche Bitte ohne Zweifel werde erfüllet werden. Das übrige bestund in Verweisen, daß die Kirgisen noch einige Katschinzische Tataren bey sich hielten; daß die Altirzi zu ihnen ihre Zuflucht genommen, nachdem sie einige Kusnezkische Cosacken erschlagen; daß ein Tatare Kurtscheiko, (*) wegen eines gleichen Verbrechens, bey ihnen Schutz gefunden. u. s. w.

§. 73.

Hierauf gab der Kirgisische Knjäsez Ischei zur Antwort: Was die Auswechselung der Zobel beträfe, dazu seyen sie bereit; es wurden auch so fort bessere Zobel an die Stelle der vori=

(*) Er wohnte am Flusse Kija im Tomskischen Gebiete. Nach einigen Nachrichten ist er ein Knjäsez der dortigen Tatarischen Wolost gewesen. Sein Verbrechen bestund darin, daß er einige Cosacken, die von Tomsk nach Jeniseisk reisen wollen, ermordet hatte. Der Kija fliesset an der Landstrasse, und fällt in den Tschulim.

vorigen gegeben ; mehr Tribut aber könnten sie so wenig für das verflossene als die künftigen Jahre bezahlen; Sie fiengen selbst keine Zobel, sondern müsten solche von ihren Kyschtymen für Schuld annehmen; Sie wollten Se. Zarische Majestät fußfällig bitten, daß man sie auf gleiche Weise, wie die Tataren zu Tobolsk und Tomsk, in Dienste aufnehmen möchte ; Alsdenn könnten sie dem Reiche vielen Nutzen schaffen, und sie wollten sich verbinden, den Krasnojarskischen Cosacken beyzustehen, und mit ihnen zugleich im Felde zu dienen, um die Tubinzen, Motorzen und viele andere Völker unter der Russen Gewalt zu bringen ; Die Gefangenen loß zu kaufen, hätten sie keine Lust, es möge sie nehmen, wer da wolle ; Sie fürchteten sich nach Krasnojarsk zu kommen, weil man sie daselbst als Gefangene behalten möchte ; Es sey zu weit, sich bey der Zarischen Regierung zu Moscau über die Woewoden zu beschwehren; Man habe von Tomsk Abgefertigte zu ihnen geschickt, in deren Gegenwart sie den Huldigungs-Eyd geleistet hätten ; Man habe von ihnen Deputirte nach Tomsk verlanget, welche alsobald nach ihrer Ankunft in Gefängnisse eingesperret worden; Man habe sie darauf mit Kriege überzogen, ihre Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht, und ihren Knjäsec Kora gefangen genom-

genommen, der auch in der Gefangenschaft (als Geissel) zu Tomsk gestorben sey; Künftig würden sie sich wohl hüten, nach Rußischen Städten zu kommen, es sey denn daß die Woewoden billiger mit ihnen umgiengen, und würde dieses geschehen, so würden er, der Knjäsez Ischei, oder der Knjäsez Tabun, sich nicht entziehen, nach der Stadt zu kommen, Geissel zum Unterpfande ihrer Treue zu geben, und sich in allem willig finden lassen, wenn man sie in Zarischen Diensten wohin schicken würde; und alsdenn wollten sie auch denen Cosacken, die es benöthigt, von ihren Pferden leyhen. Es sey wahr, daß er, der Knjäsez Ischei, zum Chane Altin gereiset sey; dieses sey aber nur alsdann geschehen, wenn des Chans Hoflager in der Nähe gewesen. Die Katschinzischen Tataren seyen ohne ihre, der Kirgisen, Einladung zu ihnen gekommen; Jetzt könnten sie solche nicht ablassen, weil zu befürchten sey, die Krasnojarskischen Cosacken möchten sich ihrer Anweisung und Hülfe bedienen, um sie, die Kirgisen, feindlich zu überfallen; sobald sie von solcher Sorge frey seyn würden, wollten sie dieselbe unverzüglich zurück schicken. Der Knjäsez Soit am Flusse Kan sey nicht von ihnen abhängig, sondern habe auf 3000 Mann eigene Leute, dem sie folglich nichts vorschreiben könnten. Man möge an dem Flusse

Kem

Kemtschik einen Ostrog bauen, oder nicht: ihnen liege nichts daran; Sie würden dadurch von dem Chane Altin nicht gesichert seyn, indem derselbe, wenn er sie bekriegen wolle, viele andere Wege über das Gebirge nehmen könne; Diejenigen von den Altirzi, welche die Kusnezkischen Cosacken erschlagen hätten, habe man nach Kusnezk ausgeliefert; Kurtschei halte sich nicht bey ihnen, sondern bey ihren Ryschtymen auf; Es seyen nur zwey Mann mit ihm; wenn er zu ihnen kommen werde, so wollten sie von ihm den Tribut nehmen, und nach Krasnojarsk schicken. Dieses war die Antwort des Kirgisischen Knjäsez Ischei auf den von Krasnojarsk an ihn geschehenen Antrag.

§. 74.

Man fuhr indessen fort, sowohl von Tomsk, als von Krasnojarsk, die Kirgisen durch öftere Beschickungen an ihre Pflicht zu ermahnen. Und es gelung zu Anfange des 1630. Jahrs einem Tomskischen Piätidesätnik Dmitri Kopylow, Tribut von ihnen zu bekommen, nebst der Versicherung, daß sie auch künftig mit der Bezahlung fortfahren würden. Dieses erweckte zu Krasnojarsk eine grosse Eyfersucht. Die Krasnojarskischen Cosacken droheten den Kirgisen mit Feuer und Schwerdt, wenn sie nicht ihren Tribut nach Krasnojarsk liefern würden. Es

war aber kurz vorher (1629) die Stadt Tomsk zu einer Provinzial-Stadt (розрядъ) erkläret worden, von welcher Krasnojarsk, Jeniseisk, Kusnezk, Narim und Kezkoi abhängen sollten. Man konnte also nicht nur denen Krasnojarskischen Woewoden verbieten, Tribut von den Kirgisen zu verlangen, sondern auch die Cosacken, die sich dergleichen Bedrohungen bedienet, zu gebührender Strafe ziehen.

§. 75.

Bey dem allen war nicht zu erhalten, daß die Kirgisischen Knjäszi auf Einladung des Dmitri Kopylows nach Tomsk gekommen wären, um für ihre vorige Verbrechen Abbitte zu thun, und aufs neue den Huldigungs-Eyd zu leisten. So oft man auch deswegen zu ihnen schickte: so fehlte es ihnen niemahls an Entschuldigungen. Bald fürchteten sie sich für den Drohungen der Krasnojarskischen Cosacken, daß dieselbe in ihrer Abwesenheit ihre Wohnungen verheeren möchten; bald sollten die Händel mit den Tubinzen und Motorzen am Flusse Kan (*) sie abhalten, weil das ihre Mitbrüder seyen, deren sie sich anzunehmen hätten; bald nahm wieder das vorige Mistrauen über-
hand

(*) S. oben §. 61. u. f.

hand, daß man sie zu Tomsk als Geissel behalten möchte. Und diese letzte Ursache war wohl unter allen die vornehmste. Darauf folgte der schon erzählte Einfall der Kirgisen in das Krasnojarskische Gebiet, (*) und machte daß die Verbitterung zwischen ihnen und denen von Krasnojarsk sich noch mehr vergrösserte.

§. 76.

Einige Gnugthuung für diesen Einfall zu erhalten, geschahe noch in demselben 1630. Jahre, oder Jahres darauf, ein Feldzug von Krasnojarsk gegen die Kirgisen, den der Atamann Dementei Slobin anführte. Er traf auf den Knjäsez Ischenei, den wir vorhin aus andern Nachrichten Ischenek genannt haben, und hatte das Glück, nach Verstörung der Ulusse dieses Abtrünnigen, dessen Weiber und Kinder, als Gefangene, mit sich zurück zu bringen. Hingegen thaten die Kirgisen und Tubinzen im Jahre 1632 eine kleine Streiferey zu Wasser auf dem Jenisei bis vor Krasnojarsk, da einige bey der Stadt wohnhafte Tataren erschlagen wurden.

§. 77.

Eine Sache von mehrerer Wichtigkeit war es, als den 10. August 1634 gegen 1000 Mann

(*) §. 65.

Kirgisen, theils zu Wasser, theils zu Lande, sich vor Krasnojarsk einfanden, und 4 Tage lang mit so grosser Hitze die Stadt bestürmteu, das es der Besatzung, die, weil der grösseste Theil derselben nach Jeniseisk, um Proviant zu hohlen, verschickt war, nur aus 120 Mann bestund, sehr schwer fiel, sich ihrer zu erwehren. Jedoch die Stadt hielt sich, und wurden nicht mehr, als 12 Cosacken und 4 Exilirte, unter den Todten gezählet; dahingegen der Landmann, der eben mit der Erndte auf dem Felde beschäftiget war, desto grössern Schaden litte. Alles schon zu Haufen gesetzte Getreide und Heu, sowohl als dasjenige, was noch auf dem Felde stund, gieng verlohren, einige Dörfer wurden in Brand gesteckt, 30 Bauren und 40 Tataren büßeten das Leben ein, und viel andere wurden in die Sklaverey entführet. Es soll aber auch eine beträchtliche Anzahl Kirgisen, bey Bestürmung der Stadt und in Ausfällen der Belagerten, umgekommen seyn.

§. 78.

Bey solchen Umständen war es kein Wunder, wenn auch einige treugesinnte Tataren wankelmüthig wurden, und es ihres Vortheils zu seyn erachteten, auf der Kirgisen Seite zu treten, weil, wenn diese, wie es das Ansehn hatte, die Oberhand gewinnen würden, sie nur ein

weit

weit schwereres Schicksal zu erwarten hätten. Solchen Flüchtigen nachzusetzen wurde um die Mitte des Septembers eine Partey Cosacken und Katschinzischer Tataren ausgeschickt, die aber jene nicht mehr erreichen konnten. Indessen wurden die Cosacken für den Nachstellungen eines Hauptes der Tataren, der Mungat (*) hieß, und sie zu ermorden willens sey, gewarnet. Wie sie nun deshalb auf ihrer Huth waren: so bemächtichten sie sich vielmehr der Person dieses gefährlichen Mannes, und brachten ihn mit sich nach Krasnojarsk, von wannen jedoch derselbe bald zu entwischen Gelegenheit fand, und mit noch einigen andern Tataren zu den Kirgisen übergieng.

§ 79.

Einen Monath hernach kamen die Kirgisen abermahls vor Krasnojarsk, da sie zwar gegen die Stadt selbst nichts unternahmen, aber in der umliegenden Gegend nicht weniger Unheil, als das vorige Mahl, anrichteten. Die letzten noch übrigen Pferde und Kühe wurden von den Feinden geraubt, ohne daß die Besatzung sich ihnen zu widersetzen wagte. Dieses war den 16.

(*) Von ihm hat noch jetzt Mungatkow Uluß unter den Katschinzischen Tataren den Nahmen.

October. Nachmahls hörte man, der Knjäsez Bechten sey Urheber dieser Streiferey gewesen. Zwey andere Kirgisische Knjäszi, Dial und Tabun, zogen um eben dieselbe Zeit mit gewafneter Mannschaft in denen unter Tomsk gehörigen Meleßischen Wolosten am Tschulim und Jjus herum, und thaten gleichfalls erheblichen Schaden. Auch blieb die Stadt Kusnezk nicht verschonet, sondern hatte vielmehr den 14. September 1633 von den Altisari, einem Kirgisischen Geschlechte, das am Flusse Abakan wohnte, einen so unvermutheten Ueberfall auszustehen, daß den Einwohnern von ihren Pferden, die in der Weide giengen, und von dem bereits in Haufen gesetzten Getreide, nichts übrig blieb.

§. 80.

Da so vieler Muthwillen den Kirgisen ungestrafet hingieng, so wollten nun auch die Kotowzi am Flusse Kan, ein sonst gar nicht streitbares Volk, an der Empörung Theil nehmen. Neun Cosacken, die der Tributs-Einnahme halber von Kanskoi Ostrog nach verschiedenen Orten ausgeschicket waren, wurden alle zu gleicher Zeit von ihnen ermordet. Als aber einige Mannschaft von Krasnojarsk dahin geschicket wurde, um das Volk wieder zum Gehorsame zu bringen: so schoben die Kotowzi alle Schuld

auf

auf die Tubinzen, als von denen sie selbst aufs äusserste bedränget würden.

§. 81.

Im Frühlinge des 1635. Jahrs geschahe von Krasnojarsk, unter des Atamans Dementei Slovins Anführung, ein Feldzug gegen die Kisyllischen Tataren des Tomskischen Gebiets, um sich an ihnen wegen einer Streiferey, die sie im verwichenen Herbste gegen die Arinzen gethan hatten, zu rächen. Einige Arinzen waren erschlagen, andere gefangen weggeführet, alle aber ihrer Pferde beraubet worden. Eben diese Kisyllen hatten auch die Kirgisen bey ihren Anfällen gegen Krasnojarsk begleitet. Man kannte noch die aus dem Krasnojarskischen Gebiete geraubten Pferde. Man fand bey ihnen die gezogenen Röhre und Säbel, die sie von denen bey Krasnojarsk erschlagenen Cosacken erbeutet hatten. Gleichwohl beklagten sich die Kisyllen zu Tomsk und Meleskoi Ostrog über Unrecht. Sie wollten auch nicht dafür angesehen seyn, als ob sie es mit den Kirgisen hielten; vielmehr gaben sie vor, als ob sie durch die öftern Streifereyen der Kirgisen alles dessen, was sie auf der Jagd fiengen, und an Tribut nach Meleskoi Ostrog abgeben wollten, beraubet würden. Hingegen nahmen die Kirgisen von dem Krasnojarskischen Feldzuge gegen die Kisyllen,

 weil

weil sie auch dabey eingebüßet hatten, und ihrer einige, die sich eben zu derselben Zeit unter den Kisyllen aufgehalten, von den Krasnojarskischen Cosacken zu Gefangenen gemacht worden, einen Vorwand her, warum sie sich gänzlich der Rußischen Oberherschaft entziehen wollten. Nun erfolgten zwar von Tomsk nach Krasnojarsk Verweise: es war aber nicht schwer, sich deshalb zu verantworten.

§. 82.

Damahls geschahe es, daß oft Gesandtschaften von Tomsk, Tobolsk und Moscau an den Mongalischen Chan Altin abgiengen, die ihn soweit brachten, daß er sich zuletzt für einen Unterthan des Zaren erklärte, und darauf eine feyerliche Huldigung leistete. Hiervon werden wir inskünftige umständlicher handeln. Jetzt ist nur nöthig, der Kirgisen wegen, anzuzeigen, daß bey obiger Gelegenheit dem Chane vorgestellet worden, wie nöthig es sey, daß er sein Ansehn und seine Macht mit da;u anwende, dieses wankelmüthige Volk in dem Rußischen Gehorsame zu bestätigen, und von allen fernern Feindseligkeiten abzuhalten. Der Chan schickte darauf einen Lama, Dain Mergen Lansa, nach dem Lande der Kirgisen, um die Häupter des Volks zu bereden, daß sie unter den Gehorsam von Rußland zurücktreten sollten. Von Tomsk aber

wurde

wurde den 10. May 1635 der Ataman Dimitri Kopylow abgefertiget, die Abtrünnigen aufs neue in Pflicht zu nehmen.

§. 83.

Man verlangte, der Lama sollte mit den vier vornehmsten Kirgischen Fürsten, Ischei, Tabun, Bechtenei und Bugatschei, nach Tomsk kommen. Hierzu aber wollten diese sich nicht verstehen. Kopylow kam den 9. Junius nach Tomsk zurück, und mit ihm kamen auch von dem Chane Gesandten an, die von dem Lama ein Schreiben mitbrachten, das recht nach dem Sinne der Kirgisen abgefasset war. „Alle „Schuld der Kirgisischen Widerspänstigkeit wur„de hier wiederum dem Krasnojarskischen Feld„zuge gegen die Kisyllen beygemessen; denn es „seyen viele Kirgisen dabey umgekommen, und „ihre Weiber und Kinder zu Gefangenen ge„macht worden; nichts als die Loßlassung dieser „Gefangenen könne die Kirgisen befriedigen.„

§. 84.

Eine gleiche Vorstellung ließ der Lama auch zu Krasnojarsk thun, indem er 100 Pferde dahin zu verkaufen schickte, die daselbst eine erwünschte Waare waren. Der Woewode aber zu Krasnojarsk antwortete: „die Kirgisen soll„ten die Katschinzischen Tataren, die sie im „Jahre 1630 aus dem Krasnojarskischen Ge„biete weggeschleppet, und die Gefangenen, wel-

che

„che sie im Jahre 1634 zu Krasnojarsk gemacht „hätten, ausliefern, und allen Schaden ersetzen, der „durch ihre Streifereyen an Vieh und Korn ver- „ursachet worden: so würde man ihnen ihre Ge- „fangene zurück geben.„ Da meynte nun der Lama: „es werde wegen der Katschinzischen „Tataren keine Schwierigkeit setzen; der Chan „werde auf derselben Auslieferung dringen: was „aber die Rußischen Gefangenen unter den Kirgi- „sen und die Ersetzung des Schadens beträfe, „darüber könnte er sich nicht auslassen.„ Also zerschlug sich diese Unterhandlung, und der Lama kehrte zurück zu seinem Chane. Die Kirgisen aber blieben bey ihrer Widerspänstigkeit.

§. 85.

Vorher hatten schon einige Arinzen sich verlaufen, jetzt giengen wieder einige zu den Kirgisen über. Hieraus lässet sich begreifen, wie dieses Volk, das an sich selbst nicht stark war, zuletzt ganz und gar verloschen ist. Eine Nachricht redet zwar auch von einem Feldzuge, der im Jahre 1635 von Tomsk gegen die Kirgisen geschehen seyn soll, und wobey ein Dworjänin (*) aus Moscau, Andrei Prosowezkoi, das Commando gehabt habe: es finden sich

(*) Ich übersetze dieses Wort nicht durch einen von Adel, welches jetzt desselben Bedeutung ist; denn es war damahls eine Bedienung.

sich aber davon weiter keine Umstände; und da die Erwehnung dessen nur beyläufig geschehen: so könnte wohl darin, sowohl in der Zeit, als im Nahmen, geirret seyn.

§. 86.

Hingegen ist es gewisser, daß in demselben Jahre, um die Mitte des Septembers, sowohl Krasnojarsk, als Kusnezk, neue Anfälle von den Kirgisen auszustehen gehabt haben. Nach Krasnojarsk kamen sie den 14. und nach Kusnezk den 17. September, wobey des Knjäsez Ischei, als Anführers der letzten Partey, Erwehnung geschiehet. Obgleich die Art zu kriegen an beyden Orten einerley war, und der Gewohnheit nach in Rauben und Morden alles dessen, was auf dem flachen Lande ohne Vertheidigung war, wie auch in Verbrennung des Getreides und Heues bestund, so ist doch leicht zu begreifen, daß den Einwohnern zu Krasnojarsk dieser abermahlige Verlust, weil sie den vorigen noch nicht verschmerzet hatten, am empfindlichsten gewesen seyn müsse. Kaum hatten sie sich aufs neue mit Pferden versehen, so wurden ihnen dieselbe wieder geraubet; wie denn insonderheit angemerket ist, daß dieses mahl kein einziges Pferd, weder den Einwohnern in der Stadt, noch den Bauern auf dem Lande, übrig geblieben. Ausser dem Bezirke der Stadt war kein Mensch seines Lebens sicher; und gleichwohl muste das Land gebauet werden, welches die Feinde wohl wusten, daher sie gemeiniglich zur

Herbst-

Herbstzeit, wenn die meisten Arbeiter auf dem Felde beschäftiget waren, sich mit ihren Streifereyen einfanden.

§. 87.

Hierüber geriethen die zu Krasnojarsk beynahe in Verzweifelung. Die Besatzung, welche auf 300 Mann bestimmt war, belief sich niemahls höher, als 250 Mann, wovon noch der dritte Theil fast immer zu Verschickungen gebraucht wurde. Es war also nicht möglich, das Landvolk, oder die Arbeiter auf dem Felde, zu beschützen, noch mit dem zahlreichen Feinde sich in ein Gefechte einzulassen. Deswegen stellten die Einwohner in einer Bittschrift vor: „Man möchte lieber den „Ort eingehen lassen, wenn man ihn nicht mit „einer den Umständen gemässen Besatzung versehen wollte.„ Da war aber nicht so leicht zu helfen. Die Woewoden zu Tomsk sollten den Bedrängten beystehen, und das Beste der Stadt Krasnojarsk befördern: sie hatten aber selbst an Volke Mangel. Es brauchte also Zeit, bis Krasnojarsk in einen solchen wehrhaften Stand kam, der den Kirgisen Achtung und Furcht einprägte.

Sibirische Geschichte,
Achtes Buch.

Begebenheiten in denen schon bekannten Gegenden von Sibirien, in Ansehung der Rußischen Einwohner. Veränderungen in dem Baue der Städte. Errichtung des Ertzbischöflichen Sitzes zu Tobolsk. Stiftung verschiedener Klöster und Sloboden.

§. 1.

Wir befinden uns jetzt an dem Flusse Jenisei, d. i. gerade in der Mitte von Sibirien. Wie nun bey diesem Flusse zwischen den Gegenden dies- und jenseits desselben in der natürlichen Beschaffenheit des Landes ein erheblicher Unterscheid bemerket wird, (*) daher

(*) Da ist z. B. das Land in dem westlichen Sibirien meistentheils flach und eben, dahingegen es in dem ostlichen mehr bergicht und felsicht ist. Die Thiere, Fische, Vögel, Kräuter, sind in beyden Theilen gar sehr von einander unterschieden. Dieses hat insonderheit Herr Gmelin in der Vorrede zu dem 1. Theile seiner Flora Sibirica S. 43. 44. angemerket.

daher man Sibirien füglich in das Westliche und Ostliche abtheilen, und den Jenisei dabey zur Gränze setzen kann: so wird es nöthig seyn, daß wir uns nach diesem Unterscheide auch in der Geschichte richten. Ehe wir also die fernere Entdeckung und Bevölkerung des Ostlichen Sibiriens anzeigen, wollen wir uns noch eine Weile in dem Westlichen aufhalten, und sowohl was zur Verbesserung und Ausbreitung der Russischen Pflanzstätte gehöret, als was mit den dortigen zinsbaren und andern benachbarten Völkern vorgefallen, beschreiben. Bey dem erstern, als dem Inhalte dieses Buchs, soll die rückgängige Ordnung der Oerter uns zum Leitfaden dienen.

§. 2.

Von Rezkoi Ostrog melden die Sibirischen Geschichtbücher, daß dieser Ort zur Zeit des Woewoden Daniel Poltew durch eine Feuersbrunst verzehret worden. Von diesem Poltew aber ist aus eben den Geschichtbüchern bekannt, daß er von dem Jahre 7133 bis 7136 (1625 bis 1628) die Woewodschaft daselbst verwaltet hat.

§. 3.

Ein gleiches Unglück betraf im Jahre 7127 (1619) die Stadt Narim, da weder von Festungswerken, Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, noch von den Häusern der Einwohner

das geringste übrig geblieben seyn soll. Und noch eine Feuersbrunst, die den grössesten Theil der Stadt verzehrete, erfolgte im Jahr 1640 den 30. September. Es ist nöthig hier zu verbessern, was im 5. Buche dieser Geschichte (*) von einer im Jahre 1613 oder 1614 geschehenen Verlegung der Stadt Narim gesagt worden. Denn von 1619 an waren neue Klagen über die schlechte Lage des Orts, die denen über den ersten Ostrog zu Narim (**) vollkommen gleich waren. Der Ostrog, hieß es, sey an einem übel gelegenen Orte erbauet, die Gegend habe keine natürliche Befestigung, sie sey zu niedrig, und öftern Ueberschwemmungen unterworfen. Bis an den Ostrog sey ehemahls der Abstand auf 70 Faden vom Ob gewesen; das Ufer aber sey nach und nach soweit abgefallen, daß endlich selbst ein Theil des Ostroges weggespühlet worden, wie denn auch die Häuser der Einwohner jährlich vielen Schaden litten, und das Vieh auf der Weyde für den Fluthen nicht sicher sey. Diese Klagen wurden erst recht groß, als bey einer ausserordentlich hohen Ueberschwemmung, die sich im Jahre 7138 (1630) zutrug, fast der ganze Ostrog hinweg gerissen, die Einwohner aber durch den Verlust ihrer

(*) S. 500.

(**) 5. Buch S. 499.

Häuser und Güter in das äusserste Elend versetzt wurden. Dazu kamen die Kinder-Pocken, eine bis dahin in Sibirien ganz unbekannte Krankheit, woran fast alle sturben, die damit befallen wurden. Die Einwohner hatten nicht Platz ihre Todten bey der Kirche im Ostroge zu begraben, sondern musten solche ins Feld führen, wo die wilden Thiere solche wieder hervorscharreten. Dieses alles verursachte die Verlegung der Stadt Narim, die im Jahre 1632 durch Besorgung des dortigen Woewoden Iwan Nikiforow Sin Bestuschew erfolgte, und wovon man mit mehrerer Gewißheit, als von der ersten, sagen kann, daß, wenn sie nicht die einzige, doch die letzte gewesen, und daß Narim dadurch an denjenigen Ort gekommen ist, wo man diese Stadt heutiges Tages antrift.

§. 4.

Narim liegt eigentlich nicht an dem Ob, sondern eine halbe Werste davon an einem Bache, der von der ostlichen Seite in den Ob fällt, und 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entspringt. Auf dem nordlichen Ufer dieses Baches ist es, wo das Erdreich für der übrigen Gegend sich in etwas erhöhet, und zu Erwählung des Orts für die Stadt Gelegenheit gegeben. Man kann bey hohem Frühlings-Wasser mit beladenen Doschtschenicken vor der

Stadt

Stadt anländen. Bey niedrigem Wasser aber ist die Anfahrt an der Mündung des Baches, wo man in neuern Zeiten auch einige zu der Stadt gehörige Häuser angebauet hat. Diese sind es, welche, mehr zum Scherze, als im Ernste, den Nahmen Kamtschatka führen.

§. 5.

Zu Tomsk kam im Jahre 7129 (1621) ein Zarischer Befehl aus Moscau an, daß daselbst, wegen zu befürchtender Anfälle der Calmücken und Kirgisen, die hölzerne Festung auf dem Berge von neuem gebauet werden sollte. Der Woewode zu Tobolsk sollte 200 Mann Cosacken zur Vertheidigung wieder die Feinde dahin zu Hülfe schicken. Darauf verliessen sich die zu Tomsk, und glaubten, daß ihnen diese auch bey dem Festungsbaue behülflich seyn würden. Es kam aber niemand. Deswegen gieng auch damahls die Arbeit nicht vor sich, sondern es stund damit an, bis im Jahre 1647, auf wiederhohlten Befehl aus Moscau, der Woewode Fürst Joseph Iwanowitsch Schtscherbatoi das Werk ernstlich trieb, und im folgenden 1648. Jahre damit fertig wurde. Dieses ist die Festung, die noch heutzutage zu Tomsk auf dem Berge stehet. Damahls war auch das Kaufhaus auf dem Berge, welches aber nachher in die untere Stadt verleget worden. Diese untere Stadt, weil sie am meisten von feindlichen Anfällen zu

befürchten hatte, ließ im Jahre 1630 der Woewode Fürst Peter Iwanowitsch Pronskoi mit einem neuen Ostroge umgeben.

§. 6.

Als der Festungsbau zu Tomsk geschahe, wurde das dazu erforderliche Eisen zu Jeniseisk gekaufet. Daß es zu Jeniseisk Ostiacken gegeben, die Eisen geschmolzen und Schmiede-Arbeit verfertiget haben, ist schon angezeiget worden. (*) Von diesen aber lernten es bald die Russen, die, als die Ostiacken sich verlohren, derselben Stelle einnahmen. Solchergestalt giebt es noch heutzutage zu Jeniseisk Dörfer, wo Eisen in Hand-Oefen geschmolzen wird. Das Eisenerz ist von einer besondern Art. Es gleichet einer weissen Lette, es zergehet im Wasser, seine Schwehre allein lässet metallische Theile vermuthen. Was für ein Zufall kann aber den dummen Ostiacken den Gehalt angezeiget haben? Sie werden von der Lette haben Töpfe machen wollen, welche sie vielleicht ausserordentlich stark gebrannt haben, so daß die Eisentheile in den Fluß gekommen sind.

§. 7.

(*) 7. Buch S. 101.

§. 7.

Beresow und Mangasea wurden im Jahre 1642 fast ganz von Feuersbrünsten in die Asche geleget, und blieb am letztern Orte nichts mehr, als ein Theil der hölzernen Festung, übrig. Ihre entfernte Lage und ziemliche Sicherheit für feindlichen Anfällen ließ nicht viel an Ersetzung der Festungs-Werke denken. Man war zufrieden, solche nur einigermassen mit dem aus dem Brande geretteten Holze auszubessern, und an die ganz abgebrannte Stellen Pallisaden zu setzen.

§. 8.

Zu Tobolsk brannte im Jahre 1629 die Canzelley ab. Daher rühret der gänzliche Mangel aller Nachrichten in diesem Zeitlaufe, nicht nur von Tobolsk, sondern auch von andern Städten, wo es in Verwahrung der Schriften an gehöriger Sorgfalt gefehlet hat. Denn da dieselbe von Tobolsk ihre Befehle empfiengen, so musten sie auch dahin ihre Berichte einsenden. Folglich würde man zu Tobolsk alles, wie in einem gemeinschaftlichen Archive, beysammen antreffen, wenn jener Brand nicht geschehen wäre, den man also aus dieser Ursache um soviel mehr zu bedauren Ursache hat. Bis ins Jahr 1643 stund noch der Ostrog, den Daniel Tschulkow im Jahre 1587 zu seiner und der Besatzung Sicher-

heit erbauet hatte. (*) Es entstund aber in der Nacht zwischen dem 13. und 14. August d. J. ein Feuer, das ihn verzehrete. Eine hölzerne Festung von der Art, die man im Rußischen рубленые городы (**) zu nennen pfleget, kam an seine Stelle, und diese stund, bis der steinerne Festungsbau zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts erfolgte. Eine neue Haupt-Kirche von Holze, woran man 3 Jahre gebauet hatte, wurde im Jahre 1649 fertig, und unter dem Nahmen der Selbstständigen Weisheit (Софїи премудрости слова божїя) eingeweihet. Nach derselben hat der Erzbischöfliche Hof den Nahmen Sopheiskoi Dwor erhalten, welcher auch geblieben ist, obgleich die Kirche, bey dem nachmahligen Bau von Steinen, nach dem Feste der Himmelfahrt Mariä (Успенїя Пресвятыя богородицы) benennet worden.

§. 9.

(*) 4. Buch S. 417.

(**) Man sagt im Rußischen избу рубить, eine Stube hauen, und verstehet dadurch den Bau eines schlechten Hauses. Eine dergleichen hölzerne Festung ist mit den Häusern von gleicher Bauart, die Balken liegen horizontal, und sind an den Enden und Ecken, eben wie bey den Häusern, zusammengesetzt, oder durch Kerben verbunden.

§. 9.

Weil die Stadt Tara von feindlichen Anfällen am meisten zu befürchten hatte, so sorgte man auch mehr für derselben Sicherheit, und ließ den innern Ostrog im Jahre 1638 von neuem bauen, und mit Wäll und Graben umgeben. Dieses geschahe auf Veranstaltung des Woewoden Fürsten Fedor Afanaßiew Sin Borjätinskoi.

§. 10.

Zu Tümen bauete der Fürst Gregori Petrow Sin Borjätinskoi in den Jahren 1640 bis 1642 auf gleiche Weise die dortige hölzerne Festung von neuem, welche damahls eine ansehnliche Grösse und regulaire Gestalt hatte. Es muste aber im Jahre 1658 die gegen den Fluß gerichtete Festungswand, weil das Ufer von Unterspühlung des Flusses eingefallen war, eingezogen werden, und dieses ist nachher noch öfterer geschehen. Daher rühret die jetzige länglicht viereckigte Gestalt derselben Festung. Die Tatarische Vorstadt zu Tümen war zu selbiger Zeit mit einem Ostroge umgeben.

§. 11.

Die Stadt Pelim war im Jahre 1619 in einem schlechten Zustande. Iwan Jacowlew Sin Weljaminow, als dortiger Woewode, schrieb in einem Berichte nach Moscau, die Festungs-

werke seyen fast ganz verfaulet, und zum Theil eingefallen. Die Wogulen aus den Welosten kämen häufig hinein, sowohl den Tribut zu bezahlen, als um in ihren Streitigkeiten Entscheidung zu suchen. Da sey nun kein Ort mehr, worin man für ihnen, wann sie sich empören wollten, sicher seyn könnte. Eine neue Festung zu bauen, sey wegen Mangels von Volke nicht möglich. Die Besatzung, nebst Kirchenbedienten und Aufwärtern, soviel ihrer Besoldung genössen, belaufe sich in allem nicht höher, als auf 90 Mann. Davon seyen noch 13 Mann (mit dem Sinbojarskoi Peter Albytschew) nach den Tungusen, (d. i. zu Erbauung der Stadt Jeniseisk) verschickt. Und einige Cosacken hätten das Landleben ihrem vorigen Berufe vorgezogen. Die Bauern aber, welche sich vordem zu Pelim befunden hätten, seyen nach den Tabari, (d. i. nach Tabarinskaia Sloboda) versetzet worden. (*) Bey einer so schlechten Verfassung wird man vielleicht das Unglück, welches 2 Jahre hernach diese Stadt im Brande betroffen, mit mehrerer Gleichgültigkeit ansehen.

§. 12.

Der Brand entstund den 8. Junius (1621) kurz vor Mittage auf einem Hofe von angelegtem

(*) 6. Buch S. 31.

tem Rauchfeuer, womit man, wie es in Sibirien gebräuchlich ist, die Mücken zu vertreiben suchte. Dieses Ungeziefer kann man mit Rechte eine Landplage nennen. Denn es ist in morastigen Gegenden, wie insonderheit zu Pelim, sowohl Menschen, als Vieh, überaus beschwerlich. Weil es nun an selbigem Tage ausserordentlich heiß war, so griff das Feuer bald um sich, und ein leichter Wind setzte die ganze Stadt auf einmahl in volle Flamme. Einige Leute wären fast in ihren Häusern verbrannt. Die Weiber und Kinder liefen dem Wasser zu, um sich darin der Hitze zu erwehren. An Löschen wurde nicht gedacht. Es blieb auch nicht ein Haus, noch von der Festung das geringste übrig, und alle vorräthige Lebensmittel und übrige Habseeligkeit der Einwohner giengen dabey verlohren. Der Vorsichtigkeit einiger Wogulen hatte man es zu danken, daß sie das Pulvermagazin, mit Wasser übergossen, und dadurch mehreren Schaden verhüteten.

§. 13.

Waren nun die Einwohner vorhin nicht im Stande gewesen, die verfallenen Festungswerke auszubessern, oder neue zu bauen, so fiel es ihnen jetzt noch unmöglicher, da alles bis auf den Grund in der Asche lag, und sie zugleich wieder für ihre eigene Häuser sorgen musten. Man schafte ihnen aber von andern Orten Hülfe. Ein

Zari-

Zarischer Befehl bevollmächtigte den Woewoden Peter Nikitin Sin Weljaminow, alle Wogulen des Pelimischen Gebiets anzuhalten, daß sie Bauholz, so viel nöthig, fällen, und zu Wasser bis zur Stadt bringen musten. Der Tobolskische Woewode wurde beordert, aus Tobolsk und den übrigen nahgelegenen Städten 100 Mann Strelzi und Cosacken, oder so viel, als thunlich, dahin zu schicken, um die Arbeit des Baues den Pelimischen Einwohnern zu erleichtern. Bis aber solche zu Pelim eintrafen, wollte man daselbst nicht stille sitzen: sondern da die Wogulen Holz im Ueberflusse herbey schaften, so setzte man wenigstens Pallisaden an die Stelle der vorigen Festungswände, und bauete Häuser, richtete auch wieder eine Kirche auf, wozu die durchreisenden Kaufleute mit ihrer Arbeit behülflich waren. Der völlige Festungsbau aber kam erst im Jahre 1623 unter dem Woewoden Iwan Matfeew Sin Weljaminow zu Stande, da denn auch alle Wohnhäuser mit einem Ostroge, in der Gestalt und Grösse, wie er nachgehends immer geblieben, umgeben wurden. Eine Kirche zur Geburt Christi wurde im Jahre 1646 von neuem gebauet, mit zwey Neben-Altären, die dem heiligen Alexis und heiligen Nicolas gewidmet sind.

§. 14.

Werchoturien hatte um diese Zeit auch einen auswendigen Ostrog um alle Wohnhäuser, der

der im Jahre 1624 von neuem gesetzet werden sollte. Er betrug 630 Faden im Umfange, und war mit 8 Thürmen verzieret. Man wollte, daß das Holz von allen Rußischen Einwohnern des Werchoturischen Gebiets, von Cosacken, Bürgern, Jamschtschicken und Bauren, ohne Entgeld gefället und herbey geführet, die Arbeit aber von freywilligen Zimmerleuten für Bezahlung geschehen sollte. Die Arbeit war so wohlfeil, daß die Zimmerleute, für einen Faden vom Ostroge zu setzen, nicht mehr als 20 Copeken, und für einen Thurm zu bauen, 1 Rubel forderten. Es war aber schwer, in einem so weitläuftigen Gebiete Veranstaltungen, daran alle Stände Theil nehmen sollten, auszuführen. Die Jahre 1624 und 1625 giengen vorbey, ohne daß etwas geschahe, und die Arbeit kam erst in dem 1626. Jahre zu Stande. Im Jahre 1642 wurde der innere Ostrog zu Werchoturien sehr baufällig beschrieben, und denselben besser und ansehnlicher zu bauen die Anstalt gemacht. Eine Feuersbrunst verzehrete im Jahre 1657 des Nachts zwischen dem 8. und 9. October das Kaufhaus zu Werchoturien, und eine in demselben erbauete Kirche zum heiligen Schweißtuche, nebst mehr als 40 Wohnhäusern.

§. 15.

Ein wichtiger Umstand, der ganz Sibirien angeht, und viel gutes gewirket hat, ist die Stif-

Stiftung des Erzbischöflichen Sitzes zu Tobolsk, wovon die Geschichtbücher sagen, daß solche vornehmlich der eifrigen und getreuen Vorsorge des Patriarchen und Zarischen Herrn Vaters, Philaret Nikitiütsch, zuzuschreiben sey. Bis dahin hatte Sibirien unmittelbar unter den Kirchen-Sprengel von Moscau gehöret. Jetzt bekam es seinen eigenen Erzbischof, und dieses wichtige Amt wurde dem Hochwürdigen Cypriano, Abte des Chutinschen Klosters bey Nowgorod aufgetragen. Ein so eifriger und exemplarischer Lehrer, als dieser, war nöthig, um viele Unordnungen und Mißbräuche, die im Schwange giengen, nach dem ihm beygelegten Ansehn, und mit Unterstützung des Hochgedachten Patriarchen, durch seine Vermahnungen und gute Anstalten abzuschaffen, dagegen aber so wohl in der Kirchenzucht, als im gemeinen Leben und Wandel, bessere Ordnung einzuführen.

§. 16.

Die Sibirischen Geschichtbücher bemerken seine Ankunft zu Tobolsk, daß solche den 30. May 7129 (1621) geschehen. Sie erzählen von ihm, wie verdient er sich um die Aufzeichnung der Sibirischen Geschichte gemacht; wie er einige Cosacken, die von Jermak Timofeews Zeiten her noch im Leben gewesen, nach allen Umständen ihrer Ankunft in Sibirien befragen lassen; wie er sich insonderheit erkundiget, wo Scharmützel

mützel und Treffen vorgefallen, und welche Cosacken nahmentlich darin umgekommen. Die Cosacken sollen ihm einen Bericht gebracht haben, worinn sie alle ihre Thaten erzählet, und die Nahmen ihrer vor das Vaterland erschlagenen Mitbrüder verzeichnet hatten. Diese Nahmen ließ der Erzbischof, um das Andenken der Erschlagenen den Nachkommen zu empfehlen, dem Synodikon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk einverleiben. Die Geschichtbücher melden endlich auch von der Abreise des Erzbischofs aus Sibirien, daß solche, nach eingelaufenem Befehle aus Moscau vom 5. Februar 7131, (1623) in eben selbigem Jahre geschehen sey, nachdem er sein Erzbischöfliches Amt zu Tobolsk 2 Jahre 5 Monathe und 5 Tage verwaltet gehabt. Hierüber wird unten eine Verbesserung anzubringen seyn. Er wurde nach seiner Zurückkunft zu Moscau zum Metropoliten von Krutizi eingeweyhet, von dort aber in eben dem Amte nach Nowgorod versetzet, wo er den 17. December 1634 mit Tode abgegangen ist. (*)

§. 17.

Man siehet also den Ursprung der Sibirischen Geschichtbücher, deren im Anfange dieser Ge-

(*) S. die Geschichte von Nowgorod im 5. Bande dieser Sammlung S. 540.

Geschichte oft Meldung geschehen. Es dienet nicht wenig, derselben Glaubwürdigkeit zu bestärken, daß wir die Zeit und Gelegenheit wissen, da man sie zu verfassen angefangen hat, und vornehmlich, daß wir versichert sind, die Leute, welche den ersten Stof darzu hergegeben, seyen selbst lebendige Zeugen der vorgefallenen Begebenheiten gewesen. Der schriftliche Bericht, welchen die Cosacken dem Erzbischofe übergeben, ist als der Grund anzusehen, worauf nachgehends von andern gebauet worden. Man hat aller Orten in Sibirien Abschriften derselben. Einige sind bis zu Ende des verwichenen Jahrhunderts, jedoch vornehmlich nur, was die Reyhe der Woewoden betrift, fortgesetzet. Alle aber kommen, was den Haupt-Inhalt betrift, mit einander überein, und sind nur zuweilen in unerheblichen Umständen unterschieden. Eine der ältesten Abschriften, und zugleich auch in den ersten Begebenheiten, wenn wir das Remesowische Geschichtbuch ausnehmen, die vollständigste, ist zu Ende mit einer räthselhaften Anzeigung ihres Urhebers versehen, woraus erhellet, daß dessen Nahme Sava Jesimow gewesen. Auch ist die Zeit, da dieses Geschichtbuch zu Ende gebracht worden, nehmlich der 1. September 7145, (1636) ausdrücklich angemerket: und Sava Jesimow bezeuget selbst, daß er mit zu Jermak Timofeews Zunft gehöret, und dasjenige, was er beschrieben, selbst erfahren habe. Auf eben

diese

diese Weise wird auch die Glaubwürdigkeit des Synodikon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk bewähret, dergestalt, daß ich mich mit Recht auf dasselbe, als auf ein ächtes historisches Denkmahl, habe beziehen können. (*)

§. 18.

Cyprian war nicht sobald zu **Werchoturien**, als der ersten Stadt in Sibirien, wo er sein Amt antreten konnte, angekommen, als er eine Kirchen- und Kloster-Visitation vornahm, in welcher er dasjenige, was er von guten Anordnungen antraf, bestätigte, und was zu verbessern war, auf das sorgfältigste einrichtete. Das St. Nicolas-Kloster, dessen Stiftung schon angezeiget ist, (**) erhielt von ihm einen neuen Abt, German, und einen Ordens-Priester, Theodosius, wovon jener im Josephs-Kloster zu **Wolok Lamskoi** die Kloster-Gelübde geleistet hatte, und mit dem Erzbischofe angekommen war, dieser aber neu von ihm geweyhet wurde. Er traf zu **Werchoturien** verschiedene Nonnen an, die ohne Beobachtung der Ordensregeln unter den Einwohnern der Stadt zerstreuet lebten; diese versammlete er zu

(*) 2. Buch S. 286. 302. 3. Buch S. 361. 370.
(**) 6. Buch S. 14.

zu einem Haufen, und stiftete für sie ein Kloster ausserhalb dem Ostroge, welches nach der damahls in demselben erbaueten Kirche den Nahmen Pokrowskoi empfieng, wie er denn auch Kirchenbediente bey ihnen verordnete, damit sie ihre Andacht zu allen Zeiten ungehindert verrichten könnten.

§. 19.

Er vernahm, daß kurz vorher in dem Werchoturischen Gebiete an dem Flusse Newa (*) eine Bauern-Colonie sich niedergelassen hatte, welche noch mit keiner Kirche versehen war. Dahin schickte er einen Mönch des Solowezkischen Klosters, Serapion, zum Stroitel, (d. i. der über das Bauwesen Acht hat) welcher nicht nur eine Kirche daselbst bauen, sondern auch ein Kloster bey derselben anlegen sollte, zu welchem Ende, er ihm noch einen Ordens-Priester, Christophor, aus dem Werchoturischen St. Nicolas Kloster, nebst einem gemeinen Mönche, zugab. Gleichwie nun die besagte Bauern-Colonie der Anfang von Newjanskaja Sloboda war, wovon unten ein mehreres: also wurde damahls

(*) Man sagt auch Neiwa. Die eigentliche Wogulische Aussprache aber ist Nöw-ja. Daher kömmt es, daß die davon abstämmigen Beywörter Newjnaskoi, Newjanskaia, heissen.

mahls auch der Grund zu dem Newjanskischen Kloster geleget, nur daß solches nicht, wie der Erzbischof gemeynet hatte, bey der Slobode, sondern 13 Werste von dorten, den Fluß aufwerts, an dem nordlichen Ufer desselben, seinen Platz erhielt. Die Kirche in dem neu zu erbauenden Kloster war der **Verklärung Christi** und denen **Solowezkischen Heiligen Zosim** und **Sawatei** zu widmen bestimmet. Darin ist auch eine Veränderung vorgegangen; denn die jetzige vornehmste Kirche des Klosters ist dem Feste der Erscheinung Christi, jedoch mit Beybehaltung der Nebenaltäre von Zosim und Sawatei, gewidmet; daher denn auch das Kloster den Nahmen von Newjanskoi Bogojawlenskoi führet, anstatt daß es, der ersten Stiftung zufolge, hätte Preobraschenskoi heissen sollen.

§. 20.

Noch wandte der Erzbischof seine Aufmerksamkeit auf zwey andere Klöster, die aber nach der Zeit gänzlich eingegangen sind; so gar, daß auch das Andenken davon erloschen ist, und nicht einmahl die Stellen, wo sie gestanden, können angezeiget werden. (*) Das erste lag am Flusse Tagil, und führte den Nahmen von der Geburt Christi. Dahin schickte der Erzbischof ei-

(*) 6. Buch S. 15.

nen Abt Abraham, und einen Stroitel Barlaam. Des andern Lage wird beschrieben, daß es zwey Tagereisen dießeits Werchoturien am Flusse Newa gestanden, und von dem Feste Mariä Opferung (Введенія богородицы) genennet worden. Wenn man sich vorstellen könnte, daß der Erzbischof längst der jetzigen Kungurischen und Catharinenburgischen Landstrasse nach Sibirien gekommen: so hätte wenigstens der Umstand wegen des Flusses Newa seine Richtigkeit. Weil aber solche Landstrasse damahls noch nicht gebräuchlich war: so ist nicht zu begreifen, wie er eher zu dem Flusse Newa, als nach Werchoturien, kommen können. Es scheinet also in dem Nahmen des Flusses, an welchem dieses Kloster gelegen gewesen, ein Irthum vorgegangen zu seyn. Der Irthum aber mag stecken, wo er will, so ist doch anderswo kein Kloster zu finden, das für dieses angesehen werden könnte. Der Erzbischof schickte einen Mönch Stachei, aus dem St. Georgi-Kloster zu Nowgorod, zum Stroitel, und einen Ordens-Priester Theopempt, aus dem Gorodzkischen Kloster von Pereaslawl Saleskoi, dahin. Selbst zu Moscau wuste man nicht, wie die Lage dieses Klosters zu verstehen sey; man befahl deswegen zu berichten, ob es auf Werchoturischen, oder Solikamsschen, Grunde und Boden gelegen sey.

§. 21.

§. 21.

Zu eben dieser Zeit, und da noch der Erzbischof zu Werchoturien gegenwärtig war, setzte er daselbst in dem St. Nicolas-Kloster einen neuen Abt, Nahmens Abraham, und einen Mönch Macarius zum Stroitel ein, welche im folgenden Jahre zu Moscau um Erlaubniß baten, daß die Einwohner der Stadt und des Landes, Ländereyen an das Kloster vermachen dörften. So sehr nun solches schon damahls verboten war, so wurde es dennoch in Ansehung der Armuth dieses Klosters, und weil in Sibirien an Ackerlande ein Ueberfluß sey, zugestanden. Darauf nahm, oder bekam, das Kloster bald Ländereyen in Besitz, welche mit der Gegend von Newjanskaja Sloboda zusammen gränzten. Es fanden sich auch Bauern aus Rußland ein, die für die Hälfte des aus der Erndte zu hoffenden Getreides das Land zu bearbeiten übernahmen. Diese aber waren dem Kloster noch ungewiß, so lange den Woewoden frey stund, sie weg zu nehmen, und unter ihre eigene Gerichtbarkeit zu ziehen. Ein Beyspiel davon, welches im Jahre 7134 (1626) erfolgte, und verschiedene andere Beschwerden mehr, gaben Gelegenheit, sich zu Moscau die Gnade des völligen Eigenthums auszubitten, die denn auch dem Kloster vermittelst eines Befehls vom 25. October 7136 (1627) zu Theil wurde.

§. 22.

Von dem Pokrowskischen Nonnen-Kloster zu Werchoturien ist noch ein Zarischer Befehl vom 2. December 7131 (1622) vorhanden, worinn gemeldet wird, daß die Abtißin Anisia mit 10 Nonnen in einer Bittschrift vorgestellet, wie zwar im Jahre 7129 der Erzbischof Cyprian eine Kirche und Kloster-Zellen für sie bauen lassen: es fehle ihnen aber an Einkünften, sich zu unterhalten, und das Kloster mit der Kirche in völligen Stand zu setzen. Die Begnadigung bestund darin, daß man ihnen zu ihrer Verpflegung Ackerland und Gegenden zum Fischfange anweisen sollte.

§. 23.

Das zu Turinsk befindliche Pokrowskoi Kloster (*) blieb auch nicht ohne Vorsorge, als wovon der Erzbischof noch zu Werchoturien vernahm, daß es zwar schon einige Jahre vorher, es sey unbekannt, von wem? gestiftet worden: daß ihm aber noch die rechte Einrichtung fehle; indem bis dahin sowohl Mönche, als Nonnen, darin gewohnet, und weder Abt, noch Abtißin, dem Kloster vorgestanden; sondern bloß ein weltlicher Priester zu Haltung des Kirchen-dien-

(*) 6. Buch S. 13.

dienstes bey demselben verordnet gewesen. Der Erzbischof schickte einen Ordenspriester Macarius zum Abte, und mit ihm zwey Mönche dahin, um alle Misbräuche abzustellen, und die genauen und eigentlichen Ordensreguln einzuführen. Da erfolgte nun zwar nicht gleich die anbefohlne Veränderung; denn Macarius lebte einige Jahre als Abt in demselben Kloster, und fuhr noch immer fort, sowohl Manns- als Frauens-Personen in den geistlichen Stand aufzunehmen: nachher aber wurden die Mönche abgesondert, und für dieselbe ein eigenes Kloster am obern Ende der Stadt, oder vielmehr bey der zu der Stadt gehörigen Jamschtschicken-Slobode unter dem Nahmen von St. Nicolas gestiftet, das Pokrowskoi-Kloster aber wurde den Nonnen alleine überlassen. Vermöge eines Zarischen Befehls sollte man das Kloster mit Ländereyen versehen, wo guter Ackerbau für dasselbe könnte angeleget werden; ein neuer Beweis der Vorsorge des Erzbischofs Cyprians, weil er von allen seinen Unternehmungen nach Moscau an den Patriarchen ausführliche Berichte einschickte, und ihm die Bedürfnissen eines jeden ihm anvertraueten Theils auf das nachdrücklichste zu empfehlen sich angelegen seyn lies.

§. 24.

Auf gleiche Weise versahe er auch das Preobraschenskische Kloster zu Tümen (*) mit einem Abte und andern Ordens-Geistlichen, die mit ihm aus Moscau angekommen, oder ihm von dorten gefolget waren. Die Nahmen derselben sind Abraham, als Abt, Jonas Lichazew, als Stroitel, Onufrius, als Kellner, oder Vicarius. An die Stelle des ersten kam bald darauf der Abt Sergius, welcher im folgenden Jahre 7130 (1622) für sich und seine Mitbrüder, den Stroitel und Vicarius, eine jährliche Besoldung, und für das Kloster zwey Gegenden zu fischen, auswirkte. Eine in neuern Zeiten mit der vornehmsten Kirche des Klosters gemachte Veränderung, da man den Hauptaltar der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet hat, ist die Ursache, daß der Nahme Preobraschenskoi, in Troizkoi, verwandelt worden.

§. 25.

Von einem Nonnen-Kloster zu Tümen, das vordem unter dem Nahmen Iliinskoi bekannt gewesen, jetzt aber Uspenskoi heisset, findet sich keine ältere Nachricht, als vom Jahre 7121, (1623) da die Abtißin desselben, Kapteli-na,

(*) 6. Buch S. 11.

na, eines Verbrechens wider ihr Kloster-Gelübde beschuldiget wurde. Dieses ist genug, um wahrscheinlich zu muthmassen, daß es seinen Ursprung, oder wenigstens seine völlige Einrichtung, eben auch dem Erzbischofe Cyprian zu verdanken habe.

§. 26.

Die Tobolskischen Klöster, wovon das für die Mönche Snamenskoi, das für die Nonnen aber Roschestwenskoi heisset, waren schon damahls, nur hatten sie andere Nahmen; wie denn jenes anfänglich Uspenskoi, dieses aber Nicolaewskoi genannt wurde. Ein Zarischer Befehl vom Jahre 7129 enthielt, daß die Kirchenbedienten bey dem Pokrowskischen Nonnen-Kloster zu Werchoturien nach dem Beyspiele des St. Nicolas Klosters zu Tobolsk besoldet werden sollten. Da kann kein anderes, als das jetzige von der Geburt der heiligen Jungfrau Maria benannte Nonnen-Kloster zu Tobolsk auf dem Berge, verstanden werden; zumahl da der ehmahlige Haupt-Altar von St. Nicolas in der jetzigen Kirche des Klosters noch als ein Neben-Altar beybehalten worden. Was das Snamenskoi Kloster in dem untern Theile der Stadt betrift, so sind zwar keine Anzeigen des ehmahligen Nahmens Uspenskoi bey demselben übrig geblieben: daß es aber wirklich so geheissen, davon dienet ein Zarischer Befehl vom Jahre 7130

 (1622)

(1622) zum Beweise, als worin eines Archimandriten Methodius desselben Klosters Erwehnung geschiehet, der zu Moscau um eine Beysteuer zum Kirchen- und Kloster-Baue gebeten, und dazu ein Geschenk von dem Zaren erhalten habe. Man wird nicht Unrecht thun, wenn man diesen Bau auch als eine Veranstaltung des mehrbelobten Erzbischofs, weil er bey seiner Anwesenheit geschehen, ansiehet. Ja es ist auch wahrscheinlich, daß Methodius von ihm zum ersten Archimandriten des Klosters verordnet worden, indem vorher nur ein Abt der untern Ordnung, oder ein Igumen, daselbst gewesen zu seyn scheinet. Im Jahre 1660 den 23. May entzündete sich das Snamenskoi-Kloster vom Wetter, und brannte ganz ab, wofür es aber nachgehends desto besser und prächtiger erbauet worden ist.

§. 27.

Noch sind zwey Klöster übrig, deren Stiftung allem Ansehn nach gleichfalls dem Erzbischofe Cyprian zuzuschreiben ist, obgleich das Jahr, da solches geschehen, aus Mangel von Nachrichten, nicht kann angegeben werden. Das ehmahlige Spaskoi Kloster zu Tara ist das erste, wovon sich findet, (*) daß es im Jahre 7132

(*) Dieses gründet sich auf die so genannte Pissowie Knigi des Stolnik Lew Poskotschin von Si-

7132 (1624) mit Ackerlande zum Unterhalte der Mönche versehen worden. Das andere ist ein Kloster zu Tomsk gewesen, welches **Uspenskoi** geheissen, und wovon nur diese einzige Nachricht zeuget, daß im Jahr 7133 (1625) der folgende Erzbischof Macarius einen neuen Abt Theodosius an die Stelle des vorigen Abtes Jewfirati, der es vermuthlich angeleget, dahin geschicket hat, mit dem Befehle, mehrere Brüder und **Wkladschiki** (*) anzunehmen, und das Betragen des vorigen Abts, in Annehmung solcher Leute, und wieviel das Kloster davon Einkünfte erhalten, zu untersuchen. Ist diese Untersuchung vielleicht Ursache gewesen, daß die vorhandenen Brü-

Sibirien, und auf eine Nachricht von diesem Kloster, welche mir aus der Erzbischöflichen Canzeley zu Tobolsk mitgetheilet worden. **Piszowie Knigi** hießen Revisions-Bücher, die ehemahls von Zeit zu Zeit von der Zahl der Bauern, oder vielmehr ihrer Höfe, und von der Grösse der einem jeden Eigenthümer gehörigen Ländereyen, verfertiget wurden, um die Kron-Abgaben darnach anzuschlagen. Die **Piszowie Knigi** des Stolnik **Lew Poskotschin** sind vom Jahre 1688. An deren Stelle ist von Peter dem Grossen die Revision wegen der Kopfgelder verordnet worden.

(*) Leute, die ihr Vermögen dem Kloster vermachen, wogegen sie von dem Kloster ihren Unterhalt haben.

Brüder und Klosterbediente sich wieder zerstreuet haben, oder hat was anders dazu Gelegenheit gegeben? Dieses ist gewiß, daß es nicht lange mit dem Kloster Bestand gehabt. Denn zwanzig Jahr hernach muste die Sache von neuem angefangen werden, wie an seinem Orte vorkommen wird.

§. 28.

Zwar wollte auch der Erzbischof zu Turuchansk unter dem Nahmen der Verklärung Christi ein Kloster stiften, worüber zwey Schreiben von ihm aus Tobolsk an die damahligen Woewoden zu Mangasea, Dmitri Semönow Sin Pogoschewo und Jwan Fedorow Sin Toneew, vorhanden sind, worin er berichtet, daß er zu solchem Ende einen Abt, Nahmens Timofei, mit aller nöthigen Kirchen- und Kloster-Geräthschaft dahin abgefertiget habe. Dieses Kloster aber ist nicht zu Stande gekommen, und nur eine Kirche unter dem Nahmen der Verklärung Christi daselbst erbauet worden. Wenn es gewis wäre, wie einige behaupten, daß schon vorher eine dem heiligen Nicolas gewidmete Kirche zu Turuchansk gewesen, (*) so ist unbegreif-

(*) 5. Buch S. 523.

begreiflich, wie man solche so gar eingehen lassen, daß das Andenken derselben nicht einmahl in einem Neben-Altare, wie sonst gemeiniglich zu geschehen pfleget, beybehalten worden. Es kann aber seyn, daß die Verehrung des heiligen Nicolas blos in einem Bethause, oder in einer sogenannten Tschassownia, bestanden hat, und daß die Kirche zur Verklärung Christi dennoch die erste zu Turuchansk gewesen, von welcher also auch der Flor des Orts anzurechnen ist.

§. 29.

Gute Ordnung in Ausübung der Religions-Pflichten, woran es bis dahin in Sibirien gemangelt hatte, einzuführen, und die dawider streitenden Misbräuche abzuschaffen, dieses war eine gemeinschaftliche Bemühung des Patriarchen Philaret Nikitiitsch und des Erzbischofs Cyprians. Der Erbischof berichtete alles, was er diesfalls auf seiner Reise und zu Tobolsk unrichtiges anmerkte, dem Patriarchen; dieser aber war von eben diesen Mängeln auch schon durch Woewoden und Canzelleybediente, die aus Sibirien zurück gekommen waren, und die er deshalb befraget hatte, benachrichtiget worden. Er schrieb also noch vor Empfang jener Berichte unterm 11. Februar 7130 (1622) an den Erzbischof einen Hirten-Brief, darin er jene Unordnungen und Misbräuche aus der heiligen Schrift und den Kirchen-Satzungen nachdrücklich bestrafte,

den

den Erzbischof zu Abstellung derselben aufmunterte, und diesen seinen Hirten-Brief überall bekannt zu machen, und in den Kirchen verlesen zu lassen, anbefahl. Des Erzbischofs Klagen übertrafen noch zum Theil dasjenige, was dem Patriarchen war erzählet worden. Man bekam davon den Inhalt in Zarischen Befehlen zurück. Diese wurden auch öffentlich bekannt gemacht, und nach allen Städten verschicket.

§. 30.

Wir wollen nicht alles sagen, was wir nach Anleitung dieser Schriften sagen könnten. Allgemeine Erinnerungen, die noch heutzutage in den Kirchen wiederhohlet zu werden pflegen, gehören nicht zu unserm Endzwecke. Dagegen würden wir unrecht handeln, wenn wir einen Umstand, der einigermaaßen in die Bevölkerung von Sibirien einen Einfluß hat, folglich der Geschichte nicht fremde seyn darf, unberührt lassen wollten. Er gehört mit zu der Geschichte der Sitten, einer Hauptabsicht eines auf die Verbesserung der Menschen abzielenden Geschichtschreibers. Er betrift den Begrif, den die ersten Cosacken in Sibirien vom Ehestande hatten, und wie sie selbigen zur Ausübung brachten.

§. 31.

Nach ihrer ehmahligen rohen Lebensart am Don Flusse und nach dem Beyspiele der Türken

und Tataren, mit denen sie beständig Umgang gehabt, und deren Sitten sie nachahmeten, sahen sie die Ehe, als einen weltlichen Contract, an, der keine weitere Verbindung hätte, als so lange es beyden contrahirenden Theilen gefällig frey, oder der befehlende Theil, nehmlich der Mann, solches ihm für zuträglich erkennete. Sie kauften und verkauften ihre Weiber, wie die Tataren. Sie verpfändeten solche auf gewisse Zeit, wenn sie Geldes bedürftig waren. Sie wusten nichts von Eifersucht, oder von derjenigen Zärtlichkeit, die uns eine Frau, als ein Eigenthum, das blos an unsre Person gebunden ist, einflösset. Ihr Begrif von dem Eigenthume einer Frau, war vielmehr in nichts von dem Eigenthume anderer Güter, die sie nach Belieben veräussern könnten, unterschieden. Wenn ein Cosacke nach Moscau reisete, pflegte er gemeiniglich sein Weib bis zu seiner Wiederkunft zu verpfänden. Wer ihm dafür 10, 20, oder mehr Rubel liehe, der hatte sie inmittelst zu seinen Diensten. Wurde sie nicht ausgelöset, so konnte sie der Pfandherr entweder für sich behalten, oder an einen andern verheyrathen, oder verkaufen.

§. 32.

Wenn Sibirische Cosacken von Moscau zurückreiseten, so suchten sie unterwegs in allen Städten und Dörfern junge Weiber und Mägdgen zu bereden, daß sie mit ihnen giengen, unter

ter dem Versprechen, sie entweder selbst zu heirathen, oder ihnen andere gute Männer zu verschaffen. Solcher Gestalt brachten sie oft ganze Haufen von 50 und mehr Personen mit sich nach Sibirien. Von diesen aber sahen sich die meisten bey ihrer Ankunft betrogen, und wurden an den meistbietenden verhandelt. Die Cosacken beriefen sich auf einen Zarischen Befehl, vermöge dessen ihnen solches erlaubt sey; derselbe konnte aber nicht vorgezeiget werden. Vielleicht war es der Freybrief, dessen Witsen gedenket, und der von uns an seinem Orte angeführet worden, (*) daß denen ersten aus Sibirien zu Moscau angekommenen Cosacken erlaubt worden sey, auf ihrer Rückreise, Rußische Unterthanen, wer Lust habe, mit ihren Familien mit sich nach Sibirien zu nehmen; dadurch aber waren sie nicht berechtigt, Weiber und Mägdgen zu verführen, und mit selbigen, als mit Sklaven, einen öffentlichen Handel zu treiben.

§. 33.

Die Vielweiberey, war auch eine übliche Sünde in Sibirien, die nicht nur eines begüterten Cosacken Wollust, sondern auch seiner Ehre schmeichelte, indem er sich, nach Art der Tataren,

(*) 3. Buch S. 312.

ren, dadurch Ansehn erwarb, wenn er verschiedenen Weibern und Kebsweibern zu befehlen hatte. Der Erzbischof beschuldigte insonderheit die Cosacken, daß sie auf ihren Reisen, sich mit Tatarischen, Calmückischen, Ostiackischen, Wogulischen Weibern vermischten, und Kinder mit ihnen zeugten, ohne dafür zu sorgen, daß diese Weiber und Kinder getauft würden. Wie ein Buchare seine Weiber an verschiedenen Orten hat, wohin er seiner Handlung halber zu kommen pflegt: so hatten manche Cosacken, ausser ihren Weibern in der Stadt, noch andere in den Wolosten, Ostrogen und Simowien, wohin sie als Tributs-Einnehmer geschicket wurden. Sie machten sich kein Gewissen in die nächsten Grade der Bluts-Verwandschaft zu heyrathen, welches nicht dadurch verhindert wurde, wenn der Erzbischof den Trauschein weigerte; denn da wusten sie die Erlaubnis, oder viemehr den Befehl dazu, von der weltlichen Obrigkeit zu erhalten. So waren die damahligen Sitten beschaffen. Der Hirten-Brief des Patriarchen, und die genaue Aufsicht des Erzbischofs, werden ihre Wirkung gethan haben, weil man nach der Zeit nichts mehr von dergleichen Unordnung gehöret hat.

§. 34.

Wenn die Geschichtbücher die Rückreise des Erzbischofs nach Moscau in das Jahr 1623

(7131) setzen, wie wir oben gesehen haben, (*) so können wir zur Verbesserung derselben uns auf verschiedene Archivschriften beziehen, woraus erhellet, daß er noch fast das ganze Jahr 1624 zu Tobolsk zugebracht, und seinem Amte beständig vorgestanden habe. Den 1. Februar 1624 schickte er einen Vicarium, Wasilei Stogow, nach Mangasea, und als der Zar Michael Feodorowitsch den 19. September d. J. die Prinzeßin Maria Wolodimerowna Dolgorukowa, sich zur ersten Gemahlin beylegen lies: so waren die Befehle aus Moscau, wegen dieser Vermählung, und der deshalb anzustellenden Kirchengebete, an ihn gerichtet; wie denn auch er dieselbe von Tobolsk nach den übrigen Sibirischen Städten versandte. Aus eben diesem Grunde ist auch zu verbessern, wenn die Sibirischen Geschichtbücher die Ankunft des folgenden Erzbischofs Macarius auf den 1. April 7132 setzen: wobey wir zwar, aus Mangel weiterer Nachrichten, den Tag unverändert lassen, was aber die Jahrzahl betrift, so kann man sicher dafür 7133 (1625) annehmen.

§. 35.

Den Verdiensten des Erzbischofs Cyprians ist noch beyzurechnen, daß er zu den Einkünften des

(*) S. 197.

des Erzbischöflichen Sitzes zu Tobolsk den Grund geleget, und sich beflissen hat, in wüsten Gegenden Landgüter anzubauen, wovon die Erzbischöfe insküunftige, ohne anderweitigen Zuschub, ihren Unterhalt haben möchten. Es waren ihm bey der Abreise von Moscau 50 Acker (десятины) Landes zunächst unter dem Berge zu **Tobolsk**, jenseits des Baches Kurdumka, weil damahls die untere Stadt Tobolsk noch nicht angebauet war, anzuweisen befohlen worden: und an Heuschlägen war für ihn auf der andern Seite des Flusses Irtisch, der Stadt gegen über, so viel Wiesewachs, als auf 400 Koppen, (Haufen) bestimmt. Nachdem er aber zu Tobolsk angekommen, hatte er erfahren, daß die Heuschläge in der Nähe der Stadt von den **Tobolskischen** Einwohnern alle bereits eingenommen seyn, und daß die zum Ackerbaue für ihn bestimmte Gegend der Stadt allzu nahe liege, als daß sie auf angeregte Weise genutzet werden könnte. Vielmehr diente selbige den Einwohnern der Stadt zu ihrer ordentlichen Viehweyde. Er hatte aber auf der Reise nach Tobolsk, an der Mündung des Flusses Niza zum Flusse Tura, eine schöne und fruchtbare Gegend, die noch nicht bebauet war, bemerket, wo er auch sogleich, in Absicht, solche für sich auszubitten, 8 Bauer-Familien, die ihm aus Rußland gefolget waren, niedergesetzet hatte. Solches gab Gelegenheit zu einer Vorstellung nach Moscau, daß ihm, anstatt des bey

Tobolsk bestimmten Ackerlandes, und der dasigen Heuschläge, selbige Gegend an der Mündung des Flusses Niza eingeräumet werden möchte.

§. 36.

Nun hatten zwar schon im Jahre 7125 (1617) einige Einwohner von Tümen sich eben diese Gegend ausgebeten gehabt, und darüber zu Moscau einen Befehl erhalten: es war aber daselbst bey der Ankunft des Erzbischofs noch nichts von ihnen zu bauen angefangen worden; so daß sie ihr Recht, ohne Nachtheil, zum besten des Erzbischöflichen Sitzes abtreten konnten. Der erste Befehl aus Moscau, welcher auf des Erzbischofs Ansuchen den 20. Januar 7130 erfolgte, war auf 100 Acker und 400 Koppen Heuschläge gerichtet. Darauf ergieng ein anderer vom 20. November 7131, (1622) worin sowohl Ackerland, als Heuschläge, auf des Erzbischofs Anhalten, weil sich immer mehr Colonisten einfanden, verdoppelt wurden. Und da es gebräuchlich ist, um im Kornbau abwechseln zu können, das Ackerland in drey Feldern zu haben, der Erzbischof aber für seine Bauern zu Ust-Niza nur einfach versehen war, so that er im Jahre 7132 deshalb noch eine dritte Vorstellung, und erhielt den gnädigen Bescheid, daß noch für zwey Felder, auf jedes zu 200 Acker, ihm sollten angewiesen werden. Weil nun an Lande kein Mangel war, so konnte alles ohne Bedenken in die

Er-

Erfüllung gebracht werden. Es kamen Bauern im Ueberflusse aus Rußland, die sich daselbst niederliessen. Man bauete auf dem südlichen Ufer des Niza unweit seiner Mündung eine Slobode mit dem Nahmen Ust-Nizinskaja, wo im Jahre 7131 bereits eine Kirche befindlich war. Man breitete sich auch aus in Dörfern, indem der dazu gehörige District wohl auf 10 oder mehr Werste ins gevierte betragen mag. Und man fand überall, daß der Erzbischof nicht übel gethan, da er diese Gegend zum Eigenthum für den Erzbischöflichen Sitz sich ausersehen hatte.

§. 37.

Eine andere Erzbischöfliche Slobode ist unter dem Nahmen Tawdinskaja bekannt, und fast mit Ust-Nizinskaia von gleichem Alter. Denn im Jahre 7138 (1630) geschiehet derselben, als einer bereits nicht mehr neuen Sache, Erwehnung. Ob aber deren Stiftung auch dem Erzbischofe Cyprian, oder seinem Nachfolger Macarius, zuzuschreiben sey, solches bleibt, aus Mangel mehrerer Nachrichten, ungewiß. Der Nahme zeiget an, daß sie am Flusse Tawda gelegen sey; wie sie denn auf dem südlichen Ufer desselben, 75 Werste von seiner Mündung, befindlich ist. Sie ist nicht reich an Ackerlande. Denn dieses ist überall am Flusse Tawda was seltenes. Dafür aber sind der Fluß und einige nahe gelegene Seen sehr fischreich, und die Ge-

gend hat einen Ueberfluß an Wilde, welches nicht weniger den Einwohnern gute Nahrung verschaffet.

§. 38.

Damahls war überhaupt die Zeit, da man Sibirien durch Anbauung neuer Sloboden mehr zu bevölkern anfieng, und besonders auf den Landbau bedacht war, da man vorher bey Anlegung der Sibirischen Städte und Ostroge hauptsächlich nur die Bezwingung der dortigen Völker, und die Tributs-Einnahme von denselben, zur Absicht gehabt hatte. Die immer sich vermehrende Anzahl der Besatzungen in Sibirien, für welche es je länger je schwerer wurde, das Proviant aus Rußland herbey zu führen, erforderte eine solche Vorsorge. Die Liebhaber fanden sich in Menge ein. Denn es stund zu derselben Zeit einem jeden Kron-Bauern frey, aus Rußland nach Sibirien überzuziehen. Die Gegenden der Flüsse Dwina, Wytschegda, Jug und Suchona wurden den Einwohnern verhaßt, wenn sie von dem glücklichen Zustande und der Fruchtbarkeit des Landes in Sibirien hörten. Auch muß man gestehen, daß die meiste Bevölkerung von Sibirien aus diesen Gegenden von Rußland geschehen ist.

§. 39.

Um die Geschichte dieser Sloboden in einem Zusammenhange zu sehen, ist zu wiederhohlen,

len, was schon (*) von Tagilskaia Sloboda, als der ältesten von diesen Pflanzstädten, gesagt ist. Derselben Anfang war im Jahre 7121. (1613) Darauf folgte 7126 (1618) Tabarinskaia Sloboda im Pelimischen Gebiete, (**) wovon auch bereits die Gelegenheit und Mittel, welchen sie ihren Ursprung zu danken hat, angezeiget sind. Die dritte war Newianskaia Sloboda, deren erster Anfang oberwehnter maßen (***) in das Jahr 7127 (1619) zu setzen ist. Der bekannte Artemei Babinow, der den Weg von Solikamsk nach Werchoturien angewiesen, (*) sammlete dazu die Einwohner, vermöge eines aus der Werchoturischen Canzelley erhaltenen Befehls, worin dieser Slobode die Gränzen von der Mündung des Flusses Resch den Newa 10 Werste aufwärts, und eben so weit Land-einwerts, vorgeschrieben, und den neuen Einwohnern 5 Frey-Jahre, da sie keine Auflagen bezahlen sollten, zugestanden wurden.

§. 40.

Hierwider kamen zwar die Turinskischen Tataren mit einer Bittschrift ein, und stellten

(*) 6. Buch S. 18.
(**) Eben daselbst S. 31.
(***) Eben daselbst S. 18.
(*) 5. Buch S. 502.

vor, daß die Gegend an dem Flusse Newa von Alters her ihnen zugehöre, als in welcher sie der Jagd und dem Fisch- und Bieber-Fange nachzugehen pflegten: es ist aber dabey geblieben, und die Slobode, welche Babinow, auf dem südlichen Ufer des Flusses Newa, eine Werste oberhalb der Mündung des Flusses Resch, angeleget, hat nicht nur ihren Bestand gehabt, sondern hat auch in den Jahren 1621, 1624, 1626, mehr Einwohner erhalten, und ist mit einem Kloster (*) versehen worden.

§. 41.

Ein Gerüchte, das in dem 7133. (1625) Jahre im Werchoturischen Gebiete erscholl, als ob die Calmücken im Anzuge seyen, die Russen in selbiger Gegend feindlich zu überfallen, flössete den dortigen Befehlshabern, zur Sicherheit für die Einwohner des flachen Landes, die Vorsichtigkeit ein, daß sie zu Tagilskaja Sloboda einen Ostrog bauen, und Newianskaja wider den ersten Anlauf mit spanischen Reutern umgeben liessen. Das Jahr darauf erfolgte ein Befehl aus Moscau, daß beyde Orte mit förmlichen Ostrogen versehen werden sollten, wohin die Einwohner zu Kriegeszeiten ihre Zuflucht nehmen könnten. Nach diesem Beyspiele sind nachgehends auch alle übrige

ge

(*) S. oben S. 198.

ge Sloboden, wo dergleichen Gefahr zu besorgen war, befestiget worden, und daher rühret es, daß man in vielen derselben noch heutiges Tages eben solche hölzerne Festungen und Schlösser siehet, als sonst nur den Städten eigen zu seyn pflegen.

§. 42.

Garinskaia Sloboda des Pelimischen Gebiets folget nach der Zeitordnung, da die erste Anstalt dazu verfüget worden, indem noch die Instruction vorhanden ist, die der Pelimische Woewode Peter Nikitin Sin Weljaminow einem Schreiber Putilo Stepanow im Jahre 7131 den 15. September (1622) ertheilet hat, um den Fluß Tawda aufwerts nach dem Orte Gari sich zu begeben, das dortige Ackerland anzusehen, und solches nach seiner Güte und Grösse zu beschreiben. Der Anfang zu dieser Colonie geschahe mit 10 Familien. Im Jahre 7132 aber ergieng eine Verordnung von Tobolsk, daß dieselbe noch mit 20 Familien vermehret werden sollte; wofür denn auch mit Fleisse gesorget, und die Liebhaber durch Zuschub an Gelde und Getreide herbey gelocket wurden, so daß die Zahl bald voll wurde. Die Ursach des Nahmens zu erklären, dienet zu wissen, daß man Gari eine Gegend nennet, wo vorher Waldung gewesen, die ausgebrannt worden, um das Land zum Ackerbau bequem zu machen. Die Lage der Slo-

bode ist auf dem rechten oder südlichen Ufer des Flusses Soswa, welcher, nach seiner Vermischung mit dem Loswa, den Nahmen Tawda annimmt, 14 bis 15 Werste oberhalb dieser Vereinigung, und von der Stadt Pelim 60 Werste. Daselbst thut sich eine Anhöhe hervor, die ziemlich weit Landeinwerts sich erstrecket; und eben diese ist es, welche zum Ackerbau tüchtig befunden worden, da sonst das Pelimische Gebiet, seiner niedrigen und morastigen Gründe halber, dazu wenig Bequemlichkeit hat.

§. 43.

Im Jahre 7132 (1624) wurden auf Verordnung des Tobolskischen Woewoden des Bojaren Fürsten Jurje Janschewitsch Suleschew Tscherkaski zwey neue Sloboden, Tschubarowa und Krasna, am Flusse Niza angeleget, deren Bevölkerung besonders geschwind von statten gieng, weil eines Theils die Gegenden von der Natur mit vorzüglichen Vortheilen gesegnet sind, andern Theils aber denen Colonisten, die sich alle freywillig einfunden, ihre Verhausung durch Zuschub an Gelde und Getreide aus der Kron-Cassa erleichtert wurde. An dem Orte der ersten Slobode, welcher auf einer Höhe des südlichen Ufers des Flusses Niza 68 Werste von desselben Mündung ist, war vor alters eine Tatarische Festung gewesen, die dieses Volk Zubar-tura genen-

genennet hatte. Solcher Nahme wurde auf Rußisch durch Tschubarowo Gorodischtsche übersetzt, und unter denselben war der Ort schon vorher bekannt, ehe man noch den Entschluß fassete eine Slobode daselbst anzulegen.

§. 44.

Der Pismennoi Golowa Nikita Beglezow that den ersten Vorschlag zu dem Bau dieser Sloboden. Die Aufsicht aber über den Bau wurde den Sin bojarskoi aus Turinsk, Maxim Jegonskoi, aufgetragen. Man gab einem jeden Bauer 5 Rubel an Gelde, zwey Pferde, eine Kuh, zwey Schafe, zehn Hüner, ein Schwein, und monathlich bis zur ersten Erndte eine halbe Osmina (2 Tschetwerik, oder Scheffel) Rocken, und eine halbe Osmina Haber. Zur Einsaat bekam ein jeder ein Tschetwert (8 Tschetwerik) Rocken und zwey Tschetwert Haber. Dafür legte man einem jeden für die Krone zwey Desätinen (Acker) Land für Rocken, und eben soviel für die Sommersaat, zu bauen auf, als wozu die Einsaat auch aus der Cassa gegeben wurde. Zu Tschubarowa machte man im Jahre 7133 (1625) mit 20 Tschetwert Rocken zur Aussaat den Anfang. Zu Krasna aber wurden dasselbe Jahr 60 Tschetwert ausgesäet.

§. 45.

§. 45.

Von Krasna Sloboda beschrieb man die Gegend bey der ersten Stiftung also, daß die Slobode zwischen zweyen in den Niza fallenden Bächen, Kandaba und Bluk, sollte zu stehen kommen. Dieser Umstand, weil er heutiges Tages in der Erfahrung nicht gegründet ist, so wie auch die Verschiedenheit der Nahmen, womit diese Slobode nach und nach beleget worden, könnte einen Zweifel erregen, ob nicht vielleicht dasjenige, was wir von Krasna Sloboda zu sagen haben, von irgend einem andern Orte zu verstehen sey. Ich bin aber aus Zusammenhaltung aller Nachrichten, und weil ein Theil der Schriften bey der Slobode selbst noch vorhanden ist, überzeuget, daß die Stiftung zwischen obbesagten zwey Bächen, sie mögen nun gewesen seyn, oder nicht, für den Ursprung von Krasna Sloboda anzunehmen ist.

§. 46.

Es hat sonst dieser Ort einen traurigen Anfang genommen, indem dessen Grundleger, der Sin bojarskoi Stepan Moltschanow aus Tümen, bevor die Slobode noch zum völligen Stande gekommen, von den dortigen Bauern ermordet worden. Dieses wissen die Einwohner noch aus mündlicher Erzählung ihrer Vorfahren. Ja einige wollen daher den Nahmen Krasna (roth) her-

herleiten, welches aber gefehlet ist: denn da dieses Wort auch das, was schön ist, bedeutet, so hat ohne Zweifel die Annehmlichkeit der Gegend den Nahmen veranlasset.

§. 47.

Es war aber derselbe Nahme eine geraume Zeit von Jahren fast nur im gemeinen Reden üblich, und man findet selten Beyspiele, da er in alten Schriften vorkömmt. Hingegen wird die Slobode in alten Urkunden beständig biß in die Zeiten des jetzigen Jahrhunderts Nizinskaja und Nischnaia Nizinskaia genannt. Nemlich unter dem Nahmen Nizinskaia wurde sie erbauet. Etliche Jahre aber hernach, da noch eine andre Slobode zwischen dieser und Tschubarowa hinzu kam, die man Werchna Nizinskaja nannte, wurde zum Unterscheide der Nahme Nischna Nizinskaja eingeführet. Und dieser ist geblieben, bis der Nahme Krasna auch in öffentlichen Schriften desselben Stelle eingenommen. Ihre Lage ist ausserordentlich schön und angenehm: man kann sich keine fruchtbarere vorstellen. Sie wird auch für die fruchtbarste von ganz Sibirien gehalten. Nach diesen Vorzügen verdient sie die Ehre mit Rechte, daß sie zum Sitze eines Befehlshabers, der noch über verschiedene andere Sloboden und derselben Amtleute zu gebieten hat, erwählet worden. Sie liegt auf dem südlichen Ufer des Flusses Niza, 14 Werste

von

von Ust Nizinskaia Sloboda, und wird heut zutage in Schriften Krasno-Slobozkoi Ostrog genannt.

§. 48.

Anfänglich gedachte man zu Krasna Sloboda an keine Befestigung. Die Gefahr aber, welche im Jahre 7133 (1625) Tagilska und Newianska befestigen hieß (*) hatte hier eine gleiche Wirkung. Ein Tatare kam den 20. Julius des besagten Jahrs nach der neuen Slobode, und stellte vor, wie die Calmücken mit einem Einfalle droheten, und alle Russen sowohl als Tataren der dortigen Gegend in die grösseste Lebens-Gefahr gerathen würden, wenn man nicht in Zeiten einen Ostrog bauete, wo ein jeder seine Sicherheit suchen könnte. Der Befehlshaber Boris Tolbusin, ein Sin bojarskoi aus Tobolsk, berichtete die Sache an seine Obern, und bat um Befehl, was er thun sollte. Nun fehlen zwar die Nachrichten, was geschehen ist; man findet aber, daß im Jahre 7137 (1629) bereits ein Ostrog zu Krasna Sloboda gewesen, wohin damahls bey gleicher Gelegenheit die Einwohner aus den Dörfern sich versammlet haben. Wegen Tschubarowa geschahe im Jahre 7136 (1628)

(*) S. oben S. 222.

(1628) der Vorschlag zur Befestigung, und es ist nicht zu vermuthen, daß derselbe zu Tobolsk sollte verworfen, oder die Arbeit, bey so dringenden Umständen, da die Feinde an den Gränzen von Sibirien sich immer mehr verstärkten, lange aufgeschoben seyn.

§. 49.

Angeregte Bevölkerung der Gegenden an den Flüssen Niza und Newa gab Gelegenheit, daß bald darauf längst diesen Flüssen eine neue Landstrasse über Krasna, Tschubarowa und Newianska anfieng von Kaufleuten und Promyschleni bereiset zu werden, wodurch dem Lande im Handel und Wandel viel Vortheil zuwuchs, und die Aufnahme und geschwinde Besetzung der folgenden Sloboden gar sehr befördert wurde. Die Stadt Turinsk wurde dadurch vermieden. Solches war Ursache genug, diesen, obwohl weitern, Weg dem nähern, längst dem Flusse Tura, vorzuziehen. Darüber aber enstunden Klagen zu Turinsk, daß daselbst die Zoll-Einnahme Abgang litte. Ob nun wohl von Tobolsk der Befehl ergieng, daß der neue Weg nicht sollte bereiset werden: so sahe man doch bald ein, daß darüber schwerlich würde können gehalten werden. Es schien vortheilhafter zu seyn, zu Tschubarowa, wegen Einnahme des Zolls, eine Postirung anzulegen, dergestalt, daß die Zoll-Einnehmer, wie die ihnen ertheilte Instructionen aus-

ausweisen, von Turinsk dahin geschicket wurden. Hier kann mit in Betrachtung gezogen werden, daß der gedachte Vorschlag, Tschubarowa zu befestigen, auch von Turinsk geschehen. Daher denn scheinet, daß dieser Ort in selbigen ersten Zeiten von Turinsk abhängig gewesen sey.

§. 50.

Im Jahre 7135 (1627) kam abermahls eine neue Slobode zum Stande, die zwischen Tschubarowa und Krasna erbauet, und zum Unterscheide von der letzten (*) Werchnaja Nizinskaja genennet wurde. Der Ort ist etwas erhaben, und vom Niza unterspühlet, daß ein abgerissenes Ufer daselbst entstanden. Daher, und weil die Lage auch sehr angenehm ist, wurde die Slobode anfänglich Nowaia Sloboda na Krasnom Jaru genannt. Allein dieser Nahme war von geringer Dauer. Ein Sin bojarskoi aus Tümen, Ilia Bakscheew, führte im Jahre 7154 (1646) in einer Bittschrift unter seinen übrigen Verdiensten auch dieses an, daß er im Jahre 7136 (1628) 45 Bauer-Familien angenommen habe, die zu Werchna Nizinskaia Sloboda wären niedergesetzet worden. Vielleicht ist dieser der Urheber der Slobode.

§. 51.

(*) S. oben S. 227.

§. 51.

Im Jahre 7140 (1632) wurde eine Slobode na Krasnoi Jelani na Iwantschinskom Saimischtsche mehr zu bevölkern, anbefohlen, worüber der Tobolskische Sinbojarskoi Michael Baikaschin die Aufsicht hatte. Das ist eben dieser Ort. Denn das hohe Ufer daselbst, worauf die Slobode erbauet worden, hieß auch damahls Iwantschinskoi muis, ja auch Achtabanow Muis, wie aus einigen Archiv-Schriften der folgenden Zeiten abzunehmen. Hingegen war Krasna Jelan eine Beschreibung des fruchtbahren und zum Ackerbaue ungemein geschickten Erdreichs. So bekannt das Wort Jelan in Sibirien ist, so wenig wird dasselbe in Rußland gehöret. Dem Ursprunge nach ist es Tatarisch. Ausser jetzt beschriebener Beschaffenheit aber gehöret noch zu dem Wesen einer Jelan, daß eine solche Gegend hin und wieder mit einer dünnen Birken-Waldung unterbrochen sey. Das war nun ehemahls die Beschaffenheit der Gegend von Werchnaia Nizinskaia Sloboda, und deswegen wird sie auch noch im gemeinen Reden oft Jelanska genennet. Sie liegt 42 Werste von Krasna, und 12 Werste von Tschubarowa.

§. 52.

Um eben diese Zeit wurde am Flusse Niza das erste Eisen-Erz entdecket, und dadurch zu derjenigen Bequemlichkeit der Grund geleget,

daß man eine Eisen-Hütte bauen konnte, und hinführo nicht mehr nöthig hatte, ein so unentbehrliches Metall, wie bisher geschehen war, aus Rußland mit grosser Mühe und Kosten herbey zu führen. Man schickte von Tobolsk einen Sin bojarskoi, Iwan Schulgin, dahin, welcher die Gegend, wo das Erz bricht, besehen muste, und von demselben eine Probe mit sich nach Tobolsk nahm.

§. 53.

Dieses war zu Turinsk nicht bekannt, als den 1. Junius 7136 (1628) ein in der Nähe des Erzes am Flusse Niza wohnender Tatare dahin kam, um mit der Zeitung, daß ein solches Erz vorhanden sey, sich ein Verdienst zu machen. Er beschrieb die Gegend, daß sie morastig und mit Schilfgras bewachsen sey; eine seltne Eigenschaft erzhaltiger Oerter, die aber durch die Erfahrung bestätiget worden. Der damahlige Woewode zu Turinsk, Woin Lukianow Sin Korsakow, lies von dem Erze hohlen: es war aber niemand der es schmelzen konnte. Die dortigen Schmiede erzählten nur, wie sie von einer Probe gehöret hätten, wodurch das Eisen-Erz, wenn es in einem Moraste verborgen sey, sich selbst verriethe. Man nähme eine frische Birken-Rinde, und tunke solche in den Morast ein, das Wasser, welches Eisentheile in sich hielte, verzehre die äussere Schale der Rinde, so daß nur

das

das innere glatte Häutgen zurück bliebe. Ein solches Verfahren setzte den Tobolskischen Woewoden in Eifersucht, weil er glaubte, der zu Turinsk wolle ihm die Ehre der Erfindung streitig machen, wogegen aber dieser sich mit der Unwissenheit dessen, was schon geschehen sey, entschuldigte.

§. 54.

Ein Paar Jahre giengen mit hin- und herschreiben, probiren des Erzes, näherer Untersuchung des Orts, Föderung eines zulänglichen Vorraths von Erze und Vorkehrung der Anstalten zu einer Schmelzhütte hin, bis man im Jahre 7139 (1631) mit dem Schmelzen den Anfang machte. Die Arbeit wurde einträglich befunden, und fleißig fortgesetzt. Im Jahre 1637 den 18. März brannte die Hütte ab, wurde aber noch selbiges Jahr wieder aufgebauet. Hier erkennet man den Anfang von Rudna Sloboda, einem Orte an dem nordlichen Ufer des Flusses Niza, 21 Werste von Newianska. Die Eisen-Hütte, wovon noch die Ueberbleibsel zu sehen, hat lange Jahre ganz Sibirien mit Eisen versorgen müssen, bis mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts das Bergwesen in dortigen Gegenden eine andere Gestalt gewonnen. Man föderte das Erz drey Werste von der Slobode den Strohm abwerts, und eine Werste landeinwerts, auf der südlichen Seite des Flusses Niza, wo die Gegend noch eben so morastig

und schilficht ist, als sie, ehmahls gewesen zu seyn, beschrieben worden.

§. 55.

Bey dem vortheilhaften Ackerbaue, den man in allen Sloboden erfuhr, gieng fast kein Jahr vorbey, da nicht eine neue angeleget wurde. Aramaschewskaia Sloboda, auf dem rechten, oder westlichen, Ufer des Flusses Resch, 30, oder, nach andern Nachrichten, 55 Werste von Newianska, mag etwan im Jahre 7138, oder 7139, erbauet seyn. Denn ich habe gefunden, daß in letztbesagtem Jahre die Tataren des Turinskischen Gebiets, welche am Niza gewohnet, sich beklagt haben, daß sie allenthalben mit Rußischen Sloboden umringet seyn, wobey denn auch einer Slobode am Flusse Resch Erwehnung geschiehet. Der Nahme ist von einem Bache Aramasch hergenommen, der 15 Werste oberhalb der Slobode von der ostlichen Seite in den Resch fällt.

§. 56.

Kirginskaia Sloboda wird im Jahr 7141 (1633) zum ersten mahle erwehnet, indem damahls zu ihrer Anlegung der Befehl ergieng; Es wurde aber auch noch das folgende Jahr mit Herbeyschaffung der Colonisten zugebracht. Denn so schrieb im Jahre 7142 den 16. Januar der Woewode Fürst Andrei Andreewitsch Golitzin aus

aus Tobolsk an den Woewoden Lukian Andreew Sin Poltew nach Turinsk, daß der Sin bojarskoi Andrei Perchurow von ihm abgefertiget sey, um zu Tümen, Turinsk und Werchoturien freywillige Leute zum Landbau nach Neu-Kirginskaia Sloboda anzunehmen. Sie erhielt ihren Platz 14 Werste von Tschubarowa den Niza aufwerts, an dem südlichen Ufer dieses Flusses, und bekam den Nahmen von dem Bache Kirga, der einige Werste unterhalb derselben in den Niza fällt.

§. 57.

Hierauf folgte im Jahre 1633 Irbizkaia Sloboda, unter dem Nahmen von Irbeewskaia, die im Jahre 1635 zum Stande gebracht wurde. Jetzt beklagten sich die Tataren von dem Flusse Niza mehr als jemahls, daß sie von den Einwohnern der neuen Sloboden aus ihren Wohnsitzen verdränget würden, bey welcher Gelegenheit ausdrücklich der beyden Sloboden Kirginska und Irbeewska Erwehnung geschiehet, daß solche im Jahre 7143 (1635) erbauet worden. Der Nahme Irbeewska rühret daher, weil die Tataren den Fluß Irbit, als an welchem diese Slobode eine Werste von desselben Mündung zum Flusse Niza lieget, Irbei nennen.

§ 58.

Hier ist einem Misverstande vorzubeugen, der entstehen kann, wenn man siehet, daß die

Archiv-Schriften noch von einer andern Slobode reden, die in den Jahren 7151 und 7153 (1643. 1645) unter dem Nahmen Ust-Irbizkaia ihren Anfang genommen haben soll. Wer wird nicht leicht beyde mit einander vermengen, oder für eins halten, indem nur ein Fluß Irbit ist, und Irbizkaia der Mündung desselben so nahe liegt, daß sie sehr wohl Ust-Irbizkaia genannt werden könnte. Gleichwohl sind beyde wohl von einander zu unterscheiden. Ust-Irbizkaia sollte 8 oder 9 Werste unterhalb der Mündung des Flusses Irbit auf dem nordlichen Ufer des Niza erbauet werden, und der Nahme wurde nach dem Flusse Irbit, obgleich der Ort ziemlich weit davon entlegen, deswegen beliebet, weil kein anderer Fluß, wornach die Slobode hätte benennet werden können, in der Nähe war. Man that aber den Zusatz Ust hinzu, um diese Slobode von der eigentlichen am Flusse Irbit zu unterscheiden. Ueberdem ist anzumerken, daß Ust-Irbizkaja niemahls recht zum Stande gekommen, ja daß sie gar mit der Zeit den ihr anfänglich beygelegten Nahmen verlohren hat, so das jetzt nicht einmahl das Andenken davon mehr übrig ist. Dagegen ist Irbizkaia Sloboda je länger je mehr empor gekommen, so daß sie auch einen Theil der Sibirischen Handlung an sich gezogen hat, indem daselbst jährlich im Monath Januar ein grosser Jahrmarkt gehalten wird, wozu die Kauf-

leute

leute von allen Orten aus Rußland und Sibirien sich einfinden. Der Erbauer dieser Slobode hat Iwan Schipizin geheissen. Von Kirginskaia Sloboda bis Irbizka werden 14 Werste und von Irbizka bis Nizinska 27 Werste gezählet.

§. 59.

Wir wollen diese Materie noch nicht abbrechen, ob uns gleich dieselbe über den bisher abgehandelten Zeitlauf hinaus führet, müssen aber dabey anmerken, daß die feindlichen Unruhen, wovon unten zu reden seyn wird, einige Jahre lang an keine neue Sloboden denken liessen. Blagoweschtschenskaia Sloboda an dem Bache Susatka, der aus Süden in die Tura fällt, 44 Werste von Turinsk, an dem Wege nach Werchoturien, wurde im Jahre 7147 (1639) auf Veranstaltung des Woewoden zu Turinsk, Nikita Wasiliew Sin Kaftirew, von einem Strelez Jeremei Kondratiew angeleget. Nowoje Usadischtsche na Wysokom pole na retschke Susatke, d. i. die neue Colonie auf dem hohen Felde am Bache Susatka, das war der Umschweif, womit man anfänglich diese Slobode bezeichnete. Der Nahme Blagoweschtschenskaia entstund erst 3 Jahre hernach, als daselbst eine Kirche, dem Feste der Verkündigung Mariä zu Ehren, erbauet wurde.

§. 60.

Eben damahls reisete der Fürst Peter Iwanowitsch Pronskoi, als nach Tobolsk bestimmter Woewode, durch Werchoturien, und hörte von der obern Gegend des Flusses Newa so viel Gutes, daß er von Stund an den Entschluß fassete, von derselben durch Anlegung neuer Sloboden der Krone mehreren Nutzen zu verschaffen. Andrei Buschaninow, ein Werchoturischer Sin bojarskoi, der an der Bevölkerung von Newianska und Nizinskaja Sloboda grossen Theil gehabt, rühmte insonderheit das Land am Bache Alipaika, (jetzt Alapaicha) und den Ort, der damahls Mursinskaia Jelan hieß. Ihm trug also der Fürst über die daselbst zu errichtenden Colonien die Aufsicht auf, und Buschaninow wurde gar bald damit fertig, weil er die Erlaubniß hatte, auch aus denen bereits angelegten Sloboden Leute, die sich an den neuen Oertern zu verbessern gedachten, anzunehmen. Damahls (nemlich 1639, oder 1640) entstund Mursinskaia Sloboda an dem Flusse Newa, deren Nahmensursprung schon angezeiget ist. (*) Zu Alapaicha wurde nur ein Dorf angeleget, das von Mursinska abhängig war; wie es denn erst in neuern Zeiten geschehen ist, daß Alapaicha, wegen der da-

(*) 2. Buch S. 258.

daselbst entdeckten Eisen- und Kupfer-Ertze, den Nahmen einer Slobode erlanget hat.

§. 61.

Ein Bauer von Nizinskaia Sloboda schlug bey einer Quelle auf der südlichen Seite des Flusses Niza, 5 Werste von der Slobode den Fluß abwerts, seine Wohnung auf, wo die Tataren ihren heidnischen Aberglauben durch Darbringung von Opfern zu treiben pflegten. Darüber klagten die Tataren zu Turinsk, wo der Woewode sich gern ihrer annahm, weil er die Ausbreitung der Werchoturischen Colonien in einer Gegend, die seiner Meynung nach zum Turinskischen Gebiete gehörte, ohnedem nicht billigte. Wo Tataren wohnen, die nach Turinsk ihren Tribut bezahlen, dieselbe Gegend gehört unter Turinsk; so schloß der Turinskische Woewode. Er hatte Recht, weil eben dieser Grundsatz auch andern Städten zur Regel diente. Wenn er aber die Anwendung auf die Sloboden Irbizka und Nizinska machte, daß diese solchem zu folge nicht von Werchoturien, sondern von Turinsk, abhängen sollten: so war der Widerstand von Werchoturischer Seite stärker, als daß man solchen von Turinsk aus überwinden konnte. Indessen giengen die Klagen bis nach Moscau. Das veranlassete der Eingrif, den ein Bauer in ein heidnisches Heiligthum gethan hatte. Man kennet diesen Ort noch jetzt an dem Dorfe Klu-

tschewskaia, das an eben derselben Quelle liegt. Es wird auch Sirjänskoi Klutsch genannt, weil der erste Bauer Michailo Sirjänin hieß.

§. 62.

Es ist in der That besonders, daß man die Gegend, wovon hier die Rede ist, nicht der Stadt Turinsk überlassen hat, da sie von derselben nur eine Tagereise, hingegen von Werchoturien 5 bis 6 Tagereisen, entfernt ist. Dazu kam, daß es zwischen den Turinskischen Tataren und Werchoturischen Bauern beständig Händel setzte, die in beyden Städten zu öftern Klagen ausbrachen, und, wegen der vertheilten Gerichtsbarkeit, nirgends geschlichtet werden konnten. Wenn jetzt Irbizkaia Sloboda noch von Werchoturien abhängt, so liegt der Grund in der Zoll-Einnahme auf dem dortigen Jahrmarkte, welche denen Kaufleuten bequemer ist, als wenn sie zu Werchoturien geschehen sollte. Ueberdem sind in selbiger Gegend jetzt keine Tataren mehr vorhanden.

§. 63.

Zwey Befehle, die in den Jahren 1640 und 1641 von Moscau ergiengen, waren der Stadt Turinsk vortheilhaft, weil nach denselben alle Sloboden am Flusse Niza, die im Turinskischen Gebiete erbauet wären, an die Stadt Turinsk sollten abgetreten werden. Dawider aber

ge-

geschahen von Werchoturien Gegenvorstellungen. Die Woewoden zu Turinsk hätten sich bey erster Anlegung der Sloboden melden sollen; damahls hätten sie geschwiegen, und den Werchoturischen Befehlshabern in Bevölkerung der Gegend freye Hand gelassen; jetzt, da alles im Stande sey, wollten sie der Stadt Werchoturien den Nutzen von ihren Bemühungen entziehen; davon leuchte die Unbilligkeit in die Augen. Deswegen kamen obige Befehle nicht zu ihrer Vollstreckung.

§. 64.

Während diesen Streitigkeiten kam man zu Turinsk auf den Vorschlag, an einem zum Ackerbaue sehr bequemen Orte, zwischen den Sloboden Irbizka und Nizinska eine neue Slobode anzulegen, welches eben dieselbe war, die, wie vorhin angezeiget ist, (*) Ust-Irbizkaia hätte heißen sollen. Es war aber nicht so leicht, zu Turinsk Colonisten zu bekommen, weil denenjenigen, die aus Rußland kamen, zu Werchoturien so herrliche Versprechungen geschahen, daß sie nach Turinsk zu gehen keine Lust bekamen. Also geschahe es, daß der Woewode zu Werchoturien, als er von dem Anschlage des Woewoden

(*) §. 58.

woden zu Turinsk hörte, selbigem zuvor kam, und im Jahre 1643 den Slobodschik (*) Pjätunka Oschtschepkow, der schon Nizinska Sloboda angeleget hatte, dahin sandte, und mit 5 Bauer-Familien zur Colonie den Anfang machen ließ. Im Jahre 1645 berichtete Oschtschepkow, daß er noch zwey Bauern, deren einer aus Pinega gebürtig, angenommen habe. Dieses giebt Anlaß, den Ort von Ust-Irbizkaia Sloboda zu errathen; denn da ist noch das Dorf Pineskaia übrig, das von selbigem Bauer den Nahmen behalten, nachdem der Nahme der Slobode längst erloschen ist. Zu Turinsk nannte man dieselbe Gegend Bolschaia Jelan, oder auch Krasnoe pole, und würde der Nahme Krasnopolskaia der Slobode eigen geworden seyn, wenn die Bevölkerung von Turinsk geschehen wäre.

§. 65.

Turinskaia Sloboda, ein Ort auf dem südlichen Ufer des Flusses Tura, welcher von Ust-Nizinskaia Sloboda 14 Werste, und 66 von Turinsk, entfernt liegt, sollte auf Verordnung des Tobolskischen Woewoden, Fürsten Peter Iwanowitsch

(*) Slobodschiki hiessen Leute, die über die Anlegung der Sloboden die Aufsicht hatten.

nowitsch Pronskoi, im Jahre 7151 (1643) angeleget werden, und war dazu der Slobodschik David Andreew ernennet, welcher den Befehl hatte, daß er Leute, die dazu Lust hätten, anwerben, und daselbst niedersetzen sollte. Weil aber in demselben Befehle keine Frey-Jahre, wie sonst gewöhnlich, für die neuen Colonisten zugestanden waren: so verzögerte dieses die Sache, bis im Jahre 7153 (1645) der Woewode zu Tobolsk, Fürst Grigorei Semönowitsch Kurakin, solche Hinderniß aus dem Wege räumte. Das Jahr 7154 (1646) ist also für den eigentlichen Anfang von Turinskaia Sloboda anzusehen. Sie wurde damahls, nach ihrem Slobodschik, auch oft Dawidkowa genannt.

§. 66.

Belosludzkaia Sloboda wurde auf Verordnung von Werchoturien im Jahre 7152 (1644) oberhalb am Flusse Irbit durch den Sin bojarskoi Wasilei Murawiew erbauet, und war anfänglich von Irbizkaia Sloboda abhängig, weil Murawiew an dem letzten Orte Amtmann war; wie denn auch noch andere dortige Amtleute nach ihm die Gerichtsbarkeit über jenen Ort mit verwaltet haben. Mit der Zeit aber ist sie für sich zu einem eigenen Amte geworden. Zur Zeit der Anlegung hatte der Turinskische Woewode, Fürst Peter Romanowitsch Borätinskoi, eine Partey Bauern mit ihren Familien

milien zu Ustjug anwerben lassen, um dieselben im Turinskischen Gebiete zum Ackerbaue zu gebrauchen. Wie aber damahls die vorerzählten Händel mit Werchoturien noch in starker Jährung waren, und der Werchoturische Woewode vermuthete, daß diese Leute eben die streitige Colonie am Flusse Niza ausmachen sollten: so hielt er sie zu Werchoturien an, und schickte sie zur Bevölkerung der neuen Slobode nach dem Flusse Irbit. Solches gab zu neuen Klagen und Verdrüßlichkeiten Anlaß. Ohneracht der Tobolskische Woewode, Fürst Gregorei Semönowitsch Kurakin, keine Mühe sparte, dem beleidigten Theile Recht zu verschaffen: so war doch alles vergebens. Man hatte deshalb von Werchoturien nach Moscau geschrieben, und muste auf Befehl warten. Nun kam zwar der Befehl für den Werchoturischen Woewoden mit einem Verweise an: inmittelst aber waren die Bauern zu Belosluzka schon angesessen. Es würde unbillig gewesen seyn, sie an einen andern Ort zu verpflanzen: und selbst der Befehl brachte mit, daß sie in solchem Falle daselbst bleiben sollten. Der Ort liegt auf einer ansehnlichen Höhe, auf der ostlichen Seite des Flusses Irbit. Und diese Anhöhe bestehet aus weissen Leimen, der mit Funken von Marienglase schimmert. Daher ist der Nahme Belosludzka (*) ent-

(*) Wo бѣло weiß und слюда Marienglas.

entstanden. Im Jahre 7157 (1649) wurde daselbst der erste Ostrog mit Schieß-Thürmen, zur Zuflucht der Einwohner bey feindlichen Ueberfällen, erbauet. Der Abstand von Irbitskaia Sloboda wird gemeiniglich auf 40 Werste gerechnet. Es möchte aber vielleicht genug seyn, wenn man 32 dafür annimmt.

§. 67.

Krasnopolskaia Sloboda, oberhalb am Flusse Newa, nahm im Jahre 7153 (1645) ihren Anfang, wiewohl nicht mit solchem Erfolge, als man hatte wünschen mögen. Denn die Gegend ist daselbst nicht mehr so vortheilhaft, weil sie schon anfängt bergicht zu werden, und dieses mag die Ursache gewesen seyn, daß sich nicht sogleich Liebhaber dazu eingefunden haben. Der Sin bojarskoi Andrei Buschaninow, der damahls zu Newianskaia Sloboda Amtmann war, setzte die ersten Bauern dahin, und gab dem Orte von der schönen Aussicht den Nahmen. (*) Vielleicht sollte ein so schöner Nahme Einwohner anlocken helfen. Man nahm die Gränze mit Mursinskaia Sloboda an dem in den Newa fallenden Bache Belakowka an. Solche wurde im Jahre 7161 (1653) von Mursinskischer Seite durch Anlegung eines Dorfs an einem

(*) Красное schön und Поле ein Feld.

nem weiter aufwerts befindlichen Bache Brodowaia überschritten, aber auch bald wieder, nach geschehener Untersuchung, durch Abtretung desselben Dorfs, in Richtigkeit gebracht. Hierauf suchte man im Jahre 7162 (1654) aufs neue die Slobode in Aufnahme zu bringen, und schickte einen Desiåtnik der Cosacken, Tomila Serebrenkow, nach Solikamsk, Tscherdin, Kaigorodok und Wjåtka, daß er Bauern, die dahin über zu ziehen Lust håtten, annehmen sollte. Da hieß es zwar in der dazu ausgefertigten Instruction, daß beschlossen sey, eine neue Slobode zu Krasnoe pole anzulegen: es war aber immer die vorige, und das Wörtgen neu sollte nur dienen, mehr Liebhaber an sich zu ziehen, dergleichen sich eher zu einer ganz neuen Colonie, als zu einer, woran man schon etliche Jahre mit schlechtem Fortgange gesammlet, einfinden würden. Doch diesem sey wie ihm wolle; die Einwohner haben ihre Wahl zu bereuen niemahls Ursache gehabt. Das Ackerland ist an sich selbst vortreflich, wenn es gleich nicht so häufig ist. Es kam nur darauf an, daß man nicht mehr Leute annahm, als sich reichlich daselbst ernähren könnten. Die eigentliche Lage von Krasnopolskaia Sloboda ist an einem Bache Wilui, der aus Westen in die Newa fällt, anderthalb Werste von seiner Mündung. Von Mursinskaia Sloboda bis dahin werden 36 Werste gezählet.

§. 68.

§. 68.

Belakowskaia Sloboda, ein wohlgelegener Ort im Gebiete der Stadt Tümen, am Flusse Pyschma, folget nunmehr, weil desselben erste Grundlegung dem Jahre 7154 (1646) zu zu schreiben, da Maxim Wasiliew und Sila Gawrilow, als die Stifter, oder Slobodschiki, von dem Bojarin und Woewoden zu Tobolsk, Jwan Jwanowitsch Saltikow, auf ihr Ansuchen, die Freyheit erhielten, an gedachtem Orte eine Colonie nieder zu setzen. Sie hatten aber kaum dazu den Anfang gemacht, als die Bedrohungen einiger Einwohner zu Tümen, welche es ungern sahen, daß Fremde so nahe bey ihnen wohnen sollten, soviel wirkten, daß sie für nöthig fanden, sich um kräftigern Schutz zu bemühen, bevor sie ihr Unternehmen weiter fortsetzten. Ein Zarischer Befehl vom 11. November 7157 (1648) bestätigte dieser Colonie ihre Rechte, und befahl, ihr allen Schutz wider die Einwohner von Tümen wiederfahren zu lassen. Darauf wurde im Jahre 7158 (1650) von dem Tobolskischen Woewoden Wasilei Jwanowitsch Scheremetow denen Slobodschiken ein neuer Befehl ertheilet, daß sie in den benachbarten Städten noch mehr Leute zum Landbau nach Belakowska annehmen sollten. Nun sind alle Nächrichten darinn gleichlautend, daß sowohl vorgeschlagen, als befohlen worden, die Slobode an der Mündung

des Baches Belakowka anzulegen: sie hat aber ihren Platz 8 Werste oberhalb derselben an dem Flusse Pyschma bekommen, und werden von Tümen bis dahin 83 Werste gerechnet.

§. 69.

Die weitere Bevölkerung des Flusses Pyschma und die an den Flüssen Iser und Tobol erbaueten Sloboden versparen wir für den Verfolg dieser Geschichte. Von der Stadt Werchoturien aber ist noch anzuzeigen, daß dieselbe um diese Zeit mit einer Vorstadt vermehret werden. Dieß sind die Häuser, die auf der südlichen Seite des Flusses Tura der Stadt gerade gegenüber stehen. Man nennet sie Saretschnaia Sloboda, d. i. die jenseits des Flusses liegende Slobode. Es ist aber keine Slobode, wie die vorigen; sondern die Einwohner treiben bürgerliche Nahrung, und sind in der Gerichtsbarkeit unmittelbar von der Stadt abhängig. Die Veranlassung dazu gab eine Kirche, welche die Einwohner der Stadt auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses, unter dem Nahmen Odegitria Bogorodizi, mit zweyen Neben-Altären zu Ehren der Heiligen, Georg und Demetrius, erbauet hatten. Dieserwegen schickten im Jahre 1649 alle Bürger, Jamschtschicken und Bauern des Werchoturischen Gebiets nach Moscau eine Bittschrift, und stellten vor, es mangele bey selbiger Kirche noch an der nöthi-

nöthigen Kirchengeräthschaft, an Glocken und Büchern; diese möge man ihnen von Moscau schicken, und den Kirchenbedienten eine Besoldung anweisen. Der Woewode zu Werchoturien that dabey den Vorschlag, daß die bey der Stadt angesessenen Jamschtschicken an selbigen neuen Ort versetzet werden könnten. Dieser Vorschlag wurde zu Moscau aus gegründeten Ursachen verworfen, als worüber noch der Zarische Befehl vom 15 November 7158 (1649) vorhanden ist. Man kann aber den Anfang selbiger Vorstadt von dieser Zeit an rechnen, ob es gleich an mehreren Nachrichten deshalb fehlet.

§. 70.

Nun lasset uns allgemach nach dem Flusse Jenisei zurück kehren, und noch andere Oerter, deren Anlegung gleichfalls in den bisher abgehandelten Zeitlauf gehöret, betrachten. Kaurdazkoi, Tebendinskoi, Ischimskoi, Wagaiskoi und Tarchanskoi Ostrog waren schon im Jahre 1631, und wurden von Tobolsk Cosackische Besatzungen, die sich jährlich abwechselten, daselbst gehalten, um auf die Streifereyen der Calmücken und Kutschumischen Prinzen Acht zu haben, und öftere Berichte davon nach Tobolsk abzustatten. Des ersten, zweyten und letztern Ostrogs Lage sind schon aus vorangeführten Nach-

richten (*) bekannt. Jschimskoi Ostrog liegt etwas unterhalb der Mündung des Flusses Jschim, an dem Jrtisch. Und von Wagaiskoi Ostrog zeiget der Nahme an, daß er am Flusse Wagai gelegen gewesen; wo er aber eigentlich gestanden, das ist unbekannt. Er wurde im Jahre 1637 an einen Ort verleget, wo an dem Ufer des Flusses Wagai ein Hügel ist, den die Tataren von Alters her At-basch, d. i. Pferdekopf, nennen. Und dieserwegen bekam er den Nahmen Atbaschkoi Ostrog. Ob nun gleich in den folgenden Zeiten noch eine Verlegung desselben vorgegangen ist, dadurch er um 26 Werste den Wagai weiter aufwerts an die Mündung des Baches Tschernaia gekommen: so bleibet doch noch der vorige Nahme, und es ist nur im gemeinen Reden, daß man ihn nach dem Bache auch Tschernaia Sloboda nennen höret. Bis dahin sind von Tobolsk, längst der nach Tara führenden Landstrasse, 97 Werste.

§. 71.

Auf der andern Seite von Tobolsk bekam die untere Gegend des Flusses Jrtisch auch neue Einwohner, weil die daselbst und am Ob wohnhaf-

(*) Von Kaurdazkoi Ostrog s 3. Buch S. 373. von Tebendinskoi 3. Buch S. 374. von Tarchanskoi Ostrog 1. Buch S. 189. 2. Buch S. 263.

haften Ostiacken sich über die Beschwerlichkeit des Postfahrens zwischen Tobolsk, Beresow und Surgut beklagten, und um eine Russische Colonie von Fuhrleuten für ihre Heymath ansuchten. Demianskoi und Samarowskoi Jam, zwey Jamschtschicken-Sloboden an dem östlichen Ufer des Flusses Irtisch, wurden deswegen angeleget, und die Einwohner im Jahre 7145 (1637) auf Zarischen Befehl durch Iwan Pogoschei, einen Moscowischen von Adel, zu Solwytschegodzkaia, Tscherdin und Solikamsk ausgesucht, und nach besagten Oertern versetzt.

§. 72.

Eine Hinderniß schien anfänglich dabey zu seyn, daß die Gegend zu Demianskoi und Samarowskoi Jam für den Ackerbau, einer nöthigen Bedingung für Fuhrleute, wenig Vortheile versprach. Man wollte deswegen vermöge eines Befehls vom 24. December 7148 (1639) alle Jamschtschicken von beyden Orten mit ihren Familien nach Tomsk schicken, daß sie dort das Land bauen sollten; hingegen sollten die Ostiacken wieder die Post führen, und dafür nur halb so viel Tribut, als vorher, bezahlen. Diese aber brachten es durch ihre Bitte dahin, daß die Sache in der vorigen Verfassung blieb. Sie wiesen den Jamschtschicken zu Demianskoi Jam so viel Ackerland an, daß dieselbe zufrieden seyn konnten. Und wenn gleich die zu Sa-

marowskoi in diesem Stücke nicht völlig befriediget wurden: so gewöhnten sie sich doch bald, andere Vortheile derselben Gegend, ich will sagen, den Ueberfluß an Fischen und Wilde, als ein gutes Aequivalent für das, was ihnen am Ackerbaue abgieng, zu betrachten. Die Lage beyder Oerter und die Ursachen der Nahmen können aus den vorhergehenden Geschichten, als bekannt, (*) angesehen werden.

§. 73.

Eben so wenig versäumte man, in den weiter entlegenen Gegenden neue Volkpflanzungen einzurichten, wie denn der Ort, wo der grosse Ob aus der Vereinigung zweyer Flüsse Bi und Katuna (**) entstehet, schon seit dem Jahre 1633, daß daselbst ein Ostrog angeleget werden sollte, im Vorschlage war. Man meynte dadurch nicht nur die in der Nähe wohnenden Völker desto besser im Zaume zu halten, sondern auch noch mehrere dem Rußischen Scepter unterwürfig zu machen; dieses mahl aber gelung solches nicht, weil die angewandten Mittel dem Wi-

(*) 3. Buch S. 321. und 332.

(**) Man sollte eigentlich **Katun** sagen. Denn dieses Wort bedeutet eine Frau, eine vornehme, gebiethende **Frau**, so wie Bi einen **Herrn** bedeutet.

Widerstande der Feinde nicht gemäß waren. Fedor Puschtschin, ein Sin bojarskoi zu Tomsk, wurde zu solchem Ende von dem dortigen Woewoden, Fürsten Iwan Fedrowitsch Tatew, den 20. Julius 7141 (1633) mit 60 Mann Cosacken abgefertiget. Er nahm den Weg zu Wasser; er kam aber nicht weiter, als bis in die Gegend des Flusses Tschumysch, weil ein feindlicher Ueberfall von Telenguten und Calmücken, mit denen er sich 5 Tage herumschlug, ihn zur Rückkehr nöthigte. Darauf that im Jahre 1651 ein vornehmer Calmücke, der zu Kusnezk sich in Rußischen Schutz begeben hatte, den Antrag, daß kein besseres Mittel sey, den Rußischen Gränzen Sicherheit zu verschaffen, und sich noch immer weiter auszubreiten, als wenn man an vorbeschriebenem Orte einen Ostrog anlegen würde. Es geschahe aber nicht. Selbige Gegend zu bevölkern, war dem jetzigen Jahrhunderte vorbehalten, und auch darin ist noch manche Veränderung vorgegangen, wie an seinem Orte zu beschreiben seyn wird.

§. 74.

Besser gieng im Jahre 1641 die Erbauung eines Ostroges, welcher die Kirgisen im Zaume halten sollte, im Gebiete der Stadt Tomsk von statten, zu welchem Ende Jacob Tuchatschewskoi, unter dem Titul eines Woewoden, abgefertigt war, der den Ort dazu in der Atschinski-

schen Wolost am Flusse Ijus erwählete. Dieses war Artschinskoi Ostrog, der damahls an dem See Sisirim, auf der westlichen Seite des Flusses Ijus, etwan 60 Werste gegen Norden von der gewöhnlichen Krasnojarskischen Landstrasse und Ueberfahrt über diesen Fluß, zu stehen kam. Ein feindlicher Ueberfall der Kirgisen, worin Artschinskoi Ostrog im Jahre 1682 gänzlich zerstöret und in die Asche geleget wurde, verursachte, daß man den Ort damahls, den Ijus weiter abwerts, an dem ostlichen Ufer desselben, neu bauete, welches ungefehr 100 Werste von Meleskoi Ostrog ist.

§. 75.

Ein anderer Ort im Tomskischen Gebiete, der Sosnowskoi Ostrog heisset, wurde im Jahre 1656 angeleget, und Jahres darauf befestiget. Die Absicht desselben zielte bloß auf den Landbau ab, wie denn auch das Land sich gleich das erste Jahr so fruchtbar anließ, daß es 13 fältige Frucht brachte. Dieser Ort liegt von der Stadt Tomsk 58 Werste den Tom aufwerts, an der Mündung des Flusses Sosnowka, welcher von der ostlichen Seite in den Tom fällt.

§. 76.

An dem Flusse Jenisei haben wir zuforderst zweyer Zollpostirungen zu gedenken, die

zwar

zwar jetzt nicht mehr vorhanden, dennoch der Reisewege halber, an welchen sie verordnet worden, merkwürdig sind. Im Jahre 1631 stund eine solche Postirung an der Mündung des Flusses Sim zum Jenisei, weil längs desselben ein gewöhnlicher Weg zu Wasser nach dem Flusse Tim, und vermittelst dieses nach dem Ob, befahren wurde. Denn der Tim und Sim entspringen beyde aus einem grossen Moraste, und in diesem war Wasser genug, daß die Böte, womit die Reise geschahe, ohne grosse Mühe, durch denselben gezogen werden konnten. Dieser Weg war näher, als der längs des Flusses Ket. Er soll auch eher, als dieser, im Gebrauche gewesen seyn.

§. 77.

Um das Jahr 1642 wurde ein anderer Weg bekannt, da man, vermittelst des in den Ob fallenden Flusses Wach, nahe an den Fluß Jelogui kam, der dem Jenisei zufliesset, und vor dem erstern noch diese Bequemlichkeit hat, daß nur ein kleiner Wolok, oder Landweg, zwischen beyden, oder vielmehr zwischen zweyen Bächen, Wolotschanka und Tscherna, die in den Wach und Jelogui fallen, in der Mitten ist, über welchen die Waaren und Fahrzeuge trockenes Fußes getragen und geschleppet werden können. Dieser Weg ist noch jetzt zuweilen gebräuchlich, insonderheit wenn Kaufleute von Tobolsk nach

Turuchansk reisen wollen, weil dadurch in der Zeit viel gewonnen wird. Damahls aber wurden beyde Wege verboten, damit die Kaufleute und Promyschleni den Zoll zu Jeniseisk nicht vorbey gehen, und verloffene Leute sich derselben nicht bedienen möchten. Wenn aber Kaufleute von dem Ob auf diesen Wegen am Jenisei ankamen: so musten sie bey den Postirungen für ihre Waaren den Zoll entrichten.

§. 78.

Turuchansk kam je länger je mehr in Aufnahme, und man hatte Recht, die bequeme Lage der Simowie, in der Nähe eines Flusses, der zu weitern Entdeckungen und Eroberungen Hofnung machte, der Lage einer diesfalls enge umgränzten Stadt, so wie die Zufuhr der Lebensmittel auf dem Jenisei jener durch den Tassischen Meerbusem, vorzuziehen. Zu Mangasea war man eben sowohl als anderswo bemüht, immer mehr Länder und Völker unter dem Rußischen Scepter zu vereinigen. Der Fluß Nischnaia Tunguska eröfnete den Mangaseischen Cosacken den Weg nach dem Flusse Lena, wo sie am ersten von den Jakuten Tribut einnahmen. Die zwischen dem Jenisei und der Lena in das Eismeer fallenden Flüsse wurden durch Mangaseische Cosacken entdecket. Turuchansk wurde dadurch zum Mittelpuncte des Mangaseischen Gebiets, und hatte folglich auch mehr Quellen

der

der Nahrung, wodurch Liebhaber, sich daselbst niederzulassen, angereitzet werden konnten. Die Zobel wurden am Taß selten, da der Jenisei und die in denselben aus Osten fallenden Flüsse solche im Ueberflusse lieferten. Nichts war beschwerlicher, als die Zufuhr der Lebensmittel nach Mangasea, welche von Tobolsk durch den Meerbusem, der von den Flüssen Ob und Taß den Nahmen hat, geschehen muste. Manches Schiff gieng mit Volk und Gütern verlohren, oder wurde von den Samojeden, wenn es wo ans Land geworfen wurde, geplündert. Der Landweg von Beresow, nach Mangasea den man doch zuweilen auch gehen muste, war sowohl mühsam, als langweilig. Es war also natürlich, daß Mangasea nach und nach in Abnahme gerieth, dagegen aber Turuchansk, wo die Cosacken aus allen Jasaschni-Simowien, und die Promyschleni vom Zobelfange, zusammen stiessen, und wo deswegen zur Sommerszeit ein beständiger Jahrmarkt war, in Flor kam.

§. 79.

Bey diesen vortheilhaften Umständen begaben sich ordentlicher Weise die Woewoden und Zollaufseher (таможенные головы) von Mangasea zur Frühlingszeit nach Turuchansk, besorgten daselbst die Kron-Einkünfte, und kehrten im Herbste nach Mangasea zurück. Der Woewode Grigorei Nikitin Sin Orlow hielt sich

in

in den Jahren 1634 und 35 ganz und gar zu Turuchansk auf, da inmittelst der Djak Wasilei Atarskoi die Sachen zu Mangasea besorgte. Im Jahre 1650 lebte der Woewode Fedor Jsakow Sin Wosseikow zu Turuchansk, ohnerachtet er keinem Diaken die Stadt Mangasea anvertrauen konnte. Die Zollverwalter hatten nunmehro schon ihren beständigen Sitz zu Turuchansk. Gleichwohl hieß dieser Ort noch immer eine Simowie. Er hat nicht eher Stadt-Gerechtigkeit erhalten, bis ein Zarischer Befehl vom Jahre 1672 den Woewoden und alle Einwohner von Mangasea, mit gänzlicher Verlassung ihrer mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpften Stadt, nach Turuchansk überziehen hieß, da denn anstatt des Alten ein Neues Mangasea angeleget wurde, und Turuchansk, ausser seinem vorigen Nahmen, auch den von Mangasea bekam, der noch heutiges Tages in Schriften am gebräuchlichsten ist.

§. 80.

Wer sollte vermuthen, daß Mangasea und Turuchansk auch zu Vermehrung des Ackerbaues etwas beygetragen haben, da die nordliche Lage dieser Oerter dazu gar keinen Vorschub thun konnte? Doch damahls war die Gränze zwischen dem Mangaseischen und Jeniseiskischen Gebiete durch das quer über den Jenisei hinstreichende felsigte Gebirge, an dessen nordlichen

Fuße

Fuße der Fluß Podkamennaia Tunguska fliesset, noch nicht so genau, als sie jetzt ist, bestimmt, und die Einwohner von Mangasea glaubten, ohne in die Gerichtsbarkeit von Jeniseisk einen Eingrif zu thun, auf der südlichen Seite desselben Gebirges eine Slobode für den Landbau anlegen zu können. Dieses war Dubtscheskaia Sloboda, die im Jahre 1637 ihren Anfang nahm, und jetzt zu Jeniseisk gehöret. Nach einem der ersten Colonisten, oder vielmehr dem Urheber dieser Colonie, einem Promyschlenoi, Jwan Worochow, wird die Slobode im gemeinen Reden gemeiniglich Worochowa genannt. Bey der Stiftung waren zwar die Flüsse Dubtsches und Tyngilama (jetzt Tungulan) vorgeschrieben, daß von denselben bis an die Insul Anbetow die Colonie sich erstrecken sollte: man erwählte aber den Ort zur Slobode 14 Werste unterhalb des Flusses Dubtsches, auf dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei, bis wohin von Jeniseisk 316½ Werste gezählet werden.

§. 81.

Mit Bevölkerung anderer, obgleich weit bequemerer, Gegenden am Flusse Jenisei gieng es etwas langsamer von statten. Es setzte Streit zwischen den Woewoden zu Jeniseisk und Krasnojarsk, als beyde zu gleicher Zeit im Jahre 1650 in der Gegend, wo die Gebiete beyder Städte am Jenisei zusammen stossen, Volkpflanzun-

zungen errichteten. Wenn man aber zu Krasnojarsk über den Eingrif von Jeniseisk klagte: so rechnete man selbst eine Gegend von 40 und mehr Wersten zu dem Krasnojarskischen Gebiete, die doch nachhero, da man die Gränze an dem daselbst im Jenisei befindlichen Wasserfalle, und zwar zunächst oberhalb demselben, wo der Bach Karaulna einfällt, bestimmet hat, dem Jeniseiskischen Gebiete eigen verblieben. Inmittelst ist hier der Anfang von Nadporoschnaia Sloboda und von Casatschei lug Pogost zu setzen, als von denenjenigen Oertern beyder Gebiete, über deren Ländereyen damahls der Streit war. Beyde liegen an dem westlichen Ufer des Flusses Jenisei; jener 190 Werste von Krasnojarsk, und dieser 150 Werste von Jeniseisk. Zwischen beyden aber ist der Abstand von ungefehr 50 Wersten.

§. 82.

Im Krasnojarskischen Gebiete sollte im Jahre 1637 ein Ostrog an der Mündung des Flusses Tuba, oder Upsa, zum Flusse Jenisei angeleget werden, und wenn solches würde geschehen seyn, wollte man am Flusse Kan einen gleichen Bau vornehmen. Da kam nun zwar das erstere Vornehmen nicht zum Stande; ja es gerieth zum zweyten mahle im Jahre 1653 ins Stecken, als wegen eines Mongalischen Einfalles die Tubinzen selbst darum ansuchten: Desto

Desto besser aber wurde im Jahre 1640 das letztere ausgeführet. Man wird sich einer Jasaschnoe-Simowie erinnern, (*) die im Jahre 1628 am Flusse Kan erbauet worden. Anstatt dieser kam jetzt Kanskoi Ostrog, als ein ziemlich befestigter und mit beständigen Einwohnern versehner Ort, dessen Grundlegung auf des Krasnojarskischen Woewoden, Fedor Michailow Sin Mjäkinin, Veranstaltung, durch den Ataman Nikifor Kolzow, geschahe. Die Lage dieses Ostroges ist auf dem südwestlichen, oder linken, Ufer des Flusses Kan, 190 Werste von desselben Mündung zum Flusse Jenisei, und nach der geraden Landstrasse 162 Werste von Krasnojarsk. Der Nutzen davon war, daß die dortigen Völker, die Kotowzen und Kamaschinzen, besser im Zaume gehalten, und die Brazki von allen dießeitigen Streyfereyen abgehalten werden konnten; indem eben hier der Ort war, wo sie über den Kan zu setzen gewohnt gewesen, daher man denselben vorher Brazkoi Perewos genannt hatte.

§. 83.

Wie es zur Vermehrung des Landbaues nöthig war, die Bauern dazu aus Rußland kommen zu lassen: so muste auch die Zahl der Co-

(*) 7. Buch S. 146.

Cosacken in Sibirien immer verstärket werden, wenn man anders in der Eroberung des Landes fortfahren, mehr Völker zinsbar machen, neue Städte und Ostroge anlegen, und für den Feinden der Rußischen Macht sich nachdrücklich vertheidigen wollte. Der Hauptstamm des Kriegesstaats war zu Tobolsk; von dort giengen so viel Schwärme von Cosacken aus, als neue Abfertigungen nach weit entfernten Gegenden geschahen, wovon selten jemand zurück kam. Diese musten ersetzt werden. Man nahm zwar zu Tobolsk und überall auch viele freywillige, von was Stande sie seyn mochten, in Cosacken-Dienste auf: die vornehmste Hülfe aber erwartete man billig aus Rußland. Diesemnach wurde im Jahre 1630 einem Dworjänin Grigori Schestakow anbefohlen, zu **Wologda**, **Totma**, **Ustjug** und **Solwytschegodzkaja** 500 Mann Cosacken anzuwerben, und solche nach Sibirien zu führen.

§. 84.

Anderer Seits war in Sibirien Noth, das junge Volk mit Weibern zu versorgen, wozu die Beuten im Kriege, und daß etwan eine Gesellschaft Cosacken bey Entdeckung und Bezwingung eines neuen Volks sich insonderheit der Weiber und Mägdgen bemächtigte, nicht zureichten. Hatte der Erzbischof Cyprian die Cosacken beschuldiget, daß sie auf ihren Reisen nach Moscau

scau Weiber und Mägdgen verführten, und mit sich nach Sibirien brächten: (*) so geschahe es jetzt auf Zarischen Befehl, daß vorerwehntem Schestakow aufgetragen wurde, nebst angeregter Anzahl Cosacken, auch 150 zum Ehestande tüchtiger Weiber und Mägdgen, mit derselben gutem Willen, in besagten Städten anzunehmen, die vornehmlich für Jeniseisk bestimmt waren. Es fehlet an Nachrichten, was diese ungewöhnliche Art von Freywerberey für einen Fortgang gehabt habe.

§. 85.

Man sorgte solcher Gestalt für die Bevölkerung von Sibirien auf mancherley Weise, und wandte dazu alle mögliche Mittel an. Es ist nicht zu leugnen, daß die Krieges-Unruhen, wohl zuweilen diesen heilsamen Absichten Hindernissen in den Weg geleget haben: jedoch sind solche niemahls von grosser Erheblichkeit gewesen. Die Streitigkeiten mit den Kutschumischen Prinzen und Calmücken währeten in einem fort, jedoch mehr zum Vortheile der Russen, als der Feinde, wie wir im folgenden Buche ersehen werden. Man möchte denken, auf den entfernten Reisen müsten viele wegen Mangels der Lebensmittel umgekommen seyn; indem man selten wuste, wie weit man zu gehen, und auf wie lan-

(*) S. oben S. 213.

lange man sich mit Lebens-Mitteln zu versorgen hatte. Allein auch hiervon hat man nur selten Beyspiele gehabt. Die Veränderung der Luft, der Nahrung und des Wassers, hat auch nicht leicht jemand geschadet. Ganz Sibirien, sowohl nach seinen südlichen, als nordlichen Gegenden, ist überhaupt eines der gesundesten Länder des Erdbodens. Man hat wohl erfahren, daß einige von dortigen Völkern, wenn sie nach Rußland versetzet worden, bald darauf gestorben sind; und dieses wird man wohl am meisten der Veränderung der Speisen und Getränke zuschreiben müssen: niemahls aber hat man gehöret, daß die Sibirische Luft und Lebensart einem Russen schädlich gewesen. Man versichert vielmehr, daß Leute bloß dadurch vom kalten Fieber geheilet worden, wenn sie aus einer südlichen nach einer nordlichen Gegend auf kurze Zeit verreiset sind, welches insonderheit die Einwohner zu Jeniseisk, wenn sie in solchen Umständen eine Reise nach Turuchansk gethan, durch die Erfahrung bekräftigen.

§. 86.

Von den Kinderpocken ist es ohne Streit, daß dieselben in den entfernten ostlichen Gegenden von Sibirien eine neue und erst in Rußischen Zeiten eingebrachte Krankheit sind. Hieraus kann man wahrscheinlich schliessen, daß auch die westlichen Gegenden grössesten Theils davon frey gewesen, insoweit nehmlich dieselben von Völkern bewohnt sind, die mit den ostlichen einer-

nerley Lebensart haben, und ehemahls aus Mangel des Umgangs mit andern weiter in Westen wohnenden Völkern, dieser Krankheit weniger ausgesetzt gewesen sind. Keine ältere Nachricht von Pocken in Sibirien ist vorhanden, als die von Narim vom Jahre 1630. (*) Die Pocken können zu Tobolsk und in andern Städten unter den Russen geherrschet haben, ohne daß es in Schriften aufgezeichnet worden. Bey den einheimischen Völkern aber konnte man nicht unterlassen, wegen der damit verknüpften Umstände, solches anzuzeigen. Die Seuche thut bey einem Ostiacken, Tungusen, Jakuten 2c. desto mehr Schaden, je weniger diese Völker im Stande sind, durch gute Diät und gemäßigte Wärme den bösen Folgen derselben vorzubeugen. Daher geschiehet es, daß selten jemand davon aufkömmt. Daher verlaufen sich die Leute in die Wildnissen, wenn sie hören, daß Pocken in den Städten herrschen. Daher leidet die Contributions-Einnahme gemeiniglich ansehnlichen Schaden, und deswegen haben die Befehlshaber in den Städten und Ostrogen die Ursachen solcher Verminderung der Einnahme zu ihrer Rechtfertigung an höhern Orten anzeigen müssen, wovon sich vor dieser Zeit keine Spuren finden. Von Turuchanskoe Simowie wurde im October und December des 1631.

(*) S. oben S. 186.

Jahrs berichtet, daß sowohl Ostiacken, als Samojeden, von den Pocken eine grosse Niederlage erlitten hätten. Das kann man als eine Folge der Pocken vom vorigen Jahre zu Narim ansehen, wo sie sich im Jahre 1664 zum zweyten Mahle äusserten, und insonderheit viele Rezkische Ostiacken aufrieben. Die Jakuten empfanden diese Seuche zum ersten Mahle im 1652. Jahre. In den Jahren 1681, 1691 und 1695, kamen die Pocken wieder. Die vom Jahre 1691 hinterliessen unter allen die betrübtesten Folgen, indem ausser den Jakuten und Tungusen selbiger Gegend, auch viel Russen daran starben. In demselben Jahre kamen sie auch bis an den Fluß Kolyma und im Jahre 1714 bis nach dem Anadir. In Kamtschatka waren bis zu unserer Zeit noch keine Pocken gewesen. Dafür aber hat man bemerket, daß wenn ein Kamtschedale nach Sibirien, oder Rußland, gebracht worden, er den Pocken nicht leicht entgangen ist, und gemeiniglich den Tod davon gehabt hat. Man wird vielleicht hieraus sich in der Meynung bestärken, daß die Kinder-Pocken keine aus der Natur des Menschen folgende Krankheit sind. Es wäre aber doch noch zu untersuchen, wenn der Unterscheid der Luft, der Nahrung und der Lebens-Art verursachet hat, daß Menschen so lange Zeit von dieser Krankheit befreyet geblieben, wie es geschehen sey, daß solche dennoch, bey nicht veränderten Umständen, in so entfernte Gegenden endlich gekommen ist.

§. 87.

§. 87.

Wir wollen hier noch etwas von der obersten Direction der Sibirischen Angelegenheiten, wie selbige in den vorigen Zeiten zu Moscau verwaltet worden, beyfügen. Vor Alters hatten alle Haupttheile des Rußischen Reichs zu Moscau ihre Obergerichte, die Tschetwertnie Prikasi genennet wurden. Man hatte z. B. eine Nowgorodzkaia Tschetwert, Ustjuschkaia Tschetwert, Maloroßiiskoi Prikas, Kasanskoi Dworez, u. s. w. Dahin wurden die Berichte aus denen Gegenden, wovon diese Prikasen den Nahmen hatten, geschicket, und aus diesen Prikasen erhielten himwiederum die Provinzien ihre Befehle. In den Prikasen saß ein Bojarin, der zuweilen einen Gehülfen neben sich, und einen oder mehr Diaken, oder Secretarios, unter sich hatte. Die Diaken aber stunden in einem weit grössern Ansehn, als unsere heutigen Secretarii; daher sie auch oft einer Prikase, ohne Bojarin, vorstunden. Was Sibirien betrift, so hat eine genaue Bemerkung der hieher gehörigen Umstände in den Archiv-Schriften mich in den Stand gesetzt, daß ich davon folgende Nachricht geben kann.

§. 88.

Als es mit der Eroberung von Sibirien noch eine neue Sache war, und man das Land einiger maaßen noch, als fremd, ansahe, hatte die Gesandtschafts-Canzelley (Posolskoi Prikas)

kas) über die Verwaltung der dortigen Sachen die Aufsicht, worin Andrei Schtschelkalow, und nach ihm Wasili Schtschelkalow, beyde Diaken, die Befehle ausfertigten, und die Berichte empfiengen. Des erstern geschiehet Erwehnung bey Erbauung der Städte Pelim und Tara in den Jahren 7101 und 7102, (1593 1594) jedoch ohne daß der Nahme der Gesandtschafts-Canzelley dabey vorkömmt. Des andern ist mit ausdrücklicher Erwehnung dieser Canzelley in verschiedenen Urkunden von dem Jahre 7103 (1595) gedacht. In den Jahren 7104 bis 7107 (1596-1599) finden sich Unterschriften von dem Diaken Jwan Wachrameew, dessen Canzelley nicht anders, als nach seinem Nahmen, четь дьяка Ивана Вахрамѣева genannt wurde. Dieses war zur Zeit der Regierung des Zaren Feodor Jwanowitsch.

§. 98.

Der Zar Boris Fedrowitsch Godunow erklärte Sibirien im Jahre 1599 von derjenigen Canzelley abhängig, die auch über Casan und Astrachan zu gebieten hatte. Sie hieß Kasanskoi und Meschtscherskoi Dworez, und zuweilen auch bloß Kasanskoi Dworez. Der Nahme Meschtscherskoi rühret von den Meschtscherischen Tataren her, die in den Gegenden des jetzigen Gouvernements Nischnei Nowgorod wohnten, und damahls auch mit unter diesem Obergerichte stunden. Dworez aber wurde diese Canzelley genannt, weil in den vorigen Zeiten,

ten, da Casan noch nicht gänzlich überwunden war, einige Casanische Chane, wenn sie sich zu Moscau aufhielten, in dem Hause dieser Canzelley gewohnet haben; da denn auch die öffentlichen Angelegenheiten unter ihren Nahmen, obgleich auf Befehl der Rußischen Großfürsten, und durch Rußische Canzelley-Bediente, ausgefertiget wurden. In den Jahren 7107 bis 7112 (1599-1604) waren die Diaken Afanassei Wlaßiew und Netschai Fedorow im Casanischen Dworez, wovon der letztere von 7112 bis 7114 (1604-1606) allein vorkömmt. Die Bojaren Fürst Dmitri Jwanowitsch Schuiskoi und Fürst Wasili Rasikardamukowitsch Tscherkaskoi, nebst den Diaken Alexei Schapilow und Andrei Jwanow waren im Casanischen Dworez, als der Zar Boris mit Tode abgieng, und der erste blieb nach selbiger Zeit mit dem Diaken alleine, so wie auch unter der Regierung des falschen Demetrius und des Zaren Wasili Jwanowitsch Schuiskoi. Als Bruder des Zaren genoß er den Vorzug, daß seiner in den Befehlen, ohne die Diaken, erwehnet wurde. Dieser ihre Nahmen findet man bloß in den Unterschriften.

§. 90.

Zur Zeit der Zwischen-Regierung, da die Polen von der Stadt Moscau Meister waren, nehmlich in den Jahren 1610 bis 1613, scheinen weder Bojaren, noch Diaken, im Casanischen Dworez gewesen zu seyn, weil in den damahligen Befehlen, deren jedoch nur wenige sind, niemand der am Ru-

der gesessen, genannt ist, und keines Diaken Unterschrift vorkömmt. Hat man sich gescheuet, seinen Nahmen bey so mislichen Umständen bekannt werden zu lassen? Oder haben die Polnischen Magnaten sich auch da, wo sie sich nicht nennen dorften, der Direction angemaaßet? Es kann beydes seyn. Weil aber Alexei Schapilow im Jahre 1613 wieder als Dumnoi Diak im Casanischen Dworez zum Vorscheine kömmt: so mag er vielleicht auch währender Zwischen-Regierung mehrgedachter Canzelley vorgestanden haben. Zu eben dieser Zeit kamen auch von den Woewoden, Fürst Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi und Fürst Dmitri Michailowitsch Poscharskoi, als Beschützern des Vaterlandes, die sich gegen die Polen vereiniget, und selbige in der Hauptstadt Moscau eingeschlossen hatten, nach Sibirien Befehle, und wurden auch an dieselbe Berichte geschicket.

§. 91.

Als im Jahre 1613 der Zar Michael Fedrowitsch die Regierung antrat, erhielt der Casanische Dworez wieder seine vorige Einrichtung. Darin saßen in selbigem und dem 1614. Jahre der Dumnoi Diak Alexei Schapilow. Die Nahmen der Diaken wollen wir der Kürze halber übergehen. Im Jahre 1619 wurde der Bojarin Fürst Alexei Jürjewitsch Sizkoi zum Ober-Richter in dem Casanischen Dworez verordnet, und blieb bis 1624. Hierauf folgte seit dem Jahre 1624 bis 1632 der

Boja-

Bojarin Fürst Dmitri Mamstrukowitsch Tscherkaskoi, an dessen Stelle im Jahre 1635 der Bojarin Fürst Boris Michailowitsch Lykow trat.

§. 92.

Im Jahre 1637 (7145) wurde für nöthig befunden, wegen der sich häufenden Geschäfte, und wegen des Verkaufs der Sibirischen Waaren, die theils an Tribut, theils an Zollzehendten, einkamen, eine besondere Canzelley für Sibirien zu errichten, die die Sibirische Prikase genannt wurde. Der Bojarin Fürst Boris Michailowitsch Lykow behielt in derselben die Stelle, die er im Casanischen Dworez verwaltet hatte, und blieb bis ins Jahr 1643. Von 1643 bis 1646 stund der Bojarin Fürst Nikita Iwanowitsch Odoewskoi der Sibirischen Prikase vor. Dieß ist die Zeit da der Zar Michael Fedrowitsch mit Tode abgieng.

§. 93.

Unter der Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch hatte die Sibirische Prikase folgende Vorgesetzte. Der Bojarin Fürst Alexei Nikitiitsch Trubezkoi trat ein im Julius 1646, und blieb bis ins Jahr 1662. Vom Jahre 1663 bis ins Jahr 1680 der Okolnitschei Rodion Matfeewitsch Streschnew; dem im Jahre 1678 der Stolnik Bogdan Fedorow Sin Palibin, als Gehülfe, zugeordnet wurde.

§. 94.

§. 94.

Der Zar Fedor Alexewitsch hatte inmittelst im Jahre 1676 die Regierung angetreten, unter welchem der Bojarin Fürst Jwan Borissowitsch Repnin im Jahre 1680 (7188) an Streschnews Stelle kam, und den Stolnik Kirillo Aristarchow Sin Jacowlew zum Gehülfen hatte. Der Zar starb 1682. Der Fürst Repnin aber blieb noch unter der Regierung des Zaren Jwan Alexeewitsch und PETERS des Grossen bey eben dieser Bedienung bis in das Jahr 1697. Damahls folgte der der Dumnoi Diak Andrei Andreewitsch Winius, ein naturalisirter Ausländer, der viele Geschicklichkeit mit einem ausserordentlichem Fleiße und Eifer für das gemeine Beste verband. Er that im Jahre 1702 eine Reise nach Sibirien, um sich nach dem Zustande der Sachen genauer zu erkundigen. Vom 15. October bis zum 20. November hielt er sich zu Tobolsk auf. Jhm hat man sehr viele gute Einrichtungen, und insonderheit des Bergwesens und der Chinesischen Handlung, zu verdanken. Die Befehle selbiger Zeit sind in der besten Schreibart verfasset, in soweit sich diese mit den Canzelleygebräuchen vereinigen lässet. In den Jahren 1704 und 1705 hatte der Fürst Fedor Jurjewitsch Romadanowskoi die Direction über die Sibirische Prikase, obgleich seiner in den Befehlen nicht gedacht wird. Sein vornehmster Gerichts-Ort war die Preobraschenskische Prikase. Dahin giengen die Diaken aus der Sibirischen Prikase, mit ihrem Vortrage.

§. 95.

§. 95.

Endlich wurde mit dem Anfange des 1706. Jahrs der Fürst Matfei Petrowitsch Gagarin, nachdem er verschiedene Jahre in Sibirien, als Woewode, zugebracht hatte, und folglich der dortigen Umstände ungemein kundig war, Oberrichter in der Sibirischen Prikase. Er wuste sich bey dem Kaiser PETER dem Grossen und bey dem Fürsten Menschikow ein besonderes Zutrauen zu erwerben. Sein Ansehn war in vielen Stücken den Sibirischen Sachen beförderlich, wenn es ihm gleich nachgehends Verantwortung zuzog. Der Fürst Gagarin bekam im Jahre 1707 den Titul eines General-Presidenten. Im Jahre 1708 hieß er General-President und Gouverneur von Moscau, worauf ihm im Jahre 1711 die Statthalterschaft von Sibirien zu Theil wurde. Dieserwegen hielt er sich in den folgenden Jahren meistens zu Tobolsk auf. Nichts destoweniger aber blieb die Sibirische Prikase von ihm abhängig. Man findet von dem Jahre 1711 auch Befehle aus der Sibirischen Prikase, die von dem Commissario Daniel Nikitin unterzeichnet sind. Es war also die Sibirische Prikase damahls, als eine Expedition der Tobolskischen Gouvernements-Canzelley, anzusehen, und dieses währete bis an den Fall des Fürsten Gagarin, der sich im Jahre 1718 zutrug.

§. 96.

§. 96.

Nach selbiger Zeit erhielt die Sibirische Prikase mit den Reichs-Collegien eine gleiche Einrichtung. Sie ist zwar von dem dirigirenden Senate abhängig, führet aber dennoch die oberste Direction über Sibirien, wie ehmahls; dahingegen andere Gouvernemente dergleichen Canzelleyen nicht mehr über sich haben, welches der vorzüglichen Menge der Geschäfte zuzuschreiben ist, die Sibirien dem Senate, wenn diese Mittels-Canzelley nicht wäre, verursachen würde.

Sibirische Geschichte,

Neuntes Buch.

Fortsetzung der Geschichte des westlichen Theils von Sibirien, in Ansehung der Begebenheiten, die sich mit den dortigen einheimischen und benachbarten Völkern zugetragen haben, wo insonderheit von den Unterhandlungen und Kriegen mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum, und mit den Calmücken, gehandelt wird.

§. 1.

Der Sibirischen Völker Zu- und Abnahme, ihre Treue und Untreue, ihre Empörungen, die ohne Ende waren, sobald sie eines glücklichen Erfolgs versichert zu seyn glaubten; die von ihnen in den Weg gelegten Hinderungen, wegen welcher manche Unternehmungen den Russen fehl schlugen; der Verlust an Leben und Gütern, den die Rußischen Einwohner von ihnen erlitten: das sind die Begebenheiten, die wir hier zu beschreiben haben. Die Calmücken, und die mit ihnen

verbundenen Prinzen von der Familie des letztern Chans von Sibirien, hatten mit ermeldeten Völkern gar zu viel Gemeinschaft, als daß wir ihre Geschichte dabey übergehen könnten. Der Anfang ist im 6. Buche gemacht. Gegenwärtiges ist davon eine Fortsetzung.

§. 2.

Damahls waren im Tomskischen Gebiete verschiedene von Tataren bewohnte haltbare Oerter, oder sogenannte Gorodki, die ihnen wieder die Streifereyen der Calmücken zur Beschützung dienen sollten, dennoch aber diese nicht abhielten, daß sie nicht zuweilen ihr Heil an denselben versuchet hätten. Tojanow gorodok lag in der Nähe der Stadt Tomsk auf einer Insul des Flusses Tom. Jewagin gorodok an demselben Flusse, es ist unbekannt, wie weit von der Stadt, den Strohm abwerts. Ischkeneew gorodok an der Mündung des Flusses Tom, und ein Gorodok ohne Nahmen am Flusse Ob in der sogenannten Kriwaia Luka. Diese kommen in einer Istruction vor, die im Jahre 7119 (1611) einem Ataman Iwan Pawlow gegeben wurde, um bey der damahligen Staats-Veränderung zu Moscau die Tataren in Eyd und Pflicht zu nehmen. Tschazkoi Gorodok, als der damahlige Hauptsitz der Tschazkischen Tataren, an dem westlichen Ufer des Flusses Ob, an der Landstrasse, die von Tomsk nach

Ta-

Tara führet, hatte im Jahre 7125 (1617) eine harte Belagerung auszustehen, indem zwey Taischen, Pegyn und Abak, mit 1000 Mann Calmücken, demselben drey Wochen lang auf das heftigste zusetzten, ohne jedoch etwas von Erheblichkeit auszurichten. Die Tschazkischen Mursen, worunter einer Tarlaw der vornehmste war, hatten jederzeit einige Cosacken aus der Stadt zu ihrer Vertheidigung bey sich. Diesen hatte man es zu verdanken, daß der Ort erhalten wurde, und daß die Tschazkischen Tataren, ausser wenigen Todten und Verwundeten, weiter keinen Verlust hatten.

§. 3.

Unter dem Nahmen des Taischa Abak ist der Telengutische Fürst Obak zu verstehen, dessen Unterwerfung im 5. Buche dieser Geschichte (*) beschrieben ist. Er war wieder von Rußland abgefallen. Man schickte im Jahre 1621 einen Sin bojarskoi Baschen Kartaschew und den Tschazkischen Mursa Tarlaw von Tomsk an ihn ab, daß sie ihn wieder zur Erkenntniß bringen sollten. Abak leistete von neuem den Eyd der Treue. Nichts aber war unbeständiger, nichts ungewisser, als die Versprechungen, feyerliche Eydschwüre, oder Huldigungen, dieser

(*) S. 539 bis 593.

ser Art Völker. Sie lebten in der Steppe mit beständiger Abwechselung ihrer Wohnsitze, wo sie wusten, daß man ihnen nicht so leicht beykommen konnte; sie thaten nur alsdenn geschmeidig, wenn die Noth sie zwang, ihrer anderwertigen Feinde wegen, sich den Rußischen Gränzen zu nähern, oder wenn sie sich etwan von Rußischer Seite eines Anfalls befürchteten. So bald war die Sorge nicht vorüber, so machten sie sich über ihre gethane Eydschwüre mehr kein Gewissen. Ihr Nutzen war die einzige Trieb-Feder ihrer Handlungen. Konnten sie einen Raub begehen, wofür sie keine Strafe zu gewarten hatten, so waren alle Betrachtungen vergebens, sie davon abzuhalten; also dauerte auch die Treue der Telenguten nicht länger, als es ihnen zuträglich dunkte.

§. 4.

Den 16. May 7132 (1624) streiften die Telenguten unvermuthet bis vor die Stadt Tomsk, da dann, was sie auf dem Felde von Russen antrafen, übel mitgenommen, und die Pferde von der Weyde hinweggetrieben wurden. Nun hieß es zwar, solches sey ohne des Fürsten Abak Vorwissen geschehen: dieses aber war eine bloße Ausrede. Man schickte Abgefertigte hin, den Telenguten ihr Unrecht vorzuhalten. Davon wurde der eine ermordet, und der andere nach Beraubung alles, was er an und bey sich

sich hatte, zurückgeschickt. Im folgenden 1625. Jahre brachte ein Casanischer Tatare die Versicherung, daß Abak über seine Treulosigkeit eine Reue bezeuget hätte, und willens sey, sich wieder der Rußischen Hoheit zu unterwerfen, auch zu dem Ende selbst nach Tomsk zu kommen, so bald er von einer Reise, die er zu dem Calmückischen Taischa Karakula angetreten, zurück seyn werde.

§. 5.

Besagter Taischa Karakula war damahls der vornehmste unter den Calmückischen Fürsten. Von ihm stammten die Calmückischen Beherrscher, des Dsongarischen Geschlechts, die am Flusse Ili ihren Sitz hatten, in gerader Linie ab, und mit ihm nimmt auch das Geschlecht-Register dieser Calmückischen Fürsten, nach ihrem eigenen Geständnisse, den Anfang. (*) Die erste Nachricht von ihm ist vom Jahre 7127, (1619) da ein gefangener Litthauer, der zu Tobolsk Cosacken Dienste that, in Gesandschaft an ihn geschicket wurde, um ihn zu bereden, daß er sich unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit begeben möchte. Karakula versprach es, und schickte mit dem Litthauer Gesandten

 nach

(*) S. des Herrn Unkowski Nachrichten im 1. Bande der Sammlung Rußischer Geschichte S. 123.

nach Tobolsk, denen man erlaubte, nach Moscau zu reisen. Die weite Entfernung des Karakulischen Hoflagers, und daß solches jenseits des Gebürges, das Sibirien von dem Lande der Calmücken scheidet, gewesen seyn müsse, ist daraus abzunehmen, daß die Reise des Jan Kutscha, so hieß der Litthauer, vollkommen 6 Monathe gewähret hat.

§. 6.

Von denen in Moscau gewesenen Gesandten des Karakula findet sich, daß ihrer drey gewesen, daß der vornehmste von ihnen Ainutschai, oder Ainutschak, geheißen, daß sie den 22. Junius 7128 (1620) von Moscau zurück abgelassen worden, daß ein Tomskischer Ataman Iwan Belogolow sie begleitet, daß sie den 13. October 7129 (1620) zu Tara angekommen, und von dort die Rückreise zu dem Karakula gerades Weges angetreten, anstatt, daß sie auf der Hinreise über Tomsk gekommen waren. Von ihren Verrichtungen wissen die Sibirischen Archive nichts; vielleicht aber sind davon noch Nachrichten in dem Archive der vormahligen Gesandtschafts-Canzelley, und des jetzigen Collegii der ausländischen Geschäfte, anzutreffen.

§. 7.

Um diese Zeit waren die Calmücken wieder in einen blutigen Krieg mit den Mongalen ver-

verwickelt, welcher eben dergleichen Folgen, als der vorige, (*) hatte, nehmlich, daß noch mehr Calmücken gezwungen wurden, ihre ehemahlige Wohnsitze jenseits des Altaischen Gebürges zu verlassen, und nach Sibirien überzuziehen. Karakula Taischa war der Anfänger dieses Krieges gewesen. Seine Streifereyen hatten den Chan Altin in den Harnisch gebracht. Da nun zugleicher Zeit auch die Casarschia orda auf die Calmücken loszog, so befunden sich diese zwischen zwey Feinden in der Mitte, denen sie vermuthlich hätten unterliegen müssen, wenn ihnen nicht der Weg über das Gebürge nach den Rußischen Gränzen Sicherheit verschaffet hätte. Talai, Kuragalai und Mergen Taischa kamen nach dem Flusse Ob. Man schickte von Tomsk den Jeuschtinzischen Kniäsez Toian an die Telenguten ab, um durch dieselbe von dem, was vorgefallen war, Nachricht einzuziehen, und man erfuhr bey dessen den 21. August 1621 geschehener Zurückkunft, daß besagte Calmücken, weil sie noch immer einen neuen Ueberfall von Seiten der Mongalen und der Casatschia Orda befürchteten, an der Mündung des Flusses Tschumysch im Kusnezkischen Gebiet eine kleine Festung (Городокъ) zu ihrer Vertheidigung angeleget

(*) 5. Buch S. 529.

leget hätten. Von dem Taischa Karakula, der hier Karagulai genennet ist, hieß es, daß Altin-Chan seine Gemahlinnen und Kinder gefangen bekommen habe. Jedoch die Beacbenheiten mit dieser Hauptlinie der Calmücken sind hier nicht unsere Absicht. Wir werden uns vorerst nur mit denen kleinen Calmückischen Fürsten, die beständig den Sibirischen Gränzen beschwerlich fielen, beschäftigen.

§. 8.

Ein Mangel an Salze zu Tomsk, da die Zufuhr von Tobolsk ausblieb, und man gezwungen wurde, neue Salz-Seen in der Steppe des Flusses Ob zu suchen, gab Gelegenheit, die Calmücken näher kennen zu lernen. Der Sin bojarskoi Ostafei Charlamow war im Frühlinge 1621 dieser Entdeckung wegen ausgeschicket worden. Ein Salz-See war bald gefunden. Weil aber verschiedene Salz-Seen (*) in dortiger Gegend sind, worin das Salz im Sommer von der Sonnenhitze Crystallenweise auf dem Boden anschiesset, so weiß man nicht, welcher von solchen Seen damahls entdecket worden. Charlamow

(*) Kulundinskoe, Burlinskoe und Karassunskoe Osero sind von dieser Art, und in dortiger Gegend gelegen.

mow hatte einen Calmückischen Taischa Mangut angetroffen, der nicht abgeneigt geschienen, sich unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit zu begeben; wie er denn auch Abgeordnete nach Tomsk schickte, um seine Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben. Dagegen wurde ein Polnischer von Adel Martin Borschewizki, der zu Tomsk in Diensten stund, abgefertiget, den Taischa in der versprochenen Unterthänigkeit zu bestärken, und den Huldigungs-Eyd von ihm einzunehmen. Eben damahls hatten die von dem Chane Altin und der Casatschia Orda vertriebenen Calmückischen Fürsten sich in der Steppe eingefunden, deren einige als Talai Taischa, Babagan Mergen, Schokur und Saun Taischa in der Nachbarschaft des neu entdeckten Salz-Sees ihre Läger aufgeschlagen hatten. Von ihnen wurde der Weg nach dem verlangten Salze versperret.

§. 9.

Selbst die Gegenden des Flusses Tobol blieben von diesem Calmückischen Einfalle nicht verschonet. Ein Taischa Saitschak kam im October 7129 (1620) mit dem Prinzen Jschim, des Chans Kutschum Sohne, nach dem See Schurschie Osero, 4 Tagereisen von Tümen, und brachte die Nachricht mit, daß die Calmücken von dem Chane Altin geschlagen seyen, und nach den Rußischen Gränzen zu entweichen gezwungen worden. Eine grosse Menge Calmücken hatte sich

auch jenseits der Stadt Tara, auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch, in der Gegend eines Baches Kamyschlowa, gesetzet.

§. 10.

Man schickte in demselben Jahre 1621 von Tobolsk wie gewöhnlich nach Jamyschewa, um Salz zu hohlen. Dabey müssen Händel mit den Calmücken vorgefallen seyn; denn man findet daß eine Partey Tscherkassen, die damahls unter den Russen auf den Salzfahrzeugen gedienet, zu den Calmücken übergelaufen sey.

§. 11.

Ein Bucharischer Gesandter Tschabak Balykow, dessen Herr Imamkuli (*) ein Zar, oder Chan, in der Bucharey zu seyn beschrieben wurde, kam den 23. October 7131 (1622) nach Tümen, und hatte eine Caravane von Bucharischen Kaufleuten bey sich, mit welchen er seine Reise nach Tobolsk fortsetzen wollte. Man ließ den Gesandten reisen: die Kaufleute aber musten ihre Waaren zu Tümen veräussern. Zu Tobolsk erfuhr man von einem dortigen Bucharen, der in Gesandtschaft an den Calmückischen

schen

(*) Von Imam Kuli Chan siehe Abulgasi Histoire Geneal. des Tatars S. 720 und 761.

schen Taischa Tschogur, (Schokur, des Karakula Sohn) verschickt gewesen war, von dem Kriege zwischen den Calmücken und Mongalen mehrere Umstände. Karakula Taischa hatte mit 4000 Mann der seinigen den Chan Altin unvermuthet in seinem Hof-Lager überfallen, so daß dieser alles im Stiche lassen müssen, und sich kaum mit der Flucht retten können. Eine reiche Beute und viele Gefangene waren der Preiß eines so kühnen Unternehmens gewesen. Altin-Chan aber hatte mit 7000 Mann dem Karakula nachgesetzt. Eine List, deren er sich bedienet, hatte darin bestanden, daß er sein Volk in zwey Haufen vertheilet, wovon 4000 Mann einen Umweg nehmen, und die Calmücken von vorne angreifen müssen, mitlerweile daß die übrigen ihnen in den Rücken gefallen. Solches hatte die Wirkung gehabt, daß nur allein der Taischa Karakula mit einem seiner Söhne durch die Flucht davon gekommen war.

§. 12.

Unter den Calmückischen Taischen, die sich in der Gegend des Flusses Tobol niedergelassen hatten, war einer Sengul, oder Isengul, der im Herbste des 1621. Jahrs mit 100 Mann in das Gebiet von Uffa einfiel, und unter den Baschkiren eine grosse Niederlage anrichtete. Sonst bezeigten die Calmücken eine ihren damahligen Umständen gemässe Liebe zum Frieden.

Ein

Ein Taischa Kuralai, der zu Chama Karagai, einem Orte oberhalb am Flusse Tobol, mit 40 Mann seiner Unterthanen sich aufhielt, gab davon einen Beweiß, als ein Baschkire auf der Jagd einen Calmückischen Knaben, der noch nicht im Stande gewesen, Waffen zu tragen, erschossen hatte. Dafür nahm er zwey Pferde, 10 Fuchs-Bälge und 2 Pfeile, womit der Knabe war erschossen worden, zur Vergeltung an, und gab solche dem Vater für den Verlust seines Sohnes, zum Merkmahle, daß die Calmücken dergleichen Händel nach üblichem Gebrauche wollten entschieden wissen, ohne daher zu öffentlichen Feindseligkeiten Gelegenheit zu nehmen.

§. 13.

Damahls wurde bekannt, daß viele Calmückische Fürsten mit ihrem Volke in Krieg gegen die Nogaiischen Tataren gezogen seyen, daß der Prinz Ischim eine Tochter des Calmückischen Taische Urluk geheyrathet habe, und mit seinem Schwieger-Vater zusammen wohne. Ischim soll ganz unwillig gewesen seyn, daß ein Gesandter von ihm zu Uffa lange aufgehalten worden, da inmittelst Calmückische Gesandten wieder von dort zurück gekommen waren. Die Calmücken aber hatten versichert, daß ihm deswegen niemand von ihnen beystehen würde, wenn er, wie sein Vorsatz sey, das Rußische

sche Gebiet mit Streifereyen zu beunruhigen suchen sollte. Von einem der vornehmsten Calmückischen Taischen, Baibagisch, wurde gemeldet, daß er mit allem seinen Volke nach dem Flusse Tobol gekommen sey, und an einem Orte, wo ehemahls der Chan Kutschum (auf seiner Flucht) sich aufgehalten, 2 Tagereisen von der zu Uffa gehörigen Jera-tabynskischen Wolost, sein Lager aufgeschlagen habe. Die Mongalen hatten die Calmücken bis in die Steppe des Flusses Irtisch verfolget. Ihre Vortruppen, welche aus einem Volke Tschagari bestunden, und einige kleine Calmückische Taischen lagen einander beständig gegenüber.

§. 14.

Mehrere Nachrichten erfuhr man zu Tümen, als den 5. December 7131 (1622) ein dortiger Tatare aus der Steppe von der Jagd zurück kam, der an dem Flusse Serednei Jurtäk, (heutzutage Urtäk) 4 Tagereisen von Tümen, den Calmückischen Taischa Talai angetroffen hatte. Dieser wird vermuthlich eben der Talai seyn, dessen Jahres vorher in der Steppe des Flusses Ob gedacht worden. (*) Er hatte einige von des Prinzen Ischim Leuten bey sich, und

(*) §. 7.

und schien, es mit dem Taischa **Urluk** zu halten, weil er sich vernehmen lassen, es werde dem **Urluk** lieb seyn, wenn man von Tůmen eine Gesandtschaft an ihn schicken würde. Der Prinz Jschim wohnte damahls zu Chama Karagai am Flusse Tobol, 7 Tagereisen von Tůmen. Man hatte von Tůmen Cosacken ausgeschickt, um Nachrichten von den Calmůcken einzuhohlen. Davon waren einige den **Tobol** aufwerts bis an einen Ort Zarewo Kotschewie gegangen gewesen, andere hatten den Weg nach dem Flusse Jschim genommen. Beyde wusten bey ihrer Zurůckkunft nicht genug zu beschreiben, wie viel sie Spuren von **Calmůcken**, die in der Steppe hin und her zögen, bemerket hätten.

§. 15.

Dieses war nicht so bald nach **Tobolsk** berichtet worden, als der dortige Woewode, der Bojarin **Matfei Michailowitsch Godunow**, den Entschluß fassete, eine Gesandtschaft an den Taischa Talai abzufertigen, wozu ein Tobolskischer Sin bojarskoi, Dmitri Tscherkassow, und ein dortiger Tatare, Kelmamet Jakschigildeew, beliebet wurden, die im Februar des 1623. Jahrs die Reise über Tůmen den **Tobol** aufwerts antraten. Man hatte ihnen gesagt, sie würden Talai Taischa an dem Flusse **Werchnei Utjäk** antreffen. Als sie aber dahin kamen, so war niemand da, und sie musten sich gefallen lassen,

den

den Tobol noch weiter aufwerts zu gehen. An der Mündung des Flusses Abuga bemerkten sie endlich Spuren, daß Calmücken daselbst vorbey gezogen waren. Solchen Spuren giengen sie drey Wochen lang nach, und den Abuga aufwerts, bis sie 30 Mann von des Taischa Sengul Unterthanen antrafen, und vernahmen, daß in selbiger Gegend nur kleine Taischen wohnten; und daß Talai Taischa sich im Lande der Casatschia Orda bey einem Gebirge Penji Gori (*) aufhalte. Da es nun dahin zu weit war, so wollte Tscherkassow seinen Auftrag wenigstens bey den kleinen Taischen ausrichten, bis an deren Wohnungen noch 10 Tagereisen weiter den Fluß Abuga aufwerts zu machen übrig waren.

§. 16.

Diese Taischen hiessen Bobuga, Kuseneck und Kanasar. Die Tobolskischen Abgesandten thaten ihr Bestes, selbige zur Unterthänigkeit an Rußland zu bereden; sie drungen darauf, daß die Taischen ohne Zarische Erlaubniß nicht auf Rußischem Grunde und Boden wohnen, die Rußischen Gränzen nicht mit ihren Streifereyen be-

(*) Vielleicht Pegie gori. Ein dergleichen Gebirge wird im Lande der Casatschia Orda zu seyn beschrieben, welches von den Calmücken Alak unla genennet wird.

beunruhigen, noch auch Rußischen Unterthanen, die sie etwan in der Steppe auf der Jagd anträfen, einiges Leid zufügen sollten; und endlich verlangten sie, daß die Taischen auf diese Bedingungen einen Eyd vor ihnen ablegen sollten. Hierzu aber wollten die Taischen sich nicht entschliessen. Es fehlte wenig, daß der Sin bojarskoi Dmitri Tscherkassow nicht wäre von ihnen erschlagen worden.

§. 17.

Zu gutem Glücke kam der Taischa Sengul, welcher gehöret hatte, daß Rußische Abgesandten angekommen seyen, dazu, und bezeigte eine friedlichere Gesinnung. Er wollte zwar von keiner Unterthänigkeit wissen, versprach aber heilig, den Russen in keinem Stücke beschwerlich zu fallen. Die grösseren Taischen Bagatir und Tschugur, oder Tschokur, des Karakula Söhne, hatten die kleinern, als Sengul und seines gleichen, warnen lassen, daß sie ja von allem feindseligen Betragen gegen die Russen sich enthalten sollten, indem man mit den Mongalen, Bucharen und Nogaiischen Tataren gnug zu schaffen habe. Sengul entschuldigte seinen vorigen räuberischen Anfall auf das Gebiet von Uffa damit, daß er die Baschkiren für Nogaiische Tataren gehalten habe. Er erzählte, wie er aus der Steppe zwischen dem Ob und Irtische habe entweichen müssen, weil er die Barabinischen

schen Tataren bekrieget habe. Da seyen ihm nicht nur die Cosacken aus Tara über den Hals gekommen, und hätten seinen Bruder erschlagen, sondern auch Bagatir Taischa und die übrigen vornehmen Fürsten hätten ihn deshalb nicht mehr wollen in ihrer Nachbarschaft wohnen lassen. Ragai, ein anderer grosser Taischa, sey wegen eben dieser Händel mit den Barabinzen von dem Bagatir Taischa verjaget, und sein Bruder erschlagen worden; jetzo halte sich derselbe oberhalb am Flusse Tobol auf.

§. 18.

Mit diesen Nachrichten kam der Sin bojarskoi Dmitri Tscherkassow den 2. April desselben Jahrs nach Tümen zurück, und brachte von dem Taischa Sengul Gesandten mit, die bald darauf wieder nach den Ihrigen zurück kehrten. Es war überflüßig, mit Leuten von so gar kleinen Gewichte Unterhandlungen zu treiben. Deswegen wurde zu Tobolsk beschlossen, daß mit Gesandtschaften an dieselbe sollte eingehalten werden. Man befürchtete, die Armuth möchte sie zum Raube reitzen, und die Russen bey ihnen Gefahr laufen, alles mitgebrachte zu verlieren, wenn auch sonst das Volk, Frieden zu halten, sich vorgesetzet hätte.

§. 19.

Uruslan Taischa, ein anderer kleiner Fürst unter den Calmücken, der zu Iler Kara-

gai (*) am Flusse Tobol wohnte, unterstund sich um eben diese Zeit von den Baschkiren Tribut zu fordern. Seine Bewegungsgründe waren diese: die Baschkiren hätten ehmahls den Nogaiern Tribut bezahlet, folglich könnten sie es jetzt auch ihm thun; wo nicht, so würde sie der Prinz Ischim mit Kriege überziehen; derselbe habe sein Stand-Lager an der Mündung des Flusses Ui, und befinde sich dermahlen im Gebiete der Stadt Uffa, seine vorigen Unterthanen die Tabynzen, die ihn verlassen hätten, aufzusuchen. Sengul Taischa hingegen empfand es übel, daß man ihn nicht werth hielte, Gesandten an ihn zu schicken, und drohete dem Gebiete von Tümen mit einem Einfalle, wenn man seinen Entschluß nicht ändern würde. Es kam weder zu dem einen, noch zu dem andern.

§. 20.

Die Taischen hatten mehr Ursache, sich gegen die Mongalen zu rüsten, welche bereits in der Gegend von Jamyschewa stunden. Sie ver-

(*) Dieses ist der berühmte Schwarzwald auf der westlichen Seite des Flusses Tobol zwischen Tebeniazkaja und Saltisaraiskaja Sloboda, wovon das schöne Grauwerk Исецкая бѣлка den Nahmen hat. S. die Nachricht von der Sibirischen Handlung in dem 3. Bande dieser Sammlung.

versammleten sich deshalb im Monathe Junius am Flusse Jschim. Bagatir, Kusenåk, Sengul, Babuga, Kagai, und der Prinz Jschim, hielten sich beysammen an einem Orte auf. Etwas weiter aufwerts wohnten Urluk und Tschokur. Von dort wollten sich alle nach dem Flusse Kamyschlowa, zwischen dem Jrtische und dem Jschim, begeben, daselbst ihr Vieh und übriges Vermögen lassen, selbst aber den Mongalen mit gewafneter Hand entgegen gehen.

§. 21.

Es scheinet nicht, daß sie was ausgerichtet haben. Denn im folgenden Jahre 1624 waren noch Klagen über die Unterdrückung der Mongalen und Nogaier, weswegen ein Taischa Bokbotroscha im Monath Junius zu Tůmen um Zarischen Schutz durch Gesandte anhalten ließ. Dagegen müssen sie im Kriege gegen die Casatschia Orda glücklicher gewesen seyn, weil sie von dort viele Truchmenische Sklaven zurück brachten, die Bagatir Taischa im Junius 1624 nach Tůmen schickte, um dafür Calmückische Sklaven auszuwechseln.

§. 22.

Man wurde um diese Zeit in den Sibirischen Gränz-Städten und zu Uffa von den öftern Calmückischen Gesandtschaften sehr belästiget. Einige derselben verlangten gar, nach

Moscau gelassen zu werden; wenn man aber ihr Gesuch anhörte, so war es kaum werth, eine Antwort darauf zu ertheilen. Solcher Gestalt kamen den 8. October 7132 (1623) drey Gesandten von einem Taischa Mangit, (*) über Ussa zu Moscau an, die aber auch den Befehl vom 30. October d. J. veranlasseten, daß hinführo weder von Calmücken, noch Mongalen, Gesandten nach Moscau mehr sollten gelassen werden, sondern daß man ihr Gewerbe in den Städten, wo sie ankommen würden, vernehmen, ihnen gehörigen Bescheid geben, und davon nach Moscau Bericht abstatten sollte.

§. 23.

Inmittelst daß die Sachen in der Gegend des Flusses Tobol solcher Gestalt noch so ziemlich gut abliefen, hatte man hingegen zu Kusnezk und zu Tomsk nicht geringe Ursachen zu klagen, daß die Calmücken in selbigen Gegenden sich feindselig bezeigten, und daß man fürs künftige noch mehr von ihnen zu befürchten habe. Der Woewode zu Kusnezk, Ewdokim Iwanow Sin Baskakow, schrieb im Jahre 1624. nach Tomsk an die Woewoden, Fürst Afanassei Fedorow Sin Gagarin und Semön Wasiliew

(*) Vermuthlich Mangut, wovon oben §. 8.

filiew Sin Diwowo, es sey ihm anbefohlen, die Orizkischen Calmücken unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit zu bringen, und sie huldigen zu lassen, wie auch die an Rußland zinsbaren Völker für den Anfällen der übrigen Calmücken zu beschützen. Nun aber lebten selbst viele Kusnezkische Tataren in offenbarer Untreue und Widerspänstigkeit. Sie hätten nicht nur für das laufende 1624. Jahr keinen Tribut bezahlet, sondern rottirten sich auch zusammen, und liessen sich verlauten, daß sie es auf ein Gefechte mit den Russen wollten ankommen lassen. Einige, die noch im Gehorsam beharreten, und Tribut bezahlten, würden von den Calmücken jämmerlich geprügelt, ihrer Weiber und Kinder beraubet, auch zum Theil selbst gefangen weggeführet, zum Theil legten ihnen die Calmücken einen zweyten Tribut auf, den sie an fertigem Eisen, dergleichen diese Tataren zu schmelzen pflegen, (*) und an allerley Pelzwerke von ihnen einforderten.

§. 24.

Hier siehet man den Anfang, da die Calmücken von den Tataren des Kusnezkischen Gebiets sich einer Tributs-Gerechtigkeit angemaßet

(*) 5. Buch S. 540.

maßet haben. Sie thaten ein gleiches von den Barabinzischen Tataren, wie wir schon oben gesehen haben. Hierüber ist in den vorigen Zeiten mit den Dsongarischen Calmücken viel gestritten worden, weil diese die Tributs-Einnahme noch immer fortgesetzet haben. Man konnte sie aber niemahls ihres Unrechts völlig überführen, weil nicht bekannt war, zu welcher Zeit dieser Eingrif in die Rußische Landeshoheit eigentlich angefangen hatte, und sie dagegen anführten, daß sie von den ältesten Zeiten her dazu berechtiget seyen. Der Kusnezkische Woewode war zu schwach, die fremde Tributsforderung zu verhindern. Er schrieb nach Tomsk um Hülfe. Es war aber nicht möglich, ihm von dort nachdrücklich beyzuspringen. Die geringe Anzahl der Russen in dortigen Gegenden, die Versäumung, sich der Gränzen besser zu versichern, und die Geringschätzung, die man anfänglich gegen das in lauter kleine Herrschaften zertheilte Volk der Calmücken hatte, beförderten den Anwachs der Calmückischen Macht. Es würde aber leicht gewesen seyn, sie damahls, wenn man gewollt, und Anstalten dem Endzwecke gemäß vorgekehret hätte, alle dem Rußischen Staats-Körper einzuverleiben.

§. 25.

Zu Tomsk war man auf seiner Huth, und schickte im Februar des 1624. Jahrs denen Tataren

taren zu Tschazkoi Gorodok am Flusse Ob, die dem Tomskischen Gebiete gegen die Calmücken zur Vormauer dienten, eine frische Rußische Besatzung. Diese berichtete, daß der Ort aufs neue befestiget, und mit Wall und Graben umgeben sey; die Wachen würden genau besetzt, und man liesse es an keiner Vorsichtigkeit ermangeln, damit die Feinde, deren Annäherung man täglich befürchtete, nicht unvermuthet eindringen möchten. Daß etwas feindliches geschehen, davon sind keine Nachrichten. Allem Ansehen nach ist man mehr für denen kleinen nothdürftigen Taischen, die ihres Unterhalts wegen sich nahe an den Rußischen Gränzen aufhielten, als für denen grössern, die in der Steppe ihren Feinden die Spitze bothen, besorgt gewesen. Wenn letztere gleich verjaget und bedränget wurden, so gelung es ihnen doch auch zuweilen, sich durch gute Beute ihres Schadens zu erhohlen; wie denn im Herbste des 7133. Jahrs (1624) 200 Pferde von ihnen zum Verkaufe nach Uffa geschicket wurden, die aber wegen tiefen Schnees nicht bis dahin kamen, sondern bey den Baschkiren überwintern musten.

§. 26.

Nun ist in ein paar Jahren von den Calmücken nichts zu vernehmen, und es sind auch die Begebenheiten, welche mittlerweile mit den Sibirischen Völkern sich zugetragen haben, nicht

von Erheblichkeit. Denn was ist wichtiges an einer Zusammenrottirung der am Newa und Resch wohnhaften Wogulen, die sich im Jahre 7133 (1625) mit Weibern und Kindern nach dem See Ajat, woraus der Resch entspringt, begaben, und unter Anführung eines verloffenen Tunnenischen Tataren auf Newianskaia Sloboda feindliche Absichten hatten, da diese Absichten nicht zum Ausbruche kamen? Im Jahre 1626 baten die an den Flüssen Sylwa und Iren wohnhaften Tataren und Wogulen, die in den vorigen Zeiten dem Werchoturischen Gebiete waren abgesprochen, und zum Tscherdinischen geschlagen worden, daß sie wieder dem Werchoturischen Gebiete einverleibet werden möchten, welches aber die Regierung zu Moscau ihnen abschlug. Hieraus siehet man, weil die Erbauung der Stadt Kungur nachmahls selbigen Völkern eine nähere und bequemere Abhängigkeit verschaffet hat, daß diese Stadt in besagtem 1626. Jahre noch nicht angeleget gewesen seyn müsse.

§. 27.

Im Jahre 1628 fängt sich ein Zeitlauf voller Unruhen an, die von denen unter Tara und Tomsk gehörigen Tataren mit Hülfe der Calmücken und Prinzen von der Kutschumischen Familie angesponnen worden, und so weit giengen, daß nicht nur eine grosse Anzahl Menschen

schen dabey ihr Leben einbüßete, sondern auch einige Sibirische Städte Gefahr liefen, gänzlich zernichtet zu werden, oder den Feinden Rußlands in die Hände zu fallen. Man hat die Abwendung solcher Gefahr bloß der Vorsehung zu verdanken. Die Rußische Macht in Sibirien war so vielen Feinden gar nicht gewachsen. Es ist auch nicht besondern Anstalten zuzuschreiben, daß zuletzt eine gänzliche Ruhe wieder erfolgte. Der einzige Vortheil für die Russen bestund darin, daß die Feinde ihre Kräfte nicht kannten, oder unter einander nicht einig genug waren. Denn sonst hätte ein allgemeiner Aufstand, wozu bereits der Grund gelegt war, mit Unterstützung der mehr erwähnten auswärtigen Feinde, die schädlichsten Folgen nach sich ziehen können.

§. 28.

Der erste Ausbruch geschahe in der Barabinischen Steppe, wo damahls ein Sin bojarskoi, Jeremei Pruschinin, mit 18 Mann Cosacken aus Tara, den Tataren wider die Streifereyen der Calmücken Beystand zu leisten, sich aufhielt. Diese wurden von dem verrätherischen Volke, das der Knjäsez Kogutaiko anführte, auf einmahl alle erschlagen. Die Anführer wusten wohl, daß sie nach solchem Verbrechen an ihren gewöhnlichen Wohnstellen nicht sicher seyn würden. Darum flüchteten sie nach

denen in der obern Gegend des Flusses Ob wohnhaften Telenguten und Calmücken, wo es nicht möglich war, ihnen mit Gewalt beyzukommen. Man versuchte, ob sie nicht mit Gelindigkeit und durch gute Versprechungen wieder auf die Rußische Seite zu bringen wären: und da schien es anfänglich, als ob eine von Tobolsk an sie geschehene Abfertigung etwas fruchten wollte; indem der Knjäsez Rogutaiko Deputirte nach Tobolsk schickte, die um Vergebung der begangenen Missethat anhalten musten: es wurde aber doch dadurch nichts ausgerichtet.

§. 29.

Bogdan Baikatschew, ein Sinbojarskoi, der den 5. Novembr. 7137 (1628) von Tara an sie geschicket wurde, erhielt unterwegs durch die in der Barabinischen Steppe zurückgebliebenen Tataren so gefährliche Nachrichten, daß er sich nicht getrauete, die Reise fortzusetzen, sondern nach Tara zurück eilte. Was der Sinbojarskoi Dmitri Tscherkassow aus Tobolsk, der den Eyd der Treue aufs neue von ihnen einnehmen sollte, für Zufälle auf der Reise gehabt, ist nicht bekannt. So viel erhellet aus den folgenden Begebenheiten, daß es dem Rogutaiko und seinen Gefährten keinesweges Ernst gewesen, sich freywillig und ohne Zwang wieder unter die Zarische Oberherrschaft zu begeben.

§. 30.

In dem darauf folgenden Frühlinge grif vielmehr der Aufruhr weiter um sich, und steckte auch die in der Nähe der Stadt Tara und von dort den Irtisch aufwerts wohnhafte Tataren an. Sengen und Brennen, Plündern und Morden, das war ihr Werk in den Rußischen Dörfern, die nicht lange vorher in dem Gebiete der Stadt Tara waren angeleget worden. Die Stadt selbst stund in Gefahr, von ihnen erobert zu werden. Sie waren dazu allem Ansehn nach von den Barabinzischen Aufrührern verleitet worden; zumahl da sie gesehen, daß jener ihre Bosheit ungestraft geblieben war. Die erste Nachricht von diesem neuen Aufstande kam den 12. April 7137 (1629) zu Tara an, und wurde so fort nach Tobolsk berichtet, wo man nicht säumte, der bedrängten Stadt Hülfe zu schicken.

§. 31.

Zwey Golowi, Fedor Jelagin und Bogdan Arschinskoi, wurden ernannt, mit einer Partey Russen und Tataren nach Tara zu gehen, wo sie so viel Volks, als die Stadt entbehren könnte, zu sich nehmen, und alsdann die Feinde im Felde aufsuchen sollten. Es geschahe alles, obgleich in der Nähe des Flusses Irtisch kein Feind anzutreffen war. Man muste bis an den See Tschana in der Barabinischen Steppe gehen.

hen. Dort fand man die Aufrührer gelagert, ohne daß sie die geringste Gefahr besorgten. Sie thaten sich vielmehr auf die reiche Beute an Pferden, Hornvieh und allerley Vorrath, welche sie im Tarischen Gebiete gemacht hatten, was zu gute, und die gefangenen Russen, welche sie mit sich hinweg geschleppet hatten, musten bey ihnen Sklaven-Arbeit verrichten. Der Angrif von Rußischer Seite war so beherzt, als glücklich. Man befreyete nicht nur die Gefangenen, und jagte den Feinden die Beute wieder ab: sondern die meisten Rebellen kamen dabey ums Leben. Hundert und funfzig Mann entflohen, und vereinigten sich mit dem Barabinischen Knjäse; Rogutaiko.

§. 32.

Bald nach dieser Begebenheit, nehmlich im Monath Julius des 1629. Jahrs, erhielt man zu Tara durch einen Ueberläufer die Nachricht, daß nunmehr auch die Kutschumischen Prinzen und die Calmücken sich mit ins Spiel mischten, indem einer von den flüchtigen Tataren, der in Ansehn war, und Newrus Jewgaschtin hieß, dieselbe zu Hülfe gerufen, und an den See Tschana geführet hätte. An diesem See war gemeiniglich das Hauptlager und der Sammel-Platz, wenn diese Völker das Tarische und Tomskische Gebiet feindlich überziehen wollten. Von Ablaigirim, einem Sohne des Prinzen

Ischim

Jschim, und Enkel des Chans Kurschum, ist erwehnet, daß er mit 60 Mann Calmücken, und ihren Fürsten Kokschul, Urluk, und Baibagisch, zum Ueberfalle den Anfang gemacht; daß er von den Barabinzen und übrigen Abtrünnigen Tataren für die Calmückischen Taischen, deren Leute er bey sich gehabt, Tribut gefordert; daß er willens gewesen, von denselben Taischen, wie auch von dem Telengutischen Fürsten Obak, und von dem Kourtschakischen Taischa Keschesch, welcher, als ein abgesonderter Calmückischer Fürst, mit den Telenguten zusammen wohnte, noch mehr Hülfe zu verlangen; und daß damahls seyn Anhang durch die zu ihm gestossene Tarische Rebellen und Barabinzen sich bereits auf 300 Mann erstrecket, womit er bis zu weiterer Verstärkung nach den Telenguten übergegangen sey, und an einem Bache Jjulus sein Lager aufgeschlagen habe.

§. 33.

Auf der andern Seite hatten die Calmücken in der Gegend des Flusses Tobol auch noch nicht nachgelassen, die Rußischen Gränzen nahe einzuschliessen, ohne daß sie deshalb für Feinde angesehen seyn wollten. Denn wenn sie denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren auf der Jagd Unrecht zufügten: so glaubten sie nicht, daß die Woewoden in

dem

den Städten solches zu rächen Ursache hätten. Im Jahre 1628 beklagten sich die Tataren des Tümenischen Gebiets, daß sie von den Calmücken äusserst bedränget würden. Dieselbe seyen bis auf 3 Tagereisen und näher gegen Tümen angerücket; sie hätten alle Gegenden im Besitze, wo die Tataren vormahls in den Wäldern und Steppen zu jagen, und in den Flüssen Bieber zu fangen, gewohnt gewesen; es werde den Tataren hinführo fast nicht mehr möglich seyn, den Tribut zu bezahlen; was sie noch fiengen, das nähmen ihnen die Calmücken ab, und ihrer viele verlöhren gar darüber ihr Leben. Hierauf gründete sich ein Zarischer Befehl vom 18. Julius 7138, (1628) worin verordnet war, anfänglich zwar alle Gelindigkeit zu gebrauchen, und die Calmücken zu ermahnen, daß sie die Rußischen Gränzen verlassen, und keinem Rußischen Unterthan ferner einigen Schaden zufügen möchten: wenn aber solches nichts helfen würde, so sollte man auch Gewalt anwenden, und, durch Ausschickung starker Parteyen, sie zu vertreiben suchen, die Tataren aber schützen, und bey ihren Gerechtigkeiten handhaben.

§. 34.

Eine innerliche Uneinigkeit, die zwischen den vornehmsten Calmückischen Taischen, Tschokur, Talai und Urluk sich entsponnen hatte, scheinet

die

die Rußischen Befehlshaber sicher gemacht zu haben, daß sie sich weniger für diesem Volcke fürchteten, und deswegen auch weniger ernsthafte Mittel gegen sie anwandten. Ungeachtet Taitschin, des Taischa Urluks Sohn, mit Tschokurs Tochter vermählet war, so half doch solches nicht, Tschokur für der Verfolgung seiner Feinde in Sicherheit zu setzen. Taitschin, der bis dahin mit seinem Schwiegervater zusammen gewohnet, fand sich genöthiget, selbige Partey zu verlassen, und Tschokur muste aus seinen vorigen Wohnsitzen, die zwischen dem Jrtisch und Jschim gewesen waren, entfliehen, um an dem Tobol Sicherheit zu suchen. Dieses erfuhr man zu Tobolsk den 21. September 1628.

§. 35.

Im folgenden October Monath trafen einige Tümenische Tataren den Taischa Tschokur auf der westlichen Seite des Flusses Tobol, unterhalb des Flusses Tscherna, 5 Tagereisen von Tümen, an, da er und seine Söhne auf 400 Mann gemeine Calmücken bey sich hatten. Hier war er zwar für seinen Feinden so ziemlich sicher; wie man denn auch nicht gehöret, daß sie ihn weiter verfolget hätten: indem er aber dadurch dem Rußischen Gebiete zu nahe kam, so wollte man seinetwegen nicht ganz unbesorgt seyn. Ein Feldzug, der im December Monath

von

von Tümen unternommen wurde, sollte die Calmücken von den Rußischen Gränzen entfernen. Die Nachrichten waren günstig, und beschrieben derselben Abzug. Es währete aber nicht lange, so kamen die Calmücken mit stärkerer Macht wieder angezogen. Den 30. Junius 1629 wurde die zum Gebiete von Uffa gehörige Kasaüsche Wolost, in der Nachbarschaft des Flusses Iset, von ihnen überfallen und ausgeplündert; worauf sie im Julius gar bis an den Fluß Pyschma vorrückten, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

§. 36.

Als dieses in dem Gebiete von Tümen vorgieng, wo damahls noch keine Meuterey unter den Tataren, so viel bekannt war, den Feinden ihre Absichten erleichterte: so liefen von der andern Seite aus der Barabinischen Steppe je länger je mehr unangenehme Zeitungen ein. Der Prinz Ablaigirim mit seinem Calmückischen Anhange fand Gelegenheit, den Tschazkischen Mursa Tarlaw auf seine Seite zu ziehen, welches ihm desto leichter war, weil Tarlaw des Telenguтischen Fürsten Obaks Tochter zur Ehe hatte, von welchem mehr als zu bekannt war, daß er nur bey vortheilhaften Umständen die Rußische Partey hielte, sonst aber gern mit den übrigen Feinden Rußlands gemeinschaftliche Sache machte.

§. 37.

§. 37.

Anfänglich war es nur ein blosses Gerüchte, das von der Untreue des Tarlaw sich ausbreitete, dem es jedoch nicht an Wahrscheinlichkeit fehlete, weil Ablaigirim mit 130 Mann Calmücken und abtrünnigen Tataren des Tarischen Gebiets sich zu Anfange Augusti 1629 bey ihm zu Tschazkoi Gorodok eingefunden, und auf 10 Tage daselbst zugebracht hatte. Rislan und Burlak, zwey andere Tschazkische Mursen, die an einem eigenen verschanzten Orte, einige Werste weiter unterhalb am Ob Flusse, von Tarlaw abgesondert, wohnten, schickten davon Nachricht nach Tomsk, mit der Warnung, daß man auf seiner Huth seyn möchte, um nicht unvermuthet überfallen zu werden. Tarlaw gestund zwar, daß Ablaigirim ihn habe nöthigen wollen, mit ihm einen Anfall auf die Stadt Tomsk zu thun. Er versicherte aber, daß er solches abgeschlagen habe. Nachher wurde in Erfahrung gebracht, daß für dieses Mahl nur Abrede genommen worden, wie ins künftige die Sachen einzurichten seyen.

§. 38.

Tarlaw, dem sein Gewissen sagte, daß er zu Tschazkoi Gorodok nicht mehr sicher seyn würde, verließ diesen Ort mit allem seinen Volke und Viehe den 3. September 7138, (1629) und begab sich zu seinem Schwieger-Vater dem

Fürsten Obak, und gleichwohl wollte er nicht geständig seyn, daß solches aus Untreue oder in bösen Absichten geschähe. Als von Tomsk Abgefertigte an ihn und seinen Schwieger-Vater geschicket wurden, um nähere Kundschaft von dem, was vorgienge, einzuziehen, und beyde zu Fortsetzung des Gehorsams gegen Rußland anzumahnen, entschuldigte er sich mit Mangel an Futter für sein Vieh, weswegen er nur für den bevorstehenden Winter zur Veränderung seiner Wohnung genöthiget worden, und schickte auch selbst Abgefertigte nach Tomsk, mit dem Versprechen, daß er gewiß auf den Frühling sich wieder zu Tschazkoi Gorodok einfinden wolle. Allein Tarlaw kam früher, als er versprochen hatte, und gab mir gar zu bald an den Tag, was er im Schilde führte.

§. 39.

Inmittelst hatte Ablaigirim in der Barabinischen Steppe seinen Anhang verstärket, und glaubte desto eher, mit Nachdruck etwas gegen das Tomskische Gebiet unternehmen zu können, weil er sich auf den Beystand Tarlaws und der unter ihm stehenden Tschazkischen Tataren verlassen konnte. Die beyden übrigen Tschazkischen Mursen Kislan und Burlak, welche im Gehorsam gegen Rußland unverändert geblieben waren, hatten mit dem Eintritte des November Monaths den ersten Angrif von ihm auszustehen.

Weil

Weil aber der Ort ihrer Wohnung befestiget war, so konnten sie sich halten, und von Tomsk Hülfe erwarten. Ein Vetter des Karakula Taischa, Nahmens Kulada, soll den Prinzen Ablaigirim in diesem Feldzuge begleitet haben. Die ganze feindliche Macht wurde anfänglich nur 200 Mann stark angegeben. Sie vermehrte sich aber bald bis auf 2000, die, wie einige Nachrichten melden, bey dem folgenden Zuge, welchen der Prinz nach der Mündung des Flusses Tom unternommen, gewesen seyn sollen. Und dieses ist nicht unglaublich, wenn man betrachtet, was er wiederum eingebüsset, und dabey in Erwegung ziehet, daß ein dergleichen Krieges-Heer, wenn es Glück hat, gemeiniglich alles mit sich fortreisset, was ihm unterweges aufstösset.

§. 40.

Zu Tomsk unterließ man nicht, an demselben Tage, da die Nachricht von diesem Anfalle einlief, das war der 8. November, eine Partey Cosacken und Tataren den Belagerten zu Hülfe zu schicken. Da nun auch vorher schon 20 Mann Russen daselbst gewesen waren, die in einem Ausfalle dem Feinde nichts nachgegeben hatten, so fand Ablaigirim für rathsam, bey der Ankunft des Entsatzes die Belagerung aufzuheben. Die Tomskischen Berichte, welche in Erzählung dessen, was unglückliches vorgefallen, etwas sparsam sind, enthalten nichts

 mehr

mehr von feindlichen Unternehmungen an diesem Orte. Sie werden aber durch Nachrichten, die über Narim gekommen, ergänzet, nach welchen Ablaigirim noch einen zweyten Anfall auf die Festung der Tschazkischen Tataren gethan, worin er dieselbe erobert, die Häuser in Brand gestecket, und die Einwohner nebst der Rußischen Besatzung von 20 Mann niedergemachet hat. Dieser Ort wird in denselben Nachrichten Mursin Gorodok genannt, weil er von zwey Mursen bewohnt gewesen, zum Unterscheide der andern Tschazkischen Festung, wo Tarlaw seinen Sitz gehabt, die den vorzüglichen Nahmen Tschazkoi Gorodok geführet hat.

§. 41.

Nach denen Absichten der Feinde, wovon man durch Gefangene benachrichtiget wurde, sollte die Stadt Tomsk nicht weniger sich eines Angrifs, oder einer Belagerung, gewärtigen. Es blieb aber nur bey Streifereyen auf dem flachen Lande, und bey Verheerung der Tatarischen und Ostiackischen Dörfer, die von Tschazkoi Gorodok den Ob abwerts bis an die Mündung des Flusses Tschulim gelegen waren. Hier muste wieder eine Tomskische Partey Cosacken, die im December Monath gegen den Feind ausrückte, das beste thun. Ablaigirim stund damahls an dem Fluß Schagarka und hatte einen so herzhaften Anfall auszustehen, daß eine grosse An-

Anzahl seiner Leute davon auf den Platz blieben, und viele auf der Flucht an den empfangenen Wunden sturben. Alle Gefangene erhielten dadurch wieder ihre Freyheit, und die eroberte Beute wurde den Feinden wieder abgejaget. Man vernahm nachher von den Ostiacken, daß auf 20 Werste von dem Orte des Gefechts längst des Weges, den die Flüchtigen, um nach der Barabinischen Steppe zurück zu kehren, genommen hatten, überall die kenntlichsten Merkmahle der Rußischen Tapferkeit, ich will sagen, eine ansehnliche Menge gepanzerter entseelter Körper, und todter Pferde, und fast alle Bagage, welche die Feinde mit sich geführet, hin und her zerstreuet gefunden worden.

§. 42.

Im folgenden Frühlinge giengen die Händel von neuem an, als den 25. April (1630) zu Tomsk die Nachricht einlief, daß der Fürst Abak und der Mursa Tarlaw die Stadt und das umliegende Gebiet, besonders aber Tojanow Gorodok, zu überfallen, im Anmarsche seyen. Es wurde derowegen eine Partey Cosacken diesem Tatarischen Orte zu Hülfe geschickt, die auch so glücklich war, durch die blosse Zeitung, von ihrer Annäherung, die Feinde zurück zu treiben. Dafür aber hatte Mursin Gorodok, wo damahls einige Tschazkische Tataren, von Kislan und Burlaks Unterthanen, Korn droschen, einen

einen neuen feindlichen Angrif auszustehen. Das Volk wurde erschlagen, und das Getreide in Brand gestecket. Darauf zogen Abak und Tarlaw den Ob abwerts nach der Schagarskischen Wolost, welche sie ausplünderten. Der Sin bojarskoi Gabriel Tschernizin wurde den 20. May mit einer Partey Cosacken und Tataren von Tomsk zu Wasser nach den Tschazkischen Festungen geschickt, daß er sich daselbst eine Zeitlang aufhalten, den Feinden bey Gelegenheit Abbruch zu thun suchen, und nähere Nachrichten von ihrem Vorhaben einziehen sollte. Dieser hatte gleich nach seiner Ankunft (den 29. May) das Glück, als er eine Partey Feinde, die in Fahrzeugen über den Ob setzen wollten, antraf, die meisten davon nieder zu machen, oder in den Fluß zu sprengen. Diejenigen, die mit dem Leben davon kamen, wurden bis in die Steppe verfolget, und als sie sichs am wenigsten versahen, in ihrem Standlager von Tschernizin überfallen; da denn wieder eine gute Anzahl, worunter auch ein Tschazkischer Mursa Kasgula befindlich war, ihren Meineid mit dem Tode büssen musten. Neun Mann Gefangene, die nach Tomsk gebracht wurden, sagten aus, daß Abak und Tarlaw noch immer mit denen Prinzen der Kutschumischen Familie, und den Calmücken, ein Verständniß unterhielten; Sie hätten sich vorgesetzt, in dem folgenden Herbste um die Erndte-Zeit gegen die Stadt Tomsk ihr

Heil

Heil zu wagen; jedoch wollten sie vorher ihre Kräfte an Kusnezk versuchen; welche letztere Aussage auch durch Nachrichten die der Woevode von dort überschrieb, bestätiget wurde.

§. 43.

Allein so schwürig auch damahls fast alle Tatarische Wolosten an den Flüssen Condoma und Mrasa im Kusnezkischen Gebiete waren, welche, weil sie sich gänzlich auf den Beystand der Telenguten, die nur 2 Tagereisen von Kusnezk wohnten, verliessen, auch sonst an den Kirgisen keinen geringen Rückenhalt hatten, von keiner Tributsbezahlung mehr was wissen wollten: so blieb man doch zu Kusnezk sowohl, als zu Tomsk, für dieses Mahl frey von weitern feindlichen Ueberfällen. Man veranstaltete vielmehr im Jahre 1630 einen Kriegeszug gegen die Telenguten und den Tschazkischen Mursen Tarlaw, den ein Moscowischer von Adel Jacob Tuchatschewskoi anführte. Bald darauf starb Tarlaw. Und obgleich Abak selbst noch immer zauderte, sich wieder unter die Zarische Bothmäßigkeit zu begeben: so ließ er doch im Jahre 1632 seine Enkel, des Tarlaws Söhne, Itegmen und Koimas nach Tomsk gehen, die daselbst ihr väterliches Erbtheil einnahmen, und als Mursen über die Tschazkischen Tataren erkannt wurden.

§. 44.

Von dieser Zeit an schienen die Prinzen der Kutschumischen Familie, mit ihren Bundesgenossen, den Calmücken, mehr ihre Kräfte gegen die Gegenden des Irtisches und Tobols wenden zu wollen, und thaten im November Monath 7140 (1631) einen Einfall in das Gebiet von Tara, wodurch dem Lande abermahls ein erheblicher Schade zugefüget wurde. Kurz vorher hatte man von dort den Ataman Wlaß Kalatschnikow an den Calmückischen Taischa Irki Ilden, der oberhalb am Flusse Irtisch wohnte, in Gesandtschaft abgefertiget, um ihn zu ermahnen, daß er seine Leute von den Rußischen Gränzen zurückziehen, denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren kein Leid zufügen, noch auch einigen Rebellen, die in den vorigen Jahren von Tara abtrünnig worden, bey sich Aufenthalt verstatten sollte. Irki Ilden versprach solches mit einem Eyde, und schickte hinwiederum seine Abgesandten nach Tara, die seine gute Gesinnung bekräftigten, und erzählten, daß ihr Herr, mit seinem Bruder Talai-Taischa, nunmehr gegen die Casatschia Orda in den Krieg gezogen sey. Allein was hier der eine versprach, das wurde dort von dem andern übern Haufen geworfen. Kein Taischa war von dem andern abhängig, und selbst das gemeinste Volk hatte für ihrer Herren Befehle gar wenig Achtung.

§. 45.

Nebst dem Prinzen Ablaigirim, welcher, als ein Enkel des Chans Kutschum, um diese Zeit das Haupt der Familie gewesen zu seyn scheinet, tritt hier noch ein anderer Prinz Dewlet-Kirei, ein Sohn des Prinzen Tschuwak, (*) und folglich auch ein Enkel desselben Chans, auf den Schauplatz, welcher mit seinem Vetter gemeinschaftliche Sache machte, und dem Einfalle, wovon hier die Rede ist, mit beywohnte. Ihr Anhang bestund aus nicht mehr, als 150 Mann Calmücken, von des Talai Taischa Unterthanen, die den besondern Geschlechts-Nahmen Tschuraszi führten, und die Tarischen Rebellen waren ihre Wegweiser. Wie der Zug aus der obern Gegend des Flusses Jschim geschahe: so kamen die Feinde bald an den Wagai, und von dort nach dem Jrtische, von wannen sie, nach verübtem Muthwillen, zurück eileten. Man verwundere sich nicht über der geringen Anzahl der Feinde. Dieselbe wurde dadurch groß, daß der Ueberfall ganz unvermuthet, und zu einer solchen Zeit geschahe, da alles muntere und starke Mannsvolk in den Wäldern mit der Jagd beschäftiget war, zu Hause aber nur alte und unvermögende Leute mit den Weibern und Kindern sich befanden.

 Die

(*) 6. Buch S. 73.

Die Tebendinskische und Kaurdazkische Wolost am Flusse Irtisch wurden am meisten mitgenommen, indem alle erwachsene Manns-Personen, die den Feinden vorkamen, mit dem Leben bezahlen musten. Die Weiber und Kinder aber wurden gefangen weggeführet, und von Vieh, was nicht mitgenommen, oder verzehret, werden konnte, todt gemacht, und den wilden Thieren zum Raube überlassen. Am Wagai erfuhren Kretschetnikowa und Kapkaninskaia Wolost fast ein gleiches Schicksahl. Von Ischimskoi Ostrog kam die Schreckenvolle Nachricht durch Briefe von dem dortigen Befehlshaber nach Tara, wogegen von Kaurdazkoi Ostrog ein Tatarischer Fürst Bibachta solche nach Tobolsk brachte.

§. 46.

Es war keine Zeit zu verlieren, den bedrängten Wolosten beyzustehen, und dem Feinde, wo möglich, die Gefangenen und gemachte Beute wieder abzujagen. Von Tobolsk sowohl, als von Tara, wurden Parteyen ausgeschickt, die den Befehl hatten, sich zu vereinigen, und wenn der Feind nicht Stand hielte, ihn bis in die Steppe zu verfolgen. Tomilo Petrow, ein Sinbojarskoi, gieng von Tobolsk, als Kundschafter, mit 12 Mann voraus. Diesem folgte ein ansehnliches Heer, theils Cosacken, theils Tataren, welches der Pismennoi Golowa Fedor Scharapow,

pow, der Tataren-Golowa Iwan Wnukow, und der Sinbojarskoi Bogdan Arschinskoi anführten. Ueber die Truppen von Tara waren der Sinbojarskoi Jerofei Sabolozkoi, der Tataren-Golowa Woin Dementiew, der Ataman Wlas Kalatschnikow und der Sinbojarskoi Grigorei Baikatschow die Befehlshaber. Nachdem dieselbe zusammen gestossen waren, und in Erfahrung gebracht hatten, daß die Feinde auf dem Rückwege nach Kosch-Karagai, einem Walde an dem Flusse Ischim, sehr nachläßig daher zögen, und Trup-weise nach Gegenden, wo Tataren auf der Jagd zu vermuthen waren, ausschweiften, dagegen aber ihren Troß ohne gnugsame Bedeckung liessen: so setzten sie ihnen muthig nach; da sie denn auch das Glück hatten, die Calmücken gänzlich zu schlagen, und viele Gefangene von ihnen zu machen, die sie nach Tara brachten, und daselbst zum Verkaufe ausbothen. Selbigen Herbst waren die Salz-Fahrzeuge von Jamyschewa auf ihrer Zurückkunft zu Tara eingefroren. Die auf denselben befindlichen Cosacken verschiedener Sibirischen Städte, machten sich die Gelegenheit dieses Sklaven-Handels zu nutze; daher die Gefangenen hin und her zerstreuet wurden, eben auf diese Weise, wie die Rußischen Gefangenen unter den Calmücken, weil sie von ihnen, noch vor dem Gefechte, in Sicherheit gebracht, und veräussert worden waren. Talai Taischa, als

er

er von der Niederlage seiner Tschuraszi hörete, stellte sich, als ob der Einfall ohne seyn Vorwissen geschehen wäre. Eine von ihm nach Tobolsk geschickte Gesandtschaft hielt um Auswechselung der Gefangenen an. Ob man nun gleich sich dazu entschloß, und die Befehle deshalb nach allen Sibirischen Städten, wo man Calmückische Gefangene vermuthete, ausfertigte: so findet sich doch nicht, daß eine Auswechselung vorgegangen sey. Eines Theils kann die Zerstreuung der Gefangenen auf beyden Seiten daran hinderlich gewesen seyn; andern Theils aber mögen auch viele von den Calmückischen Sklaven sich inmittelst zu der Christlichen Religion bekannt haben, dergleichen bey allen Auswechselungen ausgenommen zu werden pflegen.

§. 47.

Um dieselbe Zeit waren wieder grosse Klagen über die Calmücken, daß sie denen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehenden Tataren auf der Jagd allerley Unrecht zufügten, sie ihrer Kleider und Jagd-Geräthschaft, desgleichen der wilden Thiere, die sie geschossen, oder gefangen hätten, beraubten, oft auch ihrer etliche bey sich gefangen hielten, und überhaupt nicht verstatten wollten, daß sie an den gewöhnlichen Orten der Jagd nachgehen könnten. Man stellte deswegen vor, daß die Tataren ausser Stand gesetzet würden, ihren Tribut zu bezahlen; der beständ-

beständigen Gefahr zu geschweigen, worin das Rußische Gebiet dieser Feinde wegen stünde; daher unumgänglich nöthig sey, sie mit gewafneter Hand von den Gränzen zu vertreiben, und die Tataren in den Besitz und Genuß ihrer Jagd-Gerechtigkeiten wieder herzustellen. Weil aber zu gleicher Zeit von Tümen der Bericht eingieng, alles Misvergnügen und feindseliges Betragen der Calmücken rühre daher, weil man seit einigen Jahren her unterlassen habe, Gesandten an sie zu schicken, und von ihnen anzunehmen; dadurch aller Handel und Wandel mit ihnen aufgehoben worden: so wollte man vorher gelinde Mittel versuchen, ob vielleicht das Volk durch Gesandschafts-Beschickungen, und Wiederherstellung des ehmahligen Handels, könnte gewonnen, und zum Abzuge überredet werden; es sollte der Zwang alsdenn erst gebrauchet werden, wenn man mit gutem nichts bey ihnen ausrichten könnte. Dieses war der Inhalt eines Zarischen Befehls, der den 25. April 7140 (1632) nach Tümen geschicket wurde.

§. 48.

Kurz vorher geschahe in gleicher Absicht die Abfertigung des Sinbojarskoi Tomila Petrow von Tobolsk, dessen Instruction den 15. Januar 7140 ausgefertiget war, und folgendes enthielt: er sollte sich zuforderst zu den abtrünnigen Tataren des Tarischen Gebiets verfügen, und sie

mit

mit Vorstellung ihrer begangenen Missethaten ermahnen, daß sie sich wieder unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben möchten, wogegen aller ihrer Verbrechen nicht mehr gedacht werden, sondern sie einer völligen Vergebung sich zu erfreuen haben sollten. Hiernächst sollte er auch denen Calmückischen Taischen, die er antreffen würde, ihr Unrecht vorhalten, wie sie ehmahls eydlich angelobet hätten, Sr. Zarischen Majestät getreu und unterthänig zu seyn, die Rußischen Gränzen ohne Erlaubniß nicht zu betreten, noch denen Rußischen Unterthanen, die ihnen jagend, oder um Fische zu fangen, begegnen möchten, einiges Leid zuzufügen. (*) Dieses ihres Versprechens seyen sie seitdem gar nicht eingedenk gewesen. Sie wohnten nicht nur wirklich innerhalb Rußlands Gränzen: sondern seyen auch bisher denen Rußischen Unterthanen auf alle mögliche Art überlästig gewesen, und hätten sich als offenbare Feinde bezeigt; indem sie die Tarischen Rebellen in Schutz genommen, denen Prinzen von der Kutschumischen Famile Beystand geleistet, einen räuberischen und mörderischen Einfall

(*) In der Instruction stehet: diese Angelobung sey bey denen Salz-Seen (vermuthlich zu Jamyschewa) geschehen, wovon jedoch in den vorigen Geschichten, aus Mangel näherer Beweisthümer, nichts hat gemeldet werden können.

fall in das Gebiet der Stadt Tara gethan, und noch nicht nachliessen, sich an denen auf der Jagd befindlichen Rußischen Unterthanen durch Morden, Rauben und gefangen nehmen sich auf das gröblichste zu versündigen. Er sollte sie ermahnen, die Rußischen Gränzen gutwillig zu verlassen, die Rebellen, welche sich bey ihnen aufhielten, wie imgleichen alle Rußische Gefangene auszuliefern, und hinkünftig durch keinerley Feindseligkeiten zu irgend einem Misvergnügen mehr Anlaß zu geben. Endlich sollte er mit Bedrohung von Rache und Verfolgung beschliessen, wofern ein so billiger Antrag nichts bey ihnen fruchten würde.

§. 49.

Es fehlet an Nachrichten, um den Ausgang dieser Gesandtschaft anzuzeigen. Anstatt dessen aber haben wir von einer Abfertigung, die vermöge des vorangezogenen Befehls von Tümen geschehen, eine desto umständlichere Beschreibung. Semön Iwanow Sin Scherebzow, der damahls zu Tümen Woewode war, schickte in eben dem Jahre 1632 einen dortigen Sinbojarskoi, Semön Poskotschin, in gleichen Verrichtungen nach denen benachbarten Calmückischen Wohnungen ab. Da traf es sich, daß Poskotschin zu dem Taischa Urluk kam, der an den bisherigen Unruhen keinen Theil genommen, sondern vielmehr längst gewünschet hatte,

te, (*) mit einer Rußischen Gesandtschaft beehret zu werden. **Urluk** schob mit Recht alle Schuld der vorigen Feindseligkeiten auf den Taischa Talai, und wuste zu erzählen, daß Talai und Ruschei (sonst Ruischa) und Taigusch noch immer entschlossen seyen, ihre Streyfereyen nach den Rußischen Gegenden fort zu setzen.

§. 50.

So gut aber **Urluk** gegen Sibirien gesinnet zu seyn schien, so hatte er doch überhaupt nicht die besten Absichten. Seit einigen Jahren stund er mit den Nogaiischen Tataren, welche die Rußische Oberherrschaft nur gezwungener Weise erkannten, in Unterhandlung. Dieser ihr Fürst hieß Kanabei Mursa. Dieser ließ dem **Urluk** sagen, er sey jetzt zum Amanaten, oder Geissel, nach Astrachan genommen worden; er werde aber mit eintretendem Winter wieder in Freyheit gesetzet werden; da sey es Zeit, daß **Urluk** ihm Hülfs-Völker schicke, um ihr Glück gegen Astrachan zu versuchen. Man glaubte, daß **Urluk** nicht abgeneigt sey, des Kanabei Verlangen zu erfüllen. Er war der Stamm-Vater der Törgöti-

(*) S. oben S. 286.

górischen Calmücken, die in neuern Zeiten unter ihrem Haupte dem Chane Aijucka im Astrachanischen Gebiete sich hervor gethan haben. Des Aijucka Vater hieß Puntschuk, dieses Vater Taitschin-Taischa war ein Söhn des Urluk Taischa.

§. 51.

Man hat noch von drey Taischen Nachricht, als von Belei Erdenei, Jeldei und Jurukai, die des Urluk Taischa Brüder gewesen sind. Taitschin Taischa, des Urluks Sohn, lebte damahls mit seinem Vater in offenbahrer Feindschaft; man war besorgt, er möchte sich zu den übrigen feindlich gesinnten Taischen schlagen, und das Rußische Gebiet bekriegen helfen. Als deswegen Urluk und seine Brüder mit dem Sinbojarskoi Semön Poskotschin Gesandte nach Tümen schickten, die daselbst die vorige Art, Handlung zu treiben, wieder einführen sollten, und diese für ihre Taischen, und die es mit ihnen hielten, zu Tümen einen Eyd ablegten, daß solche jeder Zeit mit den Russen in Friede und Freundschaft leben wollten: so wurde Taitschin nahmentlich ausgeschlossen, weil die Gesandten für seine Gesinnung nicht bürgen wollten. Die Waaren der Calmücken, welche sie nach Tümen brachten, bestunden bloß in Pferden. Diese aber fanden guten Abgang, und wurde in so weit das gute Vernehmen mit dem Taischa Urluk

wieder erneuert, daß man auch bey der Rückreise der Gesandten andere von Tůmen mit Rußischen Waaren ihnen mitgab. Eine Streiferey der Kutschumischen Prinzen und Calmůcken, da sie im Jahre 7140 (1632) eine Tobolskische Vorwache an einem See Beloe, 6 Tagereisen von der Stadt überfallen, dieselbe ihrer Pferde beraubet, und einen Tataren erschossen, verdienet kaum angeführet zu werden, weil dergleichen Zufälle gar gewöhnlich waren, und dieser sonst keine weitere Folgen gehabt hat.

§. 52.

Von einem Aufstande der Tataren des Tůmenischen und Turinskischen Gebiets bemerkte man bereits im Jahre 7138 (1630) einige Vorboten, als zu Tschubarowa Sloboda ein in der Nähe wohnender Tatare gegen einen dor-Bauer, als von der durch Jermak geschehenen Eroberung von Sibirien geredet wurde, sich verlauten ließ, es werde bald anders werden, und in kurzem nichts mehr von Russen in Sibirien zu hören seyn; die Calmůcken würden einen Einfall thun, und die Zeit eines starken Sturms mit Schneegestöber abwarten, wovon die Rußischen Feuer-Röhre versagen würden, daß die Calmůcken und Tataren also gewonnen Spiel hätten. Eben daselbst hätte man einen Tataren mit einem breiten Pfeile in der Hand ohne Bogen vorbey reiten sehen, welches man schon vorher auch bemerket

merket hatte, und daraus nicht weniger einen Argwohn schöpfte; wie denn auch zu gleicher Zeit ein Mann aus Turinsk, der zu Tümen gewesen war, in dem Gebiete letzt erwehnter Stadt von einigen Tataren auf der Reise war angefallen, und unter heftigen Scheltworten und Bedrohungen, daß bald kein Russe in Sibirien mehr anzutreffen seyn sollte, war verfolget worden. Man erinnere sich hiebey des Pfeils, (*) der im Beresowischen Gebiete, um die dortige Ostiacken und Wogulen zum Aufruhr zu reitzen, herum gegangen, so wird man daraus den Schluß machen, daß der hier geschöpfte Argwohn nicht ohne Grund gewesen sey.

§. 53.

Im Sommer des folgenden 1631. Jahres waren einige Tataren von Kinyrskoi gorodok des Tümenischen Gebiets über den Iset zu den Calmücken entflohen, denen man nachjagte, und auf der Spur vor dem Flusse Iset eine von Birkenrinde gemachte Figur einer Festung antraf, worin Menschenbilder, gleichfalls von Birkenrinde geschnitzt, mit hölzernen Pfeilen und Bogen stunden, als wenn einer den andern mit einem Spiesse durchstochen hätte, da denn beyde halb

(*) 6. Buch S. 80.

umgefallen, und mit den Köpfen gegen den Jset geneigt waren. Dieses sollte die Bedeutung haben, daß wer von Tataren solches sehen würde, den Flüchtigen längst ihrer Spur (*) nachfolgen, und sich mit ihnen vereinigen sollte.

§. 54.

Eine Streiferey des Prinzen Ablai, (sonst Ablaigirim) eines Sohns des Prinzen Jschim, die im November des 1632. Jahrs geschahe, betraf ein Tatarisches Dorf am Flusse Jset, unweit desselben Mündung zum Flusse Tobol, das von seinem vornehmsten Einwohner Alibai, den Nah-

(*) Wird aber nicht vielleicht der Umstand von einer Menschenspur im Felde zur Sommerszeit dem Leser zweifelhaft vorkommen? Hierüber dienet zu wissen, daß so ungewöhnlich, ja unmöglich, in bewohnten Gegenden und auf Landstrassen dergleichen Spuren sind, so gewöhnlich und unentbehrlich ist es, in Sibirien darauf Acht zu geben, wo in Wäldern und Steppen keine ordentlicher Weise betretene Wege sind, und man sich nach nichts anders, als nach dergleichen Anzeigen, richten kann, um zu erfahren, wohin etwan Flüchtige entlauffen, oder von welcher Seite man einen feindlichen Ueberfall zu besorgen habe. Man nennet diese Spuren in Sibirien Сакма, oder Аргышница, wovon jenes aus dem Tatarischen genommen, dieses aber von dem Tungusischen Worte Argysch, welches den Troß der Rennthiere bedeutet, hergeleitet ist.

Nahmen Alibaiewi Jurti führte. Das Dorf wurde ausgeplündert; die meisten Einwohner, insonderheit aber die Weiber und Kinder, musten in die Gefangenschaft wandern. Einige fremde Tataren, die sich damahls bey Alibai aufhielten, wollten sich ihrer Haut wehren, weil Ablai nicht mehr als etwa an 30 Mann bey sich hatte. Der Prinz aber wuste sie durch eydliche Versicherung, daß er ihnen keinen Schaden thun wollte, davon abzuhalten. Er beleckte nach Calmückischer Weise einen Pfeil, und setzte sich selbigem mit der Spitze auf die Stirne. Das war sein Eydschwur. Und er hielt ihn auch. Es war ihm nur um die Haabseligkeit der Einwohner zu thun, die in Vieh, wenigem Hausgeräthe, Kleidern und einigem Pelzwerke, das zur Bezahlung des Tributs bestimmt war, bestund, und damit er einige Sklaven machte. Zu diesen aber erwählte er hauptsächlich nur das junge Volk, sowohl Knaben als Mägdgen; daher er beym Abzuge, als er nach der obern Gegend des Flusses Tobol zurück kehrte, den Alibai mit seiner Frau, und noch einige andere Häupter der Familien, wieder in Freyheit setzte.

§. 55.

Gleich darauf geschahe von Tümen ein Feldzug gegen die Calmücken, unter Anführung des Obristen (Golowa der in Diensten stehenden Tataren, Ilia Bakschееw, und des Atamans

mans der Cosacken Jwan Woinow. Am Flusse Tobol, oberhalb einem Walde Kaini Karagai, und eine Tagereise unterhalb der Mündung des Flusses Ui, fiel ein scharfes Gefechte vor, worin die Russen siegten. Für solches Wohlverhalten bekamen alle, die daran Theil gehabt, von Moscau die gewöhnlichen Posluschnie dengi zur Belohnung.

§. 56.

Im May-Monath des 1633. Jahrs hatte die Kataiische Wolost am Flusse Jset einen Ueberfall von den Calmücken auszustehen. Sie wurde ganz ausgeplündert, die Weiber und Kinder wurden zu Sklaven gemacht. Diese Wolost war in der Gegend, wo jetzt Kataiskoi Ostrog stehet. Sie unterschied sich in vorigen Zeiten von den Baschkiren, zu welchen sie heutiges Tages gerechnet wird, und die Einwohner waren nicht anders, als unter dem allgemeinen Nahmen der Tataren bekannt, nur daß ihnen der Nahme Katai, als ein Geschlechts-Nahme, eigen war. Übrigens hörte mit ihnen das Gebiet der Stadt Uffa auf, welches sich damahls bis an den Jset erstreckte. Die Befehlshaber zu Uffa würden vielleicht ihre Eroberungen noch weiter ausgebreitet haben, wenn ihnen nicht von Sibirien aus, Einhalt geschehen wäre. Man hat vielmehr Sibirischer Seits das Gebiet von Uffa immer mehr und mehr ein-

eingeschränket, und sich nicht nur den ganzen Jset, sondern auch alle aus Süden und Norden in denselben fallende Flüsse zugeeignet.

§. 57.

Dieser Nachbarschaft wegen war man zu Uffa eben so wohl, als in den Sibirischen Städten, mit den Calmücken und Kutschumischen Prinzen in beständige Kriege verwickelt; man schickte von dort ebenfalls öfters Parteyen aus, den Feinden Abbruch zu thun, und um die Baschkirischen und andere Tatarische Wolosten zu beschützen; man fertigte von beyden Seiten Gesandtschaften an einander ab, um so viel möglich die Streitigkeiten durch gütliche Mittel abzuthun; und endlich trieb man in Friedenszeiten auch Handlung mit den Calmücken, wovon die Einwohner zu Uffa nicht geringen Vortheil hatten. Im Sommer des 1633. Jahrs wurde ein Golowa Jwan Tscherninow, mit 1380 Mann Russen und Tataren, von Uffa ausgeschickt, um dem Prinzen Ablai, oder seinen Brüdern und Vettern, eine Schlappe zu versetzen. Es war aber niemand von dieser Prinzen Familie in der Nähe. Nachdem Tscherninow über den Jaik gesetzt, stieß er auf zwey Calmückische Taischen Tepschegen Schukdeew und Jrkiter Teischeew mit ihrem Volke, die sich mit ihm in ein Gefechte einliessen. Er erhielt einen vollkommenen Sieg. Die meisten Calmücken wurden nieder-

gehauen, ihre Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht, und was sie an Vieh bey sich gehabt, erbeutet. Tepschegen blieb selbst in dem Gefechte. Irkitet aber rettete sich durch die Flucht.

§. 58.

Des Taischa **Urluks** Unterhandlungen mit den Nogaiischen Tataren um Astrachan (*) müssen wenig Aufrichtigkeit zum Grunde gehabt haben, weil wir sie jetzt in vollem Kriege antreffen. **Urluk** und sein Sohn Taitschin, nebst dieses seinem Sohne **Lousan**, zogen unter Beystande eines von Astrachan abtrünnig gewordenen Mursa Saltanai im Jahre 1633 gegen die Nogaiischen Tataren zu Felde, und thaten ihnen so grossen Schaden, daß diese unter ihrem Fürsten **Kanai** bey der Regierung zu Moscau um Hülfe wider so mächtige und gefährliche Feinde ansuchten. Zufolge eines Zarischen Befehls vom 30. November 7142 (1633) wollte man von **Tobolsk**, Tümen und Tara den Taischa Urluk mit seinem Anhange durch die Waffen demüthigen. Er war aber jetzt zu weit von Sibirien entfernt, als daß dieser Verordnung ein Genüge geschehen konnte.

§. 59.

(*) S. oben S. 322.

§. 59.

Wir bemerken noch aus angezogenem Befehle, daß Kanai mit dem Vaters-Nahmen Tanbaiew genennet worden, und daß seine Söhne, Brüder und Brüder-Söhne, wie auch die Söhne von zwey andern Nagaischen Fürsten Uruß und Timamet, mit unter denen, die um Beystand gebeten, vorkommen. Saltanai wird ein Altaulischer Mursa genannt, der seit seinem Abfalle schon viele Jahre her das Gebiet von Astrachan mit Streifereyen beunruhiget habe. Taitschin ist zwar nicht, als Urluks Sohn, noch Lousan als sein Enkel, beschrieben: das erste aber wissen wir bereits aus vorangeführten Nachrichten, und das letztere wird noch aus folgendem erhellen.

§. 60.

Im October 7142 (1633) kam Dewletkirei mit etwan 60 Mann nach dem Jset, und verheerete die Ussisch-Kataiische Wolost nebst einem unter Tümen gehörigen Tatarischen Dorfe, Baischewi jurti, wobey ein verloffener Tatare des Tarischen Gebiets, Kotschaschko Tanatarow, ihm zum Wegweiser diente. Beym Abzuge ließ er sich verlauten, daß er nur auf eine kurze Zeit zurück kehre, um sich mit dem Prinzen Ablai jenseits des Tobols zu vereinigen, wohernächst sie das Gebiet von Tümen mit mehrerem Nachdrucke angreiffen würden. Solches

erfolgte wirklich; jedoch wandten die Prinzen und die mit ihnen verbundenen Calmücken ihre Kräfte erst wider die Stadt Tara, weil sie vielleicht daselbst den wenigsten Widerstand vermutheten.

§. 61.

Ein Vorbote dessen war, daß im Sommer 7142 (1634) zwey Deti bojarskie, Michailo Uschakow und Iwan Astrachanez, die der Gewohnheit nach von Tobolsk zu Wasser nach dem Salz-See Jamyscha kamen, um Salz zu hohlen, von den Calmücken einen ungemeinen Widerstand fanden. Vom 1. August, als dem Tage ihrer Ankunft, bis zum 31. desselben Monaths dorfte sich niemand aus der Stelle rühren. Man muste in einem Ostroge am Ufer des Irtisches, der jährlich neu gebauet wurde, nur auf seine eigene Vertheidigung bedacht seyn. Viele Calmückische Taischen, vornehmlich Kuischa, mit 2000 Mann gepanzerter Calmücken, stunden in der Nähe, welche den Russen auf den Dienst laureten. Endlich als die Feinde sahen, daß ihre Hinterlist nichts fruchtete, so zogen sie nach und nach ab, doch mit dem Vorsatze, dafür den Angrif auf die Sibirischen Gränz-Städte zu beschleunigen. Der besagte Ueberläuffer Kotschaschko, welcher sich jetzt unter ihnen befand, munterte sie durch diesen Bewegungs-Grund dazu auf: Es sey die gelegenste Zeit den Russen bey zu kommen; wenn

wenn sie sich auf dem Felde mit der Erndte beschäftigten.

§. 62.

Es ist ungewiß, ob die Zeitung wahr, oder erdichtet gewesen, welche ein Tůmenischer Tatare, der sich bey den Prinzen Ablai und Dewletkirei in der Steppe aufgehalten, den 18. September nach Tůmen brachte, daß die Casatschia Orda einen unvermutheten Anfall auf die Calmůcken und Kutschumische Prinzen gethan, wodurch dieselbe an Ausführung ihrer feindlichen Absichten gehindert wůrden. Verhindert wurden sie nicht. Denn der Ueberläufer war 12 Tage unterweges gewesen. Er hatte folglich den 6. September das Lager der Prinzen verlassen, und den 12. stunden die Calmůcken auf ihren Betrieb schon vor Tara. Man hat Ursache zu muthmassen, daß sie dergleichen Gerůchte zu dem Ende ausgestreuet, damit die Russen sicher wůrden, und glaubten, daß sie noch so bald keinen Ueberfall zu befürchten hätten. Sonst beschrieb derselbe Tatare den Aufenthalt der Prinzen zwischen dem Jschim und Jrtisch in der Gegend eines Baches Kolota. Anderthalb Tagereisen von ihnen wohnte Talai Taischa mit seinem Sohne Ablai Taischa, und fünf Tagereisen weiter Kuischa Taischa, welcher den Prinzen Hülfs-Vǒlker versprochen habe.

§. 63.

§. 63.

Es geschahe also den 12. September 1634 der besagte Calmückische Anfall auf die Stadt Tara, welche dadurch in nicht geringe Bedrängniß kam, weil die dortige Besatzung allein nicht im Stande war, die Feinde von Verheerung des Landes abzuhalten. Die in der Nähe der Stadt befindlichen Rußischen und Tatarischen Dörfer, wurden fast alle in die Asche geleget, wer von den Einwohnern nicht in die Stadt geflüchtet war, der gerieth entweder in die Sklaverey, oder wurde erschlagen. Der Raub an Vieh, und der übrigen Haabseligkeit des Landmanns, war beträchtlich. Die Besatzung hatte zu thun, die Stadt zu vertheidigen. Einige glückliche Ausfälle benahmen den Feinden den Muth, daß sie endlich den Rückweg suchten.

§. 64.

Inmittelst hatte man nach Tobolsk um Hülfe geschrieben, die auch schon da war, als den 13. October die Feinde zum zweyten Mahle wieder kamen, und mit aller Gewalt sich der Stadt bemächtigen wollten. Nun konnte man ihnen mit mehrerem Nachdrucke den Kopf bieten. Man trieb sie bald zurück, und als sie schon auf dem Rückmarsche waren, so verfolgte man sie noch, traf sie zehn Werste von der Stadt gelagert an, und erfochte einen herrlichen

Sieg.

Sieg. Die Rußischen und Tatarischen Gefange- wurden befreyet, und auf 300 Pferde erbeutet, wodurch der vorige Schade einiger massen ersetzet wurde.

§. 65.

Es verlautete, daß des Kuischa Taischa Söhne, Onbo und Jalsi, die feindlichen Truppen angeführet hätten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, ja an einem Orte ausdrücklich gesagt, daß die Kutschumischen Prinzen mit an diesem Ueberfalle Theil gehabt haben. Von der Tarischen Besatzung werden dabey, nächst den Verdiensten der Woewoden, Knjäs Fedor Samoilow Sin Belskoi und Neupokoi Andreew Sin Koschkin, oder Kokoschkin, der Tataren Obriste (Golowa) Woin Dementiew, der Obriste von den Cosacken zu Pferde Nasar Schadobskoi und ein Litthauischer Rittmeister Andrei Kroporow gerühmet, daß sie bey Vertheidigung der Stadt, und bey nachmahliger Verfolgung der Feinde, grosse Tapferkeit bezeiget. Die Belohnung blieb nicht aus. Denn laut Befehls vom 13. Januar 7145 (1637) wurden für alle, die an Vertheidigung der Stadt und Verfolgung der Calmücken Theil gehabt, von Moscau Posluschnie dengi geschicket.

§. 66.

Hierauf kam die Reyhe an die Stadt Tümen, und es war den 11. November 1634 als die

die Kutschumischen Prinzen und die Calmücken bis vor die Stadt kamen, welche sie von der Landseite umzingelten, und mit einem Sturme droheten. Jedoch da sie wusten, was ihnen dieses kosten würde, so begnügten sie sich mit Verheerung der umliegenden Dörfer. Dieser Einfall kostete sehr vielen Leuten das Leben. Andere musten mit den Feinden in die Gefangenschaft wandern; des grossen Verlustes zu geschweigen, den jederman von der allgemeinen Zerstörung und Plünderung erlitte, indem fast kein Haus in den Dörfern, und kein Stück Vieh in den Ställen und auf der Weide, übrig blieb. Nach einigen Tagen zogen die Feinde wieder ab, um nach der Gegend des Flusses Ischim zurück zu kehren. Man schickte ihnen 300 Mäun aus der Stadt auf dem Fuße uach, welche das zugefügte Unrecht rächen sollten: diese hätten aber wenia Glück. Denn ohne dem Feinde sonderlichen Schaden zu thun, kamen 50 Mann davon in einem Gefechte um. Nachgehends hörte man, daß an dem Flusse Sujer, der in den Tobol fällt, eine feindliche Partey stehen geblieben, welche auf die Bewegungen der Russen Acht habe, und auch wohl noch mehr Uebels thun würde, wenn sie eine Verstärkung bekäme. Hier waren die Calmücken von des Talai Taischa Uuterthanen gewesen. Es hat aber derselbe nicht gestehen wollen, daß der Einfall auf seinen Befehl geschehen sey. Denn er befürchtete, man möchte

möchte es ihm entgelten lassen, und schickte deswegen Gesandte nach Tobolsk, die alle Schuld auf den Tarchan Baatir schoben, der gleichwohl auch dem Talai Taischa angehörete.

§. 67.

Mit dem Anfange des Frühlings 1635 that der Prinz Ablai abermahls eine Streiferey nach dem Flusse Iset, wo er 24 Familien Tataren, die unter Uffa gehöreten, und auch einige des Tümenischen Gebiets, entführete, übrigens aber, weil der Fluß ausgetreten war, keinen weitern Schaden thun konnte. Man wurde indessen benachrichtiget, daß er willens sey, zur Sommerszeit, wenn die Pferde in der Weide Futter hätten, mit Hülfe der Calmücken, die Sloboden anzugreifen. Eben dieses bestätigten auch Ueberläufer, die den Winter bey dem Prinzen Dewletkirei am Flusse Ischim zugebracht hatten. Sie erzählten übrigens, Dewletkirei und Ablai wohnten beysammen an einem See Tschabtatli, jenseits des Ischims, unterhalb dem Gebirge Irik. Der Tarchan Baatir, sey durch seine Beschickungen und Ueberredungen am meisten Schuld, daß die Prinzen nicht in Ruhe leben wollten. Talai Taischa, Kuischa Taischa und viele andere Calmückische Fürsten hätten ihre Wohnungen oberhalb am Flusse Irtisch.

§. 68.

Die Drohungen waren nicht umsonst, sondern wurden mehr als zu genau erfüllet, als den 17. Junius 1635 die zwey Sloboden Werchna Nizinskaia und Tschubarowa zu gleicher Zeit von den Prinzen und Calmücken einen scharfen Anfall auszustehen hatten. Die Ostroge an beyden Orten hielten sich zwar: was aber ausserhalb denselben an Wohnhäusern befindlich war, das wurde alles von den Feinden in Brand gesteckt. Die meisten Einwohner musten mit dem Leben bezahlen. Ihre Weiber und Kinder wurden zu Gefangenen gemacht, und alles Vieh erbeutet. Dieses war kaum geschehen, so kehrten die Feinde den folgenden Tag wieder zurück.

§. 69.

Hierauf geschahe im Julius und August desselben Jahres von Tobolsk, Tümen und Tara ein gemeinschaftlicher Feldzug gegen die Feinde, wovon folgende Anführer genennet sind: von Tobolsk, Boris Tolbusin und Michailo Baikaschin, von Tümen, Ilia Bakscheew, von Tara, Grigorei Baikatschew. Die Verordnung war, sie sollten sich sämmtlich mit ihren Völkern am Flusse Ischim vereinigen, und hiernächst die Kutschumischen Prinzen und Calmücken in ihren Stand-Lagern aufsuchen, wider welche sie, nach Beschaffenheit der Umstände, alles mög-

mögliche versuchen sollten. Da geschahe nun zwar die Vereinigung glücklich: allein der Zweck des Zuges wurde nicht erhalten. Denn die Prinzen wohnten in Gesellschaft verschiedener Calmückischen Taischen, worunter Schuchtei und Nemritai genannt sind, zu weit entfernet, und waren auch, den Nachrichten nach, an Mannschaft zu stark, als daß dieses Rußische Heer etwas gegen sie wagen wollte. Man begnügte sich einige Calmückische Vortruppen, die in der Gegend von Koschkaragai am Ischim stunden, zu schlagen, und was beym Leben blieb, zu Gefangenen zu machen. Damit kehrte ein jeder Theil nach seiner Heymath zurück.

§. 70.

Zufolge einer Archiv-Schrift, die von dieser Action handelt, sollen die überwundenen Calmücken eben dieselben gewesen seyn, die den Anfall auf die Stadt Tümen gethan hatten; nehmlich des Talai Taischa Unterthanen, die den besondern Geschlechts-Nahmen Tschuraszi führten. Hingegen wird in einer andern Nachricht die Niederlage der Tschuraszi einem Tobolskischen Sinbojarskoi Iwan Schulgin zugeschrieben, und gesagt, daß solche an einem See Irgental vorgefallen sey. Wenn diesem also ist, so muß noch ein zweyter Feldzug geschehen seyn, wovon aber sonst keine Nachricht zu finden

den ist. Der erlangte Vortheil diente dazu, daß man Gefangene gegen Gefangene auswechseln konnte, wodurch viele in der Sklaverey gewesene Russen wieder ihre Freyheit erlangten.

§. 71.

Glücklicher gieng ein Feldzug von Statten, der im Jahre 1636 von Uffa geschahe, und unter Veranstaltung des dortigen Woewoden **Nikita Weljaminow** einen dortigen von Adel **Fedor Kolowskoi** zum Haupte hatte. Die Mannschaft bestund aus 35 Deti bojarski, 100 Strelzi zu Pferde und 350 Baschkiren. Damit gieng **Kolowskoi** den Fluß **Uffa** aufwerts, und traf am Ursprunge desselben, 10 Tagereisen von der Stadt, ein **Calmückisches** Lager an, worin sich auch der Prinz **Ablai** mit seinem leiblichen Bruder, dem Prinzen **Tewka**, befand. Nach einer kurzen Gegenwehr wurden die **Calmücken** fast alle erschlagen. Die beyden Prinzen, und mit ihnen 54 Mann **Calmücken**, geriethen den Russen in die Hände, und wurden nach **Uffa** gefänglich eingebracht.

§. 72.

Dergleichen Thätlichkeiten, die von der einen und andern Seite vorfielen, hinderten gleichwohl nicht, daß nicht noch immer zwischen den Rußischen Städten in Sibirien und den **Calmücki**-

mückischen Fürsten, Rußische und Calmückische Gesandten ab= und zu reiseten. Stephan Skuratow, ein Ataman aus Tara, und zwey Tobolskische Cosacken, Denis Ratschkowski und Anton Dobrizki, waren in Gesandtschafts=Geschäften an den Taischa Kuischa abgefertiget gewesen, von wannen der erste im Julius, die letzteren den 26. August 1636 nach Tara und Tobolsk zurück kamen. Zu Ausgange des Septembers langte von dem Taischa Urluk eine Gesandtschaft zu Tobolsk an, die 20 Mann stark war, und berichtete, daß ihr Herr zu Koschkaragai am Flusse Ischim, 9 Tagereisen von Tobolsk, sein Stand=Lager habe. Jedermann brachte gefährliche Nachrichten aus der Steppe mit. Die Zurüstung der Calmücken wurde sehr groß beschrieben, und einige Ueberläufer zu Tümen erzählten, als ob der Prinz Dewletkirei, der Taischa Taitschin, des Talai Taischa Sohn, und der Taischa Schuchtei bereits mit 2000 Mann gegen Sibirien im Anmarsche seyen. Doch die Folge zeigte davon den Ungrund.

§. 73.

Damahls waren die Calmücken wiederum mit den Mongalen in Krieg verwickelt, welches zwar am meisten die jenseits des Altaiischen Gebirges regierende Hauptlinie angieng, doch aber auch in die Sibirischen Begebenheiten

ken einen Einfluß hatte. Denn so zertheilt die Calmückischen Fürsten auch waren, so hielten sie doch in solchen Nothfällen zusammen, und schickten einander Hülfe. Wir werden also hier vielleicht die Ursache finden, warum in etlichen Jahren Sibiriens Gränzen von Calmückischen Streifereyen verschonet geblieben. Ein Obrister der Cosacken zu Tara, Násar Schadobskoij, wurde im Sommer des 1745. (1637) Jahrs in Gesandtschaft an den Taischa Kuischa geschicket, den er nicht antraf, weil Kuischa und sein Sohn Onbo wirklich mit gegen die Mongalen zu Felde waren. Er legte seinen Antrag bey der Fürstin Konscha, des Kuischa Gemahlin, ab. Auf der Rückreise längst des Jrtisches bis an den Fluß Schelesenka sahe er viele Calmückische Wohnungen, durch welche er 3 Tage zu reisen hatte. Sie waren von des Tala Taischa Unterthanen, und von dem Flusse Jschim dahin gekommen. Sie zogen den Jrtisch abwerts, um am Flusse Kamyschlowa, 5 Tagereisen von der Stadt Tara, sich zu setzen.

§. 74.

Nach andern Nachrichten, die um eben diese Zeit aus selbiger Gegend einliefen, hatte der Prinz Dewlerkirei sein Stand-Lager am Jschim, unter dem Felsen Muntschak, bey einem fischreichen See Akuschli, wovon er und sein

sein Anhang, weil es ihnen an Viehzucht fehlete, meistentheils ihren Unterhalt hatten. Er war zu Ende des Augusts auf die Jagd ausgezogen, da inmittelst seine Gemahlin und des Prinzen Ablai Gemahlin, nebst ihren Kindern, ohne Vertheidigung, im Lager zurück geblieben waren. Zehn Personen Tataren waren von Dewletkirei, unter Anführung eines Uffischen Ueberläufers, des Handels halber, nach der Bucharey geschicket worden. Die Tschuraszi, als des Dewletkirei gute Freunde, die ihn auf seinen Streifereyen zu begleiten pflegten, wohnten eine Tagereise von ihm gegen den Irrisch hin, unter ihrem Herrn Baschkan, des Tarchan Batirs Sohne. Taitschin Taicha, Urluks Sohn, führte Krieg mit Kuischa Taischa, welchen er überwunden und gefangen bekommen. Eben also lebten auch die übrigen Calmückischen Fürsten unter einander in beständiger Uneinigkeit. Hieraus machte man den Schluß, daß jetzt nichts von den Calmücken zu befürchten sey; wohl aber könne man sich jetzt der Wohnungen des Dewletkirei bemächtigen, und ihn, wenn man seine Gemahlin gefangen bekäme, auf bessere und den Rußischen Colonien vortheilhaftere Gedanken bringen. Die Leute, welche obiges ausgesagt, hatten 20 Tage von des Dewletkirei Wohnungen bis Tumen unterweges zugebracht. Sie hatten aber den Weg über die Jasaschni-Wolosten des Ge-

biets von Uffa genommen. Leute, die der Gegend kundig waren, sagten, daß man von Tümen in 14 Tagen gemächlich bis an den See Akuschli kommen könnte.

§. 75.

Noch eine andere Nachricht, die den 3. October d. J. zu Tümen einlief, enthielt folgendes: des Dewletkirei Gemahlin war eine halbe Tagereise jenseits des Felsens Muntschak den Ischim aufwerts ihrem Gemahl entgegen gezogen, war aber Willens gewesen, nach desselben Zurückkunft sich wieder nach dem See Akuschli zu begeben. Die Reise der vorbesagten Tataren nach der Bucharey sollte zum Endzweck haben, daß sie eine Schwester des Dewletkirei dahin zu ihrem Gemahl abführeten. Von dem Stand-Lager des Prinzen wurde erzählet, daß solches aus nicht mehr, als 40 Familien, und die bey dem Prinzen befindliche Jagdgesellschaft nur aus 70 Personen, bestehe. Ein kleiner Anhang für einen Prinzen, der noch auf das Sibirische Reich Anspruch machte; zumahl da dieses wenige Volk meistentheils nur aus Tatarischen Ueberläufern von Tümen, Tara und Uffa bestund, die wegen grober Missethaten ihre Wohnsitze verlassen hatten, und selbst unter ihren Mitbrüdern verhaßt waren.

§. 76.

§. 76.

Ein Abgesandter des Dewletkirei, der den 29. October 7146 (1637) mit 22 Bucharischen Kaufleuten nach Tara kam, und Bojan Bugaenakow hieß, versprach eine gänzliche Ergebung des Prinzen in Ihro Zarischen Majestät Gehorsam, und sagte, daß eben dieser Ursache halber vier Abgesandten von ihm über Uffa nach Moscau abgegangen seyen. Er bat, man möchte ihm erlauben, daß er sich den Winter über zu Tara aufhalten könnte, weil seine Pferde abgemattet, und nicht im Stande wären, ihn zur Winterszeit nach seines Herrn Hoflager zurück zu bringen. Allein dieses wurde ihm nicht verstattet. Man hielt ihn für einen Spion, der nur die Gelegenheit der Stadt und des Landes auskundschaften, und die umher wohnenden Tataren zum Abfalle verführen wollte. Ein Befehl aus Tobolsk kündigte ihm an, wenn es dem Prinzen ein Ernst sey, sich unter die Rußische Bothmäßigkeit zu begeben, so solle er selbst, mit denen bey ihm befindlichen Ueberläufern, nach Tobolsk, Tara, oder wohin es ihm sonst bequem sey, kommen, und sich der hohen Zarischen Gnade theilhaftig machen. Als aber der Abgesandte vorstellete, daß er mit allem Volke auf der Reise umkommen müste, und solches den Prinzen von seinem jetzigen gutem Vorsatze abschrecken würde: so erlaubte man ihm, daß er

vom 25. December an noch auf einen Monath seine Abreise aufschieben dorfte. Inmittelst wurde er und sein Gefolge genau bewachet, daß sie mit niemand reden konnten: und bey der Abreise gab man ihm Leute zur Begleitung mit, denen anbefohlen war, daß sie ihn durch unbewohnte, unwegsame, waldigte Gegenden führen sollten, bis sie die freye Steppe erreichten, wohernächst sie ihn nach seiner Heymath allein sollten ziehen lassen. Inskünftige wollte man gar keine Gesandtschaften von Dewletkirei, es sey denn, daß er selbst käme, mehr annehmen. Nach des Abgesandten Berichte wohnte Dewletkirei an dem Flusse Nor-Ischim, mit dem Tarchan Baatir zusammen; dieser sollte ihm stark angelegen haben, mit ihm eine Streiferey gegen die Rußischen Gränzen zu thun; er habe aber solches abgeschlagen. Dadurch wollte der Abgesandte seinen Herrn eines Theils, wegen der weiten Entlegenheit des Nor-Ischim, für einem Ueberfalle von Rußischer Seite in Sicherheit setzen, andern Theils aber desselben Verdienste erheben, als ob er bereits mit Bezeugung seiner Treue gegen Rußland den Anfang gemacht habe.

§. 77.

Des Tarchan Batirs Wohnungen waren im Jahre 1638 jenseits des Ischim an einem Orte Sujul Makaban, von wannen man bis

Tü-

Tümen 20 Tagereisen rechnete. Dewletkirei wohnte um 8 Tagereisen näher gegen Tümen, jedoch auch noch jenseits des Ischim an einem Bache Karsider, wo gar keine Calmücken sich bey ihm aufhielten, als welche alle gegen die Mongalen in den Krieg gezogen waren. Selbst in des Tarchans Wohnungen, waren nur alte unvermögende Leute und unerwachsene Kinder zurück geblieben. Talai Taischa war Jahres vorher (1637) mit Tode abgegangen. Dessen zwey Söhne stritten um die väterliche Erbschaft, und ein jeder verließ sich auf des Tarchans Beystand, weil derselbe unter ihres Vaters Unterthanen, obwohl mit ausnehmenden Vorzügen, war gezählet worden. Der Tarchan begab sich zu ihnen, um sie zu vergleichen. Sie hatten ihr Stand-Lager in der obern Gegend des Irtisches.

§. 78.

Mehrere Nachricht von dem damahligen Zustande der Calmücken in dortigen Gegenden erhielt man, als im Sommer des Jahrs 7146, (1638) so wie fast alle Jahr geschahe, eine Abfertigung von Tobolsk nach dem See Jamyscha vor sich gieng, um Salz zu hohlen. Die Beschreibung davon giebt uns zugleich von der Art und Weise, wie man bey diesen Zügen zu verfahren pflegte, einige Kenntniß. Bogdan

dan Arschinskoi, ein Cosacken-Obrister, war dieses mahl der Anführer. Sobald er in die Gegend kam, wo der Irtisch von Calmücken bewohnt war, schickte er Leute aus, sich nach den Wohnungen der Calmückischen Taischen zu erkundigen, und ließ ihnen sagen, daß auf Zarischen Befehl eine Partey streitbahrer Mannschaft in Bereitschaft sey, aus dem See Jamyscha Salz zu hohlen; die Taischen möchten sich auch dahin begeben, damit die Häupter der Rußischen Truppen sich mit ihnen gemeinschaftlicher Angelegenheiten halber besprechen könnten. Da fanden sich nun einige Taischen noch unter Weges ein. Andere kamen nach der Anfahrt, die dem Salz-See gegenüber ist. Ihre Nahmen waren folgende: Kotan Taischa, des Kogonai Sohn, Abascha Taischa, des Talai Taischa Bruder, Debel Taischa, Ilden Taischa, und Tschoto, ein Sohn Kotai und Enkel des Talai Taischa, welcher von seines Vaters Brüdern, Taitschin und Umba, oder Gumba, des Talai Taischa Söhnen, als Gevollmächtigter, geschickt war. Alle leisteten einen Eyd, und letzterer nicht nur für sich, sondern auch für seine Oheime, daß sie Ihro Zarischen Majestät treu zu dienen, und dero Unterthanen Bestes zu befördern, sich eifrigst wollten angelegen seyn lassen; zu welchem Ende sie angelobten, die Rußischen Colonien und zinsbahre Wolosten niemahls

mahls mit ihren Streifereyen zu beunruhigen, die auf der Jagd und beym Fischfange befindlichen Rußischen Unterthanen nicht zu erschlagen, noch zu berauben, und Salz aus dem See Jamyscha herbey zu führen. Sie erfüllten auch ihr Versprechen, insoweit solches für dieses Mahl erfüllet werden konnte; indem sie sich nicht nur so lange die Russen daselbst stunden, friedlich und freundschaftlich gegen dieselbe bezeigten, sondern auch eine zulängliche Menge Salz mit ihren Cameelen und Pferden auf die Fahrzeuge schaften. Als solches geschehen war, beschenkte Arschinskoi die Taischen mit Laken, welches ihm zu solchem Ende von Tobolsk mitgegeben war. Hierauf redete er mit Tschoto, dem Vetter der Söhne Talai, und mit dessen Gefolge, daß sie die gefangenen Rußischen Unterthanen, welche in den vorigen Jahren aus dem Tarischen und Tümenischen Gebiete wären entführet worden, und noch bey ihnen sich befänden, nach Tobolsk ausliefern möchten. Ihre Antwort war: Es lebten jetzt des Talai Taischa Söhne, Taitschin und Gumba, mit ihrem ältern Bruder Dojenba in Uneinigkeit, und bedroheten einander mit Kriege. Sobald unter ihnen der Friede würde wieder hergestellet seyn, so würden sie die bey ihnen befindlichen Rußischen Gefangene nach Tobolsk schicken. Zuletzt baten alle Taischen um einige Russen

und Tataren, die mit ihnen nach ihren Wohnungen abgehen sollten, damit sie unter derselben Geleite Abgesandten nach Tobolsk schicken könnten. Solches bewilligte Arschinskoi, und ließ einige Tobolskische Tataren, und einen Bucharen, der der Reise-Wege kundig war, mit den Taischen nach ihrer Heymath abgehen, mit denen er auch für des Talai Taischa Söhne, Taitschin und Gumba, einige Ellen Englisch Laken von rother und dunkelbrauner Farbe zum Geschenke schickte.

§. 79.

Dieser friedlichen Bezeigungen ungeachtet war man doch im August Monath desselben Jahrs nicht ohne Besorgung eines feindlichen Ueberfalles, weil sich ein Gerüchte ausbreitete, als ob ein Schwarm Calmücken durch Zerstörung eines Tatarischen Dorfs am Flusse Iset gezeiget, was man weiter von ihnen zu erwarten habe. Man wollte eine andere feindliche Partey gesehen haben, die bey Isezkoe Osero über den Iset gesetzet, und ihren Weg ferner gegen die Rußischen Sloboden nähme. Ja ein drittes Gerüchte beschrieb die Calmücken so nahe, daß sie bereits am Flusse Pyschma unweit der Stadt Tümen die Tatarischen Dörfer verheereten, von wannen sie unfehlbar einen Angrif dieser Stadt vor-

vorhätten. Hiervon mag wahr gewesen seyn, was da wolle, so ist doch aus verschiedenen bestätigten Nachrichten gewiß, daß damahls die unter Uffa gehörigen Tataren und Baschkiren jenseits des Flusses Iset von Calmückischen Streifereyen vieles auszustehen gehabt. Einige Tataren thaten sich zusammen, um den Calmücken auf dem Rückmarsche eines zu versetzen, trafen sie auch am Flusse Ui gelagert an, weil sie sich aber gegen derselben Anzahl nicht stark genug hielten, so schränkten sie ihre Rache in Erbeutung der feindlichen Pferde ein. Ein Theil der Calmücken setzte den Tataren nach: jedoch ohne den gehoften Erfolg. Die meisten wurden von den Tataren, die ihnen nunmehr nach ihrer Zertheilung gewachsen waren, erschlagen.

§. 80.

Zu Tara kam im Jahre 7148 den 28. October (1639) eine Calmückische Gesandtschaft an, von einem Taischa Ildenei, der des verstorbenen Talai Taischa Bruder war, mit dem Antrage, daß der Taischa sich unter die Zarische Bothmäßigkeit zu begeben willens sey, und um eine freye Handlung bäte, damit er nach verschiedenen Sibirischen Städten Handlungs-Caravanen schicken könnte, dahingegen man auch von Rußischer Seite an ihn, sowohl Gesandten, als Kaufleute mit Waaren, möchte abgehen lassen.

lassen. Er machte den Anfang mit einer Heerde Pferde, die er zugleich mit dieser Gesandtschaft nach Tara zum Verkaufe schickte. Man erlaubte der Gesandtschaft, daß sie mit ihrem Gefolge den Winter über zu Tara bleiben konnte, jedoch, daß der vornehmste Gesandte Bogdamysch zuvor im Nahmen seines Taischa und aller desselben Unterthanen, zu Bestätigung des gethanen Versprechens, einen Huldigungs-Eyd ablegte. Mit eintretendem Frühlinge des folgenden 1640. Jahrs ließ man die Gesandten nach ihrer Heymath zurück reisen, wobey zugleich von Tara einige Cosacken an den Taischa Ildenei abgefertiget wurden, um von ihm selbst den Huldigungs-Eyd einzunehmen. Sie sollten ihn auch erinnern, wenn etwan Tatarische Ueberläufer, oder Gefangene, aus dem Gebiet von Tara und Tümen, sich bey ihm aufhalten sollten, daß er dieselbe auslieferte, wogegen man ihm stattliche Geschenke schicken, und seinem Gesuche gemäß eine freye Handlung zwischen den Sibirischen Städten und seinen Wohnungen eröfnen würde. Bald darauf brach das Krieges-Feuer, durch einen Anfall des Prinzen Dewletkirei und der Calmücken auf Tarchanskoi Ostrog, von neuem aus, welches an schärfere Mittel, als an Gesandtschafts-Beschickungen, denken lehrete.

§. 81.

§. 81.

Man wurde dieses Ueberfalls wegen gewarnet, als zu Ausgange des Monaths May 1640 Tataren, die am Ischim auf der Jagd gewesen waren, nach Tobolsk zurück kamen, und erzählten, daß sie dort von des Prinzen Leuten und dem Ueberläufer Kotschaschko Tanatarow seyen angehalten, und nach allen Umständen des Orts und der Gegend von Tarchanskoi Ostrog befraget worden, worauf sie aber keine solche Antwort gegeben hätten, daß die Feinde Vortheil daraus ziehen könnten. Zu Tarchanskoi Ostrog lief zu Ausgange des Monaths Junius durch dortige Tataren die Nachricht ein, daß die Calmücken im Anmarsche wären. Gleichwohl geschahe der Angrif nicht eher, als den 10. October d. J. da Dewletkirei mit ohngefehr 100 Mann vor dem Ostroge erschien, inmittelst, daß seine übrige Mannschaft die umliegenden Dörfer verheerete. Die Besatzung zu Tarchanskoi Ostrog bestund, wie auch sonst gewöhnlich war, aus nicht mehr, als 40 Mann, die jährlich von Tümen abgewechselt wurden. Diese wehrten sich tapfer, obgleich Dewletkirei den kleinen Ostrog unaufhörlich bestürmte. Der Befehlshaber des Orts, Carp Tscheglokow, fand ein Mittel, zur Zeit, da das Gefechte am hitzigsten war, einen Expressen nach Tümen abzufertigen. Solches war kaum geschehen,

hen, so zogen sich die Feinde, aus Furcht eines Entsatzes, zurück.

§. 82.

Ein Feldzug, der hierauf im Jahre 1641 von Tümen gegen den Prinzen Dewletkirei geschahe, um den gethanen Ueberfall zu rächen, war ziemlich glücklich, ohnerachtet in allem an Russen und Tataren nicht mehr, als 272 Mann, demselben beywohnten. Ilia Bakschеew führte das Volk an, und traf auf den Prinzen mit seinen Calmückischen Hülfs-Völkern zu so gelegener Zeit, daß gleich bey dem ersten Angriffe der Sieg sich auf die Rußische Seite neigete. Sehr viel Calmücken wurden erschlagen, und auch einige zu Gefangenen gemacht. Ein Bruders-Sohn und eine Bruders-Tochter des Taischa Urluks befanden sich unter den letzten, welche nach Tümen gebracht wurden.

§. 83.

Hingegen hatte ein anderer Feldzug, der im August desselbigen Jahrs mit gesammter Hand von Tobolsk und Tümen gegen die Calmücken angeordnet war, keinen so guten Ausgang. Die Tümenische Mannschaft traf in der Gegend, die ihnen angezeiget war, keine Calmücken an, und wandte sich unverrichteter Sachen zurück. Dadurch hatten die von Tobolsk alle Stärke des Feindes allein auszustehen, welcher sie um so

viel weniger gewachsen waren, weil sie ganz unvermuthet überfallen wurden. Es waren auf 700 Mann Calmücken, von des Urluk und seiner Söhne Taitschin und Ildenei Unterthanen. Dewletkirei soll auch dabey seine Hand mit im Spiele gehabt haben. Daniel Arschinzkoi war das Haupt der Tobolskischen Völker. Er kam mit 13 Mann nach Tarchanskoi Ostrog, die übrigen wurden sonst hin und her zerstreuet. Der andere Ildenei Taischa, mit dem man zu Tara Unterhandlung gepflogen, wollte dadurch seine Geflissenheit für der Russen Bestes bezeugen, daß er von dem feindlichen Vorhaben des Prinzen und des Taischa Urluks mit seinen Söhnen, welches der Bestimmung nach einen noch viel weitern Endzweck hatte, nach Tara Nachricht schickte.

§. 84.

Damahls hatte Taitschin Taischa, des Talai Sohn, einen Tangutischen Lama bey sich, der mit ihm zugleich Abgesandten nach Tümen schickte. Man wollte sie einer gleichen Ehre würdigen, und schickte ihnen einige Stücke roth und blau Laken, als eine bey den Calmücken höchst angenehme Waare, zum Geschenke. Allein die Tümenischen Abgesandten kamen nicht so weit, daß sie ihren Auftrag hätten ablegen können. Sie wurden bey dem Berge Iryk am Ischim von denen mit ihnen zurückreisenden

Calmückischen Gesandten und ihren Leuten, alles dessen, was sie sowohl an Geschenken, als an eigenen Waaren, der Handlung halber, bey sich hatten, beraubet. Und musten also nach Tümen zurück kehren. Dieses geschahe im Jahre 1642.

§. 85.

Ich übergehe die gefährlichen Nachrichten, die fast alle Herbste von einem zu besorgenden Einbruche der Feinde aus der Steppe einliefen, und nehme daraus nur so viel, als zur Ergänzung der Geschichte von den Kutschumischen Prinzen und Calmücken gehöret. Im Jahre 1642 wohnte Urluk Taischa mit seinen Söhnen, desgleichen auch Kuldelen Taischa, zu oberst am Flusse Tobol. Bey jenem befanden sich noch fünf Taischen mit vieler streitbarer Mannschaft, die einen Feldzug vorhatten; weswegen ein Tatare aus Tobolsk, der in Gesandtschaft an ihn abgefertiget war, heimlich davon gieng, um die Nachricht von solcher Zurüstung nach Uffa zur Warnung zu überbringen. Kuldelen hatte einen Bruder Kuschtschi, der eine Zeit her gegen die Mongalen zu Felde gewesen war, nun aber mit einem Heere Calmücken zurück erwartet wurde. Im Jahre 1643 war von Ischkep Taischa, des Tairschin Taischa Sohne und des Talai Taischa Enkel, ein Abgesandter zu Tara, mit

mit dem man hinwiederum Tarische Cosacken in Gesandtschaft an den Taischa Ischkep schickte. Diese kamen den 11. November mit andern Gesandten von demselben Taischa nach Tara zurück, und erzählten, das kurz vor ihnen Dewletkirei bey Ischkep gewesen sey, und von ihm Hülfs-Völker gegen die Russen verlanget habe, die ihm aber derselbe abgeschlagen. Dewletkirei habe gesagt: er sey den vorigen Sommer bis vor Tümen gewesen; er habe bemerket, daß die dortigen Einwohner ganz unbesorgt lebten, und daß man gar leicht was von ihnen erbeuten könnte. Von dem Aufenthalte des Prinzen setzten sie hinzu, daß solcher an dem gewöhnlichen Orte, zwischen den Bergen Jtik und Muntschak, am Ischim sey. Eine andere Gesandtschaft wurde in demselben Jahre von Tara an den Taischa Ildenei und dessen Sohn Mergen Taischa abgefertiget, die fast eben dergleichen Nachrichten zurück brachte. Im Jahre 1644 wurden noch zwey Calmückische Taischen, Uruchan und Kutaikuscha, durch Gesandtschafts-Beschickungen, die von Tara an sie geschahen, bekannt. Irdenei Contaischa war als ein Feind erwehnet, der seine Völker mit dem Prinzen Dewletkirei vereinigen wollte.

§. 86.

Nun erfuhr man, was des Urluk Taischa vorbesagte Krieges-Zurüstungen für einen End-

zweck gehabt hatten. Er war mit seinen Söhnen und Enkeln bis in die Nähe von Astrachan gekommen, allwo er sich bemühet, die Nogaiischen Mursen zum Abfalle von Rußland zu bewegen. Solches Unternehmen zu bestrafen, schickte man im Jahre 1644 Rußische Truppen gegen ihn aus, die einen nachdrücklichen Sieg über ihn erhielten. Urluk selbst und einige seiner Söhne und Enkel mit vielen Gemeinen kamen um, seine Wohnungen wurden zerstöhret und Preiß gemacht, so das niemand, als einige seiner Söhne, die nicht mit in dem Gefechte gewesen, ihr Leben durch die Flucht retteten.

§. 87.

Im Jahre 1645 war zu Tümen eine Calmückische Gesandtschaft von Gumba Taischa des Talai Taischa Sohne, von seiner Mutter Achai, von Jschkep, oder, wie er hier heisset, Eschkep Taischa, und von dieses seiner Mutter Daryka, oder eigentlich Dary-ike. Man ließ sie den 20. Julius zurück reisen, und gab ihnen einige Cosacken mit, welche sich nach denen vorbeschriebener massen geraubten (*) Gütern erkun-

(*) §. 84.

erkundigen, und dieselbe zurück fordern sollten. Sie wurden aber mit leeren Ausflüchten abgespeiset. Diejenigen, die den Raub begangen, waren nicht zugegen; man wollte die Sache künftig untersuchen, wenn sie zurück kommen würden. Inmittelst schickten doch Ischkep und seine Mutter wieder Gesandten nach Tümen, die jedoch nichts mehr, als die Handlung, zur Absicht hatten.

§. 88.

Einige Tobolskische Cosacken waren um diese Zeit in Gesandtschaft bey Kuldelen Taischa und einem Lama Irdeni Abascha gewesen, von wannen sie gar fürchterliche Nachrichten nach Tobolsk zurück brachten. Sie wollten gesehen haben, daß an einem Orte Kaslik viele Calmückische Taischen mit ihren Völkern, auf 100000 Mann stark, sich versammlet hätten, was aber dieselbe zu thun gedächten, hätten sie nicht erfahren können; indem die Calmücken ihnen nicht erlaubet, mit Rußischen, oder andern Gefangenen, zu reden. Hingegen hatte man von Dewletkirei ein gar friedliches Bezeigen verspüret, indem derselbe mit einigen auf der Jagd begriffenen Tümenischen Tataren, die er am Flusse Nischnaja Alabuga angetroffen, nicht nur wohl umgegangen, sondern sie auch auf das feyerlichste versichert, daß er

hinführo sich aller Feindseligkeiten enthalten, und der Zarischen Bothmäßigkeit, welcher er doch nicht entgehen könnte, sich unterwerfen wollte. Er hatte hinzugefüget, daß mit dieser Erklärung ein Gesandter von ihm nach Tobolsk abgegangen sey. Man glaubte aber der ersten Nachricht mehr, als der letzten. Tobolsk, Tara, Tümen, Turinsk, die Sloboden, alles gerieth darüber in Lermen. Die Einwohner der Dörfer wurden nach den Städten und Ostrogen entbothen. Gleichwohl kam kein Feind, und zuletzt sahe man, daß die Furcht vergeblich gewesen war. Was ist auch unwahrscheinlicher, als daß die damahligen kleinen Taischen in Sibirien eine Armee von 100 tausend Mann hätten ins Feld stellen können?

§. 89.

In der Nachricht von des Prinzen Dewletkirei friedlicher Gesinnung, ist noch zweyer Prinzen gedacht, Bugai und Kutschuk, die sich bey ihm aufgehalten, und daselbst seine Vettern (племянники) genannt werden. Bugai aber, oder, wie er auch sonst genennet wird, Abugai, war ein Sohn Ischims, Ablais Bruder, und Kutschums Enkel. Er war also mit Dewletkirei in einem Grade verwandt. Folglich konnte er, nach Rußischer Art zu reden, nicht desselben Vetter (племянникъ) seyn: sondern man

man hätte ihn auf Rußisch desselben Halb-Bruder (двоюродной бpamъ) nennen sollen. Kutschuk hingegen war Ablais Sohn, Ischims Enkel, und Kutschums Ur-Enkel. Der erste tritt hier zum ersten Mahle, als ein Feind der Russen, auf den Schauplatz. Als im Jahre 1646 ein Obrister der Cosacken zu Pferde, Gawrilo Grosin, von Tobolsk in Gesandtschaft an den Prinzen Dewletkirei abgefertiget war, so erfuhr man, daß der Prinz Bugai mit Hülfe der Calmücken und der Tarischen Ueberläufer einen Anfall auf die Rußischen Gränz-Städte und Sloboden im Sinne hätte.

§. 90.

Von dem Taischa Eschkep und seiner Mutter Dary-ike, des Taitschin Wittwe, kamen im November 1646 Gesandte nach Tümen, die, zufolge einer neuen Verordnung, nicht in die Stadt gelassen wurden, sondern am Flusse Pyschma ihr Gewerbe ablegen musten. Hieran war eine Vorstellung der Tobolskischen Befehlshaber Schuld, welche einen Befehl von der Zarischen Regierung zu Moscau ausgewirket hatte, daß, wenn zu Tümen Gesandten ankommen würden, selbige daselbst nicht sollten gehöret, sondern nach Tobolsk geschicket werden. Weil aber alle dergleichen Gesandtschaften fast einzig und allein auf die Handlung abziel-

ten: so bezeigten die Calmücken sich sehr schwierig, daß man ihnen nicht erlaubte, ihre Güter da zu verkaufen, wo es ihnen am bequemsten schiene. Ihr Unwille brach sogar in Kriegesbedrohungen aus, als im Julius 1647 noch eine Gesandtschaft von dem Taischa Eschkep, seiner Mutter Dary-ike, und Irdeni Contaischa, nebst einer Bucharischen Handlungs-Caravane, zu Tümen ankam, und abermahls abgewiesen wurde.

§. 91.

Die Stadt Tara hingegen erhielt sich bey der hergebrachten Gewohnheit. Es war im Sommer desselben Jahrs eine Gesandtschaft von dort bey einem Calmückischen Taischa Utschurtu gewesen, welches sehr wahrscheinlich beweiset, daß auch von Utschurtu Gesandten zu Tara gewesen seyn müssen. Durch diesen Weg erhielt man Nachricht, daß Taitschin Taischa, Urluks Sohn, mit Feuer und Schwerdt drohe, seines Vaters Tod zu rächen: Und vielleicht war ers, der gleich darauf im August Monath mit 200 Mann am Ischim herum streifte. Von Tümen wurden zweymahl Parteyen ausgeschickt, die Verwegenheit der Feinde zu bestrafen. Wenn aber diese kamen, so hatten sich jene schon aus dem Staube gemacht. Inmittelst wurde dem Woewoden zur Last geleget,

daß

daß er solches ohne Befehl von Tobolsk gethan hatte; denn die Verordnung war schon vorlängst ergangen, und wurde bey jeder Gelegenheit wiederhohlet, daß die Woewoden zu Tümen und Tara nicht eigenmächtig Parteyen gegen die Calmücken und Kutschumischen Prinzen ausschicken sollten: sondern sie sollten darüber nach Tobolsk schreiben, und mehrere Mannschaft erwarten, damit man mit grösserem Nachdrucke etwas gegen die Feinde zu unternehmen im Stande seyn möchte. Man gab hingegen denen Woewoden zu Tobolsk Schuld, daß sie nicht schleunig genug in Veranstaltung der Feldzüge verführen. Zu Tobolsk war man mit kaltem Blute bedächtig und vorsichtig, wenn zu Tümen und Tara noch die erste Hitze wirkte; wenn Eyfer und Rache über das erlittene Unrecht, mannichmahl auch die Begierde sich seines Schadens durch Beute zu erhohlen, die Triebfedern waren.

§. 92.

Im Herbste des 1647. Jahrs hielten sich die Calmücken wieder in grosser Anzahl in dem Tarischen Gebiete, 5 bis 6 Tagereisen von der Stadt, an dem Flusse Kamyschlowa, ja noch näher, in der sogenannten Tschernaja luka, am Irtische auf, und man bekam Nachricht, daß Tairschin Taischa, Urluks Sohn, den

Tai-

Taischa Ischkep und seinen Bruder Tschetschen zu bereden gesucht hatte, mit ihm wider Rußland gemeinschaftliche Sache zu machen. Von Kuldelen Taischa wurde erzählet, daß bey ihm eine Versammlung der Calmückischen Taischen, wobey auch die Prinzen von der Kutschunnischen Familie sich befänden, als ein allgemeiner Kriegs-Rath, gehalten würde. Man gab vor, es stehe eine Menge streitbarer Mannschaft bereit, ohne daß man wisse, wohin der Zug bestimmet sey. Es geschahe aber nichts mehr, als daß die Feinde eine kleine Streiferey nach den Flüssen Iset und Pyschma thaten, die noch wohl zu überwinden war.

§. 93.

Im folgenden Frühlinge (1648) in der Osterwoche bekriegten die Prinzen Bugai und Kutschuk die in Sibirien gelegene Woloſten des Gebiets von Uffa, worüber Dewletkirei sich sollte beschwehret, und gesagt haben: seine Vettern folgtem ihm nicht; sie hatten noch mehr Feindseligkeiten im Sinne, wowider er nicht könne, wenn sie dieselben auszuführen suchen würden. Tairschin Taischa, Urluks Sohn, hatte sich mit Abgange des Schnees mit seinem Volke nach der Wolga gewandt, um, wie es hieß, die Berg-Tscherkassen zu bekriegen.

§. 94.

§. 94.

Eine Calmückische Gesandtschaft und Caravane von des Taischa Jschkep Mutter kam im May-Monath nach Tümen, oder vielmehr nach dem Flusse Pyschma, und brachte von einem Taischa Bergi einen Rußischen Gefangenen mit, wofür sie zu Tümen eine Ranzion verlangte. Solcher war ein Strelez von Saratow, der im Jahre 1644, als ihn der dortige Woewode Jacob Pissemskoi mit Rapporten nach Moscau geschicket hatte, von den Calmücken und Nogaiischen Tataren war aufgehoben worden. Ein Casanischer Tatar, der 11 Jahr unter den Calmücken, als ein Gefangener, gelebet hatte, kam nach Tümen, mit der Nachricht, daß ein neuer innerlicher Krieg unter den Calmücken entstanden sey, welcher sie nicht leicht an auswärtige Händel werde denken lassen. Ulden Taischa, Urluks Sohn, hatte diesen Tataren zum Gefangenen gemacht. Von selbigem war er vor einem Jahre entlaufen, und hatte sich seitdem bey dem Calmücken Bakschan, des Tarchans Sohne, dessen Leute ihn auf der Flucht erhaschet, aufgehalten. Seiner Aussage nach hatte Jrdeni Contaischa den Prinzen Dewletkirei zu einem Feldzuge wider die Russen zwingen wollen; darauf sey Nachricht eingelaufen, daß Batur-Contaischa, des Karakula Sohn, alle übrige Calmückische Fürsten

sten mit Kriege bedrohe; wowider Kulden Abascha Taischa, Irdeni Contaischa, Koan Taischa, Dewletkirei und Bakschan, am Flusse Tobol ihre Völker zum Streite fertig hielten.

§. 95.

Hier wollen wir für jetzt in Ansehung der Händel mit den kleinen Calmückischen Taischen und den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum stehen bleiben. Batur Contaischa brachte die meisten vorher unabhängigen Taischen unter seinen Gehorsam, und legte den Grund zu der Alleinherrschaft, die bis zu unsern Zeiten bey seinem Geschlechte erblich geblieben ist. Wir müssen deswegen die Geschichte dieses Calmückischen Regenten-Stammes, insoweit solche mit der Sibirischen in Verbindung stehet, besonders betrachten.

Druckfehler.

Seite 299. Lin. 4 von unten: Anführer lies.: Aufrührer.

Sibirische Geschichte, Zehntes Buch.

Begebenheiten des vornehmsten Calmückischen Fürsten-Stamms, der unter dem Nahmen des Dsongarischen seine Macht am höchsten erhoben hat. Fortsetzung der Begebenheiten mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum, und mit den kleinern Calmückischen Taischen.

§. 1.

Indem wir die Geschichte des vornehmsten Calmückischen Fürsten-Stamms, in soweit solche mit der Sibirischen zusammen hängt, zu beschreiben vornehmen: so müssen wir uns zuförderst des Karakula Taischa, als Stamm-Vaters des Geschlechts Dsongar, erinnern, dessen wir bereits zu einigen Mahlen (*) erwähnet

(*) 9. Buch S. 279. 280. 281. 282. 309.

net haben. Er mag um das Jahr 1635 mit Tode abgegangen seyn, weil sich findet, daß sein Sohn und Nachfolger in der Regierung Batir Taischa in selbigem zum ersten den Titul Contaischa geführet hat; wogegen des Vaters Karakula nicht mehr gedacht wird. Gleichwie Batir, oder, mit etwas veränderter Aussprache, Baatir, Bagatir, Batur Taischa, in Chinesischen Schriften Chodochozin, uns schon aus einigen der vorigen Begebenheiten (*) bekannt ist: also haben wir auch Tschokur, den zweyten Sohn des Karakula, zuweilen in den Gegenden der Flüsse Jschim und Tobol angetroffen, (**) und wird die verschiedene Schreib-Art seines Nahmens, da man ihn auch Schokur, Schogur, Tschogur, Tschugur und Tschokur Ubascha genennet findet, niemand irre machen, der da erweget, daß die Nachrichten, woraus wir unsere Erzählung nehmen, größtentheils von Leuten, die der Calmückischen Sprache, oder wenigstens ihrer Schrift, unkundig gewesen, aufgezeichnet sind. Ausser diesen hatte Karakula, einigen Nachrichten zufolge, noch zwey Söhne, Baibagisch und Tschin Taischa, von deren ersterm wir wissen, (***) daß er im Jahre 1622, auf

(*) 6. Buch S. 87.
(**) 9. Buch S. 283. 285. 290. 293. 304. 305.
(***) 9. Buch S. 287.

auf der Flucht für den Mongalen, nach dem Flusse Tobol gekommen. Da ist er nun zwar nicht, als ein Sohn des Karakula angegeben worden: daß er es aber gewesen, erfuhr man bey des Tschin Taischa im Jahre 1625 erfolgtem Tode; indem über desselben nachgebliebene Unterthanen, die sich auf 10000 Mann sollen belaufen haben, unter den beyden Brüdern Tschokur und Baibagisch ein Streit entstund, worin letzterer den kürzern zog.

§. 2.

In einigen Archiv-Schriften wird öfters Calmückischer Wohnungen, unter dem Nahmen Baibagatschew Uluß gedacht, womit vermuthlich das Lager des Taischa Baibagisch, wenn anders Baibagatsch und Baibagisch ein Nahme ist, angezeiget worden. Baibagisch aber muß bald darauf gestorben seyn, weil seiner hinführo nicht mehr gedacht wird. Im Jahre 7143 den 26. September (1634) kamen von zweyen Calmückischen Taischen, Kuischa Ponaiew und Otscheta Baibagatschew, Gesandten nach Tomsk, die um freye Handlung ansuchten, und für ihre Taischen huldigten. Hier ist vermuthlich der Taischa Kuischa zu verstehen; dessen Söhne kurz vorher (*) die Stadt

(*) 9. Buch S. 335.

Tara bekrieget hatten. So ist auch nicht unglaublich, daß er eben zu der Zeit, da der Anfall auf Tara geschehen, Gesandte nach Tomsk geschicket, damit er von dort nichts widriges befürchten dörfte. Seiner geschiehet im vorhergehenden noch zu verschiedenen Mahlen Erwehnung. (*) Otscheta war, wie der Zusatz bey seinem Nahmen angezeiget, ein Sohn des mehr besagten Taischa Baibagatsch. Beyde zusammen sollten, der Gesandten Aussage nach, 20000 Mann Unterthanen haben, und 5 Wochen zu reisen von Tomsk entfernet wohnen. Gleichwie aber ersteres für die damahligen Umstände der Calmücken zu viel ist, also haben wir auch von letzterem eine genauere Nachricht, da die Wohnsitze des Kuischa am Flusse Irtisch, dießeits des Altaischen Gebirges, beschrieben sind. (**)

§. 3.

Um diese Zeit kömmt ein Calmückisches Geschlecht Ortschaki vor, das in der Steppe des Flusses Ob, 6 Tagereisen von Tomsk, gewohnet hat. Der Kourtschakische Knjäsez Reschesch, der in eben dieser Gegend seinen Sitz gehabt, (***) bringet uns auf die Muthmassung, daß

(*) 9. Buch S. 332. 333.
(**) Eben daselbst S. 333.
(***) Eben daselbst S. 303.

daß die Kourtschaki und Ortschaki von einander nicht unterschieden gewesen, sondern daß vielleicht an jenem Orte in den Archiv-Schriften ein Schreibfehler vorgegangen ist. Allein ist es auch einmahl wahr, daß die Ortschaki Calmücken gewesen, und soll man sie nicht vielmehr für Telenguten halten? Ihre Vereinigung mit diesen letztern, was die Wohnsitze betrift, und daß ihre Fürsten nicht den Calmückischen Ehren-Titul Taischa geführet, machen dieses wahrscheinlich. Werden doch die Telenguten, sowohl in den alten Rußischen Archiv-Schriften, als noch heutzutage im Canzelley-Stilo, auch Calmücken, obgleich mit dem Zusatze: die Weissen, genannt? (*) und wieviel sind nicht Beyspiele, da ganz verschiedene Völker, wegen einer zufälligen Aehnlichkeit, unter einem gemeinschaftlichen Nahmen mit einander vermischet, andere hingegen, die im Grunde ein Volk sind, bloß weil verschiedene Geschlechter verschiedene Nahmen geführet, für verschieden angesehen worden?

§. 4.

Jetzt stunden die Ortschaki unter einem Knjäsez Kochtebai, der im Jahre 1635 Abgesandte nach Tomsk schickte, und bitten ließ, ihn

(*) 1. Buch S. 136.

mit seinem Volke in Gehorsam aufzunehmen. Die Abgesandten legten zu Tomsk den Huldigungs-Eyd ab, und Kochtebai huldigte selbst in Gegenwart eines Sin bojarskoi Semön Lawrow, der zu dem Ende an ihn abgeschicket wurde. Als man aber verlangte, er sollte nach Tomsk kommen: so entschuldigte er sich, weil bey ihm Gesandten aus Baibagatschew Uluß von Kuischa Taischa zugegen wären. Eine andere Gesandtschaft von ihm, die den Sin bojarskoi nach Tomsk zurück begleitete, hatte bloß die Handlung zur Absicht. Indem aber zugleich Calmückische Abgesandten von einem Taischa Sengei, oder Isengei, aus Baibagatschew Uluß mit ankamen, so gab solches zu weitern Unterhandlungen Gelegenheit.

§. 5.

Sengei wünschte auch unter Rußischer Herrschaft zu stehen, und wie er darüber durch seine Gesandten den Eyd der Treue leisten ließ, so wollte man, er sollte in Person huldigen, und zu solchem Ende nach Tomsk kommen. Dieses war der Grund einer Abfertigung, die den 7. May 1636 vor sich gieng, und wozu ein Desätnik, Semön Mesenä, gebraucht wurde. Sengei huldigte zwar: weiter aber wollte er sich nicht einlassen. Man hatte dem Desätnik anbefohlen, auch die übrigen Calmückischen Taischen von Baibagatschew Uluß, Kuscha und Otscheta,

ca, wie auch selbst den vornehmsten Calmückischen Beherrscher Batir Contaischa, zur feyerlichen Unterthänigkeits-Erkennung nach Tomsk einzuladen. Es geschahe aber weiter nichts, als daß ein jeder seine Gesandten schickte, und für sich huldigen ließ. Die Gesandten aber wurden alle mit Geschenken an ihre Taischen zurück geschickt.

§. 6.

Von den Kriegen der Calmücken mit der Casatschia Orda haben wir in den Jahren 1620 und 1624 Beyspiele gehabt. (*) Im Jahre 1635 war Batir Contaischa wiederum gegen dieselbe zu Felde, und hatte insbesondere mit dem Chane Jschim von Turchustan (**) zu thun, dessen Sohn Jangir die Casackischen Truppen gegen die Calmücken anführte. Anfangs schien es, als wenn Jangir das Feld behaupten würde: bald darauf aber gerieth er selbst den Calmücken in die Hände. Unsere Nachrichten enthalten nichts davon, wie er wieder seine Freyheit erhalten. Wir werden ihn aber bald wieder im Felde antreffen, und auch nach seines Vaters Tode, als Chan, den Krieg wider die

(*) 9. Buch S. 281. 283. 293.

(**) S. von ihm *Abulgasi* Histoire Geneal. des Tatars p. 758.

Calmücken fortführen sehen. Ruscha, Tourgotscha und Dalai Taischa sind genannt, daß sie dem Contaischa in diesem Kriege gegen die Casatschia Orda beygestanden haben. Dieser ihre Wohnungen werden zu beyden Seiten des Irtisches beschrieben, wobey auch von Kula Taischa, als des Contaischa Statthalter in diesen Gegenden, angemerket ist, daß er mitten in der Steppe zwischen dem Ob und Irtisch zwey Tagereisen von den Ortschaften, sein Standlager gehabt, und daß sein Volk auf 200 Mann stark gewesen.

§. 7.

Kula Taischa hatte im Jahre 1634 einen Einfall in das Gebiet der Stadt Tara gethan, und einige Familien Tataren mit sich hinweg geführet, oder aber er hatte mit an denjenigen Feindseligkeiten Theil gehabt, die bereits von uns beschrieben sind. (*) Dieses war ohne des Contaischa Vorwissen geschehen, dessen Absichten vielmehr auf Friede und Einigkeit mit Rußland abzieleten, als wodurch er sich in den Stand setzen wollte, sowohl seinen beyderseitigen Feinden, den Mongalen und der Casatschia Orda, desto besser Widerstand zu thun, als auch

(*) 9. Buch S. 334.

auch das wichtige Werk der Alleinherrschaft über die Calmücken, womit er umgieng, auszuführen. Da nun seit einigen Jahren verschiedene Tatarische Ueberläufer aus dem Gebiete der Stadt Tara, insonderheit aber die im Jahre 1628 (*) untreu gewordenen Barabinzen, sich zu seinen Unterthanen gesellet hatten; so ließ er solche aufsuchen, und um einen thätigen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung zu geben, schickte er im Jahre 1635 hundert Familien, und eine denselben zugehörige Heerde von 1000 Pferden, nach Tara, wobey er durch seine Gesandten bitten ließ, daß man Rußischer Seits seine Ulussen mit kriegerischen Anfällen verschonen möchte.

§. 8.

Eine Gesandtschaft von Tara, deren Haupt Fedor Plotnikow, ein Cosacke, war, brachte dafür dem Contaischa und seinen Brüdern, wie auch dem Kula Taischa, Geschenke an Laken, welche wohl aufgenommen wurden. Die Gesandten wurden aufs beste verpfleget, und reiseten, mit einer andern Gesandtschaft vom Contaischa, zurück. Diese Gesandten versicherten, daß der Contaischa inskünftige auch alle übrige Ueber-

(*) 9. Buch S. 299. 302.

läufer aus dem Rußischen Gebiete in seinen Ulussen aufsuchen lassen, und ausliefern würde; wonebst er sich auch erböthe, alle Jahr aus dem See Jamyscha das Salz für die Fahrzeuge, die von Tobolsk dahin kommen würden, durch seine Unterthanen herzu führen zu lassen, und wenn die Rußischen Gränzen von feindlichen Völkern angegriffen werden sollten: so habe Kula Taischa den Befehl, nicht nur von Annäherung der Feinde frühzeitig Nachricht zu geben, sondern auch den Russen wider ihre Feinde beyzustehen. Ja der Contaischa selbst werde sich nicht weigern, auf erhaltene Nachricht, wider die Feinde Rußlandes zu Felde zu ziehen.

§. 9.

Hierauf wurde im Jahre 1636 der Sin bojarskoi Tomilo Petrow in Gesandtschaft an den Contaischa abgefertiget, dessen Verrichtungen nach der ihm ertheilten Instruction in folgendem bestunden: Er muste den Contaischa an sein Versprechen erinnern, das er wegen Auslieferung der noch übrigen Ueberläufer gethan hatte, und vorstellen, daß er hinführo nicht mehr dergleichen verloffenes Gesindel bey sich aufnehmen möchte. Für die angebothene Hülfe wider die Feinde Rußlandes wurde die Versicherung gegeben, daß man auf gleiche Weise dem Contaischa wider seine Feinde auf erforderlichen Fall beystehen wollte; hingegen aber sollte auch der

Con-

Contaischa seine Unterthanen nicht in der Nachbarschaft der zum Rußischen Gebiete gehörigen zinsbaren Wolosien wohnen lassen, sondern dieselbe nach ihren vorigen Wohnsitzen zurück ziehen, weil widrigenfalls nicht verhütet werden könnte, daß nicht immer zwischen beyden Theilen Zank und Zwistigkeiten entstünden. Wegen der Befrachtung der Salzfahrzeuge, wobey auch Handlung zu treiben gewöhnlich war, wurde verlanget, daß der Contaischa auch die übrigen Taischen auf gleiche Gesinnung bringen, und von allen räuberischen Anfällen abhalten sollte. Dieses war die Antwort auf den Antrag der zu Tobolsk gewesenen Gesandten. Was jetzt folget, beziehet sich auf andere vorhergegangene Begebenheiten, die zum Theil schon beschrieben sind, zum Theil aber in der dem Tomilo Petrow gegebene Instruction zum ersten mahle vorkommen.

§. 10.

Von der Belagerung der Stadt Tara, die im Jahre 1634 geschehen, haben wir gehöret, (*) daß des Kuischa Taischa Söhne, Onbo und Jalsi, die feindlichen Truppen angeführet. Hier bemerken wir, daß auch ein Schwie-

(*) 9. Buch S. 335.

Schwieger-Sohn des Kuischa, (*) nebst dem Prinzen Ablai, derselben beygewohnet; und daß die ganze Sache von Kuischa Taischa angestellet gewesen. Ein Bucharischer Gesandter, Kasi Kasiew, war kurz vorher der Handlung halber nach Tara gekommen. Dieser stund mit Kuischa in einer Verbindung, daher der Woewode zu Tara selbigen anhalten ließ, bis Kuischa den gethanen Schaden ersetzen, und die im Tarischen Gebiete gemachten Gefangenen zurück liefern würde. Kuischa hingegen hatte im Jahre 1635 nach Tobolsk und Tara Gesandten geschicket, die um Verzeihung seiner feindseligen Unternehmung gegen die Stadt Tara, und um Befreyung des Bucharischen Gesandten gebeten hatten. Ihrem Versprechen nach, wollte Kuischa alle Rußische Gefangene, die er in seiner Ulusse finden würde, zurück schicken. In Ansehung dessen war der Bucharische Gesandte in Freyheit gesetzet worden. Kuischa aber hatte sein Versprechen nicht erfüllet. Er hatte die Sache bis auf das folgende Jahr verschoben; alsdenn würden die Russen, um Salz zu hohlen, nach Jamyschewa kommen; da habe man eine bequeme Gelegenheit, die Gefangenen ihnen

(*) Es kann auch seiner Schwester-Mann gewesen seyn; denn das Wort Zamb bedeutet beydes.

ihnen abzuliefern. Dieserwegen verlangte man des Contaischa Beystand. Er sollte auch den Taischa Talai dahin vermögen, daß er die durch den Tarchan Batir im Tümenischen Gebiete gemachten Gefangenen, (*) wie ein Gesandter des Talai zu Tobolsk eydlich versprochen hatte, wieder in Freyheit stellete.

§. 11.

Noch einen Auftrag hatte Petrow, den wir, wegen des Einflusses der Sache in die folgenden Zeiten, und weil sich daraus die Nichtigkeit des Calmückischen Anspruchs auf die Barabinzen noch mehr offenbaret, für den wichtigsten ansehen können. Kula Taischa hatte im verwichenen Jahre (1634) von den Barabinzen, die der Contaischa kurz vorher zurückgeliefert hatte, (**) als ob es auf desselben Befehl geschähe, Tribut gefordert. Was vorher von andern Taischen geschehen war, (***) das kam hier nicht in Betrachtung. Kula hatte seinen Anspruch darauf gegründet, daß die Barabinzen seinem Herrn, seitdem sie (im Jahre 1628) sich unter desselben Schutz begeben, Tribut bezahlet hätten. Das arme Volk war nicht

(*) 9. Buch S. 336. 337.
(**) S. oben S. 375.
(***) 9. Buch S. 296.

nicht im Stande gewesen, sich seinem Befehle zu entziehen. Er wohnte ihnen zu nahe; sie würden sich noch grössern Gewaltthätigkeiten ausgesetzet haben. Die Tributs-Einnehmer, des Kula Bruder Tschuluiga, und Tarlak desselben Vetter, hatten gesagt: sie würden im folgenden Frühlinge ihre Forderung fortsetzen. Es war leicht zu zeigen, daß die Abtrünnigen, nachdem sie schon seit vielen Jahren Rußische Unterthanen gewesen, auf die niemahls von einer andern Macht ein Anspruch geschehen, den Calmücken kein Recht über sich hatten geben können. Der Contaischa hatte sie gänzlich unter die Rußische Herrschaft zurück gegeben; wie er sich denn auch nachgehends noch zuweilen aus dieser Auslieferung ein Verdienst gemacht, wenn er von dem Rußischen Hofe etwas verlanget hat. Tomilo Petrow sollte also über die neue Tributs-Forderung sich bey dem Contaischa nachdrücklich beschweren, den eingenommenen Tribut zurück fordern, und darauf dringen, daß diejenigen, die den Tribut erzwungen, damit dergleichen ins künftige nicht mehr geschähe, gebührend bestrafet würden.

§. 12.

Damahls erkannte Batir Contaischa die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens. Der Sinbojarskoi Tomilo Petrow brachte, als er nach Tobolsk zurück kam, einen Abgesandten von dem

dem Contaischa, Nahmens Aban Bugonaew, (*) mit sich, der die Erklärung that: sein Herr werde inskünftige keinen Tribut mehr von den Barabinzen fordern, sondern zufrieden seyn, daß sie solchen an Rußland alleine abtrügen. Es währete aber nur wenige Jahre, so wurde die vorige Anforderung, wie unten mit mehrerem gezeiget werden soll, von neuem rege; ja da dieselbe anfänglich nur auf die von dem Contaischa ausgelieferten 100 Familien, (**) und folglich bloß auf die Barabinzische und Tschoinskische Wolosten, wozu dieselben gehörten, eingeschränket war: so wurde von Calmückischer Seite nach und nach der Anspruch auch auf die übrigen Wolosten ausgebreitet. Und solcher Gestalt sind die Barabinzen, auf Rußische Art zu reden, двоеданцы geworden; d. i. die zweyfachen Tribut bezahlet haben: einen an Rußland

(*) Dergleichen Zunahmen, als hier Bugonaiew, sind zwar bey den Calmücken, eben wie bey andern Morgenländischen Völkern, nicht gebräuchlich: ich setze ihn aber, wie er in den Archiv-Schriften vorkömmt. Die Rußische Gewohnheit bringet es so mit, nach des Vaters Nahmen zu fragen, und solchen zum Unterscheidungs-Zeichen mit zu nennen. Bugonaiew bedeutet also, daß des Aban Vater Bugonai geheissen.

(**) S. oben S. 375.

land und den andern an die Calmückkn, (*) oder an des Batur Contaischa Nachfolger in der Regierung, welches, so lange ihre Herrschaft bestanden, jedoch nicht ohne Widerspruch von Rußischer Seite, fortgewähret hat. Man hat nur nicht nöthig gefunden, deshalb gegen die Calmücken Gewalt zu gebrauchen; zumahl, da die Barabinzen sich selten darüber beschwehret, sondern vielmehr die Calmückischen Auflagen, als ein Mittel, wodurch sie von jener Seite für allen Feindseligkeiten gesichert würden, angesehen haben.

§. 13.

Wegen der von Kuischa und Talai Taischa aus den Gegenden von Tara und Tümmen entführten Gefangenen ließ der Contaischa durch den Gesandten Aban seine Willfährigkeit versprechen, und zum Beyspiel anführen, daß er bereits einen Rußischen Bauer aus dem Gebiete der Stadt Tara, den Kuischa nach der Bucharey zu verkaufen schicken wollen, befreyet, und

(*) Man sagte von den Barabinzen und Kusnezkischen Tataren, deren einige, wie wir oben (9. Buch S. 296.) gesehen haben, gleichfalls Двоеданцы waren, sie bezahleten an Rußland Jasak, und an die Calmücken Alman. Das Calmückische Wort Alman aber hat mit Jasak einerley Bedeutung.

und nach Tara zurück gesandt habe. Eben also wurde auch das vorige Versprechen, wegen Auslieferung der beym Contaischa sich noch aufhaltenden abtrünnigen Tataren, wiederhohlet. Der Gesandte gab aber zugleich zu verstehen, daß der Contaischa für seine Dienste etwas beträchtlichere Geschenke erwartete, als man bisher von Tobolsk an ihn geschickt hätte. Nachmahls machte der Contaischa die Geschenke, womit ihm am meisten gedient sey, nahmhaft. Tomilo Petrow, sagte er, hätte ihm zu solchen, die auf 500 Rubel werth wären, Hofnung gemacht. Das war aber ein Misverstand gewesen. Tomilo Petrow bezeugte das Gegentheil, und es war nicht gewöhnlich, den Werth der Geschenke zum voraus zu bestimmen.

§. 14.

Sonst zielten die häufigen Gesandtschaften der Calmückischen Fürsten, ausser den Handlungs-Absichten, weil immer auch Kaufleute mit dabey waren, und die Gesandten selbst für ihre Fürsten Handlung trieben, insonderheit auch auf die Geschenke ab, die man ihnen bey ihrer Zurückreise zu geben pflegte. Allem Ansehn nach war dieses die Ursache, warum mit dem Gesandten Aban noch andere Gesandten von des Contaischa Mutter Abachai Katun, von desselben Bruder Tschokur, und von seinen Schwieger-Söhnen, oder Schwester-Män-

nern, (*) Irki Tabun und Tuschata, nach Tobolsk kamen. Geschenke geben und nehmen ist bey allen Morgenländischen Völkern so gewöhnlich, daß ohne dieselbe keine Freundschaft bestehen kann. Wenn aber ein Calmückischer Gesandter etwan nur ein ausgehungertes Pferd, einige schlechte Fuchsbälge, Stücke von Bucharischen baumwollenen Zeugen und Chinesischen Damast, zum Geschenke brachte: so gewann er, oder sein Herr, dabey allemahl; indem die Rußischen Geschenke gemeiniglich weit mehr werth waren.

§. 15.

Um dieselbe Zeit war ein Cosacke aus Tara in Gesandtschaft bey dem Contaischa, welcher bey seiner den 7. October 1636 geschehenen Zurückkunft die Nachricht mitbrachte, Kuischa Taischa habe vom Contaischa 1000 Mann Hülfs-Völker verlanget, um damit gegen die Sibirischen Gränz-Städte zu Felde zu ziehen; der Contaischa aber habe ihm solches abgeschlagen, und sich erkläret, daß er so wenig andern Hülfs-Völker gegen Rußland geben, als selbst dawider etwas feindliches unternehmen wolle.

§. 16.

(*) Hier kömmt wieder das Rußische Wort Zamb vor, welches beydes bedeutet.

§. 16.

Bald darauf geschahe die Reise des Cosacken-Obristen Nasar Schadobskoi, deren wir bereits im vorigen, daß er als ein Abgesandter an den Taischa Kuischa abgefertiget gewesen, gedacht haben. (*) Desselben Bericht, als er den 27. August nach Tara zurück kam, enthielt folgendes: Von Tara bis an die Wohnungen des Kuischa, welche an einem Flusse Jamyn gestanden, war er in 6 Wochen gekommen. Er hatte aber Kuischa nicht angetroffen, weil derselbe mit seinem Sohne Ombo, wie die dort befindlichen Rußischen Gefangenen erzählet, gegen die Mongalen zu Felde gezogen sey. Inmittelst hatte er seinen Antrag, der in Zurückforderung der Rußischen Gefangenen bestund, bey des Kuischa Gemahlin, die Konscha hieß, abgeleget. Diese hatte gleich nach Geschenken gefragt, und sich auf das Beyspiel des Contaischa berufen, der von Zarischer Majestät so viel Gnade genösse. Darauf hatte der Obriste geantwortet: der Contaischa habe sich durch Auslieferung von 100 Familien Barabinzen der hohen Zarischen Gnade würdig gemacht; werde solches Kuischa auch thun, und die bey ihm befindlichen Rußischen Gefangenen ausliefern, so wür-

(*) 9. Buch S. 342.

würden es Ihre Zarische Majestät auch nicht an Geschenken für ihn ermangeln lassen. Nach diesem hatte die Fürstin Konscha den Obristen zwey Monathe bey sich aufgehalten. Sie war willens gewesen, ihrem Gemahl entgegen zu ziehen: weil aber Nachricht eingelaufen, daß die Calmücken von den Mongalen geschlagen worden, so hatte sie sich nach dem Irtische in die Gegend des Salz-Sees Jamyscha begeben wollen.

§. 17.

Im Jahre 1638 war Druschina Kulagin, ein Cosacke aus Tobolsk, in Gesandtschaft bey dem Contaischa, von wannen er im folgenden Jahre zurück kam, und einen Gesandten, Uruskai Nahmens, mit sich brachte. Dieser ließ sich eifrigst angelegen seyn, nach Moscau gelassen zu werden. Gleichwie aber kurz vorher der vorige Befehl, daß die Calmückischen Gesandten nicht nach Moscau gelassen werden sollten, war wiederhohlet worden: so muste Uruskai sich gefallen lassen, von Tobolsk zurück zu reisen, welches den 18. Junius 1639 geschahe. Eine neue Gesandtschaft von Tobolsk, die mit Uruskai an den Contaischa abgieng, und aus einem Cosacken Cosma Abramow und einem zu Tobolsk wohnhaften Tataren, Choscha Mamet Iteew bestund, ist verschiedener besonderen Nachrichten wegen merkwürdig.

§. 18.

Der Contaischa hatte durch seinen Gesandten Uruskai verlangen lassen, daß man ihm einen Panzer, durch welchen keine Kugel gienge, desgleichen auch einige Schweine und Schooß-Hündgen von beyderley Geschlechte, schicken sollte. Dieses war nicht geschehen. Deswegen hatten die Rußischen Gesandten auf der Reise von Kula Taischa viele Vorwürfe auszustehen. Sie fanden aber nicht für nöthig, sich vor ihm zu verantworten. Was sie mit ihm zu thun hatten, bestund darin, daß er ihnen ein sicheres Geleite gäbe, welches sie erhielten. Wie sie von den Barabinzischen Wolosten bis an des Kula Taischa Wohnungen 9 Tage auf der Reise zugebracht hatten: so kamen sie von dort bis an des Contaischa Hoflager in einem Monat. Sie fanden solches an einem Bache Jasyr, nicht weit von den Mongalischen Gränzen, und wurden sofort zur Audienz gelassen. Nach vorgetragener Hauptsache, die Auslieferung der noch rückständigen Barabinzischen Ueberläufer betreffend, entschuldigten sie sich, warum sie dem Contaischa die verlangten Geschenke nicht mitbrachten. Panzer, von der Güte, daß keine Kugel durchgienge, seyen zu Tobolsk nicht vorhanden gewesen: man habe aber deswegen nach Moscau geschrieben. Schweine aber und Schooß-Hündgen sey nicht möglich gewesen, des weiten Weges halber, zu Lande mit sich zu führen. An-

statt dessen überlieferten sie ihm ein Stück Laken zum Geschenke, welches er mit Ehrerbietung und Zufriedenheit annahm.

§. 19.

Hier wuste der Contaischa besonders seine Dienste zu erheben, die er dem Rußischen Reiche durch Auslieferung der 100 Familien Barabinzen erwiesen hätte. Er habe sie nicht gerufen, sagte er, noch zu behalten verlanget; Kuischa und die Prinzen von der Familie des Chans Kutschum hätten ihn ersuchen lassen, daß er diese Leute an sie abgeben möchte; er habe sich aber ein Verdienst bey Sr. Zarischen Majestät zuwege bringen wollen, daß er sie nach ihren vorigen Wohnsitzen zurück geschicket; eben also wolle er auch mit denen noch übrigen Ueberläufern thun, welche aus 12 Familien bestünden, so bald man sie finden werde. Er schickte auch in der That aus, dieselbe suchen zu lassen; und sie wurden wirklich nach der Barabinzischen Steppe zurück geführet.

§. 20.

Drey Tage hernach, binnen welcher Zeit die Gesandten herrlich bewirthet wurden, begab sich der Contaischa mit ihnen zu seiner Mutter Abachai Katun, die, nebst des Contaischa Gemahlinnen, 10 Werste von ihm entfernt wohnte. Hier hatten sie Audienz in der Fürstin Abachai

Zel=

Zelte, worauf der Contaischa ihnen sagte, daß sie jetzt zurück reisen könnten; er wollte zwey Gesandten mit ihnen schicken, die noch einmahl um die verlangten Geschenke, und noch einige andere Sachen, anhalten sollten. Zu Gesandten ernannte er einen Nojenda und den vorigen Uruskai. Einer von ihnen sollte nach Moscau gehen, und der andere von Tobolsk mit den Geschenken zurück kommen. Würde man aber keinen von ihnen nach Moscau lassen, so sollte einer den geraden Weg zu Lande zurück kommen, während daß der andere, mehrerer Bequemlichkeit halber, die Geschenke zu Wasser bis Jamyschewa führen würde. Die Geschenke, welche dieses mahl verlanget wurden, waren folgende: ein Panzer, ein gezogen Rohr, und dazu etwas Bley, weil der Contaischa einen Sohn habe, der sich dessen auf der Jagd bedienen sollte, ferner zehn Schweine und dazu zwey Eber, ein paar Welsche-Hüner, und zehn kleine Schooß-Hündgen.

§. 21.

Damahls ließ der Contaischa, drey Tagereisen von seinem Hoflager, auf der Mongalischen Gränze, an einem Orte Rubak sari, eine Stadt von Ziegelsteinen erbauen, wo ein Lama wohnte, der durch dahin versetzte Bucharen Ackerbau anlegte; die Saamen dazu, nehmlich

Weitzen und Hirsen, waren aus der Bucharey herbey geschaffet worden. (*) Der Contaischa sagte zu den Rußischen Gesandten beym Abschiede: diese neue Stadt werde hinkünftig seine Residenz seyn; daselbst wolle er die Schweine und Welsche Hüner halten, die man ihm von Tobolsk schicken würde. Vermuthlich war er willens, jährlich einige Zeit in dortiger Nachbarschaft zu campiren. Denn daß er sich entschlossen gehabt, seine ganze Lebens-Art zu verändern, und einen festen Sitz zu erwählen, ist wegen des Vorzuges, den alle wandelnde Völker in der Veränderung ihrer Wohnsitze hochschätzen, nicht glaublich; wie denn auch solches niemahls erfolget ist.

§. 22.

Mit dieser Abfertigung kamen Cosma Abramow und Choscha Mamet Iteew und mit ihnen die zwey Calmückischen Gesandten Nojenda und Uruskai den 6. December 7148 (1639) nach Tobolsk, wo bald darauf von Moscau der Befehl einlief, daß wenn Gesandten vom Contaischa nach Moscau gelassen zu werden verlangen würden, ihnen solches erlaubt seyn sollte.

(*) Es ist also ein Ort wie Ablaikit gewesen, wovon die Abhandlung de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis im 10. Theile der alten Commentarien nachzusehen.

te. Diesem nach kündigte man den Gesandten die Erlaubniß zur Reise an, und man stellte es in ihr Belieben, ob sie beyde, oder nur einer, nach Moscau wollten? Auf ihr Verlangen wurden beyde abgefertiget. Sie reiseten den 26. Februar 1640 unter gewöhnlicher Begleitung von Tobolsk ab, und traten den 1. Junius von Moscau die Rückreise an.

§. 23.

Nun erfolgten die Geschenke, auf die der Contaischa so sehnlich gewartet hatte. Noch bevor man von seiner letzten Bitte gewust hatte, waren zur Belohnung für die Auslieferung der Barabinzischen Ueberläufer an ihn und an Kula Taischa folgende Geschenke abgeschicket worden:

An den Contaischa.

Ein silberner Pocal von getriebener Arbeit mit einem Deckel, verguldet, am Gewichte 6 Pfund 8 Solotnik.
Eine silberne Schale mit eingegrabenem Zarischen Titul, verguldet, am Gewichte 4 Pfund 56 Solotnik.
Eine andere dergleichen Schale, am Gewichte 2 Pfund 6 Solotnik.
Ein Stück golden Brocad auf Atlaß-Grund.
Fünf Arschin Scharlaken Tuch.
Fünf Stück Dammast und Atlas von mancherley Farben, jedes zu 10 Arschin.
Drey Stück Laken von verschiedenen Farben.

An Kula Taischa.

Ein silberner Pocal mit einem Deckel, verguldet, am Gewichte 4 Pfund 26 Solotnik.
Eine silberne Schale mit eingegrabenem Zarischen Titul, verguldet, am Gewichte 2 Pf. 28 Solotnik.
Eine andere dergleichen Schale am Gewichte 2 Pfund 3 Solotnik.
Ein Stück golden Brocad auf Atlas-Grund.
Fünf Arschin violet Laken.
Vier Stück Dammast und Atlas von verschiedenen Farben, zwey zu 10, und zwey zu 9 Arschin.
Ein Stück roth Laken.

Diese Geschenke waren zu Moscau geschätzet worden, die an den Contaischa für 250 Rubel, und die an Kula Taischa für 150 Rubel, welche Preise von der damahligen wohlfeilen Zeit, oder dem hohen Werthe des Geldes, ein Zeugniß geben.

§. 24.

Wegen der nahmentlich von dem Contaischa verlangten Sachen und lebendigen Thiere ergieng, bey Abfertigung seiner Gesandten aus Moscau, unterm 20. May 7148 der Zarische Befehl, daß die Schweine, Schooß-Hündgen und Welsche-Hüner in Sibirien gekaufet, und nach Jamyschewa geschicket werden sollten, damit sie daselbst entweder vom Contaischa, oder von

von Kula Taischa, oder von jemand in ihrem Nahmen, empfangen würden. Wie aber Schooß-Hündgen und Welsche-Hüner damahls in Sibirien noch was seltenes waren: so verzog es sich auch fast auf zwey Jahr, bis die Abfertigung vor sich gieng. Im Jahre 1642 den 3. Junius wurde ein Welscher Hahn mit zwey Hünern und vier Schooß-Hündgen von Tobolsk für den Contaischa nach Jamyschewa geschicket, und der Ueberbringer, Jacob Bugalakow, bekam noch auf 6 Schooßhündgen, vier Schweine und zwey Eber, daß er solche zu Tara empfangen sollte, die Anweisung. Die Reise währete von Tobolsk bis Tara 2½ Wochen, von Tara bis Jamyschewa 4½ Wochen. Bugalakow traf den Taischa Kula an diesem letztern Orte an, und lieferte alles wohl ab, worauf er wider zurück reisete, und von Jamyschewa bis Tara 3 Wochen, von Tara bis Tobolsk 2 Wochen, unterweges zubrachte.

§. 25.

Wenn man geglaubet, durch diese Geschenke den Contaischa noch mehr zu gewinnen, und gänzlich in das Rußische Interesse zu ziehen, so gelung doch solches nicht. Er wurde vielmehr dadurch nur hochmüthig, und wie er sich nicht wenig damit wuste, daß er bey dem Zaren von Rußland in solchem Ansehn stünde: so wurden hingegen andere Taischen dadurch zur Eifersucht ge-

gereitzet. Tschokur, des Contaischa Bruder, war insonderheit empfindlich, daß Kula so viel Ehre genossen, die, seiner Meynung nach, ihm mit grösserm Rechte zukäme. Ein Gesandter von ihm stellte zu Tobolsk vor, Kula sey nur ein Bedienter des Contaischa, und habe so grosse Geschenke keines weges verdienet; da es aber einmahl geschehen, so hoffete sein Herr gleichfalls mit silbernen Pocalen, Schalen, Scharlaken Tuch, Damaste und Atlasse beschenket zu werden. Hierauf fertigten die Woewoden zu Tobolsk den 1. May 1641 einen Luca Kisyllow in Gesandtschaft an Tschokur ab, und liessen ihm sagen, der Contaischa habe sich durch Auslieferung der Barabinzischen Ueberläufer bey Sr. Zarischen Majestät verdient gemacht; wenn Tschokur auch seine Verdienste zeigen würde, so werde man seiner auf gleiche Weise eingedenk seyn, und es an den gehörigen Vorstellungen nach Moscau nicht ermangeln lassen.

§. 26.

Zu gleicher Zeit mit Kisyllow wurden auch Gesandten an den Contaischa abgeschicket, die Semön Neustroiew und Melmamet Kutuberdeew hiessen. Sie brachten bis Tara 3 Wochen auf der Reise zu, und nahmen von dort den Weg über des Kula Wohnungen, die sie nach zwey Wochen erreichten. Die Berichte von dieser Gesandtschaft nennen Kula nicht mehr einen

einen Taischa, sondern nur Roschutschi, einen Beamten. Von dort kamen sie in 2 Wochen an die Ueberfahrt des Irtisches. Hier trennten sich die Gesandten an den Contaischa von Kisyllow, der von dort bis an Tschokurs Hoflager noch 4 Wochen zu reisen hatte. Er kam den 30. December 1741 nach Tobolsk zurück, und brachte von Tschokur einen Gesandten, Nahmens Mogonak, mit sich, der die vorige Bitte wiederhohlte. Diese Wiederhohlung kömmt mit den Sitten des Volks vollkommen überein. Höflichkeit wird bey ihnen leicht, als eine Schuldigkeit, angesehen. Tschokur aber hielt sich noch mehr dazu berechtiget, weil er gehöret hatte, daß die Geschenke dem Contaischa zur Vergeltung für die Auslieferung der Barabinzen geschickt wären, als woran er eben so wohl, als sein Bruder, Theil gehabt zu haben vorgab. Sein Fehler dabey war, daß er die Bitte mit Drohungen verknüpfte, welches die Ursache war, warum er derselben nicht gewähret wurde.

§. 27.

Eine andere Gesandtschafts-Reise, die sowohl des Contaischa, als Tschokurs, wegen geschahe, gieng im Jahre 1642 bey Gelegenheit zweyer Gesandten vom Contaischa, Tepschun und Uruskai, die zu Tobolsk gewesen waren, vor sich. Larion Nasonow, ein Tobolskischer Cosacke, und Mamet Tochtasinow, ein dortiger

ger Tatare, reiseten im Monath December 1641 von Tobolsk ab, kamen in 10 Tagen nach Tara, allwo sie 8 Tage verweileten, und von dort in zwey Monathen an die Wohnungen des Kula Koschutschi, der sie drey Monathe bey sich aufhielt. Kula scheuete sich nicht zu sagen, er thäte solches mit Fleiß, weil man des Contaischa Gesandten, die nach Moscau gehen wollten, so lange zu Tobolsk aufhielte. Darauf brachten sie noch einen Monath auf der Reise zu bis an des Contaischa Hoflager, welches damahls an einem Orte Saryk ubu (*) stund: und als sie daselbst zur Nachmittagszeit ankamen, so wurden sie noch selbigen Tag zur Audienz geführet. Einige Tage hernach reiseten sie zum Taischa Tschokur, kamen zurück zum Contaischa, und blieben noch 4 Wochen bey ihm. Während dieser Zeit wurden sie mit allen Nothwendigkeiten wohl verpfleget. Bey der Abreise gab der Contaischa ihnen einen neuen Gesandten, Urgudai Nahmens, nebst einem Schreiben mit, worin er um Loßlassung einiger Kirgisen bat, die zu Tomsk, als Gefangene, gehalten würden. Damit kamen Larion Nasonow

(*) Vielleicht ist Saryk ubu mit Kubak Sari einerley. Denn dieser letztere Nahme wird auch zuweilen Sari Kubak geschrieben gefunden, woraus Saryk ubu kann entstanden seyn.

now und sein Gefährte den 2. September 1642 nach Tobolsk zurück, nachdem sie von des Contaischa Hoflager bis an des Kula Wohnungen einen Monath, von dort bis nach der Baraba 3 Wochen, ferner bis Tara 10 Tage, und endlich bis Tobolsk 11 Tage, auf der Reise zugebracht hatten.

§. 28.

Die vornehmste Ursache dieser Gesandtschaft bestund darin, daß der Contaischa wiederum von den Barabinzen Tribut zu nehmen angefangen hatte, wogegen Vorstellungen zu thun, um so viel nöthiger war, weil man nicht begreifen konnte, was den Contaischa, sein voriges Versprechen aufzuheben, veranlasset hätte. Die Calmückischen Tributs-Einnehmer hatten sich schon im Jahre 1641 eingefunden. Es kam aber deshalb nicht eher zu Klagen, als da sie im Jahre 1642 wiederkamen, und dem armen Volke einen solchen Tribut auflegten, der ihnen zu bezahlen fast unmöglich fiel. Die Taxe war eine halbe Juften-Haut, drey Arschin gemein Laken, und eine Adlers-Feder (*) von jedem Gesinde. Da

(*) Die Adlers-Federn werden in Sibirien hoch gehalten, weil sie zu Besiederung der Pfeile am dienlichsten sind. An einem andern Orte stehet: Die Calmücken hätten von jedem Gesinde einen Adlers-Schwanz genommen. Juften und Laken musten die Barabinzen von den Russen kaufen.

Da wurde niemand übergangen, auch nicht diejenigen Wolosten, die bey der vormahligen Tributs-Einnahme waren verschonet geblieben. Die Wolosten Turasch, Luba und Tunus sind nahmentlich angezeiget, daß dieser schwehre Tribut von ihnen gehoben worden.

§. 29.

Als Larion Nasonow dem **Contaischa** sein Unrecht vorhielt, wandte derselbe ein: Man nehme Rußischer Seits Tribut von den Kirgisen; dieses seyen seine Unterthanen; man habe sie ohnlängst von Tomsk aus bekrieget, und viele theils erschlagen, theils zu Gefangenen gemacht. Ein Kirgisischer Knjäsez Isenei befinde sich unter den Gefangenen, und dieser sey sein Verwandter; er könne also mit gleichem Rechte von den Barabinzen, als Rußischen Unterthanen, Tribut fordern. Eben dergleichen Reden führte auch Tschokur gegen den Kisyllow. Nun war zwar wahr, daß die Kirgisen, dieses mankelmüthige Volk, welches bald hier bald dort Schutz suchte, um sich der Rußischen Bothmäßigkeit zu entziehen, einige Jahre vorher mit den Calmücken sich in Tractaten, die auf einen gänzlichen Abfall von Rußland und Unterwerfung an den Contaischa abzieleten, eingelassen hatten. Das war aber schon Unrechts genug von Seiten des Contaischa, daß er sie, als die schon seit vielen Jahren unter Rus-

sischer

sischer Bothmäßigkeit gestanden, zu seinen Unterthanen aufzunehmen versprochen, und es war nicht nöthig, deshalb noch ein neues Unrecht an den Barabinzen zu begehen.

§. 30.

Als der **Calmückische** Gesandte **Urgudai** im Jahre 1643 nach seiner Heimath zurück reisete, unterließ man zu Tobolsk nicht, dem **Contaischa** in einem Schreiben, angeregter Sache wegen, weitere Vorstellungen zu thun, und insbesondere das Recht über die **Kirgisen** zu behaupten, weil solches der Grund war, wonach die Sache der Tributsforderung von den Barabinzen entschieden werden muste. Das Hoflager des **Contaischa** war damahls an einem Orte Kara adsegir. Die Rußischen Abgefertigten trafen aber daselbst nur seine Gemahlinnen und Kinder an, weil er selbst mit seinem jüngern Bruder Tschokur, und mit andern Taischen, worunter **Utschurtu**, des **Contaischa** Schwieger-Sohn, und Abulai (oder besser Ablai) genennet sind, gegen Jangir-Sultan von der Casatschia Orda zu Felde war. Die vornehmste Gemahlin des Contaischa, Dara uba saltscha, ließ die Rußischen Abgefertigten vor sich, empfieng von ihnen die Geschenke, welche in zwey Stück Laken bestunden, und verwieß sie übrigens an ihren Gemahl. Gegen das Ende des Julius kam der Contaischa von sei-

nem Feldzuge zurück, nachdem sie vier Monathe auf ihn gewartet hatten.

§. 31.

Die Rußischen Abgefertigten vernahmen von diesem Feldzuge folgende Umstände: Die ganze Calmückische Armee, wobey auch Mongalische Hülfsvölker gewesen waren, hatte sich auf 50000 Mann belaufen. Nachdem dieselbe im ersten Angriffe sich zweyer Landschaften, oder Völker, Mat-Kirgisi und Tokmani, auf 10000 Mann stark, bemeistert, war Jangir mit 600 Mann dem Contaischa entgegen gegangen; er hatte die Hälfte in einem engen Wege zwischen Bergen sich verschanzen lassen, inmittelst daß er selbst mit der andern Hälfte sich hinter einem Berge verborgen gehalten, bis die Calmücken ankommen, und seine Schanzen im engen Wege angreiffen würden. Solches war so geschehen, wie es Jangir vermuthet hatte. Die in den Schanzen hatten sich tapfer gewehret, und Jangir war den Feinden in den Rücken gefallen, da er denn, weil die Seinigen grösten Theils mit Feuer-Röhren versehen gewesen, eine solche Niederlage unter den Calmücken angerichtet, daß ihrer auf 10000 auf dem Platze geblieben. Zu eben der Zeit war Jalantusch, ein Tatarischer Fürst, mit 20000 Mann dem Jangir zu Hülfe gekommen. Solches hatte den Contaischa bewogen, sich zurück zu ziehen, doch der-

ge-

gestalt, daß er die Gefangenen, die er im ersten Angriffe gemacht, behalten, und mit sich nach seinem Gebiete geführet hatte. Abulgasi (*) gedenket eines Calmückischen Ueber alls, welchen Schariph-Mahamet, Chan von Urgentsch, der im Jahre der Hegira 1052 (Chr. 1642) mit Tode abgegangen, in seinen Staaten auszustehen gehabt. Daraus ist zu schliessen, daß die von der Casatschia Orda damahls, als Vasallen des Chans von Urgentsch, angesehen worden, oder daß der Krieg mit Jangir-Sultan von dem mit Schariph-Mahamet Chan eine Folge gewesen.

§. 32.

Was die bey dem Contaischa abgehandelten Gesandtschafts-Geschäfte betrift, so findet sich nicht, daß der Kirgisen und Barabinzen wegen etwas wäre verabredet, oder geschlossen worden. Der Contaischa hatte sich nur über die Cosacken von Kusnezk beschweret, daß selbige kurz vorher die Kersagalen, ein Tatarisches Geschlecht, das in der obern Gegend des Flusses Tom wohnte, bekrieget hätten. Es waren aber die Kersagalen schon im Jahre 1632 von Kusnezk aus zinsbar gemachet worden. Sie waren Jahres darauf wiederum abgefallen, und hatten

(*) Hist. Geneal. des Tatars. p. 733.

sich zu den Calmücken geschlagen. Deswegen war man darauf bedacht gewesen, sie aufs neue zu Paaren zu treiben. Die Kusnezkischen Cosacken hatten einige derselben erschlagen, andere zu Gefangenen gemacht, und für dieser ihre Loßlassung ein gewisses Lösegeld, oder vielmehr eine ihrer Anzahl gemässe Contribution, verlanget. Dieses wollte der Contaischa nicht geschehen lassen. Er gab die Kersagalen für seine Unterthanen aus, und verlangte folglich, daß die Gefangenen ohne Lösegeld zurück gegeben werden sollten. Hier fehlte es daran, daß Grigorei Iliin und sein Gefehrte von dem Rechte, das man Rußischer Seits an diesem Volke hatte, nicht unterrichtet waren. Sie wollten das Betragen der Kusnezkischen Cosacken entschuldigen, und das, was geschehen war, einem Irthum zuschreiben, indem die von Kusnezk sich an dem Telengutischen Fürsten Matschik, der ihnen viel Unheil zugefüget, rächen wollen, den sie aber nicht angetroffen hätten, und anstatt seiner auf die Kersagalen gestossen wären. Hierdurch wurde der Contaischa in seiner Anforderung auf die Kersagalen noch mehr bestärket, und drung desto eifriger auf der Gefangenen Befreyung.

§. 33.

Man muß gestehen, daß, wenn bey dieser Art Gesandtschaften gleich nicht allemahl die damit gehabten Haupt-Absichten erreichet worden,

die-

dieselben doch verschiedener Nachrichten wegen von gutem Nutzen gewesen, dergleichen wir noch einige, die Grigorei Iliin im Calmückischen Hoflager, aus eigener Bemerkung, und aus Erzählung anderer, erfahren, hier anführen wollen. Der Contaischa wohnte während Iliins Daseyn in der Gegend von Kubak sari. Es waren aber damahls drey solche Städte. Dazu sollte noch die vierte kommen, an welcher gebauet wurde. Eine Stadt lag von der andern um eine Tagereise entfernt. Sie waren alle von Ziegelsteinen aufgeführet. Die Tangutischen Götzen-Priester wohnten darin, so wie auch die Bucharen, die der Contaischa des Landbaues halber daselbst nieder gesetzet hatte. Er selbst campirte dort herum nach Calmückischer Gewohnheit unter Zelten, oder vielmehr er wohnte in veränderlichen Hütten, die von einem Orte zum andern übergebracht werden konnten, und so thaten auch alle vornehme und gemeine Calmücken, die unter seiner Regierung stunden. Bey Iliins Abreise war das Hoflager am Flusse Imil, woraus vielleicht zu schliessen, daß auch die Gegend von Kubak sari nicht weit vom Imil entfernt gewesen. Die Gemahlin des Contaischa, Dara uba saltscha, war des Taischa Urluks Tochter. Sie hatte einen Sohn, Otschorbu Baatir, der kurz vorher mit des Kuischa Tochter war vermählet worden. Kuischa hatte auf dem Hochzeits-Ge-

lage in trunkenem Muthe gesagt: er wolle gegen die Sibirischen Städte Tara, Tobolsk und Tümen zu Felde ziehen, und dasjenige zu bewirken suchen, was sein Sohn Onbo im vorigen Feldzuge nicht ausrichten können; worauf Otschotbu erwiedert: In solchem Falle wolle er sich der Russen annehmen, und in seines Schwiegervaters Abwesenheit ihm in seiner Ulusse allen Schaden zufügen. Kundelen Taischa war bey dem letzten Feldzuge gegen die Casatschia Orda von dem Contaischa angesprochen worden, daß er seine Völker zu den seinigen stossen lassen möchte, welches er aber abgeschlagen, unter dem Vorwande: er lebe mit Jangir Sultan in Freundschaft, als welcher sich für seinen, des Kundelens, Sohn erkläret habe. (*) Nun wollte der Contaischa auf den folgenden Frühling noch einen Feldzug gegen Jangir-Sultan

(*) Eine Sohns-Erklärung bedeutet bey diesen Völkern so viel, daß der eine Fürst sich in des andern Schutz begiebt. Sie nennen sich auch Brüder, welches eine vollkommene Gleichheit bey der dadurch gestifteten Freundschaft voraussetzt. Ist es aber, daß verabredet wird, der eine solle für den ältern, und der andere für den jüngern Bruder angesehen werden: so giebt solches jenem wieder einen Vorzug; indem, wo kein Vater ist, die jüngern Brüder dem ältern, als dem Haupte der Familie, gehorchen müssen.

tan wagen, auch sich an dem Taischa Kundelen rächen. Deswegen schickte er bald nach seiner Zurückkunft aus dem Felde an den Taischa Urluk, seinen Schwieger-Vater, Bothen ab, mit der Bitte: Urluk möge zu der Zeit, da er, der Contaischa, mit Jangir-Sultan zu schaffen haben würde, den Taischa Kundelen bekriegen. Indem aber die Bothen auf der Reise bey Kundelens Wohnsitzen vorbey musten, wurden sie mit ihrem Briefe aufgefangen, und dadurch der Anschlag entdecket und verhindert. Man beschrieb die Macht des Urluks auf 70000 Mann. Der Contaischa sollte 20000 Mann ins Feld stellen können, und überdem noch etwan 10000 Mann zinsbare Unterthanen haben. Jangirs Kriegsmacht wurde auf 15000 und Jalantusch seine auf 20000 geschätzet.

§. 34.

Mit diesen Nachrichten kamen Grigorei Iliin und Kutschumberdei Kutschuew den 12. Februar 1644 nach Tobolsk zurück. Zwey Gesandten vom Contaischa, Dolgi Tschanbaiew und der vorige Urgudai, kamen mit ihnen, und brachten von ihrem Herrn zwey Schreiben mit, deren eines in Tatarischer, und das andere in Calmückischer Sprache, abgefasset war. Zu derselben Zeit hatte man zu Tobolsk noch keinen Calmückischen Dolmetscher. Das Tatarische Schreiben war, nach der Rußischen Uebersetzung

eines Tobolskischen Tataren, folgendes ungekünstelten Inhalts:

„Dem Grossen Herrn und Großfürsten entbietet Baatir Contaischa seinen Gruß. Wir „befinden uns hier gesund, und wünschen zu vernehmen, wie Du dich befindest. Du Grosser „Herr und ich Contaischa haben bisher einig „und in Frieden gelebt. Du bist mein Vater, „ich dein Sohn. (*) Von unserm friedlichen „Betragen hören und wissen auch die entferntesten Völker. Denn meine Unterthanen verkehren mit den deinigen, und die deinige mit „den meinigen. Man beraubt nicht einer den „andern; man führet gegen einander keinen Krieg; „man lebt friedlich. Jetzt aber haben deine Leute oberhalb am Flusse Tom unsere Kersagalen „bekrieget, und einige derselben gefangen genommen. Ist solches Dir, Grosser Herr, auch bekannt? Wenn sie es auf deinen Befehl gethan haben, so befiel, die Gefangenen ohne „Lösegeld zurück zu geben. Haben sie es aber „eigenmächtig gethan, so laß sie überdem noch „an uns eine Strafe bezahlen. Sie verlangen „für jeden Gefangenen, wenn es auch nur ein „Kna-

(*) Dieses war, nach obiger Erklärung, so viel, daß der Contaischa die Schutz-Gerechtigkeit Rußlands erkannte.

„Knabe von 10 Jahren ist, 400 Zebel. (*)
„Sollte solches wohl auf deinen Befehl geschehen, oder thun sie es eigenmächtig? Wenn
„Du, Grosser Herr, nicht so gnädig seyn wirst, zu
„befehlen, daß man uns die Gefangenen ohne
„Lösegeld zurück gebe, so wird künftig die Eintracht unter uns aufhören. An Geschenken kommen für Dich, Grosser Herr, hierbey zwey Panther-Felle, Naruttschi, (**) und zwey Pferde. Ich bitte mir dagegen einen Panzer, ein
„gezogen Rohr, vier Welsche Hähne und acht
„Welsche Hühner aus. Verlangest Du Grosser
„Herr was von uns, so melde es in einem Briefe. Ihr vier Woewoden (***) lasset meine

(*) Hieraus siehet man, daß es Tribut gewesen, den die Kusnezkischen Cosacken von den Kersagalen, als Rußischen Unterthanen, verlanget haben, und daß die Gefangenen zu Kusnezk, als Amanaten, oder Geissel, angesehen worden.

(**) Bleche, oder dick Leder, womit das unterste Gelenke des Arms, bedecket wird, damit man sich bey Aufspannung des Bogens den Arm nicht verletze. Das Wort ist Rußisch, von на руки, auf die Hände, oder Arme. Man urtheile hieraus, von der Einfalt des Volks und von dem Werthe der Geschenke.

(***) Diese Apostrophe ist an die zwey Woiewoden und zwey Diaken gerichtet, die gewöhnlicher Weise zu Tobolsk der Regierung vorstunden.

„Gesandten zum Grossen Herrn nach Moscau
„reisen. Die Pferde haben sie von hier mitge-
„nommen.

§. 35.

Wenige Wochen darauf wurden diese Calmückischen Gesandten an den Contaischa zurück abgefertiget, ohne daß, wie sonst wohl gewöhnlich war, ein Rußischer Gesandter von Tobolsk mit ihnen geschicket wurde. Man ließ sie von Tobolsk bis Tara und von Tara bis an die nächsten Calmückischen Wohnungen begleiten. Und wie diese damahls sehr nahe waren, weil kurz vorher verschiedene Calmückische Familien von des Contaischa Unterthanen sich mitten unter den Barabinzen nieder gelassen hatten, viele andere aber nur um eine oder zwey Tagereisen von ihnen entfernt wohnten: so kamen die Tarischen Geleitsleute schon den 12. May 1644 nach ihrer Heimath zurück. Man vernahm bey dieser Gelegenheit, daß der Contaischa einige Drohungen wider die Russen ausgestossen habe. Er sollte willens seyn, Tara zu bekriegen, um sich der Kersagalen wegen Genugthuung zu verschaffen. Man war besorgt, daß er durch seine Leute, die zwischen ihm und den Barabinzen beständig ab und zu reiseten, dieses Volk ganz und gar zum Abfalle bewegen möchte. Doch es blieb bey der Furcht, ohne daß etwas von dem allen zur Erfüllung kam.

§. 36.

§. 36.

Eine grosse Hungers-Noth drückte die Calmücken in ihrem Lande jenseits des Altaji-schen Gebirges, und daher geschahe es, daß da-mahls ihrer viele nach den Rußischen Gränzen über kamen. Man wird den Grund davon ent-weder in denen damahligen kriegerischen und räuberischen Zeiten, da der Contaischa einige mahl gegen die Mongalen und Casatschia Or-da unglücklich gewesen, oder einer Viehseuche zuschreiben müssen. Viel Calmücken sturben für Hunger, andere fristeten ihr Leben mit Fi-schen aus dem See Nor-Saissan, die sonst bey ihnen keine gewöhnliche Speise sind. Da-her rühret eine mündliche Erzählung unter den Calmücken, daß der See damahls den jetzigen Nahmen, und zwar aus Dankbarkeit für seine Dienste, als wenn sie ihm dadurch besondere Vorrechte beylegen wollen, (denn das Wort Saissan bedeutet einen Befehlshaber) bekom-men habe, da er vorher Kisalpu nor genennet worden. Das war für die Barabinzen keine geringe Beschwerlichkeit. Ihr Vorrath wurde von denen neu angekommenen Gästen aufgezeh-ret, und indem diese alle umliegende Gegenden der Steppe überschwemmeten: so entgieng jenen zugleich der Vortheil, durch die Jagd und den Fischfang sich aufs neue zu versorgen. Sie be-schwerten sich darüber zu Tara, von wannen man nicht unterließ, die Calmücken erinnern zu

lassen,

lassen, daß sie das Rußische Gebiet meiden möchten, um den Barabinzen nicht zur Last zu seyn; so wie auch von Tobolsk an den Contaischa eine eigene Gesandtschaft, in der Person eines Litthauers, Stanislaw Butkeew, abgefertiget wurde, um ihm deshälb die nöthigen Vorstellungen zu thun. Man war schon willens, Gewalt zu gebrauchen, wenn man in Güte nichts ausrichten könnte: allein es währete nicht lange, so zogen die Calmücken selbst hinweg, ohne daß man sich weiter zu beschweren Ursache hatte.

§. 37.

Um diese Zeit geschahe die Niederlage des Törgötischen Taischa Urluk, im Gebiete der Stadt Astrachan. (*) Als man noch mit den Zurüstungen dazu umgieng, wollte man zu Moscau wissen, wie die Sache von dem Contaischa würde angesehen werden, und befahl deshalb aus Tobolsk eine Gesandtschaft an ihn zu schicken, die sich nach der Verbindung, worin beyde gegen einander stünden, erkundigen sollte. Ja man verlangte, der Contaischa sollte mit Rußland wider Urluk gemeinschaftliche Sache machen, und ihn von seiner Seite angreifen, wenn man von Rußischer Seite gegen ihn zu Felde ziehen würde;

(*) 9. Buch. S. 358.

würde; man sollte ihm daher von den Rußischen Unternehmungen, die er befördern sollte, Eröfnung thun. Zu diesem Ende wurde ein Sotnik der Strelzi, **Wolodimer Kljäpikow**, mit einigen Cosacken und Tataren, den 7. December 1643 von Tobolsk abgefertiget. Diese brachten 22 Wochen bis an des Contaischa Hoflager auf der Reise zu, und fanden solches in der gewöhnlichen Gegend zu Kubak sari, worauf sie, nach einem zehnwöchentlichen Aufenthalte, sich zurück begaben, und in 12 Wochen, den 14. October 1644, wieder zu Tobolsk eintrafen.

§. 38.

Als Kljäpikow seinen Gesandtschafts-Auftrag bey dem Contaischa ablegte, ließ sich derselbe zwar nicht merken, daß es ihm unangenehm seyn würde, wenn man Urluk von Rußischer Seite bekriegen würde: daß er aber seine Waffen mit den Rußischen vereinigen sollte, sagte er, möge man ihm nicht zumuthen, weil er des Urluks Tochter zur Gemahlin habe, und es nicht gewöhnlich sey, das Kinder ihre Väter bekriegten. So würden sich auch andere Calmückische Fürsten von seinen, des Contaischa, Freunden, nicht in einen Krieg mit Urluk einlassen. Inmittelst lief noch während Kljäpikows Anwesenheit daselbst von Urluks Untergange die Nachricht ein. Man hörte, wie des Talai Taischa

scha Söhne den von Urluk an ihrem Bruder Taitschin verübten Mord an dessen nachgebliebenen Söhnen und Enkeln rächen wollten. Da suchte nun der Contaischa auch dieses zu vermitteln, und begab sich deshalb zu dem Taischa Kundelen auf eine Versammlung, zu welcher er die im Streite liegenden Parteyen nebst andern Calmückischen Fürsten einladen ließ. Gumba aber, des Talai Sohn, war mit den Seinigen schon zum Streite ausgezogen, bevor diese Botschaft bey ihm ankam.

§. 39.

Kljäpikow hatte auch den Befehl, daß er die Rußischen Unterthanen zurück fordern sollte, die noch seit den vorigen Calmückischen Streifereyen, von Kuischa und des Talai Taischa Söhnen, als Gefangene, gehalten würden. Darauf erwiederte der Contaischa, daß er in dieser Sache nichts thun könne, weil dieselben Taischen nicht von seinen Befehlen abhiengen. Einen andern Antrag, daß er, seine Treue und Freundschaft gegen Rußland zu bezeugen, auch andere Taischen auf eine gute Gesinnung bringen, sie von allen Feindseligkeiten gegen die Rußischen Gränzen abhalten, und wenn einige demungeachtet sich als Feinde aufführen würden, solche Halsstarrige mit Kriege überziehen solle, beantwortete er mit gleicher Kaltsinnigkeit. Hingegen wiederholte er seine vorigen Klagen wegen

der

der Kirgisen und Kersagalen, als deren zu Tomsk und Kusnezk befindliche Gefangene er ausgeliefert wissen wollte, und indem er die Vorstellungen, daß es schon von vorigen Zeiten her Russische Unterthanen gewesen, die ihres Abfalls wegen durch die Waffen gezüchtiget worden, nichts bey sich gelten ließ, so erklärte er sich, daß er auf den Weigerungs-Fall fortfahren wollte, von den Barabinzen Tribut zu nehmen. Diesen that er noch andere Drohungen von Feindseligkeiten, die er gegen Narim ausüben wollte, hinzu, wegen welcher man aber weniger besorgt zu seyn Ursache hatte.

§. 40.

Zwey Gesandten vom Contaischa, deren Nahmen bald Tschuna und Sirån, bald Mutiga, oder auch Jamutiga, und Sirån, genennet werden, kamen mit Kljåpikow nach Tobolsk, und verlangten nach Moscau gelassen zu werden, wohin sie auch den 20. May 1645 abgiengen. Ein Schreiben vom Contaischa, das sie überlieferten, enthielt folgendes:

„Baatir Contaischa erkundiget sich nach des „Weissen Zaren (*) Gesundheit. Was mich betrift,

(*) Es ist bey allen Tatarischen, Calmückischen und Mongalischen Völkern von Alters her gebräuch-

„trift, so lebe ich hier noch zur Zeit gesund. Wir „schicken einer an den andern Gesandten. Unsere Kirgisen aber und eure Unterthanen bekriegen einander. Das schicket sich nicht für „Völker, die im Friede leben wollen. Du regierest über hölzerne Häuser, ich über Häuser „von Erde. (*) Was ich von Dir gebeten habe, daß schickest Du mir nicht. Ich bitte um „einen Panzer, dadurch keine Kugel dringet, um „10 grosse und 5 kleine Hühner, um 3 Eber und „7 Schweine. Mit meinen vorigen Abgesandten habe ich Dir zum Geschenke zwey Panther-Felle geschickt. Jetzt schicke ich wieder zwey „dergleichen Felle. Damit mag man meine Gesandten zu Dir nach Moscau lassen. Lässet „man sie nicht dahin ab, so mögen sie zu mir „zurück kommen: Allein ohne Gesandten von eurer

bräuchlich, daß sie die Rußischen Beherrscher Weiße Zare nennen. Die Ursache dessen ist ungewiß.

(*) In der Rußischen Uebersetzung dieses Schreibens, welche zu Tobolsk gemacht worden, stehet: мы вѣдаешъ деревянные избы, а мы вѣдаемъ земляные избы: weil aber Häuser von Erde bey den Calmücken nicht gebräuchlich sind, so muß man ihre gewöhnliche Hütten, oder Gezelte, verstehen. Der Uebersetzer kann sich versehen haben.

„eurer Seite. Denn in solchem Falle sind kei„ne Gesandtschafts-Beschickungen zwischen uns „und euch mehr nöthig. Was du grosser Herr „mir aufgetragen, wegen des Zarewitschen, (*) „das ist mir nicht möglich zu erfüllen. Er woh„net weit von mir in seinem Lande. Mache „du es mit ihm nach deinem Willen. Die fünf „Otter-Felle und zwey Stück Laken, (**) die „du an mich geschicket hast, habe ich bekommen. „Ich schicke zwey Gesandten und zwey Bedien„ten mit ihnen. Befiehl du grosser Herr, daß „sie nach Moscau gelassen werden, um deine „klare Zarische Augen (***) zu sehen. Uebri„gens lebe wohl, und bleib mir gewogen.

§. 41.

(*) Was hier für ein Antrag und Zarewitsch gemeynet seyen, davon ist in Wolodimer Kljäpikows Berichte nichts enthalten. Die Sache wird aber vermuthlich den Prinzen Dewletkirei betroffen haben, wider welchen der Contaischa sich in eine Offensiv-Allianz mit Rußland einlassen sollen. Es war allerdings für die Tatarischen Völker zu viel Ehre, ihre Chane Zare, und derselben Söhne Zarewitsche zu nennen: allein es war gebräuchlich.

(**) Geschenke, die von den Woewoden zu Tobolsk mit Wolodimer Kljäpikow geschicket worden.

(***) Ein Rußischer Ausdruck der vorigen Zeiten, der ohne Zweifel dem Uebersetzer zuzuschreiben ist.

§. 41.

Zu gleicher Zeit, da die Calmückischen Gesandten nach Moscau reiseten, wollte man dem Contaischa vorläufig mit dem, was er verlanget hatte, so viel zu Tobolsk möglich war, befriedigen, und schickte mit den Salz-Fahrzeugen nach Jamyschewa zwey Welsche Hähne, drey Welsche Hühner, drey Eber und sieben Schweine, die daselbst an ihn, oder an jemand von seinen Leuten, wer gegenwärtig seyn würde, abgegeben werden sollten. Da fand sich aber niemand, der solche hätte empfangen können. Und also wurden sie nach Tobolsk zurück gebracht.

§. 42.

Was zu Moscau mit den Calmückischen Gesandten verhandelt worden, davon lässet sich etwas aus einem Zarischen Befehle, der bey ihrer Zurückreise von dort den 14. December 7154 (1645) aus der Gesandtschafts-Canzelley nach Tobolsk ergieng, schliessen. Man siehet, daß sie keine unangenehme Gäste gewesen. Denn der Contaischa wurde eines Zarischen Schreibens, in Antwort auf das seinige, und auf der Gesandten mündliches Anbringen, gewürdiget. Die Gesandten mögen zu einer Unterwürfigkeit des Contaischa an Rußland Hofnung gemacht haben, weil den Woewoden zu Tobolsk aufgetragen wurde, die Gesandten bey ihrer Abreise von

To-

Tobolsk aller hohen Zarischen Gnade zu versichern, wenn der Contaischa Ihro Majestät treu dienen, und einen Huldigungs-Eyd darüber ablegen würde. Alsdenn werde man auch seine Handels-Leute nach den Sibirischen Städten ungehindert kommen lassen, und ihnen einen Zollfreyen Handel verstatten; wie denn auch die Woewoden dahin angewiesen wurden, wenn künftig Gesandten vom Contaischa zu Tobolsk ankommen würden, die nach Moscau verlangten, solche ohne Verzug paßiren zu lassen.

§. 43.

Es war den 30. Januar 1646, daß den Gesandten zu Tobolsk diese Erklärung geschahe. Man that über die bisherigen Streitigkeiten noch einige Vorstellungen hinzu, um die Rechte Rußlands, die von dem Contaischa waren angefochten worden, zu behaupten. Am 3. Februar reiseten die Gesandten über Tara zurück nach ihrer Heimath; mit ihnen gieng der Sin bojarskoi Daniel Arschinskoi, als Gesandter an den Contaischa, dessen Instruction wir mehr zum Muster der damahligen Gebräuche, als der Wichtigkeit der Sachen halber, hieher setzen wollen. Jedoch es fehlet darin auch nicht an neuen Begebenheiten, die bloß hieraus bekannt werden. Unsere Uebersetzung folget so viel möglich der Rußischen Urschrift.

§. 44.

Mit den Calmückischen Gesandten wird der Tobolskische Sin bojarskoi Daniel Arschinskoi mit seinen Gefährten in Gesandtschaft an den Contaischa geschicket, und soll er bey der Audienz, die ihm der Contaischa ertheilen wird, also reden:

Von Gottes Gnaden des grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch, von ganz Rußland Selbstherrschers und vieler Reiche Herrn und Beherrschers, Ihro Zarischen Majestät Woewode zu Tobolsk Fürst Michael Semônowitsch Gagarin und die Diaken Jwan Perenossow und Grigorei Lukin lassen dir Contaischa ihren Gruß vermelden, und sich nach deiner Gesundheit erkundigen.

Wenn der Contaischa alsdenn nach der Gesundheit Ihro Majestät des Zaren und Groß-Fürsten Alexei Michailowitsch fragen wird, so soll er also antworten:

Von Gottes Gnaden der grosse Herr, Zar und Großfürst Alexei Michailowitsch, Selbstherrscher von ganz Rußland, und vieler Reiche Herr und Beherrscher, ist von Gott mit Gesundheit gesegnet.

Wenn der Contaischa nach der Woewoden und Diaken Gesundheit fragen wird, so soll Daniel antworten:

Von

Von Gottes Gnaden des grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch, Selbstherrschers von ganz Rußland, Woewode Fürst Michailo Semŏnowitsch Gagarin und die Diaken Jwan Perenossow und Grigorei Lukin befinden sich zu Tobolsk in Ihro Zarischen Majestät Diensten gesund.

Hiernächst soll Daniel zum Contaischa also reden:

Im Jahre 7152 (1644) sind 9 Familien deiner Unterthanen nach der Tereninskischen Wolost des Gebiets der Stadt Tara gekommen, und haben bey den Rußischen Unterthanen ihre Wohnungen aufgeschlagen; wie denn auch noch sonst viele andere deiner Unterthanen dortherum in der Nähe, zu 60 und mehr Hütten auf einem Platze, eine bis zwey Tagereisen, auch wohl nur eine halbe Tagereise, von der Tereninskischen und Barabinzischen Wolost, an verschiedenen Orten wohnen. Diese berauben die Tereninskischen und Barabinzischen Tataren ihrer Jagd-Vortheile, sie fangen die Bieber in den Flüssen aus, so daß die Barabinzen nicht mehr wissen, womit sie den Tribut bezahlen sollen. Hierüber haben in demselben Jahre 7152 einige Barabinzische Tataren ihre Klagen zu Tara eingebracht, und das viele Unrecht und die Gewaltthätigkeiten vorgestellet, die sie von deinen Unterthanen, weil selbige ihnen so na-

he wohnten, durch Einschränkung ihrer Jagd-Gerechtigkeiten, auszustehen hätten. In demselben Jahre 7152 hast du Contaischa des Barabinzischen Knjäsez Kuluberdei Bruder, Kaim, nebst 7 Mann gemeinen Tararen, der Tributs-Abgabe halber, zu dir nach deinem Hoflager nehmen lassen, die noch nicht zurück gekommen sind. Im verwichenen 7153. Jahre sind Kindalai (*) und Urschurtu Taischa mit vielen Calmücken nach der Barabinzischen, Tereninskischen und Tschoinskischen Wolost gekommen, und haben sich eine, oder eine halbe Tagereise weit von den Wohnungen gelagert, da sie denn auch den Tataren auf der Jagd vielen Eintrag thun, daß diese ausser Stand gesetzet werden, ihren Tribut zu bezahlen. Du Contaischa hast auch deine Kriegs-Völker gegen die unter Rußischer Hoheit stehenden Kirgisen ausgeschicket, und ihnen viel Schaden zufügen lassen. Nun ermahnen wir dich, daß du in deiner ehemahligen Dienst-Geflissenheit gegen den Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten **Alexei Michailowitsch** von ganz Rußland beharren, deine Calmückische Unterthanen aus der Barabinzischen, Tereninskischen

und

(*) Vielleicht Kundelen.

und Tschoinskischen Wolost des Gebiets der Stadt Tara nach deinen Wohnungen zurück ziehen, die Kirgisen, als Rußische Unterthanen, nicht bekriegen, desgleichen gegen die Barabinzischen Wolosten des Tarischen Gebiets keine Feindseligkeiten unternehmen, von selbigen und den Kirgisen keinen Tribut fordern, auch übrigens den Rußischen Unterthanen kein Leid zufügen, die 8 Mann Barabinzische Tataren, die zu dir gereiset, wieder nach ihrer Heymath zurück schicken, und sonst unter keinerley Vorwande mehr von deinen Leuten jemand nach denen zinsbaren Wolosten des Tarischen Gebiets absenden, noch dort einige Gewaltthätigkeiten, was Nahmens die auch seyn möchten, ausüben lassen mögest.

Wenn darauf der Contaischa erwiedern möchte: die Kirgisen seyen seine Unterthanen, von denen er auch schon vormahls Tribut gehoben habe: so soll Daniel also antworten:

Wenn diesem auch also wäre, daß die Kirgisen dir Contaischa vormahls Tribut bezahlet hätten, so ist solches doch nicht eher geschehen, als seitdem sie von Rußland abtrünnig geworden. Jetzt aber haben sie von neuem die Rußische Oberherrschaft über sich erkannt, und zur Versicherung ihrer Treue Geissel gegeben.

Ferner soll er folgendes vorstellen:

Vordem hast du Contaischa gegen den Grossen Herrn Zaren und Großfürsten dich dienstfertig erwiesen, indem du 100 Familien Rußische Unterthanen, die aus der Barabinzischen, Tschoinskischen und Tereninskischen Wolost des Tarischen Gebiets entwichen waren, zurück geliefert hast, wofür dir auch grosse Geschenke an silbernen Pocalen und Schalen, an Atlassen und Dammasten sind geschicket worden. So erinnern wir dich denn, daß du auch inskünftige dem Grossen Herrn und Zare zu dienen, ihm treu zu seyn, und alles Gute zu gönnen, fortfahren mögest. Im vorigen 7153. Jahre sollten auf Befehl des höchstseligen Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Michael Fedrowitsch von ganz Rußland, und auf deine Bitte, von Tobolsk einige Welsche Hühner und Schweine an dich Contaischa geschicket werden, welche auch in selbigem Jahre nach den Salz-Seen abgesandt worden. Man hatte von Tara deinem Bedienten Kula davon Nachricht gegeben, und ihn erinnert, daß er jemand nach den Salz-Seen schicken, und die Welschen Hühner und Schweine empfangen lassen sollte. Es hat sich aber von deinem Bedienten Kula niemand bey dem Salz-See Jamyscha eingefunden, dem die Welschen Hühner und Schweine hätten können abgegeben werden.

Wenn

Wenn der Contaischa sagen möchte: Er wolle seine Leute aus denen an Rußland zinsbaren Woloſten nicht zurück nehmen, auch fernerhin von den Rußiſchen Unterthanen Tribut vor sich einfordern laſſen, selbigen an ihren Jagd-Gerechtigkeiten Eintrag zu thun fortfahren, des Barabinziſchen Knjäſez Kuluberdei Bruder Kaim mit seinen Gefährten, in allem 8 Perſonen, nicht zurück liefern, auch die unter Rußiſcher Hoheit ſtehenden Kirgiſen inskünftige bekriegen, und von ihnen Tribut nehmen: so sollen Daniel und seine Gefährten den Contaischa mit folgenden Worten ermahnen:

Er möge bedenken, daß er sich und seinem Volke des groſſen Herrn, Zaren und Großfürſten Ungnade, und dadurch einen Krieg und gänzlichen Untergang zuziehen könne; das Beyspiel des Taiſcha Urluk sey im friſchen Gedächtniſſe. Als dieser mit seinen Söhnen und Enkeln nach der Gegend von Aſtrachan gekommen sey, und die unter Rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Nogaiiſchen und Jediſanskiſchen Murſen und Tataren zum Abfalle überredet, und bey sich aufgenommen habe: so seyen, seine Bosheit zu beſtrafen, wider ihn, und die es mit ihm gehalten, von Rußiſcher Seite Kriegs-Völker mit Feuer-Gewehr ausgeſchicket worden, welche den Urluk mit seinen Söhnen und Enkeln, und viele von seinem Volke, erſchlagen, und seine Uluſſe gänzlich zer-

störet hätten. Nur diejenigen von Urluks Söhnen, die nicht mit im Treffen gewesen, seyen durch die Flucht davon gekommen, und hätten sich nach weit entfernten Gegenden begeben. Ein solches Unglück zu vermeiden, möge der Contaischa seiner vorigen Dienste eingedenk seyn. Er möge die Barabinzischen Tataren ungesäumt zurück liefern, und unter keinerley Vorwande seine Leute nach selbigen Wolosten schicken, die den Rußischen Unterthanen zum Nachtheil allerley Gewaltthätigkeiten daselbst ausübten.

Auf gleiche Weise soll Daniel Arschinskoi auch sonst des Contaischa Reden, nach Beschaffenheit der Umstände, zu widerlegen bemühet seyn, und ihm alles sein Unrecht vorhalten, jedoch dabey in keine weitläuftige Disputen sich einlassen.

Sollte der Contaischa des Isens (eines Kirgisischen Fürsten) gedenken, und von den Gefangenen reden, die durch die Kusnezkischen Cosacken in der Kersagalischen Wolost gemacht worden: so soll Daniel folgender Gestalt darauf antworten:

In den vorigen Jahren sind die Kirgisen von Rußland abtrünnig worden, und haben den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen sich geweigert. Dagegen aber haben sie die unter Tomsk und Kusnezk gehörige zinsbare Wolosten mit ihren Streifereyen beunruhiget. Solcher

cher Gestalt hat auch Isen im Jahre 7148 mit einem Schwarme Kirgisen auf die Tomskischen zinsbaren Wolosten einen Anfall gethan, viele Leute alles des ihrigen beraubt oder erschlagen, andere aber mit Weibern und Kindern gefangen hinweg geführet. Darauf ist eine Partey Cosacken wider ihn ausgeschicket worden. Er hat sich mit diesen in ein Gefechte eingelassen, und ist zum Gefangenen gemacht, und nach Tomsk eingebracht worden. Es gebühret sich also keines weges, gedachten Isen an den Contaischa auszuliefern. Denn er ist ein geborner Kirgise, und kein Unterthan des Contaischa; zumahl da die Kirgisischen Fürsten mit allem ihrem Volke sich aufs neue unter die hohe Zarische Bothmäßigkeit begeben, um Verzeihung ihrer Verbrechen angesuchet, und nach Tomsk und andern Städten Geissel abgeliefert haben.

Was die Kersagalische und andere Wolosten und die davon gemachten Gefangenen betrift, soll Daniel die Sache also entschuldigen:

Nachdem vor einigen Jahren Masik mit einer Partey Calmücken hinterlistiger Weise, unter dem Vorwande, Handlung zu treiben, nach Kusnezk gekommen, und viele dortige Cosacken erschlagen, und als Gefangene hinweg geführet: so ist von Kusnezk eine Partey Cosacken gegen ihn ausgeschicket worden,

die

die ihn aber nicht angetroffen, dagegen im Kusnezkischen Gebiete in der Kersagalischen, Mudußischen, Tuloschischen und Kesegezkischen Wolost verloffene Leute gefunden, die ehemahls an Rußland zinsbar gewesen, nachmahls aber abtrünnig geworden, und, weil sie sich auf die Kirgisen verlassen, keinen Tribut mehr bezahlen wollen. Diese haben sich den Cosacken widersetzet. Und da sind selbige Abtrünnige und Ungehorsame, nicht aber des Contaischa Unterthanen, durch die Schärfe der Waffen gezwungen worden, sich wieder unter die Rußische Bothmäßigkeit zu begeben, und Tribut zu bezahlen. Wenn inmittelst unter den Gefangenen einige wirkliche Unterthanen des Contaischa, die man aus Unwissenheit mit sich genommen, befindlich seyn sollten: so hätten Ihre Zarische Majestät befohlen, selbige nach Untersuchung der Sache an den Contaischa, seiner vormahligen Dienste halber, zurück zu geben. Hingegen sollte auch der Contaischa sich keiner Leute annehmen, die von ihm weit entfernt wohnten, und in der Nähe der Sibirischen Städte, Kusnezk und Krasnojarsk, ihre Wohnplätze hätten, vornehmlich wenn dieselbe schon vorhin an Rußland zinsbar gewesen, oder wenn sie es auch nicht gewesen, und nur von ihm weit entfernt wohnten, und ihm eben so wenig unterwürfig seyen. Denn wenn

sich

sich dergleichen Leute jetzt unter seinen Schutz begäben: so geschehe solches bloß um der Rußischen Herrschaft sich zu entziehen, eben wie vormahls der Knjäsez Rogutaiko aus dem Gebiete der Stadt Tara entlaufen sey, und sich zu dem Contaischa geschlagen habe, aber auch von ihm mit allem seinen Anhange ausgeliefert worden. Man werde es für eine eben dergleichen Dienstgefälligkeit ansehen, wenn der Contaischa hierin die Zarischen Absichten erfüllen, und keine Leute, die vor der Rußischen Oberherrschaft flöhen, bey sich aufnehmen, vielmehr solche Abtrünnige nach den Rußischen Städten in Sibirien, wohin ein jeder gehöre, ausliefern werde. Dieses sey ein Mittel, wodurch er alle feindliche Begegnung, die ihm sonst von Rußischer Seite wiederfahren möchte, von sich abwenden könne, jedoch daß er seiner Seits auch mit den Sibirischen Cosacken friedlich verführe, und denen Tribut bezahlenden Völkern nirgends einige Bedrängung oder Leid zufügen liesse.

Sollte der Contaischa nicht von selbst des Jsens, des Masiks und der Kersagalischen Gefangenen Erwehnung thun: so hat Daniel auch nicht davon zu reden.

Endlich soll Daniel dem Contaischa auch sagen:

Wenn er inskünftige ferner Gesandten nach Tobolsk schicken wolle, oder wenn er nöthig

habe,

habe, irgend einer Angelegenheit halber nach Tobolsk zu schreiben: so möge er seine Brieſe in Tatarischer, und nicht in Calmückischer Sprache, verfassen lassen, weil zu Tobolsk niemand sey, der aus dem Calmückischen ins Rußische übersetzen könne.

Uebrigens sollen Däniel und seine Gefährten während ihres Aufenthalts bey dem Contaischa heimlicher Weise, daß der Contaischa es nicht erfahre, nach allerhand neuen Zeitungen sich erkundigen, und insbesondere was man dort davon saget, daß Urluk mit seinen Söhnen und Enkeln von den Russen geschlagen, und ihre Ulusse zerstöret worden? Ob man dafür erschrocken sey? und was Sibirien von dem Contaischa zu gewarten habe?

§. 45.

Was hierauf erfolget, davon fehlen uns die Nachrichten. Wir wissen nur daß im Jahre 1647 ein Abgesandter vom Contaischa, Nahmens Nojendai, zu Moscau gewesen, welcher im Jahre 1649 nach des Contaischa Hoflager zurück gekommen, daß zu Ausgange des Jahrs 7155 (1647) die Sibirischen Gränz-Städte vom Contaischa mit Kriege bedrohet worden, und daß im Nachwinter des Jahrs 1649 eine Calmückische Partey von des Contaischa Unterthanen, die des Kula Sohn, Sekil, angeführet, einen Einfall in das Tomskische Gebiet ge-

gethan, allwo sie die Schegarskische Wolost ausgeplündert, und viele Leute erschlagen haben. Ein Befehl aus Moscau nach Tobolsk enthielt, daß man dieses letztern offenbaren Friedens-Bruchs halber Klage zu führen, eine Gesandtschaft an den Contaischa abfertigen sollte: weil aber keine Gesandten, weder von ihm, noch von andern Calmückischen Fürsten, damahls zu Tobolsk gegenwärtig waren: so geschahe solches nicht. Denn eines Theils war man für denen in der Steppe herumschwermenden Calmücken besorgt, daß die Gesandten, wenn sie ohne Schutz reiseten, von ihnen geplündert, oder gar erschlagen würden, andern Theils aber wuste man, daß die unterweges wohnenden Calmücken, die den Reisenden Pferde geben musten, solches nicht zu thun pflegten, wenn sie nicht von Leuten von Ansehn ihrer eigenen Nation dazu genöthiget würden.

§. 46.

Im Jahre 7158 (1650) im März-Monath vernahm man zu **Tobolsk** durch Abgesandte von dem Calmückischen Taischa Dojen-Onbo, (*) daß der Contaischa fest entschlossen sey, die Sibirischen Gegenden von **Tomsk**, **Tara** und Tü-

(*) Vielleicht **Dojenba**, von dem im 9. Buche S. 349. nachzusehen.

Tümen mit Kriege zu überziehen, als wozu er von Dojen Onbo Hülfs-Völker verlanget, die ihm aber dieser abgeschlagen; und zwar habe er zur Ursache des Kriegs angeführet, daß er Gesandten nach Moscau geschicket, die noch nicht zurück gekommen seyen; wie auch, daß man von Rußischer Seite die Kirgisen, als des Contaischa vorgegebene Unterthanen, bekrieget habe. Es war aber um dieselbe Zeit kein Feldzug gegen die Kirgisen geschehen, und so findet sich auch nicht, daß seit dem Jahre 1647 eine Gesandtschaft von ihm zu Moscau gewesen; daher sich diese Nachricht auf die Vorfälle der vorigen Zeiten beziehen mag.

§. 47.

Inmittelst gieng die anbefohlene Gesandtschaft an den Contaischa im Jahre 1650 vor sich, worüber den 1. Julius desselben Jahrs ein Bericht nach Moscau gesandt wurde. Man gebrauchte dazu abermahls den Sotnik der Strelzi, Wolodimer Kljäpikow, dem man in der Instruction vorschrieb, daß er die von Sekil, des Kula Sohne, in der Schegarskischen Wolost des Tomskischen Gebiets gemachten Gefangenen, zurück fordern, und zugleich verlangen sollte, daß Sekil und sein Vater Kula zu gebührender Strafe gezogen würden, wie auch, daß man inskünftige dergleichen feindliche Unter-

ternehmungen verhüten möchte. Kljäpikow traf den Contaischa in seinem gewöhnlichen Wohnsitze zu Kubakſari an, wo er noch mit Erbauung einer Stadt sich beschäftigte. Da schien es anfänglich, als ob alle Genugthung für den erlittenen Schaden zu hoffen sey; indem der Contaischa von der Streiferey des Sekils nichts zu wissen vorgab, auch dieselbe keinesweges billigte; so bald aber Sekil zur Verantwortung gerufen wurde, und nur einige kahle Ursachen vorwendete, die ihn dazu bewogen hätten; als da er erdichtete, die Russen von Tomsk hätten kurz vorher auf eine Ulusse Contaischischer Unterthanen, die er doch nicht zu nennen wuste, einen Anfall gethan, und auf 40 Familien theils erschlagen, theils gefangen genommen: so wurde seine Unternehmung als eine gerechte Rache angesehen, und dem Kljäpikow zur Antwort ertheilet: Man möge die zu Tomsk befindlichen Calmückischen Gefangenen ausliefern, so wolle der Contaischa auch die von Rußischen Unterthanen, welche unter den Seinigen als Gefangene befindlich seyen, aufsuchen lassen, und nach Tomsk zurück schicken.

§. 48.

Kljäpikow kam den 4. December 1650 nach Tobolsk zurück, und brachte neun Calmückische Gesandten mit sich, die theils vom Contaischa, theils von dessen Gemahlinnen und Kindern, abgefertiget zu seyn vorgaben, und wo-

von der vornehmste Jenei hieß. Diese verlangten nach Moscau gelassen zu werden: Allein da war seit dem vorigen Jahre ein Befehl, daß sie ihres Wunsches nicht gewähret werden konnten. Die von ihnen mitgebrachten Geschenke waren ausserordentlich, einige wegen ihrer Kostbarkeit und Seltenheit, andere wegen ihrer Gemeinheit und Geringschätzigkeit. Wir wollen das Verzeichniß davon, nebst der Taxe, wie sie zu Tobolsk geschätzet worden, hier beyfügen.

Zwey Panther-Felle, am Werthe, eines 10 Rubel, das andere 6 Rubel.

Zwey Sättel mit Zäumen und Schwanz-Riemen, der eine Sattel mit Sammet überzogen, am Werthe 10 Rubel, der andere mit Chinesischem Dammast, am Werthe 6 Rubel. Der Beschlag an den Zäumen und Schwanz-Riemen, wie auch an denen bey einem jeden Sattel befindlichen Pfeil-Köchern, war theils versilbert, theils verauldet, und die von Eisen gemachte Steig-Bügel waren mit Silber überzogen.

Ein Stück Chinesischer Dammast am Werthe 2 Rubel 12 Cop.

Ein rother Bieber am Werthe 70 Cop.

Ein junger Bieber (ярецъ) von gleicher Farbe, am Werthe 55 Cop

Vier schlechte Zobel, zusammen 91 Cop.

Ein junger, oder Sommer-Zobel (недособоль.) 5 Cop.

Vier

Vier Pferde zusammen 2 Rub. 70 Cop.

Was der Contaischa dagegen verlangte, bestund theils in Sachen, dergleichen man bereits von ihm zu hören, und an ihn zu schicken, gewohnt war, theils bemerkte man daraus ganz neue Absichten, und einen neuen Geschmack bey dem Contaischa, indem er bat, daß verschiedene Handwerksleute, mit diesen seinen Gesandten, ihm überlassen werden möchten. Das Verzeichniß war folgendes:

Zwey Zimmerleute, zwey Maurer, zwey Schmiede, zwey Büchsen-Schmiede, ein Panzer, ein gezogen Rohr, Bley, Flitter-Gold, zwanzig Schweine, fünf Eber, fünf Welsche-Hähne, zehn Welsche Hühner, eine Glocke.

§. 49.

Es verstund sich von selbst, daß der wenigste Theil des Verlangten an den Contaischa geschicket werden ko nte. Was man zu schicken für billig erkannte, war zehn Pfund Flittergold, nebst den Schweinen und Welschen Hühnern, die zu Tobolsk sollten gekauft, und an die Gesandten abgegeben werden. Indem aber hierüber der Befehl erst den 24. October 7160 (1651) zu Tobolsk einlief, so waren inmittelst die Gesandten schon von dort abgereiset. Sie hatten selbst auf eine geschwinde Abfertigung gedrungen, die man ihnen nicht abschlagen wollen. Der Sin bojarskoi, Iwan Baigatschew, reisete als Abgesandter an den Contaischa mit ihnen. Es lief

Nachricht ein, daß sie sich noch zu Tara aufhielten. Man konnte ihnen also das Flittergold nachschicken. Wegen der Schweine und Welschen Hühner aber verlangten sie selbst, daß solche den folgenden Sommer mit den Salzfahrzeugen nach Jamyschewa geschicket werden möchten, als wohin der Contaischa jemand, der sie empfangen sollte, absenden würde.

§. 50.

Dieses war die Zeit, da Batur Contaischa zu der innern Grösse seines Staats, durch Bezwingung der verschiedenen kleinen Taischen, die vorher keinen Oberherrn über sich erkennen wollten, den Grund legte. Die Vorbereitung dazu haben wir bereits gesehen. (*) Der zwar langsame, doch glückliche, Erfolg gehöret nicht zu unserer Absicht. Er muste deswegen nothwendig mit seinen Nachbaren Friede halten. Und in Ansehung Sibiriens gieng er so weit, daß er gar nichts mit den Russen zu thun haben wollte. Er schickte keine Gesandten mehr nach Tobolsk, und erhielt folglich auch keine; vielleicht wollte er sein beneidenswürdiges Glück nicht eher, als bis er alles zur Reife gebracht, bekannt werden lassen. Er starb um das Jahr 1660, als in welchem seine Söhne sich der Regierungs-Geschäfte an-

(*) 9. Buch S. 365.

anzunehmen anfiengen, dahingegen seiner fernerhin unter den Lebenden nicht mehr gedacht wird.

§. 51.

Zwey Calmückische Fürsten **Utschurtu** und Ablai Taischa waren zu gleicher Zeit sehr mächtig, die aber jederzeit mit Batur Contaischa in gutem Vernehmen lebten. **Utschurtu** Taischa hatte des Contaischa Tochter zur Gemahlin, (*) und Ablai war des **Utschurtu** Bruder. Sie waren von der besondern Horde Choschot, Söhne eines Gusi Chan, der mit seinem Volke in dem Lande Kokonor gewohnet hat. (**) Nachdem sie von dort hinweg gezogen, hat **Utschurtu** seinen meisten Aufenthalt in der Gegend des Sees Saissan gehabt; Ablai aber wohnte am Flusse Jrtisch, wo man noch jetzt die von ihm erbauete steinerne Gebäude unter dem Nahmen von Ablaikit (***) erblicket. Wie sie den Contaischa im Jahre 1643 im Kriege gegen die Casatschia Orda begleitet, haben wir vorher (*) ge-

(*) S. oben S. 399. Einige Nachrichten wollen, daß beyde des Contaischa Schwieger-Söhne gewesen.

(**) Dieses hat man aus Chinesischen Nachrichten.

(***) Diss. de Scriptis Tanguticis &c. im 10. Bande der Commentarien.

(*) S. oben S. 399.

gesehen. So ist auch schon angezeiget worden, (*) daß Ablai im Jahre 1650 eine Gesandtschaft nach Tobolsk geschicket, um sich die von Jermak nachgebliebenen Panzer auszubitten. Im Jahre 1654 reisete Fedor Baikow auf seiner Gesandtschafts-Reise nach China bey ihm vorbey. (** Was sonst mit ihnen vorgefallen, ist den folgenden Geschichten vorzubehalten.

§. 52.

Wir wenden uns wieder zu den Begebenheiten mit den Prinzen von der Familie des Chans Kutschum und mit den kleinern Calmückischen Taischen, die im vorigen Buche abgebrochen worden, und vernehmen, daß dieselben noch nicht nachgelassen, sich gegen die Russischen Unterthanen feindlich zu bezeigen, so wenig man ihnen auch dazu Gelegenheit gegeben. Es half nichts, daß alle Maasreguln von Rußischer Seite auf gütliche Unterhandlungen abzielten, und nur alsdann, wenn sie es gar zu arg machten, zur Schärfe und Bestrafung ihres Uebermuths geschritten wurde. Die Armuth reitzte sie zur Raubsucht. Die Gewohnheit wurde zur andern Natur. Die Kutschumischen Prinzen arteten völlig in Calmücken aus, weil sie mit den-

(*) 3. Buch S. 389.
(**) Samml. 4. Band. S. 485.

denselben beständig zusammen lebten, und durch Heirathen mit ihnen verbunden waren.

§. 53.

Im Jahre 1649 geschahe im März eine kleine Calmückische Streiferey längst dem Iset, wo einige Einwohner aus den Sloboden, die sich des Fischfanges halber an der Mündung des Flusses Barnew aufhielten, von ihnen geplündert und zum Theil gefangen wurden. Im Junius brachten einige bey Dewletkirei in Gesandtschaft gewesene Cosacken nach Tobolsk die Nachricht, daß der Prinz Bugai mit Hülfe der Calmücken gegen die Zeit der Erndte einen Einfall vorhätte, wozu auch Dewletkirei sey eingeladen worden. Hier wird Bugai des Dewletkirei Bruder genannt. Zu Ende des Julius kamen Abgesandte nach Tobolsk zurück, die bey Irdeni Contaischa gewesen waren, wodurch man folgendes erfuhr: Irdeni Contaischa verfolgte die übergebliebenen Söhne und Enkel des Taischa Urluk, denen er auch bereits einige Schlappen angehängt, muste aber dafür selbst in Sorgen stehen, von Batir Contaischa feindlich überfallen zu werden. Kundelen und Doen Onbo hatten sich alle Mühe gegeben, die Streitigkeiten zu vermitteln, welchen aber Irdeni kein Gehör geben wollen. Dieses sein Standlager war in der obern Gegend des Flusses Jaik. Als er die Tobolskischen Abgesandten abließ, fertigte er eine Gesandtschaft und Handlungs-Caravane

 nach

nach Uffa ab, die aber daselbst, vermöge eines Zarischen Befehls, worin der Stadt Uffa mit Gesandtschafts-Sachen zu thun zu haben, untersaget worden, nicht angenommen werden konnte. Sie hatte bey der Rückkehr das Unglück, von den Baschkiren überfallen, und ausgeplündert zu werden. Im nächst folgenden October stunden auf 500 Calmücken, deren Taischa Tojalbu hieß, 6 Tagereisen von Tümen am Flusse Tobol, und raubten von Russen und Tataren, was sie konnten. Im November kam eine Calmückische Partey bis an den Fluß Miás. Sie sollen gegen die Tataren und Baschkiren von Uffa besonders ergrimmt gewesen seyn, weil diese kurz vorher eine grosse Calmückische Gesandtschaft, auf dem Wege nach Uffa überfallen, und die meisten davon niedergemacht hätten.

§. 54.

Im Jahre 1650 wurde ein Abgesandter aus Moscau an den Prinzen Dewletkirei geschicket, den er fast zu Tode hungern ließ, indem er ihm und seinem Gefolge nicht mehr als einen Hammel auf 4 Wochen zum Unterhalte gab; wogegen ein Uffischer Tatare, der dem Abgesandten zur Begleitung zugegeben war, wohl gehalten, und mit überflüßigen Lebens-Mitteln versorget wurde. Der Uffische Tatare soll dem Prinzen erzählet haben, sein Bruder Ablai sey zu Moscau gestorben, und zu Uffa würden Anstalten, ihn und seine Brüder und Vettern zu be-

bekriegen, gemacht. Allein die Anstalten waren wider die Calmücken gerichtet. Acht hundert Mann Baschkiren und Kipzaki, ein Baschkirisches Geschlecht, das noch den alten Nahmen des Landes beybehalten, zogen damahls von Uffa zu Felde, indem noch andere 600 Mann, im Gebiete der Stadt, an dem Flusse Ai, auf den Nothfall, wenn etwan die Calmücken einen Einbruch thun sollten, in Bereitschaft stunden.

§. 55.

Von selbiger Zeit an rüsteten sich die Calmückischen Taischen und Kutschumischen Prinzen ernstlich zum Kriege. Einige Cosacken, die von Tobolsk und Tara bey Kundelen Taischa und noch einem andern Calmückischen Fürsten, Talai Ubascha, in Gesandtschaft gewesen waren, brachten im August Monath die Nachricht mit, daß Taitschin Taischa, Urluks Sohn, Kundelen Taischa, Dojen Onbo, und die Prinzen Dewletkirei und Bugai, mit einem Angriffe droheten. Ueber Uffa lief die Nachricht ein, daß die Feinde 3000 Mann stark seyen. Sie kamen im September 1651, und thaten zu gleicher Zeit zwey Streifereyen, die eine nach dem Flusse Jset, wobey Dolmatow Uspenskoi Kloster in die Asche geleget wurde, und die andere nach dem Gebiete der Stadt Tara.

§. 56.

Tobolskische Cosacken, die den Sommer vorher an Eschkep und Lousan Taischa in Gesandt-

sandtschaft waren geschicket worden, kamen den 8. September nach Tobolsk zurück, und erzählten, sie hätten von den Calmücken gehöret, daß Dewletkirei mit 200 Mann wirklich auf Raub ausgegangen sey. Sie wusten aber nicht, wohin. Er habe auch von Tschetschen Taischa Hülfs-Völker verlanget, der ihm aber solche abgeschlagen. Dieses veranlassete eine Gesandtschaft von Tschetschen Taischa nach Tobolsk, damit er seine Verdienste gegen Rußland bezeugen möchte. Ob Dewletkirei selbst mit bey dem Anfalle auf das Kloster Dolmatow gewesen sey, findet sich in den folgenden Nachrichten nicht. Beym Rückmarsche führte der Prinz Kutschuk die Gefangenen, die aus 20 Personen bestunden. An dem Flusse Ischim, in der Gegend der Bäche Burluki, begegneten ihm einige bey dem Calmückischen Taischa Dojen Onbo und des Talai Taischa Witwe Achai in Gesandtschaft gewesene Tobolskische Cosacken und Tataren, welche, so viel sie konnten, von diesen Gefangenen loskauften.

§. 57.

Das Gebiet der Stadt Tara hatte einen gedoppelten Ueberfall auszustehen. Den ersten that der Prinz Bugai mit nicht mehr als 30 Mann, welche die List gebrauchten, daß sie sich für Leute, die zu dem Gefolge einer Gesandtschaft gehörten, ausgaben. Auf solche Weise kamen sie den 17. September 1651 nach einem

Ta-

Tatarischen Dorfe Birgamakowa, (*) in der Ajalinskischen Wolost am Flusse Tara, und wie sie durch ihre Verstellung es dahin brachten, daß niemand sich zur Wehr setzte: so fiel es ihnen nicht schwer, das Dorf auszuplündern, und die Einwohner mit Weibern und Kindern zu Gefangenen zu machen. Die Schwäche des Feindes hieß ihn, wie auch sonst der Kutschumischen Prinzen und Calmücken Gewohnheit war, die erhaltene Beute eilfertig in Sicherheit bringen. Man nahm zu Tara daher Gelegenheit zu einem Feldzuge. Allein er traf nicht diejenigen, die er sollte, weil sie sich schon zu weit entfernet hatten.

§. 58.

Wlaß Tscheredow, ein Sin bojarskoi, als Heerführer, gieng 10 Tage der feindlichen Spur nach, ohne Leute zu finden. Endlich traf er, an einem Orte Besch Tawalga, Calmückische Wohnungen an, bey denen er sich für seine Mühe wollte bezahlt machen. Es waren 17 Gezelte (Jurten, Kibitken) von des Taischa Eschkeps Unterthanen, und 3 Gezelte von Talai Abascha Taischa, des Eschkeps Bruder. Die Calmücken widersetzten sich den Russen. Da kam es zu einem Gefechte, worin jene geschla-

(*) Jezt ist daselbst Bergamazkaia Sloboda.

schlagen, und 70 Mann gefangen wurden. Vierzig Cameele, 300 Pferde, und 500 Stück Horn-Vieh wurden erbeutet. Allein Eschkep und Talai Abascha lebten mit den Russen in Freundschaft. Man wechselte mit ihnen Gesandten. Man trieb mit ihnen Handlung. Folglich schien es ungerecht zu seyn, ihren Unterthanen auf beschriebene Weise zu begegnen. Talai Abascha beschwerte sich darüber gegen einen Tobolskischen Tataren, der seiner Handlung halber zu ihm kam, und bath ihn, zu Tobolsk vorzustellen, daß die Gefangenen möchten zurück gegeben werden; wogegen er die Kutschumischen Prinzen zu bekriegen, und, wenn er sie gefangen bekäme, nach Tobolsk zu liefern, versprach. Hörte man aber die Tarischen Cosacken, so mangelte es denselben auch nicht an Gründen, sich zu verantworten. Sie hatten unter den Calmückischen Pferden einige erkannt, die ihnen waren entwandt worden. Sie hatten Rußische Kleider bey den Calmücken gesehen. Dadurch wurden diese verdächtig, daß sie vorher auch nicht glimpflich mit den Russen verfahren hätten. Die Sache wurde zur Entscheidung nach Moscau berichtet: und da fehlet es an Nachrichten, wie das Urtheil ausgefallen. Sonst vernahm man, daß der Prinz Bugai mit seinem Anhange, der nicht grösser sey, als er bey dem letzten Ueberfalle gewesen, an einem See Bogdanai beidu wohne; Dewletkirei aber sey 200 Mann stark,

und

und pflege mehrentheils am Jschim, oder vielmehr an einem in denselben fallenden Bache Tschetet, in der Nähe des Berges Jtik, sich aufzuhalten.

§. 59.

Bald darauf geschahe den 18. November der zweyte Einfall, der die Zerstörung eines Tatarischen Dorfs Tschiplarowa am Flusse Tara zum Gegenstande hatte. Dewlettirei war davon der Anführer. Er hatte einen Sohn bey sich, der nicht genannt ist, und einen Schwieger-Sohn Guru Bagaschaew. So bald sie sich der Einwohner und ihres Guts bemächtiget, und die Häuser in Brand gestecket hatten, eilten sie zurück den Jrtisch aufwerts. Man schickte abermahls eine Partey Cosacken und Tataren aus, ihnen nachzusetzen, und zwar unter der Anfuhrung des Rittmeisters Andrei Kropotow, der genugsamen Eifer bezeigte, auch vielleicht des Zweckes nicht würde verfehlet haben, wenn er nicht durch den Ungehorsam seines Volks daran wäre gehindert worden. Die Cosacken hatten vor dem Antritt des Marsches keine Besoldung bekommen. Der Zug schien langwierig zu werden. Vielleicht hatte man sich auch nicht mit gnugsamen Lebensmitteln versehen. Kurz: Hundert und funfzig Mann verliessen auf ein mahl ihren Heerführer; und es blieben nicht mehr als 80 Russen und 30 Tataren bey Kropotow zurück. Dieses geschahe zu Kartaschewjar, einem Orte, auf dem ostlichen Ufer des Fluſ-

Flusses Irtisch, wo in den folgenden Zeiten ein Rußisches Kirchdorf Kartaschew Pogost erbauet worden. Nun wollte zwar Kropotow den Marsch noch fortsetzen; wie er denn bis in die Gegend einer Insul kam, die von Alters her, man weis nicht, aus was Ursache? den Nahmen Serebrenoi Ostrow führet: Allein da warneten ihn Calmückische Gesandten, die von ihrem Fürsten Ablai nach Tara geschicket waren. Sie erzählten: Dewletkirei habe vor seinem Zuge gegen Tara etwas oberhalb dieser Insul seinen ganzen Troß gelassen. Sie, die Gesandten, seyen von ihm gezwungen worden, daselbst zu bleiben, bis er wieder zurück käme, damit von seinem Vorhaben zu Tara nichts bekannt würde. Nun sey er wieder da, und stehe in guter Verfassung. Auf diese Nachricht kehrte Kropotow zurück, und die ungehorsamen Cosacken, die überdem noch auf ihrem Marsche vielen Unfug unter den Tataren der Ajalinskischen Wolost getrieben hatten, wurden zu gebührender Strafe gezogen.

§. 60.

Eine nach Tara bestimmte Calmückische Gesandtschaft von des Kuischa Taischa Witwe und dessen ältestem Sohne Abatur Taischa, und einige Bucharische Kaufleute, zogen zu Ausgange des Novembers bey des Prinzen Dewletkirei Standlager vorbey, wurden aber von desselben Leuten, feindlich überfallen, und musten

alles

alles, was sie an Pferden, Rindvieh, Schafen und Waaren bey sich hatten, ja selbst einige verwundete Bucharen, im Stiche lassen. So weit erstreckte sich die Raub-Begierde des Prinzen, daß er auch seiner eigenen Bundes-Verwandten, der Calmücken, und einer von ihnen abgefertigten Gesandtschaft, ja einer Handlungs-Caravane, die sonst unter den morgenländischen Völkern auf eine vorzügliche Art des Rechts der Unverletzlichkeit geniessen, nicht verschonte.

§. 61.

Als der Sommer des 1652. Jahrs einfiel, stund wieder alles für Dewletkirei in Sorgen, weil ein Tobolskischer Tatare, der bey einem Taischa Rokscherba, als Abgesandter, gewesen war, die Nachricht brachte, daß Dewletkirei und Dojen-Onbo ein grosses Heer Calmücken versammleten, und damit eine Streiferey nach den Rußischen Gränzen vorhätten. Eben dasselbe wurde auch durch andere Nachrichten bestätiget. Allein es geschahe nichts von Erheblichkeit: und es findet sich nur, daß im Monath August und September einige Calmücken am Flusse Iset herum gestreifet sind, von denen nicht gemeldet ist, was sie für Schaden angerichtet haben.

§. 62.

Zwischen den Baschkiren und Törgötischen Calmücken war um diese Zeit ein Krieg, der beyden Theilen viel Blut kostete. Die Baschkiren

kiren thaten den Angrif, und machten grosse Beute. Die Calmücken aber, nachdem sie unter ihren Häuptern, des Taischa Urluks Söhnen, eine zulängliche Anzahl Volks auf die Beine gebracht hatten, setzten ihnen nach, und erlegten 300 Baschkiren, wobey sie aber auch von den ihrigen 400 Mann einbüsseten.

§. 63.

Von Eschkep Taischa verlautete im November, er rüstete sich wider die Russen zum Kriege; und es war solches aus dem, was oben gesagt ist, nicht ohne Wahrscheinlichkeit: nachgehends aber erfuhr man, daß er genug für seine eigene Sicherheit zu sorgen hätte, indem er sich von dem Contaischa und dessen Bundes-Verwandten, dem Taischa Ablai, der Witwe des Kuischa Taischa und ihrem Sohne Abatur Taischa, eines Ueberfalls versehe.

§. 64.

Bey dieser Gelegenheit geschiehet eines Calmückischen Geschlechts Derbenzi, oder nach Calmückischer Aussprache Dörbön, Erwehnung, welches demjenigen zu widersprechen scheinet, was wir von der Bedeutung des Nahmens Dörbön Uirät angeführet haben. (*) Allein es ist gewiß, daß ein solches Geschlecht gewesen, und zum Theile noch ist, dessen unterscheidender Nahme von je her Dörbön

(*) 1. Buch S. 138.

bön geheissen. Dalai, oder Talai Taischa, der von sich zu reden oft Gelegenheit gegeben, war das Haupt dieser Horde, als die Calmücken zu Anfange des vorigen Jahrhunderts nach Sibirien kamen. Sein Vater Tscherschen Onbo hätte, wie aus Chinesischen Nachrichten bekannt ist, im Lande Kokonor gewohnet. Einige von seinen Nachkommen sind mit den Olötischen Calmücken, die andere mit den Törgötischen vereiniget worden. Jene stammen von Tairschin Taischa, des Talai Sohne her. Dessen Sohn und Nachfolger Eschkep, oder Geschkep, Taischa in denjenigen Nachrichten, die ich aus mündlichen Calmückischen Erzählungen aufgezeichnet habe, Gischkip genannt wird. Dschal Taischa, Eschkeps Sohn, wohnte in der Gegend desjenigen steinernen Gebäudes am Flusse Irtisch, das die Calmücken nach ihm Dschalin-Obo, die Russen Kalbassunskaja baschna, nennen. (*) Nachdem er unter die Gewalt der Oelöten gekommen, und Sibirien verlassen müssen, hat er zuletzt an dem Flusse Tschoi, auf der Gränze zwischen den Calmücken und dem Lande der Casatschia Orda seinen Sitz gehabt, wo er im Jahre 1729 in einem Alter von 90 Jahren gestorben seyn soll. Seine Söhne sind auch nachher unter den dortigen Calmücken in Ansehung gewesen. Die andere Linie des

(*) S. Comment. de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis.

des Geschlechts Dörbön ist unter die Törgöten gekommen, und stammet von Solom Seren, einem jüngern Sohne des Talai Taischa, ab. Solom Serens Sohn hieß Mencotemir. Dieser hinterließ Tscheter Taischa, welcher zwey Söhne hatte: Lawan Donduc und Gungu Dordschi. Des erstern Sohn Galdan tscheren ist jetzt das Haupt der Familie, und aller, die sich zu dem Geschlechte Dörbön rechnen.

§. 65.

Wir kommen wieder auf den Zusammenhang der Geschichte, und bemerken, daß im Jahre 1653 von Tümen 350 Mann nach der Gegend des Flusses Ischim wider die Prinzen Dewletkirei und Kansujar ausgeschicket wurden, welche aber aus Ermangelung guter Wegweiser des rechten Weges verfehlten, und unverrichteter Sachen zurück kamen. Als Häupter dieses Zuges sind genennet: der Casatschei und Strelezkoi Golowa Nikita Janzow und der Tatarskoi Golowa Afanassei Bibikow. Im August desselben Jahrs thaten die Calmücken eine Streiferey nach dem Iset. Im November 1653 stunden die Prinzen Bugai, Kutschuk und Kansujar mit einigen Völkern in der Nähe des Flusses Tobol. Im May 1654 kam eine Calmückische Räuber-Rotte über den Iset bis in die Nähe des Flusses Pyschma. Im August desselben Jahrs hörte man, der Prinz Dewletkirei erwarte von Rußischer Seite Gesandten. Wenn diese kämen, so wolle er sich ruhig hal-

halten; wo nicht, so werde er mit seinen Streifereyen fortfahren. Im October 1654 kam eine Partey Calmücken, unter ihrem Anführer Aigutscha, oder Aiguscha, Taischa, der ein Sohn des Taitschin Taischa und des Talai Taischa Enkel war, nach dem Flusse Tobol, und plünderte einige auf der Jagd befindliche Tümenische Tataren. Der Taischa ließ nach Tümen entbieten: dieses sey dafür, weil man von Tümen wider die Calmücken zu Felde gewesen sey, und Gefangene von ihnen gemacht habe.

§. 66.

Als zu selbiger Zeit der Krieg zwischen Batir Contaischa und Jangir Chan von der Bucharey noch fortwährete, und die kleinen Calmückischen Taischen sich für beyden nicht wenig fürchteten: so rückten ihrer viele näher an das Rußische Gebiet an. Ein Tobolskischer Tatare, der bey Tschetschen Taischa in Gesandtschaft gewesen war, brachte von der bösen Gesinnung der Kutschumischen Prinzen und vieler Calmückischen Taischen Nachricht. Im Julius 1655 waren Tobolskische Abgesandten bey zwey Calmückischen Taischen Dor und Karatscha, wo sie den Prinzen Bugai mit seinen Brüdern antrafen. Diese machten kein Geheimnis daraus, daß sie auf den Herbst einen Einfall in das Rußische Gebiet unternehmen würden. Sie thaten auch wirklich, und zwar noch im August desselben Jahrs, eine Streiferey nach denen unter Tobolsk gehörigen Wolosten. Dahingegen geschahe in diesem Jahre von den Baschkiren ein glücklicher

Feldzug gegen die Calmücken. Des Aijuscha Taischa Standlager wurde in seiner Abwesenheit zerstöret, viel Volks erschlagen, Weiber und Kinder gefangen genommen, und eine reiche Beute an Vieh gemacht.

§. 67.

Von dem Prinzen Bugai und seinen Vettern, Kansujar und Tschurtschelei, Ablais Söhnen, verlautete im Jahre 1656, daß dieselben aus ihren Wohnsitzen, die sie mit Dewletkirei am Ischim gemein hatten, auf Streiferey ausgegangen seyen. Im Jul. 1657 ließ Tschetschen Taischa, des Talai Taischa Enkel, den Woiewoden zu Tumen durch Gesandten, für Dewletkirei und dessen Brüdern und Vettern, die am Irtische mit 600 Mann zum Kriege bereit stünden, warnen. Dewletkirei meynte dazu Gelegenheit zu haben, als im August 22 Mann Tataren, die er im Jahre 1651 im Gebiete der Stadt Tara zu Gefangenen gemacht hatte, von ihm durchgiengen, und sich nach den Fahrzeugen, die Salz von Jamyschewa abhohlten, begaben. Denn da schickte er hin, und wollte, daß ihm dieselben ausgeliefert werden sollten, wenn man nicht aller Rache sich von ihm gewärtigen wollte.

§. 68.

Dergleichen Drohungen währeten noch das Jahr 1658 hindurch, ohnerachtet nichts erhebliches vorfiel. Die Kutschumischen Prinzen gaben sich Mühe, von dem Taischa Ablai Hülfsvölker zu erhalten, der ihnen aber solche abschlug. Inmittelst

waren

waren die Jamyschewischen Salz-Fahrzeuge nicht ohne Gefahr, weil die Feinde beyde Ufer des Irtisches besetzt hielten, und fast immerdar zum Streite gerüstet stunden.

§. 69.

Im Jahre 1659 waren zwey Calmückische Gesandtschaften zu Tůmen; eine von Tschetschen Taischa, Taitschins Sohne und Talais Enkel, die andere von des Kundelen Taischa Söhnen, Erke Taitschin, Dordschi und Dalai Ubascha, wie auch von Erke Taitschins Sohne Ischkep, wobey 1150 Pferde, 234 Stück Rindvieh und 1000 Schafe zum Verkaufe ankamen. Die Geschenke, welche die Gesandten, ihrer Landesgewohnheit nach, für den Zarischen Hof mitbrachten, gaben Gelegenheit, bey der Regierung zu Moscau anzufragen, ob man auch dieselben, da sie oft sehr schlecht wären, nach Moscau schicken sollte? Darauf erfolgte den 29. Febr. 7168 (1660) die Verordnung, daß man nur diejenigen Geschenke, die von besonderm Werthe wären, schikken sollte.

§. 70.

Endlich wurden die Drohungen der Kutschumischen Prinzen durch einen Einfall in die unter Tara gehörige Tatarische Wolosten der Barabinzischen Steppe erfüllet. Dewlerkirei war nicht mit dabey, wohl aber die Prinzen Bugai, Kutschuk, Kansujar und Tschutschelei, zu denen sich von Lousan Taischa, Urluks Sohne, und von Eschkep Taischa, Talais Enkel, so viel Calmük-

ken geselleten, daß die ganze feindliche Macht sich auf nicht viel weniger als 1000 Mann belief. Am 28. November 1659 kam davon die erste Nachricht nach Tara. Der Weiewode Fürst Michailo Schachowskoi schickte zuförderst den Sin bojarskoi Kirillo Saliwin mit 60 Mann Cosacken hin, um auf der Feinde Bewegung Acht zu geben. Diese hatten zu thun, das einzige Dorf Tschitschakowa, in der Wolost Tunus, wo sie den 30. November ankamen, zu beschützen. Bevor man eine zweyte stärkere Partey zu Tara auf die Beine brachte, waren schon 5 Wolosten, als Tunuskaja, Lubaiskaja, Kuschinskaja, Tschoiskaja und Barabinskaia, verheeret, 59 Manns-Personen und 2 Weiber erschlagen, 358 Personen männlichen und 375 weiblichen Geschlechts, die Kinder mit eingerechnet, gefangen genommen, und alle ihre Haabseligkeit geraubet. Damit zogen die Prinzen eiligst ihres Weges zurück.

§. 71.

Nachdem die Nachricht von diesem feindlichen Einbruche zu Tobolsk angekommen war, wurden 100 Mann Russen und 100 Mann Tataren, unter Anführung des Litthauischen Rittmeisters Daniel Arschinskoi, und des Tataren-Hauptmanns (Golowa) Sawa Turskoi, der Stadt Tara zu Hülfe geschickt. Diese kamen den 26. December daselbst an, fanden aber, daß ihre Hülfe nicht mehr nöthig war. Die von Tara hatten bereits dem Feinde nachgesetzt. Sie waren ihm auf der Spur bis über den Om Fluß gefolget; 50 Mann Calmücken von des

Lou-

Loujan Taischa Unterthauen waren dabey umgekommen. Dieses war unter des Sotniks Jurje Schatow und des Sinbojarskoi Cosmas Saliwin Anführung in den ersten Tagen des Decembers geschehen, nachdem niemand von Rußischer Seite dabey geblieben, und nur 13 Mann waren verwundet worden. Ein Gefangener von den Calmücken erzählte, daß er und seine erschlagenen Cameraden, ohne ihres Taischa Vorwissen, zu dem übrigen Schwarme, wie derselbe ihre Wohnungen vorbey gezogen, sich gesellet hätten. Von Moscau ergieng unterm 27. Febr. 7168 1660) der Befehl, daß dieses Einfalls wegen ein gemeinschaftlicher Feldzug von Tobolsk, Tara und Tümen gegen die Kutschumischen Prinzen und Calmücken geschehen sollte.

§. 72.

Dieses war schon seit einigen Jahren, sowohl von den Rußischen, als Tatarischen Einwohnern des Gebiets von Tara sehnlich gewünschet worden. Der Befehl, daß die Woiewoden der Städte, ohne Vorwissen des obersten Woiewoden zu Tobolsk, keine Feldzüge gegen die Feinde veranstalten, sondern wenn es die Nothwendigkeit erforderte, von Tobolsk Hülfe verlangen und erwarten sollten, war insonderheit der Stadt Tara, als die am meisten den feindlichen Anfällen ausgesetzt war, beschwerlich. Die Cosacken genossen Vortheil von solchen Feldzügen, der Beute und Sklaven wegen, die sie dabey machten; und die unterwürfigen Tataren verhoften, durch

Schwächung der Feinde, für künftigen Anfällen gesichert zu werden. Diese letztern baten im abgewichenen Jahre 1659 bey dem Woiewoden zu Tara schriftlich, daß ein Feldzug gegen die Feinde veranstaltet werden möchte, und sie wiederhohlten ihre Bitte mit noch grösserm Eyfer, als durch den letzten Ueberfall ihnen ein so erheblicher Schade geschehen war. Sie schrieben alle Kühnheit der Feinde demjenigen Umstande zu, daß dieselben von dem Verbote, ohne Vorwissen des obersten Woiewoden zu Tobolsk nichts feindliches gegen sie vorzunehmen, Kundschaft bekommen hätten. Gleichwohl konnte dem Befehle aus Moscau nicht so bald ein Gnüge geschehen, daß nicht vorher noch ein neuer feindlicher Einbruch erfolget wäre.

§. 73.

Der Woiewode zu Tara hatte bereits die 200 Mann Tobolskische Hülfsvölker zurück geschickt, als die Nachricht einlief, daß eine Partey Calmücken den 17. Januar 1660 in die Wolost Tunus eingefallen sey, und ein Dorf Altibaiewa, nebst noch einigen andern Tatarischen Dörfern, verheeret habe. Zu Tschitschakowa war ein Ostrog, wo sich ein Sinbojarsoi aus Tara mit einem Commando Cosacken aufhielte. Eine andere Cosackische Partey war Tages vorher nach der Wolost Baraba vorbey gegangen. Jede Partey war nicht über 30 Mann stark. Man vermuthete, die Feinde würden zuerst diese aufzureiben suchen, um nachgehends bey den Tataren freyere Hände zu bekommen. Sie rath-

schlag-

schlagten darüber, hielten sich aber nicht zahlreich genug, mit den Russen, wegen dieser ihres tödtlichen Schießgewehrs, anzubinden. Es waren Telenguten, die unter Eschkeps Schutze stunden, und ihre Wohnsitze am Irtische hatten. Dreißig Cameele, die sie ledig mit sich führten, dienten ihnen das erbeutete Gut darauf zu laden. Solches war kaum geschehen, so zogen sie ohne Verweilen wieder ab.

§. 74.

Um dieselbe Zeit lief Nachricht ein, daß einige Törgötische Calmücken, seit dem letzten Einfalle der Kutschumischen Prinzen, sich noch in der Barabinzischen Steppe, bey dem See Tschana, an den Flüssen Tschilim und Karagat, aufhielten. Diese Flüsse waren vorher von Barabinzischen Tataren bewohnt gewesen, und die nicht daselbst wohnten, hatten an denselben ihre Jagd, und fiengen darin Bieber. Davon wurden sie jetzt durch die Calmücken verdränget. Sie baten deshalb um Beystand; die Feinde würden von selbst das Land nicht räumen; es sey kein anderes Mittel, als solche mit Gewalt der Waffen zu vertreiben. Man wollte zwar sagen, die Prinzen Bugai, Kutschuk, Kansiijar und Tschutschelei stünden gleichfalls in der Nähe, an einem Bache Jurgel, der dem Flusse Bagal, (*) oder Balga, zufliesse; dieses aber war un-

(*) Vielleicht Bagan, unter welchem Nahmen ein Fluß von der südlichen Seite in den See Tschana fällt.

ungegründet. Die Prinzen wohnten am Irtische, und am Tschana waren blos Calmücken zurückgeblieben, die selbst nur in geringer Anzahl waren.

§. 75.

Nun wurden am 30. März die nach Tara bestimmten Hülfsvölker von Tobolsk abgefertiget, welche, wie vorhin, aus 100 Mann Cosacken und 100 Tataren bestunden, auch eben dieselbe Persónen, Daniel Arschinskoi und Sawa Turskoi, zu Anführern hatten. Diesen folgten am 6 April noch 90 Mann unter dem Sin bojarskoi Iwan Uschakow. Nach Tümen aber wurde ein Befehl gesandt, daß von dort 75 Mann gerades Weges nach Tara abgehen sollten. Arschinskoi und Turskoi kamen mit ihrer Mannschaft den 18. April zu Tara an. Die übrigen blieben ziemlich lange aus; deswegen muste der Feldzug auf einige Wochen verschoben werden.

§. 76.

Inmittelst thaten die Barabinzischen Tataren mit dem Abgange des Winters selbst einen Anfall auf die am See Tschana wohnenden Calmücken, wozu der Sin bojarskoi Iwan Makschеew, der mit 30 Mann Cosacken in der Wolost Baraba sich aufhielt, behülflich war. Er ließ sich erbitten, der Tataren Anführer zu seyn, nahm auch 19 Mann Cosacken mit, da die Tataren selbst 150 Mann stark waren. Der Marsch geschahe von den meisten zu Fuße auf Schnee-Schuhen; denn nur 40 Mann waren beritten. Daher brachten sie fast eine Woche, zu bis sie Calmücken antrafen. Sie fanden endlich 20 bis

30 Ki-

30 Kibitken, (Hütten) von des Taischa Lousan Unterthanen, an dem Bache Jurgel, unweit des Sees Tschana, dießeits der Bäche Kara-su und Bichinå, da denn gleich im ersten Anfalle 50 streitbare Calmůcken niedergehauen wurden. Der Ueberrest mit Weibern und Kindern wurde gefangen. Diese waren 40 Personen stark. Alle ihre Haabe und Gut wurde erbeutet. Der Sin bojarskoi Iwan Makscheew kam den 3. May nach Tara zurück, wo man ihm verůbelte, daß er sich zum Angriffe der Feinde ohne Befehl gebrauchen lassen. Er schůtzte sich aber damit, daß er von den Tataren dazu sey gezwungen worden, dessen zum Beweise er anführte, daß er von ihnen nicht mehr, als 4 Sklaven, für seinen Antheil bekommen habe, die übrigen 36 håtten sie für sich behalten, damit sie solche gegen Tatarische Gefangene bey Lousan Taischa auswechseln kőnnten.

§. 77.

Um eben diese Zeit kamen von Lousan Taischa 50 und von den Kutschumischen Prinzen 40 Personen Barabinzische Tataren nach ihrer Heimath zurück, und erzählten, daß sie ihre Freyheit den Sőhnen des Contaischa und dem Taischa Ablai zu danken håtten; indem diese an Lousan und die Kutschumischen Prinzen Gesandten geschickt, und mit grossen Bedrohungen verlanget håtten, daß sie alle Barabinzische Gefangene in Freyheit stellen, und nach ihrer Heimath zurůck senden sollten. Die Prinzen und Lousan håtten aber nur alte und Unvermőgende

de Persönen zurück geschickt, und das frische und junge Volk bey sich behalten. Hier ist unter des Contaischa Söhnen Tschetschen Taischa Nahmentlich angeführet, daß er mit seinen Brüdern die Gesandten abgefertiget habe. Ihre Absicht kann keine andere gewesen seyn, als damit sie an ihren Einkünften von den Barabinzischen Tataren keinen Abgang litten, weil sie der Tributs-Einnahme, die der verstorbene Contaischa angefangen hatte, nicht entsagen wollten.

§. 78.

Hierauf nahm den 31. May der anbefohlne Feldzug von Tara seinen Anfang, und zwar mit den ersten Tobolskischen Völkern, denen eine Partey Tarische Cosacken unter Anführung des Sotniks Jurje Schatow und der Deti bojarskie Cosma Saliwin und Alexander Tscheredow zugegeben wurden. Tages darauf kamen Iwan Uschakow mit der übrigen Tobolskischen Mannschaft, und von Tümen Peter Oltufiew und Carp Oschurkow mit einer Partey Tümenischer Cosacken an. Diese folgten den 7. Junius. Von dem Erfolge und Ausgange dieses Feldzuges ist keine Nachricht. Daß er aber nicht fruchtlos gewesen, ist aus dem nachherigen freyern und sichern Zustande der Sachen in Sibirien zu schliessen.

(o)

Nachricht

Von denen traurigen Begebenheiten, die sich zwischen dem Persischen Schache Nadir und dessen ältestem Sohne Resa-Kuli-Mirsa in den Jahren 1741 und 1742 zugetragen haben.

Die Begebenheiten der benachbarten Asiatischen Reiche sind von unserm Plane nicht ausgeschlossen; zumahl wenn sie zur Verbesserung dessen dienen, was schon davon in Europa bekannt gemachet worden. Was man von des Schach Nadirs Sohne, Resa-Kuli-Mirsa, (*) weiß, das bestehet in sehr wenigen, und zum Theil widersprechenden und unrichtigen Nachrichten,

(*) Weil der Herr Verfasser, dem wir in dieser Nachricht folgen werden, Resa, und nicht Risa, schreibt: so scheint es, daß die erste Schreibart der Persischen Aussprache am nächsten kommen müsse. Mirsa, wenn es dem Nahmen nachgesetzt wird, bedeutet einen Königlichen Prinzen; wird es vorgesetzt, so ist es ein Zeichen des Adels.

ten, die von Fraser, (*) Otter (**) und Hanway (***) aufgezeichnet sind. Der erste weiß dem Prinzen nicht genug Lob beyzulegen, indem er schreibt: „Risa-Kuli-Mirsa habe in „verschiedenen Schlachten grosse Herzhaftigkeit „und Klugheit bewiesen; seine Sorgfalt in Ver„waltung der Regierungs-Geschäfte habe in Ab„wesenheit des Vaters das Reich in vollkomme„ner Ruhe erhalten; man könne sich von seiner „Fähigkeit viel versprechen; er werde in Aus„richtung grosser Thaten seinem Vater nichts „nachgeben.„ So schrieb Fraser, ehe die unglück„lichen Begebenheiten, die wir erzählen wollen, vorfielen, oder ruchtbar wurden. Otter hingegen bezeuget: „der Prinz habe kaum die ihm „aufgetragene Regierung des Landes angetreten „gehabt, so habe er seinen Vater an Geitz und „Grausamkeit noch übertroffen; er habe die Auf„lagen vermehret, und die Todesstrafen verviel„fachet; er sey darauf bedacht gewesen, sich zum „Schach ausrufen zu lassen; die Königlichen Zie„rathen seyen schon zubereitet gewesen, wozu im

„Jahre

(*) History of Nadir Schach, in der Bibliotheque Brittannique Tom. XX.

(**) Voyage en Turquie et en Perse. Paris 1748. 8. in 2 Bänden.

(***) Account of the Brittish Trade over the Caspian Sea. London 1753. 4. in 3 Bänden.

„Jahre 1739 ein Gerüchte, als ob der Schach
„Nadir in Indien sein ganzes Kriegesheer ver=
„lohren, und selbst umgekommen sey, Gelegen=
„heit gegeben. Um sich des Throns besser zu
„versichern, habe er den Schach Tahmas und
„alle desselben Kinder umbringen lassen, wobey
„sogar die schwangern Gemahlinnen nicht ver=
„schonet worden, damit niemand von der un=
„glücklichen Familie des Schachs Hussein über=
„bliebe. Nadir habe des Prinzen Verfahren
„in Verwaltung der Regierung keinesweges ge=
„billiget, und deswegen nach seiner Zurückkunft
„aus Indien das Amt eines Reichsverwesers
„seinem zweyten Sohne Nasr=ullah=Mirza auf=
„getragen; insonderheit sey Nadir darüber un=
„willig gewesen, daß Risa=Kuli den unglückli=
„chen Schach Tahmas mit seiner Familie habe
„umbringen lassen. Es sey Nachricht eingelau=
„fen, daß zu verschiedenen mahlen nach Nadir
„geschossen worden, welcher, da er erfahren, daß
„sein ältester Sohn die Meuchelmörder bestellet,
„ihn habe vor sich kommen, und nach vorherge=
„gangener Ueberzeugung ihm die Augen ausste=
„chen lassen; drey der vornehmsten Chane, seine
„Verwandten, hätten mit an dem Vorsatze, ihn
„zu ermorden, Theil gehabt, und seyen auf glei=
„che Weise bestrafet worden, wovon alle gestor=
„ben seyen.„ Diese Nachricht setzet Otter in
das Jahr 1743. Hanway sagt von Risa=Ku=
li: „Dieser junge Herr war in keinem Stücke

„geringer, als sein Vater, ausgenommen was
„die Erfahrung und die Beurtheilungskraft an-
„betraf, wie er es denn klärlich zeigte, da er
„die Freyheit hatte, als ein unumschränkter Fürst
„in Persien zu handeln. Der Schach hatte
„dem Prinzen befohlen, nichts wichtiges ohne
„den Rath seines Oheims Ibrahim, der Na-
„dirs Bruder und Statthalter in Adirbeizan
„war, zu unternehmen. Ibrahim Chan blieb in
„einem Gefechte mit den Lesgiern. Als nun hier-
„auf der Prinz von niemand mehr eingeschrän-
„ket wurde, unternahm er viele Gewaltthätigkeiten,
„so, daß das Volk unter einem tyrannischen Jo-
„che seufzete. Um seinen räuberischen Geitz zu
„bedecken, nahm Risa-Kuli den scheinbaren
„Nahmen eines Kaufmanns an. Er kaufte die
„rohe Seide für einen von ihm selbst bestimmten
„Preiß allein ein, und verkaufte solche wieder so
„theuer, als es ihm beliebte. Er rühmte sich ge-
„gen seinen Vater des Gewinns, den er aus
„der Handlung zöge. Dieser aber stellte ihm
„die nachtheiligen Folgen davon vor. Ueberhaupt
„misfiel ihm seines Sohns Regierung dergestalt,
„daß er einen Befehl schickte, wodurch alle
„Statthalter und obrigkeitliche Personen in ih-
„ren Aemtern bestätiget wurden, bis er aus In-
„dien zurück käme. Dieses legte den Grund
„zu des Prinzen Empörung. Es gieng ein Ge-
„rüchte, das Persische Heer wäre geschlagen,
„und Nadir Schach erlegt worden. Hierüber
„bezeig-

„bezeigte Risa Kuli Mirsa ein Vergnügen, und
„nahm sich einiger maaßen der Königlichen Ge-
„walt an. Er ließ den unglücklichen Schach
„Tahmas mit seiner ganzen Familie hinrichten.
„Als aber Nadir im Triumphe zurück kam, so
„machte Risa Kuli mit einigen wenigen Perso-
„nen einen Bund, seinen Vater des Lebens zu
„berauben. Ein Awganischer Soldat wurde ge-
„dungen, nach dem Könige zu schiessen, der auf
„der Reise zwischen Chorasan und Astrabat be-
„griffen war. Die Kugel gieng unter Nadirs
„rechtem Arme weg, in seine linke Hand, ver-
„wundete auch das Pferd am Halse, welches zu
„Boden fiel. Man erfuhr bald hernach, daß
„Risa Kuli der Anstifter dieses Meuchelmordes
„gewesen. Der Vater ließ ihn vor sich kom-
„men, und sprach ihm gnädig zu, um ihn zur
„Reue zu bewegen. Der Sohn aber antworte-
„te sehr trotzig. Nadir ließ ihm die Augen
„ausstechen.„ Dieses soll, nach Herrn Hanway,
im Jahre 1739 geschehen seyn, ob gleich Na-
dir damahls noch in Indien war. Hingegen
setzt Herr Hanway des Risa Kuli Tod in das
Jahr 1747, da er von Adil Schach, des Schach
Nadirs Nachfolger in der Regierung, sey aus
dem Wege geräumet worden.

Wir wollen diese Nachrichten aus einer klei-
nen Rußischen Schrift, die in dem verwichenen Jah-
re bey der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

gedruckt worden, verbessern und ergänzen. Der Herr Canzelley-Rath Wasili Bratischtschew, welcher dieselbe verfasset hat, ist zu derselben Zeit, da obiges vorgegangen, Rußischer Resident in Persien gewesen. Er ist der Persischen Sprache vollkommen mächtig. Er hat den Schach Nadir auf verschiedenen seiner Feldzüge begleitet. Es ist nicht zu vermuthen, daß er die wahre Beschaffenheit der Sachen nicht sollte erfahren haben. Die folgende Erzählung, worin wir nichts wesentliches von dem, was Herr Bratischtschew in seiner Schrift angeführet hat, übergehen wollen, wird ihre eigene Glaubwürdigkeit noch mehr bestärken.

Der Schach Nadir hatte bereits die Stadt Candahar erobert, und seinen Zug nach Indien angetreten, als er in der Gränzstadt Dschelilabad seine Gedanken auf den künftigen Zustand von Persien richtete, wenn ihm vielleicht in diesem Kriege ein Unglück zustossen, oder der Tod ihn übereilen sollte. Er hatte eine zärtliche Liebe gegen seinen ältesten Sohn Resa Kuli Mirsa. Der Schach Tágmasib (*) lebte noch,

(*) Wir folgen der Rechtschreibung des Herrn Bratischtschew, weil solche vermuthlich der Persischen am nächsten kommen wird. In der alten Per-

noch, obgleich unter Wache, und hatte Kinder. Es war zu befürchten, daß nach Nadirs Tode die Perser diese unglückliche Familie wieder auf den Thron setzen möchten. Nadir aber wollte die Thronfolge seinem Geschlechte versichern, und erklärte zu dem Ende Resa Kuli zum Statthalter des Persischen Reichs, mit völliger und unumschränkter Gewalt, ohne jemand von desselben Befehlen auszunehmen, als den Chan Ibrahim, seinen, des Schach Nadirs, einzigen und ältesten Bruder. Indem dieses geschahe: so schien es auch, als ob Nadir über seine bisherige Gewaltthätigkeiten eine Reue empfände, weil er seinen Sohn zu einem leutseligen Verfahren gegen die Unterthanen ermahnte, und durch ein öffentliches Edict hoffen ließ, daß von nun an Recht und Gerechtigkeit auf das genaueste ausgeübet werden sollten. Die Verdienste sollten belohnet, und die Verbrecher bestrafet werden. Unschuldig Gedrückte sollten eine gerechte Genugthuung zu gewarten haben. Alle gute Ordnung im Rei-

Persischen Geschichte aus den Morgenländischen Geschichtschreibern, in der allgemeinen Weltgeschichte, kommen die Nahmen Apherasiab, Lorasp, Gastasp, vor, welche eine gleiche Endigung haben. Der Griechen Hystaspes hat daher seinen Ursprung.

che sollte wieder hergestellet, und auf das nachdrücklichste gehandhabet werden.

Mit so grossen Versicherungen der Gnade des Schachs, und mit Versprechungen, von seiner Seite, die nicht geringer waren, kam Resa Kuli Mirsa in der letzten Hälfte des 1739. Jahrs nach Meschged, (*) der Hauptstadt des Landes Chorasan, (**) die er zum Sitze seiner Regierung erwählte, da immittelst Nadir Schach seine Eroberungen in Indien fortsetzte. Allein das Betragen des Prinzen war der von ihm geschöpften Hofnung nicht gemäß. Er belästigte das Land mit scharfer Einforderung der rückständigen Contributionen, und mit allerley neuen Auflagen. Als er Geld genug in Vorrathe hatte, verstärkte er das Kriegsheer ansehnlich, zumahl mit Reuterey; und indem er solches richtig besoldete, so wollte er dadurch den Grund zu einer sichern Regierung legen. Es war auch unter allen Ständen des Reichs niemand, der sich nicht vollkommen seinem Willen ergab, so daß

(*) So schreibt Herr Bratischtschew. Er hätte Meschhed schreiben sollen, wenn der Rußischen Sprache nicht das h mangelte, an dessen Stelle man das g zu setzen pflegt. Herr Otter hat Meschehed. Wir sind sonst gewohnt Mesched zu sagen.

(**) Herr Bratischtschew schreibt Churosan.

daß Resa Kuli glücklich gewesen wäre, wenn er seine Zufriedenheit auf den gegenwärtigen Zustand der Sachen hätte einschränken wollen. Er dachte aber an das zukünftige, und was geschehen würde, wenn seinem Vater in Indien ein Unglück zustiesse. Auf diesen Fall muste er, seiner Meynung nach, sich gefast machen, und zu verhindern suchen, daß alsdann die oberste Gewalt nicht ihm genommen, und einem andern zu Theil würde. Der Vorwand war scheinbar. Die Mittel aber, wodurch Resa Kuli seinen Endzweck zu erhalten gedachte, zeugten von seiner strafbaren Gesinnung.

Die größeste Hinderniß an der Befestigung seines Throns fand er an dem Schach Tägmasib, der mit seiner Familie in der Stadt Sebsewar (*) gefänglich verwahret wurde. Dieser also, und alle desselben Kinder und Gemahlinnen, nicht die Säuglinge, nicht die Schwangern ausgenommen, musten in der ersten Hälfte des 1740. Jahrs auf eine grausame Art hingerichtet werden. (**) Das davon erschollene

 Ge-

(*) Eine Stadt in Chorasan, 20 Meilen von Nisiabur. S. Otter Tom. I. pag. 318.

(**) Der Umstand, den Herr Hanway, im 2. Theil S. 356. der deutschen Ausgabe, anführet, als ob man den Schach Tahmas, um einen Vorwand wider

Gerüchte setzte ganz Persien in die äusserste Betrübniß. Denn so lange noch jemand von dem alten Stamme der Sefi übrig war, so glaubte das Volk, daß es noch dereinst von der Noth, worunter es seufzete, errettet werden könnte. Jetzt war alle Hofnung verschwunden. Unter allen aber war niemand mehr von dieser Grausamkeit gerühret, als Tågmasibs Schwester, die Resa Kuli zur Gemahlin hatte. So sehr man das geschehene für ihr zu verheelen suchte, so drung doch die Nachricht davon durch in den Harem. (*) Als demnach Resa Kuli bald nach verrichteter That sie besuchte, empfieng sie ihn mit folgenden Worten: „Was hast du ge„than, du Ungeheuer! Hat Tågmasib, mein „Bruder, nachdem er von deinem Vater vom „Throne gestossen, und in einen Kerker einge„schlossen worden, vielleicht etwas gethan, wo„durch er sich deine Rache zuziehen können? Hat „er vielleicht Mittel gesuchet, sich seines verlohr„nen

---

wider ihn zu bekommen, zur Flucht nach der Türkey, oder nach Rußland, überredet habe, würde dem Herrn Bratischtschew nicht unbekannt geblieben, noch von ihm verschwiegen worden seyn, wenn er gegründet wäre.

(*) Herr Bratischtschew schreibt Cherem, weil dieses mit der Persischen Aussprache mehr überein kömmt.

„nen Eigenthums wieder zu bemächtigen? Hat „er nicht vielmehr die höchste Gewalt deinem „Vater gutwillig überlassen? Ist er nicht mit „dem ihm verordneten Unterhalte, in der un„glücklichen Einsamkeit, und in dem elenden „Winkel, den man ihm zu bewohnen angewie„sen, ohne Widerrede, und mit der grössesten „Geduld, zufrieden gewesen? Was ist das für „eine Unmenschlichkeit, demjenigen das Leben zu „rauben, der, solches zu erhalten, ein ganzes „Reich abgetreten? Undankbares Geschlecht Na„dirs!„ Sie würde weiter geredet haben, wenn nicht Resa Kuli, der so heftige Vorwürfe nicht verschmerzen konnte, ihr mit seinem Säbel den Strohm der Worte und das Leben verkürzet hätte. Er ließ sie und ihren Bruder zu **Meschhed** in einem besondern Grabe zur Erden bestatten.

Immittelst kamen von den glücklichen Eroberungen des Schachs Nadir in Indien sehr vortheilhafte Nachrichten an. Nesir Chan, einer der vornehmsten Befehlshaber in Indien, (*) war mit 800 Mann bey Pisch-awer geschlagen worden. Die mächtige Stadt Lahur hatte ihm die Thore geöfnet. Er gieng auf Dschigan-abad,

(*) Statthalter der Provinz Kabul, nach **Otter**, der ihn Nasir nennet.

abad, sonst Dilli, oder Delli, die Residenz des Kaisers, loß, davon er auch bald Meister zu werden, und alsdann das Schicksal von ganz Indien in seiner Gewalt zu haben, verhofte. Resa Kuli aber war einer von denen, die an diesem glücklichen Erfolge am meisten zweifelten. Er glaubte vielmehr, daß seinem Vater wohl ein Unglück zustossen könnte, weswegen er sich allgemählig zur Besteigung des Throns anschickte. Nach der Eroberung von Lahur giengen drey Monathe vorbey, daß keine Zeitung aus Indien einlief. In Persien sind viel Indianer wohnhaft, die nach ihrer Zuneigung zu ihrem alten Vaterlande, an desselben Glücke, oder Unglücke, noch eben so grossen Antheil nehmen, als ob sie selbst davon betroffen würden. Diese sprengten Zeitungen aus, so wie sie solche wünschten. Schach Nadir sollte von einem zahlreichen Heere Indianer geschlagen, und das ganze Persische Heer zerstreuet seyn. Anstatt den Mangel zuverläßiger Nachrichten aus Indien der weiten Entlegenheit zuzuschreiben, glaubte Resa Kuli denen auf nichts, als Bosheit, sich gründenden Gerüchten, weil sie seiner Herschsucht schmeichelten; und in dieser Hofnung begab er sich nach Tegran, (*) einer fast in der Mitte von Per-

(*) Dieser Nahme kömmt überein mit Theheran beym Olearius 5. Buch 2. Cap. S. 294. und es scheinet

Persien liegenden Stadt, wo ein Kriegesheer stund, das von Schach Nadir daselbst gelassen war, um die innerliche Ruhe von Persien zu erhalten. Dahin entboth er auch die Serdare, (oberste Krieges-Befehlshaber) Statthalter der Provinzen und andere obrigkeitliche Personen, unter dem Vorwande, daß sie von den Einkünften des Landes und Ausgaben Rechnung ablegen sollten. Personen, in die er ein Mistrauen setzte, sollten daselbst ausgerottet werden.

Als Resa Kuli Mirsa daselbst angelanget war, und sich auch viele der bestimmten Befehlshaber bey ihm einfanden: fieng er an, die Rechnungen von ihnen anzunehmen. Weil aber noch aus vielen Städten die Befehlshaber fehlten: so wurden eilende Boten ausgeschicket, um solche herbey zu hohlen. Mittlerweile verlohr er sein vornehmstes Augenmerk, die Thronbesteigung, nicht aus dem Gesichte. Eine kostbare mit Edelgesteinen geschmückte Feder, dergleichen die Persischen Schache, anstatt eines Diadems, zur rechten Seite auf ihren Mützen tragen, war schon

net, daß man das g in demselben bloß dem Mangel des h in der Rußischen Sprache zuzuschreiben hat. Aus einem unten anzuführenden Umstande ergiebt sich, daß Tegran nicht weit in Süden von der Provinz Masanderan gelegen sey.

schon fertig. Die Stempel zu goldenen und silbernen Münzen, die auf seinen Nahmen gepräget werden sollten; ein neues Siegel, damit des Schachs Nadir darauf nicht mehr gedacht würde, und eine Menge von Chalaten, (Oberkleidern) um solche zu verschenken, waren in Bereitschaft. Es fehlete nichts mehr, als die öffentliche Bekanntmachung, daß Resa Kuli den Thron von Iran bestiegen hätte, und aus einem Reichsverweser ein unumschränkter Beherrscher der Persischen Monarchie geworden sey, als wozu auch der Tag schon bestimmt war. Dieses Vorhaben wurde durch eine Nachricht aus Indien, die drey Tage vorher einlief, vereitelt, indem Nadir Schach berichtete, daß er die Indianische Hauptarmee geschlagen, und ihr ganzes Lager erbeutet habe; der Beherrscher des Landes Mogol sey sein Vasall geworden; und nun stehe er im Begriffe, in desselben Residenz-Stadt Dschigan-abad mit Triumph seinen Einzug zu halten. Das Beste bey dem allen war, daß nur wenige von des Resa Kuli Vertrauten um seine Anschläge wusten, und solche geheim hielten.

So sehr nun auch das Glück seines Vaters dem Prinzen im Herzen schmerzte: so wuste er doch über der erhaltenen Zeitung ein freudiges Gesicht anzunehmen, und er unterließ nicht, solche durch ganz Persien bekannt zu machen.

Eini-

Einige Tage, oder Wochen, hernach ließ er verschiedene Serdare, Statthalter der Provinzen und andere Befehlshaber nach ihren Orten zurück reisen; da denn auch diejenigen, die sonst ein Opfer seines Mistrauens geworden seyn würden, ohne Schaden davon kamen. Er selbst aber blieb noch bey dem Kriegesheere zu Tegran, unter dem Vorwande, daß noch die Befehlshaber der weit entlegenen Provinzen ankommen würden, von denen er die Rechnungen einzunehmen hätte. Denn seine wahren Gedanken durfte er nicht entdecken, welche darin bestunden, daß er noch immer an dem glücklichen Ausgange der Sachen in Indien zweifelte, und sich nicht vorstellen konnte, daß Schach Nadir, wenn er in Dschigan-abad einzöge, mit seinem kleinen Heere Persianer, wider die ihn von allen Seiten umgebende unzählige Menge Feinde, sich gnugsam zu vertheidigen, im Stande seyn würde. Zum Theile hatte Resa Kuli Recht; denn es erfolgte wirklich kurze Zeit darauf unter den Indianern ein erschrecklicher Aufruhr, so, daß die Persianer in Gefahr stunden, alle auf einmahl ermordet zu werden. Wie aber Nadir in allen Sachen scharfsichtig und schnell war: so, kam er den Absichten der Feinde zuvor, und diese musten sich dafür in ihrem eigenen Blute baden.

Der ganze Sommer des 1740. Jahrs gieng vorbey, und Resa Kuli wartete zu Tegran noch immer

immer auf neue Zeitungen aus Indien, die für seine Absichten günstig wären. Zu seiner grossen Bestürzung aber war von nichts, als von glücklichen Vorfällen, zu hören. Nadir war schon auf dem Rückmarsche begriffen. Ein vornehmer Staats-Bedienter, Kerim Beg, den der Schach in Gesandtschaft an den Türkischen Hof schickte, brachte davon die erste Nachricht. Ein eilender Bothe nach dem andern kamen von dem Kriegesheere mit der Bestätigung dessen an. Resa Kuli sahe sich endlich gezwungen, zu glauben, was er nicht wünschte, und bisher für ganz unwahrscheinlich gehalten hatte. Er empfieng den Befehl, seinem Vater nach Herat entgegen zu kommen. Dieses war es, was ihn zu einer andern Unternehmung verleitete, damit er die oberste Gewalt nicht verlieren möchte, wovon er die Annehmlichkeiten eine Zeit her geschmecket hatte.

Bey ihm befand sich auf Nadirs Verordnung der Serdar Lutf-Ali-Chan, der des Resa Kuli Mutter-Bruder war. Dieser wuste um alle des Prinzen Heimlichkeiten, und war willens, solche bey guter Gelegenheit zu unterstützen, weil er hoffen konnte, alsdann das Heft der Regierung nach seinem Willen zu lenken. Einsmahls klagte der Neffe dem Oheim seine Noth mit folgenden Worten: „Die Zeit „und das Schicksal haben mir nicht verstattet, „meinen Vorsatz auszuführen. Es ist wahr, mein

„mein Vater liebt mich; ich bin sein ältester
„Sohn; die Thronfolge kann mir nicht entge-
„hen: allein diese Hofnung ist weit hinaus ge-
„setzt. Wer weiß, wer den andern überlebt?
„Mein Vater, von der Ehre seiner grossen Sie-
„ge, und von seiner eigenen Gemüthsart ange-
„trieben, wird nicht in Ruhe bleiben; in seinem
„Gehirne erzeugt sich ein weit aussehender Ge-
„danke nach dem andern; er wird eine jede Un-
„ternehmung selbst anführen, um seinen Nah-
„men zu verewigen; er wird seine Eroberungen
„vermehren, aber Persien wird dabey zu Grun-
„de gerichtet werden. Dabey muß ich die Blü-
„the meiner Jahre, ob es mir gleich nicht an
„Muth und Verlangen mich hervorzuthun feh-
„let, in der Unwirksamkeit zubringen. Du
„weist, mein Oheim, daß ich den Befehl habe,
„ihm nach Herat entgegen zu gehen. Was
„wird dieses mir nicht für Verdruß erwecken?
„Er ist jetzt nicht mehr derjenige, der mich zu
„Dschelil-abad zum Reichsverweser bestellte,
„und sich deswegen mit mir in der grössesten
„Vertraulichkeit unterredete. Damahls konnte
„er sich von seinem Feldzuge nach Indien keinen
„so glücklichen Ausgang vorstellen. Mein Va-
„ter ist glücklich, und sehr glücklich. Ich aber
„kann mich mit Recht unglücklich nennen. Ich
„muß zu ihm reisen; aber wie werde ich empfan-
„gen werden? Nicht anders, als andere Unter-
„thanen. Der einzige Nahme eines Sohns

„des Schachs wird mich von den übrigen un-
„terscheiden. Was dünket dir hiervon mein lie-
„ber Oheim?

Hierauf antwortete Lutf Ali Chan: „Be-
„trübe dich nicht, mein Prinz! Das Recht dei-
„ner Geburt, deine Naturgaben, deine löbliche
„Eigenschaften und Vorzüge, so wie auch die
„Proben deiner weisen Regierung, versichern
„dich der Zuneigung aller getreuen Unterthanen.
„Sie hören deinen Nahmen niemahls anders,
„als mit Entzückung, aussprechen. Dein Va-
„ter hat ihnen zwar auf 3 Jahr alle Abgaben
„erlassen: sie befürchten aber, und mit Recht,
„daß er, nach seiner bekannten Gemüthsart, sol-
„ches mit Wucher von ihnen wieder fordern wer-
„de. Die Persianer lieben und verehren dich,
„welches du selbst bey verschiedenen Vorfällen
„deiner Regierungs-Verwaltung wirst bemerket
„haben. Es ist wahr, mein Prinz, die Um-
„stände haben dich bisher gehindert, deine gros-
„sen Eigenschaften nach allem ihrem Maaße
„nützlich anzuwenden. Was ist aber dabey zu
„thun? Nichts anders, als dein Glück mit Ge-
„dult abzuwarten.„ Was Gedult? unterbrach
der Prinz. Das kann noch lange währen.
Lutf-Ali versetzte: „Wenn es nicht anders ist,
„so haben wir in den Persischen und Turkoman-
„nischen Geschichten genug Beyspiele, daß die
„Söhne sich der Thronfolge durch ihrer Väter
„Tod

„Tod versichert haben. Nadir hat Ehre und „Ruhm genug erworben. Er ist schon alt. Es „ist Zeit ihn in den Himmel zu versetzen. Dich „aber mein Prinz, der du in der Blüte deiner „Jahre bist, gebühret, auf der Welt zu her- „schen. Dieß ist eine alte Gewohnheit.„ Die- ser Rath war nach des Prinzen Sinne. Er fragte begierig: wie solches geschehen könne?

Lutf-Ali-Chan entfernte sich auf einen Augenblick, um einen seiner Verwandten, den Obersten Muhammed Beg, von dem Geschlech- te Affschar, aus welchem auch Nadir Schach herstammete, rufen zu lassen. Als derselbe kam, befahl er ihm, einen bekannten Schützen von sonderbarer Geschicklichkeit herzubringen, daß er den Prinzen mit einer Probe seiner Kunst be- lustigte. Dieser schoß so fertig, daß er auf ei- ne Erbse traf. Der Schütze gefiel treflich. Nun hatten Resa Kuli Mirsa und Lutf Ali Chan nichts mehr zu rathschlagen, weil ein so geschicktes Werkzeug, ihre Absichten auszufüh- ren, vorhanden war. Der Vater- und Königs- Mord wurde von Stund an beschlossen, und die drey Personen legten darauf gegen einander einen Eyd ab. Die That aber sollte nicht eher, als bis Schach Nadir Persiens Gränzen wieder erreichet haben würde, und mit der grössesten Behutsamkeit, und mit sorgfältiger Wahl der Zeit und des Orts, vollführet werden. Man

 hat

hat Ursache zu glauben, daß der Oberste Muhammed Beg mit um diesen Anschlag gewust, wie solches sich unten zeigen wird. Zum Anfange der Belohnung für sein Verbrechen bekam der Meuchelmörder vom Prinzen ein Geschenk an Gelde, das ungefehr 3000 Rubel betrug. Damit begab er sich unter dem Scheine eines Reisenden nach der Gegend, wo man Nadirs Ankunft erwartete.

Resa Kuli Mirsa verzögerte die Abreise zu seinem Vater, so lange er konnte. Wiederhöhlte Befehle erforderten von ihm einen schleunigen Gehorsam. Er sollte auch von Verwaltung der Reichs-Einkünfte Rechnung ablegen. Damit ihm aber von den vielen unter mancherley Vorwande erpreßten Geldern, die unter den gewöhnlichen Einkünften verschwiegen werden konnten, etwas übrig bliebe, so gab er den Werth von 2 Millionen Rubeln einem vertrauten Manne in Verwahrung. Nun eilte Resa Kuli zu seinem Vater. Die Truppen von Tegran folgten ihm. Es war in der Nähe von Herat, wo der Sohn dem Vater seine Pflicht bezeugte. Schach Nadir, der nach der Eroberung von Indien den Titul eines Königs der Könige (Schach über alle Schache) angenommen hatte, empfieng den Prinzen mehr mit der Ernsthaftigkeit eines mächtigen Beherrschers, als mit der Freundlichkeit eines Vaters. Hierzu kann die Saumseligkeit des

des Prinzen etwas beygetragen haben. Denselben Tag musterte Nadir die mit Resa Kuli angekommenen Truppen, und ließ sie unter sein Kriegesheer vertheilen. Resa Kuli blieb bey Hofe, ohne Geschäfte; denn die Landes-Regierung wurde nun wiederum unter Nadirs Nahmen verwaltet. Lutf-Ali Chan aber bekam, als Serdar, eine Stelle bey dem Kriegesheere.

Schach Nadir war mit den Vortheilen, die er in Indien gewonnen hatte, nicht zufrieden; er wollte auch die Bucharey und Chiwa unter sein Joch bringen. Als er dazu den ersten Schritt that, und in die besagten Länder einrückte, erinnerte er sich wieder seines Sohns, und übertrug demselben die Anführung eines leichten Corps, womit er die Uesbecken zu paaren treiben sollte. Resa Kuli verlohr hier mehr, als er gewann, und wurde auch bald darauf gefährlich krank. Hier zeigte sich wiederum die zärtliche Liebe des Vaters. Er ließ den Sohn zu sich bringen, redete ihm tröstlich zu, und versprach ihm, sobald er wiederum einiger maaßen zu Kräften kommen würde, die Erlaubniß, nach Meschhed zu reisen, und daselbst in Ruhe zu leben. Resa Kuli gieng auch einige Zeit hernach dahin ab, und gelangte wieder zu seiner vorigen Gesundheit.

Nachdem Nadir die Bucharey und Chiwa bezwungen hatte, kam er nach Chorasan zu-

rück, und feyerte daselbst im 1741. Jahre, nach Persischer Gewohnheit, den Neuen-Jahrs-Tag, welches mit dem Eintritte des Frühlings, nach unserm Calender den 9. März, zu geschehen pfleget. Dieses war ein überaus prächtiges Fest. Nadir trug an demselben einen neuverfertigten Haupt-Schmuck, oder eine Art von Krone, von unschätzbarem Werthe. Anstatt daß sonst die Persischen Schache nur eine Feder auf dem Bunde, zum Zeichen ihrer Königlichen Würde, zu tragen pflegen: so bestund dieser Schmuck aus vier solchen Federn, die unten in einen Kranz eingefasset, und oben in eine Rundung zusammen gebogen waren. Dieses sollte den unumschränkten Beherrscher vier mächtiger Reiche: Persien, Indien, der grossen Tatarey, weil er die Bucharey und Chiva bezwungen hatte, und der Türkey, welches Reich er noch zu erobern gedachte, anzeigen. Er war sonst kein Liebhaber der Pracht. Daher hat er diesen Schmuck niemahls mehr getragen, ob er gleich nachher noch siebentehalb Jahr gelebet hat.

Hierauf entschloß er sich Dagestan zu bekriegen, um an den Lesgiern den Tod seines Bruders, Ibrahim Chan, zu rächen, ausserdem er noch andere weit aussehende Unternehmungen im Sinne hatte, deren hier nicht gedacht wird. Er nahm den Weg in einiger Entfernung von der Caspischen See, so daß die Provinzen Astrabat,

bat, Masanderan und Gilan, nebst den Bergen, die solche von dem übrigen Persien absondern, zur Rechten blieben. Dieser Weg ist überall voller Waldung. In der Gegend von Tegran sollte an einem Orte Kebud-Gunbede, (ein blauer Knopf auf einem steinernen Pfeiler) das Kriegesheer eine Zeitlang im Lager stehen, und eine grosse Reichs-Versammlung von allen Ständen, Geistlichen und Weltlichen, gehalten werden, zu welchem Ende die Befehle, daß jedermann sich daselbst einfinden sollte, zum voraus nach allen Städten verschicket waren. Weil Nadirs Geheimnisse unerforschlich waren: so muthmassete ein jeder von der Absicht einer so grossen Reichs-Versammlung, was ihm am wahrscheinlichsten dünkte. Einige meynten, Nadir werde hier, nach so grossen erhaltenen Siegen und gemachten Eroberungen, ein Freudenfest feyren, und sich der Welt in der allergrössesten Pracht darstellen. Andere hielten dafür, er werde vor der ganzen Versammlung bezeugen, daß er an dem unschuldig vergossenen Blute des Schach Tågmasib nicht Schuld sey. Und diese gründeten sich darauf, daß Nadir einsmahls, da von Tågmasibs Tode geredet worden, sollte gesagt haben: „Die gottlosen Perser haben den unglücklichen Tågmasib Mirsa „umgebracht.„ Noch andere, und die die meiste Einsicht hatten, vermutheten, weil der Schach die fünf Bücher Mosis, die Psalmen Davids,

 die

die vier Evangelia, und den Alkoran, zu Jspahan in die Persische Sprache hatte übersetzen lassen, so werde er in der bestimmten Reichs-Versammlung eine neue Religion vorschreiben. (*) Jedoch dieses waren und blieben nur Muthmaßungen, und keine kam zur Erfüllung, weil die Versammlung wegen des angesponnenen, obwohl mislungenen, Meuchel-Mordes, ins Stecken gerieth.

Der erkaufte Meuchelmörder war lange Zeit dem Schach nachgegangen, hatte aber noch nie, sein Vorhaben auszuführen, eine so bequeme und sichere Gelegenheit gefunden, als er sich auf dieser Reise vorstellete. Er reisete voraus, und wählte einen Ort, wo der Schach neben einem Walde vorbey muste. Nicht weit von dem Wege stund ein stark belaubter Baum; dieser sollte ihn zwischen seinen Zweigen bedecken, daß er unerkannt bliebe, bis er den Schuß mit Be-

(*) Daß Nadir willens gewesen, eine neue von ihm selbst erdachte Religion einzuführen, bezeuget auch Otter *Tom. II. p.* 153. und Hanway 2. Th. S. 362. u. f. ja der letztere meynet, daß in dem Lager zu Tegran, oder nach seiner Schreib-Art Tähiran, wirklich hierüber gehandelt worden, welches aber durch des Herrn Bratischtschews Nachricht widerleget wird.

Bequemlichkeit vollbracht hätte. Die Gewohnheit des Chans, die er auf den Märschen zu beobachten pflegte, versprach dem Mörder Sicherheit, daß er nach geschehener That Zeit haben würde, sich zu entfernen. Nadir reisete niemahls in Begleitung seiner hohen Kriegs- und Staats-Bedienten. Sein Harem, seine Gemahlinnen und unerzogenen Kinder, waren sein Zeitvertreib. Vor diesen pflegte er her zu reiten. Seine Leibwache, die in zwey Corps vertheilet war, ritte theils eine halbe Werste voraus, theils folgte sie ihm in gleichem Abstande. Es kam dazu, daß Nadir, wegen der wichtigen Unternehmungen, die er vor hatte, gemeinialich in tiefen Gedanken war. Resa Kuli befand sich mit bey diesem Zuge, und zwar bey dem hintersten Corps der Leibwache.

Es war in den ersten Tagen des May-Monaths, als der Schach an den Ort kam, wo der Mörder auf ihn wartete. Der Schuß geschahe; die Kugel aber verfehlete des Ziels, und traf nur den Daumen der linken Hand. Nadir sahe sich um, von wannen der Schuß kam, und bemerkte, weil er ein scharfes Gesicht hatte, ganz eigentlich den Mörder auf dem Baume, so gar, daß er seine Gesichtszüge unterscheiden, und sich solche nachmahls vorstellen konnte. (*)

 Einen

(*) Wir wollen die Unwahrscheinlichkeit dieses Umstan-

Einen Augenblick darauf fiel er vom Pferde zu Boden, als ob er todt wäre. Als dieses der Mörder sahe, zweifelte er nicht, daß der Schuß recht getroffen habe. Denn er hatte nach der Brust gezielet. Er stieg vom Baume herunter, und entflohe in den Wald. Auf das Klag-Geschrey, das die Gemahlinnen erhoben, eilete die hinten folgende Leibwache herzu. Resa Kuli, der selbige anführte, sahe seinen Vater auf der Erde liegen, und um ihn herum eine Menge weinender Frauenzimmer. Es war wider den Respect, sich zwischen denselben durchzudringen. Sein brennendes Verlangen aber, zu wissen,

---

standes, und dessen, der sich darauf gründet, da der Meuchel-Mörder, bloß nach der Beschreibung des Schachs, soll seyn abgemahlet, und wohl getroffen worden, nicht vertheidigen. Indessen haben wir ihn nicht übergehen wollen, weil Herr Bratischtschew davon der Gewährsmann ist. Der Schach kann darunter eine geheime List verdecket haben. Das Volk, voll Verwunderung über seine grossen Thaten, war nicht abgeneigt, auch Unmöglichkeiten von ihm zu glauben. Die folgende plötzliche Verstellnng scheinet auch besonders zu seyn; sie lässet sich aber durch seine bekannte Fertigkeit in geschwinden Entschliessungen, und daß er vielleicht erfahren wollen, wie gewisse Personen sich bey seinem vermeinten Tode gebehrden würden, entschuldigen.

wissen, in was für einem Zustande sich sein Vater befände, hieß ihn, diese Achtung bey Seite zu setzen. Damahls schlug der Schach die Augen auf, und sagte: „Fürchtet euch nicht;„ Seinem Sohne aber befahl er, dem Mörder, der nach ihm geschossen, eiligst in den Wald nachzusetzen. Dieses that Resa Kuli mit einem Theile der Leibwache, die er aber bald von sich schickte, unter dem Vorwande, den Mörder aufzusuchen, inmittelst daß er selbst in dem dickesten Theile des Waldes blieb, und dadurch dem Mörder Sicherheit verschaffete. Wenigstens ist dieser Umstand nachgehends also ausgedeutet worden. Die vorausreitende Leibwache wurde herbey gerufen, wenn ja noch eine Gefahr auf den Schach wartete. Darauf setzte sich Nadir, nach Verbindung des Daumen, wieder zu Pferde, und kam an den Ort, der zum Nachtlager bestimmet war.

Obgleich der Leib-Arzt die Wunde gar nicht gefährlich zu seyn befand, indem die Kugel meistens nur den Daumen gestreifet, und nur ein wenig Fleisch hinweg genommen hatte: so zeigte sich doch der Schach in einigen Tagen nicht öffentlich, und kam nicht in das Zelt, worin sonst die Regierungs-Geschäfte besorget wurden. Bald darauf kam auch Resa Kuli Mirsa zurück, und berichtete, daß man den Mörder, aller angewandten Mühe ungeachtet, in dem

dicken

dicken Walde nicht gefunden habe. Der Schach antwortete nichts darauf, stellte auch weiter keine Untersuchungen deshalb an; ließ aber seinen Sohn zu verschiedenen mahlen zu sich in den Harem kommen, und redete mit ihm sehr liebreich, ob er vielleicht aus seinen Minen und Antworten zur Erläuterung der Sache etwas schliessen könnte.

Als der Schach zum ersten mahle wieder öffentlich erschien, so thaten sich Ankläger hervor, die bald diesen, bald jenen, als Urheber des Meuchelmordes, anzuschwärtzen suchten. Anfänglich hörte er einen jeden; fand aber, daß es alles ungegründete und boshafte Verläumdungen waren. Die Ankläger hätten Strafe verdienet; diese aber wurde ihnen erlassen, und die sonst noch mit dergleichen Anklagen kamen, wurden abgewiesen. Es hatte aber der Schach selbst Argwohn auf zwey vornehme Kriegs-Befehlshaber, die sich an entfernten Orten befanden. Er schickte hin, und ließ sich ihrer Personen versichern. Nach Ispahan aber ergieng ein Befehl, daß einige der besten Mahler sich bey ihm einfinden sollten.

Nadir stund den Regierungs-Geschäften wieder bey guter Gesundheit vor, veränderte aber inmittelst seinen Vorsatz, wegen der bestimmten grossen Reichs-Versammlung, und ließ alle, die ankamen, mit Vorschützung wohl ausgesuchter Ursachen, zurück kehren. Als

Als er in die Gegend von Tegran kam, fand er für gut, seinen Sohn Resa Kuli Mirsa, unter dem Scheine väterlicher Liebe, und als ob er ihn von der Beschwerlichkeit des bevorstehenden Feldzuges befreyen wollte, daselbst zurück zu lassen. Er trug ihm dabey keine Geschäfte auf; er sollte nur seine Zeit in Vergnügen zubringen, wozu ihm die umliegende angenehme Gegend alle Mittel darböthe, und zu seinem Unterhalte wieß er ihm eine ansehnliche Summe Geldes aus den dortigen öffentlichen Einkünften an. Zugleich aber ließ der Schach zwey seiner getreuesten Verschnittenen bey ihm, als ob sie für seine Sicherheit und Gesundheit sorgen sollten; in der That aber hatten sie den Befehl, seine Geheimnisse zu erforschen, auf alles, was der Prinz vornehmen würde, ein wachsames Auge zu haben, und seine Reden sorgfältig zu bemerken, wenn ihm etwan ein Wort entführe, woraus sich von dem Meuchelmorde etwas schliessen liesse. Ueberdem bekam der Prinz einen geschickten Geheimschreiber, Mirsa Achmed, zu seinen Diensten, der auch geheime Verhaltungs-Befehle hatte. Solcher Gestalt blieb Resa Kuli zu Tegran. Der Schach Nadir aber verfolgte seinen Marsch nach Dagestan.

Die Mahler von Ispahan kamen, und Nadir beschrieb ihnen die Gesichtszüge des Meuchel-

chelmörders, nach welcher Beschreibung sie viele Bildnisse verfertigten, die der Schach, für wohlgetroffen, (*) erkannte. Man leugnet nicht, daß die Perser schlechte Mahler sind; allein eine Aehnlichkeit können sie hervorbringen. (**) Diese Bildnisse wurden von dem Schach nach allen Provinzen verschicket, mit dem Befehle, wenn jemand von ähnlichem Gesichte irgendwo angetroffen würde, solchen nach Hofe zu schicken.

Einige Zeit hernach, und noch auf dem Marsche nach Dagestan, wurden im Lager Schriften gefunden, des Inhalts, daß, zur Verehrung der zwölf Heiligen aus Muhammeds Geschlechte, (***) zwölf Kugeln bereit wären, den Tyrannen aus der Welt zu schaffen. Hierüber bezeigte Nadir gar keine Erschrockenheit. Sein grosser Geist verachtete dergleichen leere Drohun-

(*) Man sehe die Anmerkung S. 483.

(**) Hierwider streitet, daß in den Ländern, wo die Muhammedanische Religion herschet, das Portrait-Mahlen nicht gebräuchlich ist. Daher sich nicht leicht jemand darauf leget, und folglich im Treffen keine Fertigkeit erhält. Leblose Sachen werden einiger maßen erträglich abgebildet.

(***) Aus Ali Geschlechte. Man sehe die zwölf Heiligen bey Olearius im 5. Buch 40. Cap. S. 355.

hungen. Er fuhr vielmehr in seinem Marsche muthig fort, regierte mit Weisheit, bestrafte und belohnte, die er dessen würdig hielt, und beobachtete eine genaue Disciplin unter seinem Krieges-Heere. Nadir bedeutet in der Arabischen Sprache selten. Man muß gestehen, daß er ein seltener Mann gewesen.

Es hatte aber dieser Held, vor dem sich sonst alles beugte, kein Glück gegen die Lesgier in Dagestan, indem er im October 1741 von ihnen geschlagen, und gezwungen wurde, sich aus dem Gebirge nach den Ufern der Caspischen See zu ziehen, wo er mit den Ueberbleibseln seines Heers, in dem Lande des Usmei, unweit Derbent, überwinterte. Hieher brachte man den Meuchelmörder, der an der Bucharischen Gränze war entdecket worden. Es war um Mitternacht. Eine so wichtige Sache aber dorfte dem Schach nicht einen Augenblick verborgen bleiben. Nadir war für Freude ausser sich. Er ließ sogleich im ganzen Lager durch Trompeten-Schall bekannt machen, daß der Mörder gefunden sey. Das Verhör aber wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Nadir begab sich zu solchem Ende in das für die Regierungs-Angelegenheiten bestimmte Zelt, wo auf 3000 Personen von den vornehmsten Staats- und Krieges-Bedienten versammlet

let waren, und nachdem der Schuldige vorgeführet worden, redete er ihn mit folgenden Worten an:

„Ich verspreche vor dem Höchsten Gott „und auf den Koran, daß ich deines Lebens „schonen will, wenn du die Wahrheit bekennen, und gestehen wirst, wie du Gottesvergessener, du niedriges Geschöpf, du Wurm, „du Spinnwebe, dich hast unterfangen können, „Uns, dem von Gott verordneten mächtigen Beherrscher vieler Reiche, nach dem Leben zu trachten? Hast du Sohn des Verderbens denn „nicht gewust, daß der Höchste Schöpfer seine „Auserwählten auf eine unsichtbare Weise durch „seine mächtige Hand schützet?„

Der Mörder machte hierauf eine Verbeugung, und antwortete:

„Der Höchste verleihe dir Grossem Herrn „und Beherrscher Gesundheit. Mein Leben und „Tod ist in deiner Hand. Jetzt erkenne ich, „daß Gott dir, seinem Geliebten, gnädig ist, und „dich beschützet. Hätte ich aber damahls, als „du vom Pferde fielest, gewust, daß du nicht „todt wärest: so würde ich gewiß noch meinen „Endzweck erreichet haben. Denn ich hatte Kugeln genug in Vorrathe. Wegen dessen, was „du mit mir vornehmen wirst, bin ich gleichgültig.„

Man muß des Schachs Gelassenheit, oder vielmehr Klugheit, bewundern, daß er den Missethäter für solche trotzige Rede nicht auf der Stelle hinrichten lassen. Er befahl nur den Scharfrichtern, die beständig um ihn waren, ihm die Augen auszustechen, übergab ihn einem vertrauten Manne in Verwahrung, und beschenkte ihn noch mit 300 Rubeln an Werthe. Dadurch behielt er den Weg offen, noch inskünftige hinter die Wahrheit zu kommen.

Alsobald wurde ein Bothe mit der Nachricht, daß man den Mörder in Händen habe, an Resa-Kuli-Mirsa abgefertiget. Eine Bothschaft, wie diese, hätte ihn erschrecken sollen. Er verrieth aber keine Bestürzung; sondern bezeigte vielmehr eine grosse Freude, und schickte den Bothen, nachdem er ihn vorher, nach Persischer Gewohnheit, die bey erfreulichen Zufällen niemahls verabsäumet wird, mit einem kostbaren Rocke (Chalat) beschenket, auch sonst vom Haupte bis zu Fuße neu gekleidet hatte, an seinen Vater zurück, indem er ihm auch einen Brief mitgab, worin er seine verstellte Freude, und den Antheil, den er an der glücklichen Entdeckung nähme, noch mehr erklärte.

Mittlerweile ließ Nadir den Mörder, sobald desselben Augen geheilet waren, zu verschiedenen mahlen heimlich und zur Nachtzeit vor sich kommen, und befragte ihn ganz allein: von

wem er zu einem so strafbaren Unternehmen überredet, oder erkauft worden? Dadurch wurde endlich das Geimniß entdecket. Der Mörder ließ sich durch die Gnade des Schachs zur Reue bewegen, und bekannte, daß niemand anders, als Resa Kuli Mirsa, und der Serdar Lutf Ali Chan, an dem Verbrechen Schuld wären; diese hätten ihn dazu überredet; Resa Kuli habe ihn zum voraus beschenket, und noch mehr versprochen, wenn er die That glücklich ausführen werde; sie hätten sich alle drey gegen einander eydlich verbunden; der Obriste Muhammed Beg sey mit zugegen gewesen, als er zur Probe seine Geschicklichkeit im Schießen sehen lassen.

Ob nun gleich der Schach durch diese Aussage von denen Personen, die ihm nach dem Leben getrachtet, vollkommen unterrichtet war: so wuste er doch seine ihm sonst natürliche Hitze meisterlich zu überwinden, und keinen Schein eines Unwillens, oder Rache, gegen die Schuldigen von sich blicken zu lassen. Er erwieß seinem Schwager Lutf Ali Chan, der beständig um ihn war, alle Gnade, und es schien nicht, als ob sein Vertrauen gegen ihn im geringsten vermindert wäre. Es gieng mehr als ein halb Jahr vorbey, und es wurde nicht mehr von der Sache geredet. Im Sommer des 1742. Jahrs, als Nadir gegen die in den Gebirgen wohnenden

den Völker (in Dagestan) zu Felde war, ließ er einsmahls plötzlich den Obristen Muhammed Beg vor sich fordern, und befahl, denselben in seiner Gegenwart zu erwürgen. Der Obriste bath um Gnade. Nadir aber antwortete: „Ich „würde deiner schonen, wenn ich des Resa Ku„li Mirsa schonte.„ (*) Hieraus schlossen die vornehmen Persianer, daß der Prinz Resa Kuli Mirsa an dem Meuchelmorde seines Vaters Schuld seyn müsse. Lutf Ali Chan aber that, als ob er das reinste Gewissen hätte, und keine Gefahr ihm schaden könnte.

(*) Hier ist wieder eine Unwahrscheinlichkeit; Sollte der vorsichtige und in der Verstellungskunst geübte Schach sich so mit Dräuworten gegen seinen Sohn öffentlich vergangen haben? Sollte solches dem Prinzen nicht zu Ohren gekommen seyn? Sollte er nachgehends der freundlichen Einladung seines Vaters, zu ihm zu kommen, getrauet haben, und nicht vielmehr bedacht gewesen seyn, sein Leben durch die Flucht, zumahl da er sich von seinen Aufsehern befreyet, in Sicherheit zu bringen? Hier könnte das Gerüchte wohl gefehlet haben. Oder man muß setzen, daß ganz Persien den Sohn, wie den Vater, gehasset habe, und gerne gesehen, daß einer den andern aufriebe. Lutf Ali Chan erscheinet hier auch nicht unter dem Bilde, das man sich von einem entschlossenen Königs-Mörder vorstellen sollte.

Als dieses in Dagestan vorgieng, lebte Resa Kuli Mirsa zu Tegran noch immer in den vorigen Umständen. Es wurde ihm aber endlich die Aufsicht der Verschnittenen verdächtig und überlästig. Sie wurden umgebracht, und nachgehends erfuhr man, daß Resa Kuli der Urheber ihres Todes gewesen.

Endlich beschloß Nadir seinen Sohn zu bestrafen; damit ihm aber solches nicht fehlen möchte, bediente er sich folgenden Vorwandes. Seine zwey jüngern Söhne Nesr-Ullah Mirsa und Imam Kuli Mirsa, desgleichen sein insonderheit geliebter Enkel Schach Ruch Mirsa, des Resa Kuli Sohn, der von der Schwester des Schach Tägmasib gebohren war, lebten zu Meschhed. Er schrieb an alle einen zärtlichen Brief, worin er verlangte, daß sie zu ihm kommen sollten, damit er auf seinem langwierigen Feldzuge von ihrer Gegenwart Trost hätte. Die von Meschhed sollten ihren Weg über Tegran nehmen, von wannen Resa Kuli Mirsa mit ihnen in einer Gesellschaft reisen sollte. Die Reise geschahe, wie sie vorgeschrieben war; unterwegs aber erzürnte sich Resa Kuli über seinen Geheimschreiber Mirsa Achmed, und er würde ihn ermordet haben, wenn nicht Achmed durch die Flucht entkommen wäre. Das schlimste dabey war, daß Achmed eher, als Resa Kuli, zu dem Schach ins Lager kam, und den Prin-

Prinzen, als Urheber des an den zwey Verschnittenen begangenen Mordes, anklagte.

Im October des 1742. Jahrs kamen die vier Prinzen nach Derbent. Sie ruheten daselbst drey Tage aus; immittelst wurde der Schach von ihrer Ankunft benachrichtiget. Er stund damahls bey einem Dorfe Baschlju, 40 Werste von Derbent, im Lager, wo er zu überwintern gedachte. Auf dem halben Wege zwischen Derbent und diesem Dorfe fliesset der Fluß Basch Bugama; der Schach befahl, daß die Prinzen daselbst übernachten sollten, zu welchem Ende einige Zelte dahin geschicket wurden. Sie waren aber kaum dort angekommen, so brachte Muhammed Ali Chan, der General-Adjutant des Schachs, den Befehl, daß der mittlere und jüngste Sohn, nebst dem Enkel Schach-Ruch, ihre Reise zum Hoflager fortsetzen sollten; Resa Kuli aber muste bis auf den folgenden Tag daselbst bleiben.

Keine Ehrenbezeugung, die sonst Königlichen Prinzen zu wiederfahren pfleget, wurde versäumet, als die drey erstern ins Lager kamen. Sie wurden noch in einiger Entfernung von den Hofbedienten eingeholet. Der Schach würdigte sie, den Saum seines Rocks zu küssen. Als aber den Tag darauf der Prinz Resa Kuli ankam, so wiederfuhr ihm gar keine Ehre. In dem Bezirke der Wacht-Zelte, die das Zelt des

 Schachs,

Schachs, worin er die Regierungs-Geschäfte besorgte, umgaben, stieg er vom Pferde, und legte seinen Säbel, Bogen und Pfeilköcher ab. Denn es ist die Gewohnheit in Persien, daß niemand vor dem Schach bewafnet erscheinen darf. Man meldete ihn dem Schach, welcher befahl, ihn vorzulassen.

Resa Kuli, in Begleitung des General-Adjutanten und einiger Adjutanten, trat in des Schachs Zelt mit der gewöhnlichen Ehrfurcht, die von einem jeden fordert, daß er in einer gewissen Entfernung stehen bleiben, und des Schachs Anrede erwarten muß. Der Schach sahe, daß er ein Kinschal (*) am Gürtel trug. „Nehmet ihm die Waffen, schrie er.„ Der Prinz aber versetzte trotzig: „Ich habe keine Waffen.„ Und indem er dieses sagte, zog er das Kinschal aus der Scheide, und wollte es auf die Erde werfen. Der General-Adjutant aber riß es ihm aus der Hand. „Resa Kuli ist von Sinnen, sagte der Schach, schliesset ihn an einen „Kloß, und haltet ihn unter Wache.„ Dieses wurde in einem Zelte, das in der Nähe des Hauptzeltes stund, bewerkstelliget.

Eini-

(*) Ein langes Messer mit einem dicken Hefte, wie die Persianer insgemein tragen; daran sind das Heft und die Scheide zuweilen sehr kostbar.

Einige Tage hernach schickte der Schach zwey seiner größesten Lieblinge, den Mulla Baschi (vornehmsten Geistlichen) und Mirsa Sekia zu dem Prinzen, daß sie ihn überreden sollten, wegen seines Verbrechens um Vergebung zu bitten. „Von was für einem Verbrechen „redet ihr?„ fragte der Prinz. Sie antworteten: „Es ist bekannt, daß der Prinz dem „Schach seinem Vater nach dem Leben getrach„tet hat.„ Hierauf versetzte der Prinz: „Weil „ihr so übel unterrichtet seyd; so muß ich euch „denn sagen, daß nicht ich meinem Vater, son„dern daß mein Vater mir, nach dem Leben „getrachtet hat. In einer solchen Absicht hatte „er die zwey Verschnittenen mir zugegeben. „Diese sollten mich mit Gifte hinrichten. Ich ha„be mich aber wohl dafür zu hüten gewust, und „vielmehr ihnen selbst den verdienten Lohn gege„ben.„ Nach diesem fieng er an, des Vaters Thaten zu beurtheilen. „Was ist das für ein „unnützer Krieg? sagte er; das Kriegesheer wird „in den Gebirgen mit den beschwerlichsten Mär„schen geplaget; es leidet an allen Noth; das „Volk wird einer leeren Ehrsucht aufgeopfert. „Wenn ich am Ruder säße, ich wollte andere „nützliche Sachen vornehmen.„ Die Abgeschickten suchten den Prinzen auf andere Gedanken zu bringen; sie wünschten, ihn für dem Zorne des Schachs zu retten, als den sie zu besänftigen hoffeten, wenn er sein Verbrechen aufrichtig be-

reuen, und deshalb um Vergebung bitten würde. Allein die Hartnäckigkeit und der Stolz des Prinzen waren unüberwindlich. Als sie nun nichts ausrichteten, waren sie gezwungen, von allem, was der Prinz gesagt hatte, Bericht abzustatten.

Hierüber gerieth der Schach in Wuth, und indem er den Prinzen vor sich kommen ließ, redete er ihn folgender Gestalt an: „Was sind „das für unbesonnene Reden, die du führest? „was für Verläumdungen gegen deinen Vater? „was bist du für ein wichtiges Geschöpf, daß „ich, der grösseste Monarch auf dem Erdboden, „heimliche und schändliche Mittel gebrauchen sollte, dich aus dem Wege zu räumen? verachtest du, Elender, die mir von Gott gegebene „Gewalt? diesen Augenblick sollst du des Todes „seyn.„ Alsobald befahl der Schach den Scharfrichtern, daß sie ihm die Augen ausstechen sollten. Indem aber hiezu die Zubereitungen gemachet wurden, und der Prinz schon unter den Händen der Scharfrichter auf der Erde lag, empfand der Vater noch Mittleiden. Er befahl, dieses mahl nichts mehr zu thun, als den Prinzen durch Schläge mit Stecken auf die blossen Schienbeine zu züchtigen, und hoffete vielleicht, ihn dadurch zum Geständnisse zu bringen. Währenden Schlägen seufzete Resa Kuli, und sagte: „Gehen die Könige so mit „ihren

„ihren Kindern um?„ der Schach aber rief: Schlaget zu! und der Prinz bekam auf funfzig Schläge, worauf er in Eisen geschlossen, und nach seinem Zelte zurück geführet wurde.

Bald darauf ließ der Schach über seinen Sohn von allen Ständen, die im Lager waren, von Vornehmen, Mittlern und Gemeinen, ein allgemeines Gericht halten. Mehr als hundert Personen versammleten sich in einem absonderlich dazu aufgeschlagenen Zelte, das vor dem Haupt-Zelte stund. Sie wurden in drey Classen getheilet. Als sie sich gesetzet hatten, trugen der Mulla Baschi und Mirsa Sekia, als Gevollmächtigte des Schachs, der Versammlung die Sache vor, worüber das Urtheil gesprochen werden sollte. Man sollte sich erklären: „was „ein Sohn, der seinem Vater nach dem Leben „getrachtet, und dadurch das allgemeine Natur-„Gesetz, das die Eltern zu ehren und zu lieben „befiehlt, verletzet, verwirket hätte?„ Jede Classe sollte ihre Meynung schriftlich verfassen. Die von der ersten Classe, worunter auch der Serdar Lutf Ali Chan war, erklärten sich einstimmig: „ein Sohn, der ein so abscheuliches Ver-„brechen wider seinen Vater begangen habe, „müsse des schmählichsten Todes sterben.„ Die zweyte Classe vermeynte: „Es sey zwar eines der „allergrössesten Missethaten, wenn ein Sohn die „dem Vater schuldige Pflichten so sehr aus den

 „Augen

„Augen setzte, daß er ihm nach dem Leben trach„tete: weil aber die Väter Urheber des Lebens „ihrer Kinder seyen, die sie daher auch inbrün„stig liebten, und derselben Verlust nicht an„ders, als mit herzlicher Traurigkeit, ansehen „könnten; gleichwohl auch ein so schweres Ver„brechen nicht ungestrafet bleiben dürfe: so ver„diene der Sohn, daß ihm die Augen ausge„stochen würden.„ Der dritten Classe Urtheil war: „Man müsse bedenken, daß hier nicht bloß „von einem Sohne, sondern von dem Sohne des „Großmächtigsten Besitzers des Persischen Throns, „die Rede sey. Es könne zwar ein Monarch, „nach seiner unumschränkten Gewalt, aus Liebe „zur Gerechtigkeit, dahin gebracht werden, daß „er selbst seiner Kinder nicht schone; wenn man „ihn aber als einen Menschen betrachte, so sey „er von der zärtlichen Zuneigung, die die Na„tur einem Vater gegen seine Kinder einflösse, „nicht ausgenommen. Nach altem Persischen „Gebrauche habe noch niemahls ein Sohn des „Monarchen die Wirkung eines Werkzeugs der „höchsten Strafe empfunden. Das Leben, oder „die Augen, verlieren, sey beynahe eins. Weil „aber der Sohn sich wieder seinen Herrn und „Vater so gröblich versündiget habe: so müsse „er zwar eine schwere, jedoch seinem Stande ge„mässe Strafe leiden. Man könne ihn un„ter scharfer Wache an einen abgelegenen Ort „schicken, und auf Brodt und Wasser setzen.

„Den

„Den Ort zu ernennen, stehe in der Gewalt des „Schachs.„

Als diese drey Meynungen dem Schache von den Gevollmächtigten gebracht wurden, befahl er, daß die von der zweyten und dritten Classe auseinander gehen sollten; die vornehmsten Kriegsbefehlshaber aber sollten nach den Wacht-Zelten gehen, und daselbst seinen Befehl erwarten; desgleichen sollten die Hofbedienten alle bey der Hand seyn. Er gieng nach dem Harem, um in ruhiger Einsamkeit die Sache zu überlegen; bald darauf aber kam er, mit aufgebrachter Mine, zurück nach dem Haupt-Zelte, und ließ den General-Adjutanten, und den Befehlshaber über die Scharfrichter, Mugib Ali Beg, zu sich kommen. Der Befehl, den er ihnen gab, war dieser: „Nehmet Scharfrichter mit „euch, und gehet nach den Wachtzelten zu Lutf „Ali Chan, dem Verräther. Saget ihm: du „bist derjenige, der den Prinzen verführet hat; „und stechet ihm die Augen aus.„ Dieses geschahe denselben Augenblick. Der Serdar bat, man möchte ihn mit dem Schache reden lassen. Es wurde ihm aber nicht verstattet.

Der General-Adjutant und der Befehlshaber über die Scharfrichter kamen wieder zum Schache, und machten, ohne ein Wort zu sagen, ihre gewöhnliche Verbeugung. Dieses bedeutete, daß der Befehl vollzogen sey. Darauf be-

befahl Nadir, sie sollten auch dem Resa Kuli Mirsa die Augen ausstechen. Sie kamen zum Prinzen, und kündigten ihm des Schachs Befehl an. Dieser glaubte anfänglich nicht, daß es Ernst sey, weil er sich auf die Liebe verließ, womit ihm der Vater zugethan war. Jedoch plötzlich streckte er ihnen den Kopf hin, und sagte: „Nun so stechet.„ Die Scharfrichter thaten das ihrige. Als das eine Auge ausgestochen wurde, schrie der Prinz laut: „Ach! mein Va„ter! ich bin verlohren.„ Nadir hörte es, weil das Zelt dem seinigen nahe stund. Weil er aber damahls sehr aufgebracht war, so erbarmte er sich nicht, und das andere Auge wurde auch ausgestochen. Resa Kuli fiel darauf in Ohnmacht. Gleich hernach sahe man an dem Schache alle Empfindungen der Reue, der Zärtlichkeit und des Mitleidens. Denn als der General-Adjutant und der Befehlshaber über die Scharfrichter zurück kamen, und durch ihre stumme Verbeugung von dem, was geschehen war, Bericht abstatteten: so konnte er sich der Thränen nicht erwehren.

Die Wehmuth nahm zu, indem er nach dem Harem gieng. Man hörte ihn drey Stunden lang den Verlust eines Sohns, der mit einem gesunden Verstande, und mit allen Eigenschaften eines Thron-Erben, begabt gewesen, aber durch seine Bosheit sich den grössesten Unfall

fall zugezogen, mit lauter Stimme beklagen. Er kam in drey Tagen nicht aus seinem Zelte. Als er das erste mahl wieder öffentlich erschien, und von dem vorgegangenen redete, bediente er sich dieser Worte: „Was ist doch ein Vater? und „was ist hingegen ein Sohn? Nun, es ist der all„weisen Vorsehung Wille gewesen.„ Eine Folge von diesem Unglücke war, daß die von Resa Kuli Mirsa verhehlte zwey Millionen in den Schatz kamen, und daß die zwey vornehmen Kriegsbefehlshaber, auf die der Schach Verdacht gehabt, als unschuldig, wieder in ihre Stellen eingesetzet wurden.

Hiermit endiget sich des Herrn Canzelley-Raths Bratischtschew Erzählung.

Nach-

Nachricht
Von der Rußischen Handlung nach China. (*)

Die Russen haben mit den Chinesern seit dem Jahre 1653, da die erste Gesandtschaft von Tobolsk nach China abgefertiget worden, Handlung getrieben. Diese Gesandtschaft, von welcher eine Nachricht im 6. Stücke des 4. Bandes der Sammlungen Rußischer Geschichte nachzusehen, war zwar in Ansehung der absonderlichen Geschäfte des Abgesandten Baikows nicht glücklich; sie diente aber dazu, daß man umständlichere und gewissere Nachrichten, als man vorher gehabt hatte, von China bekam, und insonderheit, daß der Weg, durch welchen man nach China kommen könnte, entdecket wurde. Als solcher bekannt war, thaten sich Gesellschaften, oder Caravanen, von Russen und in Sibirien angesessenen Bucharen zusammen, und folgten theils dem von dem Abgesandten Baikow gehaltenen Wege, durch das Land der Calmücken, theils aber giengen sie über Tomsk und Krasnojarsk, da sie in der obern Gegend des Flusses Jenisei, ohne die Länder der Calmücken

(*) Von dieser Nachricht hat der Herr von Voltaire schon etwas in den 2. Theil seiner Geschichte Peters des Grossen eingerücket: weil ihm dieselbe in der Handschrift mitgetheilet worden.

mücken zu berühren, zu den Mongalen kamen, und theils nahmen sie ihren Weg über Selenginsk, oder Nertschinsk, je nachdem es einem jeden vortheilhaft zu seyn schiene, und er dadurch länger im Rußischen Gebiete zubringen konnte, dahingegen aber einen so viel kürzern Weg durch die Länder der Mongalen und Dauren vor sich hatte.

Eine grosse Caravane, die hauptsächlich aus Bucharen bestund, und auch einen aus diesen Volke zum Anführer, oder, nach ihrer Art zu reden, zum Caravan-Baschi hatte, that im Jahre 1670 von Tobolsk nach China eine sehr vortheilhafte Reise. Sie bedienten sich des zuerst angezeigten Weges durch das Land der Calmücken. Auf der Rückreise aber wären sie beynahe in Lebens-Gefahr gerathen, weil eben damahls, nehmlich im Jahre 1671, der Calmückische Beherscher, Senge-Taischa, von seinen Brüdern ermordet wurde. Als die Caravane zurück nach Tobolsk kam, erhielt man noch mehrere Nachrichten von China, die der damahlige Woiewode zu Tobolsk, Peter Iwanowitsch Godunow, aus den Erzählungen der Bucharen schriftlich verfassen ließ.

Diese Handlung wurde im Jahre 1684, durch die Chinesischen Feindseligkeiten gegen Albasin und andre Rußische Oerter am Flusse Amur, unterbrochen: sie bekam aber, durch den im Jahre

1689

1689 zu Nertschinsk geschlossenen Frieden, einen noch festern Grund; indem der 5. Artikul des Tractats (in der Sammlung Rußischer Geschichte 2. Bande S. 435.) „alle Unterthanen beyder „Reiche berechtiget, wenn sie mit Beglaubigungs-„Briefen von ihrer Obrigkeit versehen sind, aus „einem Reiche nach dem andern zu reisen, und „daselbst zu kaufen und zu verkaufen, was ihnen „gefällig ist.„

Nach der im Jahre 1692 von Moscau abgefertigten Gesandtschaft des Eberhard Jsbrand Jdes, welche nichts anders, als eine genauere Einrichtung der Handlung, zur Absicht hatte, wurde selbige noch allgemeiner. Man kam auf den Vorschlag, ausser der Privat-Handlung, die von Rußischen und Sibirischen Kaufleuten ohne Unterlaß nach Pekin geschahe, auch von Zeit zu Zeit gewisse Caravanen zum Vortheile für die Krone, mit allerley Rußischen und fremden Waaren, die in China abgängig seyn würden, und insonderheit mit Sibirischem Pelzwerke, das als Tribut eingenommen wird, nach China zu senden, und diese Einrichtung nahm im Jahre 1698 ihren Anfang.

Damahls wurde zu Pekin eine Rußische Kirche erbauet, wozu die Priester und die übrigen Kirchenbedienten mit der ersten Kron-Caravane, die ein Rußischer Kaufmann, Spiridon Langusow, anführte, dahin abgiengen. Diese sind von selbi-

selbiger Zeit an von Sibirien aus beständig daselbst unterhalten, und wenn einige abgegangen, ihre Stellen mit andern besetzet worden. Ihren Unterhalt aber haben sie jederzeit von dem Chinesischen Hofe gehabt: denn es hatte damit nicht so sehr auf die Rußischen Caravanen, als welche sich nur ein paar Monathe zu Pekin aufzuhalten pflegen, und gemeiniglich ihre eigene Geistlichen mitbringen, als vielmehr auf die zu Pekin angesessenen Russen, die im Albasinischen Kriege in die Chinesische Gefangenschaft gerathen waren, sein Absehen.

Diesen Russen wurde von den Chinesern so wohl begegnet, daß sie selbst nach Rußland zurück zu kehren, nicht verlangten, und auch vermöge des Nertschinskischen Friedensschlusses nicht dazu gezwungen werden konnten. Sie hatten eine Feldkirche von Albasin mit sich gebracht. Allein die Einrichtung dabey war schlecht, und der Priester war mit Tode abgegangen; daher hatten sie sich ausgebeten, daß man ihnen einen neuen Priester aus Rußland schicken möchte, welches Verlangen zu erfüllen, man um so viel billiger fand, als auch dadurch die Rußischen Caravanen, während ihres Aufenthalts zu Pekin, wenn es ihnen an einem Priester fehlte, den öffentlichen Gottesdienst daselbst zu üben, Gelegenheit erhielten.

Diese Kirche gehörte anfänglich unter den Kirchen-Sprengel des Metropoliten, oder Erz-

bischofs, zu Tobolsk, nachgehends ist sie dem Bischofe zu Irkuzk zur nähern Aufsicht anvertrauet worden.

Da die Albasinischen Russen entweder unverheyrathet gewesen, als sie nach China gekommen, oder durch die Gefangenschaft von ihren gehabten Weibern getrennet worden; und sich folglich mit Chinesischen, Mandschurischen, Mongalischen Weibern verheyrathet haben: so sind ihre Nachkommen jetzt so ausgeartet, daß sie kaum noch als Russen kenntlich sind, und die Rußische Sprache in einer ausdrücklich dazu verordneten Schule lernen müssen. Hieraus folget natürlicher Weise, daß auch die christliche Religion nach und nach bey ihnen ihr Ansehn verlohren. Viele der jetzigen sind in den Mandschurischen Adelstand aufgenommen, und dadurch zu gänzlichen Mandschuren geworden.

Inmittelst stehet die Kirche noch, und wird noch gegenwärtig zuweilen darin Gottesdienst gehalten, ob sie gleich keinen eigenen Priester mehr hat; indem dieser alsdann von dem Rußischen Gesandten-Hofe zu Pekin, wo auch eine Russische Kirche ist, dahin geschicket wird. Uebrigens stehet die alte Kirche zu Pekin in dem nordostlichen Winkel der Stadt, welches der Ort ist, der den ersten Russen zu ihrer Wohnung angewiesen worden. Der Gesandten-Hof aber,

wo

wo auch die Caravanen einkehren, ist um 7 Werste davon entfernet.

Die Caravanen haben mehrentheils mit hin und her reisen, und mit dem Aufenthalte zu Pekin, 3 Jahre unterweges zugebracht. Allein es folget daraus nicht, daß alle 3 Jahr Caravanen nach China abgehen; weil nicht allemahl, gleich nach Zurückkunft der einen Caravane, eine andre an derselben Stelle verordnet wird.

Diese Handlung wurde in den ersten 20 Jahren mit ungemeinem Fleiße getrieben. Denn der Fürst Gagarin, welcher, als Statthalter von Sibirien, darüber die Verfügungen zu machen hatte, fand dabey nicht nur des Reichs Vortheile, sondern auch seinen eigenen. Es ist ohnstreitig, daß die Chinesische Handlung ihren Interessenten, und auch der Krone, vielen Gewinn gebracht hat. Die Sibirischen Pelzwerke waren bey weiten nicht in denenjenigen Preisen, zu welchen sie nachmahls gestiegen sind. Ihr grosser Abgang aber bey den Chinesern war für eine so verderbliche Waare von grossem Vortheil. Man bekam dafür Gold, Silber und Edelgesteine, die hinwiederum in Rußland einen grössern Werth, als in China, hatten. Der große und unschätzbare Rubin, welchen im Jahre 1706 ein Jeniseiskischer Kaufmann, Istopnikow, als Führer der damahligen Caravane, mit sich aus China gebracht, ist noch in jedermanns Anden-

ken. Nachdem selbiger anfänglich dem Fürsten Gagarin, und hernach dem Fürsten Menschikow, zu Theile worden; so ist er endlich in die Kaiserliche Krone gekommen, und er verdienet seiner Seltenheit und Werthes halber, als das vornehmste Kleinod derselben, geachtet zu werden.

Da die Rußischen Caravanen oft sehr volkreich zu seyn, und aus etlichen 100 ja 1000 Mann zu bestehen pflegten: so war dabey nothwendiger Weise viel Pöbel zur Bedienung, dem man den Unfug, welcher zuweilen zu Pekin im trunkenen Muthe vorgieng, und worüber die Chineser zuweilen Klagen führten, zuschreiben muß.

Zu gleicher Zeit war ein gewöhnlicher Handelsplatz im Hoflager des Mongalischen Oberpriesters Kutuchta, in der Gegend der Flüsse Orchon und Tola, wo die Rußischen und Chinesischen Kaufleute, als auf einem beständigen Jahrmarkte, zusammen kamen, und sich so lange, bis sie im Kaufen und Verkaufen ihren Zweck erreichten, daselbst aufhielten. Sie lebten daselbst gleichsam als im Stande der natürlichen Freyheit, indem kein Theil ein Oberhaupt hatte, und der Kutuchta dafür nicht erkannt werden konnte; folglich mangelte es auch hier nicht an Ausschweifungen. Dadurch häuften sich die Klagen, und die Chineser droheten alle Handlung nach China und der Mongaley zu verbieten.

Da-

Damahls schickte **Peter** der Große den Capitain von der Garde Lew Wasiliewitsch Ismailow im Jahre 1719, als Abgesandten, nach China, der solchen Beschwerden abzuhelfen, dienliche Mittel ausfinden, und darüber mit den Chinesischen Ministern Abrede nehmen sollte. Mit Ismailow wurde auch Lorenz Lange nach China geschicket, der im Jahre 1715 mit dem Engelländischen Wundarzte **Garwin** schon eine Reise nach **Pekin** gethan hatte.

Seine erste Reise war bey der Gelegenheit geschehen, daß der Chinesische Chan **Cang = hi** von dem Kayser **Peter** dem Grossen einen Arzt sich ausgebeten hatte. Dessen Stelle vertrat Garwin, und Lange, als ein junger Mann von guter Hofnung, den der Kayser zu Berlin in Sprachen und Wissenschaften hatte unterrichten lassen, wurde ihm zugegeben, daß er auf der Reise verschiedene Bemerkungen anstellen, und sich insonderheit der Chinesischen Handlung halber umständlich erkundigen sollte.

Es ist wahrscheinlich, daß er mehr aufgezeichnet hat, als was in dem trockenen Tagebuche, welches der Resident Weber in dem veränderten Rußlande von dieser Reise herausgegeben, enthalten ist. Denn seine Verdienste brachten ihm den Befehl des Kaisers zuwege, daß Ismailow ihn bey seiner Abreise von **Pekin**, als Agenten, bey dem Chinesischen Hofe, und um

über das Verhalten der Caravanen die Aufsicht zu führen, zurück lassen sollte.

Ob nun gleich die Chineser sich solches gefallen liessen, und Herr Lange nach Ismailow würklich, als Rußischer Agent, zu Pekin blieb, so war doch seine Agentschaft nicht von langer Dauer. Man kann darüber desselben eigene Relation in dem 8ten Theile der Voyages au Nord lesen, welcher auch eine kurze Nachricht von der damahligen Beschaffenheit der Chinesischen Handlung beygefüget ist.

Nichts, als der überwindliche Eigensinn eines Volks, das zu aller Entschuldigung sich auf seine von Alters hergebrachte Landes-Gebräuche berufet, nach welchen nicht üblich war, daß fremde Gesandten sich beständig in Pekin aufhielten, war Schuld, daß diese zum Besten beyder Völker abzielende Verfügung sobald umgestossen, und Lange, nach den Rußischen Gränzen sich zurück zubegeben, gezwungen wurde. Denn der Vorwand, daß Mongalische Ueberläufer zu Selenginsk in Schutz genommen worden, war von keiner Wichtigkeit, ja er hätte eher der Erhaltung, als Abschaffung, der Agentschaft das Wort reden sollen, um dergleichen kleine Beschwerden desto leichter und geschwinder abzuthun.

Wie nun auch kurz vorher neue Ausschweifungen in dem Hoflager des Kutuchta vorgegangen wa-

waren, so wurden auf Befehl des Chans Cang-hi im Januar des 1722 Jahrs alle Rußische Kaufleute aus demselben Hoflager vertrieben. Nach Pekin sollte auch keine Caravane mehr kommen. Darüber starb Cang-hi noch in demselben 1722 Jahre. Sein Nachfolger Jungdschin drung stark auf die Festsetzung der Gränzen mit den Mongalen. Dadurch wurde die Handlung unterbrochen: es währte aber nicht lange, so sahe man die Einigkeit zwischen beyden Reichen wieder hergestellet.

Es erfolgte nehmlich im Jahre 1726 die Gesandtschaft des Illyrischen Grafen und geheimen Raths Sava Wladislaewitsch, als Gevollmächtigten Ministers, nach China, dem aufgetragen war, alle bisherige Streitigkeiten beyzulegen, die Gränzen zwischen beyden Reichen zu bestimmen, und die Handlung auf einen solchen Fuß zu setzen, den er für die Rußische Nation am vortheilhaftesten finden würde. Er begab sich nach Pekin, und von dort zurück nach der Gränze, am Flusse Bura, der seine Mündung zu dem Flusse Orchon hat, wo er den 20. August und 21. October 1727 mit denen dazu ernannten Chinesischen Ministern zwey Tractate schloß, einen der Gränze wegen, von dem Flusse Argun an gegen Westen, bis an das Gebieth des Calmückischen Contaischa, um die Rußischen Länder von den Ländern der unter Chinesi-

scher Hoheit stehenden Mongalen zu entscheiden, und den andern, welchen man den General-Tractat nannte, worinnen das übrige, wozu beyderseids Minister bevollmächtiget waren, verabredet wurde.

Im Gränztractate wurde beschlossen, daß an dem Bache Kjachta, der in den Bura fällt, 91 Werste von Selenginsk, und an dem Flusse Argun, an einem Orte Zuruchaitu, in der Gegend, wo der Fluß Gan sich mit dem Argun vermischet, zwey Handlungs-Oerter sollten angeleget werden, wo sowohl die Rußischen, als Chinesischen Kaufleute, zusammen kommen sollten, um ihre Waaren gegen einander abzusetzen. Dieses war zu dem Ende, damit keine Rußische Privat-Kaufleute der Handlung halber nach China und dem Hoflager des Kutuchta mehr zu reisen nöthig hätten, sondern gleich an der Gränze ihre Handlung treiben könnten, um dadurch allen Klagen von Seiten der Chineser, wegen des üblen Betragens der Rußischen Kaufleute, oder ihrer Bedienten, vorzubeugen.

Der Endzweck mit der Handlungs-Slobode zu Kjachta ist völlig erreichet worden. Daß die andere zu Zuruchaitu nicht auch zum Stande gekommen, daran ist ihre Entfernung schuld, nebst andern Ursachen, die in meiner Abhandlung von der Sibirischen Handlung, (Sammlung Rußischer Geschichte 3. Band) wo auch

von

von Kjachta umständlich gehandelt ist, berühret worden.

Nun wurde alle Privat-Handlung über die Gränze, es sey nach China, oder dem Hoflager des Kutuchta, völlig aufgehoben. Blos die Kron-Caravanen behielten dieses Vorrecht, deren Handlungs-Freyheit im 4ten Articul des General-Tractats folgendergestalt festgesetzet wurde. „Alle drey Jahr soll eine Rußische Caravane nach Pekin kommen, aber nicht mehr, als „200 Personen, stark seyn. Die Caravanen „sollen für ihre Beköstigung selbst sorgen, welches, da es vorher von den Chinesern geschehen war, zu manchem Mißvergnügen Gelegenheit gegeben hatte. Die Caravanen sollen ihre Ankunft an der Gränze nach Pekin berichten, worauf ein Chinesischer Beamter kommen soll, solche zu empfangen, und nach China zu begleiten. Die Rußischen Kaufleute haben unterweges die Erlaubniß, Cameele, Pferde und Lebensmittel zu kaufen, auch Arbeiter von den dortigen Völkern in Lohn und Dienst zu nehmen, worinn der Chinesische Beamte dem bey der Caravane befindlichen Rußischen Befehlshaber allen Beystand zu leisten hat. Beyde sollen gemeinschaftlich diejenigen Händel schlichten, welche auf der Reise zwischen den Russen und Chinesischen Unterthanen entstehen möchten. Man will sowohl dem

„Rußischen Befehlshaber, als dem Chinesischen
„Beamten, wenn solche von erheblichen Range
„seyn werden, mit gebührenden Ehrenbezeugun-
„gen begegnen. Alle Waaren, wes Nahmens
„und Gattung sie auch seyn mögen, diejenigen
„ausgenommen, welche durch ausdrückliche Ver-
„ordnungen beyder Reiche für Contrebande er-
„kläret worden, sollen frey und ungehindert ge-
„kauft, oder verkauft, werden. Niemand von
„der Caravane soll ohne Vorwissen des Be-
„fehlshabers derselben bey der Abreise in dem
„fremden Reiche zurückbleiben. Geschähe es,
„so verspricht man einen solchen sofort aufzusu-
„chen, und an die Caravane abzugeben. Sollte
„jemand von einer Caravane in dem fremden
„Reiche mit Tode abgehen, so werden alle des
„verstorbenen Güter denen Unterthanen desjeni-
„gen Reichs, wozu der Verstorbene gehöret,
„abgeliefert. Die Einrichtung der gemeinschaft-
„lichen Handels-Plätze auf der Gränze, zu
„Kjächta und am Flusse Argun, wird bestä-
„tiget, mit dem Zusatze, daß daselbst Kaufhäu-
„ser erbauet, und, nach Gutbefinden, mit Pal-
„lisaden umgeben werden sollen, wohin einem
„jeden zu reisen, und daselbst Handlung zu trei-
„ben, frey stehen soll, nur daß er den geraden
„Weg dahin nehme. Wenn aber jemand ei-
„nen andern Weg reisen würde, um an andern
„Orten, als denen jetzt besagten, Handlung zu
„treiben, so sollen dessen Waaren, wie auf der
„einen

„einen Seite, also auch auf der andern, con„fisciret werden. Bey diesen Handels-Plätzen, „soll man auch von beyden Seiten eine gleiche „Anzahl Kriegesmannschaft mit Officirern von „gleichem Range unterhalten, welche die Ge„rechtsame eines jeden Reichs auf der Gränze „gemeinschaftlich beobachten, und alle vorfallen„de Uneinigkeit schlichten sollen.„

So weit gehet der Inhalt desjenigen Artikuls in dem General-Tractate, der die Handlung betrift. In dem folgenden 5. Artikul ist noch folgendes verabredet worden: „Das „Haus, welches den Russen zu Pekin bestim„met ist, (man nennet es insgemein den Rußi„schen Gesandten-Hof) soll fürs künftige denen „daselbst ankommenden Russen zu ihrem Auf„enthalte dienen; und wie in demselben auf „Vorstellung des Abgesandten Grafen Sawa „Wladislaewitsch eine Rußische Kirche erbauet „worden: also soll auch der Rußische Priester, „welcher bis dahin bey der S. Nicolai Kirche „zu Pekin sich aufgehalten, in demselben woh„nen, wohernächst noch 3 Priester zu selbiger „Kirche geschicket werden sollen, die der Chine„sische Hof alle zusammen mit Lebensunterhalt „versorgen werde. Die Russen sollen also zu „Pekin, ihren Gott nach ihrem Gesetze zu ver„ehren, alle Freyheit haben u. s. w.„

Dieses

Dieser Gesandten-Hof zu Pekin war schon dem Abgesandten Jsmailow zu seiner Wohnung eingeräumet worden, anstatt daß vorher die Deputirten aus Korea daselbst zu wohnen pflegten, denen man damahls eine andere Wohnung angewiesen hat. Die darinn erbauete Kirche ist in dem Jahre 1732, da sie ihre völlige Anzahl Priester erhalten, die einen Archimandriten zum Haupte haben, unter dem Nahmen Mariä Reinigung, eingeweihet worden.

Diesemnach haben zwar die Rußischen Caravanen zu Pekin, da sie in eben diesem Gesandten-Hofe sich aufhalten, gute Bequemlichkeit: allein die Thore werden bey Ankunft einer Caravane von den Chinesern mit einer starken Wache besetzt, unter dem Vorwande, damit die Russen desto mehr Sicherheit geniessen möchten; in der That aber, um auf alles, was darinn vorgehet, genaue Acht zu haben, und zu verhüten, daß sie mit Niemand, ohne Vorwissen der Regierung, Umgang haben mögen. Dieses thut der Handlungs-Freyheit grossen Schaden. Denn man beschuldiget die zur Wache daselbst verordneten Officiers, daß sie von Chinesischen Kaufleuten niemand einlassen, als der sich durch Geschenke bey ihnen den Weg öfnet. Die Geschenke aber müssen wieder verdient werden. Daher thun sich die Chineser Gesellschafts-weise zusammen, und bereden sich unter einander, um

welchen

welchen Preiß sie die Rußischen Waaren annehmen, und die ihrigen absetzen wollen. Dadurch sind die Caravanen zuweilen genöthiget worden, ihre Waaren wohlfeiler weg zu geben, und die Chinesischen theurer anzunehmen, als zu Kjächta der marktgängige Preiß zu seyn pfleget.

Ueberhaupt ist die Chinesische Handlung dem Rußischen Reiche nur in so weit vortheilhaft, als dadurch die vergängliche Waare der Sibirischen Pelzwerke, und einige Rußische Landesproducte und Manufacturen, sonderlich Juchten und Laken, an den Mann gebracht werden. Denn was aus China zurück gebracht wird, bestehet vornehmlich nur in entbehrlichen seidenen und wollenen Zeugen, die fast bloß in Rußland Abgang finden. Rhabarber, Thee, Moscus, Stern-Anis, sind zwar Waaren, die zum Theil wieder ausgeführet werden: man zweifelt aber, ob der Vortheil davon erheblich sey. Gold und Silber kommen selten im Chinesischen Handel vor. Denn obgleich das erste in China wohlfeiler, als in Europa, ist: so kann es doch durch nichts, als durch baares Silber, erkaufet werden, welches man ungern dazu anwendet. Silber aber geben die Chineser selten für Rußische Waaren; sondern wollen, daß man diese gegen ihre Chinesischen Waaren vertauschen soll. Mit Edelgesteinen möchte was zu verdienen seyn, wenn nicht

nicht so vieler Betrug auf Seiten der Chineser dabey vorgienge, und die Rußischen Kaufleute sich mehr auf derselben Kenntniß beflieſſen.

Es ist vorerwehntermassen in dem General-Tracte des Grafen Sawa Wladislaewitsch festgesetzet worden, daß alle 3 Jahre eine Caravane nach China gehen soll: man hat aber solches niemahls so gar regelmäßig beobachtet. Seit selbiger Zeit sind nicht mehr als 6 Caravanen gewesen, nehmlich in den Jahren 1728, 1732, 1737, 1741, 1746 und 1755. Vermöge einer sehr weisen und gnädigen Verordnung unserer Allerdurchlauchtigsten Monarchin vom 10 August 1762 sollen künftig gar keine Kron-Caravanen mehr nach China gehen, sondern es ist den Privat-Kaufleuten alle Handlung dahin gänzlich überlassen worden.

Ein besonderer Vortheil ist bey der Handlung in China, daß man dort von keinem Zoll, noch von Besichtigung der Waaren weis, die dem Kaufmanne zur Last gereichte. Hingegen ist eine überaus grosse Behuthsamkeit nöthig, welche man mit einem Chineser, wenn man von ihm etwas erhandeln will, anwenden muß, um nicht von ihm betrogen zu werden. Von der Art zu handeln an der Gränze, und von den Chinesischen Waaren, nebst ihren Preisen, sehe man die Samml. Rußischer Geschichte 3ter Band. S. 572. u. f.

Chymi-

Chymische Untersuchung des Newa-Wassers.

§. 1.

Eine Abhandlung vom Newa-Wasser wird vielleicht vielen, als eine unnütze und überflüßige Sache, vorkommen; denn die meisten unserer Petersburger Einwohner werden sagen: daß das Newa-Wasser ein gesundes Wasser ist, wissen wir ohne dem wohl; warum es aber dieses ist, darum brauchen wir uns nicht zu bekümmern. Und wir müssen auch so billig seyn, und dieses keinem übel nehmen. Es leben wohl Millionen Menschen in der Welt, die sich niemahls um Luft und Wasser bekümmert haben. Inzwischen da die Neugier, nach vielen tausend uns und unsere Gesundheit nicht unmittelbar angehenden Dingen, heut zu Tage fast allgemein ist: so würde es meines Erachtens sehr übel an sich selbst gehandelt seyn, wenn man nicht auch diejenigen Dinge kennen zu lernen sich bemühete, die man täglich und stündlich, sowohl zur Erhaltung seines Lebens, als zu andern häuslichen Umständen, brauchet. Und wer ist wohl, der nicht zugiebet, wenigstens hoffe ich, daß alle meine Leser dieses thun

thun werden, daß Luft und Wasser uns unentbehrliche Dinge sind?

§. 2.

Ich bin nicht gesonnen, die Kennzeichen und Eigenschaften des Wassers überhaupt zu beschreiben, sondern setze die allgemeine Erkenntniß desselben hier mit Rechte voraus. Mein Vorsatz ist, eine physicalisch-chymische Untersuchung, über die Reinigkeit und den Gehalt unsers Newa-Wassers, zu geben; welches hoffentlich den Einwohnern hiesiger Gegenden nicht unangenehm seyn wird: denn da jetzt fast keine Stadt, oder Landschaft ist, von deren Lage, Luft und Wasser, man nicht eine Beschreibung hat; warum sollen denn wir eben Gäste in unsern Häusern seyn?

§. 3.

Die besondere Gelegenheit, da ich auf Befehl andere Wasser untersuchen muste, und die Zeit, welche ich damahls durch die Abwesenheit vieler tausend Menschen gewann, brachten mich endlich auf den Vorsatz, zu gleicher Zeit das Newa-Wasser mit zu prüfen. Man höret alle Tage, besonders von Ankömmlingen, daß sie unserm Wasser eine besondere Würkung zuschreiben: wie weit sie aber Ursache dazu haben, will ich andern zu entscheiden überlassen; obwohl ich schon voraus versichert bin, daß das gute Newa-Wasser

ser

ser an den meisten dergleichen Würkungen unschuldig ist, und dergleichen Zufälle in menschlichen Körpern meistens aus ganz andern Ursachen entspringen.

§. 4.

Da ich nun also das Newa-Wasser untersuchen wollte, so mußte ich auch bedacht seyn, es wirklich aus der Newa zu schöpfen. Ich ließ daher, wie ich schon vorher zu diesem Gebrauche gewohnt war, grosse Bouteillen, mit bleyernen Kränzen beschwert, an einem guten dünnen Stricke befestiget, und mit einem Korkpfropfen versehen, wodurch auch ein starker Bindfaden gezogen war, um ihn ausziehen zu können, in der Mitte des Flusses, zwischen der Dreyfaltigkeits-Ueberfarth und dem Orte des ehemahligen Post-Hauses, aus einer Chaloupe, einen halben Faden tief in den Fluß senken, und nachmahls den Pfropfen ausziehen, um das Wasser einzulassen. Es wurde zu diesen Untersuchungen das erstemahl im Julio Monath geschöpft. Ich erwählte aber mit Fleiß diesen Ort, nicht weil er mir eben am bequemsten und nächsten, sondern weil der Strohm daselbst doch schon verschiedene Oerter vorbey geflossen, und ich dem Vorwurfe entgehen wollte, daß höher den Strohm hinauf, es nicht jedermanns Gelegenheit sey, das Wasser so weit zu hohlen.

§. 5.

Von diesem Newa-Wasser, (worunter allezeit ein auf obige Art geschöpftes zu verstehen ist) füllte ich einige ordinaire Bouteillen, und setzte selbige mit den andern zu untersuchenden Wassern, welchen ich noch das Bristoler beyfügte, als welches ich auch längst zu untersuchen Lust hatte, an einen temperirten Ort, so, daß keines vor dem andern die geringste Veränderung von Wärme und Kälte erleiden konnte. Nach zwey mahl vier und zwanzig Stunden wog ich sie alle erstlich mit verschiedenen Wagen, absonderlich aber mit der besonders zu dergleichen Gebrauche eingerichteten Hauksbeeischen, hydrostatisch ab; fand aber, in Ansehung ihrer eigenthümlichen Schwere, einen so geringen Unterscheid, daß es kaum zu merken war.

NB. Der wenige Gehalt von fremden Theilen, in allen diesen Wassern, der sich am Ende gezeiget, konnte auch wohl keine merkliche Verschiedenheit, in Absicht auf ihre eigenthümliche Schwere, verursachen.

§. 6.

Auch unter der Luftpumpe zeigte sich unser Newa-Wasser reinem Quellen-Wasser gleich; ja ich konnte nicht wahrnehmen, daß das Bristoler reicher an Luft war.

§. 7.

Alle sonst in Untersuchung der Wasser gewöhnliche Reagentia (Dinge, durch deren Beymischung entweder eine Veränderung der Farbe entstehet, oder gewisse metallische, oder salzichte, Auflösungen sich trüben, und hernach auf dem Boden etwas abzusetzen pflegen) verhielten sich in Vermischung mit unserm Newa-Wasser, wie mit einem reinen destillirten Wasser; es war kein Zeichen eines salzichten, oder metallischen, Wesens zu spühren: dahingegen das Bristoler-Wasser ein, vom Salzgeschlecht abstammendes, Wesen gar geschwind verriethe.

§. 8.

Nunmehro nahm ich 80 Pfund von unserem Newa-Wasser, und ließ es in neuen reinen gläsernen Retorten allmählig abdestiliren; und da alles bis auf ungefehr 6 Pfund abgezogen war, ließ ich solches erkalten.

§. 9.

Das, was in der Retorte nachgeblieben war, sahe ganz gelb aus, und es zeigte sich zugleich darin eine ziemliche Menge, dem Ansehn nach erdichtes, aus dem Wasser ausgeschiedenes Wesen, welches theils herum schwamm, theils auf dem Boden lag. Ich schwenkte derowegen alles um, und goß es schnell in ein reines weisses Glas, deckte es zu, und ließ es so 24 Stunden ruhig stehen.

§. 10.

Hierauf goß ich das hell und rein gewordene, jedoch gelbe, Wasser allmählig, und mit Behutsamkeit, von dem erdichten Wesen ab, in ein anderes Glas. Weil es nun hier gleichsam concentrirt, und in die Enge gebracht war, so daß, wenn etwa fremde Theile in der ersten Quantität sehr zerstöret, und gleichsam unmerklich gewesen wären, man solche jetzo desto leichter wahrnehmen müßte; prüfte ich es nochmahls mit Reagentibus. Allein auch hier war keine Spur eines fremden Wesens zu entdecken. Eine einzige Veränderung nahm ich wahr, als ich es mit Violensaft probierte. Diesen veränderte es zwar, da es nach gewöhnlicher Art zugemischt wurde, gar nicht; als aber etwas weniges vom Violensaft in dieses gelbe Wasser gegossen wurde: so entstund eine grüne Farbe, zum Beweise, daß auch in flüßigen Dingen, aus gelb und blau, grün entstehet.

§. 11.

Die in §. 10. nachgebliebene Erde, spülte ich aus dem Glase, mit destillirtem Wasser, auf eine reine Glasschaale, deckte sie mit einem feinen haartuchenen Deckel zu, und ließ sie in gelinder Wärme abdunsten, und trocken werden. Dem Ansehn nach war es eine ziemliche Quantität Erde, und dieses, nebst der gelben Farbe des rückständigen Wassers, hätten einen wohl verlei-

verleiten können, unser Newa-Wasser, zum voraus, für ein unreines Wasser zu erklären. Auch nach geschehener Austrocknung, schien es wirklich noch sehr viel zu seyn: allein ein kleiner Zufall gab mir, noch ehe ich sie auf die Waage brachte, ihre Natur zu erkennen. Denn indem ich es genau ansah und betrachtete, zugleich aber mit jemand reden wollte, so merkte ich, daß diese Erde von einem blossen leichten Hauch bewegt wurde; ja diese Menge, die man für 2 Loth ungefehr eines ordinairen vegetabilischen Wesens hätte halten können, wog in allem 49 Gran. Es war angenehm, diese Erde unter einem Microscop zu sehen, da sie in allerhand der schönsten Farben spielte; welches man auch theils mit blossen Augen wahrnahm. Uebrigens spielte sie ins Silberfarbene.

§. 12.

Das helle, jedoch rückständige, Wasser, welches §. 10. von der Erde abgegossen worden, ließ ich in einer reinen gläsernen Schaale weiter ausdunsten. Es wurde immer gelber: da aber kaum noch 5 bis 6 Loth übrig waren, ließ ich es erkalten, und 24 Stunden stehen, um zu sehen, ob sich keine Spur, etwa von Crystallen eines sogenannten Mittelsalzes, als z. B. des Salpeters ꝛc. zeigen möchten. Es erzeugte sich zwar eine buntfarbichte Haut auf der Oberfläche, die aber ganz nicht salinisch war. Daher ließ ich

es ganz zur Trockne ausdünsten: jedoch so gelinde, daß diese Haut durch keine innerliche Bewegung zerstört wurde. Nachdem die Gefässe kalt geworden: so sahe ich, daß die erwehnte Haut eine Art eines wahren Extracts, jedoch so dünne, und in so weniger Quantität, war, daß sie sich unmöglich rein absondern ließ; sie konnte auch keine 3 Gran betragen haben. Unter dieser Haut war eine Erde, die sich nicht damit vermischet hatte. Sie war der in §. 10. und §. 11. gedachten gleich, nur daß sie weißer aussahe; am Gewicht war selbige 19 Gran schwer.

§. 13.

Es ist gewiß, daß die gelbe Farbe des abgedunsteten Wassers von diesem Extracte entstanden war. Denn aus der Naturlehre ist es bekannt genug, wie wenig, absonderlich in flüssigen Dingen, nöthig ist, um viele tausend Theile zu färben. Wo aber dieser Extract seinen Ursprung her habe, das will ich eben durch keine unwidersprechliche Gründe beweisen: soll ich aber meine Meynung sagen, so glaube ich, daß, da diese erste Untersuchung im Sommer geschehen, zu einer Zeit, da der Strohm beständig mit Barken, Holzflössen, Fahrzeugen ꝛc. angefüllet ist, solches, bey der Bewegung des Flusses, vom Wasser ausgezogen worden. Denn daß solche Hölzer, durch die beständige Reibung, währenden Fliessens und Treibens auf Ströhmen

men, wirklich vieles von ihrer innern Güte verlieren, ist eine denen Hausvätern lang bekannte Sache, die, wo es geschehen kann, allezeit das Floßholz vermeiden. Ich will mich auch eben nicht in Weitläuftigkeit einlassen, und solches in Ansehung des Bauens streng behaupten: so viel aber weis ich gewiß, daß Handwerker, welche Asche gebrauchen, die Asche von Floßholz verwerfen. Vielleicht würde auch, wenn man das Wasser näher an der Oberfläche geschöpfet hätte, mehr von dem Extracte erhalten worden seyn.

§. 14.

Um meine Leser nicht mit Erzählung verdrießlicher Versuche zu ermüden, die ich mit der §. 10. und §. 12 erhaltenen Erde anstellen müssen, um deren Natur und Eigenschaft genauer zu erkennen; Liebhabern aber doch ein Genügen zu thun: so will ich Auszugsweise selbige erzählen. Diese silberfarbene Erde, die durch die Brechung der Lichtstrahlen in allerhand Farben spielte, brachte mich selbst, durch letztere Erscheinung, auf die Muthmassung, daß sie etwas fettiges an sich haben müsse. Es wollte sie keine Säure, weder mineralische, noch vegetabilische, angreifen und auflösen; wenigstens war es so wenig, was etwa die Vitriolsäure mochte aufgelöset haben, daß es aus denen 64 Granen, so die ganze Quantität Erde betrug, keine 2 bis 3 Gran ausmachen konte; und dieses schien ins ei-

senhafte zu spielen: denn durch besondere Handgriffe zeigte sich mit der Blutlauge eine blaue Farbe.

§. 15.

Ich that 2 drittel meiner §. 10. und 12. erhaltenen Erde, in eine kleine Dütte, und ließ sie gelinde ausglühen. Man merkte währendem Glühen viele Funken. Nach geschehener Erkaltung war meine Erde ganz weiß geworden, sahe unter dem Microscop, wie eine zerstörte Salzerde aus, und hatte am Gewichte den 6ten Theil verloren.

§. 16.

Auch nach geschehener Calcination widerstund meine Erde den Acidis. Merkwürdig war es, daß, da vor der Calcination auch nur ein halber Theil dieser Erde zu einem Theil Salmiak gemischt, und stark gerieben wurde, ein flüchtiger urineuser Geruch entstund; welchen hingegen die calcinirte Erde nicht im Stande war hervorzubringen. Sollten dann vielleicht die brennlichen mit der Erde vermischten Theile sich so gerne an die Salzsäure anhängen, daß solche ihr Alkali fahren ließe?

§. 17.

Die jetzt erzählten Versuche, die, wie gedacht, im Sommer gemacht waren, kamen mir würdig genug vor, sie noch einmahl zu wiederhohlen,

um

um der Sache recht gewiß zu seyn. Ich nahm also im September noch einmahl 80 Pfund auf obige Art geschöpftes Wasser, und verfuhr in allem, wie schon erzählet worden. Der Erfolg war auch in allem einerley. Es war ein reines Wasser, ja der Unterscheid war bloß dieser, daß das nach der Destillation in der Retorte nachgebliebene Wasser bey weiten nicht so gelb aussahe, auch nicht so viel Erde abgesetzt hatte; und nach völliger Abdünstung und Austrocknung erhielt ich nicht halb so viel Extract; die Erde war auch weißer.

§. 18.

Sollte nun wohl so wenig Extract im menschlichen Körper einige Veränderung und Wirkung thun können? Ich will es weder verneinen, noch bejahen; es mögen andere hiervon urtheilen. Mir ist es genug, daß der Erfolg meine Sätze in Ansehung des Extracts zu bestärken scheinet; §. 13. Und vielleicht habe ich auch in Ansehung der Erde nicht so unrecht? Ich will jetzo meine Meynung davon vortragen; aber dabey zugleich versichern, daß ich gar nicht gesonnen bin, halsstarrig dabey zu verharren, sobald ich eines bessern belehret werde.

§. 19.

Ich habe die in §§. 10. 12. erhaltene Erde als eine solche beschrieben, die von besonderer Art

ist. Man saget nun, alles Wasser könne in Erde verwandelt werden. Ich habe davon noch keine völlige Erfahrung. Ein grosser Chymicus aber unserer Zeiten hat mit besonderem Fleiße, Gedult und Geschicklichkeit, diese Sache sehr weit getrieben. Denn da der grosse Boerhaave zweifelte, ob nicht die wenige Erde, oder vielmehr erdichte Flecken, die bey Abdestillirung des reinsten, und schon vielmahls abgezogenen Wassers, dennoch jedesmahl, auch in neuen reinen gläsernen Gefässen, nachbleiben, etwa vom Staube in der Luft, ja gar von Sonnenstäubchen, die sich währender Arbeit in das Wasser und Gefässe einzögen, herkommen könnte? so hat obberührter Chymist dafür gesorget, daß dieses verhütet werden möchte. Er ließ zu dem Ende den Recipienten an eine gläserne sogenannte Tubulat-Retorte anschmelzen, (eine Sache, die man nicht überall haben kann) und goß hernach das Wasser, welches vorher schon 40 und mehrmahl abgezogen war, durch den Tubulum, oder das Röhrchen, welches mit einem eingeschliffenen Stöpsel versehen war, in die Retorte, vermachte den Stöpsel aufs beste, und destillirte es noch einige dreyßig mal herüber. Da er es allemal aus der Vorlage nur zurück in die Retorte laufen ließ: so fiel aller Verdacht, des eingedrungenen Staubes wegen, hinweg. Das Wasser wurde aber doch trübe, und setzte endlich Erde ab, welche überaus weiß, zart, und glänzend war.

war. (Ich habe von dieser Erde selbst etwas durch unsern Herrn B. R. Lehmann erhalten.) Diese Erde nun ist meiner Newa-Wasser-Erde sehr gleich, nur daß sie noch weißer und glänzender ist. Sollte es also wohl zu verwegen seyn, zu glauben, daß vieles dieser Erde selbst aus dem Wasser, einiges aber durch die Reibung aus andern Dingen, gleich wie das Extract entstanden sey? Sollte nicht die Bewegung des Wassers, und dessen aneinander Reibung, schon selbst im Stande seyn, solche Erdtheile abzusondern? Dasjenige, was im Calciniren von der Erde verlohren gegangen, scheinet theils noch Feuchtigkeit, theils brennliches Wesen, gewesen zu seyn. Daß ich aber zur Sommerszeit mehr Erde erhalten, als im Herbste, scheinet meine Meynung mehr zu bestärken; und wenn Zeit und Umstände es zugeben, so will ich diesen Versuch im Winter wiederhohlen. Daß aber eine Bewegung allein, ohne Beyhülfe eines gewöhnlichen Küchen-Feuers, schon im Stande sey, eine Erde aus dem reinsten Wasser abzuscheiden, hat obgedachter Chymicus, welcher der berühmte Marggraf in Berlin ist, auch schon gezeiget, wie ein jeder seine mühsame und die grösseste Gedult erfordernde Arbeit in den Memoires der Berlinischen Academie, 7. und 12. Band, und in des Herrn Verfassers chymischen Schriften, selbst nachlesen kann. Wer aber noch mehr von den Wirkungen der Bewegung von dieser Art lesen will,

kann

kann des Herrn Grafen de Garay seine Chymio Hydraulique durchsehen. Man sage hier nicht, wozu so viele Versuche, Zeitverlust und Kosten nützen? Wasser sey Wasser. Ich will solchen weiter nichts antworten, als sie auf Brocks Gedichte von der Welt verweisen, da man sehen wird, wie ein jeder die Welt und seine Verrichtungen, entweder nach seinem Berufe, Leidenschaften, oder nach dem von Gott ihm verliehenen Verstande, betrachtet. Mir ist es genug zu wissen, daß unser Newa-Wasser, wenn es nicht zufälliger Weise fremde Theile mit fortreißet, ein reines, gutes, folglich gesundes, Wasser ist. In wie weit das so berühmte Bristoler-Wasser davon abgehet, werde ich nächstens zeigen.

St. Petersburg
den 13. October
1763.

Joh. George Model.

Auf-

Aufgaben.

In dem verwichenen 1763. Jahre hat man denen monathlichen Abhandlungen, die in Rußischer Sprache bey der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herauskommen, gewisse Fragen, oder Aufgaben, zur Erläuterung der Rußischen Geschichte, wie auch zu Beförderung der Haus- und Land-Wirthschaft, beygefüget. Ob nun gleich schwerlich zu hoffen ist, daß auswärtige Gelehrte zu Aufklärung unserer historischen Zweifel vieles beytragen werden; indem dazu eine Kenntniß der Rußischen Geschichte, Sprache und Alterthümer gehöret, die man sich kaum anderswo, als in Rußland, erwerben kann; noch weniger aber die von der Haus- und Land-Wirthschaft, weil sie ihre besondere Beziehung einzig und allein auf Rußland haben, für Ausländer gehören: so glauben wir doch keine vergebliche Sache zu thun, wenn wir die erstern auch dieser Sammlung einverleiben; und zwar in der Absicht, damit Liebhaber der Rußischen Geschichte sehen mögen, was bey uns selbst zweifelhaft, oder noch nicht genugsam bekannt, und künftigen Untersuchungen vorbehalten ist. Ueberdem wird man bey einigen Aufgaben schon einiges, was zu Entscheidung der Fragen Anlas geben sollte, Vermuthungen des Verfassers, und sonst

Nach-

Nachrichten aus der Rußischen Geschichte antreffen, die Niemand unangenehm seyn können. Wenn wir aber diese Fragen hier bekannt machen: so wird man vielleicht auch wissen wollen, was für Entscheidungen darauf erfolget sind. Hier müssen wir unsere Mitbürger damit entschuldigen, daß es leichter ist, Zweifel aufzuwerfen, als aufzulösen. Wir haben beym Anfange dieser Fragen, um nicht zu vergeblichen Bemühungen Anlas zu geben, verbeten, daß niemand sich in dergleichen Untersuchungen einlassen möchte, der nicht dazu die gehörige Geschicklichkeit hätte. Dieses hat vielleicht die Leser abgeschrecket, oder ihnen ein Mistrauen in ihre eigene Geschicklichkeit eingeflösset. Es sind in der That keine Entscheidungen, die den Fragen ein Genügen gethan, eingekommen. Diese sind von der Zukunft zu erwarten. Wohl aber hat eine von unsern Aufgaben zu einer schönen Abhandlung Gelegenheit gegeben, die sonst viele nützliche Nachrichten enthält, und deswegen auch für würdig erkannt worden, in den monathlichen Abhandlungen einen Platz einzunehmen. Wir wollen solche gleichfalls mit der Zeit unsern deutschen Lesern mittheilen. Nun folgen die Fragen, die wir, wo es nöthig seyn wird, noch mit Anmerkungen begleiten, oder auch noch mehrere Erläuterungen den Aufgaben selbst einverleiben wollen.

I.

I.

Was hat die Endigung Witsch, die dem Vaters-Nahmen dessen, dem man Ehre erweisen will, beygefüget wird, für einen Ursprung? Kann man die Zeit bestimmen, da solche eingeführet worden? Wird solche, in eben demselben Verstande, auch von andern Slavonischen Völkern gebraucht? Ist die Endigung Witsch bey den Zunahmen in Polen und Klein Rußland mit jener von einerley Eigenschaft und Ursprunge? Was für Personen genossen ehemahls diesen Vorzug, daß in den Zarischen Befehlen und in andern Canzelley-Schriften ihre Vaters-Nahmen mit der Endigung Witsch geschrieben wurden? Was waren damit für Vorrechte verknüpfet? Wann hat dieser Gebrauch aufgehöret? Und was ist davon die Veranlassuug, oder Ursache, gewesen?

Anmerkung. Es ist gewiß, daß die Endigung Witsch sich aus der Rußischen Sprache nicht herleiten lässet; daher kömmt sie auch bey andern Völkern von Slavonischer Abkunft in diesem Gebrauche nicht vor. Von den Tataren, die sonst viel Wörter in die Rußische Sprache eingeführet haben, kann sie nicht herrühren, weil sie viel älter ist, als der Zeitpunct, da diese sich in Rußland hervorgethan haben. Sie scheinet also von den Warägern

gern eingeführet zu seyn, unter welchem Nahmen alle Völker von Gothischer Abkunft, als Schweden, Dänen, Normänner, Engelländer rc. verstanden wurden. Der Verfasser hat an das Engelländische Fitz gedacht, welches mit unserm Witsch eine Aehnlichkeit hat, nur daß es denen Vaters-Nahmen vor- und nicht nachgesetzet wird. Weil er aber gezweifelt, ob seine Vermuthung Beyfall finden möchte: so hat er lieber anderer Meynungen erwarten wollen.

II.

Einige Schriftsteller haben die Ursache und Bedeutung des Nahmens Kitai, den ein Theil der Stadt Moscau führet, zu erklären, solchen durch Mittel-Stadt übersetzt, und zum Beweise angeführet, daß Kitai zwischen dem Kreml und Beloi-gorod in der Mitte lieget. Andere haben vorgegeben, Kitai habe seinen Nahmen denen Chinesischen Waaren zu danken, womit in diesem Theile der Stadt (jedoch nicht mit Ausschliessung anderer Waaren) gehandelt wird. (Denn das Land China heißet auf Rußisch Kitai, welches eine von den Tataren angenommene Benennung ist.) Noch andere haben genennet, der Nahme komme daher, weil der Großfürst Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi in seiner Jugend Kitai zugenahmet worden. Alle

diese

diese Meynungen sind unerweislich. Man siehet wohl, daß Kitai kein Rußisches Wort ist; Man weis aber deswegen nicht, aus welcher fremden Sprache, wann und bey was für Gelegenheit, es in die Rußische Sprache aufgenommen worden. Man verlanget also hierüber eine umständliche Erläuterung. Dabey ist in Betrachtung zu ziehen, daß auch ein Kitai-gorod in Klein Rußland, bey dem Anfange der Ukrainischen Linie, von dem Dneper zu rechnen, befindlich ist. Und Connor, in der Beschreibung von Polen, S. 320. der deutschen Uebersetzung, führet ein Kitai-gorod an, das, wenn er sich nicht irret, in Roth Rußland, oder in Podolien, gelegen seyn soll. Wenn man die Ursachen der Benennung solcher verschiedenen Oerter zusammen nimt, so möchte etwas zuverläßigers zu Beantwortung dieser Frage ausgemachet werden können.

Anmerkung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Kitai ein Tatarisches Wort ist. Wenn es demnach soviel, als Mittelstadt, bedeuten soll, so muß sich solches in der Tatarischen Sprache finden. Ist dieses, so lieget die Ursache am Tage, warum China von den Tataren, Bucharen, Persern, Türken, Kitai genannt wird. Denn die Chineser selbst nennen ihr Reich das Mittelste auf dem Erdboden. Allein Müller Dissert. de Chataia p. 93. sagt:

Kitai bedeute im Rußischen soviel, als die Mitte; dieses ist irrig. Olearius Reisebeschr. 3. Buch 1 Cap. S. 73. ist zwar einer von denen, die Kitai-gorod durch Mittelstadt erklären: er sagt aber nicht, in welcher Sprache diese Bedeutung statt habe. Es mag seyn, wie es will, so ist doch dadurch die Ableitung, daß Kitai-gorod von seiner Lage, in der Mitte zwischen dem Kreml und Beloi-gorod, also genennet worden, nicht ausgemacht. Was am meisten dawider streitet, ist dieses, daß die Stadt Moscau, wie solches ganz natürlich ist, nach und nach in ihrer Grösse zugenommen hat, da denn erstlich der Kreml gewesen, darauf Kitai-gorod entstanden, hernach Beloi-gorod, und so ferner die übrigen Theile der Stadt, hinzu gekommen sind. Folglich ist eine Zeit gewesen, da Kitai nicht in der Mitten gelegen, und doch vielleicht schon denselben Nahmen geführet hat.

Die zweyte Ableitung von den Chinesischen Waaren, die in Kitai-gorod verkauft werden, kann deswegen nicht bestehen, weil dieser Umstand erstlich kein Unterscheidungs-Zeichen für dieselbe ausmachet, indem auch alle andere

Eu-

Europäische und Asiatische Waaren daselbst feil sind; hernach aber ist auch bekannt, daß dieser Theil der Stadt lange vorher den Nahmen Kitai geführet hat, ehe man einmahl von China zu Moscau was gewust, geschweige denn Chinesische Waaren unmittelbar dahin zum Verkaufe gebracht hat. Den Beweiß hievon findet man in der vorhergehenden Nachricht von der Handlung nach China. Als der Herr Voltaire in der Geschichte Peters des Grossen (Tom. I. pag. 22.) schrieb: la partie appellée la *ville Chinoise*, où les raretés de la Chine s'étaloient: so machte man ihm darüber diese Anmerkung: La *ville Chinoise*, c'est mal traduit de *Kitai-gorod*. Ce nom a été longtems avant qu'on a eu connoissance de la Chine à Moscou. Er wollte aber Recht haben, und meynte, der Verfasser dieser Anmerkung habe einen lächerlichen Fehler begangen. Il y a, schrieb er in einem Briefe, une méprise bien étrange dans ces remarques à propos du quartier de Moscou apellé la *ville Chinoise*. L'observateur dit *que ce quartier portoit ce nom avant qu'on eut la moindre connoissance des Chinois et de leurs marchandises.* J'en appelle à V. E. comment peut-on appeller quelque chose *Chinois*, sans savoir que la

la Chine exiſte ? Diroit - on la valeur Ruſſe s'il n'y avoit pas de Rusſie ? Man antwortete ihm hierauf: C'eſt M. de Voltaire, et non pas l'obſervateur, qui parle d'une ville Chinoiſe à Moſcou. M. de Voltaire a ſuivi des auteurs mal informés, qui trouvant le nom *Kitai-gorod* pour un quartier de la ville de Moſcou, ont crû que ce *Kitai* doit étre traduit par *Chinois*. L'obſervateur ſoutient que cette traduction eſt fauſſe. Il a prouvé ſa theſe par un argument qui eſt au deſſus de toute contradiction, et par conſequent on ne devroit pas lui attribuer une mépriſe.

Was nun noch die dritte Ableitung des Nahmens Kitai von einem Beynahmen des Großfürſten Andrei Bogolubskoi betrift: ſo müſte erſtlich aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, wenn dergleichen vorhanden ſind, erwieſen werden, daß man ihn wirklich in ſeiner Jugend alſo genennet habe. Darauf wäre zu unterſuchen, woher er dieſen Beynahmen bekommen, und was deſſen Bedeutung geweſen ? Denn die Tataren und die Tatariſche Sprache kannte man zu ſeiner Zeit in Rußland noch nicht. Endlich aber wäre anzuzeigen, wie von ihm, der lange Zeit vor der Erbauung von Kitai = gorod, ja ſelbſt

noch

noch ehe einmahl das innerste der Stadt, nemlich der Kreml, seinen Anfang genommen, gelebet hat, der Nahme Kitai auf den besagten Theil der Stadt habe fortgepflanzet werden können.

Aus diesem allen folget, daß die wahre Bedeutung des Nahmens Kitai-gorod noch nicht bekannt ist. Sie wird aber vermuthlich von einem Kenner der Tatarisch-Türkischen Sprache können angegeben werden, so wie die Ursache, warum man diesen Nahmen erwählet hat, vielleicht aus der Vergleichung mit andern eben so benannten Oertern, in dem, was ihre Lage und übrige Beschaffenheit betrift, erhellen wird.

III.

Was könnte wohl die Ursache, oder die Gelegenheit, des Tituls: **Weißer König**, seyn, womit verschiedene Asiatische Völker die Rußischen Monarchen zu benennen pflegen? Man wird vielleicht sagen: die weiße Farbe habe ihrer Reinigkeit wegen für allen übrigen Farben den Vorzug; und also wollten obbesagte Völker durch diesen Titul nichts anders, als die denen Rußischen Monarchen gebührende Hochachtung und Verehrung anzeigen. Allein so billig diese Verehrung ist: so scheinet es doch nicht, daß solche durch etwas anders, als etwan durch die Furcht

für den Rußischen Waffen, oder durch den Reichthum, welchen sie vermittelst der Handlung aus Rußland erhalten haben, oder durch die von ihren Abgesandten bemerkte Pracht des Rußischen Hofes, jenen Völkern eingepräget worden. Mit allem diesen stehet die weiße Farbe in keiner Verhältniß, und man sollte vermuthen, daß, wenn die Verehrung der Endzweck wäre, obbesagte Völker sich eines andern Beyworts, das für diese Umstände sich besser schickte, bedienen würden.

Man möchte weiter sagen, die Benennung von Weiß Rußland, welche von einigen Schriftstellern dem Rußischen Reiche beygeleget worden, hätte den Asiatischen Völkern zu der Benennung Weißer König Anlas gegeben. Dieses würde wahrscheinlich seyn, wenn nur die Voraussetzung gegründet wäre. Denn obgleich einige Schriftsteller Rußland in drey Theile: in Weiß, Klein und Roth Rußland, theilen, so daß sie unter Weiß Rußland eben das, was Groß Rußland ist, verstehen: so ist solches doch ein augenscheinlicher Irthum. Alle Rußische Monarchen bis auf den Zaren Alexei Michailowitsch schrieben sich: Herren, Großfürsten, Zaren, unumschränkte Beherrscher, von ganz Rußland. Der Nahme von Weiß Rußland wurde in den Zarischen Titul nicht eher aufgenommen, als im Jahre 1653, nachdem der Zar Alexei Michailowitsch Smolensk und einen grossen

grossen Theil von Litthauen, der hernach wieder an Polen abgetreten worden, erobert hatte. Den Titul von Klein Rußland hat der Zar im Jahre 1654, als der Hetmann Chmelnizki mit den Cosacken auf die Rußische Seite trat, zu gebrauchen angefangen. Von selbiger Zeit an bediente man sich in dem Zarischen Titul des Ausdrucks: **Von ganz Groß, Klein und Weiß Rußland Selbstherrscher**, welches bis auf die Zeiten **Peters** des Grossen, da wiederum die Titulatur von ganz Rußland (*) eingeführet worden, gewähret hat.

Hieraus siehet man, daß Groß und Weiß Rußland von einander unterschieden sind. Ueberdem ist bey den Asiatischen Völkern der Nahme Weißer König weit älter, als der Gebrauch von Weiß Rußland im Zarischen Titul. Folglich muß derselbe eine andere Ursache haben, die man vielleicht am sichersten bey den Tataren finden wird. Man empfiehlet denenjenigen, die der Tatarischen Sprache kundig sind, daß sie nachforschen mögen, in welchem Verstande der Titul des Weißen Königs den Rußischen Monarchen beygeleget wird, woher derselbe entstanden, seit welcher Zeit er aufgekommen, und ob er

(*) Einige übersetzen ganz Rußland durch aller Reußen, welches sich durch nichts rechtfertigen lässet.

er eben sowohl in den Büchern dieses Volks, als im gemeinen Reden, vorkomme. Sollte man bey den Tataren die Ursache nicht erfahren: so muß man deshalb bey andern benachbarten Völkern nachfragen.

Anmerkung. Ueber diese Aufgabe ist die vorgedachte, obgleich zu diesem Endzwecke nicht zulängliche, doch wegen anderer darin enthaltenen Nachrichten und Untersuchungen sehr nützliche, Antwort eingelaufen, die wir ins künftige mittheilen wollen. Der Verfasser derselben ist der Herr Collegien-Rath Rytschkow, Correspondent der Akademie der Wissenschaften, der im Orenburgischen Gouvernement auf seinen Gütern lebet, und durch die von ihm verfaßte Orenburgische Historie und Orenburgische Topographie sich bereits vielen Ruhm erworben hat. Man wird vermuthlich wünschen, auch von diesen zwey Schriften eine Uebersetzung zu bekommen. Vielleicht lässet sich dieses Verlangen mit der Zeit erfüllen.

IV.

Aus der vorhergehenden Aufgabe erhellet, daß unter dem Nahmen von Weiß Rußland ein Theil des Großherzogthums Litthauen zu verstehen ist, ja daß auch das Fürstenthum Smolensk, als es noch unter Litthauen und Polen stund, mit dazu gerechnet worden. Woher ist aber diese Benennung entstan-

standen? Warum hat man Litthauen Rußland, und noch dazu Weiß Rußland genannt? Haben die Russen, oder andere Völker, diesen Nahmen aufgebracht? Wann hat man denselben zu gebrauchen angefangen? Und wo sind die Gränzen von Weiß Rußland gewesen? Dieses scheinet einer genauen Untersuchung werth zu seyn.

In den Rußischen Jahrbüchern finden wir hierüber keine Erläuterung. Sie beweisen nur soviel, daß die dasige Gegend in den alten Zeiten von Russen bewohnt gewesen, und von Russischen Fürsten beherrschet worden. Die Stadt **Polozk**, am Flusse **Düna**, hat ihre eigene Fürsten gehabt, die von **W l a d i m i r** dem Grossen abstammeten. Ganz Litthauen bis an den Fluß Memel, oder Niemen, und ein grosser Theil von Liefland, war ihnen unterwürfig. Eine geraume Zeit nach dieser Fürsten Abgange entstunden die Großfürsten von Litthauen, die gleichwohl nach dem Zeugnisse der Rußischen Geschlechtsbücher, (Rodoslownie) von den ehemahligen Polozkischen Fürsten entsprossen seyn sollen. (Man muß es gestehen, hier sind Schwierigkeiten; der Beweiß der Abstammung fehlet, und die Polnischen und Litthauischen Schriftsteller sind uns zuwider. Doch das gehöret nicht zu dem jetzigen Endzwecke.) Die Litthauischen Großfürsten nahmen zu an Macht, bezwungen **Polozk**, und unterwarfen sich alle übrige Rußische Oerter derselben

Gegend, welches die Rußischen Großfürsten bey der damahligen Schwäche des Reichs unter der Tatarischen Oberherrschaft, und weil durch die öftere Theilung in der Großfürstlichen Familie fast jede Provinz ihren eigenen Fürsten hatte, nicht verhindern konnten.

Auch Smolensk wurde im Jahre 1396 von dem Litthauischen Großfürsten **Witoft** (wie er in den Rußischen Schriften genennet wird; denn sonst heisset er **Vitold**) erobert, und stund unter Litthauen 118 Jahr, bis der Großfürst **Wasili Jwanowitsch** im Jahre 1514 diese Stadt und das davon abhängige Land wieder einnahm. **Polozk** eroberte zwar der Zar **Jwan Wasiliewirsch**, aber er verlohr es auch wieder. Die Zeit der Zwischen-Regierung nach der Absetzung des Zaren **Wasili Jwanowitsch Schuiskoi** war den Polen günstig. **Smolensk** wurde genöthiget sich im Jahre 1611 dem Könige **Sigismund** zu ergeben. Allein die gerechten und siegenden Waffen des Zaren **Alexei Michailowitsch** brachten es wieder an Rußland.

Eben also hat das Fürstenthum **Mstislawl**, wie von Alters her, also auch in den folgenden Zeiten, zu verschiedenen mahlen zu dem Rußischen Reiche gehöret, und ist dann wieder davon abgerissen worden, so wie es auch jetzt noch unter Pohlen stehet; anderer Rußischen Fürstenthümer und Herrschaften, die ehemahls in Litthauen

thauen gewesen, und den Lesern der Rußischen Jahrbücher nicht unbekannt sind, zu geschweigen.

Pohlnischen Schriftstellern zufolge hat sich der dortige Theil von Rußland, oder das Russische Litthauen, bis an die Stadt Breslawl, die an einem See lieget, aus welchem der Fluß Druja in die Düna fällt, erstrecket. Will man dieses für die Gränzen annehmen, bis wohin die Russen von selbiger Seite sich ausgebreitet haben: so ist schon ein Theil unserer Fragen beantwortet. Und aus dem obangeführten erhellet auch, daß man Recht gehabt, selbige Gegend Rußland zu nennen.

Ja es ist ferner wahrscheinlich, und fast ausser Zweifel, daß der Nahme Weiß Rußland unter der Litthauischen Regierung, und von den Litthauern selbst, aufgekommen, um diese von ihnen eroberte Provinz von dem übrigen Rußischen Reiche, oder von Groß Rußland, zu unterscheiden. Was aber das Beywort Weiß betrift: so ist uns nicht bekannt, daß jemand einen zulänglichen Grund desselben angeführet hätte.

In Rußland hat man in den vorigen Zeiten, als noch die Kronsteuern nach der Grösse der Aecker und Wiesen errichtet wurden, gewisse mit Vorrechten begabte und keinen Abgaben unterworfene Ländereyen, wie schon Strahlenberg angemerket hat, weiße Ländereyen (бѣлые земли) genannt. Ist dieses vielleicht auch in Pohlen und Litthauen üblich, oder ehemahls üblich gewesen? Sollten die Lit-

thauer

schauer den Nahmen Weiß Rußland aus Stolz eingeführet, und damit einen Vorzug für dem übrigen Rußlande verbunden haben? Dieses überlässet man andern zu beurtheilen. Das Vorgeben einiger auswärtigen Schriftsteller, als ob der Schnee, womit das Land die meiste Zeit des Jahrs bedeckt ist, an der Benennung Schuld sey, verdienet keine Widerlegung.

V.

Roth Rußland ist, wie bekannt, eine Provinz des Königreichs Polen, die von Alters her von Russen bewohnet worden, und auch ehemahls, da der Großfürstliche Sitz noch zu Kiew gewesen, und abgetheilte Rußische Fürsten über Roth Rußland herrschten, mit zu dem Rußischen Reiche gehöret hat. Das dortige Fürstenthum wurde damahls nicht anders, als nach der darin gelegenen Hauptstadt Galitsch, (Halitsch) benannt; der Nahme von Roth Rußland aber scheinet von den Polen eingeführet zu seyn, nachdem sie sich von dieser Provinz in Besitz gesetzet hatten. Eben so ergieng es mit dem Fürstenthume Kiew, das sie, zum Unterscheide von Groß Rußland, Klein Rußland nannten. Von Weiß Rußland ist schon in der vorhergehenden Aufgabe, daß es damit eine ähnliche Beschaffenheit hat, gesagt worden.

Man erinnert sich nicht, ob bereits jemand einer Ursache, warum das Fürstenthum Galitsch den Nahmen Roth Rußland bekommen, angegeben

hat,

hat. Wir wollen eine Vermuthung wagen, wobey voraus zu setzen ist, daß Roth Rußland auf Rußisch Tschermnaia (nicht Krasnaja) Rossia heisset, so wie auch das rothe Meer Tschermnoie More genannt wird. Denn das Beywort Tschermnoi bedeutet eigentlich die rothe Farbe, dahingegen Krasnoi, sowohl von dem, was schön, als was roth ist, gesaget wird. So gewiß es ist, daß Tschermnoi ein uraltes Slavonisches Wort ist: so kann es doch seyn, daß solches in diesem Falle seinen Ursprung einem andern, in der Aussprache ähnlichen, und in der Bedeutung gleichen Worte, zu verdanken hat; nehmlich auf folgende Weise:

Zur Zeit Wladimirs des Grossen war in selbiger Gegend, wie die Rußischen ältesten Jahrbücher es bezeugen, eine ansehnliche Stadt, die Tscherwen hieß. Nach dieser wurden alle übrige dortige Städte Tscherwenskie gorodi genannt. Tscherwen aber scheinet von Tscherw, dem bekannten Insecte, (Coccus Polonicus) das eine rothe Farbe giebt, und deswegen die unächte Cochenil genannt wird, entstanden zu seyn. Dieses Insect, welches zwar auch häufig in Klein Rußland, und in andern südlichen Gegenden des Rußischen Reichs, am häufigsten aber in Roth Rußland, gefunden wird, heißet auf Rußisch vorzüglich Tscherw, obgleich sonst dieses Wort einen jeden Wurm überhaupt bedeutet. Die rothe

che Farbe und der ähnliche Laut hat verursachen können, daß das Wort Tscherwenskoi in Tschermnoi übergegangen ist. Und so kann der Nahme von Roth Rußland entstanden seyn. Weil wir aber dieses für nichts mehr, als eine Muthmassung, ausgeben: so bitten wir einen jeden Liebhaber der Geschichte, darauf zu denken, ob etwas wahrscheinlicheres hierüber zu erfinden seyn möchte. Bey einer gründlichen und ausführlichen Geschichte dürfen dergleichen Nahmen nicht unerörtert bleiben.

VI.

Einige Polnische und Deutsche Schriftsteller belegen einen Theil der Polnischen Ukraine mit dem Nahmen von Schwarz Rußland. Wir halten dafür, daß dieses ein Fehler ist; woher aber derselbe entstanden, das ist nicht so leicht auszumachen. Hat man vielleicht anstatt Tschermnoe, roth, Tschernoe, schwarz, gelesen? Oder hat man geglaubt, daß, weil ein Weisses Rußland ist, auch ein Schwarzes seyn müsse? Diesem sey, wie ihm wolle: so kann es doch, auch nach dieser Erinnerung, noch Leute geben, die sich einfallen lassen möchten, den alten Irthum zu behaupten. Wenn sie aber dieses thun, so müssen sie ihre Beweise nicht aus Büchern neuerer Zeiten nehmen, sondern solche von den Einwohnern derselben Gegend, die Schwarz Rußland heissen soll, oder von derselben angränzenden

zenden Nachbaren, herholen. Sollten sie finden, daß es wirklich ein Land gäbe, welches Schwarz Rußland hieße, oder ehemahls so geheissen habe; sollten sie die Zeit, da dieser Nahme aufgekommen, oder verlohren gegangen, erfahren; sollten sie noch den Umstand erläutern, ob derselbe allein in Schriften, oder auch im gemeinen Reden, gebraucht worden? so wird man die Abneigung gegen diese Benennung fahren lassen, und mit ihnen das Gegentheil glauben. Hierüber eine völlige Gewißheit zu geben, sind insonderheit die Einwohner von Klein Rußland geschickt, weil sie die Gegend, welche Schwarz Rußland heißen soll, auf ihren Reisen nach Polen, Schlesien und Preußen, oft zu durchreisen pflegen.

Anmerkung. Man hatte dem Herrn Voltaire hierüber eine Erinnerung zugeschrieben. Er antwortete: Je ne conçois pas, comment on peut me dire, *qu'on ne connoit point de Russie noire.* Qu'on ouvre seulement le Dictionaire de Moreri, au mot Russie, et presque tous les Geographes; on trouvera ces mots: *Russie noire entre la Volbynie et la Podolie.* Das ist nun wohl nicht der Weg, seinen Satz zu beweisen. Was für ein Land kann zwischen Podolien und Wolhynien in der Mitte liegen, da diese beyden Provinzen an einander gränzen?

Nach-

Nacherinnerung.

Der Herausgeber dieser Sammlung findet für nöthig, einen Fehler zu verbessern, den er im 7. Bande S. 223. in Ansehung der Kaiserin Catharina, als ob dieselbe dem Persischen Feldzuge nicht beygewohnet, sondern zu Astrachan zurück geblieben, begangen hat. In des Herrn Geheimen Raths Soimonow Tagebuche fand er nicht, daß der Kaiserin, während des Feldzuges, gedacht worden. Er hatte gehöret, und dieses ist auch gewiß, daß einige der vornehmsten Hofdamen zu Astrachan geblieben waren. Hieraus glaubte er, auf die Kaiserin sicher schliessen zu können. Er hat aber nachgehends erfahren, daß die Kaiserin, wie sie es in dem Türkischen Feldzuge gethan, also auch hier, auf einer fast noch beschwerlichern Reise, dem Kaiser beständig zur Seiten gewesen, welches, da es die Ehre dieser unvergleichlichen Prinzeßin noch mehr zu verherrlichen dienet, und zugleich andere für der Uebereilung in historischen Schlüssen warnen kann, mit Vergnügen hier angezeiget wird.

Register
Des achten Bandes.

A.

Abachai Katun, des Contaischa Mutter 383. 388
Abak, Obak, Telengutischer Fürst = 277
Aban Bugonaiew, ein Kalmückischer Abgesandter 381
Abascha, ein Kalmückischer Taischa = = 348
Abatur, ein Kalmückischer Taischa = = 444
Aberglauben, heidnischer = = = = 239
Abinskische Wolost, von den Kirgisen verheeret = 163
Ablai, Ablaigirim, ein Sohn des Prinzen Ischim 302. 304. 306. 307. 308. 309. 310. 315 326. 333 337. 378. 438
— Abulai, ein Kalmückischer Taischa 333. 399. 435. 444 450. 457
Ablaikit, was es für ein Ort sey = = 390
Ablegirim, Pelimischer Knjäs = = 24
Abuga Fluß, vormahls Obaga = 58. 289
Achai, des Talai Taischa Witwe = 440
Achmed, Geheimschreiber des Resa Kuli = 487. 494
Achtabanow Muis, ein Ort am Flusse Niza = 231
Ackerbau zu Krasnojarsk = = 138. 139
— von dem Erzbischofe Cyprian angeleget = 217
— der Bucharen = = 389. 403
Adlersfedern, wozu sie dienen = = = 397
Afschar, Geschlecht in Persien = = 477
Ajalinskische Wolost = = 441. 444
Ajat, See am Ursprunge des Fl. Resch = 298

Aigutscha, ein Kalmückischer Taischa . 449
Aijuka Chan, dessen Vorfahren . . 323
Akinfow, Archip Fedorow Sin . . 161
Akuschli, ein See . . 342. 344
Alabuga Fluß . . . 359
Alak-uula, ein Gebirge . . 289
Alapaicha, Anfang der dortigen Colonie . 238
Alatschewische Familie zu Koda . . 35. 75. 79
Albasinischer Krieg . . . 505
Albytschew, Peter, erbauet Jeniseisk . 109. 112
Alei, ein Sohn des Chans Kutschum 56. 58. 60. 62 64. 69. 72. 88
Alman, Bedeutung dieses Worts . 382
Alta Ulischaim, ein Nogaiischer Fürst . 62
Altanai, ein Sohn des Chans Kutschum . 73. 74
Altin, Mongalischer Chan . . 91. 281
—— —— wie weit sich seine Macht erstrecket hat 134 142
—— —— Gesandschaften an ihn . . 178
—— —— Unterhandlung wegen der Kirgisen . 179
Altirzi, sind mit den Kirgisen vereinigt . 168
Altisari, ein Kirgisisches Geschlecht . . 176
Andreew, David, hat Sloboden erbauet . 243
Aplinskaia Semliza, Aplinskoi Porog . 118. 119
Aramaschewskaia Sloboda, erbauet . . 234
Araslan, ein Sohn des Prinzen Alei . 66
Archangel, Schiffarth von dort nach Mangasea . 53
—— —— verbothen . . . 55
Argamakow, Wasili Alexeew Sin . . 152
Araysch, Araynschniza, Erklärung hierüber . 326
Arinzen, Volk am Jenisei . 101. 102. 180
Arschinskoi, Bogdan, ein Golowa . 301. 348
—— Daniel . . 355. 417. 452. 456
Asim, ein Sohn des Chans Kutschum 56. 58. 70. 73

Assanen,

Assanen, Volk, wozu noch mehrere gerechnet werden 122
125. 126
Astrachan in Gefahr für den Nogaischen Tataren 322
Astrachanez, Jwan, Sin bojarskoi = 332
Atbaschkoi Ostrog erbauet = = 250
Atschinskoi Ostrog erbauet = = 253
—— —— an einen andern Ort verlegt = 254
Aufgaben zu Erläuterung der Rußischen Geschichte 535
Aufruhr der Barabinischen Tataren = 299
—— der Tarischen Tataren = 301. 315. 331. 332
—— der Kusnezkischen Tataren = = 313
—— der Tumenischen und Turinskischen Tataren = 324

B.

Baatir Taischa schicket Abgesandte nach Tara 86
—— —— huldiget 87 S. Bagatir und Batir.
—— ein Kalmückischer Tarchan = 337. 347. 379
Babagan Mergen, ein Kalmückischer Taischa = 283
Babinow Artemi, Stifter von Newianska Sloboda 221
Bachtejarow-Rostowskoi, Kn. Wolodimer = 6
Bagal, Balga, Bagan, Fluß = = 455
Bagatir, Batir, Batur, ein Kalmückischer Taischa 290
291. 293 S. Batir.
Baibagatschew Uluss, Kalmückische Wohnung = 369
Baibagisch ein Kalmückischer Taischa 286. 303. 368. 369
Baibaschin, Michael, Sin bojarskoi = = 231
Baigatschew, Jwan, Sin bojarskoi = 433
Baikaschin, Michael, Befehlshaber zu Jeniseisk 115. 338
Baikatschew, Bogdan, (Grigorei) Sin bojarskoi 300
317. 338
Bakscheew, Ilia, Sin bojarskoi = 230. 327. 338. 354
Bakschi, ein Kalmückischer Gelehrter = 89
Barabinische Tataren, von ihnen fordern die Kalmücken Tribut = = 68. 379. 397

Barabinzische Ueberläufer werden von den Kalmücken ausgeliefert = = = 375. 457
—— Wolosten von den Kutschumischen Prinzen überfallen = = = = 452
Basagarische Tataren am Fl. Ijus = = 123
Basch Bugama, Fluß bey Derbent = = 495
Baschkiren im Tumenischen Gebiete = 4
—— haben den Nogaiern Tribut bezahlt = 292
—— werden von den Kalmücken bekrieget = 285
—— der Kalmücken Feinde = 438. 439. 445. 450
Baschlju, Dorf bey Derbent = = = 495
Baskakow, Jewdokim Iwanow Sin = 294
Batir, Baatir, Batur Taischa 365. 368. 372. 375 380. 387. 391. 393. 399. 405. 406. 408. 413. 416 434. 457. S. Baatir und Bagatir
—— Tarchan = = = = 337. 347. 379
Beglezow, Nikita, Pismennoi Golowa = 225
Belakowskaia Sloboda erbauet = = = 247
Belei Erdenei, ein Kalmückischer Taischa = 323
Beloe, ein See, im Tobolskischen Gebiete = 324
Belosludzkaia Sloboda erbauet = = = 243
Belskoi, Kn. Fedor Samoilow Sin = = 335
Beresow, Nachrichten von dieser Stadt = 35
—— in Gefahr für den Ostiacken = = 76. 77
—— brennet ab = = = = = 189
Bergamazkaia Sloboda = = = = 441
Besobrasow, Alexei Iwanow Sin = = 67
Bestuschew, Iwan Nikiphorow Sin, Woiewode zu Narim = = = = = = 186
Bibachta, ein Tatarischer Fürst = = 316
Bikatunskoi Ostrog im Vorschlage = = 252
Birgamakowa, Tatarisches Dorf = = 441

Birussa Fluß = = = = 150
Blagoweschtschenska Sloboda, erbauet = = 237
Bobuga, ein Kalmückischer Taischa = 289. 293
Bochta, Landschaft am Jenisei = = = 122
Bogdanai budu, See = = = = 442
Bogolubskoi, Andrei Jurjewitsch, Großfürst 538. 542
Bojar, ein Ostiackischer Knjäsez = = = 76
Bokbotroscha, ein Kalmückischer Taischa = 293
Borjätinskoi, Kn. Fedor Afanassiewitsch = 191
—— Knjäs Grigori Petrowitsch = = 191
—— Kn. Peter Romanowitsch = = = 243
Boris Godunow, Zar = = = = 12. 27
Brachmane, dergleichen giebt es auch unter den Kalmücken = = = = 89
Bratischtschew, Canzelley-Rath, Verfasser einer gedruckten Schrift = = = 464
Brazki, erste Abfertigung an sie = = 128
—— nehmen Tribut von den Tataren = 134
—— Nachricht von ihnen = 150. S. Burjäten
Bruder-Erklärung, was es bedeutet = 404. 406
Bucharen lassen sich in Sibirien häuslich nieder 7
—— treiben Handlung zu Tomsk = 165
—— legen unter den Kalmücken Ackerbau an 389. 403
Bucharey, dahin reiset eine Schwester des Dewletkirei = = = = 344
Bucharische Handlung in Sibirien = = 6
—— Kaufleute kommen nach Tümen = 345. 362
—— von Dewletkirei geplündert = 444. 445
—— Colonien unter den Kalmücken = 389. 403
—— Abgesandten in Sibirien = = 284. 378
Bugai, des Chans Kutschum Enkel 360. 364. 437. 439 440. 442. 448. 449. 450. 451. 455

Buinossow = Rostowskoi, Kn. Iwan Petrowitsch 32
Buklinskaia Semliza = = = . 153
Bura, Fluß, wo ein Tractat geschlossen worden 513
Burjäten, Brazki, ihre Streifereyen nach dem Jenisei = = = = 115. 338. S. Brazki.
Burlak, Tschazkischer Mursa = = 307. 308
Burlinskoe, Salz=See = = = 282
Burluki, Bäche, die in den Ischim fallen = 440
Buschaninow, Andrei, Sin bojarskoi = 238. 245
Butkeew, Stanislaw, gehet in Gesandtschaft nach dem Contaischa = = = 410

C.

Calmücken S. Kalmücken.
Candahar S. Kandahar.
Cang=hi, Chinesischer Kaiser = = 511. 513
Caravanen S. Karawanen.
Catharina, Kaiserin, ist mit bey dem Persischen Feldzuge gewesen = = = 554
Chalat, Bedeutung dieses Worts = = 472
Chama = Karagai, ein Ort am Flusse Tobol 286. 288 S. Kami = Karagai
Charlamow, Ostafei, Sin bojarskoi = = 282
Cherem, S. Harem.
Chinesische und Rußische Handlung = = 504
—— Tractatenmäßige Einrichtung derselben = 515
Chmetewskoi, Paul, Befehlshaber zu Jeniseisk 115
Chodochozin, des Batur Taischa Chinesischer Nahme = = = = 368
Choschot, Kalmückische Horde = = = 435
Chowanskoi, Kn. Andrei Andreewitsch = 133. 135
Chripunow, Jacob Ignatiew Sin = = 115

Chy=

Chymische Untersuchung des Newa-Wassers = 521
Colonisten, was ihnen gegeben worden = 225
Contaischa S. Batur.
Cyprian, erster Erzbischof in Sibirien = 14. 196
—— seine Ankunft zu Tobolsk = = 196
—— seine Verdienste um die Sibir. Geschichte 196. 197
—— seine Zurückreise von Tobolsk = = 197
—— seine Kirchen- und Kloster-Verbesserungen 199. 211
—— stellet viele Unordnungen und Mißbräuche ab 211. 215
—— Bestimmung seiner eigentlichen Abreise = 216
—— hat neue Bauer-Colonien errichtet 217. 218. 219

D.

Dalai Taischa, S. Talai.
Dalailamische Religion = = 100
Danul, ein Tungulischer Knjäsez = = 103. 105
Dara-uba-saltscha, des Contaischa Gemahlin 399. 403
Daryka, eine Kalmückische Fürstin = 358. 361. 362
Debel, ein Kalmückischer Taischa = = 348
Delli, Dilli, Residenz des Kaisers von Indien 470
Dementiew, Woin, Tataren Obrister = = 335
Demetrius, falscher, Befehle unter seinem Nahmen 15
17
Demianskoi Jam, erbauet = = 251
Derbent, Aufenthalt des Schachs Nadir in dortiger Gegend = = = 489. 495
Derbenzi, ein Geschlecht Kalmücken = = 446
Dewlet-Kirei, ein Sohn des Prinzen Tschuwak 315
331. 333. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 354
357. 359. 360. 366. 415. 437. 438. 440. 442. 443
444. 445. 448. 450. 451
Diaken, derselben Ansehn = = 267
Dilli S. Delli.
Diwow, Semön Wasiliew Sin = = 295

Dojenba, Dojen-omba, ein Kalm. Taischa 349. 429 439. 440. 445
Dolgoi, ein Kalmückischer Abgesandter = 405
Dolmatow-Kloster, von den Kutschumischen Prinzen verbrannt = = = 439. 440
Dor, ein Kalm. Taischa = = = 449
Dörbön, ein Geschlecht Kalmücken = = 446
Dschal, ein Kalm. Taischa = = 447
Dschalin-Obo, ein Gebäude = = = 447
Dschelil-abad, Gränz-Stadt gegen Indien = 464
Dschigan-abad, Residenz des Kaisers von Indien 469 470
Dsongar, ein Kalmückisches Geschlecht = 367
Dsongarische Kalmücken, ihre ungerechte Anforderung = = = 68. 296. 297
—— —— ihr Anherr Baatir Taischa huldiget 87
Dubenskoi, Andreas, wird nach Jeniseisk geschicket 129
—— untersuchet Turkina Semliza = = 130
—— erwählet einen Ort zu einem Ostroge = 131
—— soll den Ostrog erbauen = = 132
—— seine Instruction = = = 136
—— erbauet Krasnojarsk = = 138. 139
Dubtscheskaia Sloboda erbauet = = 259
Dworez wird zur Canzelley = = 268

E.

Eisen, ehemahls eine verbotene Waare = 24
—— zu Jeniseisk geschmolzen = 188
—— Erz am Flusse Riza = = 231
Empörungen der Sibirischen Völker 75. 76. 77. 78
S. Aufruhr.

Erke-

Erke-Taitschin, Talais Sohn = = 451
Erzbischöflicher Sitz in Sibirien errichtet = 196
Eschkep, Ischkep, Taischa 356. 364. 439. 441. 446 451

F.

Feder, anstatt eines Diadems = = 471
—— vierfache des Schach Nadirs = 480
Fedor Borissowitsch Zaar = = 15
Feldzug von Tumen gegen die Baschkiren = 6
Feldzüge gegen die Kalmücken 67. 68. 81. 86. 90. 305 306. 327. 334. 354
—— gegen die Kalm. und Kutschumischen Prinzen 69. 71. 72. 90. 316. 317. 338. 340. 453. 454. 456 458
—— gegen die Nogaiischen Tataren = = 74
—— um Salz zu hohlen = = 84
—— gegen die Barabinischen Rebellen = 301
Feuersbrünste = = 19. 184. 189. 192. 195
Fische, keine gewöhnliche Speise der Kalmücken 409
Frasers Nachricht von Resa Kuli Mirsa = 460

G.

Gagarin Knjäs Sila = = 67
—— —— Matfei Petrowitsch = 273
—— —— Afanassei Fedrowitsch = 294
—— —— Michael Semenowitsch = 418
Galdan Tscheren, ein Kalm. Taischa = 448
Galkin, Iwan, Ataman = = 156. 159
Galitsch (Halitsch) Fürstenthum in Roth Rußland 550
Garinskaia Sloboda erbauet = = 223

Gagarinskaia Sloboda, Ursache des Nahmens = 223
—— —— ihre Lage = = = 223
Garwin, Englischer Wund-Arzt = = 511
Gesandtenhof, Rußischer, zu Pekin • 508. 517. 518
—— Einschränkung desselben = = = 518
Gesandtschaften von den Kalmücken 280. 291. 293. 318
323. 337. 341. 351. 355. 358. 361. 362. 363. 369
372. 375. 378. 383. 384. 386. 395. 405. 413. 416
428. 429. 431. 444
Gesandtschaften an die Kalmücken 319. 321. 341. 357
359. 372. 375. 376. 384. 385. 386. 391. 394. 395
410. 417. 430. 437. 439. 451
—— von den Kutschumischen Prinzen = 345
Gesandtschafts-Reisen zu dem Chane Altin = 91
—— Instruction an den Contaischa = 418
Geschenke, werden von den Kalmücken verlangt 383
385. 387. 394. 407. 433
—— an dieselben geschickt = 391. 393. 416
—— die von ihnen gebracht worden 384. 432. 451
Geschkep, Gischkip, Ischkep, ein Kalm. Taischa 447. 451
S. Eschkep
Godunow, Matfei Michailowitsch, Bojarin 67. 69. 72
288
—— Peter Iwanowitsch = = 505
Golizin, Kn. Andrei Wasiliewitsch = 31
—— Kn. Andrei Andreewitsch = = 234
Gorodischtsche, Erklärung dieses Worts = 113
Gränze zwischen Rußland und China, verabredet 513
Grosin, Gawrilo, Kosacken-Oberster = 361
Gumba, Umba, ein Kalm. Taischa 349. 350. 358
Guru Bagaschaew, des Dewletkirei Schwieger-Sohn = = = = 443

H.

Handlung zu Irbizkaia Sloboda = 236
—— der Kalmücken nach Sibirien = 383
—— Rußische nach China = = 504
—— —— nach dem Hoflager des Kutuchta 510. 512
Hanways Nachricht von Resa Kuli Mirsa = 460
Harem (Cherem) Aufenthalt der Familie 468. 483 501
Heidnischer Aberglauben = = = 239
Heiligthum, heidnisches = = 239
Hirtenbrief des Erzbischofs von Tobolsk = 211
Hungersnoth unter den Kalmücken = 409

J.

Jacowlew, Kirillo Aristarchow Ein = 272
Jahrmarkt zu Irbizkaia Sloboda = 236
—— zu Turuchansk = = = 257
Jaik, Fluß, von Kalmücken bewohnt = 437
Jalantusch, ein Tatarischer Fürst = 400
Jalsi, eines Kalmückischen Taischa Sohn = 377
Jamschtschiken zu Tümen verordnet = 8
—— zu Demianskoi und Samarowskoi jam 251
Jamutiga, ein Kalmückischer Abgesandter = 413
Jamyn, ein Fluß = = = 385
Jamyscha, Salz-See, entdecket = = 84
Jan Raslan, ein Nogaiischer Fürst = 62
Jangir, Chan von Turchustan 373. 400. 404. 405. 449
Jasyt, ein Bach, wo der Contaischa sein Hoflager gehabt = = = = 387
Ibrahim Chan, ein Bruder des Schachs Nadir 462. 465. 480

Jedis

Jedisanskische Mursen unter den Nogaiischen Tataren = = = = 423
Jesimow, Sawa, Verfasser eines Sibirischen Geschichtbuchs = = = 198
Jegonskoi, Maxim, Ein bojarskoi = 225
Jelagin, Fedor, ein Golowa = = 301
Jelanskaia Sloboda, erbauet = = 231
Jeldei, ein Kalmückischer Taischa = 323
Jelogui Fluß = = = 255
Jemes-bulak, ein See = = = 65
Jenisei Fluß, erste Eroberungen an demselben 42
—— —— desselben Mündung, zum ersten besucht 49
—— —— von Kezkoi Ostrog entdecket = 96. 98
—— —— Unterscheid in der Beschaffenheit des Landes = = = = 183
Jeniseisk zu erbauen veranstaltet = 109
—— wird erbauet = = = 112
—— Lage des Orts = = = 114
—— die darunter gehörige Wolosten = 116
Jewagin Gorodok = = = 276
Jewlubai, ein vornehmer Tatare = 73
Ijus Fluß, Vorschlag einen Ostrog daselbst anzulegen = = = = 123
Ilden, Ildenei, ein Kalmückischer Taischa 348. 351
Ilet-Karagai, ein berühmter Schwarzwald = 292
Iliinskoi Kloster zu Tumen = = 206
Iltik, Tungusischer Knjäsez = = = 118
Imam kuli, Bucharischer Chan = 284
—— —— Mirsa, des Schachs Nadir Sohn 494
Imil Fluß = = = 403
Inbazkoe Simowie erbauet = = 43

Irbei

Irbei Fluß, Irbeewska Sloboda = 235
Irbit, Fluß = = 235. 236. 243
Irbizkaia Sloboda erbauet = = 235
—— —— von Werchoturien abhängig = 240
Irdeni Contaischa, ein Kalm. Fürst 365. 366. 437
Irgental, ein See = = = 339
Irki Ilden, Kalmückischer Taischa = 314
—— Tabun, ein Kalm. Taischa = 384
Irkinei, Tungusischer Knjäsez = = 120
—— von ihm hat der Fluß Irkineewa den Nahmen = = = 121
Irkitet, ein Kalmückischer Taischa = 329
Isbrand Ides, seine Gesandtschafts Reise nach China = = = = 506
Ischei, Kirgisischer Knjäsez = 167. 168. 170
Ischenek, oder Ischenei, Kirgisischer Knjäsez 167. 173
Ischim ein Sohn des Chans Kutschum 57. 59. 70. 88 283. 286. 288. 292
—— ist aus Moscau zurück nach Sibirien abgelassen = = = = 70
—— vereiniget sich mit den Kalmücken = 88
—— wird Zar genannt = = 88
Ischim, Chan von Turchustan = = 373
Ischimskoi Ostrog, sein Alter = 249
Ischkeneew Gorodok = = 276
Ischkep S. Eschkep
Isenei, ein Kirgisischer Knjäsez = 398. 424
Isengul, ein Kalmückischer Taischa = 285
Isjapal, ein Arm des Flusses Ob = 77
Isjedinow, Nasarei Michailow Sin = 71
Isir=ssu, d. i. Katscha Fluß = = 131
Islentiew, Peter, Woiewode zu Pelim = 85

Is=

Jsmailow, Lew Wasiliewitsch, Abgesandter nach China = = = 511
Jtegmen, Tschozkischer Mursa = = 313
Jtik, Gebürge am Jschim = = 337
Jungdschin, Chinesischer Kaiser = 513
Jurgel, Bach = = = 455. 457
Jurták verschiedene Flüsse dieses Nahmens 287. 288

K.

Kaftirew, Nikita Wasiliew Sin = 237
Kagai, ein Kalmückischer Taischa 291. 293
Kajan, Kojan, Tubinzischer Knjäsez 153. 155. 156
Kalatschnikow, Wlass, Atamann = 314. 317
Kalbasunskaia baschna, ein Gebäude = 447
Kalmücken kommen nach Sibirien = 66. 67
— ihre ungerechte Anforderung = 68
— nehmen verloffene Tataren bey sich auf = 81
— maaßen sich der Salz-Seen an = 83
— wie weit sich ihre Macht erstrecket hat 134
— vom Chane Altin geschlagen 282. 283. 285
— haben Krieg mit der Kasatschia Orda 281. 293 333. 373. 374. 399. 400. 449
— nehmen Tribut von den Kusnezkischen Tataren = = = = 295
— nehmen Tribut von den Barabinzen 296. 379 381
— Gesandten von ihnen. S. Gesandtschaften
Kalmückische Begebenheiten = = 279. 367
— Streifereyen in Sibirien = 428
Kalmückischer Eidschwur = = 327

Kalte

Kalte Fieber durch Veränderung der Luft geheilet 264
Kamaschinzi, ein Volk, zinsbar gemacht - 151
Kami-karagai, Wald am Fl. Tobol - 328
Kamtschatka, ein Ort bey Narim - 187
Kamyschlowa, Fluß - 293. 342. 363
Kan Fluß, Ostrog daselbst erbauet - 144
—— —— Wasserfälle in demselben - 145. 146
—— —— wird noch weiter befahren - 151
Kanabei, Kanai-bi, Nogaiischer Fürst 322. 330. 331
Kanai, ein Sohn des Chans Kutschum 56. 58. 61. 71
Kanasar, ein Kalm. Taischa - - 289
Kandahar, von Schach Nadir erobert - 464
Kanskoi Ostrog, oder Simowie, erbauet - 146
—— —— wieder verlassen - 150
—— —— aufs neue erbauet - 261
Kansujar, Kutschumischer Prinz 448. 450. 451. 455
Kantschuwar, ein Sohn des Chans Kutschum 65. 66. 70
Kapkaninskaia Wolost am Fl. Wagai - 316
Kara adsegir, ein Ort, wo des Contaischa Hoflager gewesen - - - 399
Karagat Fluß - - - 455
Karakula, Kalm. Taischa 279. 280. 281. 282. 285 367. 368
Karassunskoe, Salz-See - - 282
Karatscha, ein Kalm. Taischa - 449
Karavanen aus Sibirien nach China - 504. 505
—— zum Vortheil der Krone eingeführet - 506
—— ihre Einrichtung - - 509. 510
—— wie sie nach den Tractaten seyn sollen 515. 520
Karskaia Guba, Kara Bach - 53
Kartoschew, Baschen, Sin bojarskoi - 277
Kartaschew-jar, am Irtische - - 443

Kasanskoi Dworez, Canzelley = 268. 269
Kasatschei lug Pogost erbauet = = 260
Kasatschia Orda krieget mit den Kalmücken 281. 293
333. 373. 374. 399. 400. 449
Kaschkar, d. i. Katschinzi = = 131
Kasgula, ein Tschazkischer Mursa = 312
Kasi, ein Nogaiischer Fürst = = 62
—— ein Bucharischer Abgesandter = 378
Katai, ein Tatarischer Geschlechts-Nahme = 328
Kataiische Wolost am Fl. Jset = 328
Katscha Fluß = = = 131
Katschalow, exilirte in Sibirien = 12
Katschinzi, Tataren am Jenisei = 101
—— wie sie genennet werden = = 131
—— ihr Ackerbau = = = 138
—— sie widersetzen sich dem Bau von Krasnojarsk 139
—— ob sie dem Chane Altin zinsbar gewesen 142
—— unter den Kirgisen = = 170
Katyrew-Rostowskoi, Kn. Jwan Michailowitsch 32
Kaurdazkaia Wolost am Jrtische = 316
Kaurdazkoi Ostrog, sein Alter = 249
Kebud Gunbede, ein Ort in Persien = 481
Kemtschik Fluß, Vorschlag zu einem Ostroge daselbst = = = 166. 168. 171
Kerim-beg, Persischer Gesandter an den Türkischen Hof = = = 474
Kersagalen, Volk an Kusnezk zinsbar = 401. 407
—— ihrer nehmen sich die Kalmücken an 402. 406. 425
Kezkoi Ostrog hat anfänglich Kungopskoi geheißen 94
—— —— von einer Feuersbrunst verzehret 184

Kjächta,

Kjächta, Handlungs-Slobode . 514
Kija Fluß = = = 168
Kinder-Pocken in Sibirien = = 186
—— —— derselben Fortpflanzung = 264
Kinirskoi Gorodok, ein Tatarischer Ort = 5. 325
—— von den Kutschumischen Prinzen geplündert 70
Kinirzi, ein Geschlecht Tataren = 4
Kinschal, Bedeutung dieses Worts = 496
Kipanzi, Kipanskaia Semliza, Tungusen 108. 118
Kipzaki, ein Baschkirisches Geschlecht = 439
Kirchen- und Kloster-Bau zu Tumen = 8. 10
—— —— —— zu Turinsk = 13
—— —— —— zu Werchoturien = 14
—— —— —— zu Tobolsk = 33
—— —— —— zu Beresow = 40
—— —— —— zu Mangasea = 42
—— —— —— zu Pekin 506. 507. 508. 517. 518
Kirginskaia Sloboda erbauet = 234
Kirgisen nehmen Tribut von den Arinzen = 102
—— widersetzen sich den Rußischen Eroberungen 122
—— nehmen Tribut von den Katschinzi = 134
—— Feldzüge gegen sie = 140. 173
—— wollen keine Geisseln geben = 141
—— überfallen Krasnojarsk = 161. 173. 174. 175 181
—— ergeben sich dem Altin Chan = 162
—— überfallen das Kusnezkische Gebiet 163. 176. 181
—— ihre Klagen = = 164
—— überfallen das Tomskische Gebiet = 165. 176
—— bezahlen Tribut nach Krasnojarsk = 166
—— ihre Vorschläge und Beschwerden = 169
—— bezahlen Tribut nach Tomsk = 171

Kirgisen wollen nicht nach Tomsk kommen 172. 179
— Tractaten ihrentwegen mit dem Altin Chan 178
— thun neue feindliche Anfälle = 181
— ihrer nimmt sich der Contaischa an 396. 398
— was ihrentwegen mit dem Contaischa behandelt worden = = 421. 424
Kirtaskaia Sastawa im Beresowischen Gebiete 37
Kisalpu, ehmahliger Nahme des Sees Nor-Saissan 409
Kislan, Tschazkischer Mursa = 307. 308
Kisyl-jar-tura, d. i. Krasnojarsk = 132
Kisyllische Tataren am Fl. Jjus = 123. 177
Kitai-Gorod zu Moscau, woher es also genennet worden = = = 538
Klein Rußland, ist von den Polen also genennet worden = = = 550
Kljapikow, Wolodimer, seine Gesandtschafts-Reise zu dem Contaischa = = 411
— zweyte Reise = = 430
Kobyta, des Tulka Sohn = = 104
Kochtebai, Ortschakischer Knjäsez = 371. 372
Koda, Alatschewische Familie daselbst 35. 75. 79
Kogonai, ein Kalm. Taischa = = 348
Kogutaiko, Barabinischer Aufrührer 299. 300. 427
Koimas, Tschazkischer Mursa = = 313
Kokonor, der Kalmücken Vaterland = 447
Kokschetba, ein Kalm. Taischa = 445
Kokschul, ein Kalm. Taischa = = 303
Kolowskoi, Fedor = = = 340
Kolzow, Iwan, Ataman = = 140
— Nikifor, Ataman = = 261
Konscha, des Kuischa Taischa Gemahlin = 385

Kopy-

Kopylow, Dmitri, seine Dienste = 171. 179
Kora, Kirgisischer Knjäsez zu Tomsk als Geisel 141 163. 164. 170
Korkodinow, Kn. Fedor Semönowitsch = 89
Korsakow, Woin Lukianow Sin = 232
Kosaken, ihre rohe Lebensart = = 212
—— ihre Begriffe von der Ehe = 213
—— ihre Vielweiberey = = 214
—— werden in Sibirien vermehret = 262
Koschaiskoi Pogost, ehmahlige Salzhütte daselbst 22
Kosch-karagai, ein Wald am Ischim 317. 339. 341
Koschkin, Kokoschkin, Neupokoi Andreew Sin 335
Koschutschi, ein Beamter bey den Kalmücken 395
Kotowzi, sollen zinsbar gemacht werden = 144
—— von den Tubinzen bekrieget = 154
—— empören sich = = 176
Kotschasko, ein Tatarischer Ueberläufer 331. 332
Kourtschaki, ein Geschlecht Kalmücken = 303
—— ob es ein besonderes Volk gewesen = 371
Krasnaja Sloboda angelegt = = 224
—— —— Lage des Orts = 226. 227
—— —— die Einwohner ermorden ihren Befehlshaber = = = 226
—— —— heisset auch Mischna Nizinskaia = 227
—— —— jetzt Krasnoslobozkoi Ostrog = 228
—— —— wird befestiget = = 228
Krasnojarsk, Stadt, ihre Erbauung 138. 139. 143
—— feindliche Ueberfälle daselbst 139. 161. 173. 174 175. 181
Krasnoi-jar, Beschreibung der Gegend = 132. 133
Krasnopolskaia Sloboda erbauet = 245
—— —— erneuert = = = 246

Kretschetnikowa Wolost am Wagai = 316
Kriege zwischen den Kalmücken und Mongalen 280. 281 282. 283. 285. 287. 292. 293. 341. 347. 386
— der Kalmücken mit der Kasatschia Orda 373. 374 399. 400. 449
Kropotow, Andrei, Litthauischer Rittmeister 335. 443
Kubak = sari, ein Ort, den der Contaischa bebauen lassen = = = 389. 396. 403
— — mehr dergleichen Oerter = 403
Kubei=murat, ein Sohn des Chans Kutschum 56. 57
Kuischa, ein Kalm. Taischa 322. 332. 333. 335 337 341. 342. 343. 369. 372. 377. 378. 382. 384. 385 403. 444
Kula Taischa, des Contaischa Statthalter 374. 375 379. 391. 392. 394. 396
Kuldelen, Kundelen, ein Kalmückischer Taischa 356. 364 404. 420. 437. 439. 451
Kulada, ein Kalm. Taischa = = 309
Kulera, Kirgisische Fürstin = = 140
Kulundinskoe, Salz = See = = 282
Kungopskoi Ostrog, d. i. Kezkoi = 94
Kuragalai, Kuralai, Kalm. Taischa = 281. 286
Kurakin, Kn. Iwan Semönowitsch = 32. 89. 107
— Kn. Grigorei Semönowitsch = 243. 244
Kuralai, S. Kuragalai.
Kurdumka Bach = = = 217
Kurtscheiko, ein Tatar, sein Verbrechen = 168
Kusenek, ein Kalm. Taischa = 289. 293
Kusnezk, von den Kirgisen überfallen = 163
Kusnezkaia Wolost am Fl. Jenisei 101. 103. 117
Kutschuk, des Prinzen Ablai Sohn 360. 361. 364. 440 448. 451. 455

Kutschum,

Kutschum, ehmahliger Chan, seine Nachkommen 55
—— sein Tod = = = , 60
Kutuchta, Mongalischer Ober=Priester = 510
Kyschtimi, Erklärung dieses Worts = 127. 150

L.

Lahur, Stadt, von Nadir erobert = 469
Lama, vom Chane Altin = = 178
—— wohnet in steinernen Gebäuden = 389. 403
Landplagen = = = 9. 12. 19
Lange, Lorenz, seine Reise nach China = 511. 512
Lawan Donduk, ein Kalm. Taischa = 448
Lawrow, Moltschan, hat Meleskoi Ostrog erbauet 124
Letowien, was es sind = = 145
Litthauische Großfürsten, ihr Ursprung = 447
Lousan, ein Enkel des Taischa Urluk 330. 439. 451 453. 457
Lutf-Ali-Chan, Persischer Serdar = 474
—— —— giebt dem Resa=Kuli bösen Rath 476. 492
—— —— ihm werden die Augen ausgestochen 501
Lykow, Kn. Boris Michailowitsch = 271

M.

Mahler, schlechte in Persien = 488
Makowskoi Ostrog, erbauet = 110
—— —— von den Tungusen angegriffen = 110
—— —— des Nahmens Ursprung = 111
Makscheew, Iwan, Sin bojarskoi = 456. 457
Mana Fluß = = = 151

Mangasea, Nachricht von dieser Stadt = 41
— brennt ab = = = 189
— dortige Unbequemlichkeiten = 257
Mangut, ein Kalm. Taischa = 283. 294
Maria Grigoriewna, Zarin, Befehl von ihr 15
— Wolodimerowna, Dolgorukowa, Zarin = 216
Markowo Gorodischtsche, am Fl. Jenisei 112. 113
Massa, Isaac, hat von Sibirien geschrieben 95
Mat-kirgisi, Landschaft, oder Volk = 400
Matschik, Masik, Telengutischer Fürst = 402. 425
Meerbusem des Jenisei Fl. vom Eise verstopft 51
Meleskoi Ostrog, erbauet = = 124
Melessische Wolosten von den Kirgisen bekrieget 176
Memeitai, ein Kalm. Taischa = 339
Mencotemir, ein Kalm. Taischa = 448
Mergen, Kalm. Taischa = = 281
Meschhed, Hauptstadt in Chorasan = 466
Meschtscherskoi Dworez, Canzelley = 268
Methodius, der erste Archimandrit zu Tobolsk 208
Mjäkinin, Fedor Michailow Sin = = 261
Michael Fedorowitsch, Zar, seine erste Vermählung 216
Mirsa, Bedeutung dieses Worts = 459
Mogonak, ein Kalm. Abgesandter = 395
Moltschanow, Wolodimer, Wojewode zu Kezkoi 101
— Stephan, Stifter von Krasnaia Sloboda ermordet = = = 226
Mongalen und Kalmücken bekriegen einander 280. 281 282. 283. 285. 287. 292. 293. 341. 347. 386
Mongalische Hülfsvölker bey den Kalmücken = 400
Mosalskoi, Kn. Iwan = = 81

Mstislawl, Fürstenthum, hat ehemahls zu Rußland gehöret = = = = 548
Mualimskoi Gorodok, Ostiakisches Städtgen 41
Mugai, Mulgai, Bach, Mugaiskoi Pogost . 18
Mugib=Ali=beg, Oberster Scharfrichter des Schachs 501
Muhammed=beg, Persischer Obrister 477. 492. 493
Muhammed=Ali=Chan, General=Adjutant des Schachs 495
Mungat, ein Tatarischer Knjäsez bey Krasnojarsk 175
Mungaten, ein Tatarisches Volk = 156
Muntschak, ein Felsen am Ischim = 342. 344
Murawiew, Wasilei, Ein bojarskoi = 243
Mursin Gorodok, eine Tschazkische Festung 310. 311
Mursinskaia Sloboda, erbauet = = 238
Mutiga, Jamutiga, ein Kalmückischer Abgesandter 413
Mutnaia Bach = = = 53

N.

Nadir=Schachs Begebenheiten mit seinem Sohne Resa=Kuli=Mirsa = = 459
—— —— sein Indianischer Feldzug = 464
—— ernennet seinen Sohn Resa=Kuli zum Statthalter in Persien = = 465
—— erobert die Hauptstadt in Indien 470. 472
—— kehret zurück nach Persien = 474
—— seine fernere Absichten = = 479
—— gehet nach Dagestan = = 480
—— will eine neue Religion einführen = 482
—— wird verwundet = = 483
—— hat kein Glück gegen die Lesgier = 489
—— seine Verstellung = 492. 493
—— lässet über seinen Sohn Gericht halten 499
—— lässet ihm die Augen ausstechen = 502

Nadir, Bedeutung dieses Worts = 489
Nadporoschnaia Sloboda erbauet = 260
Nagoi, Michailo Alexandrow Sin = 6. 59
Nagra Bach, Salzquelle daselbst = 20
Namak, Ostiakischer Knjäsez = 103. 105
Narim, Stadt, ganz abgebrannt = 184
—— —— an einen andern Ort verleget = 185
—— —— Lage derselben = = 186
Narutschi, Erklärung dieses Worts = 407
Nazkaia Pumpokolskaia Wolost am Fl. Ket 116
Negla, Bach, Salz-Quelle daselbst = 20
Nertschinskischer Friedensschluß mit China = 506
Nesir Chan, Befehlshaber in Indien = 469
Nesr-Ullah-Mirsa, des Schachs Nadir Sohn 494
Neu-Mangasea, d. i. Turuchansk = 258
Newa, Neiwa, Nöw-ja, Fluß = 200. 238. 245
Newa = Wasser, dessen Chymische Untersuchung 521
Newianskaia Sloboda, erbauet = 18
—— —— bekömmt einen Ostrog = 22
Newianskoi, Kloster = 200. 201. 221
Nicolaiewskoi, Kloster zu Werchoturien 14. 199. 203
—— zu Turinsk = = 205
—— zu Tobolsk = = 207
Nischna Nizinskaia Sloboda = 227
Niza Fluß, mit Sloboden bebauet = 224
Nogaiische Tataren bekriegen einander = 62
—— —— handeln feindselig gegen Sibirien 64. 71. 80
—— —— ihre Absichten = = 322
Nojenda, ein Kalm. Abgesandter 389. 390. 428
Nonnen, Leben nicht nach den Ordens-Regeln 199

Norderfahrt, von den Holl- und Engelländern vergeblich versucht 52. 54
Nor-Jschim, Fluß 346
Nor-Saissan, See, des Nahmens Ursprung 409

O.

Obaga Fluß, jetzt Abuga 58
Obak, Abak, Telengutischer Fürst 306. 308. 311 312. 313
Obdor, Erklärung dieses Nahmens 37
Obdorskoi Gorodok, oder Ostrog, beschrieben 38. 39
Obdorskoi, Kn. Wasilei 77
Odoewskoi, Kn. Nikita Jwanowitsch 271
Onbo, eines Kalm. Taischa Sohn 377. 385
Orizkische Kalmücken 295
Orlikowo Gorodischtsche, Ursprung dieses Nahmens 103
Orlow Gorodok, ein Samojedischer Ort 50
Orlow, Grigorei Nikitin Sin 257
Ortschaki, ein Geschlecht Kalmücken 370. 371. 374
Oschtschepkow, Pjätunka, hat Sloboden angelegt 242
Ostafiew, Jermolai, Ataman 145
Ostiacken vom Sym und Kass, Streit ihrentwegen zwischen Kezkoi und Mangasea 44
— empören sich gegen Beresow 76. 77
— morden bey Surgut 90
— Pumpokolsche am Fl. Ket 98. 100. 116
— am Flusse Jenisei, zinsbar gemacht 101
— wie sie Eisen-Erz kennen lernen 188
Ostroschki, Erklärung dieses Worts 145
Otscheta, ein Kalm. Taischa 369. 370. 372

Otschotbu Baatir, des Contaischa Sohn = 403
Otters Nachricht von Resa Kuli Mirsa = 460
Oxeit Bojarow, ein Ostiackischer Knjäsez = 76

P.

Palibin, Bogdan Fedorow Sin = 271
— Pawlow, Iwan, Ataman = 276
Pekin, Rußische Kirchen daselbst 506. 507. 508. 517. 518
Pelim, Nachricht von dieser Stadt = 12. 20. 22
— in Gefahr für den Wogulen = 85
— brannte ab = = 192
— Festungs= und Kirchenbau daselbst = 194
Pelimische Knjäsen = = = 24
Penii, vielleicht Pegie, gori, ein Gebirge = 289
Perchurow, Andrei, Sin bojarskoi = 235
Petrow, Tomila, Sin bojarskoi 316. 319. 376. 379
Pfeil, dienet zum Zeichen der Empörung 80. 324
Philaret Nikitiitsch, Patriarch = = 196. 211
Pjäsida, Erklärung dieses Worts = 49
— Fluß = = 50. 51. 99. 101
Pisch=awer, ein Ort wo Nadir gesieget = 469
Pissemskoi, Jacob, Woiewode zu Saratow = 365
Piszowie Knigi, was es sind = 209
Podkamennaia Tunguska, Fluß = 259
Pokrowskoi Kloster zu Turinsk = 13. 204
— — zu Werchoturien = 200. 204
Pokschinka Bach, Salz=Quelle daselbst = 20
Polotnikow, Fedor, wird an den Contaischa abgeschickt = = = 375
Polozk, Litthauisches Fürstenthum = 547
Poltew, Daniel, Wojewode zu Kezkoi = 184
— Lukian Andreew Sin = = 235
Posadski, wohnen auf den Dörfern = 139

Poscharskoi, Kn. Dmitri Michailowitsch 32. 270
Poskotschin, Lew, Stolnik = 208. 209
—— Semón, Sin bojarskoi = 321. 323
Posluschnie dengi und Posluschnie spiski erkläret 3
Preobraschenskoi Kloster zu Tumen = 10. 206
Prikas, Canzelley, verschiedene = 267
Pronskoi, Kn. Peter Iwanowitsch = 238. 242
Prosowezkoi, Andrei, thut einen Feldzug gegen die Kirgisen = = = 180
Pruschinin, Jeremei, Sin bojarskoi = 299
Pulver und Bley, eine verbothene Waare in Sibirien = = = 25
Pumpokolsche Ostiacken am Fl. Ket 98. 100. 116
—— —— kommen in der Sprache mit den Samojeden überein = = = 100
Puschtschin, Fedor, Sin bojarskoi = 253
Pustosero, Handlung von dort nach Sibirien 39
Pyschma Fluß = = 247

R.

Reise von Kezkoi nach dem Jenisei, beschrieben 107
Repnin, Kn. Iwan Borissowitsch = 272
Resa Kuli Mirsa, seine Begebenheiten = 459
—— wird Statthalter in Persien = 465
—— seine Regierungs-Verwaltung = 466
—— lässet den Schach Tágmasib ermorden 467
—— begiebt sich nach Tegran = 470
—— bereitet sich zur Thronsbesteigung = 471
—— berathschlaget sich mit Lutf-Ali Chan 474
—— stellet seinem Vater nach dem Leben = 477
—— begiebt sich nach Herat = = 478
—— bleibt zu Tegran = = 487

Resa Kuli Mirsa, seine Verstellung = 491
— reiset zum Schach Nadir = 494
— seine Halsstarrigkeit = = 496. 497
— wird mit Schlagen bestrafet = 498
— ihm werden die Augen ausgestochen = 502
Resch, Fluß = = = 234
Rescheschh, ein Kalm. Taischa = = 303
Rogowoi Gorodok, ehemahliger Ort = 40
Romadanowski, Kn. Fedor Jurjewitsch = 272
Romanow, zwey Brüder zu Pelim = 26
Roschestwenskoi Kloster zu Tobolsk = 207
Roth Rußland, woher es den Nahmen habe 550
Rubin, unschätzbarer, aus China = 509
Rudna Sloboda, erbauet = = 233
Rußische Handlung nach China = 504
— — Tractatenmäßige Einrichtung derselben 515
— — Einschränkung derselben zu Pekin 518
— — in welcher Absicht sie nützlich ist 519
— Kirchen zu Pekin = 506. 507. 508. 517. 518
— Gefangene daselbst = 507. 508

S.

Sabolozkoi, Jerofei, Sin bojarskoi = 317
Saburow, Semön Fedrowitsch = 31
Sagaiische Tataren = = = 162
Sajanische Tataren = = = 153
Saissan, Bedeutung dieses Worts = 409
Saitschak, ein Kalm. Taischa = 283
Sakma, Erklärung dieses Worts = 326
Saltanai, ein Altaulischer Mursa = 331
Saltikow, Michailo Michailowitsch = 31
— Iwan Iwanowitsch = = 247

Salz=

Salzholen von Jamyschewa, wie es geschahe 332. 347
Salzhütte, ehemahlige, im Werchoturischen Gebiete 19
Salz-Seen in Sibirien = = 82. 84
—— —— im Tomskischen Gebiete = 282
Samarowskoi Jam erbauet = = 251
Samojeden am Jenisei, zinsbar gemacht = 49
St. Nicolas Kloster zu Werchoturien = 199. 203
—— —— —— zu Turinsk = 205
—— —— —— zu Tobolsk = 207
Saretschnaia Sloboda zu Werchoturien = 248
Sari-Kubak. S. Kubak-sari.
Saun, ein Kalm. Taischa = = 283
Schach-Ruch Mirsa, des Schach Nadir Enkel 494
Schachowskoi, Kn. Michailo = = 452
Schadobskoi, Nasar, Kosacken Obrister 335. 342
Schagarka, Fluß = = 310
Schamschi, ein Wald am Fl. Ischim = 71
Scharapow, Fedor, Pismennoi Golowa = 316
Schariph Mahamet, Chan von Urgentsch = 401
Schatrow Luguiew, ein Ostiackischer Knjäsez 77
Schegarskische Wolost, von den Kalmücken ausgeplündert = = = 429
Schepilow, Alexei, Diak = 269. 270
Scherebzow, Semön Iwanow Sin = 321
Scheremetow, Fedor Iwanowitsch = 31
—— Wasilei Iwanowitsch = = . 247
Schiferi, was es sind = = 146
Schiffarth zwischen Archangel und Mangasea 53. 55
Schipizin, Iwan, hat Sloboden erbauet = 237
Schmiede-Arbejt der Ostiacken = 101
Schneeschuh-Sohlen beschrieben = 121
Schogur, Schokur 283. 285. 290. 368. S. Tschokur

Schooßhündgen, dem Contaischa geschickt 393. 416. 422
Schreiben des Contaischa an den Zaren 406. 413
Schtschelkalow, Andrei und Wasilei Diaken 268
Schtscherbatoi, Kn. Joseph Jwanowitsch = 187
Schuchtei, ein Kalm. Taischa = 339. 341
Schuiskoi, Kn. Michailo Wasiliewitsch Skopin 73
—— Kn. Dmitri Jwanowitsch = 269
Schütze von sonderbarer Geschicklichkeit = 477
—— schießet nach dem Schach Nadir = 483
—— wird entdecket = = 489
—— seine Halsstarrigkeit = = 490
—— ihm werden die Augen ausgestochen = 491
—— bekennet sein Verbrechen = 492
Schulgin, Jwan, Sin bojarskoi = 232. 339
Schutschie Osero = = = 283
Schwarz Rußland, ob es vorhanden sey = 552
Schweine dem Contaischa geschickt 393. 416. 422
Sebsewar, Stadt in Chorasan = 467
Serdar, Bedeutung dieses Worts = 471
Selenaia, Bach = = = 53
Sempalati, werden bekannt = = 88
Sengei, ein Kalm. Taischa = = 372
—— wird ermordet = = 505
Sengorische Kalmücken, S. Dsongarische.
Sengul, ein Kalm. Taischa = 285. 289. 290
Serebrenoi, eine Insul im Irtische = 444
Sibirische Geschichtbücher, wie sie verfasset worden = = = 197. 198
—— Prikase, derselben Geschichte = 271
Siegel, womit einige Städte versehen worden 35
Simowien, was es sind = = 145
Sirán, ein Kalm. Abgesandter = 413

Sir=

Sirjänzi, ein Geschlecht Tataren = 56. 63
Sisirim, See = = = 254
Sizkoi, Kn. Alexei Jurjewitsch = 270
Skuratow, Stephan, Ataman = 341
Slobin, Dementei, Ataman = 155. 173. 177
Sloboden in Sibirien des Ackerbaues halber angeleget = = = = 220
Slobodschik, Erklärung dieses Worts = 242
Smolensk, Regierungs-Veränderung daselbst 548
Snamenskoi Kloster zu Tobolsk = 207
Sobskaia Sastawa im Beresowischen Gebiete 37
Sohns Erklärung, was es ist = 404
Soit, ein Knjäsez wird abtrünnig = 156
—— hat am Fl. Ussolca gewohnet = 157
—— Klagen über ihn = = 167
—— seine Macht = = 170
Solom Seren, ein Sohn des Talai Taischa 448
Sosnowskoi Ostrog, erbauet = 254
Sotschur, Fluß, fällt in den Ket = = 43
Spaskoi Kloster zu Tara = = 208
Streit zwischen Werchoturien und Tscherdin, wegen der Territorial-Gerechtigkeit = = 16
—— zwischen Werchoturien und Turinsk 240. 244
—— zwischen Jeniseisk und Krasnojarsk = 259
Streschnew, Rodion Matfeewitsch = 271
Striäptschei, Erklärung dieses Worts = 91
Susatka, Bach = = = 237
Sylwa Fluß, Streit wegen der Gerichtsbarkeit über die dortigen Tataren = = 16
Sym und Kass, Flüsse, die in den Jenisei fallen 43

T.

Tabarinskaia Sloboda erbauet = 31. 221
Tabarinskische Tataren, ihre Klagen = 23. 30
Tabun, Kirgisischer Knjäsez = = 167
Tabynzi, ein Geschlecht Baschkiren = 56. 63
Tágmasib Schach, ermordet = = 467
—— dessen Schwester mit Resa Kuli verheyrathet 468
—— —— gleichfalls ermordet = = 469
Tagilskaia Sloboda, erbauet = 18. 221
—— —— mit einem Ostroge umgeben = 222
Tagilskoi Kloster ist eingegangen = 201
Taitschin = Taischa Urluks Sohn 305. 323. 330. 343
362. 363. 364. 439
—— des Talai Sohn 341. 348. 349. 350. 355. 356
412. 447
Talai, Kalmückischer Taischa 281. 283. 287. 288. 289
304. 315. 317. 322. 333. 336. 337. 342. 347. 374
379. 382. 411. 440. 447
Talai Ubascha, Kalm. Taischa = 439. 441. 442
Tangutischer Lama bey den Kalmücken = 355
Tara, Nachrichten von dieser Stadt = 12
—— Festungsbau daselbst = = 191
—— von den Kalmücken belagert 333. 334. 377. 378
—— Fluß = = = 441. 443
Tarchanskoi Ostrog, sein Alter = 249
—— feindlich überfallen = = 352. 353
Tarlaw, Tschazkischer Mursa 277. 306. 307. 308. 311
312. 313. 329
Tassei, Tungusischer Knjäsez = = 120
—— von ihm hat der Fluß Tasseewa den Nahmen = = = = 121. 127

Tataren in Sibirien empören sich = = 78
—— einige schlagen sich zu den Kalmücken 81.
S. Empörungen.
Tatew, Kn. Jwan Fedrowitsch = 253
Tatusch, Arinzischer Knjäsez = 102. 125. 141
Tautai, Pelimischer Knjäs = = 24
Tawda Fluß, wie die Gegend beschaffen = 219
Tawdinskaia Sloboda gestiftet = = 219
Tebendinskaia Wolost am Irtische = 316
Tebendinskoi Ostrog, sein Alter = 249
Tegran, Lage dieses Orts = 470. 471. 481
Telenguten unterwerfen sich = = 277
—— fallen ab = = = 278
Tepschegen, ein Kalmückischer Taischa = 329
Tepschun, ein Kalm. Abgesandter = 395
Tesenik, Temsenek, ein Kotowzischer Knjäsez 147. 148
159
Tewka, ein Bruder des Prinzen Ablai = 340
Tinmamet, ein Nogaiischer Fürst = 331
Tobolsk, Nachrichten von dieser Stadt = 31
—— die Canzelley daselbst brennet ab = 189
—— Festungs- und Kirchenbau daselbst = 190
—— Erzbischöflicher Sitz daselbst errichtet = 196
Törgöten, des Urluk Taischa Nachkommen 87. 322. 323
Tojalbu, ein Kalm. Taischa = = 438
Tojan, Knjäsez der Jeuschtinischen Tataren = 281
Tojanow Gorodok = = 276. 311
Tokmani, Landschaft, oder Volk = 400
Tolbusin, Boris, Sin bojarskoi = 228. 238

Tomsk, wird eine Provinzial-Stadt = 172
—— Festungsbau daselbst = = 187
Tourgotschu, ein Kalm. Taischa = 374
Tractat zu Nertschinsk geschlossen = 506
—— am Flusse Bura = = 513
Tributs-Einnahme zu Pelim = 25. 29
—— —— zu Kezkoi Ostrog = 106
—— —— zu Jeniseisk = 118. 119. 120. 125
Trocheriotow, Tichon Iwanow Sin = 20
Troekurow, Kn. Roman Fedrowitsch = 32
Troizkoi Kloster zu Tumen = = 11
Trubezkoi, Kn. Dmitri Timofeewitsch 32. 46. 132 133. 270
—— Kn. Alexei Nikitiitsch = = 271
Trubtschaninow, Maxim, Befehlshaber zu Jeniseisk 112 115
Tschebek Balykow, Buscharischer Gesandter 284
Tschabatli ein See = = = 337
Tschagari, ein Mongalisches Volk = 287
Tschana, See = = 301. 455. 456. 457
Tschazkoi Gorodok 276. 297. 307. 308. 311. 212 313. 329
Tschebarkul, ein Salz-See = = 58
Tschealokow, Karp, Befehlshaber zu Tarchanskoi Ostrog = = = = 353
Tschelischtschew, Tschebotai, Woiewode zu Kezkoi 107
Tscherdin, Stadt, ihr Streit mit Werchoturien 16
Tscheredow, Wlass, Sin bojarskoi = = 441

Tscherkaskoi, Kn. Peter Achamaschukowitsch = 77
—— Kn. Jurje Janscheewitsch Suleschew = 224
—— Kn. Wasilei Kasikardonukowitsch = 269
—— Kn. Dmitri Mamstrukowitsch = 271
Tscherkassow, Dmitri, Sin bojarskoi 288. 291. 300
Tschermnoi, Bedeutung dieses Worts = 551
Tscherna Fluß = = 305
Tschernaja luka am Irtische = = 363
—— Sloboda erbauet = = 250
Tscherninow, Iwan, Golowa = = 329
Tschernizin, Gabriel, Sin bojarskoi = 312
Tscherw, der Coccus Polonicus = 551
Tscherwen, ehemahlige Stadt = = 551
Tscheter, ein Kalm. Taischa = 448
Tschetschen, ein Kalm. Taischa = 440
—— Onbo ein Kalm. Taischa = = 447
—— Taischa des Talai Enkel = 450. 451
—— —— des Contaischa Sohn = 458
Tschetwert und Tschetwertnoi Prikas erkläret 267
Tschilim Fluß = = = 455
Tschin Taischa, des Karakula Sohn = 368. 369
Tschiplarowa, Tatarisches Dorf = 443
Tschitschakowa, Tatarisches Dorf = 452. 454
Tschoi, ein Fluß = = = 447
Tschokur, Tschogur, ein Kalm. Taischa 283. 285. 290
304. 305. 368. 383. 394. 396. 399
Tschoto, ein Kalm. Taischa = = 348
Tschubarowa Sloboda erbauet = 224
—— Zolleinnahme daselbst = = 229

Tschubarowa Slob. feindlich überfallen = 338
Tschumisch Fl. Kalmückisches Gorodok daselbst 281
Tschuna Fluß = = = 127
Tschuna, ein Kalm. Abgesandter = 413
Tschuraszi, ein Geschlecht Kalmücken 315. 318. 339. 343
Tschutschelei, des Prinzen Ablai Sohn 450. 451. 455
Tschuwak, ein Sohn des Chans Kutschum 73. 315
Tuba, Fluß, an demselben soll ein Ostrog erbauet werden = = = 260
Tubinzi, vereinigen sich mit den Kirgisen = 131
—— bezahlen Tribut = = = 152
—— rebelliren = = = 153. 163
Tuchatschewskoi, Jacob, bauet Atschinskoi Ostrog 253 313
Tulka, Knjäsez von Tulkina Semliza = 101
Tulkina Semliza wird zinsbar = 104
—— —— von den Burjäten feindlich überfallen 106
—— —— kömmt unter Jeniseisk = 117
—— —— Weg dahin beschrieben = 108
—— —— dortige Tributs-Einnahme = 126
Tümen, Festungsbau daselbst = 2. 191
—— feindlich überfallen = = 335. 336
—— daselbst sollen keine Gesandtschaften angenommen werden = = = 361
Tungusen am Nischnaia Tunguska werden zinsbar gemacht = = = 48
—— am Jenisei, von Kezkoi Ostrog entdecket 96
—— woher sie diesen Nahmen haben = 97
—— widersetzen sich den Rußischen Eroberungen 103

Tun-

Tungusen werden geschlagen = = 104
—— verheren die Ostiackischen Wolosten = 105
—— am Werchnaia Tunguska, werden zinsbar 118
—— wie sie bezwungen worden = 119
Tunguska Werchnaia, Fluß, entdecket = 100
—— —— beschrieben = = 118. 119
Turgen Taischa, schicket Abgesandten nach Tara 86
—— —— huldiget = = 87
Turinsk, Nachrichten von dieser Stadt = 12
Turinskaia Sloboda erbauet = = 242
Turskoi, Sawa, Tataren-Hauptmann = 452. 456
Turuchansk, Anfang der Simowie daselbst = 51
—— kömmt in Aufnahme = 256. 257
—— wird zu einer Stadt = = 258
—— Klosterbau daselbst kömmt nicht zu Stande 210
Tuschata, ein Kalmückischer Taischa = 384
Tymak, ein Kotowzischer Knjäsez = 155

U.

Ueberschwemmung zu Jeniseisk = = 114
Uda Fluß = = = 127
Uesbecken, von Schach Nadir bekrieget = 479
Uffa, wie weit sich das Gebiet dieser Stadt erstrecket habe = = = 328
Ulden, ein Kalm. Taischa = = 365
Umba, Gumba, ein Kalm. Taischa = 348. 349
Upsa, Fluß, an demselben soll ein Ostrog erbauet werden = = = 260

Urgentsch, dortiger Chan = = 401
Urgudai, ein Kalm. Abgesandter = 396. 405
Urluk, ein Kalm. Taischa 86. 87. 286. 288. 303 304. 305. 321. 322. 323. 330. 341. 355. 356. 358 403. 405. 410. 423. 437
Urnuk, Ostiackischer Knjäsez = = 103
Uruskai, ein Kalm. Abgesandter = 386. 389. 390
Uruslan, ein Kalm. Taischa = = 291
Uruss, ein Nogaiischer Fürst = 62. 64. 331
—— thut einen Einfall in das Tumenische Gebiete 74
Uschakow, Michael, Befehlshaber zu Jeniseisk 115. 332
—— Iwan, Ein bojarskoi = = 456
Uspenskoi Kloster zu Tumen = = 206
—— —— zu Tobolsk = = 207
—— —— zu Tomsk = = 209
Ustirbizkaia Sloboda = = 236. 241. 242
Ustnizinskaia Sloboda gestiftet = 218
Utak, Fluß = = 287. 288
Utschot, Pelimischer Knjäs = = 24
Utschurta, ein Kalmückischer Taischa 362. 399. 420 435

W.

Wach, Fluß = = = 255
Wachrameew, Iwan, Diak = = 268
Wagaiskoi Ostrog, sein Alter = 249
—— —— an einen andern Ort verleget = 250
Wasserfälle im Flusse Kan = = 146

Weg,

Weg, längst den Flüssen Niza und Newa . 229
—— zwischen dem Ob und Jenisei . 255
Wege, verschiedeue, nach China . 504. 505
Weiber-Mangel in Sibirien . . 262
Weisser Zar, eine gebräuchliche Benennung . 413
—— —— Frage, was solches bedeute . 503
Weiß Rußland im ehemahligen Zarischen Titul 544
—— —— woher es den Nahmen hat . 546
Weljaminow, Gabriel, Woewode zu Surgut 90
—— Miron Andreew Sin . 133
—— Nikita . . . 340
Welsche Hüner dem Contaischa geschickt 393. 416. 422
Werchnaia Nizinskaia Sloboda . 227. 230. 231
—— —— feindlich überfallen . 338
Werchoturien, Nachrichten von dieser Stadt 14. 35
—— Festungsarbeit daselbst . 195
—— Feuersbrünste daselbst . . 195
—— mit einer Vorstadt vermehret . 248
Winius, Andreas, Dumnoi Diak . 272
Witsch, Aufgabe wegen dieser Endigung . 537
Wkladschiki, was es für Leute sind . 209
Wladislaw, Polnischer Prinz, Befehl in seinen Nahmen . . . 45
Wladislawitsch, Graf, Gesandter nach China 513
Wlaßiew, Afanassei, Diak . 269
Wogulen am Wischera, Streit wegen der Gerichtsbarkeit über dieselben . . 16
—— zu Pelim, ihre Klagen . 24. 28
Wogulische Unruhen . 75. 76. 78. 84

Wojekow, Fedor Isakow Sin = 258
Woinow, Iwan, Ataman = = 328
Wolok, oder Weg zu Lande zwischen zweyen Bächen = = = = 54
Worochowa Sloboda erbauet = 259
Woronzow, Alexei Weljaminow = 90

Z.

Zar, Zarewitsch, diese Titul gebühren den Tatarischen Chanen und ihren Söhnen nicht = 415
Zarewo Kotscheiwie, ein Ort am Tobol = 288
Zauber-Priester unter den Ostiacken = 77
Zobel-Taxe zu Pelim = = 28
—— Menge derselben in vorigen Zeiten 120. 121
Zoll, in China nicht üblich = = 520
Zoll-Postirung im Beresowischen Gebiete = 37
—— —— am Flusse Jenisei = 254
Zubar-tura, eine alte Tatarische Festung = 224
Zuruchaitu, Handlungs-Slobode. = 514